



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen

Churlande.

Siebenter Jahrgang.

Erstes Stück.

Hannover,

gedruckt bey W. Poßwig, jun.

1793.

379142



L

Ueber die Meyerverfassung im Fürstenthum Calenberg und die Art, solche aufzuheben.

Von E. L. J. von Lenthe.

Erster Abschnitt.

Von den nachtheiligen Folgen der Meyerverfassung.

Die wichtige Frage über den Nutzen der meyerrechtlichen Verfassung, ist in den Annalen der Braunschweigischen Churlande so umständlich erörtert, die Gründe dafür und dawider sind durch geschickte sachkundige Männer mit so vieler Gründlichkeit auseinandergesetzt worden, daß es scheint, als müsse das Publikum jetzt im Stande seyn, zu urtheilen; und die Sache greift so tief in den Wohlstand eines großen Theils der Landes-Einwohner und des Staates überhaupt, daß wohl zu wünschen wäre, es möchte ein solches Urtheil gefällt und nach und nach in Ausführung gebracht werden. Es ist ein gefährliches Ding



um alle Neuerungen die ins Große gehen, und ohnstreittig muß die bezweckte Verbesserung sehr der Mühe wehrt seyn, und eine der Gewißheit beinahe gleiche Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn es rathsam etachtet werden soll, dergleichen Neuerungen, allgemein und auf einmal einzuführen. Aber es ist fast eben so gefährlich, aus diesem Grunde sich allen Neuerungen widersetzen und immer am Alten kleben zu wollen, zumahl da es in den mehrsten Fällen möglich seyn wird, dergleichen Veränderungen nur nach und nach zu machen und dadurch der Gefahr auszuweichen, die von einer schleunigen allgemeinen Umänderung der bisherigen Ordnung im Staate sich fast nicht trennen läßt.

Ist von einer Abänderung der Verhältnisse unsrer Bauern die Rede, so ist diese Möglichkeit außer allem Zweifel. Offenbar ist bei uns die Lage des Landmannes nicht so schlecht, daß man ihn durchaus, es möge kosten was es wolle, sofort aus derselben herausziehen müste; er selbst ist, wenn gleich Einzelne Armuth und Mangel drücken, doch im Ganzen damit so unzufrieden nicht; am wenigsten misst er im Allgemeinen seine Beschwerden der Meyerverfassung bey; es ist also keine Nothwendigkeit einer sofortigen allgemeinen Aufhebung derselben vorhanden, und vermuthlich wird niemand dazu rathen. Aber wenn erwiesen oder doch höchstwahrscheinlich gemacht wäre, daß diese Verfassung auf unsre jetzigen Zeiten nicht mehr gehörig anwendbar sey, daß sie der Cultur und folglich der Bevölkerung des Landes wirklich Hindernisse in den Weg lege, und den allgemeinen Wohlstand erschwere; wenn man das anscheinend beste Mittel sie aufzuheben und die erforderlichen Vorsichten, um jedem Nachtheile vorzubeugen, wirklich ausfindig



findig gemacht hätte; denn dürfte man doch nur erlauben, daß auf diese Weise und mit Anwendung dieser Vorſichten, der Meyer-Contrakt da aufgehoben würde, wo die Interesſenten damit einverſtanden wären, und es ihrem Vortheile gemäß hielten. Von ſelbſt würde die Sache alſdann nur mit ſehr langſamen Schritten geſchehen, ſie würde gar keinen Fortgang haben, wenn die erſten Verſuche den gewünſchten Erfolg nicht gewährten, ſie würde nur alſdann allgemein werden, wenn die Erfahrung eine allgemeine Ueberzeugung von ihrem Nutzen bewirkt hätte, und man wiche alſo jeder Gefahr einer zu ſchleunigen Abänderung aus. Auch nicht einmahl jene, der Gewißheit nahe, Wahrſcheinlichkeit des Nutzens wäre erforderlich, um die Aufhebung des Meyer-Contrakts bloß zu erlauben, ſondern nur die Ueberzeugung, daß dieſe Aufhebung dem Staate nicht ſchädlich ſeyn werde. Das Recht, alles das thun zu dürfen, was weder dem ganzen Staate noch dem einzelnen Bewohnern deſſelben nachtheilig iſt, macht wohl ohnſtreitig den Grad der bürgerlichen Freiheit aus, den jedermann zu begehren Urſache hat, und zu fordern befugt iſt; und wenn es gleich ohnmöglich einem jeden überlaſſen werden darf ſelbſt zu beſtimmen, ob dieſe oder jene Handlung, die er vornehmen will, mit dem Wohl des Ganzen und der Glieder deſſelben ſtreite, oder nicht, ſondern dieſe Beſtimmung lediglich in den Geſetzen liegen muß, ſo würde doch der Geſetzgeber jene natürliche Freiheit tranken, wenn er ſie ohne Noth da einſchränken wollte, wo der Nachtheil nicht erwieſen wäre. Iſt demnach nur davon die Frage, ob die Aufhebung der Meyer-Contrakte verboten oder gehindert werden muß? ſo kommt es auch nur darauf an, zu unter-



suchen, ob diese Aufhebung dem Wohl des Ganzen hinderlich sey? und nur dann, wenn man wissen wollte, ob es auch rathsam sey, sie zu befördern, müßte man sich überzeugen, daß davon wahrer allgemeiner Nutzen zu erwarten stehe.

Beide Fragen erfordern bei dem, der sie gründlich beantworten will, eine sehr genaue Kenntniß unsrer bisherigen Verfassung, und da diese in den verschiedenen Provinzen unsers Landes merklich von einander abweicht, und mit nicht alle Provinzen gleich gut bekannt sind, so werde ich mich für dasmal bloß auf das Fürstenthum Calenberg und zwar mit Ausschluß des Göttingischen einschränken, und andern überlassen, die Anwendung auf die übrigen Gegenden zu machen.

In diesem Fürstenthum findet das Meyer-Recht durchgehends Statt, ohne daß dabei eine Spur von Leibeigenschaft übrig sey. Der Boden ist, wenn ich die Ämter Wölpe, Langenhagen und Ricklingen ausnehme, allerorts von der Güte, daß er den Hauptwerth des Bauerngutes ausmacht, ohne daß, so wie in den Hayde-Gegenden, auf eine besondre Industrie des Wirthes, sich auf Nebenwegen eine Einnahme zu verschaffen, gerechnet werden müsse; daher sind auch die Gutsherrlichen Abgaben ungleich stärker, wie in den mehrsten anderen Provinzen unsers Landes, hingegen sind die Landesherrolichen geringer, weil der größte Theil derselben auf der Consumption und nicht auf dem Grund und Boden lieget, folglich die Einwohner der Städte verhältnißmäßig ungleich mehr dazu beytragen. Die Erndten sind keinen so großen Unglücksfällen, wie an den Ufern großer Flüsse ausgesetzt, sondern

bleib

bleiben sich mehr, ein Jahr gegen das andre gerechnet, gleich; auch liegen dem Landmanne keine schwere Deich- oder Schlachtlasten ob, und er kann daher mehr seinen Haushalt nur auf das gegenwärtige Jahr einrichten, ohne so sehr genöthigt zu seyn, im guten Jahre zurück zu legen, um die Unglücksfälle des künftigen schlechten übertragen zu können. Die Nähe der Hauptstadt gibt ihm beständige Gelegenheit zum Absatz. Der Gutsherr hat kein Pfandungs-Recht, sondern muß alle rückständige Gefälle durch Hülfe der Obrigkeit betreiben lassen; daneben ist er schuldig, Remission zu geben, sobald Miswachs eintritt, und ob dieser vorhanden sey, wird nach Feldbesichtigungen ermäßigt, die durch langjährige Mißbräuche nun so gewöhnlich geworden sind, daß der Bauer fast alle Jahr Erlassungen bekommt und der Gutsherr an manchen Orten gerne $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ seiner Gefälle auf beständig schwinden läßt, wenn der Meyer in Ansehung des übrigen den Remissionen entsagt.

Auf alle diese und noch mehrere im Fürstenthum Calenberg vorkommende Umstände, wodurch meines Ermessens der Gutswirth größtentheils besser, der Gutsherr hingegen schlechter gesetzt ist, wie in den übrigen Provinzen, muß bey der Sache Rücksicht genoinmen werden, und es läßt sich also auf dieselben vielleicht nicht alles anwenden, was im Fürstenthum Calenberg nützlich und möglich ist.

In Ansehung dieses aber scheinen mir die gegen das Meyer-Recht vorgebrachten Bedenklichkeiten von einer überzeugenden Stärke. Ich glaube solches nicht besser zeigen zu können, als wenn ich die Gründe, womit der Herr Amtschreiber Meyer im 5ten Theile der Annalen dasselbe zu vertheidigen sucht, durchgehe. Selbiger behauptet

379442



L

Ueber die Meyerverfassung im Fürstenthum Calenberg und die Art, solche aufzuheben.

Von E. L. J. von Lenthe.

Erster Abschnitt.

Von den nachtheiligen Folgen der Meyerverfassung.

Die wichtige Frage über den Nutzen der meyerrechtlichen Verfassung, ist in den Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande so umständlich erörtert, die Gründe dafür und dawider sind durch geschickte sachkundige Männer mit so vieler Gründlichkeit auseinandergesetzt worden, daß es scheint, als müsse das Publikum jetzt im Stande seyn, zu urtheilen; und die Sache greift so tief in den Wohlstand eines großen Theils der Landes-Einwohner und des Staates überhaupt, daß wohl zu wünschen wäre, es möchte ein solches Urtheil gefällt und nach und nach in Ausführung gebracht werden. Es ist ein gefährliches Ding



um alle Neuerungen die ins Große gehen, und ohnstreitig muß die bezweckte Verbesserung sehr der Mühe wehrt seyn, und eine der Gewißheit beinahe gleiche Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn es rathsam etachtet werden soll, dergleichen Neuerungen, allgemein und auf einmal einzuführen. Aber es ist fast eben so gefährlich, aus diesem Grunde sich allen Neuerungen widersetzen und immer am Alten kleben zu wollen, zumahl da es in den mehrsten Fällen möglich seyn wird, dergleichen Veränderungen nur nach und nach zu machen und dadurch der Gefahr auszuweichen, die von einer schleunigen allgemeinen Umänderung der bisherigen Ordnung im Staate sich fast nicht trennen läßt.

Ist von einer Abänderung der Verhältnisse unsrer Bauern die Rede, so ist diese Möglichkeit außer allem Zweifel. Offenbar ist bei uns die Lage des Landmannes nicht so schlecht, daß man ihn durchaus, es möge kosten was es wolle, sofort aus derselben herausziehen müste; er selbst ist, wenn gleich Einzelne Armuth und Mangel drücken, doch im Ganzen damit so unzufrieden nicht; am wenigsten misst er im Allgemeinen seine Beschwerden der Meyerverfassung bey; es ist also keine Nothwendigkeit einer sofortigen allgemeinen Aufhebung derselben vorhanden, und vermuthlich wird niemand dazu rathen. Aber wenn erwiesen oder doch höchstwahrscheinlich gemacht wäre, daß diese Verfassung auf unsre jetzigen Zeiten nicht mehr gehörig anwendbar sey, daß sie der Cultur und folglich der Bevölkerung des Landes wirklich Hindernisse in den Weg lege, und den allgemeinen Wohlstand erschwere; wenn man das anscheinend beste Mittel sie aufzuheben und die erforderlichen Vorsichten, um jedem Nachtheile vorzubeugen, wirklich ausfindig



findig gemacht hätte; denn dürfte man doch nur erlauben, daß auf diese Weise und mit Anwendung dieser Vorfichten, der Meyer-Contrakt da aufgehoben würde, wo die Interessenten damit einverstanden wären, und es ihrem Vortheile gemäß hielten. Von selbst würde die Sache alsdann nur mit sehr langsamen Schritten geschehen, sie würde gar keinen Fortgang haben, wenn die ersten Beispiele den gewünschten Erfolg nicht gewährten, sie würde nur alsdann allgemein werden, wenn die Erfahrung eine allgemeine Ueberzeugung von ihrem Nutzen bewirkt hätte, und man wiche also jeder Gefahr einer zu schleunigen Abänderung aus. Auch nicht einmahl jene, der Gewißheit nahe, Wahrscheinlichkeit des Nutzens wäre erforderlich, um die Aufhebung des Meyer-Contrakts bloß zu erlauben, sondern nur die Ueberzeugung, daß diese Aufhebung dem Staate nicht schädlich seyn werde. Das Recht, alles das thun zu dürfen, was weder dem ganzen Staate noch dem einzelnen Bewohnern desselben nachtheilig ist, macht wohl ohnstreitig den Grad der bürgerlichen Freiheit aus, den jedermann zu begehren Ursache hat, und zu fordern befugt ist; und wenn es gleich ohnmöglich einem jeden überlassen werden darf selbst zu bestimmen, ob diese oder jene Handlung, die er vornehmen will, mit dem Wohl des Ganzen und der Glieder desselben streite, oder nicht, sondern diese Bestimmung lediglich in den Gesetzen liegen muß, so würde doch der Gesetzgeber jene natürliche Freiheit tranken, wenn er sie ohne Noth da einschränken wollte, wo der Nachtheil nicht erwiesen wäre. Ist demnach nur davon die Frage, ob die Aufhebung der Meyer-Contrakte verboten oder gehindert werden müsse? so kommt es auch nur darauf an, zu unter-



suchen, ob diese Aufhebung dem Wohl des Ganzen hinderlich sey? und nur dann, wenn man wissen wollte, ob es auch rathsam sey, sie zu befördern, müßte man sich überzeugen, daß davon wahrer allgemeiner Nutzen zu erwarten stehe.

Beide Fragen erfordern bei dem, der sie gründlich beantworten will, eine sehr genaue Kenntniß unsrer bisherigen Verfassung, und da diese in den verschiedenen Provinzen unsers Landes merklich von einander abweicht, und mir nicht alle Provinzen gleich gut bekannt sind, so werde ich mich für dasmal bloß auf das Fürstenthum Calenberg und zwar mit Ausschluß des Göttingischen einschränken, und andern überlassen, die Anwendung auf die übrigen Gegenden zu machen.

In diesem Fürstenthum findet das Meyer-Recht durchgehends Statt, ohne daß dabei eine Spur von Leibeigenschaft übrig sey. Der Boden ist, wenn ich die Aemter Wölpe, Langenhagen und Ricklingen ausnehme, allerorts von der Güte, daß er den Hauptwerth des Bauerngutes ausmacht, ohne daß, so wie in den Hayde-Gegenden, auf eine besondre Industrie des Wirthes, sich auf Nebenwegen eine Einnahme zu verschaffen, gerechnet werden müsse; daher sind auch die Gutsherrlichen Abgaben ungleich stärker, wie in den mehrsten anderen Provinzen unsers Landes, hingegen sind die Landesherrlichen geringer, weil der größte Theil derselben auf der Consumption und nicht auf dem Grund und Boden lieget, folglich die Einwohner der Städte verhältnißmäßig ungleich mehr dazu beytragen. Die Erndten sind keinen so großen Unglücksfällen, wie an den Ufern großer Flüsse ausgesetzt, sondern

bleib

bleiben sich mehr, ein Jahr gegen das andre gerechnet, gleich; auch liegen dem Landmanne keine schwere Deich- oder Schlacht-Lasten ob, und er kann daher mehr seinen Haushalt nur auf das gegenwärtige Jahr einrichten, ohne so sehr genöthigt zu seyn, im guten Jahre zurück zu legen, um die Unglücksfälle des künftigen schlechten übertragen zu können. Die Nähe der Hauptstadt gibt ihm beständige Gelegenheit zum Absatz. Der Gutsherr hat kein Pfandungs-Recht, sondern muß alle rückständige Gefälle durch Hülfe der Obrigkeit betreiben lassen; daneben ist er schuldig, Remission zu geben, sobald Miswachs eintritt, und ob dieser vorhanden sey, wird nach Feldbesichtigungen ermäßigt, die durch langjährige Mißbräuche nun so gewöhnlich geworden sind, daß der Bauer fast alle Jahr Erlassungen bekommt und der Guts-Herr an manchen Orten gerne $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ seiner Gefälle auf beständig schwinden läßt, wenn der Meyer in Ansehung des übrigen den Remissionen entsagt.

Auf alle diese und noch mehrere im Fürstenthum Calenberg vorkommende Umstände, wodurch meines Ermessens der Guts-Mann größtentheils besser, der Guts-Herr hingegen schlechter gesetzt ist, wie in den übrigen Provinzen, muß bey der Sache Rücksicht genommen werden, und es läßt sich also auf dieselben vielleicht nicht alles anwenden, was im Fürstenthum Calenberg nützlich und möglich ist.

In Ansehung dieses aber scheinen mir die gegen das Meyer-Recht vorgebrachten Bedenklichkeiten von einer überzeugenden Stärke. Ich glaube solches nicht besser zeigen zu können, als wenn ich die Gründe, womit der Herr Amtschreiber Meyer im 5ten Theile der Annalen dasselbe zu vertheidigen sucht, durchgehe. Selbiger behauptet



mit vollem Rechte, daß es nur auf die wesentlichen Eigenschaften des Meyer-Contrakts, nemlich auf die Theilung des Eigenthums und der erblichen Benützung zwischen Guts-Herrn und Guts-Mann ankomme, und diese Theilung hält er für alle bei dem Meyer-Contrakt interessirten Personen, für den Staat, für den Guts-Herrn und für den Meyer, zuträglich.

Es sey mir erlaubt, ihm in dieser Ordnung zu folgen, seine Gründe in Ansehung dieser drey Contrakts-Interessenten, durchzugehen, und die meinigen anzuführen, warum ich vielmehr glaube, daß im Fürstenthum Calenberg der Contrakt ihnen sämmtlich schädlich sey.

I. Der Staat.

„Dieser soll sowohl für die künftig hinzukommenden
 „Lasten, wie für deren schleunige Abtragung gesichert seyn,
 „und diese Sicherheit nur dadurch erhalten können, daß
 „man dem Lasttragenden Unterthan es ohnmöglich mache,
 „sein ganzes Vermögen mit Hypotheken und daraus ents-
 „springenden Abgaben zu erschöpfen, vielmehr dafür Sorge,
 „daß ein beträchtlicher Theil des National-Vermögens
 „unbeschwert zur Sicherheit für ohnvorhergesehene Fälle
 „bleibe.“

vid. pag. 257 und 260.

Diesen Grundsatz kann ich dreist einräumen, ohne darum zuzugestehn, daß das Eigenthum der Grundstücke zwischen dem Guts-Manne und Guts-Herrn getheilt seyn müsse. Das folget daraus, daß die Ländereyen nicht unbebauet bleiben dürfen, denn in diesem Falle könnte der Staat sich von ihrem Ertrage nicht bezahlt machen; es
 fol:



folget ferner daraus, daß keine Forderung eines privati-
den Ansprüchen des Staats vorgehen dürfe; sobald aber
dieser Vorzug Statt findet, so kann der Staat nichts dabey
verlieren, das Eigenthum der Grundstücke mag seyn, bei
wem es will. Im Fürstenthum Calenberg ist der Guts-
Herr eben so wohl ein Lasten tragender Unterthan, wie der
Guts-Mann, wenn er auch nicht mit ganz gleichen Schul-
tern trägt. Ist nun gleich dieser durch den Meyer-Con-
tract gehindert, ein mehreres zu erborgen, als das Allodium
auf seinem Hofe beträgt, so begründet doch jener seinen
Credit durch die Substanz des Hofes selbst, folglich würde,
um den Ausdruck des Herrn Verfassers beizubehalten,
der Theil des National-Vermögens, den der Meyer nicht
beschweren kann, dem Staate doch nicht zur Sicherheit blei-
ben, weil ihn ein Dritter beschweren kann. Aber beydes
schwächt diese Sicherheit nicht, weil der Staat seine Bes-
zahlung vor allen andern voraus nimmt, und er kann sie
voraus nehmen, der Bauer mag das Eigenthum oder nur
den erblichen Mißbrauch haben; ich sehe also gar nicht, wo-
durch der Meyer-Contract die Sicherheit des Staats in
Ansehung der Abgaben vermehren sollte.

Der Staat soll ferner besser dabey fahren,
weil der Meyer-Contract das Beste aller Stände
befördere. vid. pag. 267.

Alle Behauptungen, wodurch dieses zu erweisen gesucht
wird, reduciren sich, auf die eine: daß der Bauer, wenn
er nur erbliche Nutzung habe, den Acker besser bestellen
werde, als wenn er außer der Nutzung auch das Eigenthum
besitze. Dieses scheint mir aber äußerst paradox. Ent-
weder das Eigenthum hat einen Werth, oder es hat keinen.



Im ersten Falle muß der, der es besitzt, wohlhabender seyn, als der, der es nicht hat, und dann würde es doch wohl dem Wohlhabenderen leichter werden, etwas auf sorgfältigere Cultur zu wenden, als dem Armeren. Ja könnte diese Cultur allemahl durch die Kräfte des Arms ohne allen Geld: Aufwand befördert werden, so mögte es dabey bloß auf den Fleiß und gar nicht auf das Vermögen ankommen; aber das wird wohl niemand, der einige Kenntniß vom Ackerbau hat, behaupten, denn gewiß ist keine Land: Wirthschaft so geringe, daß sie nicht um möglichst gut betrieben zu werden, einen Geld: Vorschuß erforderte, der erst in der Folge wieder einkömmt und Vortheil bringet. Oder das Eigenthum hat gar keinen Werth, so kann es auch dem Staate gleichgültig seyn, ob es der Bauer besitzt oder nicht.

Der Herr Verfasser legt ihm einen großen Werth bey, denn er will, daß der Credit des Bauern dadurch vermehret werde, und Credit kann und wird sich im Ganzen nie anders, als auf wirkliches Vermögen gründen. Er meint aber, gerade dieser vermehrte Credit sey schädlich, und hierauf ist, dünkt mich, wieder sehr leicht zu antworten. Jes der Credit, der auf das ungewisse gegeben wird und durch welchen also ein Anlehn erhalten werden kann, das die Zahlungsmittel übersteigt, ist dem Interesse des Staats schädlich, weil es das Vermögen seiner Glieder in Gefahr setzt; besonders aber, weil es den wirklich gegründeten Credit schwächt, indem dergleichen Beispiele den Capitalisten abhalten, sein Geld auch dahin zu geben, wo er es mit Sicherheit thun könnte. Wie aber kann es dem Staate Schaden bringen, wenn der Credit den Zahlungsmitteln gleich ist.

Die



Die Sorgfalt, die also im Staate anzuwenden ist, muß bloß darauf gehen, daß jedermann diese Zahlungs-Mittel übersehen und sich von deren Hinlänglichkeit überzeugen könne; und in dieser Rücksicht ist freylich noch vieles bei uns zu thun übrig. Will aber der Staat seine Vormundschaft über die einzelnen Einwohner, sie seyn Bauern oder andre, so weit ausdehnen, daß er sie in Benutzung ihres auf hinlängliche Zahlungs-Mittel gegründeten Credits hindere, auf daß sie denselben nicht so weit benutzen, daß ihnen der eigne Lebens-Unterhalt fehle, so geht er offenbar zu weit, stört und vermindert Handel und Wandel, und versuchet im Grunde etwas ohnmögliches zu bewirken, denn keine Vorsicht in der Welt wird hindern, daß es nicht hin und wieder schlechte Wirthe gebe, die das ihrige verzehren, und darüber verarmen. Es hieße, ein allgemeines Fideicommiss auf das Vermögen aller Unterthanen legen und jedermann nöthigen wollen, daß er nicht vom Capital, sondern von den Zinsen lebe. Und gerade dieses allgemeine Fideicommiss legt das Meyer-Recht auf alle unsre Bauer-Güter, und bewirkt dadurch, was alle Fideicommissse bewirken, nemlich daß der Besitzer nicht nur mit dem Vermögen selbst, sondern auch mit dessen Meliorationen und Einkünften keinen Credit begründen kann, weil niemand im Stande ist, diese zu beurtheilen.

Der Herr Verfasser berechnet pag. 479. seq. umständlich den Wehrt des Allodial-Vermögens aller Bauern in einem gewissen Amte, um zu zeigen, daß diese Summe hinlänglich und es nicht nöthig sey, daß auf den Wehrt der Grundstücke selbst auch noch etwas angelassen werden könne. Ich weiß, daß Jemand diesen Beweis für zureichend



chend annehmen und zugeben werde, daß dieses nun durchaus das non plus ultra sey, was die pflichtigen Einwohner des Amtes besitzen dürfen. Aber gesetzt, man könnte ihm das zugestehen; ist denn nun dieses Allodial-Vermögen dergestalt klar, und zwar bei jedem klar, daß ein Creditor beurtheilen kann, wie viel er darauf borgen dürfe. Kann er wissen, wie viel ein Bauer, der ihm ein Anlehn abfordert, schon schuldig ist? und wenn er es hin und wieder wissen kann, liegt der Grund davon in der Meyer-Versassung, und nicht vielmehr in denen, in manchen Aemtern eingeführten Hypotheken-Büchern? Gewiß, allein in dieser Meyer-Versassung, nach ihren oben bemerkten wesentlichen Eigenschaften, bewirkt in Ansehung des Credits der Usufructuarius offenbar nichts weiter, als daß sie ihm kein andres Vermögen um solchen zu begründen übrig läßt, als die jährlichen Einkünfte und das zu deren Hervorbringung nöthige Inventarium, mithin, weil beydes ungemein vielen Unfällen unterworfen ist, und gar leicht ohne Vorwissen des Creditors vermindert werden kann, daß sie ihn in den Fall setzt, gar keine sichere Hypothek verschreiben, und also gar keinen gegründeten Credit haben zu können.

Kann diesem Uebel durch die ebengenannten Hypotheken-Bücher abgeholfen werden, so kann dasselbe Mittel auch bey dem Eigenthums-Bauern helfen, und gibt also keinen Beweis der Vorzüge der Meyer-Versassung.

Das eigentliche Interesse des Staates in Ansehung der liegenden Gründe liegt blos darinn, daß aus selbigen der möglichst hohe Ertrag an Früchten herausgebracht, und durch diese die möglichst größte Anzahl Einwohner ernähret werde. Ersteres wird, vornehmlich im Fürstenthum Cassel,

tenberg, gewiß nicht durch die Meyer:Verfassung befördert, denn da mag der Meyer ein noch so schlechter Acker Wirth seyn, und noch so viel Schulden machen, so darf er nur seinen Guts: Herrn bezahlen, um auf dem Hofe sitzen zu bleiben. Der Gläubiger kann ihn nicht heraus treiben und muß, will er nicht alle Sicherheit verlieren, immer mit der terminlichen Zahlung vorliebnehmen, die unser Herr Verfasser selbst für so nachtheilig hält. (Seht er mit Schärfe zu Werke, bewirkt er Auspfandungen, so wird der Meyer freilich am Ende abgemeyert werden müssen, aber bis dahin ist denn doch der Acker gewiß so schlecht bestellt worden, daß der Staat offenbar dabey verlohren hat. Daneben erziehet der Vater, der ein schlechter Wirth ist, gemeinlich seinen Sohn zu einem noch schlechteren, und diesen kann nach der Meyer:Verfassung der Guts: Herr bey Besetzung des Hofes doch nun nicht vorbehen gehen. Die Stelle bleibt also erblich in den Händen schlechter Wirthe, und das Land, was vielleicht das 8te oder 9te Korn tragen könnte, trägt immer nur das 4te oder 5te.

Schon aus diesem Grunde kann also auch nicht die möglichst größte Anzahl Einwohner davon ernähret werden. Aber nun verbietet die Meyer:Verfassung auch die Theilung des Hofes, *) also können immer und ewig nur eine Familie

*) Die Meyer:Ordnung vom 12ten May 1772. erlaubt zwar Cap. IV. §. 8. indem sie die Regel der Untheilbarkeit festsetzt, daß Höfe, bey denen sich viel Land befindet, getheilet werden, und befiehlt sogar dergleichen Theilungen selbst dann zu befördern, wenn die Guts: Herrn sich ihnen ohne hinlängliches Interesse entgegen setzen. Allein! ich zweifle, daß der Fall seit der Verordnung jemals vorgekommen. Es gehöret zu viel dazu,



mille darauf leben, wenn er auch groß genug wäre, um 10 zu erhalten. Der Staat also, gewinnt wohl gewiß nicht bey der Meyer; Verfassung, und ist irgend eine Einrichtung zu Erhebung der Abgaben, Erhaltung der Dienste, Bequartirung der Truppen 2c. in demselben getroffen, die ohne Meyer; Verfassung nicht bestehen kann, so ändere man sie ab, und wähle eine dem Eigenthums; Rechte anpassende. Diese Einrichtung kann doch immer nur Mittel, nicht Zweck seyn. Zweck ist, Glück der Einwohner und vermehrter Reichthum des Ganzen. Ist dieser erreicht, so werden sich die Mittel ihn zu benutzen, schon finden.

Ich gehe nun zu dem zweyten Interessenten des Meyer; Contrakts, zu dem Guts; Herrn über.

II. Der Guts; Herr.

Hier zählt unser Herr Verfasser pag. 485. die verschiedenen Anforderungen auf, die der Guts; Herr an den Meyer zu machen berechtigt ist, nemlich a) Geld und Naturalien am Verfall; Tage. b) Dienste von gut ausgefütterten Pferden und Menschen. c) Gute Früchte und Zins; Vieh. d) Rechte an der Gemeinheit. e) Im Erledigungs; Falle Rechte an dem Hofe selbst.

Aller dieser Ansprüche wegen glaubt er, daß der Guts; Herr nicht anders, als durch den Vorbehalt, des Eigenthums

ges

den abgesonderten Theil mit ganz neuen Gebäuden zu besetzen, als daß leicht ein Bauer dazu im Stande seyn sollte, und es finden sich ausserdem so viele Schwierigkeiten, daß es ein äußerst seltener Fall seyn würde, wenn die Sache zu Stande käme. Ich glaube daher, ohne auf diese gestattete Ausnahme zu achten, der Regel folgen und behaupten zu können, daß nach der Meyer; Verfassung die Höfe untheilbar sind.



gesichert werden könne; wir aber scheint die Erfahrung zu beweisen, daß er so wenig durch den Vorbehalt des Eigenthums gesichert ist, daß er sie vielmehr theils sehr unvollkommen genießet, theils wenigen oder gar keinen Nutzen davon hat.

Ich darf mich ziemlich freist auf alle Guts-Herrn im Fürstenthum Calenberg berufen, ob sie ihre Guts-herrliche Gefälle ganz, zur rechten Zeit, und in gehöriger Güte erhalten? ob sie nicht vielmehr fast alle Jahre Remissionen geben müssen, folglich am Quanto verlieren? ob sie nicht immer Befristungen geben und zufrieden seyn müssen, wenn das, was um Michaelis fällig ist, vor Eintritt des nächsten Termins entrichtet wird? ob sie nicht sehr oft die Reste mit Mühe und Kosten eintragen, und manchen ansehnlichen Rückstand ganz erlassen müssen? und ob das Zinstorn, was sie bekommen, nicht mehrentheils höchst unrein und schlecht ist? Dienste nimmt Königl. Cammer von den Domanial-Gutsleuten schon gar nicht mehr in natura, und Privat-Guts-Herrn müssen von entlegenen Meyerleuten sich die Dienste ebenfalls in Gelde bezahlen lassen, und können sie nur von denen wenigen in natura ziehen, die in der Nähe ihres Guts wohnen. Das Dienst-Aequivalent bleibt aber ebenfalls sehr ofte im Rückstande. Ich sehe also so wenig daß der Meyer-Contract dem Guts-herrn die Benutzung seines Eigenthums erleichtert, daß ich vielmehr kein schlechteres Mittel dazu kenne, als sein Land Meyer-Weise auszuhun. Willig sollte man doch wohl, um den Vortheil des Guts-Herrn zu beurtheilen, auf die ursprüngliche Beschaffenheit der Sache zurückgehen, nach welcher das Meyer-Land dem Guts-Herrn eigenthümlich ge-



gehörte und dieser also das Recht haben mußte, es eben so gut und eben so frei zu benutzen, wie seine übrige Länderey. Damahls würde der Mangel an Menschen ihn sowohl an der eignen Bestellung als an der Verpachtung desselben gehindert haben, daneben mußte er Ritter : Dienste leisten und also Menschen haben, die mit ihm zu Felde ziehen konnten, er mußte auch diejenigen belohnen, die bei einer solchen Gelegenheit ihm treulich gedient und vielleicht in manchem Falle das Leben gerettet hatten; damahls war also kein besseres Mittel für ihn, als sein Land auf Meyer : Recht wegzugeben, und er konnte es um desto dreister thun, weil sein Meyer noch nicht zu andern Abgaben an den Landes : Herrn und den Staat genöthiget und die Entrichtung dessen, was er dem Guts : Herrn geben mußte, ihm dadurch erschweret wurde. Nur die Cammer : Meyer konnte der Landes : Herr selbst beschlagen, nicht aber die übrigen,

vid. Spittlers Gesch. des Fürstenthums Hannover
I Th. p. 163.

und schwerlich würde ein Guts : Herr zugegeben haben, daß sein Meyer zu so manchen Neben : Abgaben genöthigt worden wäre, deren Entrichtung ihm jetzt obliegt.

Alle diese Umstände haben sich geändert, das Benutzungs mittel, was damals das beste war, ist jetzt das schlechteste geworden, und nicht leicht dürfte gegenwärtig irgend jemand auf den Gedanken kommen seine Länderey Meyer Weise wegzugeben. — Ich kenne einen Edelmann im Calenbergischen, der es gethan hat. Besondre Rücksichten bewogen ihn dazu, und dennoch hat die Folge bewiesen, daß das Gut dadurch verschlimmert worden ist.



Wollen wir aber die Sache so nehmen, wie sie jetzt liegt, mit allen den drückenden Einschränkungen, denen sich die Gutsherren nach und nach haben unterwerfen müssen, so glaube ich, daß es noch bessere Mittel giebt, das, was von dem freien Eigenthume an dem Meyergute übrig geblieben ist, zu benutzen, oder wenigstens der beständigen Abnahme seiner Einkünfte vorzubeugen. Jetzt mag der Wehr der Dinae steigen wie er will, die Einkünfte von Meyern und Gutsleuten steigen nicht mit, denn, wenn gleich der Hinters Zins-Frucht mehr gilt wie vormahls, so wird dagegen, wegen der Remissionen, weniger Frucht bezahlet, und man darf mir nicht einwenden, daß diese Remissionen ein Mißbrauch sind der mit Beybehaltung des Meyers Rechtes abgeschaffet werden könnte. Der Bauer kann sie, so wie die Sache liegt, nicht entbehren, oder wenigstens ist die Ueberzeugung, daß er es nicht könne, so allgemein bey ihm geworden, daß jeder Achtsmann darauf mehr als auf den wüthlichen Miswachs rechnet, und daß alle bisherigen Versuche, sie einzuschränken, fruchtlos gewesen sind.

Die Rechte an der Gemeinheit helfen jetzt dem Gutsherrn im Fürstenthum Calenberg nichts, denn, wenn irgend eine Gemeinheit darinn zertheilet würde, müßte er den Antheil, der auf seinen Hof fiel, bey demselben lassen; weil er den Bestand desselben nicht verringern darf; und dürfte, wenn der Hof auch noch so sehr dadurch verbessert würde, den Zins darum nicht erhöhen.

Das Recht der Wiederbesetzung im Erledigungs-Falle ist ihm von eben so wenigem Nutzen; denn der Erledigungs-Fall, das heißt: der, wo durchaus niemand vorhan-

(Annal. 7r Jahrg. 18 St.) B den



den wäre, der ein Erb Recht behaupten könnte, fällt fast gar nicht vor.

Ich glaube, aus allem diesen schließen zu müssen, daß nicht leicht ein Mittel ausgedacht werden kann, was dem Guts-Herrn im Fürstenthum Calenberg weniger sichert, wie der Meyer-Contrakt. Freilich gedenke ich ihn mir, in dem ich dieses sage, nicht bloß nach seinen oben berührten wesentlichen Eigenschaften, sondern mit den übrigen Einschränkungen, die dem Eigenthümer aufgelegt sind; mit der Verbindlichkeit, den Hof nie zu verkleinern oder zu theilen, nie als in dem einzigen Falle, wenn er selbst keine andre Wohnung hat, in eigne Cultur zu nehmen, den Zins nie zu erhöhen, den nächsten Erben bei Befegung des Hofes nicht anders vorbeý zu gehen, als wenn er ihm gerichtlich beweisen kann, daß er zum Haus-Wirth untüchtig ist. Alle diese Einschränkungen sind der Strenge nach von dem eigentlichen Meyer-Contrakt trennbar und gehören nicht in die Definition, aber sie werden nicht davon getrennt werden; denn so lange der Bauer nicht Eigenthümer ist, bedarf er ihrer zu seinem Schutz, und so lange der Staat nicht gerade durch die Uebertragung des Eigenthums eine Einrichtung getroffen hat, nach welcher der Grund und Boden, wenn der eine Besitzer dabey verarmet, gleich wieder in die Hände eines andern kömmt der ihn wieder sorgfältig bestellet, sind sie auch für den Staat nothwendig um die Population zu erhalten. Sind hingegen dergleichen Einrichtungen möglich, (wie ich weiter unten zu zeigen suchen werde) kann das Wohl des Staates und der geringeren Classe von Unterthanen dabey bestehen, so wäre es doch wohl der Mühe werth, die Guts-Herrn von einem Drucke zu befreien der

würkt

wirklich hart ist, und sie in der Benutzung ihres Eigenthums so sehr beschränket. Zumahl wenn man dabey erwaget, daß der Landes-Herr der stärkste Guts-Herr ist, und daß dem Lande so sehr daran gelegen seyn muß, die Domainen möglichst gut benutzet zu sehen; auf daß Unzulänglichkeit der Domainal-Einkünfte nicht Einschränkungen der Besoldungen oder andre nachtheilige Ersparungen, ja wohl gar allgemeine Auflagen nothwendig machen. Bey uns werden — Gottlob — alle Einkünfte unsers so väterlich denkenden Herrn, in das Land selbst oder doch zu dessen Besten verwendet, folglich ist jede Schmälerung dieser Einkünfte, Verlust für das Land.

III. Der Bauer.

Endlich behauptet unser Herr Verfasser pag. 487 sequent. der Meyer-Contrakt sey auch für den dritten Haupt-Interessenten, für den Bauer, das Vortheilhafteste, und führet davon drey Haupt-Gründe an.

1) Weil durch denselben für drey Generationen, für den Alten Theiler, für den Wirth und für dessen Kinder zugleich gesorgt sey, wovon, wenn Eigenthum eingeführt wäre, ein Theil dem Staate zur Last fallen würde.

2) Weil dadurch die vielen Theilungen verhindert würden, die einen dem Bauern gehörenden eigenthümlichen Hof, in welchem alle Kinder zu gleichen Theilen erbten, in kurzem gar zu sehr schwächen würden.

3) Weil durch diese Theilungen mehrere Prozesse veranlasset würden, welche ungleich mehr Kosten nach sich ziehen müßten, weil sie ohne Concurrenz des Guts-Herrn allein.



allein von der Obrigkeit nach legaler Form entschieden werden müßten.

Es sey mir erlaubt, diese Gründe nach der Reihe durchzugehen.

ad 1) Es ist wahr, das Meyer-Recht sorgt für den schwach gewordenen, abgehenden Wirth, aber wie? doch nur so, daß es den haushaltenden Meyer nöthiget, ihm von seinem eigenen Erwerbe etwas abzugeben. Ist nun dieser Erwerb wie es doch mehrentheils der Fall ist, nur eben hinlänglich, nach Abzug der mancherlei Abgaben, den Hauswirth selbst zu ernähren, so leidet dieser Mangel, und es ist ziemlich bekannt, daß die sogenannten Selbstzuchten, eine der Hauptursachen des Verfalls unsrer Bauern sind, zumahl wann, wie es so öfte der Fall ist, die jungen und die alten Leute sich nicht zusammen an einem Tische vertragen können. Wäre der Bauer Eigenthümer, so würde der Vater seinem Sohne das Hauswesen wahrscheinlich bey Lebzeiten gar nicht, oder doch so späte wie möglich abtreten, und das bey stände sich gewis der Haushalt besser, denn ein Vater ernähret leichter mehrere Kinder, als diese einen Vater; immerhin aber hätten die Kinder es bloß von der Güte des Vaters zu erwarten, ob sie früher Hauswirthe würden, und fänden also darin einen Antrieb, ihm besser zu begegnen, oder durch angestrengte Kräfte und Industrie auswärts ihr Brod zu verdienen. Jetzt gibt mancher Wirth den Hof zu frühe ab, theils um ruhiger zu leben, theils weil ihn der Sohn dazu nöthigen kann. Wie für die Kinder durch das Meyer-Recht besonders und mehr gesorgt sey, als bey jeder anderen Verfassung, weiß ich nicht, im Ganzen aber scheint mir es bloß auf die Frage anzukommen: ob der Eigenthümer

mer mehr Antrieb und mehr Gelegenheit zum Erwerb habe, wie der Meyer? Ist dieses, (wie es mir; zumahl wenn die Aufhebung des Meyer-Contrakts so geschieht, wie ich weiter unten vorschlagen werde, gewis scheint) so werden Eigenthümer wohlhabender seyn und alle drey Generationen sich also besser stehen. Nur die Größe des Vorraths, von dem gezehrt werden soll, nicht der Befehl, daß viele von einem kleinen Vorrathe, der für einen kaum hinreicht, leben sollen, kann den Wohlstand der Theilnehmer bestimmen.

ad 2) Theilung der Substanz des Hofes unter mehrere Erben, verhindert das Meyer-Recht allerdings, die zu demselben gehörenden Grundstücke müssen beyeinander bleiben und können nur einem zufallen; aber dagegen muß der Wirth Absindungen übernehmen, die ofte in der zweyten Generation, wenn schon neue wieder hinzukommen, noch nicht abgetragen sind. Wie drückend das sey, wie es den Wirth der schon dem Staate und dem Guts-Herrn so viel zu bezahlen hat, ganz zum Verwalter für andre mache, wie es ihm sein eignes Auskommen erschwere, und wie leicht er dadurch muthlos werde, weiß jedermann, der Bauern-Wirthschaft einigermaßen kenne. Daneben bewirkt gerade das, daß dem einen Sohne der Hof ganz zufallen muß, eine höchst nachtheilige und sehr allgemeine Vorliebe der Eltern für die andern Kinder. Für diese sparet unser Bauer und noch mehr die Bauer-Frau, alles zusammen, was sie kann, zumahl für die Töchter. Die älteste wird so reichlich ausgestattet, wie möglich, denn darinn suchen sie eine besondere Ehre. Die zweyte begehrt eben so viel, und also wird für selbige, weil das etwa vorräthige baare Geld bey der ersten Hochzeit verzehret ist, nun schon ausgeliehen.



die Abfindungen der übrigen Kinder muß der junge Wirth in Terminen übernehmen, und so wird der Hof, wenn der Gutsherr nicht die größte Vorsicht und Strenge anwendet, ohnfehlbar heruntergebracht. Ja der Gutsherr hat nicht einmal die Mittel, eine solche Strenge anzuwenden, weil dazu nothwendig eine Exaction des Allodium erfordert wird, der jeder Bauer sich höchst ungern unterwirft, weil er sie seiner Ehre und seinem Credit nachtheilig hält, und die, wenn sie bei Lebzeiten der Eltern und nicht in dem wirklichen Augenblicke der Theilung geschieht, ein sehr ungewisses Resultat giebt, weil das Allodium jährlichen Veränderungen unterworfen ist.

Wäre der Bauer Eigenthümer und alle Kinder erbten zu gleichen Theilen, so hörte jene Vorliebe nicht nur auf, sondern der Vater würde vielmehr die Stelle seinem liebsten Kinde zuzuwenden, und dieses durch testamentarische Dispositionen besser zu setzen suchen. Er fände Gelegenheit, das Geld, was er durch Sparsamkeit und Fleiß erworben hätte, zum Ankauf neuer Grundstücke anzuwenden, welches jetzt bei der Meyer-Verfassung mehrertheils ohnmöglich ist, er könnte also seinen Kindern ein vermehrtes Vermögen hinterlassen, wogegen jetzt der Sohn fast nie reicher stirbt, wie der Vater und der Großvater. Aber freylich setzt dieses letzte zum voraus, daß die Höfe theilbar werden. Soll das nach der im 4ten Stück des ersten Jahrganges der Annalen befindlichen Abhandlung, nicht seyn, sollen die ganzen Landesherrlichen und Gutsherrlichen Gefälle, die gewiß über die Hälfte des Ertrages der Stellen wegnehmen, darauf bleiben, so gestehe ich, daß ich dem, von den zu starken Abfindungen derer zu

zu gleichen Theilen gehenden Miterben hergenommenen, Einwurfe nicht wohl zu begegnen weiß. Kann hingegen, wie ich unten zeigen werde, dem Bauern das ganz freye Eigenthum eingeräumt werden, ohne eine gewisse, nicht zu vermindernde Consistenz des Hofes zu bestimmen, können die Gutsherrlichen Gefälle mit Grundstücken abgelaufen, und der Ueberrest von dem Eigenthümer für-sich und nicht mehr bloß für andre benützt werden, so scheint mir dieser Einwurf ganz wegzufallen. Eine Generation macht immer der andern Platz, und wenn in einem Lande die Population so zunähme, daß ohnerachtet der vermehrten Industrie, der Boden die Einwohner nicht mehr ernähren, und sie auch von auswärts ihren Unterhalt nicht mehr herbeiziehen könnten; so müßte ein Theil davon auswandern. Nur dann hat die Sache Anschein, wenn man sich im einzelnen den Fall gedenkt, daß dasselbe Vermögen, wovon jetzt einer allein lebt, in der zweyten Generation mehrere Kinder, und in der dritten die gesammten Kinder dieser Kinder ernähren soll, und gerade, weil dem Adel die Mittel zum Erwerbe so abgeschnitten sind, daß das bey ihm eintreten kann, ist er in dem Falle, bei theilbaren Allodialgütern zu verarmen. Der davon S. 654 hergenommene Beweis paßt aber auf den Bauern nicht, denn diesem sind alle Mittel zum Erwerb offen. Der Bauer mit gesundem starkem Körper und Fleiß, kann reich seyn, ohne einen einzigen Thaler ererbt zu haben, kann beyrathen und häusliche Freuden genießen; nicht so der Edelmann, dem sein Vater nichts hinterlassen hat.



ad 3. Der dritte Einwurf, daß mehr Prozesse entstehen, und selbige mehr kosten würden, wenn der Bauer Eigenthümer wäre, greift entweder zu weit und beweiset mehr, wie er beweisen soll, oder trifft nur unsre Gerichtsverfassung, und nicht die Natur der Bauergüter.

Je weniger jemand besitzt, je weniger hat er Gelegenheit zu Prozessen, das ist unstreitig; aber daraus wird man doch wohl nicht die Folgerung ziehen wollen, daß es besser wäre, daß niemand etwas besäße. Mir scheint, daß ein andrer, weit mehr anwendbarer, Satz, hier gerade das Gegentheil beweise, nemlich: je uneingeschränkter der Besitz ist, je weniger kann darüber Streit entstehen. Völliges Eigenthum ist doch wohl gewiß uneingeschränkter, als erbliche Nutzung. War der Bauer Eigenthümer, so fielen wenigstens alle die Prozesse weg, die in der Meyer-Verbindung selbst ihre Veranlassung finden, und deren sind gewiß jetzt nicht wenige. Wenn also ja über die Theilungen unter den Erben, oder zwischen Käufern und Verkäufern einige mehr entstünden, so würde sich die Zahl im Ganzen doch wohl heben. Würden aber die Prozesse deswegen, weil der Gutsherr keine Gelegenheit hätte, sich für seinen Meyer zu verwenden, kostbarer, so müßte das an der Art, wie die Justiz administriert würde, liegen, und denn müßte diese verbessert werden.

In der That habe ich aber von dem Nutzen dieser Verwendung, so wie überhaupt der ganzen Vormundschaft, die der Gutsherr über seinen Gutsmann führt, keinen sehr hohen Begriff. Erstere fällt bey den Cammer-Meyern, wo die gutherrlichen Gerechtsame und



und die obrigkeitlichen Pflichten von derselben Person verwaltet werden, ganz weg, und bey den übrigen mag sie wohl eben so ofte schädlich seyn und bey der Obrigkeit einen nachtheiligen Eindruck machen, als sie nützet. Jene Vormundschaft aber kann nur äußerst selten so geführt werden, daß sie den wahren Nutzen des Bauern und seinen Wohlstand befördert. Bey dem besten Willen kann der Gutsherr nicht in das Innere des Haushalts seines Bauern hineingehen, noch weniger sich sein Zutrauen dergestalt erwerben, daß er auf ihn gehörig wirken könne. Blos um seines eigenen Vortheils willen, um sich wegen seiner gutsherrlichen Gefälle möglichste Sicherheit zu verschaffen, achtet er auf die Wirthschaft seines Meyermannes und bewußt durch — nicht, oder doch äußerst selten, daß dieser durch vermehrten Fleiß und Industrie seine Einnahme verbessere, nicht daß er im eigentlichen Verstande ein genauer guter Haushälter werde, der den Boden auf das sorgfältigste benützt, der kleine Schadhastigkeiten gleich bessert, auf daß sie nicht größer werden und dann das doppelte kosten ic., sondern wenn es aufs beste gehet, daß er jeden Vorrath an Geld und Früchten, sofort zum Abtrag seiner Gefälle verwende, um damit nicht in Rückstand zu gerathen. Das ist im Ganzen allerdings gut und möglich, aber in manchem einzelnen Falle doch auch sehr traurig. Kaum hat der Bauer ein wenig Korn ausgedroschen, so muß er schon damit zu Markte, es möge gelten was es wolle, um die vielen Anforderungen zu befriedigen, die sämlich auf die Zeit zwischen Michaelis und Weyhnach,



nachten aufgespart werden. Nicht nur verlieret er also die Gelegenheit, auf bessere Preise zu warten, sondern er muß sich auch oft selbst das nothwendige entziehen, und nun den übrigen Theil vom Jahre vielleicht weit kümmerlicher leben, als nöthig seyn würde, wenn er sein Vermögen gehörig benützen könnte. Genau genommen wird ein Bauer nur dann bey uns, und wahrscheinlich auch auswärts ein guter Haushälter genannt, wenn er die traurige Kunst erlernt hat, sich jeden Genuß, jede Vergnügung zu entziehen. Das ist auch ein Mittel um fortzukommen, oder wenigstens um nicht zu verhungern, aber gewiß kein Mittel um glücklich zu werden. Für russische und pöhlische Leibeigene mag es bislang noch nothwendig seyn; sie so zu halten, daß auch der Wunsch nicht bey ihnen aufsteige, sich etwas mehr Bequemlichkeiten zu verschaffen; Hannöversche Bauern sind, denke ich, schon für einen bessern Zustand fähig, und können, soviel ich sie kenne, ohne alle Gefahr majorenn erklärt werden.

Aus allem vorhergehenden müßte nun zusammengekommen mit dem, was in den Annalen schon über die Materie gesagt ist, meiner Meinung nach ziemlich deutlich erhellen, daß die gerühmten Vorzüge des Meyers errechts nicht von großer Bedeutung sind, und keinem der dabey interessirten Theile Vortheile bringen, die er, wenn der Bauer Eigenthümer wäre, nicht in größerer Maaße genießten könnte. Allein um die Schädlichkeit dieses Eigenthums zu erweisen, beruft sich unser Herr Verfasser auch noch auf die Erfahrung, und wenn diese wirklich so sehr für ihn spräche, so dürfte man theoretischen



sehen und hypothetischen Gründen wohl schwerlich trauen. Bevor ich demnach im zweyten Abschnitte zu der Art und Weise übergehe, wie das Meyerrecht aufgehoben und Eigenthum eingeführt werden könnte, glaube ich jene angeführten Erfahrungen erst näher untersuchen und zeigen zu müssen, daß sie hier nicht anwendbar sind.

Die erste wird S. 654. von den adelichen Allodialgütern hergenommen: Hierauf habe ich bereits oben geantwortet, und ich darf dem noch das Beispiel der preussischen Güter, vornehmlich in Schlessien hinzusetzen, wo mit denselben jetzt ein so lebhafter Handel getrieben wird, daß ein Gut in ganz kurzer Zeit oft zwey, drey und mehrere Besitzer hat. Die Folge hiervon ist, daß die Güter beständig verbessert werden, weil jeder neue Käufer irgend eine Einrichtung zu treffen sucht, die den Werth des Gutes erhöht. Freilich würde das ohne die Crediteinrichtungen und Pfandbriefe nicht geschehen, aber solche Crediteinrichtungen wie die Preussischen, sind auch ohne Allodifikation der Güter, ohne freyes Eigenthum nicht möglich. So wie hier in Ansehung der Gutsbesitzer der Lehnsvertrag die Verfassung hinderte, so thut es bey uns in Ansehung des Bauern der Meyercontract.

Gleich auf der folgenden Seite sagt unser Herr Verfasser: „Beym Lehnrechte drückt der Grundsatz, daß kein Sohn das väterliche Lehn erben kann, ohne alle Schulden des Vaters zu bezahlen! Das ist beym Meyerrechte nicht so, sondern mit Bezahlung der Taxe des Allodialvermögens, ist der Sohn unter Verstand
des



des Guts Herrn, im Nothfall von Bezahlung der väterlichen Schulden frey. In dieser Rücksicht ist also der Lehnmann bey verschuldeten Lehn übler daran, wie der Meyer.“

Sollte nicht diese einzige richtige Bemerkung den allerstärksten Grund gegen das Meyerrecht geben? Der Vortheil, den hier der antretende Wirth genießt, ist der größte Schade für den Staat: denn was kann im Ganzen nachtheiliger seyn, als wenn in einem Lande Gläubiger, die mit Vorsicht und Aufrichtigkeit ihr Geld hergegeben haben, keine Mittel finden, zu ihrer Bezahlung zu gelangen? Härte gegen den Schuldner zieht gewiß nie so böse Folgen nach sich, als Härte gegen die Gläubiger, und es ist besser, daß einmal ein Unglücklicher im Schuldthurm schmachte, als daß niemand Sicherheit für seine Capitalien habe und so mancher durch den Verlust der Zinsen, worauf er rechnete, sein nothdürftiges Auskommen verliere.

Die zweyte Erfahrung wird S. 660. von den Eigenthums: Marschbauern, den Ackerleuten kleiner Städte, und den freygekauften Meyern hergenommen, welche der Hr. Verfasser in Vergleichung gegen die Meyerleute durchgehends mehr verschuldet findet.

Die Sache kann ich einräumen, ohne darum einzugestehen, daß die Ursache der Verschuldung in dem Eigenthum liege.

Die Eigenthümer in den Marschen, haben einen höchstbeschwerlichen und ungewissen Haushalt, bey welchem ein gutes Jahr mehrere schlechte übertragen muß, bey welchen oft unerwartet so große Kosten aufgewendet



bet werden müssen, daß der baare Geldvorrath ohnmöglich hinreichen kann. Dieser Haushalt kann eigentlich nicht geführt werden, wenn von dem Ertrage eines fruchtbaren Jahres nicht baares Geld zurückgelegt wird, und die reichlichste Erndte berechtigt den vortheilhaften Marschbauer noch nicht, sich mehr zu gute zu thun, wie vorher. Ist es nicht natürlich, daß nur äußerst wenige die Kunst so hauszuhalten erlernt haben? daß bey den meisten, wenn die bösen Jahre kommen, wo die ganze Wintersaat verdirbt, und alles Land, um nur etwas davon zu ziehen, noch einmal bestellt werden muß, wenn Deiche und Schlachten unerwarteten großen Aufwand erfordern, das Geld alsdann fehlet und Schulden gemacht werden müssen? Und wenn diese Leute unter denselben Umständen Meyer und nicht Eigenthümer wären, woher sollte dann das erforderliche Geld kommen? Der Gutsherr würde wahrlich nur selten Willen und Vermögen haben, es herzuschicken, denn in kurzem hätte er alsdann seinen Hof noch einmal gekauft. Ein Marschbauer, der keinen Credit hätte, weil er nicht Eigenthümer wäre, dem der Gutsherr nicht helfen könnte, und der dann zwey oder drey Jahre hintereinander nichts erndtete, müßte schlechterdings davon laufen und die Stelle wüste lassen. Bis dahin aber hätte er sie gewiß in die Umstände gebracht, daß nicht leicht ein neuer Wirth darauf zu bekommen seyn würde. Daß unsre Marscheinwohner verschuldet sind, ist wohl gewiß, daß sie darum aber ärmer seyn sollten, wie die Geestleinwohner, glaube ich mit Recht bezweifeln zu dürfen, denn nicht ob nach

Schul.



Schulden habe, sondern ob man deren mehr habe, wie man bezahlen kann, bestimmt die Armuth.

Die Ackerleute kleiner Städte sind größtentheils dürstig und verschuldet, aber auch davon ist das Eigenthum nicht die Ursache. Der Ackerbau ist eine für den Bürger einer Stadt nicht passende Nahrung, er kann ihn nicht mit dem gehörigen Fleiße und Sorgfalt treiben, sollte es auch nur darum seyn, weil sein Land gewöhnlich zu zerstreut und zu entlegen ist. Andere bürgerliche Gewerbe, die er mehrentheils nebenher treibt, rauben ihm die Zeit, seine Kinder werden nicht zur Landarbeit aufgezogen, der Luxus in den Städten ist größer, und alle diese Ursachen würden nicht bloß auf den, der Eigenthümer ist, sondern auch auf den, der bloß als Meyer besitzt. Ich kenne von der letzten Sattung verschiedene (denn in unsern kleinen Städten ist auch mancher Meyer) und sie sind wahrlich nicht reicher wie die andern. Soll der Einwohner einer Stadt Ackerbau mit Nutzen treiben, so muß er so viel Land beyeinander haben, daß es sich der Mühe verlohne, es bloß durch seine Leute bestellen zu lassen, und selbst nur die Aufsicht zu führen. Sobald soll er den Pflug mit eigener Hand treiben, so wird er dabey zurückkommen, er mag Eigenthümer oder Meyer seyn.

Was endlich drittens die freygekauften Meyer betrifft, so haben sich diese, wenigstens so viel mir deren bekannt sind, mit baarem Gelde freygekauft, und gewöhnlich das Eigenthum zu einem ganz unverhältnißmäßi-



mäßigen Prethe erworben. Was ist natürlicher, als daß sie bey einem solchen Ankaufe nicht bestehen können. Ihr Beispiel beweiset wieder nichts gegen den Nutzen des Eigenthums.

Ueberhaupt genommen ist der Satz: daß derjenige, der gewisse Grundstücke als freyer Eigenthümer besitzt, besser daran seyn müsse und wirklich mehr habe, als der, welcher von denselbigen Grundstücken nur die erbliche Nutzung hat, wenn er so allgemein ausgedrückt wird, wohl außer allen Zweifel. Jenes Besser daran seyn, kann nur da Ausnahmen leiden, wo der Eigenthümer nicht die Fähigkeiten hat, seinem Vermögen vorzustehn, und daß dieses im Durchschnitt der Fall mit unsern Bauern sey, wird nicht leicht Jemand behaupten können, denn der größte Theil derselben versteht gewiß seinen Vortheil recht gut und mehrentheils besser, als die mancherley Vormünder, die ihn leiten wollen.

Die Frage ist im Grunde nur die: Wie schafft man ihm dieses mehrere? Der Verfasser des Aufsatzes in dem ersten Theile der Annalen will es ihm geradezu ohne alles Aequivalent von dem Gutsherrn eingeräumen wissen. Dieses scheint mir in der Ausführung schwer. Wenige werden sich davon überzeugen, daß sie dadurch sogar nichts verlieren, und ich gestehe, daß ich mich dazu selbst noch nicht habe bringen können. Aber meiner Meynung nach giebt es ein anderes Mittel, und dieses auszuführen, werde ich mich im folgenden zweyten Abschnitte bemühen.



Zweiter Abschnitt.

Vorschläge, wie die Meyerverfassung im Fürstenthum Calenberg aufgehoben werden könnte.

Niemand wird hier vermuthlich Vorschläge erwarten, wie unserm Bauer geradezu mehr gegeben und er so reicher gemacht werden könne. Res nullius die der eine bekommen könnte, ohne sie dem andern zu nehmen, giebt es bey uns nicht, und selbst da, wo es augensällig wäre, daß eine Sache ihrem jetzigen Besitzer von gar keinem Nutzen sey, würde doch die Heiligkeit des Eigenthums verbieten, ihn derselben zu berauben, um sie einem andern zuzuwenden, dem sie etwa nützlicher seyn könnte. Einwohner der Churbraunschweigischen Lande sind an diesen Gedanken gewöhnt und kennen die unglückliche Landesväterliche Fürsorge, bey welcher das Eigenthum bloß von der minderen oder mehreren Nichtigkeit der Begriffe derer abhänget, die an der Regierung sind, nur aus den Beyspielen anderer Länder. Gott erhalte uns dabey! Wenn denn auch diese oder jene Verbesserung etwas später und langsamer bey uns eingeführet wird, allgemählig kommen wir doch auch nach, und sind dagegen vor mancher Verschlimmerung sicher.

Meine Vorschläge können daher nur auf eine, durch freywillige Uebereinkunft der Interessenten zu bewerkstelligende, Hingewendung derer in der Meyerverfassung liegenden Hindernisse abzielen, wodurch Bauer und Gutsherr abgehalten werden, aus ihren Grundstücken den möglichsten Nutzen zu ziehen.

Diese

Diese Hindernisse sind, wie theils eben von mir, theils sonst in den Annalen angeführt worden :

Auf der Seite des Gutsherrn, gehinderte freye Disposition über seine Länderey, mithin Unmöglichkeit, solche nach Verhältniß des Steigens der Preise zu benutzen, und daneben unvermeidliche Unrichtigkeit und Ungewisheit in Erhebung seiner Einkünfte.

Auf der Seite des Bauern, Mangel an Credit, folglich Ohnmöglichkeit Verbesserungen anzubringen, die Vorschüsse erfordern; Einschränkung bey jeder nützlichen Veränderung, durch die Verbindlichkeit, dazu die Einwilligung des Gutsherrn und mehrentheils auch der Obrigkeit einholen zu müssen; und endlich, welches ich vorhin nicht anzuführen, Gelegenheit gehabt, Ueberhäufung mit Ausgaben, die, wenn sie auch nicht sein Vermögen übersteigen, ihm dennoch seinen Haushalt äußerst erschweren, ihn mehrentheils hindern, die beste Zeit zum Verkauf seiner Produkte abzuwarten, und ihn den Bedrückungen so vieler Erheber auszusetzen. Wer 50 Rthlr. einzunehmen hat, ist zwar nicht reicher als der, der 150 Rthlr. einnimmt und davon 100 Rthlr. wieder abgeben muß, aber er ist gewiß besser daran, zumahl wenn diese 100 zu gewissen bestimmten Zeiten von mehreren eingefordert werden, die sofort Zwangsmittel anzuwenden im Stande sind.

Diesen sämtlichen Hindernissen würde nicht abgeholfen, wenn der Gutsherr sich bloß seines Eigenthums Rechts am Hofe begäbe, nichts desto weniger aber seine Gefälle zu erheben hätte. Der Gutsherr gewänne dadurch gar nichts, und der Bauer behielte seine ganzen ihn

(Annal. 7r Jahrg. 18 St.) drückens



drückenden Abgaben. Sollte dabey nach der Meinung des Herrn Verfassers des ersten Aufsatzes in den Annalen, der Hof dergestalt untheilbar bleiben, daß eine gewisse, zu seiner Consistenz einmahl festgesetzte, Zahl von Ländereyen davon gar nicht getrennt werden könnte, so würde auch sein Credit nicht beträchtlich vermehrt werden, weil der Gläubiger nicht wohl um einer geringeren Forderung willen gleich auf den Verkauf des ganzen Hofes dringen könnte. Sollte aber dieser Hof aus dem Inventario bezahlt machen, so litte der Haushalt. Dagegen könnte ein fleißiger Hauswirth, ein kleineres gewonnenes Capital nicht so leicht zum Ankauf von Grundstücken verwenden, weil nur ganze Höfe, nicht aber einzelne Aecker oder Wiesen zu haben wären, er könnte ohne vorgängige Untersuchung, ob auch die Consistenz des Hofes nicht dadurch litte, keinen Tausch vornehmen. Kurz, wenn der Bauer auch etwas dadurch gewönne, so würde er sich doch gewiß nicht sehr merklich verbessern.

Hingegen scheint es mir möglich, den Endzweck ganz zu erreichen, wenn Bauer und Gutsherr sich völlig dergestalt auseinander setzen, daß jener diesem die gutsherrlichen Gefälle abkauft. Dieses Abkaufen kann mit baarem Gelde, es kann aber auch mit Grundstücken geschehen, und nur das letzte halte ich für einen schicklichen Weg, der allgemein einzuführen, möglich wäre; denn eines Theils werden nur wenige Bauern zu dem baaren Gelde rathen können, borgen sie aber das Kaufgeld, und müssen Zinsen davon bezahlen, so lehrt die Erfahrung, wie wenig ihnen geholfen sey. Auch

Auch ist der Werth der gutherrlichen Gefälle nach Gelde, nicht so leicht zu schätzen, weil es darauf ankommt, ob sie als Zinsen zu 5, 4, 3 oder gar noch geringern Procenten angesehen werden sollen; ein Bauer aber, der zu 3 Procent kaufte, und das Geld dazu zu 4 Procent auflehe, wäre wohl ohnstreitig verloren. Wenn er hingegen so viel Grundstücke abgäbe, daß der Gutsherr davon nach denen, in der Gegend üblichen, Pachtpreisen, dieselbe Summe aufnehmen könnte, die die gutherrlichen Gefälle vorhin betragen hätten, wenn dieser daneben auch einen verhältnißmäßigen Theil der öffentlichen Abgaben übernähme, so behielte der Bauer ein zwar kleineres, aber uneingeschränktes, nur mit geringen Abgaben belastetes Eigenthum, ohne sich in die mindesten Schulden darum gesetzt zu haben; und der Gutsherr hätte sein Lehn oder Fideicommißgut nicht geschwächt, sondern vielmehr dadurch verbessert, daß er die ihm zum Aequivalent angewiesene Länderey auf die bestmögliche Art benutzen, und wenigstens mit der Zeit mehr wie den Betrag der gutherrlichen Gefälle daraus ziehen könnte.

Daß dieses an und für sich möglich seyn müsse, und in der Sache selbst nichts Widersprechendes liege, fällt, dankt mich, in die Augen, aber eben so sehr muß es auch jeden bey dem ersten Anblick einleuchten, daß der Ausführung viele Schwierigkeiten entgegen stehen, und es also nur darauf ankommt, ob Mittel ausfindig gemacht werden können, diesen Schwierigkeiten auszuweichen. Ich wende mich daher sofort zu der Art und Weise, wie ein solcher Handel im Fürstenthum Calenberg



berg zu Stande gebracht werden kann; ich werde am Schlusse die Anwendung davon auf ein mir genau bekanntes Dorf, auf das, worin mein eigenes Gut belegen ist, machen, und durch Berechnungen anschaulich zu zeigen suchen, wie das Resultat eines solchen Handels in diesem Dorfe ausfallen würde; und glaube so, die Vergleichung zwischen dem jetzigen Zustande sämmtlicher Interessenten, und dem, worin sie nach der Auseinandersetzung der Bauern und der Gutsherrn seyn würden, treffend aufstellen und zeigen zu können, wie ungleich besser diese letzte ausfallen würde.

Natürlicherweise kann dabey nur von solchen Bauern die Rede seyn, die bey ihren Höfen Länderey haben, nicht von denen, die außer Hof und Garten nichts besitzen. Aber eines Theils werden diese durch die gutsherrlichen Gefälle, die aus fast nichts wie aus Handdiensten bestehen können, nicht so sehr gedrückt, die mehrsten Beschwerden der andern treffen sie nicht, und sie bedürfen also nicht so sehr von der Last der Meyersverbindung befreyet zu werden; anderntheils würden doch auch sie mittelbar gewinnen, weil sie mehr Gelegenheit zum Erwerb, und allenfalls zum Ankauf eines Eigenthums bekämen.

Grundsätze, wornach die Auseinandersetzung der Gutsleute und Gutsherrn geschehen müßte.

So viel demnach die Methode einer solchen Auseinandersetzung betrifft, so müssen

1) sämtliche Grundstücke der Bauern an Ackerland, Wiesen, Weiden und Holzungen, genau vermessen, die Größe derselben nach Morgen- und Ruthenzahl bestimmt, und der jährliche Ertrag nach dem in der Gegend üblichen Nachtpreise ausgemittelt werden.

Auch die Gemeinheiten, auf welche der Bauer die Hütung hat, müssen vermessen, und wenn es möglich ist, erst getheilt seyn. Allein, wo dieses letzte auch nicht thöricht seyn sollte, wird dadurch die Auseinandersetzung, wie ich nachher zeigen werde, nicht durchaus gehindert.

2) Müssen alle Zins- und Zehndtgefälle, Dienste oder sonstige gutsherrliche Abgisten zu Gelde angeschlagen werden.

Dieses wird an den meisten Orten schon geschehen seyn, und also wenige Schwierigkeiten haben. Korngefälle müssen wegen der bisherigen Remissionen zu geringen Durchschnittspreisen bestimmt werden, und wenn die Gutsherrn bedenken, was sie bisher davon gezogen haben, werden sie sich gern billig finden lassen. Ich habe in der nachfolgenden Berechnung, bey dem Dorfe Lenthe den Himten Roggen zu 18 gr., Gersten zu 12 gr. und Habern zu 9 gr. angenommen, und glaube, daß Gutsherr und Gutsmann bey diesen Preisen bestehen können. Die Dienste sind bey den Cammermeyern, und bey sehr vielen andern schon zu Gelde gesetzt. Der Zehndte, den ich unter die größten Lasten des Bauern rechne, sowohl weil er dadurch das Stroh verliert, als weil er in seiner Erndte gehindert und aufgehalten wird, der also nothwendig mit abgekauft werden müßte, wird so ziemlich in jeder Gegend einen üblichen Nachtpreis haben,



haben, der seinen Werth bestimmen kann. Der Wein-
 kauf wird darnach, wie er bloß bey Veränderung des
 Wirths oder auch des Gutsherrn bezahlt wird, auf 30
 oder auf 15 Jahre vertheilt, weil man ohne großen Irr-
 thum annehmen kann, daß eine solche Veränderung sich
 in 30 Jahren im Durchschnitt einmal zuträgt. Die
 übrigen gutherrlichen praestanda, werden entweder
 wirklich in Gelde bezahlt, oder sind doch leicht zu Gelde
 anzuschlagen. Nur die Fleischzehnden werden einige
 Schwierigkeiten machen, aber das Object ist nicht von
 der Wichtigkeit, daß es die ganze Sache aufhalten könnte,
 die Fleischzehnden dürften auch allenfalls ohne Schaden
 bleiben können, wenn man sich über deren jährlichen
 Werth nicht vergliche.

3) Würden sämmtliche öffentliche Abgaben, nur
 den Vicent, das Kopfgeld und den Schaaffschak aus-
 genommen, als welche nicht eigentlich auf den Höfen lie-
 gen, ebenfalls zu Gelde angeschlagen.

Um diesen, als den schwierigsten Punkt, deutlich
 auseinander zu setzen, sehe ich mich genöthigt, die ver-
 schiedenen Abgaben im Fürstenthum Calenberg, die
 auf dem platten Lande liegen, soviel es möglich ist, ein-
 zeln durchzugehen, um zu zeigen, daß deren Erhebung
 dadurch weder schwieriger noch unsicherer gemacht würde.

Sämmtliche öffentliche Lasten im Fürstenthum Ca-
 lenberg theilen sich in vier Gattungen.

A) Eigentliche mit Bewilligung der Stände aufge-
 legte Abgaben.

Dahin gehören a) die alten in die Landrenten
 fließenden, als Dorfzins und Schaaffschak, vid. Schaf-
 patent

patent von 1646. b) der Licent oder die Consumtions-
accise, c) die Kopfsteuer, d) Fouragegeld und Magas-
zintorn.

B) Die Bequartierung der Cavalerie.

C) Die in jedem Amte zu den besondern Bedürfnis-
sen desselben eingeführten Nebenanlagen, wozu ich denn
auch, weil sie von den Beamten mit gehoben werden,
mancherley kleine Domonialgefälle rechne, die in den
Ämtern des Fürstenthums und vielleicht nicht einmal
in den Dörfern desselbey Amtes gleich sind.

D) Endlich die Kriegerföhren, Landfolgen, Bequar-
tierungsklassen bey Durchmärschen, Landsoldaten, Stel-
lung und dergl.

Aus der ersten Classe dieser Abgaben gehören hie-
her nur der Dorstaxt, das Fouragegeld und das Magas-
zin; oder Proviantkorn. Alle drey sind, nachdem der
Dorstaxt auf fixe Summen verdingen ist, unveränder-
lich, und können gar füglich auf die Länderey repartirt
werden. Sie werden schon jetzt von dem ganzen Dorfe
erhoben, welches die einzelne Vertheilung unter die
Einwohner selbst macht; ich sehe also nicht, daß die
landschaftliche Casse, in welche sie fließen, dabey interest
habe, wie diese Vertheilung gemacht werde.

Licent und Kopfgeld haben mit dem Grund und
Boden gar nichts zu thun, und der Schaaffschaz wird
nach der in jedem Jahr vorhandenen Stückzahl erhoben,
es ist also gleichgültig, wer die Schaafe hält, und würde
nur eine Vorsicht anzuwenden seyn, daß die Freyen, die
durch das zum Aequivalent für die gutherrlichen Ge-
fälle erhaltene Land, in den Stand gesetzt werden mög-
ten,



ten, mehr Schaafe zu halten, solche nicht mit unter ihre freyen Schäferereyen rechneten, und dadurch dem Schaaflchafe entzogen.

Die Bequartierung der Cavallerie soll den Unterthanen nach der Servisordnung eigentlich ausser dem Naturalquartiere nichts mehr kosten; als die Gräserey in den Grasmonaten, das Staabsquartier; und Stansbartengeld, und den sogenannten kleinen Servis. Sie kostet aber bekanntlich allerorts mehr, und die Dörfer haben sich entweder von der Natural-Bequartierung durch besondere Accorde ganz frey gemacht, oder sie vergüten dem, der den Reuter in das Haus nimmt, doch ein mehreres, wie das verordnungsmäßige Quantum. In beyden Fällen läßt sich also die auf ein Dorf fallende Reuterportion zu Gelde anschlagen, und dieses Geld auf die Morgenzahl vertheilen. Das Regiment oder die Compagnie hebt immer von der ganzen Gemeinde, nicht von dem einzelnen Contribuenten, und braucht sich also um die Vertheilung unter diese, nicht zu bekümmern.

Dieselbige Bewandnis, daß nemlich von der ganzen Gemeinde gehoben wird, hat es auch mit der dritten Classe der Abgaben, mit den Nebenanlagen und Dominalgesällen, also kann auch da keine Schwierigkeit entstehen, und sollte ja hin und wieder eine Kleinigkeit seyn, die von dem einzelnen Hofe erhoben würde, wie z. B. in dem Dorfe Lenthe, worauf weiter unten die Anwendung gemacht wird, die Rauchhühner, so könnte diese ohne Bedenken auf der Hausstelle liegen bleiben.

Was endlich Kriegerfuhren und Landfolgen, Wegebesserungen und dergleichen betrifft, so tritt da allerdings
wegen

wegen der Ungewißheit der Sache, die größte Schwierigkeit efn. Da ich aber annehmen darf, daß zu Cultivirung derselbigen Anzahl Morgen, immer wenigstens dieselbige Anzahl Menschen und Pferde *) erfordert wird, daß vielmehr, wenn das Land sorgfältiger bestellt wird, mehr Menschen damit beschäftigt und mehr Pferde das bey gebraucht werden, so darf nur das Verhältniß festgesetzt werden, worin das ganze Dorf gegen das Amt oder die Voigten, oder Sohe steht. Das Dorf mietheet sodann die Fuhr oder die Arbeit für sich aus seiner Gemeinheitscasse, die ihre Einnahmen aus denen von jedem einzelnen Morgen zu gebenden Beyträgen erhält. Bey Festsetzung dieser Beyträge aber, werden diese Dienste nach dem Durchschnitte von mehreren Jahren angeschlagen, und wenn ja einmal ein Zuschuß erfordert werden sollte, so wird er nach der Morgenzahl von den Ländereybesthern aufgebracht, und gewiß so geringe seyn, daß er gegen die großen Vortheile, die der Gutsherr durch die Abkänfung gewonnen hat, nicht in Betracht kömmt. Wer unsre Dörfer genauer kennt, weiß auch, wie leicht die Bauern sich untereinander über dergleichen Verhältnisse vereinigen, wenn man sie nur gewähren läßt;

E 5

*) Wenn der Bauer anfinge, seine Pferde, anstatt er sie jetzt auf die Weide schickt, künftig nach getheilten Weisdegrunde, auf dem Stalle zu füttern, so würde er stärkere Pferde haben, folglich die Arbeit mit einer geringern Anzahl bestreiten können, und es würde hiedurch eine Verminderung der Stückzahl entstehen, aber nicht eine Verminderung der Kraft. Mithin würde diese geringere Anzahl auch bey den öffentlichen Diensten dieselbe Arbeit verrichten können, die vorhin mit der größeren Anzahl geschah.



läßt; und das unten auszuführende Beyspiel von dem Dorfe Lenthe wird solches noch mehr beweisen.

Ungewöhnliche Einquartierung bey Durchmärschen, und die Landsoldaten: Stellung, können füglich bleiben wie sie sind, und bey der bezweckten Ablaufung der guts herrlichen Gefälle nicht mit in Anschlag gebracht werden, weil die Anzahl der Feuerstellen durch diesen Handel gewiß nicht verringert, sondern eher vermehrt werden wird.

Endlich müßte ich noch von den Arbeiten in der Gemeinde selbst, von den Abgaben an Prediger und Schulmeister und von Unterhaltung der Kirchen und Schulen reden. Allein auch diese müßten meines Ermessens bleiben, wie sie sind. Wird der Bauer durch meine vorgeschlagene Auseinandersetzung mit dem Guts herrn ärmer, so taugt die ganze Einrichtung nicht, wird er aber reicher, oder bleibt nur wenigstens wie er ist, so kann er jene Lasten eben so gut, oder noch besser tragen, wie vorhin. Sie beruhen zum Theil so sehr auf dem guten Willen der Leute, daß es bedenklich seyn würde, sie auf etwas Gewisses zu bestimmen.

4) Sind nun auf die Weise die Morgenzahl der zu jedem Hofe gehörigen Grundstücke, die gutherrlichen Abgaben, und die Summe der öffentlichen Auflagen bestimmt, und ist berechnet, wie viel von diesen letztern auf einen jeden Morgen fällt, so wird dieser Betrag von dem gewöhnlichen Nachtertrage eines Zehndsfreyen Morgens abgezogen, und der Ueberrest ist das, was an reiner Einnahme übrig bleiben wird. Darnach wird also ausgerechnet, wie viel Morgen erforderlich sind, um
den

den Ertrag der gutherrlichen und Zehntgefälle aufzubringen, mit wie viel Morgen also beyde abgekauft werden können. Diese Zahl tritt der Bauer seinem Guts- und Zehndherrn nach gütlicher Uebereinkunft und natürlicherweise so ab, daß ein jeder das Seine möglichst beieinander erhält. Beyde, Bauer und Guts- herr bekommen das freye uneingeschränkte Eigenthum über ihren Antheil, und zahlen das ausgemittelte Quantum für die öffentlichen Abgaben, in die Gemeinheitscasse.

5) Allein dem Staate ist und muß daran gelegen seyn, die Zahl und Größe der contribuablen Ländereyen zu wissen, er kann nicht zugeben, daß solche verringert werde, die Eigenthümer müssen ihm bekannt seyn; es ist also durchaus erforderlich, daß bey einer jeden Obrigkeit ein genaues Cataster solcher zwischen Gutsmann und Gutsherrn vertheilten Ländereyen vorhanden sey, worin jedes Stück Landes nach seiner Lage und Größe aufgeführt und das Quantum an Abgaben, was davon zu entrichten ist, so wie auch der Name des Eigenthümers angezeigt sey. Jede Veränderung, die zwischen diesen vorgeht, jede Erbtheilung, Vertauschung oder Verkau- fung, muß der Obrigkeit, nicht um ihre Einwilligung einzuholen, denn diese ist nicht erforderlich, sondern um sie in das Cataster einzuzichnen, angezeigt werden, und um dieses desto gewisser zu erhalten, muß die obrigkeit- liche Bestätigung eines solchen Contrakts, zwar unent- geltlich und unweigerlich ertheilt, aber doch zur Noth- wendigkeit gemacht werden. Und auf daß dieses freye Eigenthum des Bandmanns ihm auch einen gegründeten

Eres



Credit, und seinem Gläubiger völlige Sicherheit gebe, so muß

6) Dieses Cataster auch zum Hypothekenbuche dienen, und jede in dasselbe nicht eingetragene Verschreibung, wenigstens in soweit für ungültig erklärt werden, daß der Grund und Boden des Schuldners deshalb nicht angegriffen werden könne.

Nach diesen Grundsätzen nun ist die Anwendung in denen, diesem Aufsatze am Schlusse angehängenen Berechnungen auf das Dorf Lenthe gemacht.

Vorschläge von der Art, wie dieser, lassen sich selten ganz beurtheilen, wenn man bey der bloßen Theorie bleibt, und sie nicht auf einen wirklich existirenden Fall anzuwenden sucht. Ich habe daher geglaubt, den Leser in dieses Detail führen zu müssen, zumal ich dadurch die Lage eines Dorfs im Fürstenthum Calenberg anschaulicher machen konnte. Das Dorf Lenthe unterscheidet sich, soviel ich weiß, nicht merklich von andern und mir ist kein hinlänglicher Grund bekannt, warum das, was dorten möglich und nützlich ist, nicht auch anderswo möglich und nützlich seyn sollte, vielmehr würde man vielleicht sich in Lenthe mehr bedenken müssen, eine solche Veränderung zu treffen, und die Leute minder geneigt dazu finden, weil sie wohlhabend sind, oder wenigstens keiner von ihnen verschuldet oder mit seinen Gefällen im Rückstande ist, weil sie keine Prozesse, keine Executionen und keine Geldbesichtigung kennen, und weil sie ohnerachtet der Nähe der Hauptstadt, sehr bey ihren alten Sitten und Gewohnheiten bleiben, dadurch

zwar

zwar auf der einen Seite weniger zum Luxus und zu Ausschweifungen geneigt sind, aber dagegen auch weniger Industrie haben, und der Wunsch, ihren Zustand zu verbessern, bey ihnen nicht sehr lebhaft wird.

Allein darauf, ob in diesem oder jenem Dorfe der Nutzen der Sache mehr oder minder auffallen werde, kommt es nicht an, sondern nur darauf, ob er wirklich vorhanden sey, und um diesen zu zeigen, müssen wir die Lage untersuchen, worin sich alle interessirte Theile nach der Veränderung finden würden.

Erstlich also, die Bauern wären zwar, wie die Berechnungen zeigen, nicht direkte reicher gemacht, sondern das, was nach Abzug der Abgaben von ihrer Einnahme überbliebe, wäre gerade eben so viel wie vorher, aber sie könnten auf die geringere Quantität Landes ohn gleich mehr Fleiß wenden, und es besser bestellen, wie vorher. Jetzt hält z. B. der stärkste unter jenen Leutscher Bauern, Heinrich Volker nur 8 Stück Hornvieh, und damit soll er 101 Morgen Landes, von welchen er den Zehndten giebt, also einen beträchtlichen Theil Stroh verliert, bedängen. Es fällt in die Augen, wie wenig das möglich ist. Auch erndten sowohl er als die übrigen da nur etwa das 5te oder 6te Korn, wo der Edelmann das 8te oder 9te erndtet. Künftig würde er dieselbe Anzahl Vieh halten, aber eine weit geringere Morgenzahl Landes zu bedängen haben.

Sie würden, da ihnen nur eine geringe Summe von Abgaben zu bezahlen, übrig bliebe, dazu leicht Rath schaffen können, ohne ihre Produkte zu einer ungleichen Zeit verfilbern zu müssen. Der eben bemerkte
Heinr.



Heinr. Volker hat jetzt ohne Licent und Kopfgeld, die ihm leicht noch 10 Rthlr. kosten, jährlich über 200 Rthlr. an Abgaben zu zahlen. Ohnerachtet er also gegen 450 Rthlr. Einnahme hat, mag ihm doch das Geld manchmal fehlen, und er sich oft in der Verlegenheit finden, seinen ihm zu seinem Haushalte höchstnöthigen Vorrath weggeben zu müssen. Künftig hätte er mit Licent und Kopfgelde höchstens 50 Rthlr. im Jahre für Abgaben auszugeben, würde also monatlich nur etwa 4 Rthlr. darauf zu verwenden brauchen, die er mit leichter Mühe herbeschaffe, ohne vielleicht einen einzigen Hinten Korn darum verkaufen zu müssen. Flachs, Vieh und Obst könnten ihm schon diese ganze Summe gewähren.

Hauptsächlich hätten diese Bauern aber nun ein wirkliches Vermögen. Wenn man dem zu 2 Rthlr. Pächtertrag angesetzten Morgen Landes, nur 50 Rthlr. wärklichen Werth giebt, so hätte doch nun jener Volker gegen 7000 Rthlr. und der geringste unter den 5 Lenther Bauern, wenn man Haus, Hof, Gärten und Inventarium anschlägt, gewiß 2000 Rthlr. Vermögen. Wie viel ist nicht ein nur einigermaßen fleißiger und haus- hälterischer Wirth damit auszurichten im Stande? Man rechne nur, wie mancher Prediger oder anderer königl. Bedienter, den doch sein Stand zu ganz andern Ausgaben verbindet, von einem Gehalte von 200 Rthlr. leben muß, und wirklich lebt, und bedenke denn, wie wohlhabend ein Bauer seyn würde, der 7000 Rthlr. Vermögen und nur etwa 50 Rthlr. Abgaben hätte.

Höchstwahrscheinlich würden diejenigen, die bis jetzt ordentlich gewirthschaftet haben, dann übersparen,
um



um dadurch ihren Kindern ein verbessertes Vermögen zu hinterlassen. Dieses übergesparte würde freylich, so lange nur in einem oder wenigen Dörfern die Einrichtung getroffen und der Bauer Eigenthümer geworden wäre, nur in baarem Gelde bestehen, welches auf mancherley Weise verloren gehen könnte; sobald fände sie aber allgemeiner statt, so fände sich Gelegenheit, für das Geld eine Wiese, einen Acker, vielleicht einen ganzen Hof zu kaufen. Nun würde die Verbesserung des Vermögens dauerhaft, und es entstünde das, was ich bereits oben bemerkt habe, daß der gute, sorgfältige Wirth, den schlechten, nachlässigen oder verschwenderischen, auskaufte, mithin das Land immer mehr in die Hände solcher Leute käme, die es auf das beste benutzten. Außer dem müßte aber auch der Preis der Grundstücke wegen der Concurrenz der Käufer sehr steigen.

Mancher vom Mittelstande würde nun mit Vergnügen ein Bauerngut kaufen, und gewiß im Anfange noch ein Capital hineinstecken, um es zu einem höheren Ertrage zu bringen. Vielleicht käme er, da er nicht selbst Hand ans Werk legte, in der Folge damit nicht zurechte, und das Gut würde wieder zum Verkauf, vielleicht von neuem in die Hände eines Bauern, gebracht; unterdessen wäre es aber immer verbessert, und diese Verbesserung hätte nicht nur auf dieses, sondern auch auf benachbarte gewirkt, deren Eigenthümer dadurch aufmerksam gemacht wären.

Auch Theilungen der Höfe würden entstehen. Ein Eigenthümer würde vielleicht, wenn er zwey Kinder hätte,



hätte, finden, daß jedes derselben mit der Hälfte der Länderey, die bey seinem Hofe wäre, auskommen könnte, er würde eine zweyte Hofstelle bauen, und auch dieses könnte möglich seyn und die Bevölkerung vermehren, wenn es häufig geschähe.

Die Einrichtung führte zu Auseinandersehung der Gemeinheiten, und dahin, daß ein jeder seine Länderey in einem Zusammenhange nahe beyeinander haben könnte. So sehr man dieses jetzt zu befördern sucht, so findet es doch immer große Schwierigkeiten, besonders im Calenbergischen, wo das Land edel, der Unterschied der guten und schlechten Cultur auffallender, und die Gemeinheiten klein und für die Nahrung des Viehes, womit sie betrieben werden, mehrentheils unzulänglich sind. Ich kann hier wieder auf das Beyspiel von Lenthe zurückgehen, ohne zu besorgen, daß es zu einzig sey. Die Besitzer der beyden darin liegenden adelichen Güter, haben längst eine Theilung der Gemeinheit gewünscht, aber noch nie einen Plan dazu zu Stande bringen können, der den Bauern würde annehmlich gewesen seyn, und woben sie selbst nicht, vornehmlich wegen ihrer Schäferey verloren hätten. Würde aber jene Auseinandersehung bewürkt, bekämen sie dadurch die beträchtliche Anzahl Ländereyen für ihre gutherrlichen Gefälle und Zehnden mehr, und die Bauern hätten hingegen so viel weniger unter dem Pfluge, so würden sich größtentheils alle Schwierigkeiten heben, und jeder würde einsehen, daß er dabey gewönne, wenn er sein Vieh nur einige Stunden im Holze hütete und die übrige

Zeit

Zeit mit Klee und andern Futterkräutern auf dem Stalle fütterte.

Noch einen der größten Vorthelle finde ich aber für den Bauern darin, daß nun in jedem Dorfe zweyerley Länderey entstünde, nemlich Land, was ihm eigenthümlich gehörte, und Länderey des Gutsherrn, die er pachten könnte. Es würden nemlich die Umstände nur selten dem Gutsherrn erlauben, das ihm zum Äquivalent gegebene Land selbst unter den Pflug zu nehmen, in den mehrsten Fällen würde er es verpachten müssen, und da wären natürlicherweise die Einwohner des Dorfs die nächsten Pächter. Dadurch bekäme also ein jeder Gelegenheit, seinen Haushalt so einzurichten, wie es ihm am vorthellhaftesten wäre, besonders aber könnten die sogenannten kleinen Leute, die Rothsassen und selbst die Brinkfiser und Häuslinge sich Erwerb schaffen, den sie jetzt nur im Tagelohn und im Spinnen finden. Sie würden in den Fall der osnabrückschen Einlieger kommen, die auf einzelnen gepachteten Aekern, die sie mit der Hand umgraben, so treffliche Früchte ziehen. In dem so oft schon genannten Dorfe Lenthe haben die dreyzehn Rothsassen gar kein Land. Aber sämmtlich pachten sie etwas von den adelichen Gütern und nähren sich dadurch recht gut. Würde ihnen dieses Pachtland versagt, so würden sie schwerlich gut fortkommen.

Bei allen diesem habe ich nun auf die durch das Eigenthum vermehrte Industrie noch gar nicht gerechnet; weil ich davon die Wirkung erst späte, vielleicht erst in einer zweyten Generation erwarte, da der jetzige Zustand unsers Bauern schon zu nahe an Eigenthum gränzt.



gränzt. Ich habe nicht in Anschlag gebracht, daß mancher jetzt für Ehestiftungen, Consense und andre dergleichen Verhandlungen, nicht unbeträchtliche Gebühren zu bezahlen hat, die alsdann größtentheils wegfielen; nicht, daß'er Bedrückungen entginge, die dann doch hin und wieder vorkommen mögen.. Dergleichen kleine Folgen, die minder allgemein sind, hätte die Einrichtung ohne Streitig viele, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß sie fast alle zum Vortheil derselben ausfallen würden.

Dagegen weiß ich nicht eine zu nennen, die den Zustand des Bauern verschlimmern würde; denn, wenn es gleich an und für sich wahr ist, daß bey gleichem Fleiße und Cultur aus der größern Morgenzahl mehr Vortheil zu ziehen ist, wie aus der kleinern, so ist doch gerade jene Anwendung gleichen Fleißes und gleicher Cultur hier durch die Umstände fast unmöglich gemacht. Die Erfahrung lehret es, da fast kein Bauer auf seinem Lande so gute und so viele Früchte erndtet, wie der benachbarte Pächter oder Gutesbesitzer, und daß das nicht bloß Folge von wenigern Kenntnissen oder Nachlässigkeit sey, deshalb kann ich mich auf jeden berufen, der das Land kennt. Der geschickte Hofmeyer, der den Ackerbau auf einem Amte oder adelichen Gute lange mit Nutzen vorgestanden hat, nimmt eine eigene Stelle an, und bauet auf denselben gewiß doch nicht so gute Frucht, wie vorhin, da er eines Fremden Acker bestellte.

Ich wende mich nun zu dem Guts- und Zehndtherrn.

Der Vortheil des Gutsherrn ist, wenn er rechnet, wieviel er bisher theils durch unrichtige, theils durch
gar

gar nicht erfolgte Zahlung verloren hat, so auffallend, daß er gar keines Beweises bedarf. Er, der vorher nicht einmal das erhielt, was ihm gebührte, der nie darauf rechnen durfte, etwas Mehreres zu haben, kann jetzt jedes Mittel anwenden, zu einer höhern Nutzung zu gelangen, und jede nach und nach gewiß doch erfolgende Erhöhung der Preise als baaren Gewinn für sich ansehen. Zwar wird er nunmehr einige Abgaben zu bezahlen haben. Da sie aber bey dem Handel in Anspruch gebracht sind, so ist doch kein eigentlicher Verlust dabey, und die bloße Unbequemlichkeit, wird sich doch wohl gegen jenen Vortheil aufrechnen lassen. Man kann sich freylich die Möglichkeit denken, daß die Abgaben im Lande erhöht, und ein Mehreres auf den Acker gelegt würde, aber auch hiedurch würde ein solcher Gutsherr nicht schlechter gestellt, wie er in gleichem Falle bey der jetzigen Einrichtung stünde, denn je mehr dem Landmann aufgelegt wird, je weniger ist er im Stande, seinen Gutsherrn zu bezahlen, und dieser würde daher jene neue Abgabe doch per indirectum mit bezahlen, ja auch die Lasten ihn mit, die nicht auf die Ländereyen vertheilt würde, und wovon er doch, wenn er sich mit seinen Meyerleuten aneinander gesetzt hätte, gar nicht getroffen würde.

In Ansehung des Zehndtherrn ist die Sache mehrerem Zweifel unterworfen, und hängt eigentlich von dem zu behandelnden Preise des Zehndtens fast allein ab. Es ist unstreitig ein großer Vortheil, das Stroh von einem fremden Lande in sein eignes bringen zu können, und wenn dem Zehndtherrn der ganze Ertrag des Zehndtens



lens vergütet, dieser Gewinn aber, den er durch bessere
 Bedüngung seines eigenen Ackers erhält, nicht mit in
 Anschlag gebracht wäre, so würde er doch noch verlieren.
 Dennoch glaube ich, daß dieser Artikel theils bey den
 mehrsten Haushaltungen zu hoch angeschlagen wird,
 theils durch Industrie ersetzt werden könne. Hauptsäch-
 lich aber müßte darauf gerechnet werden, daß die zum
 Äquivalent für den Zehndten gegebene Länderey nach
 und nach im Pächtertrage steigen werde, wenigstens
 dieser Pachtpreis nie so wandelbar ist, wie der Preis
 des Korns, und daß die Einnahme von jener Länderey,
 zu etwas Bestimmten, sich alle Jahre Gleichbleibenden
 gebracht werden kann, hingegen die Einnahme von
 einem Zehndten sich verändert, je nachdem das Korn
 geräth, oder das Winterfeld vor dem Dorfe das eine
 Jahr größer, das andere kleiner ist. Der Bauer, der
 den Zehndten von seinem Lande abläuft, wird ihn im-
 mer hoch bezahlen, und kann mehr dafür geben, wie
 ein Dritter. Ich denke also, dieser Handel würde immer
 so zu treffen seyn, daß keiner von beyden Theilen dabey
 litte und wenn dann nichts weiter erreicht würde, wenn
 nur der Zehndtherr keinen Schaden hätte, so darf ich
 hoffen, daß Menschenliebe und Patriotismus ihn bewer-
 gen würde, sich zu einer Einrichtung bereit finden zu
 lassen, die ihm nichts kostete, und vielen seiner geringern,
 der Hälfte mehrentheils mehr bedürftigen Mitmenschen,
 so sehr vorthellhaft wäre. Wenn man mir auch die
 Nutzbarkeit oder Anwendbarkeit alles übrigen ableugnen
 sollte, so wird doch niemand bezweifeln, daß es für den
 Bauern äußerst wichtig seyn würde, sich von der Zehndt-
 pflicht



pflichtigkeit loslaufen zu können, und wir leben in einem Zeitpunkte, wo es wohl geräthen seyn mögte, dem Bauern mit dergleichen Dingen entgegen zu kommen, und Dank damit zu verdienen, auf daß sie nicht, wie in Frankreich, erzwungen werden, und niemand dafür danket. Ist irgend etwas, was vor dem Verlangen einer übertriebenen, unvernünftigen Freyheit schützen kann, so ist es thätige Sorgfalt abseiten der Landesherren, ihrer Regierungen und der Edelleute und Wohlhabenden im Lande, den Zustand der Geringern zu verbessern, und ihnen Wohlstand und vernünftige Freyheit zu verschaffen; und es ist nicht einmal genug zu sagen: er genießt beides wenigstens in Vergleichung gegen andre, wir wollen ihn nur bey dem erhalten und schützen, was er hat; nein, wir müssen ihm mehr verschaffen, und wo das nicht möglich ist, ihm doch wenigstens das Bestreben zeigen, es zu thun. Der Glückliche will noch glücklicher werden, geschweige denn der Stand, der täglich Menschen um sich sieht, die mehr Bequemlichkeiten genießen, mehr nach eigener Willkühr leben. Ihre Sorgen sieht er nicht und zählt er also nicht, aber ihre besseren Kleidungen und Speisen, ihren übrigen Luxus den sieht er, und fühlet, daß er immer gehorchen muß, und sie immer befehlen. Wenn er nun den Nutzen dieses Befehlens und Gehorchens nicht mit fühlet, wenn er dadurch höchstens nur vor Uebeln bewahrt wird, die er nicht fürchtet, weil sie ihn noch nie betroffen haben, so könnte er, selbst da, wo er mit Grunde nicht zu klagen hat, doch wohl einmal des ewigen alleinigen Gehorchens müde werden.



Man wird mir hoffentlich diese kleine Ausschweifung verzeihen. Der Gegenstand drängt sich jetzt in jede andere Materie. Ich kehre zurück zu meinem Vortwurf, in Ansehung dessen mir nichts mehr übrig bleibt, als noch mit wenigem zu untersuchen, wie dann der Staat bey der vorgeschlagenen Veränderung stehen werde? Und fast sollte ich auch diese Untersuchung für überflüssig halten. Wo Gutsherr und Gutsmann, folglich alles was das Geld bauet, gebessert, wo dem, der Geld braucht, mehr Credit, und dem der ihn gegeben hat, mehrere Mittel gegeben werden, sein Geld sicher und geschwind wieder zu erhalten, da bedarf es doch wohl keines Beweises mehr, daß der Staat auch gewinne. Ich habe bereits gezeigt, daß die ganze jetzige Erhebungsart der öffentlichen Gefälle dabey bestehen kann, und das halte ich wichtig. Denn da die Veränderung, sollte der Nutzen derselben auch noch so auffallend seyn, dennoch nie auf einmal eingeführt werden könnte, so müßte eine Zwischenzeit entstehen, wo die Auflagen an dem einen Orte so, und an dem andern anders erhoben würden. Ich habe, wenigstens meines Bedünkens, erwiesen, daß Industrie und Cultur dadurch befördert werden, folglich werden mehr Früchte gewonnen, und der Reichthum des Landes gerade auf die Art vermehrt werden, die die wesentlichste und dauerhafteste ist; werden aber mehr Früchte productirt, so können auch mehr Menschen davon ernährt werden, und so vergrößert sich gewiß die Zahl der Einwohner des Landes.



Sollte ich nun aber, so wichtig mir meine Gründe scheinen, dennoch bey andern keine Ueberzeugung bewirkt haben, so darf ich mir doch wenigstens versprechen, daß man die Sache für unschädlich erkennen, und keine Ursache finden werde, eine solche Auseinandersetzung des Gutsherrn und des Bauern da zu hindern, wo beyde Theile sie etwa wünschen mögten. Nach unsern jetzigen Verordnungen wäre sie gehindert. Unsere Meyergüter sollen nicht verringert werden, der Gutsherr soll nichts davon an sich nehmen, der Meyer nichts davon veräußern, auch stünde der Lehnsnexus im Wege, und zum wenigsten müßte die Einwilligung der Abgaspen und des Lehns Herrn beigebracht werden; selbst bey den Cammermeyern, könnte eine den Landesverträgen und den landesherrlichen Reversalien zuwider laufende Verringerung der Domainen darinnen gesucht werden. Die Grundsätze bey dem Licent, nach welchen man bisher die Haushaltungen auf den Bauerhöfen nicht verkleinert wissen wollen, mögten auch damit zu streiten scheinen, kurz, wer die Sache jetzt unternehmen wollte, müßte die Genehmigung des Landesherren und der Stände haben. Dennoch aber ist bey Abfassung derer jetzt anscheinend entgegenstehenden Verordnungen auf diesen Fall nie gedacht. Sollte es denn nicht der Mühe werth seyn, zu erklären, daß sie auch nicht darauf gezogen werden sollten. Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich auch nur hierzu die Veranlassung gegeben hätte; aber auch dann werde ich glauben, noch kein ganz unnützes Geschäft unternommen zu haben, wenn unter den vielen geschickten, und der Sache kundigen



digen Männern in unserm Vaterlande einer mich gründlich widerlegt. Es wird immer dadurch ein wichtiger Gegenstand der Gewisheit näher gebracht seyn.

Anwendung der vorstehenden Grundsätze auf das Dorf Lenthe.

Das, eine kleine Meile von Hannover im Amte Calenberg an dem nördlichen Abhange des Benther Berges liegende, Dorf Lenthe, enthält außer den beyden, der Familie dieses Namens gehörenden, adelichen Gütern, und der Pfarre

vier Meyerleute und einen sogenannten Hofeling, die Länderey haben;

dreyzehn Köther, wovon jeder nur einen Morgen Landes und einen Morgen Wiesenwachs haben;

drey Brinßiger, die auch einen kleinen Theil Wiesenland besitzen,

und außerdem wohnen eine Menge Höslinge, theils in denen zu den adelichen Höfen gehörenden Barackengebäuden, theils bey den Köthern zur Miethe.

Bey dem wenigen Lande, so die Köther besitzen, und welches größtentheils der Kirche gehört, scheint eine Abkämpfung der gutherrlichen Gefälle nicht anwendbar. Die Berechnung ist also nur in Ansehung der 4 Meyerleute und des Hofelings aufgestellt. Um sie besser zu verstehen, dürften noch folgende Erläuterungen nöthig seyn.

Erläuterungen zu nachstehenden Tabellen.

1) Das Dorf Lenthe behütet mit den beyden adelichen Gütern 184 Morgen offenen Weidgrund, und auſſerdem noch 98 Morgen, auf welchen das Dorf Norten die Wirthut hat. Sollte die Ablaufung der guts herrlichen Gefälle gründlich, und ſo, daß jeder ſeine Grundſtücke beſtmöglichſt benutzen könnte, geſchehen, ſo müßte dieſer Weidgrund erſt getheilt werden; daher iſt in den folgenden Berechnungen dieſe Theilung als bereits vorgenommen vorausgeſetzt, und es ſind dabey folgende Grundſätze willkührlich angenommen worden.

a) Von dem Grunde, den das Dorf Norten mit behütet, iſt für Lenthe die Hälfte gerechnet mit 49 Morgen, obwohl ihm, weil es mit den adelichen Gütern viel mehr Vieh hält, wie Norten, ohne Zweifel ein größerer Antheil zukommt.

b) Dieſe 49 und jene 184 Morgen machten alſo zuſammen 233 Morgen, die allein nach Lenthe gehörten. Hiervon dürfte der Gemeinde die Hälfte mit $116\frac{1}{2}$ und den adelichen Gütern die andere Hälfte gebühren. Um der Bequemlichkeit der Rechnung aber ſind der Gemeinde 117 Morgen 50 Ruthen zuſchrieben, und dieſe nach einem in derſelben angenommenen Verhältniſſe, den ſie den Meyerſtaat nennen, vertheilet worden.

c) Nach dieſem auf Kötherportions gegründeten Verhältniſſe, werden gerechnet

Heinrich Bolker für	4 Röther
Eord Geveke für	$3\frac{1}{2}$ —
Friedr. Bolker für	3 —
Diedr. Lampe für	3 —
Ahrend Röttjer für	$1\frac{1}{2}$ —
Dazu 13 würlliche Röther	13 —

macht 28 Theile.

Weil aber die Pfarre und der Küster mit zur Weide berechtigt sind, wovon jene zu $1\frac{1}{2}$ Portions und dieser zu 1 gerechnet zu werden pflegen, so entstanden $30\frac{1}{2}$ Rötherportionen und hiernach ist die Theilung nach 61 Theilen dergestalt gemacht, daß auf jede Rötherportion $\frac{2}{3}$ Theile fielen, und von jenen 5 mit Ackerland versehenen bekämen

Heinrich Bolker	$\frac{8}{31}$ Theile.
Eord Geveke	$\frac{7}{31}$ —
Friedr. Bolker	$\frac{6}{31}$ —
Diedr. Lampe	$\frac{6}{31}$ —
Ahrend Röttjer	$\frac{3}{31}$ —

Käme eine Theilung wirklich zu Stande, so würde sie ohne Zweifel etwas anders ausfallen, die ganze Berechnung aber dadurch nicht sehr verändert werden.

Dieser Weidegrund liegt etwas tiefer wie die Ackerländer, und mögte daher nicht von derselben Güte seyn, daher er auch im Pächtertrage zu $\frac{1}{3}$ Theil geringer angeschlagen worden; es leidet aber fast keinen Zweifel, daß, wenn er erst in der gehörigen Cultur wäre, man ihn, eben wie diese, zu 3 Rthlr. per Morgen würde verpachten können.

2) Anlagegeld, neue Anlage, Steinweggeld und Recepturgebühren, gehörten zwar eigentlich nicht unter die landesherrlichen Abgaben, haben aber mit dem Kontragegelde und dem, was für die Reuterportions bezahlt wird, in eins gezogen werden müssen, weil die Gemeinde sie in eins erhebt, und nach angenommenen Verhältnissen vertheilt.

Das ganze Dorf giebt nemlich für 2½ Reuterportionen außer jährlichen 6 Stiegen Stroh, die es in natura liefert, 6 Monate hindurch monatlich 3 Rthlr. 30 gr. und die andern 6 Monate, monatlich 6 Rthlr. 17 gr. Für alle übrigen, oben bemerkten Abgaben, zahlet es monatlich 10 Rthlr. 9 gr. 2 pf., und der Sammler bekommt per Monat 9 gr. Es werden demnach 6 Monate hindurch 14 Rthlr. 3 gr. 2 pf. und 6 Monate 16 Rthlr. 26 gr. 2 pf., und zwar nach dem Fuße der Contribution aufgebracht. Da sich aber nach diesem Fuße das Ganze ohne Zweifel nicht gut vertheilen läßt, so sammelt die Gemeinde nach demselben, eine etwas geringere Summe, und schließt das Fehlende nach dem vorhin bemerkten Meyerstaate zusammen.

3) Wenn unsere Servisverordnungen und das, was dem Einquartierten nach denselben gebührt, bekannt sind, dem wird das, was hier für 2½ Portionen bezahlt wird, sehr hoch vorkommen. Es beruhet dasselbe aber auf einem seit langen Jahren mit dem Regimente gemachten Vertrage; das Dorf ist dagegen von Naturaleinquartierung befreiet, und die auf dasselbe angewiesene Reuter, mietzen sich anderswo ein.

Sollte



Sollte jemals mit der Bequartierung der Cavallerie eine Veränderung getroffen werden, so müßte das Dorf Lenthe dabey gewinnen, weil nach dem, was dasselbe aus freyen Willen bezahlt, kein allgemeiner Typus genommen werden könnte. Dann müßte also dieser Gewinnst so, wie jede andre Veränderung der Abgaben, der Gemeinde allein, nicht aber dem abgekauften Guts- und Zehndtherrn zu gute kommen, weil das, diesen gegebene Aequivalent einmal nach dem höheren Fuße ausgemittelt wäre.

4) Es würde Interessant seyn, von allen in den Columnen 3 und 4 angeführten Abgaben, die Entstehung und den ganzen Zusammenhang zu wissen. Eines theils aber ist mir derselbe nicht genau bekannt, und anderntheils gehört es nicht hieher, und würde mich von meinem Zwecke zu weit abführen. Hätte man das Verzeichniß der Abgaben aller Dörfer im Lande, so vermuthete ich, daß sich eine höchst auffallende Ungleichheit ergeben würde, die zu mancher wesentlichen Verbesserung führen könnte.

5) Die Abgaben, wenn sie auf jeden Morgen genau vertheilet werden, verursachen Brüche von Pfennigen, die bey der Erhebung sehr beschwerlich werden würden. Man hat also diese Brüche weggelassen, woraus aber natürlicherweise entstehen müsse, daß wenn der Bauer nichts weiter bezahle, als von jedem ihm bleibenden Morgen das angegebene Quantum, das Ganze nicht auskommen würde. Wenn z. B. Heinrich Volker nur von 131 Morgen 20 Ruthen, die er behält, 10 gr. 7 pf. per Morgen bezahlt, so kommen dadurch nur

	des Hofes	Abgaben die for
	er Zins	dann noch auf dem
	alle.	Hofe bleiben.
	ich Weis	Von jedem Mor
	Ruth.	gen, nach Weides
	abgege	land gerechnet, sind
	10 Ruth.	abzugeben 10 gr.
	ich	7 pf. macht auf
	Ruth.	80 Morg. 20 Rht.
	hndstrey	die zu Ablaufung
	r Nacht	der gutherrlichen
		Gefälle abgehen
	a 2 Rhtl.	24 Rhtl. 13 gr.
	einbringen	2 pf.
	262 Rhtl. 12 gr.	Abgezogen von
	Und gesetzt, er kaufte alles	64 Rhtl. 14 gr.
	mit Ackerlande ab, so wär	2 pf. als dem ganz
	den dazu erfordert, den	zen Betrage der
	5. Morgen zu 3 Rhtl. ge	vertheilten Abga
	rechnet	ben, bleiben auf
	53 Morg. 93 Ruth.	dem Hofe
	Er befiel also:	40 Rhtl. 1 gr.
	Wiesen 14 Morg. 84 Rht.	
	Ackerland 47 Mg. 59 Rht.	
	Weide 15 Mg. 100 Rht.	
	Holzung 5 Mg. 60 Rht.	

	chen und
	ein 262 Rhtl. 12 gr.
2	40 — 1 —
4	222 Rhtl. 11 gr.
2	



digen Männern in unserm Vaterlande einer mich gründlich widerlegt. Es wird immer dadurch ein wichtiger Gegenstand der Gewisheit näher gebracht seyn.

Anwendung der vorstehenden Grundsätze auf das Dorf Lenthe.

Das, eine kleine Meile von Hannover im Amte Calenberg an dem nördlichen Abhange des Benther Berges liegende, Dorf Lenthe, enthält außer den beyden, der Familie dieses Namens gehörenden, adelichen Gütern, und der Pfarre

vier Meyerleute und einen sogenannten Höfeling, die Länderey haben;

dreyzehn Köther, wovon jeder nur einen Morgen Landes und einen Morgen Wiesenwachs haben;

drey Brinkfeger, die auch einen kleinen Theil Wiesenland besitzen,

und außerdem wohnen eine Menge Häuslinge, theils in denen zu den adelichen Höfen gehörenden Barackengebäuden, theils bey den Köthern zur Miete.

Bei dem weynigen Lande, so die Köther besitzen, und welches größtentheils der Kirche gehört, scheint eine Abkaffung der gutherrlichen Gefälle nicht anwendbar. Die Berechnung ist also nur in Ansehung der 4 Meyerleute und des Höfelings aufgestellt. Um sie besser zu verstehen, dürften noch folgende Erläuterungen nöthig seyn.

Erläuterungen zu nachstehenden Tabellen.

1) Das Dorf Lenthe behütet mit den beyden adelichen Gütern 184 Morgen offenen Weidgrund, und ausserdem noch 98 Morgen, auf welchen das Dorf Norten die Mithut hat. Sollte die Ablaufung der gutherrlichen Gefälle gründlich, und so, daß jeder seine Grundstücke bestmöglichst benutzen könnte, geschehen, so müßte dieser Weidgrund erst getheilt werden; daher ist in den folgenden Berechnungen diese Theilung als bereits vorgenommen vorausgesetzt, und es sind dabey folgende Grundsätze willkürlich angenommen worden.

a) Von dem Grunde, den das Dorf Norten mit behütet, ist für Lenthe die Hälfte gerechnet mit 49 Morgen, obwohl ihm, weil es mit den adelichen Gütern viel mehr Vieh hält, wie Norten, ohne Zweifel ein größerer Antheil zukommt.

b) Diese 49 und jene 184 Morgen machten also zusammen 233 Morgen, die allein nach Lenthe gehörten. Hiervon dürfte der Gemeinde die Hälfte mit $116\frac{1}{2}$ und den adelichen Gütern die andere Hälfte gebühren. Um der Bequemlichkeit der Rechnung aber sind der Gemeinde 117 Morgen 50 Ruthen zugeschrieben, und diese nach einem in derselben angenommenen Verhältnisse, den sie den Meyerstaat nennen, vertheilet worden.

c) Nach diesem auf Kötherportions gegründeten Verhältnisse, werden gerechnet

Heinrich Bolter für	4 Röther
Cord Geveke für	3½ ———
Friedr. Bolter für	3 ———
Diedr. Lampe für	3 ———
Ahrend Röttjer für	1½ ———
Dazu 13 würtlche Röther	13 ———

macht 28 Theile.

Weil aber die Pfarre und der Küster mit zur Weide berechtigt sind, wovon jene zu 1½ Portions und dieser zu 1 gerechnet zu werden pflegen, so entstanden 30½ Rötherportionen und hiernach ist die Theilung nach 61 Theilen dergestalt gemacht, daß auf jede Rötherportion $\frac{2}{3}$ Theile fielen, und von jenen 5 mit Ackerland versehenen bekämen

Heinrich Bolter	$\frac{8}{31}$ Theile.
Cord Geveke	$\frac{7}{31}$ ———
Friedr. Bolter	$\frac{6}{31}$ ———
Diedr. Lampe	$\frac{6}{31}$ ———
Ahrend Röttjer	$\frac{3}{31}$ ———

Käme eine Theilung wirklich zu Stande, so würde sie ohne Zweifel etwas anders ausfallen, die ganze Berechnung aber dadurch nicht sehr verändert werden.

Dieser Weidegrund liegt etwas tiefer wie die Ackerländerey, und mögte daher nicht von derselben Güte seyn, daher er auch im Pächtertrage zu $\frac{1}{3}$ Theil geringer angeschlagen worden; es leidet aber fast keinen Zweifel, daß, wenn er erst in der gehörigen Cultur wäre, man ihn, eben wie diese, zu 3 Rthlr. per Morgen würde verpachten können.

2) Anlagegeld, neue Anlage, Steinsweggeld und Recepturgebühren, gehörten zwar eigentlich nicht unter die landesherrlichen Abgaben, haben aber mit dem Fongagegelde und dem, was für die Reuterportions bezahlt wird, in eins gezogen werden müssen, weil die Gemeinde sie in eins erhebt, und nach angenommenen Verhältnissen vertheilt.

Das ganze Dorf giebt nemlich für 27 Reuterportionen außer jährlichen 6 Stiegen Stroh, die es in natura liefert, 6 Monate hindurch monatlich 3 Rthlr. 30 gr. und die andern 6 Monate, monatlich 6 Rthlr. 17 gr. Für alle übrigen, oben bemerkten Abgaben, zahlet es monatlich 10 Rthlr. 9 gr. 2 pf., und der Sammler bekommt per Monat 9 gr. Es werden demnach 6 Monate hindurch 14 Rthlr. 3 gr. 2 pf. und 6 Monate 16 Rthlr. 26 gr. 2 pf., und zwar nach dem Fuße der Contribution aufgebracht. Da sich aber nach diesem Fuße das Ganze ohne Zweifel nicht gut vertheilen läßt, so sammelt die Gemeinde nach demselben, eine etwas geringere Summe, und schließt das Fehlende nach dem vorhin bemerkten Meyerstaate zusammen.

3) Wenn unsere Servisverordnungen und das, was dem Einquartirten nach denselben gebührt, bekannt sind, dem wird das, was hier für 27 Portionen bezahlt wird, sehr hoch vorkommen. Es beruhet dasselbe aber auf einem seit langen Jahren mit dem Regimente gemachten Vertrage; das Dorf ist dagegen von Naturaleinquartierung befreiet, und die auf dasselbe angewiesene Reuter, miethen sich anderswo ein.

Sollte



Sollte jemals mit der Bequartierung der Cavallerie eine Veränderung getroffen werden, so müßte das Dorf Lenthe dabey gewinnen, weil nach dem, was dasselbe aus freyen Willen bezahlt, kein allgemeiner Typus genommen werden könnte. Dann müßte also dieser Gewinnst so, wie jede andre Veränderung der Abgaben, der Gemeinde allein, nicht aber dem abgekauften Guts- und Zehndtherrn zu gute kommen, weil das, diesen gegebene Aequivalent einmal nach dem höheren Fuße ausgemittelt wäre.

4) Es würde Interessant seyn, von allen in den Columnen 3 und 4 angeführten Abgaben, die Entstehung und den ganzen Zusammenhang zu wissen. Eines theils aber ist mir derselbe nicht genau bekannt, und anderntheils gehört es nicht hieher, und würde mich von meinem Zwecke zu weit abführen. Hätte man das Verzeichniß der Abgaben aller Dörfer im Lande, so vermuthete ich, daß sich eine höchst auffallende Ungleichheit ergeben würde, die zu mancher wesentlichen Verbesserung führen könnte.

5) Die Abgaben, wenn sie auf jeden Morgen genau vertheilet werden, verursachen Brüche von Pfennigen, die bey der Erhebung sehr beschwerlich werden würden. Man hat also diese Brüche weggelassen, woraus aber natürlicherweise entstehen müsse, daß wenn der Bauer nichts weiter bezahle, als von jedem ihm bleibenden Morgen das angegebene Quantum, das Ganze nicht aufkommen würde. Wenn z. B. Heinrich Volker nur von 131 Morgen 20 Ruthen, die er behält, 10 gr. 7 pf. per Morgen bezahlt, so kommen dadurch nur

Länderenbestand des Hofes
nach Abkaufung der Zins-
und Zehndtgefälle.

Abgaben die so-
dann noch auf dem
Hofe bleiben.

Der Hof besaß nach Weis-
deland gerechnet

211 Morg. 100 Ruth.

Es werden davon abgege-
ben 80 Morg. 80 Ruth.

Es bleiben also noch

131 Morg. 20 Ruth.

welche, da sie Zehndtfrey
sind, an jährlicher Pacht

a 2 Rthlr. einbringen

262 Rthlr. 12 gr.

Und gesetzt, er kaufte alles
mit Ackerlande ab, so wür-

den dazu erfordert, den

Morgen zu 3 Rthlr. ge-

rechnet

53 Morg. 93 Ruth.

Er bezielte also:

Wiesen 14 Morg. 84 Rht.

Ackerland 47 Mg. 59 Rht.

Weide 15 Mg. 100 Rht.

Holzung 5 Mg. 60 Rht.

Von jedem Mori-

gen, nach Weides-

land gerechnet, sind

abzugeben 10 gr.

7 pf. macht auf

80 Morg. 20 Rht.

die zu Abkaufung

der gutherrlichen

Gefälle abgehen

24 Rthlr. 13 gr.

2 pf.

Abgezogen von

64 Rthlr. 14 gr.

2 pf. als dem gan-

zen Betrage der

vertheilten Abga-

ben, bleiben auf

dem Hofe

40 Rthlr. 1 gr.

chen und

ein 262 Rthlr. 12 gr.

40 — 1 —

222 Rthlr. 11 gr.

andereybestand des Hofes	Abgaben die so-
nach Abkaufung der Zins-	dann noch auf dem
und Zehndtgefälle.	Hofe bleiben.

Der Hof besaß nach Weis-	Von jedem Morg-
land gerechnet	gen, nach Weides-
145 Morg. 11 Ruth.	land gerechnet, sind
Es werden davon abgege-	abzugeben 14 gr.
ben 52 Morg.	6 pf. macht auf
Es bleiben also noch	52 Morg. die zum
93 Morg. 11 Ruth.	Ablauf der guts-
welche, da sie Zehndtfrey	herrlichen Gefälle
sind, an jährlicher Pacht	abgegeben werden
2 Rthlr. einbringen	21 Rthlr. 11 gr.
186 Rthlr. 6 gr. 5 pf.	Abgezogen von
Und gesetzt, er kaufte alles	59 Rthlr. 25 gr.
mit Ackerlande ab, so wür-	3 pf. als dem gan-
den dazu erfordert, den	zen Betrage der
Morgen zu 3 Rthlr. ge-	vertheilten Abga-
rechnet	ben, bleiben auf
34 Morg. 80 Ruth.	dem Hofe
Er behielte also:	38 Rthl. 14 gr. 3 pf.
Wiesenland 8 Morg. 29 Rt.	
Ackerland 36 Morg. 76 Rht.	
Weide 13 Morg. 50 Rht.	
Holzung 5 Morg.	

en und

in 168 Rthlr. 6 gr. 5 pf.

38 — 14 — 3 —

147 Rthlr. 28 gr. 2 pf.

Land des Hofes : Laufung der Zins; hndtgefälle.	Abgaben die so dann noch auf dem Hofe bleiben.
ort esäß, nach Weis antkornet gegeln 64 $\frac{1}{2}$ Ruthen. Anlag davon abgege RecOrg. 60 Ruth. is war also noch te für: g. 4 $\frac{1}{2}$ Ruth. verdi sie Zehndtfrey olgen, dhrlicher Pacht. Krie einbringen. Rthlr. a dürf er kaufte alles t etwande ab, so würde ert, den Mors t a Rthlr. gerechnet Morgen. ehielte also: + 4 Mrg. 113 Rt. 33 Mrg. 17 Rt. 11 Mrg. 60 Rt. 4 Mrg.	Von jedem Mors gen nach Weides land gerechnet, sind abzugeben 12 gr. 6 pf. macht auf 49 $\frac{1}{2}$ Morgen, die zum Abkauf der guts; herrlichen Gefälle abgegeben werden 17 Rthl. 19 gr. 1 pf. diese abgezogen von 44 Rthlr. 17 gr. 4 pf. als dem ganzen Betrage der veri theilten Abgaben, so bleiben auf dem Hofe 26 Rthl. 34 gr. 3 pf.

Rthlr.

— hlr. gr. pf.

Rthlr. — 34 — 3 —

— hlr. 1 gr. 5 pf.

Rthlr.

n Lande die abgekauft	Ländereybestand des Hofes nach Abkaufung der Zins- und Zehndtgefälle.	Abgaben die for- dann noch auf dem Hofe bleiben.
<p> diesem Hofe 49 Morgen Weis- t wird, so 1½ Ruthen. Cammerabs- dienanlagen, n 4 pf. r. rgen' fallen 17 Rthlr. abge- 3 gr. 6 pf. rt Gefälle be- 4 pf. fzubringen, uth. </p>	<p> Der Hof besaß nach Wei- deland gerechnet 125 Morgen 31½ Ruthen. Es werden davon abgege- ben 49 Morg. 21 Ruth. Es bleiben also noch 76 Morg. 10½ Ruth. welche, da sie Zehndtfrey sind, an jährlicher Pacht a 2 Rthlr. einbringen. 152 Rthlr. 6 gr. 2 pf. und gesetzt, er kaufte alles mit Ackerlande ab, so würde dazu erfordert, den Mor- gen zu 3 Rthlr. gerechnet 32 Morgen 94 Ruthen. Er behielte also: Wiesenland 4 Mrg. 8 Rht. Ackerland 34 Mrg. 111 Rt. Weideland 11 Mrg. 60 Rt. Holzung 4 Morg. </p>	<p> Von jedem Mor- gen nach Weides- land gerechnet, sind abzugeben. 12 gr. 6 pf. macht auf 49 Mor- gen 21 Ruth. die er abgiebt 17 Rthlr. 15 gr. diese abgezogen von 44 Rthlr. 24 gr. 4 pf. als dem ganzen Betrage der vers- theilten Abgaben, so bleiben auf dem Hofe 27 Rthl. 8 gr. 4 pf. </p>

r Gutsherrlis
gefälle nimmt

152	—	152 Rthlr. 6 gr. 2 pf.
27	—	27 — 8 — 4 —
124	—	124 Rthlr. 33 gr. 6 pf.

An	Vereynbestand des Hofes Abkaufung der Zins- und Zehndtgefälle.	Abgaben die so- dann noch auf dem Hofe bleiben.
Vorstar rovian purage ur An ld nd das imente buen indfolg ngs rgl. eren nnt acht	Hof besaß nach Wei- land gerechnet Morgen 78 Ruthen. werden davon abgege- 22 Morg. 42 Ruth. bleiben also noch 25 Morg. 36 Ruth. che, da sie Zehndtfrey an jährlicher Pacht Rthlr. einbringen. 50 Rthlr. 21 gr. 5 pf. gesetzt, er kaufte alles Ackerlande ab, so würden erfordert, den Mor- zu 3 Rthlr. gerechnet Morgen 108 Ruthen. Er behielt also: iesenland 2 Morg. 98 Rt. erland 7 Morg. 48 Rt. eideland 6 Morg. 82 Rt. olzung 4 Morg.	Von jedem Mori- gen nach Weiden- land gerechnet, sind abzugeben 18 gr. 3 pf. macht auf 22 Morg. 42 Ruthen die zu Abkaufung der gutherrlichen Ge- fälle verwendet werden 11 Rthl. 14 gr. 3 pf. diese abgezogen von 24 Rthlr. 1 gr. 3 pf. als dem ganze Betrage der ver- theilten Abgaben so blieben auf dem Hofe 12 Rthlr. 34 g

33 Rth	
17 —	
6 —	50 Rthlr. 21 gr. 5 pf.
56 Rth	12 — 34 —
95 —	37 Rthlr. 23 gr. 5 pf.
38 Rth	

39 Rthlr. 22 gr. 3½ pf., anstatt 40 Rthlr. 1 gr. auf. Die fehlenden 15 gr. 4½ pf. aber, würden ohne Beschwerde auf die Hoffstelle gelegt werden, und dadurch weniger Ungleichheit in dem, was von jedem Morgen Landes bezahlt wird, bewirkt werden können.

II.

Unerwartete Entdeckung zweyer, von Christian Döring begangenen, Mordthaten.

(Ein kurzer Auszug der bey dem Justizamte zu Neustadt unter dem Hohenstein von 1769. bis 1773. wider diesen Mörder verhandelten Inquisitionsakten.)

Für den Beobachter menschlicher Schicksale, ist es immer höchst interessant, wahrzunehmen, wie dann und wann die verborgensten Uebelthaten ungesucht an den Tag kommen, und die Verbrecher selbst hiezu gegen ihre Absicht behülflich sind. Der Verlauf des hier folgenden merkwürdigen Criminalprocesses liefert davon ein neues Beispiel, indem derselbe anfangs bloß auf die Untersuchung einer Diebesherberge gerichtet war, und sich mit der Entdeckung zweyer Mordthaten endigte.

Christian Döring war 6 Jahre Gältenhirte zu Görsbach im Rudolstädtschen gewesen, und zog als Klurschütze nach Leimbach, in die Grafschaft Hohnstein. Hier war er 4 Jahre und mochte 30 alt seyn, als einige, bey den fläzischen Gerichten Artern, Sanger,



gerhausen und Heigendorf in Verhaft gerathene Landstreicher aussagten: daß er, seine Frau und sein Schwiegervater, sowohl zu Görsbach als auch nachher zu Leimbach eine Diebsherberge gehalten hätten. Es wurde sogleich die Arretirung dieser Personen vom Amte Hohnstein beschlossen, und ihre Sachen untersucht. Unter diesen befand sich bloß ein alter Hakenschlüssel und mehrere Stücke Zeug mit verschiedenen Buchstaben bezeichnet.

Das erste summarische Verhör war am 18ten Jul. 1769. Die Arrestanten wußten mit einer außerordentlichen Gelassenheit und Freymuth alle wider sie streitende Anzeigen zu schwächen. Ihr Mann, sagte die Frau, welche erst später mit 3 Kindern zum Arrest gebracht wurde, weil sie eben jetzt schwanger war; ihr Mann habe vor einem Jahre einmal eine Landstreicherin aus dem Dorfe peitschen müssen; ohne Zweifel rühre von dieser aus Rache jene Beschuldigung her. Der Umstand war richtig, und der Schluß hatte Wahrscheinlichkeit vor sich.

Ein anderer Landstreicher zu Artern, Peter Sturm, sagte bald darauf aus, daß Döring selbst von einem Diebstahle zu Urbach ein Paar Stück Garn und eine Futterklinge zu seinem Antheil erhalten habe. Dieser Diebstahl war wirklich in Urbach verübt. Jene erstern determinirten sich in ihren Aussagen deutlicher, und stimmten, ungeachtet sie in so verschiedenen Gerichten saßen, darin fast völlig überein.

Döring gab endlich selbst zu, daß vielleicht einige jener Complicen bey ihm geherbergt hätten; ja, in einem

Cons

Confrontationsverhör mit den zu Artern stehenden Landstreichern Sturm und Cretonirer; gestand er sogar, daß er von Zeit zu Zeit vielem Diebsgestudel in Görsbach Auflage verflattet, gestohlene Sachen gekauft habe, und sein Weib von diesem allen völlig unterrichtet sey, und in einer folgenden Confrontation mit Louise Fruchtin und Sabine Haberkorn zu Heigendorf, sagte er der letztern selbst ins Gesicht, daß sie mit verschiedenen andern bey ihm eine Futterklinge und zwey Stück Garn eingebracht habe; ließ sich aber auf weitere verdächtige Umstände nicht ein.

Um diese Zeit hatte nach einer von der Wache beschworenen Aussage, eins von den Kindern, ein zehnjähriges Mädchen, welches die Döringen zu ihrem Vater, der in einem andern Gebäude verwahrt saß, geschickt hatte, sich mit den Worten heraus gelassen:

„Großvater, bekennet ja nicht; wie wollte das werden, wenn ihr nun bekennet, und habt erst geleugnet? Meine Mutter bekennet nicht, und wenn sie sie kurz reissen!“

Allein ungeachtet der angewandten Vorsicht, das Kind von den übrigen sogleich zu trennen, wurde der Vorfall von beyden geteugnet.

Von den vielen in den Confrontationsprotocollen benannten gestohlenen Kleidungsstücken, Röcken, Mäßen, einigen Strümpfen Flanell &c. war unter den Döringenschen Effecten nichts zu finden.

Bald darauf hatte die zu Heigendorf sitzende Fruchtin angegeben: daß sie und andere, vor einigen Jahren, einem schlafenden Boten im Hölze, eine Geldsacke



Take mit 50 Rthlr. abgeschnallt, und das Geld bey Döring getheilt hätten. Allein dieser leugnete sogar das, meiste, was er schon vorher zu Artern eingestanden: sein Weib alles, und der Schwiegervater, daß er darum wisse.

Man verfuhr im März 1770. mit der Specialinquisition, allein alle diese mühsamen Verhöre liefen fruchtlos ab.

Hierauf erkannte die Göttingische Juristenfacultät im August 1770. wider Christian Döring die Daurmstücke; wider sein Weib die Realterrition, und wider den Schwiegervater auf den Reinigungseid.

Letzterer starb im Novemb. 1771. im Gefängnisse, und ich lasse ihn künftig aus der Verbindung.

Nach einer dem Inquisiten Döring auf sein Verlangen gestatteten Defension, welche den, seinem Leben gefährlichen, Aufschub veranlaßte, bestätigte die Helmsstädtische Facultät das vorige Urtheil völlig, und die Tortur kam am 10ten Decemb. zur Vollstreckung.

Kurz vorher ließ er sich gegen eine andere Arrestantin heraus: er werde wohl die Tortur abhalten müssen, ließ auch bey den Zurüstungen des Scharfrichters einige Worte von ein Paar Stücken Flanell fallen; bekannte jedoch bey der Folter, welche eine Viertelstunde dauerte, gar nichts.

Die Vollstreckung des Urtheils wider die Inquisitin wurde noch aufgeschoben, weil sie auf einen Defensor provocirte.

Während dieser Zeit hatten der Inquisit Cretonier zu Artern und die Fruchtin zu Heigendorf ges
 stans

standen: daß sie jenen Boten nicht schlafend, sondern wachend, mit Hülfe Dörings, gebunden, beraubt, und ihn dann in die Helme geworfen hätten. Mehrere Umstände, die in dem Confrontationsverhöre jener beyden einstimmig determinirt wurden, trafen bey einem Mann, der im Jahre 1763, vom Amte Kelbra aus der Helme war aufgehoben worden, richtig zu.

Noch eine andere That kam bald darauf ans Licht. Die benannte Inquisitin zu Heigendorf beschuldigte Döring, daß er um eben die Zeit eine bey Pisleben her gebürtige schwangere Soldatenfrau ermorden helfen, und das bey ihr gefundene Geld bey dem Gemeindegeldner Peter zu Stempeda, als einen Hauptcomplicen, getheilt sey.

Diese Frau war der Beschreibung nach, eben die, welche man zu der Zeit in Pölleben vermißt hatte.

Döring leugnete erst, gestand darauf im Amte Artern die Ermordung ein, und leugnete bey'm Amte Hohnstein wieder. Endlich aber that er am 4ten März 1772. ein aufrichtiges Geständniß, nach welchem denn seine Verbrechen in folgenden bestanden.

Seit geraumen Jahren hielt er sich zu einer sogenannten Thüringer Bande, von welcher er 22 Complicen angab. Er hatte diese beherbergt und gehegt und derselben unter den Worten: so wahr mir Gott helfe &c. und unter Verschwoörung des Bluts Christi, auf freyem Felde einen Eid geschworen, nichts, was unter der Bande vorgehe, zu verrathen.

Im Jahr 1763. hatte er mit Hülfe der Bande, im Holze bey Wendeleben, eine schwangere Soldatenfrau
(Annal. 2r Jahrg. 16 St. E nach



nacht ausgezogen, zwischen 2 Birken gebunden, ihr den Leib mit langen Messern aufgeschnitten, die Frucht herausgenommen *), darauf Leibes in den Wipperfluß werfen helfen, und das bey ihr gefundene Geld mit den übrigen zu Stempeda getheilt.

Endlich hatte er einen Boten **) bey Steintthal Leben angehalten, demselben die Füße zusammen, und den Mund zubinden, ihn berauben und in den Helmsfluß werfen helfen.

Hierauf erkannte die Helmstädtische Juristenfacultät am 22sten Aug. 1772.

Daß Inquisit seiner überführten und zu wiederholten malen eingestandenen abscheulichen Missethaten wegen, andern zum Exempel, ihm selbst aber zur wohlverdienten Strafe, auf einer Ruhhaut liegend, nach der Richtstätte auf einer Schelle zu bringen, auch zu drey verschiedenenmalen mit glühenden Zangenriffen beym Herausschleifen zu reißen, und demnach mit dem Rade von unten auf anzustoßen, und solchergestalt vom Leben zum Tode zu bringen, nach vollbrachter

*) Ein Aberglauben hatte zu dieser Behandlung Anlaß gegeben. Man hatte das aufgefangene Blut in die Erde gegraben und darauf gedörrt, um es als Schießpulver zu gebrauchen. Die Frucht selbst aber ist angeblich zu der unbekannten Intention untauglich gewesen, weil sie weiblichen Geschlechts war.

**) Dieser Mann hatte Pafete, Botenspieß und Schild, der wahrscheinlichsten Angabe nach, mit einem geschlungenen F. R. gezeichnet, bey sich. Man konnte aber, aller bey vielen hohen Collegiis geschehener Nachfrage ungeachtet, nie erfahren, daß er aus irgend einem Dienste vermißt sey.



ter Execution aber sein Körper auf's Rad zu setzen.

B. R. B.

Welches Urtheil denn auch am 23sten Octob. an ihm exequirt wurde.

Die Inquisitin wurde ebenfalls noch mehr gequält, jedoch bloß in Ansehung begangener Diebstähle.

Die Helmstädtische Facultät erkannte darauf die ganze scharfe Frage, welches Erkenntniß jedoch nach abermals gestatteter Defension, von der Leipziger Facultät dahin eingeschränkt wurde:

Daß nur bis und mit Anfang der Schnüre die Peinlichkeit an ihr zu vollstrecken sey.

Allein sie hielt diese Tortur aus, worauf sie denn nach abermaliger Versendung der Acten nach Halle, im Nov. 1773. von der Inquisition entbunden, nach geleisteter U phede der Haft entlassen, jedoch ihr der Aufenthalt im Amte Hohnstein untersagt wurde.

Dies war das Ende dieser merkwürdigen Inquisitionssache, welche aus einem, im Verhältniß der nachher entdeckten entsetzlichen Thaten, nur geringen Verbrechen ihren Ursprung genommen, die auf elf Volumina und 1600 Blätter angewachsen, und worin die Inquisiten über 1362 Inquisitionalartikel vernommen waren. Die bloßen Verlagekosten der Inquisition und Execution, beliefen sich für die Amtscasse auf 499 Rthlr. 17 gr. Die Acten selbst, welche unter der meisterhaften und circumspecten Direction des Hrn. Amtsraths Friedrich August Hüpeden zu Neustadt verhandelt sind, so wie die Defensionschriften der Herren Piepenbrinf



gerhausen und Heigendorf in Verhaft gerathene Landstreicher aussagten: daß er, seine Frau und sein Schwiegervater, sowohl zu Görsbach als auch nachher zu Leimbach eine Diebsherberge gehalten hätten. Es wurde sogleich die Arretirung dieser Personen vom Amte Hohnstein beschlossen, und ihre Sachen untersucht. Unter diesen befand sich bloß ein alter Hafenschlüssel und mehrere Stücke Zeug mit verschiedenen Buchstaben bezeichnet.

Das erste summarische Verhör war am 18ten Jul. 1769. Die Arrestanten wußten mit einer außerordentlichen Gelassenheit und Freymuth alle wider sie streitende Anzeigen zu schwächen. Ihr Mann, sagte die Frau, welche erst später mit 3 Kindern zum Arrest gebracht wurde, weil sie eben jetzt schwanger war; ihr Mann habe vor einem Jahre einmal eine Landstreicherin aus dem Dorfe peitschen müssen; ohne Zweifel rühre von dieser aus Rache jene Beschuldigung her. Der Umstand war richtig, und der Schluß hatte Wahrscheinlichkeit vor sich.

Ein anderer Landstreicher zu Artern, Peter Sturm, sagte bald darauf aus, daß Döring selbst von einem Diebstahl zu Urbach ein Paar Stück Garn und eine Futterklinge zu seinem Antheil erhalten habe. Dieser Diebstahl war wirklich in Urbach verübt. Jene erstern determinirten sich in ihren Aussagen deutlicher, und stimmten, ungeachtet sie in so verschiedenen Gerichten saßen, darin fast völlig überein.

Döring gab endlich selbst zu, daß vielleicht einige jener Complicen bey ihm geherbergt hätten; ja, in einem
Cons

Confrontationsverhör mit den zu Artern stehenden Landstreichern Sturm und Cretonirer; gestand er sogar, daß er von Zeit zu Zeit vielem Diebsgesindel in Görsbach Auflage verflattet, gestohlene Sachen gekauft habe, und sein Weib von diesem allen völlig unterrichtet sey, und in einer folgenden Confrontation mit Louise Struchtin und Sabine Haberforn zu Heigendorf, sagte er der letztern selbst ins Gesicht, daß sie mit verschiedenen andern bey ihm eine Futterklinge und zwey Stück Garn eingebracht habe; ließ sich aber auf weitere verdächtige Umstände nicht ein.

Um diese Zeit hatte nach einer von der Wache bei schwornen Aussage, eins von den Kindern, ein zehnjähriges Mädchen, welches die Döringen zu ihrem Vater, der in einem andern Gebäude verwahrt saß, geschickt hatte, sich mit den Worten heraus gelassen:

„Großvater, bekennet ja nicht; wie wollte das werden, wenn ihr nun bekennet, und habt erst geleugnet? Meine Mutter bekennet nicht, und wenn sie sie kurz reißen!“

Allein ungeachtet der angewandten Vorsicht, das Kind von den übrigen sogleich zu trennen, wurde der Vorfall von beyden geleugnet.

Von den vielen in den Confrontationsprotocollen benannten gestohlenen Kleidungsstücken, Röcken, Mäßen, einigen Strümpfen Flanell &c. war unter den Döringschen Effecten nichts zu finden.

Wald darauf hatte die zu Heigendorf stehende Struchtin angegeben: daß sie und andere, vor einigen Jahren, einem schlafenden Woten an Holze, eine Geld-
fahne



take mit 50 Rthlr. abgeschnaht, und das Geld bey Döring getheilt hätten. Allein dieser leugnete sogar das meiste, was er schon vorher zu Artern eingestanden: sein Weib alles, und der Schwiegervater, daß er darum wisse.

Man verfuhr im März 1770. mit der Specialinquisition, allein alle diese mühsamen Verhöre liefen fruchtlos ab.

Hierauf erkannte die Göttingische Juristenfacultät im August 1770. wider Christian Döring die Daurmstücke; wider sein Weib die Realterrition, und wider den Schwiegervater auf den Reinigungsseid.

Letzterer starb im Novemb. 1771. im Gefängnisse, und ich lasse ihn künftig aus der Verbindung.

Nach einer dem Inquisiten Döring auf sein Verlangen gestatteten Defension, welche den, seinem Leben gefährlichen, Aufschub veranlaßte, bestätigte die Helmsstädtische Facultät das vorige Urtheil völlig, und die Tortur kam am 10ten Decemb. zur Vollstreckung.

Kurz vorher ließ er sich gegen eine andere Arrestantın heraus: er werde wohl die Tortur abhalten müssen, ließ auch bey den Zurüstungen des Scharfrichters einige Worte von ein Paar Stücken Flanell fallen; bekannte jedoch bey der Folter, welche eine Viertelstunde dauerte, gar nichts.

Die Vollstreckung des Urtheils wider die Inquisitin wurde noch aufgeschoben, weil sie auf einen Defensor provocirte.

Während dieser Zeit hatten der Inquisit Cretonier zu Artern und die Fruchtin zu Heigendorf ges
 stans



standen: daß sie jenen Boten nicht schlafend, sondern wachend, mit Hülfe Dörings, gebunden, beraubt, und ihn dann in die Helme geworfen hätten. Mehr Umstände, die in dem Confrontationsverhöre jener beiden einstimmig determinirt wurden, trafen bey ein Mann, der im Jahre 1763. vom Amte Kelbra der Helme war aufgehoben worden, richtig zu.

Noch eine andere That kam bald darauf ans Licht. Die benannte Inquisitin zu Heigendorf beschuldigte Döring, daß er um eben die Zeit eine bey Eisleben gebürtige schwangere Soldatenfrau ermorden helte und das bey ihr gefundene Geld bey dem Gemeindevorsteher Peter zu Stempeda, als einen Hauptcomplot getheilt sey.

Diese Frau war der Beschreibung nach, eben welche man zu der Zeit in Polleben vermißt hatte.

Döring leugnete erst, gestand darauf im 2ten Urtheile die Ermordung ein, und leugnete beym 3ten Hohnstein wieder. Endlich aber that er am 4ten Dec. 1772. ein aufrichtiges Geständniß, nach welchem seine Verbrechen in folgenden bestanden.

Seit geraumen Jahren hielt er sich zu einer genannten Thüringer Bande, von welcher er 22 Personen angab. Er hatte diese beherbergt und geheget, derselben unter den Worten: so wahr mir Gott helte und unter Verschöderung des Bluts Christi, auf freyem Felde einen Eid geschworen, nichts, was unter der Hand vorgehe, zu verrathen.

Im Jahr 1763. hatte er mit Hülfe der Bande Hölzer bey Wendeleben, eine schwangere Soldatenfrau (Annal. 2r Jahrg. 18 St.)



nacht ausgezogen, zwischen 2 Birken gebunden, ihr den Leib mit langen Messern aufgeschnitten, die Kruche herausgenommen *), darauf kendes in den Wipperfluß werfen helfen, und das bey ihr gefundene Geld mit den übrigen zu Stempeda getheilt.

Endlich hatte er einen Boten **) bey Steinhalt leben angehalten, demselben die Füße zusammen, und den Mund zubinden, ihn berauben und in den Helmsfluß werfen helfen.

Hierauf erkannte die Helmstädtische Juristenfacultät am 22sten Aug. 1772.

Daß Inquisit seiner überführten und zu Wiederholstens malen eingestandenen abscheulichen Missethaten wegen, andern zum Exempel, ihm selbst aber zur wohlverdienten Strafe, auf einer Kuhhaut liegend, nach der Richtstätte auf einer Schleife zu bringen, auch zu drey verschiedenenmalen mit glühenden Zangenriffen beym Herausschleifen zu reißen, und demnächst mit dem Rade von unten auf anzustoßen, und solchergestalt vom Leben zum Tode zu bringen, nach vollbrachter

*) Ein Aberglauben hatte zu dieser Behandlung Anlaß gegeben. Man hatte das aufgefangene Blut in die Erde gegraben und darauf gebörret, um es als Schießpulver zu gebrauchen. Die Frucht selbst aber ist angeblich zu der unbekannten Intention untauglich gewesen, weil sie weiblichen Geschlechts war.

**) Dieser Mann hatte Pafete, Botenspieß und Schild, der wahrscheinlichsten Angabe nach, mit einem geschlungenen F. R. gezeichnet, bey sich. Man konnte aber, aller bey vielen hohen Collegiis geschehener Nachfrage ungeachtet, nie erfahren, daß er aus irgend einem Dienste vermißt sey.



ter Execution aber sein Körper auf's Rad zu stellen.

B. R. B.

Welches Urtheil denn auch am 23ten Octob. an ihm erquirt wurde.

Die Inquisitin wurde ebenfalls noch mehr gravirt, jedoch bloß in Ansehung begangener Diebstähle.

Die Helmstädtische Facultät erkannte darauf die ganze scharfe Frage, welches Erkenntniß jedoch nach abermals gestatteter Defension, von der Leipziger Facultät dahin eingeschränkt wurde:

Daß nur bis und mit Anfang der Schnüre die Peinlichkeit an ihr zu vollstrecken sey.

Allein sie hielt diese Tortur aus, worauf sie denn nach abermaliger Versendung der Acten nach Halle, im Nov. 1773. von der Inquisition entbunden, nach geleisteter U. phede der Haft entlassen, jedoch ihr der Aufenthalt im Amte Hohnstein untersagt wurde.

Dies war das Ende dieser merkwürdigen Inquisitionssache, welche aus einem, im Verhältniß der nachher entdeckten entsetzlichen Thaten, nur geringen Verbrechen ihren Ursprung genommen, die auf elf Volumina und 1600 Blätter angewachsen, und worin die Inquisiten über 1362 Inquisitionalartikel vernommen waren. Die bloßen Verlagekosten der Inquisition und Execution, beliefen sich für die Amtscasse auf 499 Rthlr. 17 gr. Die Acten selbst, welche unter der meisterhaften und circumspecten Direction des Hrn. Amtsraths Friedrich August Hülpeden zu Neustadt verhandelt sind, so wie die Defensionschriften der Herren Piepenbrinf



zu Giefeld und Wiegersdorf, sind ein reichhaltiges Feld, das Studium des peinlichen Processes zu vervollkommen, und erstere ein Muster, sowohl bey Klarmachung der Unschuld menschenfreundlich, als des Verbrechens vorsichtig zu seyn.

N. u. G.

Chr Wedekind.

III.

Fragment aus dem Lebenslaufe des seel. Hrn. Bürgermeisters Christoph Frie- sens zu Northeim. *)

Er ist allhier zu Northeim im Jahr Christi 1605. geboren. Sein Vater war hieselbst ein Rathsverwandter. Anno 1623. als die Kriessflamme begunte in die Niedersächsischen Provinzien einzudringen, und er von Natur frisch, tapfer und heldenmüthig und stark gewesen, hat er, weil schon sein älterer Bruder auf Akademien, Kriegesdienste unter Herzog Christian zu Braunschweig; Lüneburg ergriffen, welcher damahls

Evans

*) Wir liefern hier dies Fragment, ohne die veraltete Einfleidung abzuändern, so wie uns solches vom Original durch den verstorbenen Hrn. Obercommissair Dr. Achterkirchen mitgetheilt worden ist, um das Andenken eines Mannes zu erneuern, der im Gedränge angehäufte merkwürdigen Begebenheiten, sich Verdienste um seine Vaterstadt erwarb, die des Nachruhms werth bleiben, so lange das damalige thatenreiche Zeitalter in der Geschichte seinen Platz behält.



Evangelischer Union General Lieutenant war, anfangs zu Fuß, hernach zu Pferde gedient. Anno 1626. den 17ten Aprilis Sontages nach Quasimodogeniti als Hochgedachter Herzog *Christian* die Stadt *Northeim* zum erstenmahl entsetzt und der kaiserliche General *Marttignys* davon abgetrieben, ist der Seel. Hr. Burgermeister mit in demselben zugegen gewesen, und mit der Braunschweigischen Armade vor dieser Stadt ankommen, desgleichen nach des Herzogs *Christiani* Tode, als der Hr. Burgermeister unter dem König von *Dennemarck Christian* den 10ten wieder neue Bestallung zu Roß bekommen und Höchstgedachter König diese Stadt *Northeim* in vorerwehnten 1626sten Jahre den 6ten August zum andernmahl entsetzt und den kaiserl. General *Tylli* davor weggeschlagen, ist er wieder mit in demselben zugegen gewesen und mit dem Könige von *Dennemarck* anherkommen. Nachdem aber die dänische Armada alhier von *Northeim* wieder aufgebrochen und sich auf das *Wichsfeld* begeben, hat der Hr. Burgermeister daselbst die Pestilenzische Drüse, welche damahls stark unter der Armada grassirte, bekommen, da er nach erlangter Dimission sich vom *Wichsfelde* krank anhero müssen convoiiren lassen zu seinen Eltern, wobey denn wenig gefehlet, daß er nicht von einer Parthey kaiserl. Croaten wäre gefangen und niedergehauen worden, welchen er doch durch göttliche Fügung mit der Flucht entkommen. Bald hernach ward der König von *Dänemark* vor *Lutter* von dem kaiserl. General *Tylli* geschlagen und ließ der *Kaiser Ferdinandus Secundus* gleich



gleich darauf diese Stadt Northheim durch die Tyllische Völter bloquieren in Ausgang des Septemb. 1626. Aus der Bloquade wurde bald eine formale Belagerung, in welcher L. E. Rath den seel. Hrn. Bürgermeister zum Stadt-Schendrich bestellet, welches Officium er, weil die dänische Armada vor Lutter eingeblühet und getrennet, und diese Stadt albereit vom Feinde umschlossen gewesen, annehmen müssen, auch dem Vaterlande zum Besten, tapfer und treulich verwaltet. Was in solcher langwierigen, harten Belagerung, welche ganzer 38 Wochen gedauert, dem seel. Hrn. Bürgermeister vor viele Gefährlichkeit, Mühe und Arbeit in Stürmen, Ausfällen und Scharmüßeln, auch heimlichen nächtlichen Anfällen zu Handen gestossen, wie er fast jedesmahl, mit an der Spizen, da die meisten Stöße herfielen, stehen müssen, wie willig und gerne er auch seinen lieben Vaterlande zum Dienste, solches alles gethan, ist den Aeltesten dieser Stadt noch bekandt, und kann alhier in der Kürze nicht angezeigt werden. Sonderlich ist folgendes zu merken: als Anno 1627. den 15ten Junii am Tage St. Viti der kaiserliche General: Wachtmeister, und Commandeur über das Feldlager vor Northheim. Graf Jacob Ludewieg von Furstenberg einen rechten Haupts und General: Sturm auf diese Stadt an der Seiten gegen Mittag thun ließ, die Feinde auch wegen vorhin erlittenen vielen Schadens so erbittert und der gänzlichen Meinung waren, wenn Sie in die Stadt kämen, keine einzige Seele darin leben zu lassen, da hat der Hr. Bürgermeister, als die Gefahr am größten war

und

und der Feind in den Stadt-Festungs-Graben durch unaufhörliches canoniren an den Zwingern gemachte Breiche schon begunte zu ersteigen, noch 9 andere junge Gesellen zu sich genommen, ist mit demselben (weil keiner mehr sich wagen wollen) selbst in den zerschossenen Zwinger hinab gesprungen, hat die umgefallene Stein-Brücke und Doppelhacken wieder aufgerichtet, mit Schroot und Cartetschen dieselbe geladen und den Feind, der sich dessen nicht versehen, sondern gemeinet, diese Presse wäre albereit verlassen, zur Rechten damit sehr vorthellhaftig angegriffen, auch vermittelst göttlichen Beistandes große Rettung dadurch gethan. Solche redliche That hat Gott der Herr diesen 10 Jünglingen also vergolten, daß ihrer keiner an solchen gefährlichen Ort, obgleich der Feind continuirlich mit Stücken nach ihnen geschossen, tödtlich verwundet worden, sondern sind insgesamt mit dem Leben davon kommen. Desgleichen hat auch der Feind nach heftigsten blutigen Sturm mit großem Verlust und Hinderlaßung 3 Fahnlein wieder abweichen müssen und sich der Stadt nicht eher als nach etlichen Tagen durch gütliche Uebergabe allererst bemächtigen können. Nach getroffenen Accord und eingenommenen keyserlichen Besatzung, hat sich der Hr. Burgermeister von hier nach Wolfenbüttel, welche Stadt damals noch mit dänischer Garnison unterm Commando Graff Philipp Reinhards von Solms besetzt war und von dem Könige von Dännemark, als Niedersächsischen Freyß-Obristen wieder den Keyser defendiret wurde, gewendet, und ist er alda wieder bey sein Re-



giment kommen und hat abermahl eine harte Belagerung von der Tyllischen Armee ausstehen müssen, worin es bey den oftmahligen Ausfällen, auch heiß genug hergegangen. Endlich nachdem die Keyserliche selbige Festung auch erobert und des ganzen Landes sich bemächtigt, hat er sich auch in keyserlicher Majestät Ferdinandi Secundi Dienste auf eine Zeitlang begeben und ist nach erfolgter Abdanckung Anno 1629. wieder anhero in sein Vaterland nach Northeim kommen, da er den auf Befehl seines Hrn. Vaters in den heiligen Ehestandt begeben mit der tugendsahmen Jungfer Elisabeth Berckhan. Anno 1633. den 23sten Octobris als der das mahlige Landfürst *Fridrich Ulricus*, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, die hiesige Bürgerschaft in das Feldlager vor Hildesheim zur Landesfolge citiret, in Willens selbige Stadt zu belagern und die keyserliche Besatzung mit Hülfe des Niedersächsischen Kreyses und der Cron Schweden daraus zu vertreiben, wie auch geschehen, da hat E. E. Rath den Hrn. Burgermeister zum Stadt Hauptmann bestellet und ihn mit 200 Bürgern vor Hildesheim ins Feldlager geschickt, welchen Zug er auch mit Hülfe Gottes rühmlich verrichtet und bey dem Abzuge von Hochermeldten Landes Fürsten dieser Stadt und Bürgerschaft zu Gute einen schriftlichen sehr favorablen Paß, darinnen ihre Treu geleistete Dienste gerühmet und ihnen alle Gnade versprochen worden, ertheilet, welcher zu Rathause annoch vorhanden. Vielfältigen sehr wichtigen auch bisweilen Höchst gefährlichen Reisen und Verschiedungen, so der Hr. Burgermeister gemeiner Stadt halber in den vorigen langwieris

wierigen Kriege auf sich nehmen müssen, auch mit wenis-
 gen zu berichten, ist zu wissen: daß ihn E. E. Rath
 Anno 1641. den 16ten Octobris an den Erz Herzog zu
 Oesterreich *Leopoldum Wilhelmum* kaiserl. Majestät *Fer-*
dinandi III. Herrn Bruder und Dero Zeit der kaiserl.
 Armada Generalissimum ins Feldlager vor *Einbeck*
 (nachdem selbige Stadt vor 3 Tagen erobert) die das-
 mals bevorstehende Einquartirung so viel möglich abzus-
 wenden, geschickt, denn ferner in eben denselben Jahre
 in Ausgange des Decembris ist er an den kaiserlichen
 Commandanten in *Einbeck* Obrist *Ammon* abgeschickt,
 welcher von dieser Stadt Monathlich 800 Rthlr. Con-
 tribution und darüber noch täglich 8 Mann an der For-
 tification zu *Einbeck* in Arbeit von hieraus zu unter-
 halten mit großer Bedrohung beehrte. E. E. Rath
 dieser Stadt schriftliche Instruction von 28ten Octobris
 Anno 1641. ist noch in Originali vorhanden, worin
 der Hr. Burgermeister als damahliger Stadt Haupts-
 mann anbefohlen worden, Fleiß anzuwenden, daß dieser
 Einbeckische Contributions Paß monatlich auf 80 oder
 doch zum höchsten auf 100 Rthlr. möge mitigiret wer-
 den, weil die arme Stadt erst neulich wäre ausgeplün-
 dert worden. Als aber der Hr. Burgermeister nach
Einbeck kommen, ist er bey den kaiserl. Commandanten
 daselbst wegen einigen in ihrer Jugend zusammen geleis-
 teten Kriegesdienste in solche Gunst gediehen, daß er
 bey demselben mehr denn seine Instruction vermöchte, er-
 langet, die 800 Rthlr. monathliche Contribution bis
 auf 50 Rthlr. herunterbracht und die Unterhaltung der
 8 Mann zum Einbeckischen Festungs Bau gar abgege-
 ben,

then, welches in den damaligen elenden Zeiten eine große Erleichterung gewesen. Was ferner anlangt die beschwerlichen Reisen gemeiner Stadt halber. Anno 1631. mit den kaiserlichen General Papenheim item mit den Schwedischen General Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar, als derselbe Anno 1632. den 10ten Febr. die Stadt Göttingen, weil Sie kaiserl. Garnison inne hatte, mit stürmender Hand eingenommen, dann weiter Anno 1633. die Verschiedung über den Harz mit den Obristen de St. Andreae, welcher ihm gemeiner Bürgerschaft halber, weil er deren Bestes geredet und gesucht, unterschiedliche mahl nach dem Leben getrachtet. Item die Abschiedung an den Schwedischen General Hans Christoph von Königsmarck, welcher 1644. den 4ten Junii von dieser Stadt 500 Pfund Brodes und 45 Faß Bier für seine beihabende Völker forderte, aber nichts bekam, des gleichen die vielen Einquartirungen und feindlichen Uibersfälle sonderlich als am 10ten August 1641. diese Stadt durch die kaiserliche Völker ausgeplündert und etliche Wochen darnach den ganzen General-Stub von der kaiserl. Armee hineinquartiret worden, dessen allen und was der Seel. Hr. Burgermeister dabei, vor gemeiner Stadt gethan und in seiner Stadt Hauptmannschaft ohne Erhebung eines Salarii frey und umsonst aus Liebe zu seinem Vaterlande ausgerichtet und gelitten, da doch hingegen, wenn er wieder im Felde dienen wollen, und die sowohl von kaiserl. als Schwedischer Seits ihm zum öfftern angetragene vornehme Kriegeres officia annehmen wollen, ein großes Gut acquiriren können. Anno 1650. ist Er mit
in

in den Rathstand erhoben, worin er die aufgetragene
 Ämter sonderlich das Bau: Amt, hernach das Cämmes-
 rey: Amt und endlich das Scholarchen - Amt mit rech-
 ter Treue, und gemeiner Stadt merklichen Aufnahme
 wohl verwaltet. Anno 1665. im 60sten Jahre seines
 Alters ist er durch einhellige Wahl C. C. Raths zum
 Burgermeister dieser Stadt erlohren. Anno 1674. ist
 er den Weg alles Fleisches gegangen.

IV.

Bergbau.

mit Quartalschluß Erucis den 4ten August 1792. in Betrieb gebliebenen
 Bergbauern Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem
 Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges
 Quartal Zubeute erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der
 Rure gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erz- förderung	Vermögenszustand			Gegen voriges Quartal gebauet	Stiebt oder erfordert auf 1 Rur	Obnge- fährer Preis 1 Rur im Schluß Mon- Aug.
		hat im Zehnten behalten	hat an Rate: rialien ppier	Ueber- schuß			
1) Zur Clausthal:	Frei- ben od 40	Gl. a 20 mgr.	Gl.	Gl.	Gl.	Aus- beute	Zu- buße
2) Burgstetter Zug	—	—	—	—	—	Spth à 48 mgr.	Gl.
Ehurprinz Georg August	—	5302	—	—	—	—	—

Namen der Gruben.

b) Spiegelhalter Zug.

Wichtiges Gegen

c) Bodemwieser Zug.

Biebr.

Neue Gesellschaft

Haus Wolfenbüttel

Neue Zellerfelder Hofnung

Neuer Erdmünd

d) Zum GanenFlee.

Verständigkeit

Theobora

Namen der Gruben.	Wöchentliche Förderung		Vorrath		Vermögensaufwand		Gegen voriges Quartalgebaute		Bleibt oder erfordert auf 1 Kur		Preis 1 Kur im Schluß Mon. Aug.
	Förderung	Erzeugen	hat im Zehnten behalten	hat an Materialen propter	hat im Zehnten behalten	hat an Materialen propter	Ueberschuß	Schaden	Ausbeute	Kur	
	von 40	von 40	Fl. à 20 mqr.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Fl.	Spith à 48 mg.	Fl.	Fl.
	—	—	—	—	2103	—	—	362	—	2	10
	—	—	—	—	4261	—	—	37	—	2	10
	—	—	—	—	39824	—	—	238	—	3	10
	—	—	—	—	6705	—	—	15	—	2	10
	—	—	—	—	2760	—	—	23	—	3	10
	—	—	1074	—	—	—	—	13	—	2	10
	—	—	—	—	5237	—	—	46	—	2	10
	—	—	—	—	5018	—	—	32	—	2	10
	—	—	—	—	1489	—	—	43	—	2	10
	—	—	—	—	15629	233	—	865	—	2	10
	—	—	—	—	11168	352	—	23	—	3	10



V.

Nachtrag zu dem Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Amtes Lemförde in der Grafschaft Diepholz.

(S. Landesannal. 3r Jahrg. 46 St. S. 801. f.)

Der verdiente Hr. Verfasser des politischen Staates der Braunschweigischen Churlande, war in der ersten Ausgabe dieses Werkes von 1777. ungewiß, ob in Burlage, im Amt Lemförde, welches jetzt eine herrschaftliche Pachtung ist, ehemals ein Kloster gewesen sey, oder nicht. Denn, er sagt dort bey Aufführung jenes Orts: „ob hieselbst ehemals ein Kloster gewesen, das „lasse ich dahin gestellt seyn.“ — Und in der zweyten Auflage dieses Werkes, welches den veränderten Titel führt: „Statistische Sammlungen zur genauern Kenntniß aller das Churfürstenthum Braunschweig; Lüneburg ausmachenden Provinzen u. Bremen 1791.“ hat er diesen Umstand seiner Absicht nach, ganz übergangen. Nur diese beiläufige Erwähnung geschieht daselbst 1te Samml. S. 119. „daß Burlage ehemals „eine Probstei gewesen und jetzt ein Kirchspiel-sey.“

Inzwischen verdienen solche historische Dinge, wenn man kann, mit Fleiß berichtiget zu werden. Schon in meinem gedachten Versuche einer Beschreibung des Amtes Lemförde, habe ich mit einer beygebrachten Urkunde von 1566. S. 809. dargethan, „daß in Burlage „ches



„ehemals ein katholisches Nonnenkloster gewesen vom
 „Cistercienser-Orden, gestiftet von Carl dem Großen.
 „Diese Verfassung dauerte bis in das 17te Jahrhundert,
 „da mit der letzten Nonne, das ausgestorbene Kloster
 „aufgehoben und die Probstei säcularisirt und in ein
 „herrschaftliches Vorwerk umgeschaffen wurde, wobei
 „jedoch die Pfarre in ihrem vorigen Stande geblieben
 „ist. Das jetzige Wohnhaus des Pächters war beim
 „Leben des Klosters der Sitz des Probstes, weswegen
 „es auch jetzt noch die Probstei genannt wird.“

Eine neue Bestätigung dieser historischen Thatsache
 hat sich mir dargeboten, durch Auffindung einer andern
 Urkunde von 1538., woraus folgendes erhellet: „daß
 „in diesem Jahre neben dem Kloster am Tage des Apo-
 „stels Andreas die evangelisch-lutherische Pfarre in Burlage
 „lage von dem Grafen Johann *) zu Diepholz gestiftet
 „worden.“ „Das Kloster war gemischt aus adelichen
 „und unadelichen Nonnen. Der damalige Probst des
 „Klosters hieß Conrad Sloss, die Priorissa, Elske von
 „Westrub, die Seniorissa, Frau Jutta von Bode-
 „wisch und gemeine Conventes, Junseren, welche diese

F. 2

„Funs

*) Des Grafen Rudolph IV. Vormund. S. Landesannal,
 5ter Jahrg. 13 St. S. 63. 6r Jahrg. 13 St. S. 154. —
 Man sieht übrigens auch hieraus, weil der Mitvormund
 des minderjährigen Grafen, Graf Conrad, Johann's
 Bruder, bei Stiftung der Pfarre in Burlage nicht mit-
 genannt wird, daß Graf Johann sich mehr der Regenta-
 schaft muß angenommen haben, als Conrad, welches
 auch vermuthlich Ursache war, daß Graf Conrad in Ur-
 kunden, Documenten und Geschichtquellen ausgelassen
 wurde, und Graf Johann damals fast immer allein ge-
 nannt ist. S. Landesannal. 5r Jahrg. 13 St. S. 63.
 6r Jahrg. 34 St. S. 579.



„Fundation beliebet und bewilliget und das Klosterfles-
„gel an den Stiftungsbrief mit guter einträchtiger Wis-
„senschaft gedrucket haben.“ —

Lehem.

Candidat Müller.

VI.

Miscellaneen.

I) Wohlthätige Vermächtnisse von weiland Fräulein Margarethe Christine Rosine von Schilden zu Zelle, angeordnet.

Wenn nur der gute, edle Gebrauch, den Besitzer groß-
ser Reichthümer, zu der Würde allgemein verdienster
Achtung erheben kann, die keine Zufälligkeit des eigens-
innigen blinden Glücks durch sich selbst zu verschaffen
fähig ist; so verdient auch in dieser Rücksicht das An-
denken des verstorbenen Fräuleins Margarethe Chris-
tine Rosine von Schilden zu Zelle, vorzüglich ge-
ehrt zu werden. Im angeborenen Genuße eines bestän-
digen Ueberflusses, hatte sie dennoch ein feines Gefühl
für fremdes, nie selbst empfundenen Elend erlangt, wel-
ches ohne alle, der menschlichen Schwäche sonst so ge-
wöhnliche Ostentation, unter dem dicksten Schleier
der Verborgenheit unaufhaltsam fortwährte. Keiner
wird daher jemals die großen Summen ganz aufzählen
können, womit sie während ihres, bis ins 72ste Jahr
so wohlthätig geführten Lebens, die Noth und Sorgen
bedrängter Menschen, stillte und linderte. Aber ihr
Tod

Tod zerbrach das Siegel dessen, was sie noch als immerwährendes Hülfsmittel zur Erleichterung des Schicksals solcher Unglücklichen bestimmt hatte, die der Unterstützung anderer bedürftig sind. Der Vorschrift ihres letzten Willens gemäß, erhalten nach Verlauf eines Jahres, die hier benannten milden Stiftungen, folgende Vermächtnisse. Das Werkhaus in Zelle 10000 Rthlr. die Armentcasse, das Waisenhaus, die Hospitäler St. Jürgen und St. Annen daselbst, jedes 3000 Rthlr., die Weinhelfische Stiftung für arme Soldaten- und Invalidenkinder, welche unter Direction der königl. Kriegescanzley steht, 10000 Rthlr.; und das Stadtlazareth in Hannover 5000 Rthlr.

Auf jene Vermächtnisse paßt völlig, was Herder in seinen zerstreuten Blättern sagt: „Wöge der Unterdrückte, der Hülfslose, der Verwaifete die Namen seiner Wohlthäter kennen oder nicht, so lange er durch ihre Veranstaltung, Schutz, Hülfe, Aufmunterung, Unterhalt, Freude genießt, so lange leben sie in ihren Anstalten selbst unsterblich. Die bessere Bildung die der Verwaifete empfing, die gute Aufnahme die der Verlassene findet, jede Brauchbarkeit, zu der er gebildet wird, jeder Dank, jede Freude ihn ihre, nebst allen guten Wirkungen, die er aufs neue fortsetzt, alles ist ihr Werk, ihre Veranlassung und Stiftung. Die Früchte, die sie zum reinen Ertrage der Menschheit säeten, sind von unsterblicher Art, von immer wuchernden Zweigen.“

Nie kann jemals das Gute berechnet werden, welches Ewigkeiten hindurch sich vermehrend, aus obigen



menschenfreundlichen Anordnungen der Verstorbenen, seinen Ursprung nehmen wird. Wenigen ist nur das seltene Glück beschieden, sich auf völlig gleiche Weise verdient zu machen. Viele aber sind doch immer derer, die, obschon in minderer Maasse, gleichwohl immer etwas dazu beizutragen vermögen, daß die wohlthätigen Absichten der benannten Vermächtnisse, fortschreitenden Zuwachs ihrer Erfüllung gewinnen. Und Heil denen, die so in den Dank mit einstimmen, den Dürftige über Erhellung ihrer Leiden, durch erkenntliche Thränen, dem Andenken einer solchen Zierde der Menschheit opfern!

2) Drittes Avertissement der Zelleschen Sterbecasse.

Nachdem dieses von königlicher hoher Landesregierung autorisirte Institut das dritte Jahr vollendet hat, und denn von der Administration die auf Ostern geschlossenen Register dem hiesigen Stademagistrate vorgelegt, von demselben diese in dem zuvor öffentlich bekannt gemachten Termine am 30ten Jany richtig befunden, und wirklich abgenommen worden; so nimmt die Administration keinen Anstand, die Interessenten von dem gegenwärtigen Zustande dieses Instituts näher zu unterrichten.

Die Anzahl der bis Ostern d. J. aufgenommenen Portionen, jede zu 10 Rthlr. gerechnet, ist bis auf 799 hingangessiegen, und hiervon zur Einnahme gekommen:

a)

a) An halbjährigen Beiträgen oder auf Contributionsfuß	340 Rthlr. 35 gr. 4 pf.
b) An Zinsen von den Interessi- senten auf den erstmaligen Beitrag	— — 10 — —
c) An Zinsen von dem bereits belegten Vorrathe	— 18 — 9 — —

Summe der diesjährigen Ein-
nahme — 359 Rthlr. 18 gr. 4 pf.

Von vorstehender diesjährigen baar-
ren Einnahme zu — 359 Rthlr. 18 gr. 4 pf.
ist der Witwe des zuerst verstorbe-
nen Mitgliedes der Gesellschaft,
das Sterbegeld mit — 200 — — —
bezahlt worden.

Nach deren Abzug bleiben von der
diesjährigen Einnahme übrig 159 Rthlr. 18 gr. 4 pf.
Vermöge des 2ten Avertissements
betrug der vorjährige Fond 709 — 22 — —

Der Fond des Instituts hat also
auf Ostern d. J. betragen 869 Rthlr. 4 gr. 4 pf.
in Cassenmünze, wovon 806 Rthlr. 24 gr. zu respective
drey und viertel Procant zinsbar belegt, hingegen
62 Rthlr. 16 gr. 4 pf. baar in der Casse vorräthig geblie-
ben sind.

Von Seiten der Administration wird übrigens be-
merkt, daß, da in diesem 2ten Jahre des Instituts als
erster der erste — und zwar nur ein Sterbefall einge-
treten ist, der im vorigen Avertissement bemerkt, bey
Berechnung der Beiträge nicht mit in Anschlag gebrachte
Vorthell der Casse fortbauert, wenn er gleich in diesem
Jahre nicht vergrößert worden ist. Zelle, den 30sten
Juny 1792.

Zellesche Sterbe-Casse Administration.



3) Verzeichniß des Wasserschadens in Oster
1717. den 25ten

	Gerundene Menschen	Neme und an Grob Mangel leidende Menschen
Kirchspiel und Dorf Büttel —	14	2
Dorf Menlande und Keppen, Kirchspiels Dendebdorf, so viel man davon einzies hen können —	50	3
Kirchspiel Sanstedt		
Dorf Rechtenfleth und dessen Mohe —	127	
— Sanstedt —	76	1
im Sandstedter Mohe —	22	2
Offenwarden —	93	
im Offenwarder Mohe —	78	1
Kirchspiel Wersabe		
Dorf Wersabe —	25	
— Rechtebe —	49	
— Wurthfleth —	55	
Kirchspiel Bruche		
Dorf Alschwarden mit Bruche und Hofstet	77	
Summa	666	9

Stade an Menschen, Vieh, Häusern u. s. w.
Decemb. u. s. L.

Getrunkenes Vieh						Kestimation	
Pferden und Gäulen	allerley Fornvieh	an Schweinen	an Kühen	an Bienen	an Bienen	des ruinirten oder beschä- digten Vie- hes.	der ruinirten oder beschä- digten Häuser, des Korns, Heues, wegge- triebener Mos- bitten u. Ver- räthschaften.
—	—	13	—	—	—	30½ Rthlr.	315 Rthlr.
22	74	66	14	—	6	1234 Rthlr.	2469½ Rthlr.
17	42	38	1	14	—	895 Rthlr.	ist nicht an- gegeben
21	65	29	50	—	—	1490½ Rthlr.	1731½ Rthlr.
12	22	6	52	—	—	ist nicht angeschlagen:	—
4	18	8	5	—	—	262 Rthlr.	—
16	46	17	262	—	—	—	—
4	4	12	—	—	—	124 Rthlr.	155 Rthlr.
—	—	—	—	—	—	—	—
—	1	1	—	—	—	14 Rthlr.	—
—	2	4	—	—	—	46 Rthlr.	—
96	274	194	384	14	10	4156½ Rthlr.	4670½ Rthlr.

ohne was nicht angeschla-
gen worden.



4) Merkwürdige Policeyverordnung vom 13ten Jannuarij Anno 1558.

Dißwell zusehevor bei leben des Wohlgebornen hern
 Alren Graffen zur Hoya und Bruchhausen ic. wols
 loblicher gedechtnuß die Haußleutt selbst eingewilligt
 unnd sich verpflichtet haben, Christliche erliche Kleidung
 in Kirchen Versamblungen und fur der hern Heußern
 zu tragen und die unfletige schandtlose lange hosen oder
 Buxen abzulegen und dieselbe allein bei Irer arbeit
 zu gebrauchen, und aber eeltche und der mehrer theill
 sich uffs newe understehen durffenn, dieselbe hin unnd
 wider zu tragen, schemen sich auch nicht, solche unfles
 tige hosen leider dermaßen herunter hangen zu lassen,
 das sie den Hindern mit gunst und urlaub zu melden,
 damit nicht bedecken können, vielweniger das sie den
 ertz Ihrer schame solten fur zuchtigen augen verbergenn
 und vermanteln, und treten also one einige schew und
 nachdenken nicht allein in erliche gesellschaft, Sondern
 auch zum Nachtmal des Hern Christi unnd zur heiligen
 Christlichen Tauffe alten und jungen Leuten zum groffen
 ergerniß. Well dan in der heiligen Christlichen Kirchen
 alles zuchtig und ordentlich zugehen soll, und diese uns
 ordnung keins wegs zu gedulden und zu leiden ist, dern
 sich bißhero Turken und Heiden entsehen und gescheme
 haben, Als haben der Superintendens und Inspector
 dieser Nedern Herschafft Hoya Lunaburgischen theills
 auch Drost und die Beampte, der Heußer Newens
 burg und Hoya sich deshalb mit einander besprochen,
 unnd nachdem sie befinden, daß diß wergt unser Christli
 chen

den publicirten Ordnung zuwider, und so wenig unser
g. F. unnd Her., als J. K. G. verordente Stadthalter
und Rhetor wie auch menniglich daranne weinlig gefäl-
lens haben und tragen werden, Wollen sie abermals
und zum überfluß alle Einwohner und Eingeseßen diese
Embter Jres vorigen erbietens und Verpflichtung erins-
nert und vermant auch bei schwerer poena und Bruch
ufferlegt und bescholen habenn. Das ein jeder des
Sontages solche unslerige Kleidung ablegen unnd sich
erlich unnd zuchtig zur Kirchen sonderlich zum Nachmal
des Herrn und der heiligen Tauffe bereiten, und mit
Kleidern anlegenn solle. Ihmgleichen soll auch daselbe
also gehalten werden bei erlichen Beisammentkunfften,
Gesellschafften, Hochzeiten und Kindt Tauffen. Was
aber ein jeder bei seiner arbeit und in seinem Hause
für Kleider anlegen und gebrauchen wolle, das laßt man
einem jedern frei.

Als dan auch etliche pastorn und andere fromme
leutte sich beclagenn, das die Knechte und Jungen mit
iren langen Degen und Schwertern wann Hochzeit gehals-
ten werdenn, In die Kirchen und fur den Altar läuffen,
und sich daselbst nicht als Hochzeitliche Geste, sondern
wie Landtsknechte einstellen, undt bei und in den Dem-
gen die Schwerter gleich, wie der Hane die federn auff-
richten, unnd sich dabei wust und wunderlich anstellenn,
das oftmals uneintigkeit mordt unnd Todtschlag darauß
entstehenn, Als soll allenn unnd jedern Hausleutten
Auß unnd Einlendischen ufferlegt unnd bescholen sein,
das ein jeder, wann er zur Gesellschaft und Hochzeit
geheun will, seine wehr, spies, schwertt oder waffen bei
ihme



ihme hatt, für der Kirchen rhuer unnd außershalb Haufses darinne die Hochzeit oder gesellschaft soll gehalten werdenn, ablegenn und einem andern in seinem Hauße oder Kammern zu verwahren übergeben soll. Dann so jemannt dariegen handeln und daruber betretten wurde, soll ihme die wehr abgenommen und er über das in gebuerliche straffe und Bruch genommen werdenn.

Diemell auch unter den Hausleuten ein ergerlich gebrauch entstehett, - das so bald ein Verleubnus gehalten wirt, sich beide personen zusammen legen, und nicht abwarten, das sie ehelich durch den pastorn zusammen werden gesprochen, Soll derselbe gebrauch unnd gewonheit auch uffgehoben und abgeschafft sein, und woferne solche Leute verhanden, sollen sie nicht allein der hohen ubrigkeit die straff dafur zu gebenn, sondern in öffentlicher Bueß der ganzen Gemeinde ein abbit zu thun, darumb das sie mit irem exempel andere geergert haben, verpflichtet und schuldig sein, und mit allem fleiß dahin gezwungen und gehalten werden.

Lezlich diemell an etlichen orten die Hunde toll und rasend werdenn, - und niemants solchs groß oder sonderlich achtet. Sollenn alle Hausleutt ire Hunde anbinden und in eiserne Ketten legen, das niemants beschedigt, oder auch dem Viehe und biestern schad zugefugt werde bei bruch 100 Rthlr., unnd den schaden so darauff entstehett zu gelten undt zu bezalen, ohne das auch soll ein jeder und alle ingemein, ihren hunden groß und klein Knuttess einer ellen lang und arms dicke anbinden, bei bruch 10 Rthlr. Die dalegen handeln sollen für gericht vonn den Baumeistern in jeder Baurschafft
ge



gewrogt und angezeigt und in straff genommen werdenn, darumb soll ein jeder uff seinen Nachbarn achtung geben, damit der unschuldige nicht mit dem schuldigen gestrafft werde. Darnach wiße sich Jedermenniglich zu richten etc.

5) Schreiben aus dem Lüneburgischen vom November 1792. die Industrieschulen betreffend.

Bisher wußten wir noch nichts in unsern Gegenden von den mit so vielem Rechte gepriesenen Industrieschulen. Die Entlegenheit der in der Halbe zerstreuten Dörfer, der Mangel einer Werkstube in den gewöhnlich sehr engen Schulhäusern, wie auch des zu einer solchen Anstalt nöthigen Fonds und einer passenden Lehrerin, indem die Frauen der Schulmeister sich selten dazu schickten — rückten die Hofnung zur Realisirung jenes Plans für uns immer weiter aus dem Gesichte; bis endlich ein edler Patriot, der würdige Hr. Dröst von Uslar in Scharnebeck an seinem Theile diese Hindernisse am ersten überwand. Die erste gelegentliche Veranlassung hiezu hatte unser thätige Hr. Supersintendant Lindemann in Lüne dadurch gegeben, daß er das nußbare Magazin für Industrie und Armenpflege vom Hrn. Prediger Wagemann in Göttingen, in seiner Inspection herumgehen ließ, um dadurch, wo nicht eigentliche Industrieschulen, so doch etwas dem Aehnliches, als Verbindung von Nähen und Knitten mit dem Schulunterricht zu bewirken; welches Buch denn auch dem



dem Herrn Drost zu Gesichte kam. Sogleich erwachte in diesem großmüthigen Menschenfreunde der edelmüthige Entschluß, eine Industrieschule anzulegen, ein Entschluß, der auch nicht lange unausgeführt blieb. 139 Rthlr. 9 Gr. 8 pf. hat dieser wohlthätende Patriot aus eignen Mitteln großmüthig verwendet, außers dem, was derselbe noch bis Ostern künftigen Jahres weiter verwenden will. — Mit Mühe wurde die Lehrerin, gebürtig aus dem Göttingischen — zwei andere hatten es schon ausgeschlagen — zur Uebernehmung der Aufsicht bewogen. Aber auch desto erwünschter ist diese Wahl ausgefallen; indem die Person mit unabhilflichem Fleiße eine ungemeine Sanftmuth und Lehrgabe verbindet. Der Hr. Drost schaffte die nöthigen Werkzeuge herbei, und zur Werkstube widmete er ein geräumiges Zimmer in einem Nebengebäude des königlichen Amthauses, nicht weit von der Dorfschule. Die Aufsicht und Führung der Rechnung wurde einem Bedienten des Hrn. Drost, welcher vorzüglich dazu aufgelegt schien, übergeben.

Inzwischen setzte die Gemeinde des Kirchspiels Scharnebeck sich dawider. — Schon vorläufig hatte sie dem Ortsprediger ihre Abneigung gegen eine solche Neuererung bezeugt und erklärt, wie sie nicht Willens wäre, ihre Kinder in die Werkstule zu schicken; welches die Deputirten derselben auf der Kirchenvisitation, da die Industrieschule eingeführt werden sollte, feyerlichst wiederholten. — Unter andern Bedenklichkeiten, die jedoch leicht widerlegt werden konnten, z. B. daß eine solche

solche Anstalt sehr überflüssig sey — brachten sie auch die vor, daß sie fürchteten, ihre Kinder mögen im Ehrthenthume versäumer werden; der erheblichste Grund, der der Gemeinde zur Ehre gereichte. Doch wurde ihnen dieses Vorurtheil bald benommen; und als man die Gemeindeglieder selbst in die schöne Werkstube einführte, verloren sich vollends jene Bedenklichkeiten. Mit sichtbarer Zufriedenheit bewunderten sie die gute Ordnung und die schönen Werkzeuge; und da sich anfangs nur 15 Kinder gemeldet hatten, meldeten sich nun gleich noch 10. Diese führte der Hr. Superintendent L. aus dem Schulhause in die Werkstube und ermunterte sie zur dankbaren Verehrung einer so wohlthätigen Anstalt. Zugleich machte er selbst den Anfang mit einem zu der Arbeit passenden Unterrichte und Erzählungen aus der Bibel, aus Rothom's Kinderfreunde, aus dem Noth- und Hilfsbüchlein und aus dem Gesundheitscatechismus; welche die Kinder während der Arbeit wieder erzählen mußten, und gab der Lehrerin Anleitung zum Gebrauch der ihr übergebenen Bücher. Auch der Ortsprediger, Hr. Hoyer, fand sich willig, von Zeit zu Zeit die Werkstube zu besuchen, und die Lehrerin in solchen Erzählungen zu unterstützen.

Der Stundenunterricht wird auf folgende Weise gegeben. Von 8 bis 9 Uhr bleiben die Kinder aller drey Classen *) in der Religionsschule, damit alle an der Erklärung des Catechismus Theil nehmen können.

Von

*) Nach einer Verordnung des königl. Consistorii wird jede Dorfschule in drey Classen eingetheilt.



Von 9 bis 10 Uhr geht die erste Classe in die Werkschule, die zweite und dritte hingegen bleibt in der Lehrschule zum Lesen und Buchstabiren. Von 10 bis 11 Uhr geht die erste Classe zurück in die Lehrschule und die zweite und dritte begibt sich dann in die Werkschule.

Nachmittages von 1 bis 4 Uhr ist die Ordnung dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß statt des Schreibens, gerechnet wird, und diejenigen Kinder, welche noch länger in der Industrieschule bleiben wollen, auch hiezu Erlaubniß haben, indem für die Erleuchtung und Heizung des Zimmers auf das Beste gesorgt ist.

Der vorzügliche örtliche Nutzen, den diese neue Industrieschule hervorbringt, liegt darin, daß die Religionschule eine Anzahl von 80 Kindern fassen muß, welche Ein Lehrer kaum zu übersehen vermogte, zumal, da der gegenwärtige Lehrer alt und schwächlich ist; nun aber, da die Last sich theilt, können die Kinder in allen nützlichen Kenntnissen ohne Beschwerlichkeit unterrichtet werden.

Eben so beträchtlich ist der politische Nutzen, welchen der wohlthätige Stifter durch diese Anstalt zu erreichen sucht. Es ist dieser. Die Einwohner bauen viel Hanf, sind aber bisher nicht bemühet gewesen, dieses nützliche Produkt gehörig zu verarbeiten, weswegen sie gezwungen waren, zu ihrem eigenen Bedarf noch Leinen zuzukaufen; welchem Mangel nun auch durch diese Einrichtung sehr glücklich abgeholfen worden ist. — Hierzu kommt noch, daß man hoffen darf, die Göttingische Industrie, die auch Mannspersonen beschäftigt, auch

auch auf diesem Wege bey uns einzuführen und unsern Landmann zur edlen Nachahmung zu erwecken. Denn, unter den 25 Kindern, welche die Industrieschule ausmachen, fanden sich schon 7 Knaben, die mit unbeschreiblicher Leichtigkeit das Spinnen lernten; ungeachtet in unsern Gegenden Mannspersonen diese Beschäftigung für entehrend anzusehen pflegen, und doch zu wünschen wäre, daß auch hier die schönen Winterabende von ihnen nicht hinter dem Ofen verschmachtet, sondern, wie in Westphalen u. mit Spinnen und fortgehenden nützlichen Handarbeiten ausgefüllt werden mögen.

Fürs Erste ist nun Spinnen und Weben das Hauptaugenmerk des edlen Stifters gewesen, wornach die Einrichtung getroffen worden ist. Doch soll auch künftig im Nähen, Stricken, Bandmachen und Wollestricken, Unterricht ertheilet werden.

Es wäre denn auch bey uns die erste Industrieschule gegründet worden! Aber schon zeigt sich die froheste Hoffnung, daß an mehreren Orten etwas Aehnliches zu Stande kommen dürfte, wodurch nicht nur überhaupt die Schulanstalten gewinnen, sondern auch der Unterricht den Lehrern erleichtert, ihren Gattinnen vielleicht ein erlaubter Nebenverdienst zugewendet, und das Volk von der frühesten Kindheit an arbeitsamer und gestärkter, froher, wohlhabender und glücklicher gemacht wird.

Heil allen, die thätig hiezu die Hände bieten!

Ehem.

Land. Müller.



6) Briefe über einige die Stadt Einbeck im siebenjährigen Kriege betroffene Widerwärtigsten.

Einbeck, den 8ten Jul. 1761.

Als ich zum letztenmale schrieb, dachte ich nicht, daß ich denselben Tag noch Feinde sehen sollte. Da ich meine Briefe fertig hatte, ging ich vors Thor und besah des Superintendents Garten. Ich stand ganz allein, und auf einmal hörte ich hinter mir frisch traben, und siehe, 6 Mann von den Volontairs d'Australie waren wenige Schritte hinter mir. Ich sprang hinter eine Hecke und verbarg Uhr und Geld in Messeln, und drückte mich, wie eine Wachtel. Sie jagten an mir weg, ohne meiner wahrzunehmen, und wie ich sahe, daß der Troß noch etwas entfernt war, so steckte ich meine Habseligkeiten an solche Orte, wo ich vermuthete, daß der Franzose, der den Wohlstand liebt, sie nicht gleich suchen würde, und floh nach der Stadt durch einen Weg, den wir durch die Palisaden und Bollwerke wieder gemacht haben, seitdem unsere Besatzung weg ist. Des Superintendents Wohnung war mir das nächste, dahin flüchtete ich und überließ mein Haus der Klugheit meines redlichen Johannis. 300 Mann rückten ein. Der Major vom Commando hatte Briefe an die Obrigkeit, die er aber wieder mitnahm, weil niemand zu finden war, der ihn sprechen wollte. Der alte *** der die Thorheit begangen, allein hier zu bleiben, glaubte es, daß sie sein Haus anzünden würden, also ergab er sich auf der Rauchcammer gegen Empfang einiger Stöße. Ein
Land;

Landpriester wurde auf der Gasse angehalten, in der Meynung, er sey aus dem Orte. Dies bewog mich, zu bleiben, wo ich war. Johann ließ mir wissen, ich sollte nur nicht eher kommen, bis es Noth thäte. Er habe einen bereits mit einem halben Gulden abgefertigt. Er habe zwar gesagt, daß sey sehr wenig, er Johann habe ihm aber gesagt, er mögte sich so viel in jedem Hause reichen lassen, so würde er schon zufrieden seyn können. Den Vorschlag nimmt der gute Mann auch bescheiden an und geht weiter. Noch ein anderer hat mit der Art in der Hand Officierbagage gefordert, dem hat er gar nichts gegeben. Um 7 Uhr ging die lustigste Scene an. Es war hier ein beträchtliches Magazin von Mehl, Gerste, Weizen und andern Sachen. Man schätzt es sicher auf 20000 Mthlr. in Golde. Dies wurde preiß gegeben. Arme Leute bekamen umsonst, so viel sie wegschleppen konnten. Das übrige verkauften die Soldaten. Das gab allerley Auftritte, die äußerst lächerlich waren. Wer Kräfte hatte, und Arme und Weine zu wage setzte, der wurde reich.

Die Walfersäcke wurden aus dem dritten Stockwerk ausgeworfen, auf diese folgte eine Schicht Menschen, dann wieder Säcke und so fort. Wie um 10 Uhr alles wieder ruhig und der Feind fort war, kam mein Johann; das erste, wornach die Gesellschaft fragte, war, ob er im Magazin gewesen. Er sagte ja, mit dem Zusatze, er hätte unter meinem Gelde, wozu ich ihm den Schlüssel schickte, um es über Seite zu bringen, 5 schwedische halbe Gulden gefunden, dafür habe er sich ein



ein Walter Weizen genommen. Er sey aber unglücklich damit gewesen, denn wie er seinen Sack eine Windeltreppe in der Schule heruntergetragen, sey eine Frau mit einer Last Mehl ganz oben ins Fallen gekommen. Sie hätten also sämmtlich folgen müssen, er habe den Kopf unten gehabt. Ihrer 6 hätten durcheinander gelegen vor der Treppe, der Mehlsack sey geplatzt und sie wären alle zugeschüttet, er habe auf einen Franzosen gelegen, der sich todt lachen wollen. Aus seinem Sack sey auch viel verstreuet. Dafür habe er aber 8 neue Säcke wieder hineingestopft.

Von hier sind die Feinde nach dem Harz gegangen, wo sie elf Centner Silber erwischt haben.

Jetzt eben heißt es, Luckner rücke wieder hier ein. Man sieht schon die Feldwachen von seinem Regimente am Berge bey Salzderhelden. So sind wir also wieder gedeckt und unsere Gärten verloren.

Einbeck, den 9ten August 1761.

Der gestrige 8te August ist uns ein Tag voll Angst und Schrecken, aber auch ein Tag voller Freude gewesen. Wider Vermuthen kamen am Sonntage die Vortruppen der zu Grunde gerichteten französischen Armee zu uns, auf dem Wege von Hameln her. Ihr folgte die sämmtliche Bagage, über 200 Wagen schwer Bewundeter, ohne die, die noch gehen konnten, and endlich die sämmtliche Armee. Alles zog mein Haus, das nahe am Thor ist, vorbei. Den Mittwoch Abend kam das Hauptquartier hier. Mein, von unten bis oben angefülltes Haus, wurde um 5 Uhr geräuhert, weil um



3 Uhr der Herzog von Brissac einzutreten sollte. Er hatte seine ganze Bagage bis auf eine Kutsche, 2 Pferde und 4 Maulthiere, verloren, ich mußte also, was die Haupt-Lebensmittel betraf, das Beste thun, Brodt ausgenommen, denn gestern habe ich nach 3 Tagen das erste Stück zum Geschenk bekommen. Wie der Herzog kam, so ließ ich mich ihm präsentiren, und wie ich französisch redete, so gab er mir beyde Hände und nöthigte mich, mit zu essen. Der Herzog, der Prinz Conti, etliche Aides de Camps und der Pastor von Einbeck, saßen an einem Tische, und überhäuften sich einander mit Complimenten. Drey schlaflose Nächte, Hunger und Furcht für den Ausgange dieses Durchzuges, und ein beständiges Schreyen, Lermen und Getöse, hatten mich schon zu mürbe gemacht, als daß ich hätte essen können; um alles noch vollkommen zu machen, so fingen gegen 9 Uhr die Canonen heftig an zu spielen. Der Erbprinz war mit seinem Corps schon auf der Hufe und beunruhigte ihre Arriergarde. Mein alter Herzog beruhigte mich damit, daß er nicht da seyn würde, wenn es etwas zu bedeuten hätte. Um 3 Uhr des Morgens ritt Contades schon vorbey, und both meinem Alten einen guten Morgen. Um 4 Uhr war alles aus der Stadt, bis auf etliche 5 Regimenter, die mit ihren Canonen die Thore gegen den Feind zu, besetzten. Immittelst wurden über 200 Stück Vieh aus der Stadt getrieben, und fast auf allen Gassen geplündert. Ich schloß mein Haus zu und ließ es bis auf das Aufbrechen ankommen, das aber doch nicht geschah. Ich tröstete mich, so gut ich



ich konnte. Es war sehr neblig, um 7 Uhr wurde es endlich helle, da ich denn von meinem Boden die große französische Armee auf der einen Seite der Stadt, und auf der Mure ein Häuflein stehen sah. Der Erbprinz, um der Stadt zu schonen, ließ ihnen Zeit, allmählig heraus zu gehen. Mein Quartier der Stadt war das letzte, daß sie im Nothfall souteniren wollten, um den Rückzug zu decken, denn aus dem mir bis auf 30 Schritt nahen Thore, ging der Zug hinaus. Der obere Theil der Stadt war schon verlassen, und die Thore angezündet, daß auch mit dem, dem ich nahe wohnte, geschehen sollte. Man glaubte, unsere Jäger wären noch nicht in der Stadt. Es entfiel mir also ziemlich der Muth, wie ein jeder Soldat einen Strohwisch und die Anweisung bekam, welches Haus er anzünden sollte. Mitten unter diesen Zubereitungen fielen etliche 30 Büchsen Schüsse, und nun warf sich alles in meine Straße, mit Hülfe der Bürger hatten die Jäger ein Thor gelöscht und aufgeschlagen. Die Posten in der obern Stadt waren theils todtgeschlagen, theils von den Bürgern entwafnet oder auch getödtet, und durch Hinterhäuser waren die Jäger bis zu uns geschlichen, wo sie, weil es eine Kreuzstraße ist, von drey Seiten angriffen. Im Zurückziehen feuerten die Franzosen tapfer wieder. Ich hätte gerne mehr gesehen, allein meine Fensterladen und Hausthüre wurden voll Kugeln. Endlich gelangten die Jäger bis an mein Haus. Eine stets vorne Treppe war von 4 Kernschützen die Batterie, hinter der sie standen. Allein jetzt sauseten die Canonenkugeln brav in das Thor, doch ohne den geringsten Schaden.

den. Von feindlicher Seite blieb dagegen hin und wieder etwas. Endlich nahm der Feind die Flucht, nur 2 Regimenter folgten mit ihrem Geschütz im vollen Rennen nach. Eine halbe Stunde von der Stadt, kam es endlich zu einer heftigen Canonade, wo wir nur mit eilf 20pfündigen Feldstücken antworteten. Der mehr als 6mal stärkere Feind nahm endlich doch seinen Abzug, und die nahe liegenden Dörfer erfuhren das Schicksal, welches uns zugebracht war, und das alle Dörfer und Flecken von Minden an, erfahren müssen, sie wurden völlig rein ausgeplündert, das Vieh weggetrieben, der letzte Rest der Feldfrüchte angezündet, und wenn die Jäger sie nicht beschützen hätten, so wäre auch endlich Feuer an alle Häuser gelegt, das zum Theil schon geschah. Mit der heftigen Canonade hat der Feind doch nicht mehr ausgerichtet, als daß 3 Mann geblieben, etliche verwundet, und einem Officer das Bein abgeschossen ist. Dagegen fand man fast auf allen Gassen Todte oder Bleisirte, und von der Wahlstadt hat man einen Major hereingebracht, der den Arm verloren. In den ersten 2 Stunden wurde Keinem Quartier gegeben. Keiner von den Gefangenen hat den Abend erlebt. Wir sind im Grunde ruinirte Leute geworden, alle Gärten und Felder sind wüste und die Scheunen leer. Meine eigene Untkosten und Schaden ver steigen sich auch viel in ihrer Maaße über meine Einnahme. Gottlob, daß ich indessen nicht geplündert noch gemiß handelt bin. Brandschatz hat der Feind hier gar nicht bekommen, sogar auch nicht einmal Geißel, weil die, welche Recepturen haben, unsichtbar waren.



Einbeck, den 5ten Nov. 1761.

Ich habe mein Journal eine lange Zeit ruhen lassen, weil nichts auſſerordentliches vorgegangen, und da den 1ſten dieſes die ſämmtliche ſchwere Artillerie ihren Rückweg nach Göttingen nahm, über dieſes die Minen unter unſern Wällen, Thoren und Mauern fertig waren, ſo ſchien ein feindlicher Abzug nahe zu ſeyn. Allein wie ſiehet es jezt um uns aus? und was haben wir vielleicht noch zu gewarten?

In der verwichenen Nacht um 2 Uhr entſtand eine allgemeine Gährung im Hauptquartier. Alles Gepäc und Bagage ging ſchleunig zurück, und warum? Weil der Herzog Ferdinand in vollem Anzuge mit der ganzen Armee iſt.

Der Marſchall von Broglio nebt der ganzen Generalität ritt auf die Huſe, wo man Truppen ſich formiren ſah. Um 6 Uhr des Abends kam der Schall von einer heftigen Canonade immer näher. Endlich hörte man auch das Muſquetenfeuer auf dem Berge. Um 7 Uhr wurde alles ſtille, und einige 30 Wagen ſchwer Verwundeter kamen nebt vielen Fußgängern dieſer Art in die Stadt. Um 8 Uhr kamen die Räder von der Bagage zurück und ſingen an zuzurüſten. Der Marſchall blieb auf dem Thurme der Huſe an der hannoverschen Straße, wo er zu Nacht eſſen wollte, allein ein heftiges Canonenfeuer auf den Thurm nöthigte ihn, nebt ſeiner ganzen Geſellſchaft unter freyem Himmel bey Fackeln zu ſpeiſen. Schon dieſen Abend kam die ſchwere Artillerie wieder zurück! Der Zug dauerte 2 Stunden. Ueberdies ſah man bey Fackeln aller Orten Trup-

Truppen nach der Hufe defiliren, es war also auf den folgenden Morgen ein wichtiger Tag zu erwarten. Mein General kam um 12 Uhr auf einige Augenblicke zu Hause. Er sagte mir, Ottord Gramby führe den rechten, Luckner den linken Flügel und der Herzog nebst dem Erbprinzen das Centrum der Armee. Er ließ sich so viel heraus, es sey ein Glück, daß der Herzog seine Vortheile noch nicht verfolge. Hätten sie nur bis 3 Uhr Zeit, so solle die ganze Armee zusammen seyn.

Und den 6ten des Morgens sah man auch wirklich alles in Schlachtordnung an der Hufe stehen. Um die Stadt hielt die Bagage nebst dem Hintertreffen, von denen unsere Obstbäume, Gartenhäuser und ein Armenhaus, worin 8 Personen unterhalten werden, zu Brennholz weggerissen sind. Mit dem dabey liegenden großen Armenhause und der ganz artigen Kirche, ist man noch beschäftigt. Um 7 Uhr mußte alles aus der Stadt; Fenster und Thüren waren verschlossen, und die Minirer warteten auf die letzte Ordre, die Minen aufzulegen zu lassen.

In dieser furchterlichen stillen Erwartung blieben wir bis 10 Uhr des Morgens, ohne etwas weiter, als einige entfernte Canonenschüsse zu hören. Soller Ruhmrüchigkeit kam alles wieder zurück, mit der Nachricht, man habe dem Herzog zweymal vergebens ein Treffen angeboten. Jetzt ziehe sich unsere Armee zurück, und man sey im Nachsetzen begriffen. Dieses falsche Vorgeben zeigte sich aber von selbst, weil die ganze feindliche Armee hier versammelt blieb.

Den 7ten und 8ten.

In diesen Tagen blieben die Sachen so wie sie waren, außer daß man beyde Tage heftige Canonaden von einigen Stunden hörte. So nahe auch unsere Armee ist, so wenig Zuverlässiges erfährt man von dem, was vorgeht. Weil ich gemerkt, daß einige angefangen haben, aufmerksam auf meine Wege, und diejenigen Personen zu werden, mit welchen ich rede, so habe ich mich aller Nachfrage begeben. So viel ist indessen ohne Zweifel, daß die Sachen einer baldigen Entscheidung für uns nahe sind, weil die ganze vereinte feindliche Macht keine 3 Tage mehr leben kann. Die ganze Reutersrey füttert Stroh, und auch das fängt an zu mangeln.

Den 9ten.

Heute hat man allen Vorrath von Roccen in der Stadt aufgeschrieben, und Morgen soll durch ein Generalfouragement uns der letzte Rest gegeben werden.

So eben fängt, wie gewöhnlich, eine starke Canonade an. Sie ist nahe, und scheint auf dem Wege nach dem Solling zu seyn. Der Marschall und die ganze Generalität eilet dahin.

Den 10ten.

Wir sind erlöst. Um 10 Uhr gestern Abend erhielt die schwere Bagage der Generalität Ordre zum Aufbruch. Um 12 Uhr wurde die Unruhe allgemein. Das fliegende Hospital eilte in aller Geschwindigkeit davon, und wie es Tag wurde, war Niemand in der Stadt zurück, als der Marschall und einige Generalpersonen.

Auf

Auf der Hufe war kein Mann mehr zu sehen, dagegen hatte sich auf der andern Seite der Stadt, auf dem Wege nach Moringen, ein Nachtrab von wenigstens 6000 Mann formirt.

Um halb 9 Uhr schlug die Trommel, dies war ein Zeichen für die Mineur und für alle, die noch etwa in der Stadt seyn mögten. Bald darauf sah ich diese 30 Mineur in aller Eile oben auf meiner Gasse Schutz suchen, und nach etwa 20 Minuten flog die erste Mine in dem oberen Theile der Stadt auf. Sie that nicht die gehofte Wirkung. Die Mauer der alten Bastion blieb stehen. Ohnerachtet ich über 1000 Schritt davon entfernt bin, so konnte ich doch den Schlag und die Erschütterung merklich empfinden. Unsere schöne Münsterskirche, welche dicht am Walle liegt, hat einen Riß in der Mauer bekommen und der Schade an Fenstern in dieser Kirche läßt sich nicht mit 60 Rthlr. ersetzen.

Hierauf ging das Unglück weiter bis zum Ostertore; weil diese Mine von mir noch etwas entfernter war, so empfand ich nur eine einmalige mäßige Bewegung meines Hauses. 10 kleinere Minen in dem Walle und eben so viel unter der Stadtmauer, machten viel Geprassel, aber beschädigten weiter nichts als einige Scheuren, Dächer und Gärten. Nun folgte ein alter respectabler weiser Thurm in der Mauer. Man sah darauf über die ganze Stadt weg, und weil nahe an demselben ein Brauhaus und viele andere Häuser stehen, so war ein jeder besorgt, daß er vielen Schaden anrichten würde. Gott hat es indessen verhütet. Er hob sich aus seinem Fundament, und setzte sich in den Stadt;



Stadtgraben eben da nieder, wo er nach vorheriger Versicherung des Mineurobristen liegen sollte. In der Nachbarschaft sind alle Fenster beschädiget und Dächer und Wände von den herumfliegenden Steinen, die zum Theil 40 Pfund schwer sind, eingeschlagen. Weil dieser Thurm mir viel näher war, so empfand ich eine Minute lang ein solches Erdbeben, daß ich anfang unruhig zu werden, um so mehr, da nun endlich die Reihe an das Altendorfer Thor kam, von welchem wir nur einen mäßigen Büchschuß entfernt sind.

Dies Thor bestand aus einem starken Bogen, auf dem ein runder Thurm ruhte; zu beyden Seiten waren Bastions nach alter Bauart, und weil die 4 Ellen dicke Mauer überdies noch mit Blei gefügt war, so mußte destomehr Gewalt daran gesetzt werden.

Weil beyde Bastionen mit dem Gewölbe zusammenhängen, so waren in diese die Löcher, oder sie mit dem Kunstworte zu benennen, die Oefen angelegt, in welche 1800 Pfund Pulver vertheilt waren.

Die Mineurs retirirten sich bis an die Häuser gegen mir über, weil sie hier noch ein ziemlich Quartier der Stadt zur Schußwehr hatten; dies machte mich auch so kühn, die Schläge im Fenster abzuwarten. Mein Haus machte eine 4 bis 5 malige Bewegung, und in der Luft spürte ich eine solche Veränderung, als ob ein heftiger Stoß vom Winde mir entgegen käme; der Knall war übrigens nicht stärker, wie der von einem recht schweren Geschütz. Meine Nachbarn gegenüber sind mein Schuß gewesen. Fast in allen Häusern erfolgte

folgte auf den Böden ein Gepolter von Ziegelsteinen. Ein gewisser Patricius, welcher nahe am Thore wohnt, hat über 100 Rthlr. Schaden gelitten. Sein Haus ist vieler Orten durchlöchert, ohne was an Henslerscheiben und Mobilien zerschlagen ist. Er hatte zum Glück sein Haus mit allen den Seinigen verlassen. Von Menschen aus der Stadt sind, Gott sey Dank, keine beschädigt.

Es wird sich zeigen, ob es wahr ist, daß unter dem, einige Klafter hohem Schutte dieses Thors, der Sage nach, ein Paar Bediente vom Marschall begraben liegen. Verschiedene Officiere, die nebst ihren Bedienten zusehen wollten, sind mit Contusionen abgeritten. Einem Jäger vom Marschall, wurde das Pferd unter dem Leibe durch einen Stein, in der Entfernung von wenigstens 300 Schritt getödtet, und der Reuter, weil noch immer seit gestern Abend ein schwerer Regen fällt, im Rothe umgekehrt.

Der Marschall selbst ritt aus dem Thore erst damals ab, wie der Thurm in der Mauer, davon ich vorhin geredet, aufging. Zwey Officiere, welche die letzten in der Suite waren, passirten eben die Thorswache, als ein schwerer Quaderstein durch zwey Wände, in der Wache fuhr, und neben ihnen niederschlug.

Nach vollendeter Vermüstung wurde der Marschall geschlagen, und diese 30 Mann zogen in guter Ordnung ab, ohne daß ich nöthig hatte, von dem Sauvegarden Briefe Gebrauch zu machen, den ich vom Marschall für mein Haus besonders zu erhalten, das Glück gehabt hatte.



hatte. Das beste ist dieses, daß diese Gnade mir jetzt als eine vergebliche, nicht gereuen darf. Der Marschall kennt nicht, so wie seine Vorgänger, den Bucher mit diesen Blättern. Er giebt sie reichlich und ohne Unterschied, gratis. Um 11 Uhr erschienen unsere Husaren.

VII.

Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel, in den verschiedenen Gegenden der Hannöverschen Churlande, vom Jul. August und September 1792.

Vorerinnerung.

Alles ist Cassenmünze, die Pistole zu 4 Rthlr. 16 Sgr., ausgenommen Hageburg, von welchem Orte dänisch Courant, Lauenburg, in dessen Kornpreisen (nicht aber in den Fleischpreisen) neue Zweydrittelsstücke, und Northeim, Hameln und Lehe, Gold die Pistole zu 5 Rthlr., von Einbeck und Zellerfeld, aber Conventionsmünze zu verstehen ist. Münden, Göttingen, Northeim, Einbeck, Osterode, Han-



nover und Hameln begreifen in den Fleischpreisen auf jedes Pfund 3 Pfennig Licent, hingegen Zelle, Uelzen, Lüneburg, Haarburg, Winsen an der Lube, Dannenberg und Lütchau 2 Pfennig Licent, und Clausthal, Zellerfeld, Lauenburg, Raseburg, Bortehude, Stade und Lehe sind ganz davon befreit.

o bedeutet, daß die Preise nicht gemeldet worden. Wo jedoch die geringern Fleischsorten von der ersten in der Preistaxe nicht besonders unterschieden, wenigstens wenn davon nicht benachrichtiget ist, findet sich ein —

Juli

	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch	
	bestes	gerin- ges		bestes	gerin- ges		ss	pf
	Pfd.	ss	pf	Pfd.	ss	pf		
Göttingen	—	—	—	1	10	1	8	1
Northeim	—	1	8	2	—	1	8	1
Clausthal	8	—	—	1	8	1	6	1
Zellerfeld	8	0	0	1	8	0	0	1
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0
Hannover	—	1	8	2	—	1	8	1
Zelle	0	1	4	1	10	—	—	1
Uelzen	8	1	6	1	8	1	6	2
Lüneburg	9	1	6	2	—	1	9	2
Lauenburg	6	—	—	1	6	1	—	1
Haarburg	6	—	—	2	—	1	3	2
Dannenberg	9	1	6	1	6	1	—	2
Burtebude	6	1	3	1	6	1	3	1
Stade	3	—	—	1	3	—	—	1
Lehe	4	—	—	—	10	—	—	1

1792.

Lammfleisch				Kochen				Weizen				Gerste				Hafer				Butter		Eandl	
bestes		geringer																		Pfd.		Pfd.	
gg	pf.	gg	pf.	Re	gg	pf.	Re	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
					16			20		11	4	9	8			4							
2		1	8		16		1			11		10				6							
1	4	1	2		16			22		13	4	12				4							
1	6	1	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0							
0	0	0	0		16	4		22		12	4	10	4			0							
2	12	1	10		17	4		23	4	12	8	10				0							
1	10	1	4		17	4		22		12	8	9	8			4							
1	9	1	6		18			21		13		9				0							
2		1	9		20		1			14		9				3							
1	6				16			20	6	12		8				3							
1	5	1	3		18					0		10				3							
1	6	1	3		16	6				2						2							
1	6	1	3		18					1						2							
1	3				20					3						3							
1	4				19					3	6	1				3							

	Rindfleisch				Kalbfleisch			
	bestes		gerin-		bestes		gerin-	
	Pfd.		ges		Pfd.		ges	
	gg	pf.	gg	pf.	gg		pf.	g
Göttingen	2	—	—	—			10	
Northeim	2	—	1	8			8	
Clausthal	1	8	—	—			6	
Zellerfeld	1	8	1	—			0	
Osterode	0	0	0	0			0	
Hannover	2	—	1	8			10	
Zelle	1	10	1	4			—	
Helzen	1	8	1	6			4	
Lüneburg	1	9	1	6			—	
Lauenburg	1	6	—	—			—	
Haarburg	1	6	—	—			3	
Dannenberg	1	9	1	6			—	
Burtebude	1	6	1	3			3	
Stade	1	3	—	—		10	—	
Lehe	1	4	—	—		—	—	

Lammfleisch				Kochen			Weizen			Gerste		Haar		P
bestes	gerins	des		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		
Pfd.	Pf.	Pf.		Rt	gg	pf	Rt	gg	pf	gg	pf	gg	pf	g
1	10	1	8	—	15	—	—	20	—	11	4	9	8	2
1	8	1	4	—	16	—	1	—	—	11	—	10	—	6
1	2	1	—	—	16	8	—	22	—	13	4	10	8	2
1	4	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
0	0	0	0	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1	8	1	4	—	16	8	—	21	4	12	8	9	8	2
1	6	1	4	—	17	—	—	21	6	13	6	—	—	0
2	—	1	9	—	20	—	1	—	—	14	—	9	—	—
1	6	—	—	—	16	—	—	20	6	12	—	8	—	—
1	6	1	3	—	16	—	—	22	—	10	—	8	—	—
—	—	—	—	—	18	—	1	—	—	10	6	9	—	—
1	6	1	3	—	17	—	—	19	—	11	—	8	—	2
1	6	1	3	—	18	—	—	23	—	11	—	9	—	2
1	3	—	—	—	19	—	1	—	—	13	—	9	—	2
1	4	—	—	—	19	8	—	23	10	14	2	12	—	3



September

	Vollfleisch			Halbfleisch				Schweinefleisch	
	bestes	gerin- ges	Pfd.	bestes	gerin- ges	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
	pf.	9	pf.	9	pf.	9	pf.	9	pf.
Göttingen	—	—	—	2	—	1	10	2	—
Hortheim	—	1	8	2	—	1	8	2	—
Clausthal	8	—	—	1	8	1	6	1	6
Zellerfeld	8	1	—	1	8	0	0	1	6
Osterode	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Hannover	—	1	8	2	4	2	—	1	8
Selle	10	1	4	2	—	—	—	1	8
Helzen	6	1	5	2	—	1	3	2	—
Lüneburg	9	1	6	2	6	2	3	2	—
Lauenburg	6	—	—	1	6	1	—	1	6
Haarburg	9	1	6	1	9	1	6	2	—
Dannenberg	9	1	6	1	6	1	—	2	—
Burghude	6	1	3	1	6	1	3	1	5
Stade	3	—	—	1	3	—	—	1	0
Kröb	4	—	—	1	—	—	—	1	8

Lamm- fleisch			Kochen			Weizen			Ger- ste			Ha- ber			Butter		
bestes	gering- stes		Höhen			Höhen			Höhen			Höhen			Pfund		
Pfd	gg	pf	gg	pf	Re	gg	pf	gg	pf	gg	pf	gg	pf	gg	pf		
1	8	-	-	15	4	-	20	8	10	8	8	8	4	-	-		
1	8	-	-	16	-	1	-	-	12	-	9	-	6	-	-		
1	2	-	-	20	-	-	22	-	14	8	10	8	4	-	-		
1	2	-	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	-	-		
0	0	0	0	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1	10	1	6	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
1	8	1	4	-	-	20	8	12	-	8	-	4	-	-	-		
1	6	1	4	-	-	23	-	14	-	8	-	-	-	-	-		
2	-	1	6	-	-	1	-	15	-	9	6	3	-	-	-		
1	6	-	-	18	-	-	21	-	12	6	8	6	3	-	-		
1	6	1	3	-	-	1	-	13	-	9	-	3	-	-	-		
1	6	1	3	-	-	20	-	22	-	-	-	3	-	-	-		
1	6	1	3	-	-	18	-	19	-	11	-	7	-	-	-		
1	6	1	3	-	-	18	-	22	-	10	-	6	-	-	-		
1	3	-	-	19	6	1	-	13	-	8	-	3	-	-	-		
1	4	-	-	20	-	-	20	8	12	-	2	-	3	-	-		



VIII.

Beförderungen und Avancements, vom Jul. August und September 1792.

Im Civilstande:

Ben den höhern Landes-Collegien und was
damit in näher Verbindung steht.

Ben dem Consistorio.

Hr. Hofgerichts- und Consistorialassessor Hartmann
zum Consistorialrath.

Der zum 1ten Hofcaplan bey der königl. Schloß-
kirche zu Hannover ernannte Hr. Pastor Nädler zu Eins-
beck, und

der zum 2ten Hofcaplan ernannte Hr. Inspector des
Schulmeisterseminarii, Hoppenstedt, zu Mitarbeitern
im königl. Consistorio.

Ben der Justizkanzley zu Zelle.

Hr. Candidatus juris Friedrich Gottlieb Christian
von Werlhof, und

Hr. Cand. jur. Wilhelm Heinrich von Wigendorf,
als Auditoren in der Rathsstube.

Ben der Justizkanzley zu Hannover.

Hr. Burchard Christian von Spilker, als Auditor
in der Rathsstube.

Ben dem Hofgerichte zu Hannover.

Der bisherige Hr. Auditor Christian Wilhelm Lüd-
mann, als Secretarius supernum.

Ben

Ben den höhern Landes-Collegien zu Stade.

Hr. Georg Andreas Siegfried Haltermann zum Auditor der Regierungssecretariatsstube.

Ben dem Bergwesen.

Hr. von Uslar, als Auditor bey den Bergämtern zu Clausthal und Zellerfeld..

Ben dem Bauwesen.

Dem abjungirten Hrn. Proviantcommissarius Neubourg, die vacante Bauverwalterstelle zu Nienburg.

Ben landschaftlichen Stellen.

Hr. Hauptmann von Goeben auf Poggenmühlen und Oehse zum Landrath des Herzogthums Bremen.

Ben Schulen.

Hr. Magist. Joh. Herm. Stövet zum Rector in Buxtehude.

Hr. Candidat G. B. Lüning zum Collaborator der Domschule in Verden.

Ben städtischen Diensten.

Hr. Advocat Ernst Christian Voltmar zum Stadtgerichtsprocurator zu Zelle.

Ben dem Postwesen.

Hr. Friedrich Wilhelm Stegemann ist bey der Poststationsverwaltung zu Hoya, mit dem Titel vom Postverwalter bestellt worden.



Avancement im Militair,
vom ersten Julius bis zum Schlusse des
Septembers 1792.

vorher.
Regt.

Regt. wohin die
Versetz. geschehen

Act.
Datum
1792.

A. Infanterie.

Oberstlieutenants.

- 3 Hr. titul. Oberstlieut. von Drewes, zum
wärtlichen Oberstlieutenant.

14

Zu Majors.

- 6 Dem Hrn. tit. Major von Hassel, die
durch Placirung des Hrn. tit. Oberstlieu-
tenants von Hedemann erledigte Ma-
jorität.

6

- 6 Hr. tit. Major von Walthausen, zum
wärtlichen Major.

14

- 2 Hr. tit. Major Quensel, für den zum
Chef des Grubenhagenschen Landregim.
ernannten Hrn. tit. Oberstlieut. Gerber,
zu der dadurch erledigten Majorität.

9

Zu Compagnien.

- 6 Dem Hrn. tit. Capitain von Meding,
die vacante Compagnie des Hrn. Major
von Hassel.

6

- 2 Dem Hrn. tit. Capitain von Barffe vom
1sten Bataillon, die bey dem 2ten Batail-
lon erledigte Compagnie des verstorbenen
Capitains von Scheele.

2

- 6 Dem Hrn. tit. Capitain und Adjubanten
Prätorius die erledigte Compagnie
des abgegangenen Hrn. Capitains von
Grote.

6

Zu



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Enc. Datum
Zu Capitains.		
① Hr. Lieutenant von Alten, zum titul. Capitain.		1792.
2 Hr. Lieuten. Hurzig, zum 2ten titul. Capitain.		10 Jul.
		13 Jul.
Zu Lieutenants.		
① Hr. Fähndrich von Grote, zum titul. Lieutenant.		10 Jul.
① Dem Hrn. Fähndrich und Regimentsad- judanten Thalmann, der Charakter vom Lieutenant		11 Jul.
15 Hr. Lieutenant Engel vom 15ten Regim. zum Lieutenant.	2	
Zu Fähndrichs.		
① Hr. Cadet Franz Ernst August von Re- den zum titul. Fähndrich.		10 Jul.
① Dem 2ten Adjudanten Hr. Christoph Ciero der Fähndrichs Charakter.		21 Aug.
8 Gefr. Corporal Hr. Ludew. Bacmeister, zum titul. Fähndrich.		22 Aug.

B. Landregimenter.

Dem Hrn. titul. Oberstlieutenant Gerber vom 9ten Re-
giment Sachs; Gotha, ist das durch Absterben des
Hrn. titul. Oberstlieutenants von Falkenberg erle-
digte Grubenhagensche Landregiment conferirt.

Dimission haben genommen.

Mit dem Charakter vom Capitain.

14te Inf. Reg. Hr. Lieutenant von Linsing.

Hämelsche Landregim. Hr. Lieuten. Gödecke.

Mit dem Charakter vom Lieutenant.

Dierpholzische Landreg. Hr. Fähndrich von König.



Der Charakter vom Jähndrich, ist
 dem Hrn. Sergeant Ludewig Georg Marburg vom
 5ten Infant. Regim. beym Abschiede, und
 dem Hrn. Gese. Corporal Heinrich Ernst Siemers vom
 11ten Infant. Regim. bey der nachgesuchten Entlassung,
 ertheilt worden.

Im geistlichen Stande:

Ben Kirchen.

Hr. Pastor von Stade zu Sandstedt, zum Probst
 der Inspection Osterstade und Viehland.

Hr. Pastor Zeidler zu Ahausen zum Pastor nach
 Daverden in der Insp. Bremen.

Hr. Pastor Zinn zu Gythum, als Pastor nach Ahausen
 in der Insp. Werden.

Hr. Pastor adj. von Absen zu Daverden, zum Pastor
 nach Gythum in der Insp. Ottersberg Zeugn.

Hr. Candid. Söhlke, als Pastor nach Schisdorf in
 der Insp. Osterstade und Viehland.

Hr. Cand. Holtbusen, zum Pastor adjunct. sine
 spe succed. zu Glögeln in der Insp. Bedertesa.

Hr. Superintendent Nithof zu Stolzenau, als Superintendent.
 und Pastor prim. nach Clausthal.

Hr. Professor Schrage zu Göttingen, zum Superintendent
 und Pastor nach Stolzenau.

Hr. Superintendent Bütemeister zu Burgdorf, als
 Superintendent und Pastor nach Stevershausen.

Hr. Superintendent Grupe zu Hardeggen, als Superintendent.
 und Pastor prim. nach Burgdorf.

Hr. Professor und Pastor an der St. Nicolai Kirche
 zu Göttingen, Volborth, zum Superintendent. und Pastor
 prim. nach Gifhorn.

Hr. Pastor Schwake zu Willenburg, zum Superintendent.
 und Pastor prim. nach Hardeggen.

Hr.

Hr. Pastor Meyenberg zu Hilsacker, zum Superintendent und Pastor nach Ebbsdorf.

Hr. Pastor Gräffe zu Obernjesa, als Pastor an der St. Nicolai Kirche zu Göttingen.

Hr. Candid. und Hospes Bornträger zu Loccum, zum Pastor nach Obernjesa, Insp. Münden 2ten Theils.

Hr. Pastor Oberdieß von Grund nach Wilkenburg, Insp. Ronnenberg.

Hr. Candid. Carstens, zum Pastor in der Bergstadt Grund, Insp. Zellerfeld.

Hr. Candid. le Plat, zum Pastor secund. zu Hilsacker, Insp. Dannenberg.

Hr. Pastor Wallbaum, von Lenglern nach Großenberkel, Insp. Borry.

Hr. Candid. Schmidt, zum Pastor zu Lenglern, Insp. Harste.

Hr. Pastor Kahle von Bülk nach Wahrenholz, Insp. Gifhorn.

Hr. Pastor Dannenberg, von Landwehrhagen nach Bülk, Insp. Lachau.

Hr. Lazarethprediger Albert zu Hannover, nach Landwehrhagen, Insp. Münden ersten Theils.

Hr. Pastor Zwickler von Hemeln nach Ilten, Insp. Burgdorf.

Hr. Pastor Spindler von Eschede nach Ahlden, Insp. Schwarmstedt.

Hr. Pastor Verclas von Strichte nach Eschede, Insp. Zelle.

Hr. Archidiac. Trefurt zu Dannenberg, als Pastor nach Düşhorn, Insp. Schwarmstedt.

Hr. Diaconus Hempel zu Dannenberg, als Archidiac. zu Dannenberg.

Hr. Pastor Schwarzweller zu Bockmer, als Pastor zu Brieselenz und Diaconus zu Dannenberg.

Hr.



Hr. Rector Lodemann zu Lauenau, als Pastor nach Ellerohe, Insp. Hardeggen.

Hr. Pastor Balk, von Stederdorf nach Steinhorst, Insp. Giffhorn.

Hr. Candid. Köhler, zum Pastor zu Stederdorf, Insp. Uelzen.

Hr. Pastor Steinhöfel, von Ebergöhen nach Presbühl, Insp. Lückau.

Hr. Candid. Böttcher, zum Pastor zu Fürstenhagen, Insp. Minden ersten Theils.

Hr. Collaborator Beussel zu Ahlden, zum Pastor nach Grossenknechten, Insp. Wildeshausen.

Hr. Rector Biermann zu Dannenberg, zum Pastor zu Thomasburg, Insp. Lüne.

Hr. Candid. Dille, zum Collaborator zu Lückau.

Hr. Candid. Brenner, zum Pastor adj. sine spe succed. zu Hollenstedt, Insp. Haarbürg.

Hr. Pastor Sachse, von Thomasburg, als 2ter Stiftsprediger nach Bardowick.

Hr. Candid. Hagemann, zum Pastor adj. cum spe succed. zu Landsbergen, Insp. Stolzenau.

Hr. Pastor Darczwerts zu Ijenbüttel, nach Amerlinghausen, Insp. Mattensen.

Hr. Pastor Diac. Lindemann zu Giffhorn, als Pastor nach Ijenbüttel, Insp. Giffhorn.

Hr. Pastor Becker zu Bekendorf, als Pastor Diac. nach Giffhorn.

Hr. Candid. Franke, zum Pastor zu Bekendorf, Insp. Lüne.

Hr. Rector Günther zu Burgdorf, zum Pastor adj. zu Varven, Insp. Diepholz.

Hr. Candid. Fischer, zum Pastor adj. zu Seehausen, Insp. Wildeshausen.

Vom königl. Consistorio sind bestätigt:

Hr. Pastor Ebert zu Luechorst, als Pastor prim. zu Markoldendorf im Hochstift Hildesheim.

Hr. Pastor Petri zu Reiffenhausen, als Pastor nach Luechorst, Insp. Einbeck.

Hr. Candid. Weber, als Pastor zu Reiffenhausen, Insp. Göttingen.

Hr. Candid. Abich, als Pastor zu Hammenstedt, Insp. Hohnstedt.

Hr. Candid. Silberode, als Pastor adj. zu Ermsderode und Rudigsdorf, Grafschaft Hohnstein.

Hr. Candid. Kettler, als Pastor zu Hemeln, Insp. Münden ersten Theils.

Ertheilte Prädicate und Charaktere.

Dem Hrn. Professor der Rechte Doct. Georg Jacob Friedrich Meister zu Göttingen, der Charakter und Rang vom Hof, und Kanzleyrath.

Dem Hrn. Schatzsecretair Schlüter zu Einbeck, der Charakter als Schatzcommissarius.

Dem bey der Leibgarde stehenden Regimentschirurgus Ziehen, der Charakter vom Hofschirurgus.

Auf der Universität zu Göttingen haben die
Doctormürbe erhalten.

1792. Jul. den 9ten Hr. Jac. Joach Hustaedt aus
Stade, i. d. Med.

— Aug. — 25ten Hr. Wilh. Ernst. Wichelhausen
aus Bremen, i. d. Rechten.

— — — 28sten Hr. Sam. Otto Theod. Blume
aus Preuss. Pommern, i. d. Med.

— — — 30sten Hr. Gerh. Kastendyck aus Bre-
men, i. d. Rechten.

— — — 31sten Hr. Bruno Kastendyck aus Bre-
men, i. d. Rechten.



1792. Sept. den 7ten Hr. Georg Friedr. Denecke aus
Zelle, i. d. Rechten.
- — — 8ten Hr. Joh. Heinr. Horlacher aus
Eratlsheim im Anspachischen, i. d.
Med.
- — — 12ten Hr. Joh. Jacob Vibraus aus
Braunschweig, i. d. Med.
- — — 15ten Hr. Prof. jur. Georg Aug. Span-
genberg zu Göttingen, i. d.
Rechten.
- — — 22sten Hr. Joh. Ludew. Gries aus
Hamburg, i. d. Rechten.
- — — 27sten Hr. Ant. Fried. Goessel aus
Zelle, i. d. Rechten.
- — — 28sten Hr. Johann Heinr. Albert Fran-
kenfeld aus Zelle, i. d. Rechten.
- — — 29sten Hr. Carl Ger. Heinr. Erleben
aus dem Hannoverschen, i. d.
Med.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle, sind
examiniert und immatriculirt worden.

Hr. Ernst Hermann Scheele aus Gestorf, als Advocat.

Hr. Friedrich Christian Loofs aus Osterode, als Advocat.

Hr. Doctor Georg Friedrich Denecke, als Advocat.

Hr. Doctor Johann Heinrich Albrecht Frankenfeld
als Advoc. und Notar.

Hr. Doctor Anton Friedrich Gössel, als Advocat.

Hr. Wilhelm Christian Wilrich aus Winsen an der
Luhe, als Advocat.

Hr. Johann Heinrich Ahlers aus Haarburg, als Advocat.

Hr.

Hr. Johann Zacharias Christian Julius Müller,
als Notar.

IX.

Heyrathen.

Es sind getrauet:

Julius.

Den 3ten, Hr. Amtschreiber Schlüter zu Ahlden,
mit der verwitweten Frau Protonotarin Ohfen, geb.
Stolzen.

Den 24sten, Hr. Kaufmann Fredeking zu Zelle,
mit Dem. von Döhren, Tochter des Hrn. Hauptmann
und Zuchthauscommissair von Döhren daselbst.

Den 31sten, Hr. Doctor jur. Scheele zu Zelle mit
Dem. Trutzel, Tochter des Hrn. Kaufmann Trutzel
daselbst.

August.

Den 26sten, Hr. Landyndicus Walther zu Razes-
burg, mit Dem. Hofmeister, Tochter des Hrn. Obes-
amtmanns Hofmeister zu Agathenburg.

September.

Den 8ten, Hr. Kaufmann Oberg zu Zelle mit Dem.
Rüchenthal, Tochter des Hrn. Kaufmann Rüchenthal
zu Peina.

Den 30sten, Hr. Schulcollegge Witte zu Stade, mit
Dem. Cauller, Tochter des weil. Hrn. Predigers Cauller
daselbst.



X

Todesfälle.

Es sind gestorben:

Julius.

Den 3ten, Hr. Stadtschreiber zum Felde zu Buxtehude.

Den 3ten, Hr. Magister Georg Heinrich Ortmann, Pastor zu Meustadt und Harzungen, Inspector der Grafschaft Hohnstein, und geistlicher Verrichter des Consistorii der Grafschaft Hohnstein, im 63ten Jahre seines Alters, an einem Schlagfluß, der ihn plötzlich tödtete. Seine ausbreitete Gelehrsamkeit in den theologischen Wissenschaften und sein thätiger Eifer in seinen Amtsgeschäften, verbunden mit außerordentlicher Herzensgüte und einem leutseligen Betragen gegen Jedermann, verschafften ihm die Hochachtung seiner Freunde und die allgemeine Liebe seiner Gemeinden, die seinen Verlust aufrichtig beweinen.

Den 5ten, Frau Lieutenantin von Plessen geb. von Hager, zu Osnabrück.

Den 10ten, Frau Amtschreiberin Hüpeden, geb. Hünke, zu Achim.

Den 13ten, Hr. tit. Rittmeister und Adjutant der Leibgarde l'Ange, zu Hannover.

Den 16ten, Hr. geheimte Justizrath Carl Heinrich von Hinüber zu London, geboren in Zelle, den 12ten Dec. 1723., ward nach dem akademischen in Göttingen vollendeten Lauf, 1744. bey dem Amte Wildeshausen als Auditor angesetzt; machte 1747. eine Reise nach Wien; ging 1748. als Secretair zu dem englischen Gesandten, Chev. Goodrick, nach Petersburg, und kam mit ihm anderthalb Jahr nachher zurück. Nach Ableben des hochsel. Prinzen von Wales wurde er zu Anfang des Jahres 1752. deutscher Lehrer bey dessen hinterlassenen Prinzen und Prinzessinnen. Als Se. jetztregierende königl. Majest.

1760.

1760. zur Krone kamen, gefest es Ihnen, gleich in den ersten Tagen ihn zum geheimen Secretair bey Der deutschen Canzley, und 1768. zum geheimen Justizrath zu ernennen. In diesen 40jährigen Familien, und Staatsdiensten, hat er das Glück gehabt, der Gnade seines königlichen Herrn sich ununterbrochen zu erfreuen, und hinterläßt bey Allen, die ihn gekannt haben, hohe Achtung und ein ehrenvolles Andenken. Er starb an einem inflammatorischen Fieber, nach angefangenen 8ten Monat seines 69sten Jahres.

Den 24sten, Verwitwete Frau Majorin von Lasberg, zu Münden.

Den 29sten, Hr. Oberstlieutenant und Chef des Grubenhagenschen Landreg. von Falkenberg, zu Osterode.

Den 31sten, Hr. Wobrcommissarius Findorf, zu Bremervörde.

August.

Den 1sten, Hr. Hofrath Strube zu Behrensen.

Den 7ten, Verwitwete Frau Cammeratir Wünnig geb. Rathjen, zu Wermethagen.

Den 11ten, Frau Licentcommissarin von Kornemann geb. von Voigt, zu Bardowick.

Den 12ten, Verwitwete Frau Oberpostmeisterin Preus geb. Echten, zu Haarbürg.

Den 17ten, Hr. geheimte Canzleysecretair und Oberlicentinspector Kestner, zu Hannover.

Den 21sten, Frau Amtmannin Schuster geb. Matzen, zu Mariensee.

Den 26sten, Frau Hauptmannin Mansfeld, geb. Ostferr, zu Ellershausen.

Den 29sten, Frau Hauptmannin von Brandis geb. von Stenshorn, zu Stade.

September.

Den 1sten, Hr. Hauptmann Stromburg bey
Grubenhag. Landreg. zu Osterode.

Den 8ten, Hr. Subconrector König, zu Hannover.

Den 8ten, Hr. Canonicus und Oberappellationsge-
richtspræcurator Didel, zu Zelle.

Den 12ten, Hr. Pastor Sesser, zu Satemin.

Den 16ten, Fräulein Margarethe Christine Rosine
von Schilden, zu Zelle.

Den 16ten, Hr. Generalmajor und Chef des Haars-
burgischen Garnisonregiments von Arenschild, zu Achim.

Den 19ten, Hr. Pensionatshauptmann von Rönne,
zu Burg bey Herrenhausen.

Den 27sten, Frau Pastorin Kunhardt geb. Frede,
zu Stade.

Den 29sten, Frau Majorin von Drechsel geb. von
Hugo, zu Stade.

Den 29sten, Verwitwete Frau Pastorin Köster geb.
Köhler, zu Haaburg.

D r u c k f e h l e r

im 3ten Stücke des 6ten Jahrganges der Landesannalen
S. 583. Zeile 15. statt Schlütter lies Spilker.

im 4ten Stücke

S. 670. Z. 9. statt das erste Stück der Landesannalen
v. d. J. lies vom Jahr 1789. oder 3r Jahrg. 18 St.

S. 671. in der Note statt S. Hannover. Magaz. v. d.
J. lies vom Jahr 1789.

S. 673. Z. 19. lies 1071 + 260. Zeile 21. lies vom
Jahr 1789. oder 3r Jahrg. 18 St. S. 143.

S. 674. Z. 2. lies ein + von 8 Köpfen giebt.



Innhalt des ersten Stücks,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
Jul., August und September 1792. enthält.

I. Ueber die Meyerverfassung im Fürstenthum
Calenberg und die Art, solche aufzuheben.
S. 3

II. Unerwartete Entdeckung zweyer, von Chris-
tian Döring begangenen Mordthaten. S. 61

III. Fragment aus dem Lebenslaufe des seel.
Hrn. Bürgermeisters Christoph Friesens zu
Northeim. S. 68

IV. Bergbau.

Verzeichniß derer mit Quartalschluß Eructs den
4ten August 1792. in Verrieth gebliebenen Ge-
werkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes,
wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Ver-
mögenszustande, entweder von diesem Quartal-
Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal
Zubusse erfordert, oder sich frey gebauet haben;
und wie der Preis der Ruze gewesen ist. S. 76

V. Nachtrag zu dem Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Amtes Lemförde in der Grafschaft Diepholz. S. 82

VI. Miscellaneen.

- 1) Wohlthätige Vermächtnisse von weiland Fräulein Margarethe Christine Rosine von Schilden zu Zelle, angeordnet. S. 84
- 2) Drittes Aversissement der Zelleschen Sterbecasse. S. 86
- 3) Verzeichniß des Wasserschadens in Osterstade an Menschen, Vieh, Häusern u. s. w. 1717. den 25ten Decemb. u. s. f. S. 88
- 4) Merkwürdige Polizeyverordnung vom 13ten Januarij Anno 1558. S. 90
- 5) Schreiben aus dem Lüneburgischen vom November 1792. die Industrieschulen betreffend. S. 93
- 6) Briefe über einige die Stadt Einbeck im siebenjährigen Kriege betroffene Widerwärtigkeiten. S. 98.

VII. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom Julius, August und September 1792. S. 110

VIII. Beförderungen und Avancements vom Julius, August und September 1792.

Im Civilstande. S. 118 Im Militär. S. 120

Im geistlichen Stande. S. 122 Ertheilte Prädicate und Charakters. S. 125.

IX. Heyrathen. S. 127

X. Todesfälle. S. 128

Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen

Churlande.

Siebenter Jahrgang.

Zweytes Stck.

Hannover,
gedruckt bey W. Neuwitz, jun.

1793.



I.

Innhalt der allgemeinen und Special-
Verordnungen, welche in den Monaten
Januar, Februar und März 1792. in
den Braunschweig-Lüneburgischen
Churlanden publicirt sind.

191.

Verordnung Königlicher Regierung zu Stade,
die Begräbnisse in den Kirchen auf dem
Lande, in den Herzogthümern Bremen und
Verden betr. Stade den 3ten Febr. 1792.

Es besagt diese Verordnung: So sehr es zu wünschen
wäre, daß in Zukunft alle Beerdigungen in den
Kirchen ganz abgeschafft und insonderheit die Zumer-
kung aller Begräbnisteller mit Erde allgemein verordnet
werden könnte; weil hierdurch allein die Besorgnisse für
die Gesundheit und das Leben vieler Menschen ganz
gehoben werden könnten; so ergeben gleichwohl die von



den Ständen darüber erstatteten Gutachten, daß sowohl das eine als das andere an einigen Orten, insonderheit in der Marsch, der eintretenden Localumstände wegen, wo nemlich die Kirchhöfe nicht füglich erweitert, oder in einem Kirchspiele nicht mehrere Begräbnißörter angelegt werden können, viele Schwierigkeiten finden würde, welche nicht leicht, wenigstens nicht sofort, zu heben seyn mögten. Um indeßem, so viel möglich ist, jenen Besorgnissen vorzubeugen, wird auf den Fall, da die gänzliche Abschaffung der Beerdigungen in den Kirchen an einem Orte nicht sofort thunlich seyn sollte, als worauf von jeder Gemeinde gewiß von selbst aller nur möglicher Bedacht werde genommen werden, verordnet,

1) daß sodann überhaupt solche Beerdigungen in den Kirchen nicht anders, als in denen Begräbnißstellen, welche etwa vorerst noch gar nicht verlegt und an andern schicklichen Plätzen angewiesen werden können, verstatet, durchaus aber so wenig neue einzelne Grabsstellen, als geräumige ausgemauerte Begräbnißkeller in den Kirchen selbst angelegt werden sollen; hiernächst

2) in Ansehung der Begräbnißkeller insbesondere, daß selbige,

a) in so fern es den Umständen nach thunlich ist, ganz mit Erde zugeworfen und ausgefüllet, wo aber auch dieses nicht thunlich seyn sollte, doch

b) keine offene Rosten über selbige in die Kirche zum Abzuge der Dünste geduldet, vielmehr diese, wo sie befindlich sind, auf Kosten des Eigenthümers weggeschafft,

c)



c) wenn dergleichen Begräbnißstellen etwa bisher nicht mit einem ordentlichen Gewölbe, sondern blos mit einer Bedeckung von Balken, Brettern und Erde versehen seyn sollten, auf Kosten des Eigenthümers nicht allein zu desto mehrerer Verhütung des Aufsteigens der Dünste in die Kirche über solche Bedeckung eine dauerhafte Mauer hergezogen, sondern auch

d) hierbey sowohl, als in der Folge von Zeit zu Zeit nach Ablauf einiger Jahre, die Beschaffenheit jener zur Bedeckung dienenden Balken und Bretter, und ob von selbigen eine baldige Gefahr des Einstürzens zu besorgen sey, untersucht, auch letzternfalls sodann die nöthigen Ausbesserungen unverzüglich vorgenommen, hienächst ferner

e) falls ein Eingang in das Begräbniß außerhalb der Kirche ohne Nachtheil der letztern und der Kirchenmauer, so wie auch der daran belegenden andern Begräbniße, angebracht werden kann, solcher von dem Eigenthümer auf seine Kosten veranstaltet werden, wo aber dieser nicht anzubringen wäre, der Eigenthümer die Oefnung des Begräbnißes, wodurch die Leichen hineingebracht werden, jedesmahl sogleich fest wieder zumauern lassen, übrigens aber

f) dem Eigenthümer verstattet seyn solle, aus dem Begräbniße nach aussen hin Abzugsröhren oder andere Vorkehrungen zu Ableitung der Dünste anzulegen, insofern dieses nemlich der Kirchenmauer unbeschadet, oder sonst fäglich geschehen kann.



Die Ausführung dieser Verordnung, wird zwar jeder Gemeinde oder den Patronen selbst überlassen, welche mit ihren davon zu erstattenden Berichten und erforderlichen Anfragen an R. Consistorium in Stade verwiesen sind; zugleich aber sollen auch die Beamten und Obrigkeiten darauf achten, daß derselben nachgelebt werde, und wir dringensfalls davon an gedachtes Consistorium zu weiterer Verfügung Bericht erstatten.

192.

Ausschreiben der Königl. Justizkanzlen zu Hannover, betreffend die Abstattung der monatlichen Inquisition-Berichte, vom 16ten Februar 1792.

Dieses enthält: obwohl in der unterm 4ten Dec. 1733. erlassenen, und durch die Criminal-Instruction, Cap. 1. §. 6. imgleichen durch die Ausschreiben vom 17ten März 1769. und 14ten Febr. 1771. wiederholten die monatlichen Inquisitionsberichte betreffenden Verordnung, ausdrücklich vorgeschrieben wäre, daß alle Ämter, Stadt-obrigkeiten und Gerichte, vor Ablauf und gegen das Ende eines jeden Monats, eine Designation der sitzenden Delinquenten, mit Beyfügung deren Verbrechen und Benennung der Zeit, wie lange sie in Haft gesessen, auch woran es fehle, daß deren Sachen nicht zur Endschaft gebracht worden, zur Königl. Justiz-Canzley einzuschicken, oder dafern keine Gefangene vorhanden seyn sollten, solches nichts destoweniger zu beregter Zeit zu berichten, auf

auf daß oblige Designationen mit denen, so bey gedachter Canzley monatlich verfertigt würden, conferirt und sodann insgesamt an Königl. Churfürstliche geheime Rathsstube eingesandt werden könnten;

So habe man dennoch seit einiger Zeit wahrnehmen müssen, daß von den meisten Aemtern, Obrigkeiten und Gerichten keine gehörige Designation in der vorgeschriebenen Form, sondern von den allermeisten nur ein, ohne Anführung der Umstände, und selbst zuweilen ohne Bemerkung der Zeit, wenn die im Arreste befindlichen Delinquenten eingezogen worden, abgefaßter Bericht eingesandt sey.

Es wird daher die unmangethafte Befolgung der obangeführten gemessenen Vorschriften aufs neue befohlen, und sollen die Designationen nach einem besonderen Formulare abgefaßt, die hiezu dienende Tabellen aber, nach denen in den Inquisitions Acten liegenden Datis ausgefüllt, und bey der in dem Ausschreiben vom 17ten März 1769. bestimmten Strafe von 3 Rthlr. eingeschickt werden. Hierbey bedarf es jedoch lediglich der gerichtlichen Unterschrift der mittelst versiegelten Umschlags, unter der Aufschrift:

An Königl. Churfürstliche Justiz Canzley

zu

Criminalla

Hannover

einzusendenden monatlichen Designationen, ohne eines nebenher einzulegenden besonderen Berichts, als welcher letztere in dem alleinigen Falle unfehlbar abzustatten ist, wann überall keine Delinquenten in Haft befindlich sind.



193.

**Ausschreiben des Königl. Consistorii zu Stade,
die Tare der Hauscopulationen betreffend.
Stade den 16ten Febr. 1792.**

Da besonders seit den letzten drey Jahren sich die Gelder, die aus der Vergünstigung der Haus Copulationen, und aus den Dispensationen mancherley Art einfließen, und ad pias causas bestimmt sind, indem sie zum Theil mit zur Unterstützung bedürftiger Prediger, Organisten, Küster, und Schulmeister, Witwen verwendet werden, so sehr vermindert haben, daß wenigere an diesen Gaben haben Theil nehmen können, und daß sie karglicher haben vertheilt werden müssen;

die Ursache dieser Abnahme aber darin liegt: daß eines Theils an verschiedenen Orten für die Haus Copulation nur ein Markt erlegt ist; anderen Theils in den den Dispensions Gesuchen anliegenden Pastoralen Zeugnissen die Vermögens Umstände der Supplicanten so geringe sind angegeben worden, daß darnach die zu erlegenden Dispensions Gelder auch nur auf ein geringes haben angesetzt werden können; so werden aus diesem Grunde nicht nur die Ausschreiben die a) unterm 9ten Jenner 1727 b) dem 12ten Oct. 1775 c) dem 5ten Febr. und d) dem 15ten Oct. 1784 ergangen sind, samt e) dem §. 6. 8 und 20 der Eheverordnung vom 18ten May 1753 wieder in Erinnerung gebracht, und um versichert zu seyn, daß keinem der Inhalte dieser Verordnungen in Zukunft unbekannt seyn könne, sind für die

Su,



Superintendenten, Präbste, und einen jeden Prediger ihres Kirchenkreises hinlängliche Exemplare davon beygefügt als wobey es im Wesentlichen unverändert bleibt.

Ausserdem aber ist noch folgendes zu einer näheren Bestimmung festgesetzt worden.

1. Von Hauscopulationen soll das geringste Quantum von einem Markt nicht anders als bey notorischen Unvermögen der zu copulirenden Personen genommen werden. Und da dieser Fall nur sehr selten seyn kann, so haben die Prediger dafür in allen übrigen Fällen zwey Markt erlegen zu lassen.
2. Aulangend die Predigerzeugnisse, die den Dispensationsgesuchen beygelegt werden, in so weit sie die Vermögensumstände betreffen, so wird verordnet

A. daß darin Stand und Gewerbe der Personen, welche sich verheirathen wollen, bestimmt ausgedrückt werde, als

a) bey dem Bräutigam, Bürger, Bockhofner, Halbhofner, Eigenthümer, Erbere, Baumann, Meier, Hauerling von einem großen, mittelmäßigen oder kleinen Hofe; Köhner, Händling, Brinkfeger, Grefahrer, Knecht, Tagelöhner ic.

b) bey der Braut: Witwe oder Tochter eines ic.

B. daß der Prediger genaue Erkundigung nach den Vermögensumständen anstelle, und so viel möglich bestimmt darüber berichte. Er



werbe darunter am sichersten gehen, wenn er Nachricht von den beyden glaubhaften Männern, die das Attestat verordnungsmäßig mit unterschreiben sollen, einziehe. Er habe aber dazu solche Männer zu wählen, die mit den Supplicanten entweder in gar keiner oder doch in keiner nahen Verbindung stehen. Epligen habe er bemercklich zu machen, daß die Armen von ihrem Zeugnisse Vortheil oder Schaden haben können, und man also auf ihr Gewissen es lediglich ankommen lasse, die Frage über das Vermögen der Supplicanten als redliche Männer zu beantworten. Bleiben dem Prediger bey alle dem noch erhebliche Bedenklichkeiten übrig, so hat er sich allensfalls an die Obrigkeit, oder an den in dem Kirchspiele befindlichen Vorsteher, Hauptmann, oder Gerichts/Unterbedienten zu wenden, und von selbigem Erkundigung einzuziehen.

C. daß die Unterschrift wörtlich also laute:

Wir Prediger und Zeugen bezeugen dies nach besten Wissen und Gewissen auf das pflichtmäßigste, und besonders bekennen wir beyde Zeugen, daß es uns vorher sey bekannt gemacht worden, daß das nach diesem Zeugnisse zu bestimmende Dispensions-Geld von Königl. Churfürstl. Regierung in Stade zum frommen Gebrauche, und zum Vorsehen der Armen, als welche wir hiers

un-

unter zu vervortheilen für verantwortlich halten, verwendet werde.

3. Wenn Bräutigam und Braut aus verschiedenen Kirchspielen sind, so soll eine jede dieser Personen von dem Prediger ihres Kirchspieles sich ihre Vermögens-Umstände bescheinigen lassen. Und endlich
4. wird sämmtlichen Predigern aufgegeben, sich des Supplicirens für ihre Eingepfarrte hiebey gänzlich zu enthalten, und solche dagegen anzuweisen, in ihrem eigenen Namen ihre Bittschriften um Dispensation bey Königl. Consistorio einzureichen.

194.

Renovation der Verordnung, wegen Nachlassung des Impostes, auch Zolles von dem aus dem Fürstenthum Lüneburg auswärts gehenden Kaufgarn auf anderweite Sechs Jahre, als vom 1sten Januar 1792 bis zum letzten December 1797. Hannover, den 1sten März 1792.

Hiedurch wird der, auf das aus dem Fürstenthum Lüneburg auswärts gehende Kaufgarn, vormals gelegte Zoll und Impost, zu mehrerer Ausnahme des Garn-Handels, annoch vorerst suspendiret, mithin die diesermwegen zuerst unterm 15ten Julius 1773. erlassene Verordnung, annoch auf fernerweite sechs Jahre, als vom 1sten Januar 1792. bis zum letzten December 1797 verlängert.



Verordnung der Königl. Regierung zu Stade,
wie bey Ausweisung von Flachs- und Hanfs-
Höfen an unschädlichen Orten in den Ge-
meinheiten Herzogthums Bremen zu ver-
fahren. Stade den 12ten März 1792.

Nachdem von Königlichem und Churfürstlichen Com-
merz-Collegio der Vorschlag geschehen, daß in Rücksicht
des allgemeinen Besten zu Vermehrung des selbst gezo-
genen Flachs und Hanfes im Herzogthum Bremen,
mithin zu Beförderung der Spinnereyen und Webereyen,
den Eingefessenen auf der Geest ein halber Morgen
aus der Gemeinheit, da, woselbst es der Viehtrift uns-
schädlich ist, zum Flachs- oder Hanfbau ausgewiesen
werden möge und die Gemeinnützigkeit dieses Vorschlags
nicht zu verkennen ist; so wird nach gepflogener Com-
munication mit den Ständen Herzogthums Bremen
in Ansehung der Art und Weise, wie bey Ausweisung
solcher Flachs- und Hanfhöfe zu verfahren, imgleichen
wegen der sonstigen hiebey festzusetzenden Bestimmun-
gen folgendes hiemit verordnet:

1) Bey dieser Ausweisung wird wie bey sonstigen
Ausweisungen überhaupt dem Hauptgrundsatz des un-
term 30ten Sept. 1780. zwischen Königl. und Chur-
fürstlicher Cammer und den Ständen Herzogthums
Bremen errichteten Landes-Necesses,

daß nemlich die Ausweisung lediglich von der
Guthsherrschaft verrichtet werde,

nach



nachgegangen; mithin wird in denjenigen Districten, welche entweder Königl. Cammer, oder andern Guts-herren privative zustehen, die Ausweisung privative vorgenommen, in so ferne als solche den vorhandenen alten Einwohnern nicht zum sonderlichen Nachtheil ger-
reicht; in derjenigen Dorfschaften hingegen, welche mehrere Guts-herrschaften haben, concurriren dazu alle gemeinschaftlich.

Ein getroffener gemeinschaftlicher Beschluß der Guts-herren jedoch, soll hinreichen, die völlige Bestimmung der zu verstattenden oder zu versagenden Ausweisung abzugeben, ohne daß es hier der weitläufigen Behands-lungen bedürfe, welche bey andern beträchtlichen Lands-ausweisungen vorgeschrieben sind.

Können sich aber die interessirenden Guts-herren nicht eines gemeinschaftlichen Beschlusses vereinigen, als-
dann lassen sie die Sache an Königl. Regierung zur endlichen Regulirung gelangen, um befindenden Umständen nach eine Entscheidung abzugeben, oder auch durch eine anzuordnende Commission den Grund oder Ungerund des etwanigen Widerspruchs von Seiten der Huth- und Weide-Interessenten untersuchen zu lassen.

2) Es werden zu solchen Flach-, und Hanf-, Höfen vorzüglich die entbehrlichen Plätze in den Gemeinheiten gewidmet, jedoch mit der Vorsicht, daß da, wo das Local größere Cultur, Erweiterungen und die Ansetzung neuer Anbauer selbst verstatet, diese dadurch nicht erschweret oder gehindert werden.



3) In Ansehung des Rottzinses wird solcher hies mit unter Zustimmung Königl. Cammer und der Stände Herzogthums Bremen dahin durchgängig festgesetzt, daß solcher von jedem halben Morgen 6 fl. betragen, und das beständige Rottzehntgeld davon auf 8 fl. bestimmt seyn soll.

4) In Ansehung derjenigen, welche Hanf und Flachs Höfe ausgewiesen erhalten, wird nachfolgendes verordnet:

a) Daß die ausgewiesenen Plätze auch zu Erzielung des Flachses oder Hanfes anzuwenden; weil jedoch der Hanf insonderheit nicht ehender geräth, als bis der Boden wenigstens Fuß tief auslockern und gedüngtem Grunde bestehet, so wird den Besitzern erlaubt, die neuen Höfe vorerst 4 Jahre mit Gartengewächsen zu bestellen.

In der Folge wird denselben gleichfalls gestattet, die Halbschied der Höfe zum Gartenbau zu nützen, die andere Halbschied aber mit Hanf und Flachs zu bestellen, weil diese Abwechselung zuträglicher gehalten wird, als die ununterbrochene Bestellung mit Hanf und Flachs allein.

b) Die Flachs- und Hanfhöfe sind zu Erspahrung des Holzes entweder mit grünen Hecken, oder wenn diese wegen der darin leicht Schuß findenden Vögel der Erzielung des Samens nachtheilig erachtet werden möchten, mit Graben, Erd- oder Steinwällen zu befriedigen.

5) Die Ausweisung dieser Flachs- und Hanfhöfe soll zu desto mehrerer Beförderung derselben unentgeltlich geschehen.

6) Sobald dergleichen Ausweisung völlig zum Stande gediehen, geschlehet Königl. Regierung davon berichtliche Anzeige.

II.

Darstellung der Gründe, welche zu denen im Fürstenthum Lüneburg auf sechs Jahre, von 1789. bis Ende 1794. angeordneten Gehülfssteuern Anlaß gegeben haben.

Gerechtigkeit in Beurtheilung öffentlicher Abgaben, kann nur bey genauer Kenntniß des ganzen Zusammenhangs der Umstände, welche sie überhaupt veranlassen, und ihre Wahl besonders bestimmt haben, erwartet und gefordert werden. Darf man aber zugleich voraussetzen, daß die Neigung, Resultate und Beschlüsse nicht ungerecht zu behandeln, die aus sorgsam angestellten Untersuchungen und durch mannigfaltige Ueberlegungen entstanden sind, eben so allgemein sey, als der Trieb über jenen Gegenstand Aeussierungen mitzutheilen; wie heilsam und nothwendig ist es dann jedem, der darnach verlangt, es möglich zu machen, seine Meynung von geprüften, richtigen Gründen leiten zu lassen.

In dieser Hinsicht wird hier ein Auszug des von der Lüneburgischen Landschaft im Jahr 1788. abgestatteten Gutachtens, wegen Einführung der unterm 4ten Aug.



Aug. des gedachten Jahres verordneten Gehülfssteuern, wovon im 3ten Stück des 3ten Jahrganges der Landes Annalen umständliche Nachricht zu finden ist, öffentlich vorgelegt.

Ein Theil des Inhalts dieses Gutachtens an sich, und verschiedene hinzugefügte Anmerkungen gewähren zugleich nicht unwichtige Nachrichten, welche als Beyträge zur Landes-Statistik auch für diejenigen Werth haben können, denen die abgehandelte Hauptsache gleichgültig ist. Man hoffet daher in mehreren Betracht, daß gegenwärtiges neue Beispiel von einheimischer Publicität, erwünschten Nutzen stiften werde.

Auszug des vorerwähnten landschaftlichen Gutachtens.

§. 1. Schon seit langen Jahren sind die ehemalsigen Einkünfte des Lüneburgischen Schatz- und Steuer-Verarsis unzureichend gewesen, den Ausgaben beyder genannten Cassen hinlänglich Gnüge zu thun.

Man hat sich daher anhaltend genöthiget gesehen, der erstgedachten Cassen durch die extraordinaire Contribution von einem Monate, gleichwie der letzteren durch extraordinaire Steuern und Imposten von Zeit zu Zeit Unterstützung zu leisten. *)

Die

*) Von der ersten Hülfe einer extraordinären Steuer machte man im Jahr 1745. Gebrauch. Die nachher seit dem 1sten Octob. 1762. eingetretene, hat bis zum Schlusse des Jahrs 1788. ununterbrochenen Fortgang gehabt, und war mit derselben vom 1sten Octob. 1776. an, der neue Impost von Wein und Zucker, nebst einer Erhöhung der Steuer vom Kaffee verbunden.

Die dem Steuer / Aerario zur Hülfe gedienten Abgisten, erreichen mit dem Schlusse Septembers 1788. ihre Endschafft.

Hiedurch sind nun die lüneburgischen Stände bewogen worden, eine genaue Untersuchung der jetzigen Lage der Umstände der landschaftlichen Cassen anzustellen, und sich über nützliche Maaßregeln zu vereinbaren, um vorgenannten zwey Cassen für die Zukunft ein fortwauerndes Auskommen zu versichern.

§. 2. Ihre Absicht dabey ist nicht bloß auf Festsetzung eines Gleichgewichts zwischen den Einkünften und Ausgaben der landschaftlichen Cassen, sondern zugleich auf eine Verminderung ihrer Schulden gerichtet worden.

§. 3. Zwar hat die hiesige Provinz sich seit den letzteren 23 Jahren, großer Landesbürden entlediget, indem

1) an Kriegeschulden *) mit Ein-
schluß der Zinsen für die deshalb
angeliene Capitalien bezahlt
worden —

513086 Rthlr.

2) das bewilligte Subsidium von
1766. **) abgetragen ist, mit 100000 Rthlr.

3)

*) Die einzelnen Beiträge der verschiedenen Contribuentsen zur Tilgung dieser Schulden, sind unten in einer besondern Anlage berechnet.

**) Gedachtes Subsidium diente zur Unterstützung anderer im siebenjährigen Kriege sehr heruntergekommenen Landesprovinzen. Um solches aufzubringen, wurde (Annal. 7r Jahrg. 28 St. R vom

Verordnung der Königl. Regierung zu Stade,
wie bey Ausweisung von Flachs- und Hanfs-
Höfen an unschädlichen Orten in den Ges-
meinheiten Herzogthums Bremen zu ver-
fahren. Stade den 12ten März 1792.

Nachdem von Königlichem und Churfürstlichen Com-
merz-Collegio der Vorschlag geschehen, daß in Rücksicht
des allgemeinen Besten zu Vermehrung des selbst gezo-
genen Flachs und Hanses im Herzogthum Bremen,
mithin zu Beförderung der Spinnerereyen und Webereyen,
den Eingefessenen auf der Geest ein halber Morgen
aus der Gemeinheit, da, woselbst es der Viehtrift uns-
schädlich ist, zum Flachs- oder Hansbau ausgewiesen
werden möge und die Gemeinnützigkeit dieses Vorschlags
nicht zu verkennen ist; so wird nach gepflogener Com-
munication mit den Ständen Herzogthums Bremen
in Ansehung der Art und Weise, wie bey Ausweisung
solcher Flachs- und Hanshöfe zu verfahren, imgleichen
wegen der sonstigen hiebey festzusetzenden Bestimmun-
gen folgendes hiemit verordnet:

1) Bey dieser Ausweisung wird wie bey sonstigen
Ausweisungen überhaupt dem Hauptgrundsatz des uns-
term 30sten Sept. 1780. zwischen Königlicher und Chur-
fürstlicher Cammer und den Ständen Herzogthums
Bremen errichteten Landes-Recesses,

daß nemlich die Ausweisung lediglich von der
Guthsherrschaft verrichtet werde,

nach

nachgegangen; mithin wird in denjenigen Districten welche entweder Königl. Cammer, oder andern Guthsherrn privative zustehen, die Ausweisung privatlich vorgenommen, in so ferne als solche den vorhandenen alten Einwohnern nicht zum sonderlichen Nachtheil greift; in denjenigen Dorfschaften hingegen, welche mehrere Guthsherrschaften haben, concurriren dazu allgemeinschaftlich.

Ein getrossener gemeinschaftlicher Beschluß der Guthsherrn jedoch, soll hinreichen, die völlige Bestimmung der zu verstattenden oder zu versagenden Ausweisung abzugeben, ohne daß es hier der weitläufigen Verhandlungen bedürfe, welche bey andern beträchtlichen Landausweisungen vorgeschrieben sind.

Können sich aber die interessirenden Guthsherrn nicht eines gemeinschaftlichen Beschlusses vereinigen, so dann lassen sie die Sache an Königl. Regierung und endlichen Regulirung gelangen, um befindenden Umständen nach eine Entscheidung abzugeben, oder auch durch eine anzuordnende Commission den Grund oder Ungerade des etwaigen Widerspruchs von Seiten der Guthsherrn und Beide Interessenten untersuchen zu lassen.

2) Es werden zu solchen Flachs- und Hanf-Feldern vorzüglich die entbehrlichen Plätze in den Gemeinheiten gewidmet, jedoch mit der Voricht, daß da, wo das cal. größere Cultur, Erweiterungen und die Ansehung neuer Anbauer selbst verstatet, diese dadurch nicht schweret oder gehindert werden.



3) In Ansehung des Rottzinses wird solcher hies mit unter Zustimmung Königl. Cammer und der Stände Herzogthums Bremen dahin durchgängig festgesetzt, daß solcher von jedem halben Morgen 6 fl. betragen, und das beständige Rottzehntgeld davon auf 8 fl. bestimmt seyn soll.

4) In Ansehung derjenigen, welche Hanf- und Flachshöfe ausgewiesen erhalten, wird nachfolgendes verordnet:

a) Daß die ausgewiesenen Plätze auch zu Erzielung des Flachses oder Hanfes anzuwenden; weil jedoch der Hanf insonderheit nicht ehender geräth, als bis der Boden wenigstens Fuß tief aus lockern und gedüngtem Grunde bestehet, so wird den Besitzern erlaubt, die neuen Höfe vorerst 4 Jahre mit Gartengewächsen zu bestellen.

In der Folge wird denselben gleichfalls gestattet, die Halbschied der Höfe zum Gartenbau zu nützen, die andere Halbschied aber mit Hanf und Flachs zu bestellen, weil diese Abwechselung zuträglicher gehalten wird, als die ununterbrochene Bestellung mit Hanf und Flachs allein.

b) Die Flachshöfe und Hanfhöfe sind zu Ersparung des Holzes entweder mit grünen Hecken, oder wenn diese wegen der darin leicht Schuß findenden Vögel der Erzielung des Samens nachtheilig erachtet werden möchten, mit Gräben, Erd- oder Steinwällen zu befriedigen.

5) Die Ausweisung dieser Flachshöfe und Hanfhöfe soll zu desto mehrerer Beförderung derselben unentgeltlich geschehen.

6) Sobald dergleichen Ausweisung völlig zum Stande gediehen, geschlehet Königl. Regierung davon berichtliche Anzeige.

II

Darstellung der Gründe, welche zu denen im Fürstenthum Lüneburg auf sechs Jahre, von 1789. bis Ende 1794. angeordneten Gehülfssteuern Anlaß gegeben haben.

Gerechtigkeit in Beurtheilung öffentlicher Abgaben, kann nur bey genauer Kenntniß des ganzen Zusammenhangs der Umstände, welche sie überhaupt veranlassen, und ihre Zahl besonders bestimmt haben, erwartet und gefordert werden. Darf man aber zugleich voraussetzen, daß die Neigung, Resultate und Beschlüsse nicht ungerecht zu behandeln, die aus sorgsam angestellten Untersuchungen und durch mannigfaltige Ueberlegungen entstanden sind, eben so allgemein sey, als der Trieb über jenen Gegenstand Aeussierungen mitzutheilen; wie heilsam und nothwendig ist es dann jedem, der darnach verlangt, es möglich zu machen, seine Meynung von geprüften, richtigen Gründen leiten zu lassen.

In dieser Hinsicht wird hier ein Auszug des von der Lüneburgischen Landschaft im Jahr 1788. abgefasteten Gutachtens, wegen Einführung der unterm 4ten Aug.



Ausz. des gedachten Jahrs verordneten Gehülfssteuern, wovon im 3ten Stück des 3ten Jahrganges der Landes Annalen umständliche Nachricht zu finden ist, öffentlich vorgelegt.

Ein Theil des Inhalts dieses Gutachtens an sich, und verschiedene hinzugefügte Anmerkungen gewähren zugleich nicht unwichtige Nachrichten, welche als Beyträge zur Landes-Statistik auch für diejenigen Werth haben können, denen die abgehandelte Hauptsache gleichgültig ist. Man hoffet daher in mehreren Betracht, daß gegenwärtiges neue Beispiel von einheimischer Publicität, erwünschten Nutzen stiften werde.

Auszug des vorerwähnten landschaftlichen Gutachtens.

§. 1. Schon seit langen Jahren sind die ehemalsigen Einkünfte des Lüneburgischen Schatz- und Steuer- Aerarii unzureichend gewesen, den Ausgaben beyder genannten Cassen hinlänglich Gnüge zu thun.

Man hat sich daher anhaltend genöthiget gesehen, der erstgedachten Cassen durch die extraordinaire Contribution von einem Monathe, gleichwie der letzteren durch extraordinaire Steuern und Imposten von Zeit zu Zeit Unterstützung zu leisten. *)

Die

*) Von der ersten Hülfe einer extraordinären Steuer machte man im Jahr 1745. Gebrauch. Die nachher seit dem 1sten Octob. 1762. eingetretene, hat bis zum Schlusse des Jahrs 1788. ununterbrochenen Fortgang gehabt, und war mit derselben vom 1sten Octob. 1776. an, der neue Impost von Wein und Zucker, nebst einer Erhöhung der Steuer vom Kaffee verbunden.

Die dem Steuer / Aerario zur Hülfe gedienten Abgisten, erreichen mit dem Schlusse Septembers 1788. ihre Endschafft.

Hiedurch sind nun die lüneburgischen Stände bewogen worden, eine genaue Untersuchung der jetzigen Lage der Umstände der landschaftlichen Cassen anzustellen, und sich über nützliche Maaßregeln zu vereinbaren, um vorgenannten zwey Cassen für die Zukunft ein fortwährendes Auskommen zu versichern.

§. 2. Ihre Absicht dabey ist nicht bloß auf Festsetzung eines Gleichgewichts zwischen den Einkünften und Ausgaben der landschaftlichen Cassen, sondern zugleich auf eine Verminderung ihrer Schulden gerichtet worden.

§. 3. Zwar hat die hiesige Provinz sich seit den letzteren 23 Jahren, großer Landesbürden entlediget, indem

1) an Kriegeschulden *) mit Einschluß der Zinsen für die deshalb angeliehenen Capitalien bezahlt worden —

513086 Rthlr.

2) das bewilligte Subsidium von 1766. **) abgetragen ist, mit 100000 Rthlr.

3)

*) Die einzelnen Beträge der verschiedenen Contribuenten zur Tilgung dieser Schulden, sind unten in einer besondern Anlage berechnet.

**) Gedachtes Subsidium diente zur Unterstützung anderer im siebenjährigen Kriege sehr heruntergekommenen Landesprovinzen. Um solches aufzubringen, wurde (Annal. 7r Jahrg. 28 St. A vom



Transport 613086 Rthlr.

3) von den neuen Imposten an Ca-

pitalien getilget sind

129365 Rthlr. 21 gr.

wobon die ganze Summe bringt 742451 Rthlr. 21 gr.

§. 4. Dieser durch abgelagte Lasten verbesserten Umstände ohnerachtet, erkennet man es gleichwohl für heilsam, mit Verminderung der annoch vorhandenen Landesschulden vorerst weiter fortzufahren.

Es wird am Schlusse des laufenden Jahrs (1788.) deren Total ohngefähr bleiben 1,360000 Rthlr. **)

§. 5.

vom 2ten April 1766. an, bis den letzten September 1770. ein Impost vom Wein, Kaffee, Chocolade, Cacao, Zucker, Syrup und französischen Lebensmitteln, gebräunten Wassern, auch zum Puß dienenden Waaren erhoben.

**) Ueber die Hälfte der obigen Schulden, ist ein Nachlaß des leztvorhergegangenen Jahrhunderts, und haben solche ihren Ursprung aus den damaligen verheerenden Kriegen genommen. Am Schlusse der gedachten Periode beliefen sich die landschaftlichen von dem Landesherrn übernommenen Schulden auf 720283 Rthlr. Aus gleichen Ursachen stammen auch die mehrsten übrigen Landesschulden her, und wurden unter andern in dem Zeitzlaufe von 1714. bis Michaelis 1717. zur Unterhaltung der Truppen und Kriegskosten, Beiträge 475770 Rthlr. angeliehen. In den neuesten Zeiten ist man durch zweyerley Anlässe genöthiget worden, die Schuldenlast wieder zu vergrößern. Einmal geschah es wegen der traurigen Mißwachsjahre von 1771. und 1772. die damaligen lange anhaltenden Abgänge an den Einkünften, und die den Unterthanen bewilligten Beyhülfen, verursachten, daß von 1771. bis 1778. nach und nach 143475 Rthlr. erborget werden mußten. Das andere und letzte Anlehn betrug 66000 Rthlr., welche als Beitrag zu den Rüstungskosten behuf des damals ausgebrochenen Bayerischen Erbfolgekrieges im Jahr 1779. gezahlet wurden, und unter den vorhin erwähnten wieder abgetragenen Capitalien mit begriffen sind. Der vom ganz-

§. 5. Die Absicht, welche wegen ferneren Abbaues dieser Schulden gehegt wird, hat eine doppelte Richtung, theils geht solche dahin, bald möglichst von denselben so viel zu tilgen, daß wenn durch unverhoffte Zufälle, die nach dem gewöhnlichen Laufe der Weltbegebenheiten nicht ganz ausbleiben werden, dereinst ein abermaliger Schuldenzuwachs nothwendig werden sollte, man bey deren Uebernahme keiner neuen Auflagen bedürftig seyn möge, theils aber wünschet man einige der beschwerlichsten Abgaben für die Zukunft entbehrlich zu machen, falls die Provinz mit neuen, drückenden Verhängnissen von der Vorsehung verschont bleiben sollte.

§. 6. Aus angeführten Ursachen bezielen denn die gewählten Mittel zur Regulirung der Einkünfte des Schatz- und Steuer- Aerarii nicht bloß Sicherheit für die Bedürfnisse ihrer ordinairten Ausgaben, sondern auch Ueberschuß, zur Minderung der Schulden, und zur wirklichen Beyhülfe, wenn unverhoffte Calamitäten neue Defecte veranlassen, oder auf andere Weise den Cassenzustand verändern.

Bevor jedoch jene Mittel selbst in Betracht kommen können, werden noch die Umstände näher zu entwickeln seyn, woran es liegt, daß die den Cassen angewiesenen alten Intraden für die darauf ruhenden Ausgaben nicht hinreichen.

R 2

§. 7.

zen Churfürstenthum geforderte Beitrag zu jenen Aufstellungskosten, belief sich auf 220000 Rthlr., wovon die Quote des Fürstenthums Lüneburg 66097 Rthlr. 6 gr. betrug.



§. 7. Wegen des Schatz-Kerars ist der Grund hievon in mehr als einer Quelle zu suchen.

Erstlich haben einzelne Artikel an ihrem ehemaligen Ertrage merklich eingebüßt. Dieser Verlust wird besonders bey den Abgaben vom Biere wahrgenommen.

Ferner ist auch durch Abschaffung des 50sten Pfennigs von außer Landes gehenden Waaren und Produkten, und der mehrsten Imposten des Oldenstädtischen Landtagsabschiedes von 1624. den Einkünften eine nicht ganz unerhebliche Summe entgangen.

Die Abschaffung des gedachten 50sten Pfennigs, machte in den Hebungen jährlich ohngefähr einen Unterschied von 400 bis 500 Rthlr. und der Abgang der besagten Imposten, ist jährlich auf 3500 Rthlr. zu schätzen.

§. 8. Weit größern Einfluß als die veränderten Intraden, haben indessen die vermehrten Ausgaben auf das Unvermögen des Schatz-Kerars gehabt, diese zu bestreiten.

Ein Theil des Zuwachses der Ausgaben, ist durch neue, gemeinnützige, öffentliche Anstalten entstanden *), deren Unterhaltungskosten auf vorgedachte Casse gelegt worden.

Vorzüglich aber, finden solche in den fortwährenden ansehnlichen Cassen-Nachschüssen **) ihren Grund.

§. 9.

*) Dahin gehören, der neue Weabau, das Hebammens-Institut, die chirurgische Lehranstalt, und die Linnens-Legaen.

**) Zum Verständniß des Ausdrucks Cassen-Nachschuß, ist folgendes zu bemerken. Königl. Krieges-Casse erhält jährlich vom Fürstenthum Lüneburg:

§. 9. Die Summe, welche von 1745. bis 1784. zu ihrer Tilgung aus dem Vorrathe des Schatzes und durch Anlehne verwendet worden, beträgt, 168958 Rthlr. 21 fl. 10 pf. *) und wenn man die Verzinsung der deswegen aufgenommenen Capitalien mit in Anschlag bringt, so hat erwähntes Aerarium seit genanntem Zeitraume über zwey Tonnen Goldes zu obigen Behuf ohne Ersatz ausgegeben.

§. 10. Vor Erlassung des Edicts, nach welchem in gewöhnlichen Fällen die remittirte Contribution von den Contribuenten des Amtes oder Districts wiederum aufgebracht werden muß, hatten auch dergleichen Remissionen an den Cassen-Nachschüssen großen Antheil. Seitdem aber fallen solche seltener und mehrentheils auch nur in geringen Summen vor.

Wichn rühren dann diese dem Schatzrario und andern pflichtigen Unterthanen so sehr zur Last gereis-

R 3.

enden

zur Unterhaltung des Militairs	240000 Rthlr.
für Magazineirn	21000 —
Behuf Legationskosten	10536 —
überhaupt also	271536 Rthlr.

Sie erhebt zu dem Ende die Contribution vom platten Lande, und den Licent aus den Städten. Was der Ertrag dieser Intraden, an der Vollständigkeit jener Summe fehlen läßt, das wird jährlich nach gehaltener Abrechnung aus den landschaftlichen Cassen ersetzt, und diese Vergütung führt den Namen des Cassen-Nachschusses.

*) Die völlige Summe der gesammten Cassen-Nachschüsse während des erwähnten Zeitraums bringt 319656 Rthlr. 25 fl. 6 pf. Weil aber hievon 150698 Rthlr. 3 fl. 8 pf. durch extraordinaire Contributionen und andere Hülfsmittel wieder ersetzt sind, so hat man solche bey obigem Anschlage nicht mitgerechnet.



henden Nachschüsse; ganz vorzüglich von der Verminderung des Licentis her. *)

Noch in dem Decennio von 1750. trug der Licent jährlich an reinen Ueberschuß 53000 Rthlr. ein. In der Folge aber, wenn man bis zur Publication der neuen Licentordnung geht, ist gedachter Ueberschuß im Durchschnitt nicht höher als auf 43000 Rthlr. jährlich zu schätzen gewesen.

§. 11. Der ohnleugbare Verfall der Städte, ihrer Gewerbe und Einwohner, hat gewiß jene beträchtliche Abnahme der Licentintraben mit befördern helfen. Eben so zuverlässig aber ist solche zugleich auch, aus der veränderten Lebensart und den erlernten Kunstgriffen in Defraudiren entstanden.

Die sehr merklliche Verringerung des Licentis vom Malze rührt ohne Zweifel daher, daß der Gebrauch des Kaffees und Weintrinkens unter denen gemeiner geworben ist, die vormals sowohl zur Bedürfnis als zum Vergnügen, sich hauptsächlich ans Bier hielten.

Gleichermaßen trägt auch das stärkere Anziehen der Gartengewächse dazu bey, daß weniger Brodt gegessen, und weniger Korn zum Viehfutter geschroten wird. Beydes wird aus der Rubrik vom Mahlwerk in solchen Jahren vorzüglich sichtbar, wo die Gemüse gut gerathen.

Nicht mindere Schuld als die veränderte Lebensart, hat endlich die zugenommene Kunst des Defraudirens

an

*) Von 1761. bis zum Schlusse des Jahrs 1784. sind nach Abzug der Contributions; Erlasse, bloß wegen verringeren Licentis 231145 Rthlr. an Cassen; Nachschüssen bezahlt worden.

an dem Sinken des Ertrags der Licentesteinkünfte, wie an mehreren Umständen klar zu machen steht.

Einer fast allgemeinen Erfahrung zufolge, ist bey nahe das Schicksal aller Auflagen, daß man ihrer Entrichtung im Anfange redlicher zu Werke geht, als wenn solche fortdauern. Wenn behauptet wird, daß auch der hiesige Licent hierunter keine Ausnahme macht, so darf man sich zuvörderst auf die noch beständig vorkommenden Entdeckungen berufen. Mehr als dies beweisen indessen ferner die Ueberschläge, welche an einigen Orten von dem Verhältnisse des Licents zu der Consumtion allgemein, und in Absicht besonderer Artikel berechnet werden.

So kann z. B. von einigen Licentstädten dargethan werden, daß für den größten Theil des daselbst consumirten Brandtweins, kein Licent in der Casse bleibt. Und die in der Nachbarschaft einiger anderer Orte neu angelegten Brandtwein-Brennereyen, zeugen von der Ergiebigkeit des heimlichen Absatzes an licentpflichtigen Consumenten.

Insonderheit aber legte sich der Effect der Licentbefreiungen zu Tage, wie die Publication der neuen Licentordnung von 1782. ohne Erhöhung irgend einer Abgabe, in einem einzigen Jahre ein plus von 450 Rthlr. bewährte, wovon die geschärfte Attention der Bediente gegen Unterschleife, und die Erschwerung einiger sonst üblich gewesenen Betrügereyen, der wahrscheintlichste und wichtigste Grund ist.

§. 12. Die verminderten Einkünfte des Schatzkammerars, rühren ohnstrittig von der Abnahme der Consumption des Biers her.

Bis zum Jahr 1753. trug noch die Biersteuer über 30000 Rthlr. ein. Von da bis 1758. fiel solche schon auf 20000 Rthlr. Seit Anno 1771. laher ist ihr höchster Ertrag nur auf 13800 Rthlr. gekommen, und im Durchschnitt darf man die jährlichen Einkünfte davon, nicht wohl über 12000 Rthlr. anschlagen.

§. 13. Um nun den hieraus erwachsenden Mangel an Befriedigung der gewöhnlichen Cassenbedürfnisse zu ersetzen, und den vorhin gedachten Zwecken eines jährlichen Ueberschusses Gnüge zu thun, könnte zuvörderst eine Verbesserung der Licenteinkünfte behülflich seyn.

Denn da gezeigtermassen die Unzulänglichkeit der Einkünfte des Schatzkammerars, zu den Ausgaben dieser Casse, hauptsächlich mit aus der Abnahme der Licentintraden entstanden ist, so würdt jede Vermehrung derselben, mit auf die Verbesserung der Umstände des Schatzkammerars, so lange hieraus die Cassenzuschüsse erfolgen.

Es entsteht daher die Frage, auf welche Art eine Vermehrung der Einkünfte des Licents zu erhalten seyn dürfte, ob durch Belegung unbelasteter Consumtibillen, oder Erhöhung der alten Ansätze, oder durch gestärkte Sicherheit gegen Defraudation?

§. 14. Neue Artikel mit Licent zu belegen, mögte wohl schwerlich für statthaft erachtet werden können. Sollte man einträgliche Sammen davon erwarten, so müssen es allgemeine Bedürfnisse seyn, und alsdann fällt



fällt gegen alles billige Verhältniß die schwerste Last auf die Geringsten im Volke, da solche sich mit den ersten Nothwendigkeiten ganz allein zu behelfen pflegen, und nicht nur in diesem Betracht, sondern auch wegen ihrer gewöhnlich zahlreichen Familien das mehrste davon consumiren.

Bei den Gegenständen des Luxus aber bringt man durch den Licent immer nur geringe Summen auf, und will man mit der Höhe des Ansages die Einträglichkeit der Hebung erzwingen, so geht wieder Vieles durch Defrauden verloren.

§. 15. Alles was gezeigtermassen gegen die Beseßung neuer Artikel mit Licent eingewandt werden kann, das gilt auch zum Theil zweyten von der Erhöhung der schon vorhandenen Ansätze.

Die ersten Bedürfnisse, welche das mehrste eintragen, stehen unter einer Taxe, der man nicht wohl etwas weiter beyfügen darf, ohne dem gemeinen Manne das Auskommen zu sehr zu erschweren.

Objecte des Luxus, die etwas Erhebliches abwerfen, befinden sich nur zwey in der Licenttaxe, nemlich Wein und Brandtwein. Den Licent vom Weine glaubt man einer Erhöhung fähig halten zu können, wenn demnächst ein Theil des neuen Imposts, womit derselbe gegenwärtig beschwert ist, wieder wegfiele. Mit dem Brandtwein hingegen, was den Licent anbetrifft, eine Erhöhung vorzunehmen, ist schon vorhin vergeblich versucht worden, und mögte auch wohl noch deshalb bedenklich seyn, weil die Defrauden bey dem hereinkommenden



Brandtwein nicht so leicht wie bey dem Weine zu verwahren sind, und solche, zumal an denen Orten, wo Brennerereyen auf dem Lande in der Nähe liegen, noch immer mehr zunehmen würden.

§. 16. Anlangend endlich das dritte Mittel, durch eine wohl eingerichtete Administration die Hebung der festgesetzten Licentabgaben zu sichern; so vermeynt man nach dem Erfolge behaupten zu können, daß die neue Licentordnung hierunter alles geleistet hat, was blos durch gesetzliche Vorschriften zu bewürken steht.

Indessen verdienen doch die Unterschleife, welche mit der Abgabe vom Brandtwein zum Nachtheil der Casse betrieben werden, bey jetziger Gelegenheit einer besondern Erwähnung.

§. 17. Der Licent leidet durch die Defraude, welche mit unverlicenteten Brandtwein, der heimlich in die Städte kömmt, und durch die Restitution von ausgehenden an Licentorten verfertigten Brandtwein begangen wird, einen sehr erheblichen Abgang.

Erstgedachte Defraudem unterhalten mehrere Brandtweinebrennereyen in der Nähe der Städte, und die Restitution absorhirt über die Hälfte des einkommenden Licent: Eimergeldes, ja an einigen einzelnen Orten wird es mittelst derselben gar so weit gebracht, daß die Consumtion der Licentpflichtigen ganz befreyet bleibt.

Nach dreyjährigen Extracten ist das Licent: Eimergeld aus allen Licentstädten im Durchschnitt jährlich auf 14847 Rthlr. zu schätzen. Die Restitution beträgt dagegen 8588 Rthlr. und bringt der reine Ueberschuß mit

Hinzur

Hinzufügung der im Extracte aufgeführten einzelnen Groschen nur 6259 Kthlr. 24 gr. $5\frac{1}{2}$ pf.

§. 18. Die Ursache einer so starken den Licent an einigen Orten ganz erschöpfenden Restitution, kann, so fern solche nicht durch andere künstliche Mittel erschlossen wird, nur allein davon entstehen, daß man den Brandtwein nicht in derjenigen Güte brennt, welche bey Berechnung der Abgabe vorausgesetzt worden, sondern denselben in schlechterer Qualität, nemlich viel dünner verfertigt, denn sonst wäre die Möglichkeit nicht abzusehen, wie einzelne Brenner, wovon öftere Fälle vorgekommen sind, mehr restituirt erhalten können, als sie an Licent bezahlt gehabt.

Es beruhet nemlich die Abgabe auf dem Grundsätze, daß aus zwey Himten Frucht 5 Stübchen Brandtwein verfertigt werden. Gewinnet nun der Brenner auf jede zwey Himten $\frac{1}{2}$ Stübchen mehr, so profitirt er dadurch bey der Restitution auf jedes $\frac{1}{2}$ Stübchen Uebersaß 2 gr. 7 pf., nemlich $11\frac{1}{2}$ pf. an nicht bezahlten, und eben so viel an erstatteten Licente.

§. 19. Gedachten Schaden hinführo von der Licentcasse abzuwenden, und zugleich den Defrauden mit dem hereinkommenden Brandtwein Einhalt zu thun, wäre wohl das sicherste Mittel, die Abgaben von Brandtwein in den Städten und auf dem Lande völlig gleich zu setzen, und alsdann alle Restitution aufzuheben.

Allein nach hlerüber angestellten genauen Berechnungen findet sich, daß ein sehr hoher Accise- und Steueransatz dazu erforderlich wäre, um durch diese

Vor-



Vorkehrungen die Abgaben von Brandtwein zu sichern. Und wie hievon die stärkste Last auf den Landbrenner und licentfreyen Consumenten fallen würde, so kann auf einen dahin abzielenden Vorschlag wohl nie reflectirt werden.

§. 20. Weit zweckmäßiger scheint eine Beschränkung der Restitution zu seyn, weil solche geradezu ohne Benachtheiligung eines Dritten diejenigen trifft, welche sich bey der jetzigen Verfassung mit dem Schaden der Casse bereichern.

Indessen dürfte doch auch diese Beschränkung der Restitution nicht gar zu enge Grenzen setzen, weil sonst diejenigen Brenner, welche den größten Theil ihrer Waare aufs Land debitiren, zu vielen Verlust dabey erleiden, und außer Stand kommen möchten, mit dem Land-Brandtweinbrennerey Preis zu halten.

Um nun das Maasß der Billigkeit hierbey zu beobachten, zu gleicher Zeit aber die Quote der Städte ohne Bedruck der ehrlichen Brandtweinbrenner mehr in Sicherheit zu bringen, und endlich noch zu verhüten, daß dadurch den Defrauden der Land-Brandtweinbrenner kein neuer Reiz gegeben werde, würde es am vortheilhaftesten seyn, wenn man mit Verminderung der Restitutionstaxe an dem Licent-Steuergerelde 6 gr. erliesse, und dieser Abzug durchs ganze Land dem Steuer-Steuergerelde zulegte.

Es wird nöthig seyn, gedachte Einrichtung selbst erst hinlänglich zu erläutern, und dann lassen sich deren Vortheile leicht auseinander setzen.

§. 21. In Absicht der zu beschränkenden Restitution käme es hauptsächlich darauf an, deren Gränzen zu bestimmen. Natürlich müßte an derselben verhältnißmäßig mehr heruntergehen, als an dem Licent; Elmergelde, wenn der Zweck erreicht werden sollte, und kann dieses ohnstreitig mit der Gerechtigkeit bestehen, da bey allen, die nur einige Kenntnisse der Sache haben, es ganz notorisch ist, daß durch die jetzige Restitution die Brandtweimbrenner auf den auswärtig gehenden Brandtwein mehr Licent zurück erhalten, als sie für die nemliche Quantität entrichtet haben.

Der vorerwähnte Erlaß an dem Licent; Elmergelde, würde nun $\frac{1}{3}$ dieser Abgabe ausmachen. Setzte man mit demselben die Restitution für jedes Stübchen, welche gegenwärtig 2 gr. 7 pf. beträgt, auf 1 gr. 6 pf. herunter; so würde dadurch die Restitution um etwas mehr als $\frac{1}{3}$ vermindert werden.

§. 22. Wegen des anheim gegebenen Zusages zu dem Steuer; Elmergelde gehet die Meynung dahin, daß man hinführo statt 12 gr. für jeden Eimer, monatlich 18 gr. durchs ganze Fürstenthum erheben ließe.

§. 23. Bey besagter Einrichtung läßt sich nicht gut etwas denken, das zu irgend einer päßlichen Beschwerde wider dieselbe Anlaß geben könnte.

Das Total der Abgaben von Brandtwein in den Städten, bliebe unverändert. Wer aber keinen auswärtigen Absatz hat, dem muß es ganz gleichgültig seyn, an welche Cassé er die umgesetzten 6 gr. entrichtet.

Die Partecipanten der Restitution verlieren zwar die bisher genossene Erstattung auf erwähnte 6 gr. weil
keine



keine Steuer von ausgehenden Brandtwein restituirt wird. Allein wenn die Land-Brandtweimbrenner hinführo ebenfalls 6 gr. mehr für den Eimer an Steuer entrichten müssen; so werden die in der Stadt dadurch nicht verhindert, mit selbigen Preis zu halten.

§. 24. Für die Land-Brandtweimbrenner scheint eher einiger Nachtheil darin zu liegen, daß zu eben der Zeit in dem nemlichen Verhältnisse ihre Abgaben erhöht werden sollen, wie man den Licent der Stadtbrenner vermindern würde.

Ihrem Absatze auf dem Lande ist jedoch solches ganz unschädlich, da sie in Ansehung der Accise und Steuer einander gleich bleiben, der Licent aber bey diesem Handel, der Restitution wegen nur so weit mit in Anschlag kömmt, als der Stadtbrenner den bisher genossenen unbilligen Gewinn, an dem Preise der Waare absetzen kann. Und von der Seite betrachtet, gereichte es den Brandtweimbrennern auf dem Lande mit zum Vortheile, wenn ermeldeter Gewinn durch die vorgeschlagene Beschränkung der Restitution abgestellt würde.

§. 25. Anlangend hiernächst die Consumenten, so werden solche an den Licentorten, wo die Restitution vorhin nicht gemißbraucher worden, durch die neue Einrichtung auf keine Weise belästiget, weil das Total der Abgabe daselbst keinen Zusatz erhält, und was ihnen mittelst Aufhebung der ungebührlichen Restitution entzogen wird, ist weiter nichts als Verlust eines ungerechten Profits.



Gewissermaßen gewinnen vielmehr die Consumen-
ten in den Städten, wenn die Abgaben von dem
Brandtwein, den sie verbrauchen, unverändert bleiben,
und solche auf dem Lande einen Zusatz erhalten. So
ferne man dieses als Gewinn betrachten kann, kommt
jedoch derselbe auch einem Theil des Bauernstandes mit
zu gute, da nicht nur an den Markttagen, sondern auch
bey dem Frachtfahren vieler Brandtwein von Bauern
in Städten vertrunken wird.

Was hingegen der Bauer des neuen Aufsatzes we-
gen mehr als bis jetzt für den Brandtwein zu bezahlen
haben würde, den er außerhalb den Licentorten genießt
set, ist eine solche Kleinigkeit, die keinem sehr empfind-
lich werden kann. Es bringt dieselbe von jedem Erbs-
chen Brandtwein nicht volle 3 pf., wenn dieser, wie
doch wohl nicht immer geschieht, in derjenigen Güte
verfertigt wird, die bey Bestimmung des Eimergeldes
zum Grunde gelegt worden. Wer sich nun des erwähn-
ten Getränks zur Nothdurft bedient, dem wird jener
Aufsatz keinen merklichen Unterschied in seinen Ausgaben
verursachen, und auf andere Rücksicht zu nehmen, wäre
in mehrerem Betracht verwerflich.

§. 26. Den berührten reellen Vortheilen tritt
ferner noch hinzu, daß unter allen Gegenständen, die
einer Consumtionsabgabe fähig sind, keiner ist, der sich
zur Vermehrung der Casseneinkünfte besser schicke, als
der Brandtwein. Ein übermäßiger Genuß desselben
gehört nicht zu den ersten Nothwendigkeiten des Lebens,
und bey jedem andern Gebrauche kann Niemand Laß
von der Abgabe fühlen, weil solche für den einzelnen
Cons



Consumenten in sehr geringe Theile zerfällt, und diese noch dazu in unmerklichen Kleinigkeiten bey der Consumption entrichtet werden.

Gedachter Artikel kann daher eine ziemlich erhebliche Abgibt tragen, und daß deren Maas, was den Brandtwein betrifft, der ausserhalb den Städten consumirt wird, nicht überschritten ist, dies beweisen der viel höhere Licent, und die Abgaben, welche in andern Provinzen von der Waare entrichtet werden müssen.

§. 27. Ausser der Verbesserung der Licentintraden, wäre dann aber auch ferner auf ein zweckmäßiges Einkommen der Schatz- und Steuerkasse Bedacht zu nehmen. Dieses zu beschaffen, hat man besonders seit 1778. die extraordinaire Contribution eines Monats als Subdialmittel gebraucht.

Es können auch dieser Abgabe verschiedene gute Eigenschaften nicht abgesprochen werden, wie die Gewisshelt ihres Ertrages, die Leichtigkeit der Erhebung, und was die Ländereybesitzer unter sich anbetrifft, ein mehrentheils richtiges Verhältniß in der Distribution. Hierzu kam nun noch, daß unterdessen von den übrigen Ständen des Fürstenthums mittelst der extraordinairn Steuer und der neuen Imposten erhebliche Summen aufgebracht wurden, die dem Landmanne, sofern er sich der städtischen Lebensart enthielt, keine Beschwerde verursachten.

So anwendbar daher gedachtes Subdialmittel bishero gewesen, so bedenklich scheint es jedoch zu seyn, davon fortwährenden Gebrauch zu machen.

§. 28. Zuförderst trifft diese Abgabe der Fadel, daß der betrüchlichste Theil derselben dem Bauernstande zur Last fällt, ohnerachtet doch erwiesenermaßen die Nothwendigkeit, dem Schatz extraordinaire Beyhülfen zu bewilligen, in der Abnahme des Licentis ihren vornehmsten Grund hat. Es wird demnach, wenn diese Abgabe perpetuirlich fortdauern soll, um die Defecte der Licentcasse zu ersetzen, das Fundamental-Verhältniß des Beytrages der Städte und des Landmannes zu den öffentlichen Abgaben, auf eine nachtheilige Art für letztere geändert.

Außerdem aber verdient noch in Betracht zu kommen, daß ein großer Theil der Bauern im Fürstenthum sich nicht im Stande befindet, alle seine Abgaben ganz aus dem unmittelbaren reinen Ertrage seiner Ländereyen zu bestreiten, sondern selbige durch Nebenzweige des Ackerbaues und andere Gewerbe mit aufzubringen suchen muß. Sobald aber der Gewinn, den er sich mit letzteren verschafft, behuf der Landes- oder Gemeindelasten angegriffen wird; so scheint weiter keine Ursache vorhanden zu seyn, warum man erwähnten Gewinn vorzüglich und stärker, als denjenigen belegen dürfte, den andere Einwohner des Landes auf gleichen oder verschiedenen Nahrungswegen finden. Dennoch aber sind es auch unter dem Bauernstande hauptsächlich nur die Ländereybesitzer, welche die extraordinaire Contribution aufbringen, und viele andere, die oft leichter baar Geld verdienen und nicht selten davon mehr als jene vorräthig behalten, gehen dabey fast ganz frey durch.



§. 29. Was hiernach der Abgabe in Rücksicht des Bauernstandes zum Vorwurfe gereicht, das bleibt ferner nicht ohne Anwendung, wenn man sein Augenmerk bloß auf den Beytrag richtet, den der Bürgerstand dazu giebt. *)

Die Abgabe wird in den mehrsten und besonders den kleinen Städten von liegenden Gründen, und hauptsächlich von Häusern erhoben, da die vornehmsten Besitzungen der Bürger hierin bestehen.

Nun rührt jedoch die Abnahme des Licentis nicht bloß von den Eigenthümern liegender Gründe her, und zeigt sich aus dem Gesichtspuncte schon eine große Unbilligkeit, daß demohnerachtet jene den Defect allein ersetzen sollen.

Hiernächst sind auch nicht immer die Eigenthümer der Häuser am vermögksamsten, um die Last der extraordinären Abgaben auf sich zu nehmen.

Und endlich tritt diesem allen noch hinzu, daß die mehrsten städtischen Cataster ein hohes Alter haben, und seit deren Abfassung vieles verändert worden. Es ereignet sich daher nicht ganz selten der Fall, daß die schlechtesten Häuser weit stärker, als die vom höchsten Werthe am Orte belegt sind. Folglich wird auch bey der Abgabe noch in diesem Betracht die so nöthige und billige Pro-

*) Obgleich die Städte der ordinären Contribution nicht unterworfen sind, sondern dagegen den Consumtions-Licent bezahlen, wovon das platte Land frey ist; so tragen dennoch jene, wenn eine extraordinaire Contribution ausgeschrieben wird, mit zu derselben bey. Ihre monatliche Quote beläuft sich auf etwas mehr als 4000 Rthlr.

Proportion oft verfehlt. Nicht zu gedenken, daß es zugleich dem Preise der liegenden Gründe Abbruch thut, wenn man deren Lasten zu sehr häuft.

§. 30. So rathsam es daher zu seyn scheint, künftigh die extraordinaire Contribution nicht mehr als Gehülfsabgabe zu gebrauchen, so wichtig sind auch die Gründe, warum man Bedenken trägt, Kaffee, Zucker und einige andere dazu gehörende Waaren fernerweit zu belegen.

Es haben sich mit dieser Art Abgabe nach und nach sehr schädliche Folgen vereinbart.

Die lange Fortdauer von einerley Abgibt vermehrt die Kunst, Uebung und Gewohnheit in Begehung von Defrauden. *) Man darf daher für die Zukunft

§ 2

schwere

- *) Wie häufig die Abgaben vom Kaffee defraudirt worden sind, ergiebt sich aus folgender Berechnung. Es ist immer ein sehr mäßiger, noch weit unter der wahren Consumtion stehender Anschlag, wenn man voraussetzt, daß 15000 Personen im Fürstenthum, folglich von 13 Einwohnern ohngefähr einer, täglich ein Loth gebrannten Kaffee verzehren. Denn sollte gleich wider alle Wahrscheinlichkeit die Zahl der Consumenten noch geringer seyn; so gebrauchen dagegen die mehrsten von denen, welche sich des Getränks bedienen, täglich auch über ein Loth. Hiezu wären alsdann, wenn 24 Loth gebrannten, auf ein Pfund ungebrannten gerechnet werden, jährlich 2036 Centner 43 Pfund roher Waaren erforderlich. Es sind aber in dem Zeitlaufe von 1763. bis 1767. im Durchschnitt jährlich nur 1115 Centner 19 $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee versteuert worden, und während der Periode von 1781. bis 1786. hat sogar die Angabe dem jährlichen Durchschnitt zufolge, nicht mehr als 826 Centner 109 $\frac{1}{2}$ Pfund betragen. Mithin liegt es ganz offen zu Tage, daß von mehr als der Hälfte desjenigen Kaffees, der höchstwahrscheinlich in diesem Fürstenthum consumirt wird, die Abgabe unentrichtet geblieben sey.



schwerlich eine Verminderung derselben hoffen; zumal es im hiesigen Gürstenthume mehrere Gelegenheiten, als anderwärts, zu Unterschleifen giebt.

Die weitläufigen Gränzen der Provinz, machen eine genaue Aufsicht fast ganz unmöglich, die starke Durchfuhr von Transitogütern, die auf alle Weise, ihres großen Nutzens wegen, geschont werden muß, leidet keine strenge Visitation, und die mehrsten Städte haben offene Zugänge, welche nicht immer sorgfältig beobachtet werden können.

Bei häufigen Defrauden leidet nun schon der einheimische Handel im Ganzen dadurch, daß viele Consumenten ihre Waaren sich heimlich von aussen unmittelbar verschaffen, um der Abgabe desto sicherer zu entgehen. Besonders aber sind die Defrauden für gewissenhafte Kaufleute schädlich, weil sie mit andern, die Unterschleife begehen, keinen Preis halten können, und deshalb nicht selten genöthiget werden, ihren Handel mit den belegten und solchen Artikeln ganz aufzugeben, die ohne jene keinen Abgang finden. *)

Ein

*) Zur Bestätigung des obigen, läßt sich schwerlich ein unverdächtigeres Zeugniß denken, als nachstehende eigenen Worte einer von dem Krameramte zu Zelle unterm 14ten April 1788. bey der Landschaft übergebenen Vorstellung wegen Aufhebung der Abgaben von Kaffee und andern Waaren: „diese Abgaben sind der Städtischen Handlung, und besonders dem redlichen Kaufmann äußerst lästig und schädlich. Der gewissenlose Kaufmann hingegen defraudirt die Abgabe, entgeht den damit verknüpften beschwerlichen Lasten, und nimmt durch ihre mögliche wohlfeilere Preise, Jenen die Nahrung, die öffentlichen Cassen, aber erhalten zum Nachtheil der richtigen Contribuenten das nicht, was ihnen gebührt und nöthig ist.“



Ein dienliches Mittel hiergegen wäre, wenn man alle Arten von Handelswaaren einer völlig gleichen Abgabe nach dem Gewichte unterwürfe. Diese nur anscheinend empfehlbare Abgabe, hat aber die große Bedenklichkeit wider sich, daß wenn gar kein Unterschied gemacht würde, der ohne Besorgniß vor neuen Desfranden, und ohne Verpfehlung der den Kaufleuten so unangenehmen Visitationen nicht statt finden kann, als dann die Abgabe in Verhältniß mit anderen Artikeln, besonders auf diejenigen fallen würde, welche mit zu den ersten Bedürfnissen der ärmeren Stände gehören.

Dazu kommt noch, daß, so lange Kaffee und Zucker nicht ganz von aller Abgabe befreiet werden, der auswärtige Handel mit diesen Artikeln, der von Lüneburg ab *) und aus einigen anderen Städten nicht weniger an

*) In Lüneburg sind verschiedene Kaufleute, die beträchtliche Waarenlager haben, und Alles durch directe Verschreibung aus der ersten Hand anschaffen. Diese können immer an Ort und Stelle mit den Hamburgern Preis halten. Denn die Fracht von Hamburg bis Lüneburg trifft alle über den Ort weiter gehende Waaren, und ist so geringfügig, da sie nur 6 Mgr. für jedes Schifpfund beträgt, daß sie auf den Preis der Waare gar keinen Einfluß haben kann.

Wie nun von der Seite das Verhältniß der Umstände, welche den Preis reguliren, zwischen dem Hamburger und Lüneburger Kaufmann für völlig gleich zu achten ist; so hat dagegen letzterer vor ersterem in Rücksicht der Kosten der Niederlage merkliche Vorzüge voraus, denn für das Propergut wird weit weniger als für Expeditionsgut, an Niederlagegeldern in Lüneburg bezahlt, und die Reife der Abfahrt begünstiget ebenfalls den Properhandel. Sollten immitteltst diese Vorzüge auch bloß zur Egalisirung der Preise dienen; so ist es dennoch für die Brandenburger und andere benachbarte Kaufleute viel vortheilhafter in Lüneburg, als in Ham-



an den Gränzen vormals sehr stark betrieben worden, fast gänzlich darnieder liegt, weil die Restitution allemal mit vielen Schwierigkeiten und mancherley Aufenthalt verknüpft ist, auch bey geringen Quantitäten nicht gestattet werden kann.

Der Handel mit Kaffee macht aber ansezt einen der wichtigsten Zweige des Commerzes aus, nicht bloß wegen der starken Consumtion der Waare an sich, sondern weil derselbe zugleich den Debit sehr vieler andern Artikel leitet, die dem Absatze desselben fast immer unzertrennlich folgen.

Ohne völlige Freyheit des erwähnten Handels, löst sich daher nach der jetzigen Lage der Umstände, im hiesigen Fürstenthume, das Commerz mit auswärtigen
 Waar

burg die benöthigten Provisionen einzukaufen. Von Hamburg ab geht nemlich kein Fuhrwerk unmittelbar in denjenigen Theil der Brandenburgischen Länder, welche aus Lüneburgische gränzen. Hingegen aber wird zwischen denselben und der Stadt Lüneburg, durch den beträchtlichen Kornhandel, den man aus jenen hieher treibt, und mittelst gegenseitigen Wechsels der Expeditionsgüter, ein immerwährendes starkes Frachtverkehr unterhalten. Es finden sich daher beständige Gelegenheiten, die von Lüneburg verschriebenen Waaren in geringen Quantitäten, für wenig Geld, und nicht selten fast ganz umsonst, ins Brandenburgische zu schicken. Die dasigen Kaufleute ersparen alsdann nicht nur den Gewinn an der Fracht, sondern auch die Kosten der doppelten Niederlage und der Expeditionsspesen, sind von keinem Commissionair in Hamburg abhängig, und brauchen die Waaren nicht eher als in dem Augenblicke zu bestellen, da sie derselben bedürfen.

Die Herstellung jenes Handels, der seit Belegung des Kaffees fast ganz verloren gegangen war, verdiente deshalb sehr unter den Gründen mit in Betracht zu kommen, welche besagte und andere Waaren, von den vorherigen Abgaben befrejet haben.



Waaren, wovon doch ein so erheblicher Theil des städtischen Wohlstandes abhängt, überall nicht blühend machen.

Ausser den vorhin genannten Abgaben denkt man noch einige andere ganz aufzuheben, nemlich die Accise von einheimischen Bieressig, zur Beförderung des Gewerbes, welches damit getrieben wird. Die extraordinaire Steuer und den Impost von Chocolade, Cacao, Thee, Fischbein und Würfeln, weil diese Artikel gar wenig eintragen, und sehr leicht damit defraudirt werden kann.

§. 32. Soferne demnach der Plan die Intraden des Schatz- und Steuerärarats unmittelbar angehet, hat derselbe einen dreyfachen Zweck, nemlich einige bisher üblich-gewesene Abgaben von den Hülfsmitteln zur Unterstützung der Cassen ganz auszuschließen, andere theils unverändert theils erhöht fortzusetzen, und endlich verschiedene neue einzuführen, um nicht nur die gewöhnlichen Ausgaben nebst vorfallenden Bedürfnissen bestreiten, sondern auch die Schulden beyder Cassen noch vermindern zu können.

§. 33. Zu den Abgaben, deren man sich hinführo nicht bedienen würde, gehörten: 1) Die Accise von einheimischen Bieressig; 2) die extraordinaire Contribution; 3) die extraordinaire Steuer und neue Imposten, a) von Kaffee, b) von Zucker und Candis, c) von Chocolade, d) von Cacao, e) von Thee, f) von Fischbein, und g) von Würfeln.

§. 34. Beybehalten würden: 1) die bisherigen Schatzabgaben, mit Ausnahme der vorhin genannten Accise vom Bieressig. 2) Die Biersteuer. 3) Die Abgaben



gaben der neuen Steuer, jedoch mit der Veränderung, daß a) der festgesetzte Unterschied wegen der differenten Weine gänzlich cessirte, jeder Anker statt des bisherigen Ansages mit 12 gr. belegt, und dieser Abgabe auch die Freyen mit unterworfen würden; b) die Abgabe von Weinessig eine Erhöhung von 2 gr. 4 pf. auf den Anker erhalte, hinfünftig also 5 gr. betrüge, und c) das Steuer-Eimergeld von den Brandtweinsblasen, einen Zusatz von 6 gr. für den monatlichen Gebrauch eines jeden Eimers bestände. 4) Unter der extraordinairten Steuer, die Abgaben a) von Karten, b) von Schnupftaback, c) von außer Landes gehenden Gläs, d) von ausländischen Brandtwein.

§. 35. Als neue Abgaben möchte man einzuführen: 1) eine Weinsteuer; 2) eine Handelssteuer, und 3) eine Quartalssteuer.

§. 36. Die Gründe, warum vorerwähnte neue Abgaben in Vorschlag gebracht worden, sind theils allgemein, theils aber betreffen solche jede einzelne Gattung besonders.

Allgemein betrachtet, mögten an ihnen wohl folgende Vorzüge wahrzunehmen seyn: 1) ziehen solche fast alle Einwohner des Landes zur Theilnahme herbei, wenn man die geringe Anzahl der für sich von ihrer Hände Arbeit lebenden Frauenpersonen hinweg denkt, die doch wohl in keinem Falle etwas erhebliches zu den öffentlichen Lasten contribuiren könnten. 2) Wird bey allen ein gewisses Verhältniß der Umstände beobachtet, das freylich nur nach dem Augenscheine abgewogen werden kann, aber auch nur nach diesem beurtheilt werden darf,



darf, um nicht die Geheimnisse des Vermögens der einzelnen Landeseinwohner aufzudecken. *) 3) Ist keine derselben an sich für-drückend zu achten, sowohl in Rücksicht des mäßigen Ansages, als der mehreren Zahlungstermine. 4) Sind solche insgesamt gegen erhebliche Defrauden gesichert. 5) Ist die Art ihrer Erhebung mit keinen Verationen verknüpft. 6) Gewähren dieselben ein mehrentheils unveränderliches Einkommen, und darf man daher in jedem Jahre, auf einen sich ziemlich gleichbleibenden zuverlässigen Ertrag rechnen.

§. 37. Ausser den angegebenen allgemeinen Vorzügen, scheint noch jede Gattung der obgedachten Abgisten, ihre eigenthümlichen besondern guten Eigenschaften zu haben.

Mitteltst der Weinsteuer wird man 1) von den Freyen einen nicht unbeträchtlichen Beytrag zu den öffentlichen Lasten gewinnen, und hiedurch ihren eigenen Vortheil befördern, da es diesem so wesentlich angemessen ist, daß die contribuablen Einwohner nicht zu sehr erschöpft werden. 2) Ist die Abgabe bloß eine Verschwerde des Luxus. 3) Kann sich ein jeder selbst nach Gefallen taxiren, sobald ihm die Bekleidung seiner Wände gleichgültig ist. 4) Trifft die Abgabe nur solche, von denen man vermuthen kann, daß ihre Vermögens-

§ 5

ums

*) Daher zahlt derjenige weniger, der ohne Gehülffen handelt, als wer dergleichen hält; daher tritt ein gleiches bey den Handwerkern ein; daher erlegt der, welcher in den höheren Classen zwey Gewerbe treibt, eine stärkere Abgabe, als der nur von einem lebt, weil unter allen den vorausgesetzten Umständen mehr Erwerb vermutet werden darf, als wo solche wegfallen.



umstände es gestatten, sie ohne Beschwerde zu tragen, und wer den Schein hiervon unterhält, der darf sich nicht beklagen, wenn man ihn darnach beurtheilt.

5) Sie ruhet nicht auf den Gebäuden, weil sie der Bewohner bezahlt, und jedem die Befugniß zukommt, vorhandene Bekleidungen der Wände nach Gefallen wegzunehmen, und ist sie daher für den Werth der Häuser unnachtheilig.

§. 38. Bey der Handelssteuer fällt 1) die Möglichkeit hinweg, daß einer dem andern durch Defraudiren den Handel stören und mehr erwerben kann, als Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Mäßigung denen eintragen, die diese Eigenschaften zur Grundlage ihrer Nahrung machen. 2) Werden die Kaufleute der Vistationen und sonstigen Unannehmlichkeiten entledigt, die der Unredliche dem mit ihm gleich und ungleich gesinnten auferlegt. 3) Erlangt der auswärtige Debit dadurch die vollkommenste Freyheit. 4) Kann die einfache Abgabe wohl für keinen als drückend angesehen werden, da bey einem mäßigen Handel, 12 Rthlr. des Jahrs, durch eine geringe Erhöhung des Profits für einen oder den andern Artikel, leicht wieder gewonnen werden *), und es denen, welche ihres Unvermögens wegen außer Stande sind,

-*) Wer auf jeden Thaler des Verkaufs 2 Pfennige zur Vergütung der Abgabe legt, der darf nur für 1728 Rthlr. Waare absetzen, um 12 Rthlr. Handelssteuer zurückzuziehen. Ein Debit aber, der nicht einst bis zu jener Summe reicht, mögte wohl bey keinem einzigen von denen denkbar seyn, die gedachte Abgabe bezahlen, und eine so geringe Erhöhung des gewöhnlichen Waarenpreises ist zu unmerkbar, als daß solche Kunden abwendig, folglich dem Handel nachtheilig werden könnte.

sind, die Abgabe völlig zu entrichten, frey gestellt seyn würde, um einen Erlaß an derselben nachzusuchen.

5) Richtet sich das Steigen der Abgabe, nach dem wahrscheinlichen Verhältnisse der Verschiedenheit des Debites, so weit aus äusseren Merkmalen, Muthmassungen darüber statt finden. 6) Wird die Abgabe auf mehrere Kaufleute vertheilt, anstatt daß solche vorhin nur von wenigen getragen worden. *)

§. 39. Anlangend endlich die Quartalssteuer, so sind deren verschiedene Taxen **) ebenfalls nach solchen äussern Umständen abgemessen worden, welche die Voraussetzung begründen, daß der eine Contribuent mehr als der andere ohne Incommodität werde bezahlen können. Vorzüglich aber genießet der contribuable Händler; Eigenthümer, der ohnedem schon sehr belastet ist, wenn er kein Nebengewerbe treibt, eine große Erleichterung das bey, und durch die beobachtete völlige Gleichheit des Bauernstandes wird bewürkt, daß jeder einzelne Contribuent in dieser Classe nicht mehr jährlich als 12 gr. bes

*) Alle die nicht mit denen im §. 32. Nr. 3. benannten Artikeln handelten, entrichteten keine Abgaben für Kaufmannswaaren. Eine geringe Anzahl war es daher, welche den Vorschuß und die übrigen Bürden der abgeschafften Imposten von Caffee, Zucker u. s. w. tragen mußten, welche Unbilligkeit durch die Handelssteuer gehoben worden.

**) Die einfache Taxe der ersten Classe ist 4 Ggr. der zweiten 3 Ggr. und der dritten 2 Ggr. für die männlichen und weiblichen Hausgenossen von 14 Jahren und darüber vierteljährig; die Taxe der vierten Classe 2 Ggr. bloß vom männlichen Geschlechte, und die fünfte 1 Ggr. ebenfalls mit dieser Einschränkung. Wer zur letztern gehört, als Tagelöhner u. s. f. der trägt wöchentlich 1 Pfennig zu den Gehülfssteuern bey.



bezahlen darf *), welche geringe Abgabe in vier Erhebungsterminen von allen ohne Beschwerde getragen werden kann.

§. 40. Wie demnach die neuen Gehülfesbeyträge, in mehreren wesentlichen Eigenschaften, Vorzüge vor denen voraus haben, deren Stelle sie vertreten sollen; so dürfen auch wechselsweise die beyden Haupttheile unter den Contribuenten, die Städte und der Bauernstand, in dem Verhältnisse ihrer Quoten sich über keine Prägravation beklagen.

Die Städte nicht, weil ihre verminderten Beyträge zu dem Licent, eine der vornehmsten Ursachen ausmachen, warum der Schatz mit seinen alten Intraden nicht bestehen kann, und ihre Einwohner ganz vorzüglich durch Aufhebung der Abgaben von Kaffe und Zucker profitiren.

Eben so wenig aber auch der Bauernstand, da theils die einzelnen Beyträge zu der vorherigen extraordinären Contribution der Ländereibesitzer, mehr gebracht haben, als man gegenwärtig bey einer bessern Vertheilung der Lasten, von jedem Steuerpflichtigen dieser Classe der Unterthanen jährlich erwartet; theils hingegen demselben, die Abschaffung der Imposten von außer Landes gehenden Produkten, wodurch der Schatz ein jährliches Einkommen von 4000 Rthlr. verloren, besons

*) Nach der Vorschrift der Verordnung sollte nemlich der Herr, die Abgabe für seine Knechte und Dienstungen nicht mit bezahlen, sondern diese solche selbst entrichten. In so fern aber das unbefolgt geblieben ist, bringt freylich für den größten Theil der obgedachten Contribuenten, die Abgabe mehr, als hier vorausgesetzt worden.



Besonders zu statten gekommen sind, und ihm eine Erleichterung gewährt hat, welche jene Summe weit übersteigt. *)

Man hoffet daher erwähnte Gehülfssteuern **), auch noch in Rücksicht einer möglichst gerechten Vertheilung

*) Die Beschwerden, welche mit obigen Imposten verbunden waren, überwogen sehr den Werth der einzelnen Beiträge. Um nur einigermaßen etwas Einkommen davon zu sichern, durfte nichts außer Landes gebracht werden, ohne vorherige Anzeige bey den Aemtern und Gerichten. Diese unentbehrliche Controlle verursachte, daß die, welche von ihrer Obrigkeit entfernt wohnten, 5, 10 und mehrere Meilen zurücklegen mußten, wenn der gemachte Versuch, Vieh oder dergleichen außer Landes abzuführen, mißlang. Die Anzeige des Vorhabens bey der Obrigkeit, und die Zurückforderung der dort erlegten Abgabe, veranlaßte zweymaliges Hin- und Hergehen zwischen dem Wohnorte des Contribuenten und der Obrigkeit, wovon dann keine große Distanzen dazu nöthig waren, um bis an eine beträchtliche Meilenzahl zu kommen. Außerdem gab gedachte Abgabe, noch zu vielen andern Variationen Gelegenheit, wenn Jemand unterwegs mit Producten angetroffen ward, deren Bestimmung, wirklichen, anscheinenden, oder auch wohl ungegründeten Verdacht wider sich hatte. Oft wurden solche abgekauft, oft aber das Unangenehme derselben, durch Strafen und Denunciantengebühren noch vergrößert. Für die mindere Ausdehnung des mannigfaltigen Uebels, welche jene Umstände durch die Abgabe hervorbrachten, war es freylich Gewinn, daß die Einwohner der Mitte des Landes davon frey blieben. Auf der andern Seite aber war es eine große Ungerechtigkeit, wenn die zufällige kürzere oder weitere Entfernung von der Gränze es verschuldete, daß in einerley Classe von Eingefessenen, der eine Theil mehrere und beschwerlichere Abgaben als der andere aufbringen mußte; welche Ungleichheit bey der neuen Einrichtung nicht mehr statt findet.

**) Die Gehülfssteuern nach Vorschrift der Verordnung vom 4ten Aug. 1788. und der Erläuterung vom 7ten Aug. 1789. haben eingetragen:

im



lung für empfehlbar halten zu können, obgleich bey
allgemeinen Anordnungen es ganz unerreichbar ist,
in

im Jahre 1789.

die Consumtionssteuer	7715 Rthlr.
die Meublen, Handels, und	
Quartalsteuer	34852 Rthlr. 20 gr. 6 pf.
Summa:	42567 Rthlr. 20 gr. 6 pf.

im Jahre 1790.

die Consumtionssteuer	7698 Rthlr. 16 gr. 5 pf.
die Meublen, Handels, und	
Quartalsteuer	33658 — 29 — —
Summa	41357 Rthlr. 9 gr. 5 pf.

im Jahre 1791.

die Consumtionssteuer	7601 Rthlr. 11 gr. 6 pf.
die Meublen, Handels, und	
Quartalsteuer	33179 — 22 — —
Summa	40780 Rthlr. 33 gr. 6 pf.

Die Register von 1792. waren noch nicht geschlossen, wie
dieser Aufsatz zur Druckeren abgeliefert wurde. Von
dem gebliebenen Ueberschusse nach Abzug dessen, was zur
Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben des Schatzes
und der Steuerkasse erforderlich gewesen, ist zum Abs-
trage der Schulden bishero verwendet

20208 Rthlr. 18 gr. Gold, und 280 Rthlr. 24 gr. Cass. R.

Auf Ostern dieses Jahrs werden anderweit abgetragen
8000 Rthlr. Gold.

Behuf der Brandcassen, Vorschüsse sind hergegeben
11000 Rthlr. Cassen-Münze.

welche nach erfolgender Erstattung gleichfalls zum Ab-
baue der Schulden gebraucht werden sollen. Dem zus-
folge bringt die von dem vierjährigen Ueberschusse zu
Bezahlung der Landessschulden, theils schon verwendete,
theils noch bestimmte Summe, überhaupt 28208 Rthlr.
18 gr. in Golde, und 11280 Rthlr. 24 gr. Cassen-Münze.

Ausserdem sind von dem Ueberschusse der Gehülfs-
steuern, zu dem Kornmagazine, welches im Jahre 1789.
angelegt wurde, 47595 Rthlr. 8 gr. Cassen-Münze ver-
braucht worden. Die damals misrathene Erndte, der
fast allgemeine Kornzuschlag, und nahe Gefahren eines
sich weit ausdehnenden Krieges, droheten mit großem
Anscheine, drückende Theurung, und die Möglichkeit
eines

in jedem einzelnen Falle, wahren oder scheinbaren Mißstand zu verhüten, und es so einzurichten, daß kein Contribuent, selbst von völlig gleichen Beyträgen, mehr Last vor andern empfinde.

Anlage.

Zu Tilgung der im siebenjährigen Kriege entstandenen Landesschulden, behuf der davon entrichteten Zinsen, und zu Bestreitung anderer hiemit

eines wirklichen Mangels. Diesem nebst den davon unzertrennbaren langwierigen Folgen vorzubeugen, die noch aus den Calamitäten von 1771. und 1772. im frischen Andenken waren, veranstaltete man jenes Magazin. Ein Theil der gelegten Besorgnisse verschwand, gegen alle in der Lage der Umstände gegründete Erwartung. Dennoch stiftete erwähntes Magazin sehr reellen und erheblichen Nutzen, weil solches zwei Jahre hindurch die Fruchtpreise herunter hielt, und diejenigen, welche Vorräthe hatten, nöthigte, mit geringerem Vortheile solche zu verkaufen, als geschehen seyn würde, wenn sie ohne dergleichen Concurrenz, freye Bestimmung ihres Profits behalten hätten. Den hieraus für die Consumenten entstandenen Gewinn ganz in Zahlen darzustellen, ist ohnmöglich. Um jedoch mit einem Beispiele, obschon nur entfernt auf weitere Schlüsse hierüber hinzuweisen; so ergeben gemachte Ueberschläge von dem zum Brodtbacken gemahlten Früchten der Stadt Jelle, mit Einschluß ihrer Vorstädte, daß wenn auch während jener Zeit, der Hinten Roden nur um 6 gr. im Preise geringer gehalten seyn sollte, dieser einzige Ort, bloß bey der Brodtconsumtion, nahe an 15000 Rthlr. Vortheil von dem Magazin genossen habe. Die ganze Summe des Gewinnes für den großen Distrikt, der hieran Theil genommen, dürfte daher sehr ansehnlich werden, wenn sie herauszubringen wäre, weil 6 gr. auf jeden Hinten gerechnet, noch nicht den völligen Profit der Consumenten erreichen, und die Anstalt auch auf den Preis, der nicht im Brodte verzehrten, sondern zum Brandtweinbrennen und Viehmästung verbrauchten Früchte, Einfluß gehabt hat.



hiemit verbunden gewesenem Kosten, haben
baar beygetragen:

1) Zu den von der Ritterschaft übernommenen
 $\frac{1}{2}$ Theil, von Anno 1763. bis 1776. inclus.

102703 Rthlr. 23 gr. 7 pf.

und zwar

a) die adel. u. freyen Güter 73217 Rr. 10 gr. 4 pf.

b) die Klöster und Stifter 19800 — — —

c) Adel. u. Contributions

freye auch Kirchens und

Hospitalgüter

9654 — 13 — 3 —

d) Strafgelder

— 32 — — —

Summa 102703 Rr. 23 gr. 7 pf.

davon sind Anno 1782. an

Ueberschuß zur ritters

schaftl. Casse gezahlet 887 Rr. 3 gr. 2 pf.

bleiben zu Tilgung der

Schulden

101816 Rr. 20 gr. 5 pf.

2). Zu den von dem Bürgerstand übernommenen

$\frac{1}{2}$ Theil von Anno 1763. bis 1781. incl.

137690 Rthlr. 32 gr.

davon sind Anno 1782. an

Ueberschuß in den Schatz

gezahlet

— 176 Rr. 14 gr. 7 pf.

bleiben zu Tilgung der

Schulden

137514 Rr. 17 gr. 1 pf.

3) Zu den von dem Bapernstand übernommenen
 $\frac{1}{2}$ Theil von Anno 1763. bis 1774. incl.

291426 Rthlr. 22 gr.

und zwar

a) von den Bapern, durch
 die Contribution 236439 Rr. 17 gr. 4 pf.

b) von Bedienten, Besol-
 dungen — 35921 — 30 — 4 —

c) von Pensionen 138 — 2 — 2 —

d) von Schutzjuden 3798 — 8 — —

e) von Contrib. freyen Stä-
 tern, und freyen bemittel-
 ten Personen — 15128 — 35 — 6 —

Summa 291426 Rr. 22 gr.

Darob sind Anno 1774. und
 1782. in den Schoß ge-
 zohlet, an Ueberschuß 13764 Rr. 20 gr. 2 pf.

bleiben zu Tilgung der
 Schulden — 277662 Rr. 1 gr. 6 pf.

Summa der baar beygetrag-

nen Gelder 531821 Rthlr. 5 gr. 7 pf.
 in Cassen, Münze.



III.

Vorschlag zu Entwerfung allgemeiner Tabellen über den Vermögenszustand der Marschbewohner, sowohl in Rücksicht ihrer Einnahme, als der von ihnen zu tragenden Lasten.

Von allen den mannigfaltigen Rücksichten, welche der Deichstrom und Wasserbau der Marschländer erfordert, scheint mir eine der vorzüglichsten diese zu seyn: wie der Vermögenszustand der Marschbewohner beschaffen sey? und es dürfte daher für keine unnöthige Arbeit angesehen werden können, hier einige Gedanken darüber zu äußern, und selbige denen, deren Pflichten und Geschäfte mit jenen Marschbewohnern und deren Deich- und Wasserbau- Angelegenheiten in genauer Verbindung stehen, zur Beherzigung zu empfehlen.

Dadurch, daß die Bewohner der Marschländer ihr jetziges Eigenthum den Fluthen entzogen, mit Deichen befaßt, und zur Cultur gebracht; — dadurch, daß sie einen äußerst beträchtlichen Antheil an den öffentlichen Lasten übernehmen, daß ihr starker Kornbau, besonders ihre Fettweiden, ihr Viehhandel, und der natürlicherweise daraus entstehende große Verkehr mit den Seestbewohnern, diesen letztern außerordentliche Vortheile verschafft, die sie ohne die Marschländer nicht genießen würden, dadurch, daß fast aller Orten die Länd-
desres

Verregierungen das *dominium fluminis*, so wie *supremam curam* aggeralem in Rücksicht des wichtigen Einflusses dieser beyden Objecte auf die Marschländer sich zugeeignet, und die ehemaligen Verfassungen, welche dieserhalben bestanden, theils aufgehoben, theils verändert, theils in mehrere Ordnung gebracht haben, das durch, sage ich, sind diese Marschländer, und alles, was mit selbigen in Verbindung steht, mit allen Geestländereyen, und deren Bewohnern so fest verketten worden, in ein so genaues gegenseitiges Verhältniß getreten, daß jedes Wohl und Wehe, welches die Marsch betrifft, auch mehr oder weniger, je nachdem die Umstände es mit sich bringen, auf die Geest Einfluß hat, und diesen Einfluß gewiß auch, wo nicht gleich, doch mit der Zeit äußert.

Sollte daher der Gedanke wohl nicht alle Rücksicht verdienen, daß Ueberblick des Vermögenszustandes der Marschbewohner von Zeit zu Zeit eines der nothwendigsten Dinge für den oder diejenigen sey, deren Dienstgeschäfte oder andere Verhältnisse es mit sich bringen, Anordnungen zu machen, von denen die Befolgung auf den verbesserten oder verschlimmerten Zustand derselben Bezug hat?

Sollte besonders der Deich- und Strombau, und dessen mannichermal so wohlthätige, mannichermal aber auch so drückende Folgen es nicht nothwendig machen, diesen Vermögenszustand beständig vor Augen zu haben?

In ältern Zeiten, als die Deichverfassung noch in ihrer Kindheit war, als der Wobau der Uferstärkung



der Deiche u. s. w. fast durchgängig, von den Interessenten allein abhing, und es Gewohnheit oder auch Herkommen mit sich brachte, einen oder andern angesehenen Interessenten, oder auch einen Adlichen zum Oberdeichrichter, Oberdeichinspector, oder auch zum Oberdeichgrafen zu erwählen, der jährlich die Deiche ein Paar male schauete, die gefundenen Mängel (in der Deichsprache Wedden) bestrafte, und sich dabey denn zu Zeiten wohl einer kleinen Lächerlichkeit schuldig machte, damals konnte man nichts dagegen einwenden, wenn die höhern Orts eingesandten Deichschauprotocolle größtentheils mit unbedeutenden Kleinigkeiten, auch wohl hin und wieder mit Armseligkeiten angefüllt waren, ob ich gleich gestehen muß, daß mir zu Zeiten auch einige recht vernünftige, wohl durchdachte, jedoch bloß durch Erfahrung ohne Gründe eingegebene Vorschläge vorgekommen sind.

Nachdem aber nunmehr die Landesregierungen fast aller Orten eingesehen haben, daß der Strom- und Deichbau seiner Wichtigkeit halber ein besonderes Studium erfordere, nachdem man theils angefangen hat, theils noch fortfährt, junge Männer zu Erlernung der Deichbauwissenschaft anzuziehen, zu besolden, selbst mit ansehnlichen Kosten auf Universitäten und demnächst auf Reisen zu schicken, kann mit mehrerem Rechte auf eine verbesserte Deichwirthschaft gedrungen, und mit Fug und Recht verlangt werden, daß ein solcher besoldeter zur Deichwissenschaft angezogener Mann sich aller Armseligkeiten enthalten, die Bestrafung eines gesunder

fundenen Strohhalms, einer Dieftel, eines unberingerten Schweines, oder wie dergleichen Dinge mehr heißen mögen, den Deichunterbedienten, Volgten, Deichgräfen und Geschwornen überlassen; sich nur um die Hauptsachen, um bessere Deichwirthschaft, um frühe Vorkehrungsmittel gegen besorgliche Gefahren, um Verbesserungen des Stromes und der Deiche im Ganzen bekümmern, und seine Plane nicht immer nur auf das Gegenwärtige beschränken, sondern sie auch auf die Zukunft, so weit es möglich, ausdehnen, vorzüglich bey neuen Anlagen nie blos auf die gegenwärtigen Gangkosten Rücksicht nehmen, sondern auch die künftigen Unterhaltungskosten zum Augenmerk wählen solle.

Grundsätze zu einer guten Deichwirthschaft vorzutragen, ist jetzt meine Absicht indes noch nicht; — dieses behalte ich mir noch vor, allein einen wesentlichen zur Deichwirthschaft gehörigen Gegenstand will ich jetzt nur der Aufmerksamkeit empfehlen, und, dieser ist Kenntniß des Vermögenszustandes der Marschländer, ohne welche eine vernünftige, zweckmäßige und dem Vortheil des Staats angemessene Deichwirthschaft nicht bestehen kann.

Grundsätze dieser Deich- und Stromwirthschaft müssen in den Hauptsachen für alle Gegenden gleich seyn, von einerley unwandelbaren Gesetzen ausgehen, aber ihre Anwendung muß abgestuft, muß dem Vermögen der Marschbewohner angemessen seyn.

Wenn der Holländer seine Deiche, seine Ufer mit einer Kostbarkeit vorbauet, die unsere Begriffe von



dem Werth des Landes manniſchesmal ganz und gar überſteiget, ſo folget daraus keinesweges, daß der Bewohner des Nordmeeres eben dieſen Methoden deſſfalls folgen müſſe, weil wir von jenen den beſten Effect geſehen haben.

Der Werth der Ländereyen in Holland iſt bey weitem größer, als der am Nordmeere belegenen. — Der mehrere Verkehr, die Leichtigkeit, die Produkte zu ausnehmend hohen Preiſen abzufeßen, und der aus allen dieſen und mehreren Urfachen entſpringende Reichthum der Strandbewohner Hollands, erleichtern die Aufbringung großer und ſchwerer Koſten behuf des Deichs und Uferbaues, aber wie bald würden die Marſchen des Nordmeeres öde und wüſte werden, wenn man hier nach gleichen Grundſätzen handeln wollte?

Zwar hat es nicht an Beſpielen gefehlet, daß dergleichen unglückliche Verſuche gemacht worden, und ich erinnere mich noch öfters des offenherzigen Bekenntniſſes eines verſtorbenen Oberdeichbedienten, der zwar kein großer Deichverſtändiger, aber doch ein ehrlicher Mann war, daß ſeine holländiſchen Reiſen dem Vaterlande, wie er herzlich bedauerte, wenigſtens 20000 Rthlr. gekoſtet, ſtattmalen er nach dem Exempel anderer Männer, die leider noch immer ihre Nachfolger hätten, bey ſeiner Rückkunft aus Holland alles nach holländiſchem Geſchmacke habe einrichten wollen, ohne auf die Verhältniſſe zwiſchen holländiſchen und hieſigen Ländereyen Rückſicht zu nehmen.

Grundsätze der Deichwirthschaft müssen daher, wenn sie von allgemeinem, bleibenden Nutzen seyn sollen; nothwendig in zwey Abtheilungen zerfallen, nemlich: 1) in solche, welche für alle Gegenden eine unwandelbare Bestimmtheit haben, aus unveränderlichen Gesetzen der Wasserbaukunst abgeleitet sind, und 2) in solche, welche nach Lage und Beschaffenheit des Orts, nach den Kräften der Bewohner u. s. w. abgestuft und modificirt sind.

Diese letztern begreifen eigentlich alles dasjenige in sich, was man in einigen Distrikten Deichordnungen, Ufer- und Stromordnungen u. s. w. zu nennen pflegt, und obgleich alle diejenigen Deich- und Uferordnungen, welche bis jetzt mir bekannt geworden sind, das Zeichen der Unvollkommenheit an sich tragen, so bleibt es doch ausgemacht, daß ihre eigentliche Bestimmung diese ist, daß sie die Grundsätze der praktischen Deichwirthschaft vortragen und entwickeln sollen.

Ohne Kenntniß des Vermögenszustandes der Marschbewohner sind aber alle Deichordnungen, alle praktischen Grundsätze der Deichwirthschaft äusserst, mangelhaft, und werden es auch bleiben, bis man jene Kenntniß sich zu verschaffen, ernstlich bemühet gewesen ist. Diesem Mangel abzuhelpen, sowohl Deichbediente als Cameralisten in den Stand zu setzen, den Bestand der Marschen, ihre Einkünfte und ihre Lasten beurtheilen zu können, von Zeit zu Zeit zu sehen, wie selbige sich verschlimmert, oder verbessert haben, lege ich den Entwurf einer Tabelle zu Uebersicht des Vermögenszu-



standes der respectiven Marschdistrikte zur gefälligen Prüfung des Publici hiebey.

Daß dieser Entwurf mancher Veränderung, Erweiterung, Verbesserung fähig sey, bescheide ich mich selbst, auch soll er bloß Idee seyn, die vorerst die Hauptdata enthält, welche jeder demnächst nach Gefallen abändern kann, und in dieser Hinsicht scheint mir selbiger hinreichend zu seyn.

Würden solche Tabellen in allen Distrikten von Beamten und Deichbedienten aufgestellt, (nicht von letztern allein, denn diesen werden, wie ich selbst aus Erfahrung weiß, zu viele freundschaftliche Hindernisse in den Weg gelegt) werden diese Tabellen von zehn zu zehn Jahren gehörig rectificirt, so läßt sich bey jedem neuen Vorschlage, jeder beabsichtigten veränderten Einrichtung der Einfluß derselben auf den Marschdistrikt, den es betrifft, leicht berechnen, und der Cameralist, der jene Vorschläge nach dem Werth, den sie finanzmäßig auf das Ganze haben, beurtheilen soll, wird aller mannichermal sich so sehr widersprechenden Berichte der Aemter und Deichbediente vielleicht nicht bedürfen.

Hätte man von allen Marschdistrikten solche zuverlässige Tabellen, wären dabey durchgehends gute und richtige Strom- und Uferkarten vorhanden, und würde endlich nach diesen beyden Erfordernissen sodann ein zweckmäßiger Plan festgesetzt, nach welchem die Deichswirtschaft ein Jahr gegen das andere, außerordentliche Unglücksfälle abgerechnet, geführt werden sollte, so mögte letztere mit der Zeit auch ein zweckmäßigeres Ansehen bekommen.



der Deiche u. s. w. fast durchgängig, von den Interessenten allein abhing, und es Gewohnheit oder auch Herkommen mit sich brachte, einen oder andern angesehenen Interessenten, oder auch einen Adlichen zum Oberdeichrichter, - Oberdeichinspector, oder auch zum Oberdeichgräfen zu erwählen, der jährlich die Deiche ein Paarmale schauete, die gefundenen Mängel (in der Deichsprache Bedden) bestrafte, und sich dabey denn zu Zeiten wohl einer kleinen Lächerlichkeit schuldig machte, damals konnte man nichts dagegen einwenden, wenn die höhern Orts eingesandten Deichschauprotocolle größtentheils mit unbedeutenden Kleinigkeiten, auch wohl hin und wieder mit Armseligkeiten angefüllt waren, ob ich gleich gestehen muß, daß mir zu Zeiten auch einige recht vernünftige, wohl durchdachte, jedoch bloß durch Erfahrung ohne Gründe eingegebene Vorschläge vorgekommen sind.

Nachdem aber nunmehr die Landesregierungen fast aller Orten eingesehen haben, daß der Strom- und Deichbau seiner Wichtigkeit halber ein besonderes Studium erfordere, nachdem man theils angefangen hat, theils noch fortfährt, junge Männer zu Erlernung der Deichbauwissenschaft anzuziehen, zu besolden, selbst mit ansehnlichen Kosten auf Universitäten und demnächst auf Reisen zu schicken, kann mit mehrerem Rechte auf eine verbesserte Deichwirthschaft gedrungen, und mit Fug und Recht verlangt werden, daß ein solcher besoldeter zur Deichwissenschaft angezogener Mann sich aller Armseligkeiten enthalten, die Bestrafung eines gesunder

funder

fundenen Strohhalms, einer Diebstel, eines unberingerten Schweines, oder wie dergleichen Dinge mehr heißen mögen, den Deichunterbedienten, Volgten, Deichgräsen und Geschwornen überlassen; sich nur um die Hauptsachen, um bessere Deichwirthschaft, um frühe Vorkehrungsmittel gegen besorgliche Gefahren, um Verbesserungen des Stromes und der Deiche im Ganzen bekümmern, und seine Pläne nicht immer nur auf das Gegenwärtige beschränken, sondern sie auch auf die Zukunft, so weit es möglich, ausdehnen, vorzüglich bey neuen Anlagen nie blos auf die gegenwärtigen Baukosten Rücksicht nehmen, sondern auch die künftigen Unterhaltungskosten zum Augenmerk wählen solle.

Grundsätze zu einer guten Deichwirthschaft vorzutragen, ist jetzt meine Absicht indes noch nicht; — dieses behalte ich mir noch vor, allein einen wesentlichen zur Deichwirthschaft gehörigen Gegenstand will ich jetzt nur der Aufmerksamkeit empfehlen, und dieser ist Kenntniß des Vermögenszustandes der Marschländer, ohne welche eine vernünftige, zweckmäßige und dem Vortheil des Staats angemessene Deichwirthschaft nicht bestehen kann.

Grundsätze dieser Deich- und Stromwirthschaft müssen in den Hauptsachen für alle Gegenden gleich seyn, von einerley unwandelbaren Gesetzen ausgehen, aber ihre Anwendung muß abgestuft, muß dem Vermögen der Marschbewohner angemessen seyn.

Wenn der Holländer seine Deiche, seine Ufer mit einer Kostbarkeit vorbauet, die unsere Begriffe von dem



dem Werth des Landes mannesmal ganz und gar übersteiget, so folget daraus keinesweges, daß der Bewohner des Nordmeeres eben diesen Methoden desfalls folgen müsse, weil wir von jenen den besten Effect gesehen haben.

Der Werth der Ländereyen in Holland ist bey weitem größer, als der am Nordmeere belegenen. — Der mehrere Verkehr, die Leichtigkeit, die Produkte zu ausnehmend hohen Preisen abzusetzen, und der aus allen diesen und mehreren Ursachen entspringende Reichthum der Strandbewohner Hollands, erleichtern die Aufbringung großer und schwerer Kosten behuf des Deichs und Uferbaues, aber wie bald würden die Marschen des Nordmeeres öde und wüste werden, wenn man hier nach gleichen Grundsätzen handeln wollte?

Zwar hat es nicht an Beispielen gefehlet, daß dergleichen unglückliche Versuche gemacht worden, und ich erinnere mich noch öfters des offenherzigen Bekenntnisses eines verstorbenen Oberdeichbedienten, der zwar kein großer Deichverständiger, aber doch ein ehrlicher Mann war, daß seine holländischen Reisen dem Vaterlande, wie er herzlich bedauerte, wenigstens 20000 Rthlr. gekostet, stattemalen er nach dem Exempel anderer Männer, die leider noch immer ihre Nachfolger hätten, bey seiner Zurückkunft aus Holland alles nach holländischem Geschmacke habe einrichten wollen, ohne auf die Verhältnisse zwischen holländischen und hiesigen Ländereyen Rücksicht zu nehmen.

Grundsätze der Deichwirthschaft müssen daher, wenn sie von allgemeinem, bleibenden Nutzen seyn sollen; nothwendig in zwey Abtheilungen zerfallen, nemlich: 1) in solche, welche für alle Gegenden eine unwandelbare Bestimmtheit haben, aus unveränderlichen Gesetzen der Wasserbaukunst abgeleitet sind, und 2) in solche, welche nach Lage und Beschaffenheit des Orts, nach den Kräften der Bewohner u. s. w. abgestuft und modificirt sind.

Diese letztern begreifen eigentlich alles dasjenige in sich, was man in einigen Distrikten Deichordnungen, Ufer- und Stromordnungen u. s. w. zu nennen pflegt, und obgleich alle diejenigen Deich- und Uferordnungen, welche bis jetzt mir bekannt geworden sind, das Zeichen der Unvollkommenheit an sich tragen, so bleibt es doch ausgemacht, daß ihre eigentliche Bestimmung diese ist, daß sie die Grundsätze der praktischen Deichwirthschaft vortragen und entwickeln sollen.

Ohne Kenntniß des Vermögenszustandes der Marschbewohner sind aber alle Deichordnungen, alle praktischen Grundsätze der Deichwirthschaft äusserst, mangelhaft, und werden es auch bleiben, bis man jene Kenntniß sich zu verschaffen, ernstlich bemühet gewesen ist. Diesem Mangel abzuhelpen, sowohl Deichbediente als Cameralisten in den Stand zu setzen, den Bestand der Marschen, ihre Einkünfte und ihre Lasten beurtheilen zu können, von Zeit zu Zeit zu sehen, wie selbige sich verschlimmert, oder verbessert haben, lege ich den Entwurf einer Tabelle zu Uebersicht des Vermögenszu-



standes der respectiven Marschdistrikte zur gefälligen Prüfung des Publici hiebey.

Daß dieser Entwurf mancher Veränderung, Erweiterung, Verbesserung fähig sey, bescheide ich mich selbst, auch soll er bloß Idee seyn, die vorerst die Hauptdata enthält, welche jeder demnächst nach Gefallen abändern kann, und in dieser Hinsicht scheint mir selbiger hinreichend zu seyn.

Würden solche Tabellen in allen Distrikten von Beamten und Deichbedienten aufgestellt, (nicht von letztern allein, denn diesen werden, wie ich selbst aus Erfahrung weiß, zu viele freundschaftliche Hindernisse in den Weg gelegt) werden diese Tabellen von zehn zu zehn Jahren gehörig rectificirt, so läßt sich bey jedem neuen Vorschlage, jeder beabsichtigten veränderten Einrichtung der Einfluß derselben auf den Marschdistrikt, den es betrifft, leicht berechnen, und der Cameralist, der jene Vorschläge nach dem Werth, den sie finanzmäßig auf das Ganze haben, beurtheilen soll, wird aller mannichermal sich so sehr widersprechenden Berichte der Aemter und Deichbediente vielleicht nicht bedürfen.

Hätte man von allen Marschdistrikten solche zuverlässige Tabellen, wären dabey durchgehends gute und richtige Strom- und Uferkarten vorhanden, und würde endlich nach diesen beyden Erfordernissen sodann ein zweckmäßiger Plan festgesetzt, nach welchem die Deichswirtschaft ein Jahr gegen das andere, außerordentliche Unglücksfälle abgerechnet, geführt werden sollte, so mögte letztere mit der Zeit auch ein zweckmäßigeres Ansehen bekommen.

Qualität			
Meyergüter		Erb Eigenthum	
Pfarr:	Privat:	Gutland	Häuser
	Gutland		
	Häuser		
	Gutland		
Herrschaftl.:		Gutland	Häuser
An	Glimbren		
Häfer	Malt. à 12 Gint.		
An	Glimbren		
Berffe	Malt. à 12 Gint.		
An Bob:	Glimbren		
nen	Malt. à 12 Gint.		
An	Glimbren		
Beissen	Malt. à 12 Gint.		
An	Glimbren		
Stoden	Malt. à 12 Gint.		

60

60

60

60

60

kommen, ohne daß gewaltsame Schritte und Verfügungen nöthig wären, die nur zu leicht zu Unregelmäßigkeiten Anlaß geben, und es müßte sodann, da die jetzige gewöhnliche Art, bey allen Deich- und Uferbauern nur zu flicken, nur für den gegenwärtigen Augenblick zu sorgen, bey solchen zweckmäßigeren Einrichtungen mit der Zeit gänzlich wegfallen würde, auch für die öffentlichen Landescassen daraus demnächst ein großer Vortheil erwachsen, sntemalen manche Fälle, wo diese jetzt zutreten müssen, dann nothwendig aufhören würden.

Doch dieses sind blos Wünsche, die den Patrioten zwar interessieren, deren Erfüllung aber von höherer Bestimmung abhängt, und bey denen der erstere sich endlich immer mit dem Voluisse sat est beruhigen kann.

IV.

Nachricht vom herzoglich lüneburgischen Erbbegräbnisse in der St. Michaelis-Kirche zu Lüneburg.

Das lüneburgische St. Michaeliskloster ward von dem Markgrafen und nachherigen Herzoge von Sachsen Hermann Billungsohn im Jahre 955. angeleget, allein erst von seinem Sohne und Nachfolger im Herzogthume, Bernhard I. völlig eingerichtet. Vermuthlich ward der erste Bau desselben enge, leicht, und nur von Holzwerk aufgeführt, und bald wieder niederges



gerissen, denn man erbaute noch vor Ablauf der ersten hundert Jahre ein steinernes Kirchengebäude, von welchem die Kluft oder unterirdische Kirche im Jahre 1048. die obere größere, auf dieser stehende Kirche aber 1055. eingeweiht ward. Eine alte noch ungedruckte Chronik des Klosters St. Michaelis, die im Anfange des 13ten Jahrhunderts geschrieben zu seyn scheint, meldet, daß in medio Monasterio 973. der Stifter Herrmann, und später seine Gemahlin Hildegard begraben sey. Der Ausdruck medium Monasterium, deutet in andern alten Schriften den östlichsten Theil des Schiffes am Fuße des hohen Chors an, und es lag demnach des Stifters Grab auf der Stelle, auf welcher in der jetzigen Kirche das Grab des alten lüneburgischen Hauses gefunden wird. Der Herzog Bernhard I. und sein Bruder, Lüder, welche zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Orten, jener am 9ten Febr. und dieser am 26ten Febr. 1011. verstarben, bekamen ein gemeinschaftliches Grab in der damaligen Unterkirche, und folgende Grabchrift, deren Abschrift in vorgedachter Chronik aufbehalten ist:

Omne quod hac supera uiuum dinoscitur aura.
 Viuere dum properat iamiam nichil esse laborat.
 Quod probat hic tumulus. qui claudit flebile funus.
 Eheu Bernhardi. quem plangunt climmata mundi
 Quorsum vertuntur. que nocte dieque mouentur.
 Dum uignit uita. dux perdius extitit ista.
 Ex attauis clarus! sed clarior actibus eius.
 Nunc cinis et puluis! quo se. caro deputat omnis.
 In quinis Februi; persoluens debita morti.

Idibus

Idibus unde uenit. mox spiritus astra subiuit
 Pſychen Chriſte ſui; Celi ſac arce locari.

Aspice mortalis; ſumptus de puluere puluis.
 Quos ibi principium! reuocet nos federe noſtrum
 Hoc locus iſte notat. qui fratrum pignera ſeruat
 Qui tegit hos dominos. ſub paruo ceſpite claſſos.
 Hic quoque Luidegerus. nam cernis nomen alius.
 Gloria gentis erat. dum ſtatus carne uigebat
 Fratriſ prefectus virtutum calle ſecutus.
 Sed ſuper eſſe uiri populo ſolertia tanti.
 Mors breuiter fuit. que nulli parcere nouit.
 Dum mars bis binos. renouaſſet ſorte Kalendas
 Depoſuit carnem. cui preſta Chriſte quietem.

Nach der Sitte damaliger Zeit war wohl dieſe
 Grabſchrift nicht in Metall oder Stein gegraben, ſons
 dern nur auf Pergament geſchrieben, und an einer
 Wand über dem Grabe aufgehängt worden. Sie
 ward bald abgenuget, und erhielt bey ihrer Erneuerung
 folgenden Zuſatz:

Hic fratrum numero memorantur nomina ſacro
 Rite ferunt domino. qui laudes quoque grates.
 Promti ſervitio deſudant Archiministro.
 Angelici proceres venerantur quem ſimul omnes.
 Hoc Herrman templum cui nouit ſedque locauit.
 Notus ubique bonus dux pollens atque triumphis.
 Huic erat in Uoto monachorum quo feret ordo.
 Hic ſervans regule Benedicti ſcripta magiſtri.
 Sed raptus mundo complenda reliquerat almo.
 Bernhardo duci claro uirtute paterna.
 Haut ſecus ac iuſſus. qui cuncta peregerat actu.
 Abba.



Abbatem statuens Iudricum nomine dignum.
 Qui regeret monachos semper pietate magistra
 Scribitur in primis Bernhardi nobile nomen.
 Coniugis inde pie. natorum et indolis alte.
 Quique locum nobis meruerunt namque sequuntur.
 Corpore quos mundus presentes denique servat.
 Ast memorandorum merito post scribitur ordo
 Ipse pater pius precedit in ordine frater.
 Dux heriman pariter transuexa familia celo.
 Et quoscunque facit socialis gratia Karos.
 Viventes pietate tua tu Christe gubernas
 Defunctis veniam. clemens concede benignam.

Freylich hätte der alte Herzog Herrmann wohl
 ein besseres Denkmal verdient gehabt, allein ihn traf
 das Schicksal mit noch einem schlechteren Epitaphio bes-
 schenkt zu werden, welches ihn zugleich rühmte und vers-
 unglimpfte. Dieses Epitaph ließ der 1586. verstorbene
 lübeckische Bischof und lüneburgische Abt Eberhard
 von Holle, nebst einem angeblichen Bilde des Herzogs,
 von einem in der Geschichte unwissenden Menschen ver-
 fertigen, und auf eine hölzerne Tafel mahlen, welche
 Hofrath Scheid mit Hinweglassung des Bildes nach
 einer unrichtigen Zeichnung in Kupfer stechen ließ; da
 schon zuvor die Inschrift von Bünting in der Brauns-
 schweiger Chronik (1620. S. 370.), von Pessin-
 ger in Vitriarii Instit. iuris publ. novis Notis illu-
 strat. T. II. p. 111. und in der Hist. des Br. Lüneb.
 Hauses II Th. S. 4., und von andern durch den
 Druck bekannt gemacht worden war.

Herzog Bernhards I. Söhne, nemlich Graf Dittmar der 1048. verschied, und Herzog Bernhard II. der 1059. starb, ferner des letzteren Söhne Herzog Ordulf († 1071.), und Graf Herrman († 1086.), und endlich der letzte des Billungischen Hauses, Herzog Magnus, Ordolfs Sohn († 1106.), wurden im Kloster insgesamt beerdigt; - und zwar der Herzog Bernhard II. vor dem heiligen Kreuze, Ordulf aber und dessen erste Gemahlin Wulfbild und Sohn Magnus in medio Monasterio, oder bey dem Stammvater Herrmann Billung, wie die ungedruckte Chronik meldet. Zwey auswärtige Fürsten, nemlich Heinrich, König der Wenden († 1126.), und Pribislav Fürst zu Mecklenburg († 1181.), fanden ihr Grab gleichfalls in der Klosterskirche, aber nicht in der Gruft der Billungischen Fürsten.

Die sächsischen Herzoge des welfischen Stammes stifteten neue Klöster, und wählten diese, nicht aber die lüneburgische Kirche zu ihrer Ruhestätte. Nur allein Heinrich, ein kleiner Prinz des Herzogs Heinrich des Löwen, von der sächsischen Clementia, ward 1167. da er durch einen Fall im Schlosse zu Lüneburg sein Leben endigte, in der Michaeliskirche vor dem Altare des heiligen Kreuzes, oder bey dem Herzoge Bernhard II. eingegraben.

Nachdem durch die Theilung der Söhne des Herzogs Heinrich des Löwen, das Schloß zu Lüneburg abermals die Residenz eines Herzogs, nemlich Wilhelms, des Stammvaters des alten lüneburgischen Hauses geworden war, bekam die Kirche ein neues
fürst.



fürstliches Grab mitten in der Kirche, welches bis zu dem Jahre 1532. jährlich einmal am Gedächtnistage des Herzogs Wilhelm oder am 12ten December geschmückt und ausgezieret werden mußte. Dieses Grab blieb, obgleich die Kirche vom Herzoge Otto II. dem Strengen abgebrochen und neu aufgeführt, 1303. aber und 1305. geweiht wurde. Herzog Wilhelm starb 1213., und der Abt Johann, welcher dem Kloster von 1225. bis 1239. vorstand, ließ ihm und einigen ältern Fürsten zum Andenken, folgende Grabchrift über seiner Gruft aufhängen.

Ordolfus dux et dominus nostre regionis
 Cunctos genericis fertur precellere donis
 Attavus iste fuit. Friderici suscipientis
 Imperii sceptrum virtutum robur habentis
 Huic ex Ungaria. coniux erat alma Sophia.
 Nata probi regis. diuine nuncia legis.
 Ex illa Magnum genuisse ducem memoratum
 Qui dicto magnus. simul et probitate probatus
 Hic patriatrique sue. Coniunctus in isto
 Servatur tumulo sint flamina reddita christo
 Qui sanctas saluat animas dignetur et illas
 Saluari. tormentorum pellendo fauillas
 O plange virum Saxonia. corripe mortem
 Que cunctis vite. finem dedit et sibi rite.
 Moribus iste bonis. nomen roburque leonis.
 Henricus gessit Dux. aduersosque repressit
 Ecclesiam fouit terris pacem dare novit.
 Largus erat multum. iuris servans bene cultum.
 Tres genuit natos omni virtute probatos.

Hein-

Heinricus primus fuit; Otto secundus, et. imus
 Willelhelmus. scimus quia vix tales reperimus
 Vnus apud Rhenum comes in Stadio dominator.
 Alter erat flos imperii. Brunefwic habitator
 Tercius in luneborg dux uite tempora fixit.
 Carne quidem crassus. sed mente pius bene uixit.
 Contentus propriis fuit. Haut rapiens aliena
 Uxor ei nata. danorum regis Helena.
 Ex hac Ottonem fortem generasse leonem.
 Scribitur. inuictum licet in feritate relictum.
 Bello temptatus. captus fuit et spoliatus.
 Sed cunctis tandem sortem reddebat eandem.
 Strenuus et dignus. actu vultuque benignus.
 Facta parens vidua sub multo tempore luxit:
 Mortem Willelhelmi. nec sponsum postea duxit.
 Vermibus esca datum. iacet hic corpus tnmulatum.
 O quod dominor gratum. sit spiritui sociatum.
 Si quod peccatum fecit. cedat ad nichilatum.
 Cuius Chrifte statum. presta sine fine beatum.
 Pacis solamen. ferat in celestibus Amen.
 Hos Crahto versus abbate iohanne petente
 Composuit. Sancti Michahelis claustrum regente.

In das wilhelminische Gewölbe ist gebracht, 1252.
 Herzog Otto I., 1261. dessen Gemahlin Mechtild,
 1277. Herzog Johann, in einem unbekannten Jahre
 dessen Gemahlin Luitgard, 1330. Otto II. der
 Strenge, 1319. Mechtild dessen Gemahlin, 1353.
 Herzog Otto III., 1356. (am 6ten Junius) dessen
 Gemahlin Mechtild, 1369. der Herzog Wilhelm II.
 und von dessen Gemahlinnen 1334. Hedewig, später
 Maria,

Maria, und 1361. Sophia. Einige dieser fürstlichen Personen bekamen folgende Grabschriften, deren Urheber Johann von Bücken, Pfarrer zu Bergen an der Aller, gewesen ist.

Anno de mundo perit MCter Lque secundo
Inclitus Otto die magni. vas iste Sophie
Cui coniux iuncta Mechtildis honore peruncta
Sexto defuncta post hec analia cuncta
Luce Bonifacii quo corpore fit data paci.

Christe Sophia pia da matre precante Maria
Vt hec scripta tria sint insita nomina diua
In Jerarchia Hedewich. et Maria Sophia.

Obiit An. Dn. MCCCLXII.

M trecenteno sexagenoque noveno
Lux sacra clementis perit et Dux gloria gentis
Wilhelmus quintus brunswic luneborg cyliarcha
Hic sotiatum virtutum nobilis archa.

Dem Herzoge Otto dem Strengen, welcher die neue Kirche erbauet hatte, und dadurch gleichsam ein zweyter Stifter geworden war, und seiner Gemahlin Mechtild, ward das erste dauerhafte Denkmal von Metall errichtet, welches das einzige den braunschweig: lüneburgischen Geschichtschreibern bisher bekannt gewordene gleichzeitige lüneburgische Epitaphium ist. Dieses bestehet aus einem, etwa fünf Fuß hohen, und zwölf Fuß langen und breiten, auf das Pflaster der Kirche gesetzten hölzernen Kasten, der oben mit messingenen Platten bedeckt ist. Kethmeier hat in seiner braunschweig: lüneburgischen Chronika Tab. V. dieses Denkmal

mal sehr fehlerhaft, Seeländer aber im T. IV. Orig. Guelficarum Tab. II. et III. richtiger in Kupferstichen geliefert. Ueber die Inschrift, die auf selbigem um das Bild des Herzogs läuft, ist ein gelehrter Streit entstanden, weil sie den Sterbetag quinto nonas Aprilis nennet, und so viele Nonae nicht vorhanden sind. Allein das noch vorhandene Todtenbuch des Klosters, aus welchem Auszüge in J. L. L. Gebhardi historisch-genealogischen Abhandlungen IIIten Th. abgedruckt sind, hebt den Streit: denn man siehet aus selbigem, daß der Mönch, der den Tag aus dem Kalender abschrieb, anstatt idus, nonas aufgezeichnet hat. Die größten Platten mit den Bildern des Herzogs und seiner Gemahlin scheinen nicht lange nach Herzogs Ottos Tode gegossen zu seyn, denn nicht nur die Form der Buchstaben, ist der Form der Buchstaben auf den fürstlichen Siegeln des Herzogs Otto und seiner Söhne gleich, sondern es ist noch ein zwischen 1350. und 1364. gegossenes Gefäß vorhanden, welches mit selbigen fast einerley Verzierungen und Buchstaben hat: aber die kleineren Platten mit der Aufschrift:

Hec est generalis sepultura illustrium principum
ducum necnon et ducissarum de brunswik et
luneborch.

sind vermöge der Schriftzüge jünger, und nach Errichtung der vierten Kirche erst verfertiget worden.

Die Kirche und das Kloster, welches auf dem Kalkberge stand, ward 1371. von den Bürgern der Stadt abgebrochen und fünf Jahr später auf dem jetzigen
(Annal. 7r Jahrg. 26 St.) N gen



gen Plätze angeleget. Man weihte die neue Unterkirche 1379., den vorderen oder östlicheren Theil der Oberkirche 1390., und den westlicheren Theil oder das Schiff erst im Jahr 1418. Die beyden sächsischen Churfürsten und lüneburgischen Herzoge, Wenzeslaw und Albrecht, holten nebst dem Magistrate und den Bürgern am Vitustage 1371. die fürstlichen Leichen mit großer Feyerlichkeit aus dem Grabe der Klosterkirche, und setzten sie in die herzogliche St. Cyriaci Kirche am Fuße des Kalkbergs nieder. In dieser Kirche war eine fürstliche Capella omnium Sanctorum, welche die Kalbaunencapelle hieß, und es ist wahrscheinlich, daß man in dieser Capelle schon zuvor die Eingeweide der fürstlichen Körper verwahret hat. In die St. Cyriaci Kirche können damals die Knochen oder Leichname von 26 erwachsenen, und wenigstens einem kleinen Prinzen gebracht seyn, und diese sind nachher in dem jetzt vorhandenen fürstlichen Grabe zu St. Michaelis, entweder 1388. da die Mönche das neue Kloster bezogen, oder auch 1385. da die Leiche des sächsischen Herzog Albrechts in der neuen Kirche beerdigt ward, beygesetzt worden.

Der vorgedachte hölzerne Kasten über der fürstlichen Gruft, ist an zwey Seiten mit Bildsäulen von sechs Herzogen und eben so vielen Herzoginnen ausgemazet. Die Herzoginnen haben keine Beyerzeichen, allein bey den Herzogen findet man dergleichen. Einer derselben, der den ersten Platz einnimmt, hält eine Kugel, der vierte und fünfte eine ausgebreitete Urkunde, und
der



der sechste einen Kelch. Sollte der, der die Kugel hält, Wilhelmen vorstellen, wie der Umstand, daß die Kugel auf Siegeln eine Herrschaft andeutet, und daß Wilhelm erster Regent des lüneburgischen Staats gewesen ist, imgleichen die Nachricht, daß das Grab an Wilhelms als des vorzüglichsten hier ruhenden Regens Todestage geschmückt werden mußte, und dann dieses, daß der Kugelträger den obersten Platz zu der rechten Hand des Erzengels Michael einnimmt, der Wilhelmen als dem Stifter des lüneburgischen Fürstenhauses gebührete, vermuthen läßt, so bezeichnete die zweyte Bildsäule den Herzog Otto I., die dritte den Herzog Johann, die vierte und fünfte die Herzöge Otto III. und Wilhelm, deren Urkunden auf das Geschenk der beyden Schulen, welches das Todtenbuch sehr rühmt, deuten mögen, und die sechste den sächsischen Herzog Albrecht, bey welchem der Kelch das Zeichen der dem Kloster von ihm gegebenen St. Cyriacis Kirche ist. Die Gemahlinnen wären dann Helena, Mechtild, Luitgard, Mechtild und zwey Sattinnen des Herzogs Wilhelm II. Otto der Strenge und seine Gemahlin wären aber bey dieser Reihe übergangen, weil ihre Bilder oben auf der Platte angebracht waren.

Zwey andere Seiten des Grabmals sind mit Schildern versehen. Von diesen ist ein Schild mit dem braunschweigischen Roffe, und der Schild des Herzogs Albrecht zum Haupte, der braunschweigische und ebersteinische Schild aber, zum Fuße des auf der Platte



abgebildeten Herzogs Otto des Strengen-gesetzt. Zum Haupte der Prinzessin Mechtild ist ihr bayerischer, und der sächsische Schild, der mit dem Kautenfranze überzogene Falken, zu den Füßen aber der anhaltische, und ein unbekannter goldener Schild mit einem gekrönten blauen Löwen aufgestellt. Die drey Schilder der männlichen Seite lassen vermuthen, daß dieser letzte Schild Lüneburg bezeichnen soll, und da der eberssteinische Schild erst nach 1400., das Roß aber nicht vor 1370. in das herzogliche Wapen gekommen ist, so erhellet aus selbigen, daß das Monument erst nach vollendetem Kirchengebäude verfertigt seyn kann. Der sächsische Schild gehört vermuthlich der Agnes von Lauenburg, der Witwe Wilhelms II., welche 1393. noch lebte, und der anhaltische der Herzogin Katharina, die 1390. bey ihrem Gemahle, dem Herzog Albrecht begraben worden ist.

In das neueste oder jetzt vorhandene Grab, sind nach seiner Vollendung eingesetzt worden, 1434. der ältere Herzog Bernhard, 1464. der jüngere Herzog Bernhard, 1446. der Herzog Otto, dessen Bruder Friedrich die fürstliche Gruft zu Zelle anlegen ließ, 1464. Herzog Bernhard, dieses Herzog Friedrichs Sohn, und 1471. dessen Bruder Otto. Der ältere Bernhard bemerkt in einer Urkunde vom Jahre 1432., durch welche er einige Heiligthümer zu der Kirche schenket, daß auch seine Gemahlin im fürstlichen Grabe ruhet, und bedinget sich durch folgenden Artikel derselben die Ausschmückung des Grabes aus.

Vorder so hebbe wy gekoren und kelen in craft desles Breves vor uns und unse eruen unse Graft in den genanten Clostere sunte Mychele dar ock unse leue Modere (Katharina Fürstin zu Anhalt) Husfrouwe (Margretha Prinzessin von Sachsen) und Elderen seliger dechnisse ere Gruft hebben gehat. Wolde wy ock der Heren Fursten und Furstinnen Graff in dem Clostere betern edder tziren dar to schullen devorscreuen Heren Abbet Prior und Conuent behulplich wesen.

Diese Gruft ist am 4ten Aug. 1792. gedfnet, weil es nöthig war, die Beschaffenheit ihres Gewölbes zu untersuchen. Man fand zwey Kammern, die durch eine ellendicke Mauer, völlig voneinander abgefondert waren, und nur durch eine Zugröhre von wenigen Zollen miteinander in Verbindung standen. Jede derselben ist 10 calenbergische Fuß lang, eben so hoch, nur 4 Fuß 2 Zoll breit, und auf den nicht gepflasterten Boden durch zwey, 10 Zoll dicke und 2 Fuß hohe Wände in drey kleine Behältnisse zertheilet, deren größtes oder mittleres 3 Fuß 3 Zoll breit ist. In zwey Behältnissen der misternächtlichen Kammer, lagen verwesete Knochen und seidene Zeuge auf Sand und Gips. In der duffersten westlichsten Abtheilung fand man ein fast verwesetes Gerippe eines Kindes und einen eichenen kleinen Kasten, der für sechs sehr große Beinknochen, einige kleinere Knochen und zwey zusammengefaltete oder aufgerollte braune seidene Talar gemacht zu seyn schien. Ueber



diesen Reliquien waren auf den Zwerchwänden eichene Bretter, und auf diesen Leichname, dann wieder Bretter mit Leichen, und endlich oben starke Bohlen gelegt gewesen. Alle diese Körper waren durch und durch verweset, und zu einer componirten Masse geworden, in welcher nur große Knochen sichtbar waren. Wie es schien, hatte man die Leichen ohne Inschriften, Wapen und Ornat, zum Theil auf seidenen Kopfkissen und mit Talaren von dunkelbraunen gestreiften und gebänderten seidenen Zeug verhüllt, zum Theil aber in grober Leinwand mit Gips begossen und mit Stroh bedeckt, auf Brettern in dieses Grab niedergelegt; doch ließen Spuren von Pech an einigen Brettern vermuthen, daß einige Leichen in Särgen zu Grabe getragen waren. Schmal und niedrig mußten diese Säрге gewesen seyn, weil ganz oben unter dem flachen Tonnengewölbe einer jeden Kammer eine zugemauerte Oefnung für selbige von etwa 6 Quadratfuß vorhanden war. Ohngeachtet der größten angewendeten Sorgfalt, ließen sich überhaupt in dieser Kammer nur 18 Schloßbeine und 10 Köpfe erwachsener Personen auffinden. Ein Paar Häupter waren fast aufgelöst, drey noch fest und völlig hart, und eines mit dunkelbraunen Schedel; und Rinnhaaren stark bewachsen. Wenn man annimmt, daß im Kasten alle billungische Fürsten Reliquien beygelegt sind, und daß das Gerippe des Kindes entweder von Herzog Heinrich des Löwen, oder auch des Herzogs Otto III. einigen Prinzen übergeblieben, imgleichen, daß diese mitternächtliche Kammer bloß für die aus der älteren Kirche hergebrachten Leichname bestimmt gewesen

sen ist, so würden die Köpfe und Schloßbeine, Reliquien der sechs Herzoge und neun Herzoginnen des mittleren lüneburgischen Hauses, des Herzogs Albrecht, und der Herzogin Catharina seyn. Dann wären die auf Bretter gelegten ganzen Körper, denen acht Personen zuzueignen, die innerhalb 1305. und 1418. begraben worden sind.

Die zweite oder mittägliche Kammer wurde vermuthlich 1682. ausgeräumt, denn in selbiger fand man keine Spuren von Särgen, aber fünf Köpfe, eben so viele Schloßbeine erwachsener Personen, und der Kopf eines Kindes lagen in der westlichen Abtheilung. Die fünf Häupter kann man den vier Herzögen des mittleren lüneburgischen Hauses, und der Gemahlin des 1434. verstorbenen Bernhards zuschreiben. Auf dem Plaze, den die Särge dieser Fürsten ehemals eingenommen haben mußten, stand ein kleiner mit schwarzem Tuche beschlagener Sarg, auf welchem durch eingeschlagene verfilberte Zwickel diese Inschrift hervorgebracht war:

HENRICUS

XIV.

SEN. LIN.

RVTHENVS

G. E. D. A. P. D.

D. G. C. G. S.

E. L.

NAT. 1673.

DEN. ANNO 1682.

St 4

IE.



IESUS
VIVIT
ET NOS
VIVEMVS.

Der darin ruhende Graf war ein Sohn des Grafen Heinrich IV. älterer Linie zu Untergrätz, und soll zu Zelle bey der Gemahlin des Herzogs Georg Wilhelm, deren Schwester mit dem Grafen Heinrich V. seinem Vatersbruder und Vormunde vermählt war, verstorben seyn. Uebrigens sahe man aus den vorhandenen Arm- und Beinknochen, und den Reliquien von Gips, braunen seidenen Zeugen und Leinwand, daß auch die letzteren Fürsten starke Männer gewesen waren, und daß man noch im funfzehnten Jahrhunderte keinen Geschmack an den üppigen Leichenverzierungen der folgenden Zeit gefunden hatte. An den seidenen Zeugen verspürte man einen Wohlgeruch, und vermöge der in anderen fürstlichen Gräbern nach dem Zeugnisse der Taphographia Principum Austriae gesammelten Wahrnehmungen, waren braune Zeuge die Kleidung fürstlicher Frauenzimmer.

Nunmehr ist diese Gruft, wahrscheinlich für mehrere Jahrhunderte verschlossen, und wird keiner Störung der darin liegenden Gebeine ausgesetzt seyn, weil die Kirchenbeerdigungen abgeschafft sind, und das Pflaster der Kirche nie wird wieder aufgebrochen werden. In der St. Cyriaci Kirche fand man weder 1639., da man die Kirche, noch 1650. da man die fürstliche Capelle, die von selbiger stehen geblieben war, niederriß,
ein



ein fürstliches Grab. Der Herzog Friedrich traf, da er seinem Bruder, den Herzog Georg erlaubte, die Kirche zu schleifen, um den Kalkberg befestigen zu können, am 6ten Janus 1639. mit diesem Fürsten einen Vergleich; vermöge dessen der Herzog Georg die Reliquien der fürstlichen Personen, die man antreffen würde, in das Grab zu St. Michaelis bringen lassen sollte, allein es zeigte sich, daß hier, so wie in andern Fällen die alten Ueberlieferungen und Volksnachrichten irrig gewesen waren.



V.

Entwürfe für Polizen am Harze. *)

Unser Harz, wie er der Königlich, Großbrittannischen Berghauptmannschaft zur Aufsicht anvertrauet ist, bey
ohn

Der Verfasser obiger Entwürfe, Hr. Berghauptmann von Trebra zu Clausthal, hat sich um den Harz in jeder Rücksicht sehr verdient gemacht, und er ist auch der gelehrten Welt schon lange rühmlichst bekannt. Ihm genigte es nicht, treu auf dem Wege seiner Vorgänger fortzuwandeln. Er sah es längst schon ein, wie höchst nöthig es sey, eine den Umständen und dem jetzigen Zeitalter angemessenere Laufbahn zu betreten, Aberglaube und veraltete Vorurtheile zu bekämpfen, Aufklärung, Industrie und Cultur aller Art aber mehr zu verbreiten, und so den guten Harzbewohnern wo möglich neue Nahrungsquellen zu eröffnen.

Wer wird daher dem Harzer nicht Glück wünschen, daß ihm die Vorsehung gerade zu dieser Zeit in seinem neuen Berghauptmann den Chef gegeben, der so unermüdet für sein künftiges Wohl besorgt ist?



ohngefähr 12 Quadratmeilen Ausdehnung, als Wohnplätzchen von wenigstens 22300 Einwohnern betrachtet, ist der achtsamsten, fleißigsten Bearbeitung werth, und bedarf ihrer.

Bedarf ihrer, das zeigt sich bald, wenn man nur einen flüchtigen Blick auf sein Ganzes wirft. Dies ist aus steilen unwirthbaren Felsen zusammengeworfen, deren rauhes Aeußeres die Natur aus einer dünn übergelegten Schicht fruchtbarer Erde, größtentheils nur mit einer Decke von Fichtenwäldern zu bekleiden, und so zu mildern vermögend gewesen ist. Nur wenige Wiesen und Gemüsegärten, auf den wenigen dazu tauglichen sanftern Abhängen der rauhen Bergspitzen, hat Menschenfleiß hier anlegen können. Von Fruchtfeldern, wenn sie sonst auch hier versucht seyn möchten, ist vor jetzt nichts mehr zu sehen. Nur allein aus Felsen und Wald kann also jene große Menschenschaar dasjenige ausbringen, was ihr nöthig ist, um von den Besitzern der weit ausgedehnten Fruchtfelder, die den Fuß ihrer Felseninsel wie eine See umgeben, ihre eigentliche Lebensnahrung

und

Mögte man doch am Harz ein solches Glück in seinem ganzen Umfange zu schätzen wissen, und durch eifriges Bestreben, durch die ernstlichste Mitwirkung dasselbe zu verdienen suchen!

Wirklich ist nun von diesen projectirten Vorschlägen schon verschiedenes in Anwendung gebracht, und es hat sich auf mehr als eine Art gezeigt, daß dieselben nicht allein von großem Nutzen, sondern auch in der Ausführung möglich sind.


Wie dieser Erfolg gewesen, davon soll den Lesern dieses Journals von Zeit zu Zeit ausführliche Nachricht gegeben werden.

und Nothdurft einzukaufen. Da gehört wohl Aufmerksamkeit und Fleiß in einem hohen Grade dazu, das Bedürfniß zu erlangen, wenn es zumal noch in etwas mehr bestehen soll, als allein in der ärmlichen Nothdurft.

Aber auch eben dieser Harz ist es werth, daß man mit größter Aufmerksamkeit, mit stets regem Fleiße ihn bearbeitet. Seine Felsengruppen umschließen Metalle, wor mit alles eingetauscht werden kann, und die mit Vortheil hervorzuziehen, bietet die waldigte Oberfläche, dem nervigsten und geschickten Arme des fleißigen Bergmanns, das schönste Holz dar, von dem auch wohl noch etwas für harte Winter in diejenigen Ebnen herunter möchte abgegeben werden können, welche den Harz mit Brodt, Bier und Brandtwein versorgen. Da sind also zweene herrliche Artikel zur Nahrung für die Tausende von Einwohnern, deren Arme alle man nur dahin immer thätig zu erhalten hat, daß von jenen zweenen köstlichen Artikeln gerade nur so viel immer zum Eintausch übriger Nothwendigkeiten hervorgezogen wird, als eben nöthig ist — ja nicht mehr, denn der köstlichste davon wächst nicht wieder. Nun dafür zu wachen, daß mit solcher Ordnung der Haushalt geführt werde — in dieser Familie — auf diesem Boden — das wäre denn die Arbeit an unserm Theile, die wir zur Aufsicht angesetzt sind, und eben darum übrigens müßig gehen, auf das Ernähren jener wirklich arbeitenden Menschenclasse uns verlassen dürfen, weil wir ihr die gute Ordnung besorgen, in welcher allein ihr Wohlstand dauernd seyn kann; jene, aus widerspenstigen targen Felsen sauer
bey.



bezubringenden Artikel der Nahrung, auf immerhin
 dauernd und ergiebig erhalten werden können. Nicht
 Fleiß genug können wir hierinne anwenden. Es gewährt
 auch doppelte Zufriedenheit mit der vollendeten Arbeit,
 wenn der Boden selbst da zweckmäßig gut bearbeitet
 worden ist, wo er am rauhesten war, denn es gehört
 mehr Geschick, und steter Fleiß dazu, vorzüglich auch
 im Aufstellen. Und der Bergmann, alle Classen der
 Harzeinwohner werden uns danken, zuerst mit ihrem
 Zutrauen, mit ihrer Folgsamkeit, wenn sie erkennen,
 daß der allgemeine Wohlstand, ihrer aller Glück, unser
 einziger Zweck ist, und daß wir so viel für den anwen-
 den. Das wird uns denn eine große Belohnung seyn,
 und diese wird uns hier bey aller Widerspenstigkeit des
 Bodens zu erlangen doch leicht werden. — In dem
 Lande, das von einem so väterlichen Könige, mit so
 wohlthätiger Hand regiert wird — unter Ministern,
 die so weise und milde, das beabsichtete Gute zu bewir-
 ken suchen, auf das kräftigste allenthalben unterstützen
 — bey so herrlichen Landeseinrichtungen, die uns mehr
 beschäftigten Harzeinwohnern in ihrer ganzen Fülle so
 wesentlich zu statten kommen. — Das ist allerdings
 das größte Glück, was Menschen in unsern Plätzen auf
 Erden erreichen können, wenn sie den, ihnen anver-
 trauten jüngern Brüdern, der arbeitenden Menschen-
 classe, wahren Wohlstand verschaffen, auf immerhin
 dauernd einrichten können, davon sind wir wohl alle
 überzeugt. — O! so lassen Sie uns denn nicht säu-
 men, unsern Fleiß zu verdoppeln. Wie dieses geschehen
 könne, will ich jetzt einige Vorschläge thun. Aber ich
 muß



muß es wiederholen, nur Vorschläge, erste Zu-
will ich geben. Zur wirklichen Ausführung über-
ich alles dem, der bisher schon jeden Gegenstand d-
Vorschläge unter den Händen gehabt hat. Was
von, und wie es ausgeführt werden soll, dar-
wollen wir eben jetzt erst zu Rathe gehen.

Ister Vorschlag. Polizeycollegium.

Unter Vorß der Berghauptmannschaft ist ein
lizeycollegium für den gesammten Harz in
Solge, vorerst nur zum Versuch und zur Einleit-
für die ersten Bergstädte Clausthal und Zeller
einzurichten.

I. Dieses Polizeycollegium besorgt zum allge-
nen Wohlstande 1) Nahrung, 2) Sicherheit, 3)
quemlichkeit, 4) Freuden der sämmtlichen Einwo-
auch 5) Außere Schönheit der Wohnplätze.

II. Es besteht aus 1) den beiden Zehndnern,
den beiden ersten Geistlichen, 3) dem Oberbergmei-
4) den beiden Oberforstbedienten, 5) den Expedie-
der Stadtsachen, 6) den Aerzten der Städte, 7)
Richtern der Städte.

III. Die Meynung ist nicht, daß dieses Pol-
collegium eine neue Instanz ausmachen, neue Arb-
bekommen, und so der bisherigen Verfassung in
Weg treten solle. Alle diese Personen, welche es
machen, haben schon jede an ihrem Theile, ver-
ihrer Dienste für dasjenige zusammen zu sorgen,
oben unter I. zum Gegenstande dieses Collegiums
gesetzt ist. Das bleibt ihnen alles auch fernerhin,



sie sollen nur darum noch besonders collegialisch sich zusammenfügen, um 1) allgemein demjenigen, was jeder von ihnen davon unter den Händen hat, einen bessern, vorzüglich geschwindern Fortgang zu verschaffen. Dann auch um sich 2) besonders mit einander zu berathen, a) welche neue Mittel anzuwenden seyn möchten, oder b) wie den alten schon gewöhnlichen eine neue wirksamere, zweckmäßigere Richtung möchte gegeben werden können, jene unter I. oben angeführten Gegenstände zu besorgen.

IV. Dies zu vollführen, würde schon hinreichend seyn, wenn sich das Collegium jährlich zweymal versammlete. 1) Die Zeit dazu muß bey der ersten Zusammenkunft festgesetzt werden. 2) Der Ort seiner Versammlung ist das Clausthaler Amtshaus. 3) Bey der Zusammenkunft bringt jeder schriftlich bey, aber kurz, wie Geschäftsleute immer schreiben, a) was er an seinem Theile gethan hat, den beliebten Anstalten Fortgang zu verschaffen, b) welche Hindernisse sich dabey gefunden haben, und was geschehen könnte, diese wegzuräumen, c) welche Wirkung das nur erst Angefangene, oder schon ganz Ausgeführte, auf den ersten, oder vielmehr einzigen Zweck, den allgemeinen Wohlstand gehabt hat, d) was etwan Neues noch mit Vortheil vorgenommen, oder im Vorigen abgeändert werden könnte. Das alles aber muß keine fremden Dinge, sondern dasjenige nur enthalten, was in dem Laufe der Dienste, als Dienstgeschäft vorgekommen ist. Es wird hier nur recapitulirt, nur um sich zu ermuntern; nur um sich zu Erreichung des allgemeinen Zwecks besser zu

zu unterstützen. 4) Ueber alles wird dann freundschaftlich ermunternd gesprochen. 5) Die Resultate werden kurz in ein Protocoll gefaßt, und alles 6) wird durch den Druck zur Wissenschaft eines jeden gebracht, der etwas davon wissen will, oder soll. 7) Am Schlusse der Zusammenkunft bleiben alle zu einer frohen Mahlzeit beysammen, wie die glücklichen Engländer zu thun pflegen, wenn sie zu Beförderung der wohlthätigsten Zwecke, in Gesellschaften zusammengefügt, Versammlungen halten.

V. Vielleicht möchte geurtheilt werden, daß doch auch Kosten zu diesem Polizeycollegium nöthig seyn dürften, so wie zu den, in selbigem festgesetzten Unternehmungen. Was zu den letztern erforderlich seyn möchte, wird sich aus den Cassen wohl erlangen lassen, zu welchen sich die verschiedenen Unternehmungen qualificiren. Die könnten denn auch wohl die geringe Ausgabe für den Druck der Protocolle, und übrigen Schriften des Polizeycollegiums proportionirlich mit tragen, so wäre für dieses weiter nichts an Ausgabe zu besorgen. Was sollten denn jährliche zwei freundschaftliche Zusammenkünfte zur Ausgabe brauchen, da sie nur des gemeinen Wohlstandes wegen zwischen Leuten statt finden, denen Nützlichkeit Vergnügen ist? und für jenen des allgemeinen Wohlstandes wegen bey besondern Unternehmungen zu machenden Aufwand, sind bey so manchen trefflichen Einrichtungen, noch immer genug wohl bestandene Cassen am Harze, die werden auch bey mehr, und besser geordneten Beschäftigungen der arbeitenden Menschenclasse, sich gewiß künftig nicht schlechter stehen, wer:



werden also immer hinreichend seyn, das wenige anzuschaffen, was haushälterisch nöthig gefunden ist, allgemein wohlthätige Unternehmungen mit Klugheit auszuführen. —

IIter Vorschlag. Industrieschulen und Nahrungsmittel überhaupt.

Das erste und dringende über diesen Gegenstand wird allerdings seyn, — die Jugend Geschicklichkeiten lehren zu lassen, und sie zur Arbeitsamkeit zu gewöhnen. Die Jugend ist biegsam, an ihr wirkt jedes Mittel zur Verbesserung, sicher, und dauernd. Aber auch unter den erwachsenen Personen möchten wohl viele seyn, denen es gar sehr nöthig wäre, daß man für ihre bessere Nahrung sorgte, und worunter die meisten es gewiß mit Dank ausnehmen würden, wenn jemand ihnen rohes Material zur Verarbeitung in die Hände geben, und ihnen, gutes Lohn dabey zu verdienen, Gelegenheit schaffen wollte. Selbst jene unter den Erwachsenen — doch gewiß bey weitem der kleinere Theil vom ganzen Haufen — welchen Müßiggang und Unfugtreiben wohl lieber seyn möchte, als Arbeiten und Geldverdienen, müssen nicht vergessen, müssen auch mit Arbeit versorgt, und allenfalls durch bequeme Mittel lieblich dazu angehalten, und angeordnet werden.

Alles was man diesen 3 verschiedenen Classen Menschen zur Arbeit, und wie man es ihnen in die Hände giebt, muß auf allen Seiten harmonisch mit der Beschaffenheit des Locals seyn, welches von ihnen bewohnt wird.

wohnt wird, und mit der Einrichtung, welche dieses Locale nothwendig gemacht hat. Dies nie aus dem Auge zu verlieren, ist am Harze gewiß doppelte Aufmerksamkeit nothwendig, weil der so besonders eigen, vor manchen andern Winkeln der Erde so sehr verschieden, durch die Natur gebildet worden ist, nach welcher Verschiedenheit nun auch alle politische Einrichtungen, Verbindungen mit Nachbarn, selbst die Verbindungen mit dem Lande, wozu er gehört, sich eingerichtet haben, und sich haben einrichten müssen. Was nach diesem ganz besonders eignen Harzlocale zunächst hier zu beobachten seyn dürfte, mögte ohngefähr darinne bestehen, daß man I. Beym rohen zu verarbeitenden Materiale Rücksicht dafür nähme 1) dasjenige andern vorzuziehen, was der Harz selbst hervorbringt, und zu dessen-Bearbeitung er in sich selbst auch wieder die besten Mittel besitzt. Da wären denn a) Steine, als schöne Marmore, Serpentinsteine, Granite &c. zu bearbeiten gnug da. b) Metalle, Eisen, da wären vorzüglich 1) blecherne Löffel und 2) überall blechern Geschirre, 3) schneidende Werkzeuge, Sensen, Futterklingen, Sägen, Messer &c. noch mehr im Großen zu bereiten. Kupfer, und von diesem vorzüglich 1) zu Similor gemacht, Leuchter, Präsentirteller, Theetischplatten &c. 2) als Messing, Schellen, Glocken, Schilder zu Schlössern &c. Zink, 1) aus der häufigen Blende zu weißer Farbe &c. c) Holz, 1) Alle Arten Drechslerwaare, wie sie zu Seisen, im Chursächsischen Erzgebirge, gemacht werden. 2) Schachteln, Siebränder, Rienrußbutten &c. 3) Schnitzereyen, und kleine nützliche Modelle für Kinder &c.



4) Flechtwerk von Zweigen und Wurzeln der Bichen ꝛc.
 d) Was von Thieren, die in diesen Gebirgen gehalten werden können, zu erlangen ist: 1) Milch, Butter und Käse, 2) Häute, 3) Haare, und unter diesen besonders die Wolle der Seidenhasen, oder Angora; Car nischen, welche vielleicht einen eignen Artikel ganz neuer Waare dem Harze geben könnte, in Knitt- und Strickwerfen, Hüten und auch wohl Webereyen. 2) Was auf dem Harze im gewöhnlichen Laufe der Natur nicht hervorgebracht werden kann, müßte freylich aus dem Lande heraufgeholt werden, da müßte man aber wieder dasjenige vorziehen, was die nahe Gegend am Harze, oder besonders das Land hervorbringt, zu welchem der Harz gehört. Das wäre denn a) Wolle, b) Flachß ꝛc. 3) Zuletzt erst könnten auch solche rohe Materialien zur Bearbeitung erwählt werden, welche ganz ausländisch sind, und unter diesen besonders a) Baumwolle, b) Nesselgarn, nie Seide des Seidenwurms zu etwas andern, als Spitzen und Band.

II. Ueber die Gattungen von Waaren, welche aus dem rohen Materiale gearbeitet werden können, müßte die Einrichtung so getroffen werden, daß man 1) dasjenige vorzüglich zu arbeiten anwies, was am Harze selbst nöthig ist. 2) Allgemein, und unter den Menschenclassen von großer Anzahl gebraucht wird, auch 3) dazu vorzüglich dienen kann, Nebenverdienst für den Bergmann selbst, oder für dessen Weiber und Kinder zu geben, das wäre denn a) Alle Arten Strickerey und Knitterey, Strümpfe, Mützen, Handschuh, Westen für Mannspersonen, Röcke für Frauenzimmer ꝛc. Und dies



dieses nun aus dem Haar der Seidenhasen, aus Schaafswolle, Baumwolle, Flachs und Hanf &c. b) Klöppeln der Spitzen von allen Arten, zuerst diejenigen, welche am meisten gebraucht werden, schwarze von Seide, dann weiße Zwirnspitzen, endlich auch Nesselgarnspitzen. c) Weben, so weit es Weibspersonen und Kinder verrichten können; zuerst Band, besonders von Linnen, auch baumwollne leichte Zeuge, d) drehen, e) flechten, f) schnitzen, g) modelliren, selbst h) Uhren machen, als Nebenarbeit der Männer, um nicht mit ihrem ganzen Bedarf auf dem Bergbau zu liegen. Die Arbeiten aus Steinen und Metallen erfordern größere Zurüstungen, mehrentheils eigen dazu angestellte Leute, und würden hiernach, wenigstens die letztern, mehr Gegenstände der ersten Bergwerks-Direction des Harzes seyn.

III. Unter den Mitteln, die Bearbeitung aller genannten Artikel hervorzubringen, also Fleiß, Thätigkeit rege zu machen, müßte Zwang, in welcher Art Gestalt er auch immer möchte können eingehüllt werden, gänzlich verbannt seyn. Selbst bey der dritten oben genannten Menschenclasse, die Müßiggang und Nachwillen dem Fleiße vorzieht, und lieber in Armuth bettelt, müßte nur mit größter Behutsamkeit ein milder, gütlicher Ernst angewendet werden, sie dahin zu bringen, das größere Glück bey Fleiß und Arbeit, ihrem gewohnten Müßiggange, und der Dürftigkeit vorzuziehen. Mit Gewalt und durch Zwangsmittel läßt sich der Mensch schlechterdings nicht zu seinem Glück nöthigen, aber wenn man ihm sein Glück sicherlich,



lich, und auf eine liebevolle Art, mit Klugheit es ihm interessant macht, da greift er gern zu, und folgt, erkennt seinen Wohlthäter und dankt ihm. — In Hinsicht auf diesen gewiß sehr heilsamen Grundsatz, müßte man also bloß dadurch allgemeine Nahrhaftigkeit rege zu machen suchen, daß man 1) Einigen der schon bekannten nahrhaften Familien mehrere, und sich gut lohnende Arbeiten in die Hände gäbe, an welchen der übrige Haufe den Wohlstand bemerken, und an dem, Nachahmung fassen könnte. 2) Bey allen nur immer sich anbietenden Gelegenheiten, müßte man gegen diese fleißigern Familien auf sehr sichtliche Art auch gefällig seyn, müßte ihnen hervorleuchtend helfen, wo nur zu helfen wäre. 3) Man müßte endlich glänzende, die Ambition rege machende Prämien für die besten Arbeiten, oder für die größte Quantität derselben antheilen, aber mit sichtbaren schmeichelhaften Zeichen des Beyfalls öffentlich antheilen. Fängt man hiermit besonders bey der Jugend an, wie oben schon angeführt worden ist, und fährt man einige Zeit standhaft damit fort; so kann man des guten Erfolgs wohl sehr sicher seyn.

IV. Wäre nach dem, was vor bemerkt worden ist, eine Mannigfaltigkeit brauchbarer Waarenartikel hervorgebracht worden; so würde nun auch darauf zu denken seyn, welche wirksame Mittel angewendet werden könnten, diese Waare abzusetzen, und sie zu Gelde zu machen. Dies müßte 1) Auf dem gewöhnlichen Wege des Handels, durch wohlbedenkende Kaufleute versucht werden, und vielleicht entspräche der Erfolg den Hoffnungen, welche man sich davon macht, wenn in jeder



jeder der beyden Bergstädte, die angesehensten Kaufleute herausgewählt würden, und diesen vom Polizeycollegium der Auftrag geschähe, den Verkauf dieser Waaren, als ein patriotisches, mehr ehrendes, als reichmachendes Geschäft zu besorgen. Ich schlage hierzu in Clausthal die Herren Ifert, Meine und Brandes vor, in Zellerfeld die Herren Gotthardt, Meyer und Elster jun. diese müßten in jeder der zweyen Bergstädte, jeder einen bejondern District der Stadt angewiesen bekommen, für welchen sie unter Zutritt eines Rathsherrn der Stadt a), das rohe Material den Arbeitern in die Hände zu geben, b) die Waare dagegen um die gesetzte Bezahlung zu empfangen, und dann ohne weitem Zutritt von irgend jemand, c) den Verkauf nach ihrem eignen Gutdünken zu besorgen hätten.

2), Um sicher zu seyn, daß die Waaren nach ihren verschiedenen Classen immer in der gehörigen Güte geliefert würden, möchte wohl das beste Mittel seyn, eine Art Beschauamt zugleich mit einzurichten, und dies würde größtentheils aus Frauenzimmern bestehen müssen, weil die meisten oben benannten Waaren, Weibersarbeit sind. Wir wollen für diesen in der That nicht unwichtigen Gegenstand unsere guten Frauen ersuchen, daß sie allerseits diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbegehen lassen, sich ein rühmliches Andenken auf dem Harze zu stiften. Wir wollen sie bitten, a) daß sie sich in die Districte der Städte vertheilen, um über die Waare, deren Verfertigung, wenn sie von Weiberhänden besorgt wird, und das Material dazu, auch über die Abtlieferung an die elegirten Kaufleute, die Oberauf-



sicht zu führen. b) Sie mögen sich untergeordnete Gehülfen auswählen und anstellen, die sie gebrauchen können, eine nähere Aufsicht über die Arbeiterinnen zu führen, und diese allenfalls zu besserer Fertigung der Waaren anzuweisen, wozu sie dieselben vorher erst gehörig unterrichten und anweisen mögen. c) Sie mögen mit den elegirten Kaufleuten zugleich über den Geschmack, nach welchem die Waare verfertigt werden soll, über die Classen von Waaren, wie sie das Publikum eben sucht, und über die Preise bestimmen, vorschlagen, und versuchen. d) An unsern halbjährlichen Zusammenkünften werden sie jedesmal mit Antheil haben, um uns mit bestimmen zu helfen, was weiter geschehen kann, die Harzeinwohner glücklich zu machen.

3) Es giebt ein Mittel, und es ist leicht anzuwenden, sehr bald allen solchen Districtwaaren, hier einmal zunächst, Strümpfen, Mägen, Westen, Frauenzimmers Röcken, Spitzen u. Abgang zu verschaffen, sobald man nur eine große Anzahl Menschen um sich hat, welche dergleichen bedürfen, und Geld verdienen, um sie sich dafür einkaufen zu können. Man muß eine Art Ehre damit zu verbinden suchen, solcher Waaren sich zu bedienen, und hiervon ist der Gedanke sehr bald unter den großen Haufen zu bringen, auch wieder durch ein sehr leichtes Mittel. Die vornehmsten, die ersten der Einwohner, dürfen sich solcher Waaren nur bedienen, dürfen öffentlich diese nur immer sehen lassen, und dürfen nur oft davon sprechen, daß es doch ein großes Vergnügen sey, alles das in der Gegend selbst zu haben, gewissermaßen selbst mit her-



vorgebracht zu haben, was man brauche. — „Strümpfe, Mützen, Röcke am Harze gestrickt, die sind dem Harze selbst doch weit anpassender, sie halten wärmer, sie sind reinlicher, dauerhafter, eleganter, als alle andere. Fürwahr! ich werde keine andere tragen, als am Harze geknüttete.“ — Lassen Sie uns nur ein Jahr so sprechen und handeln, Sie sollen dann sehen, wie alles, was am Harze gestrickt oder geknüttet wird, am Harze selbst gut abgehen soll.

4) Noch dadurch vorzüglich wird man diesen am Harze erzeugten Waaren guten Abgang verschaffen können, wenn man sie mit Feinheit und Güte Classenweis hervorbringt, und hierinne Charakter der am Harze gefertigten Waaren aufzustellen sucht, eben so, wie sich die Herrnhuter in Deutschland damit vorlängst schon in den Besitz eines gesuchten Handels zu setzen gewußt haben. Man kann denn auch diesen Waaren feste und gute Preise bestimmen. So eigentlich um sie gehandelt nach Judenart — um diese Waaren des Harzes — muß nie werden. Leicht wird man die Arbeiter und Arbeiterinnen nach und nach dazu bringen können, diese Vorzüglichkeit ihren Waaren zu geben, man muß nur a) anfangs die besten von ihnen aussuchen, und die den andern vorziehen, b) muß diesen mehr verdienen lassen, c) muß glänzende Prämien den besten Arbeiterinnen und Arbeitern austheilen, kleine silberne, auch wohl goldene Medaillen zu Anhängen den Frauenzimmern, auf dem Avers ein Sinnbild des Harzes, oder ihrer Arbeiten, auf dem Revers die Inschrift: Fleißes Belohnung. Warum nicht auch Ohrgehänge und Ringe,



Ringe, silberne und goldne, mit gleicher Umschrift? Den Bergleuten ein sauber gearbeitetes Grubenlicht. Oder können sie übriger Geschicklichkeiten wegen Steiger werden, und haben sie sich beträchtlich auszeichnet, auch wohl ein Berghäkel mit silbernem Blatte &c. Auch hierinne muß immer Hinweisung auf den Bergbau liegen, dem Hauptgeschäfte des Harzes.

Ich weiß es wohl, man wird gegen Realisirung aller dieser Ideen, allenthalben ungeheuer viele Schwierigkeiten sehen. Auch sind die mir selbst nicht unsichtbar, nur weiß ich auch, daß nichts in der Welt ohne Schwierigkeiten ist, daß man, wenn man diese scheuen wollte, schlechterdings gar nichts anfangen dürfte. Besonders beim ersten Anfange aller Einrichtungen der Art, finden sich allenthalben Hindernisse, scheut man aber auch diese nur gleich anfangs nicht, so verschwinden ihrer viele in der Folge gleich von selbst. Oft auch finden sich beim wirklichen Anfange ihrer auch schon weit weniger, als man befürchtete, da man wegen des Anfangens nur erst noch überlegte. Was mit vielem Grunde in dem gegenwärtigen Falle als Hauptschwierigkeit, wohl zu befürchten seyn mögte, der man also wohl gleich vom Anfange an zu begegnen suchen müßte, besteht in den hartnäckigen, und recht studirten Betrügereyen unter der gemeinen Classe der Weiber, besonders beim Spinnen, worüber ich schon sehr viele Klagen gehört habe. Vielleicht könnte man sich gegen die, gleich vom Anfange herein dadurch am besten verwahren, wenn man 1) den Anfang nur mit ausgesuchten Personen machte, deren Ehrlichkeit man versichert wäre; die gut, (wenn auch
ans

anfangs mit Verlust, nur um erst Zug zu machen) bezahlte, und dadurch das Geschrey von gutem Verdienste auszubringen suchte. 2) Veranlaßte dieses, daß sich mehrere um solche Arbeit meldeten; so mußte denn gerad herausgesagt werden: man verlange von den Arbeitern die unabänderlichen zwei Haupteigenschaften, a) der Ehrlichkeit, und b) Folgsamkeit, besonders wegen mehr zu erlangender Geschicklichkeit, wer die nicht hielte, nicht immer fest hielte, nur ein einzigesmal darinne ausfiel, könne schlechterdings nicht angenommen, oder wenn das Annehmen schon geschehen wäre, nicht länger bey behalten werden. Man mußte denn nur zur Probe auf gewisse Zeiten die Verdächtigen annehmen. 3) Wer sich wider Ehrlichkeit oder Folgsamkeit ganz offenbar und grob versündigt hätte, mußte, wäre es in der Pros bezelt, gar nicht angenommen, wäre das Annehmen aber schon geschehen, alsbald wieder abgedankt werden.

Das eigentliche Wesen dieses Verwahrungsmittels, gegen Betrügerey und Unfolgsamkeit, bestünde darinne, daß man die Arbeit müßte suchen lassen, sie nicht ausbieten müßte. Dies und alles andere, was man etwan zur Vorsicht weiter noch möchte anwenden können, würde nun bey den erwachsenen Personen so weit wirken, als es bey schon lang eingewurzelten übeln Gewohnheiten zu wirken vermögte. Aber die Jugend ist es, auf die wir auch in Ansehung dieses Gegenstands des vorzüglich wieder zu sehen haben. Für die sind Industrieschulen von den größten Erwartungen. Diese Industrieschulen nun sind bereits seit einiger Zeit schon am Harze, wiewohl nur erst noch in Clausthal allein,



angefangen, und einige Jahre herdurch mit Vortheil schon fortgesetzt worden. Viele wahre Ehre hat von diesem ersten Anfange einer Anstalt, die am Harze in der Folge sehr nützlich werden muß, der Clausthaler Magistrat sich erworben, und man kann von dessen patriotischer Denkart wohl erwarten, daß er auch noch künftig viel thun werde, diesen ersten Anfang immer weiter zu vervollkommen. Vorsetzt bestehen diese Industrieschulen zu Clausthal darinne, daß den armen Schulkindern, meist nur noch weiblichen Geschlechts, in einer besondern Stube in demselben Hause, in solchen Stunden, und meist von der Frau des Schulmeisters, Unterricht, vorzüglich in Spinnen und Stricken gegeben wird, wenn sie in der eigentlichen Schulstube, des dort zu genießenden Unterrichts wegen nicht nöthig sind, darinne nur würden seyn können, (wie sie es sonst auch waren) um stillsitzen zu lernen — wobey sie nun freylich aber auch das Müßiggitzen, auch wohl aus Mangel der Beschäftigung das Unfugtreiben zugleich mit lernen, und so den ersten Keim der künftigen Unnützlichkeit empfangen würden, woraus allein man schon den heilsamen Nutzen dieser Einrichtung erkennen kann. Zu ihnen sind für ganz Clausthal bisher jährlich nur erwan 50 Rthlr. aus dem Gotteskasten und Gottesackerkirchen Vorrathe genommen, und mit der Kleinigkeit noch um 10 oder 15 Rthlr. zu einer Summe von 60 bis 65 Rthlr. erhöht, aufgewendet worden, welche aus den gefertigten Waaren der Kinder aufkam. Den Kindern wurde hiervon das Material zu ihrer kleinen Arbeit, so wie das wenige Geräthe dazu angekauft, die

Lehr:

Lehrmeisterin bekam ein kleines Gratificat für ihre Mühe, und ein kleiner Methzins wurde für die Stube, so wie eine Kleinigkeit für deren Heizung gezahlt. Was 1) zur Erweiterung dieser Industrieschulanstalt, in Verbindung mit der übrigen allgemeinen Schulanstalt geschehen könnte, mögte in folgenden bestehen. a) Nicht bloß die Kinder armer und geringer Leute müßten Antheil daran nehmen, sondern „auch die Kinder der Vornehmen, und man müßte suchen, deren viele mit in die Unterweisung zu bringen, aus guten Ursachen, die nicht schwer zu finden sind.“ — b) Nur auf Stricken oder Knitten, und Spinnen, vielleicht künftig auch Spitzenklöppeln müßte sich die Unterweisung einschränken, und erstere Art Arbeit müßte wieder das Hauptsächlichste bleiben, weil wenig Raum in den Stuben dazu gehört, und doch auch noch ganz junge Kinder damit beschäftigt werden können. c) Auch die Kinder männlichen Geschlechts müßten mit Antheil daran nehmen. Wenn die Söhne des Bergmanns einen Strampf stricken, etwas Spitzen klöppeln, auch wohl Spinnen lernten, ehe sie ins Puchwerk kämen, das würde ihnen in ihrem ganzen künftigen Leben gewiß nicht schaden. Im siebenjährigen Kriege trug das Spitzenklöppeln im Chursächsischen Gebirge, weit mehr ein, als der Bergbau, der nur sehr schwach betrieben werden konnte. Damals klöppelten viele Bergleute Spitzen nach der Schicht, und erhielten sich und den Bergbau damit, wie hätten sie aber das möglich machen können, wenn sie nicht alle in ihrer Jugend das Klöppeln schon hätten gelernt gehabt? Auch hier an unserm Harze,



Harze, weiß ich unglückliche Vergleute, welche sich blind geschossen haben, und nur am Spinnen ihre einzige Unterhaltung, wirklichen Zeitvertreib, als wahre Wohltat finden, das würde aber auch nicht möglich seyn, wenn nicht der glückliche Zufall gewollt hätte, daß gerade so ein unglücklicher Blinder, wider bisherige Gewohnheit, in seiner Jugend auch das Spinnen gelernt hätte.

Noch außer dieser in Verbindung mit der übrigen allgemeinen Schulanstalt, für moralische Unterweisung, müßte nun aber auch 2) Eine Industrieschule außer der Verbindung mit jener moralischen Schulunterweisung, von etwas mehr Umfang für Nahrungsmittel, und wieder rege zu machenden Fleiß angelegt werden, dazu würde etwan gehören a) daß in mehreren gut gelegenen, und dazu gut vorgerichteten Häusern, in den verschiedenen Districten der Stadt, von guten, geschickten, eigends dazu angenommenen und besoldeten Lehrmeisterinnen, Anweisung nun außer den Schulstunden, und schon ziemlich erwachsenen Kindern, vorzüglich weiblichen Geschlechts, gegeben würde, in der Verfeinerung des Strickens und Knittens; vorzüglich im Spinnen des Flachses, der Baumwolle Schaafwolle, und der Seidenhasenwolle, zu feuern und bessern Garne; im Blöppeln der feinsten Spitzen, nach Muster und Material; im Nähen der Hemder zunächst, aber auch noch feinem weißen, und andern Zeugens zu Halstüchern, Mützen &c. b) Alles was nun hier gefertigt würde, müßte eigentlich das vorstehend Gute der Waaren seyn, welche die eelgirtten Kaufleute zu vertreiben hätten, und das dazu mit

mit denen könnte, auch jene schlechtern Sorten aus den erstern Industrieschulen fortzubringen. c) An jede der Lehrmeisterinnen dieser Häuser müßten denn auch die übrigen Arbeiterinnen des Districts gewiesen werden, welche mit Arbeit versorgt zu seyn wünschten, und diese in ihren Häusern vollführten, sie müßten von ihr Anweisung annehmen, ihr die Waaren während den Arbeiten dran vorweisen &c. d) An eins dieser Häuser müßten alle Woche die verschiedenen Artikel der gefertigten Waaren abgeliefert, hier müßten sie vom Beschauamte untersucht, der Preis müßte ihnen bestimmt, sie müßten den elegirten Kaufleuten übergeben, und von diesen müßte nach vorhergegangener Abrechnung auf das Material, welches sie dazu auch herbeyschaffen hätten, denen Arbeiterinnen der übrig bleibende verdiente Lohn ausgezahlt werden. Auf diese Art würde denn erst der Bergmann, und der Einwohner des Harzes überhaupt sehen und empfinden können, was es nütze sey, und auch ihm vorthellhaft, wenn seine Kinder und Frau, Geschicklichkeiten erlernt hätten, womit sie noch etwas mehr vermögen, als Trachten aus dem Lande, wie andere Lastthiere heraufzuschleppen. —

Doch woher das Geld zu dieser Einrichtung nun doppelter Industrieschulen? Nützlich wäre zu ihr freylich etwas mehr als bisher schon auf diesen Gegenstand verwendet worden. 1) Für Miete der Häuser (deren könnten aber auch wohl künftig besondere dazu angekauft werden) und für Heizung der Stuben, worinn von der Lehrmeisterin die Anweisung
gege-



gegeben wird. 2) Für Besoldung der Lehrmeisterinnen, die aber in hohe Summen darum nicht gehen könnte, weil diese, selbst während der Anweisung, noch für sich mit arbeiten, und ihre ersten, schon weiter gekommenen Schülerinnen auch dazu mit gebrauchen könnten, den, in den Arbeiten noch weniger Erfahrenen, an ihrer Statt Anweisung zu geben. 3) Zu Prämien: 4) Zu Handwerksgeräthe, Spinnräder, Klöppelkissen &c.

Würde es übel angewendet seyn, wenn 1) der Gotteskasten und Gottesackerkirchen; Vorrath jährlich noch ferner fünfzig Rthlr. dazu hergäbe? 50 Rthlr. 2) Die Marktkirche vielleicht doppelt so viel oder 100 Rthlr. 3) die Cämmerey eben so viel 100 Rthlr. 4) und die Knappschaft auch so viel 100 Rthlr. Summa 350 Rthlr. und damit könnte schon etwas unternommen, gewiß viel Gutes ausgeführt werden. Dies in Clausthal: Proportionirlich eben so, müßte in Zellerfeld das nöthigste zusammengesucht werden.

Hierdurch wäre nun für Jugend, und diejenigen unter den Erwachsenen hinlänglich gesorgt, welchen dran gelegen seyn könnte, etwas zur Arbeit, und zu Verdienst davon in die Hände zu bekommen, und könnte also, einen Theil ihres Bedürfnisses zugleich mit zu verdienen, denen Gelegenheit verschafft werden, welche bisher Almosen erhielten, so daß sie nicht mit ihrer ganzen Erhaltung den milden Stiftungen und Gaben zur Last fallen dürften. Und unbillig, oder gar unbarmherzig gegen Armuth, könnte man, das wohl nicht nennen, wenn man von jeder Person, die ein Recht zu Almosen besitzen, diesem gemäß Almosen auch wirklich empfangen wollte,

wollte, mit vollem, und standhaftem Ernste verlangte,
 daß sie auch arbeiten sollte, so viel als, und was
 ihre Kräfte zuließen! Nun wäre ja die Einrichtung da,
 jeder Person, die Lust dazu hätte, Arbeiten in die Hände
 zu geben. „Wer nun nicht arbeiten wollte, und könnte
 „es doch, müßte es sich selbst beymessen, wenn aller Un-
 „terhalt fehlte, und könnte sich weiter über nichts be-
 „schweren.“ — Das wäre allerdings wahr, aber da
 auch widerspenstige, der Arbeit unholde Arme, deren
 sich wohl finden würden, doch nicht ganz sich selbst über-
 lassen bleiben könnten, und doch immer noch das wahre
 Mitleiden, es erforderte, auch für diese widerspenstigen
 Feinde aller Arbeit, wohlthätig ihnen selbst, und dem
 Publikum, zu sorgen, so wäre für diese Classe von Irr-
 gehenden wohl ein eignes Mitleidshaus nothwendig,
 wohin sie gebracht, guter Aufsicht übergeben, und durch
 die dahin geleitet werden könnten, wenigstens so viel
 zu arbeiten, als sie gebrauchten, um ihre äußerste Noth-
 durst von dem verdienten Lohne anzuschaffen. Ein sol-
 ches Haus mögte vielleicht an keinem Orte nothwendiger
 und vorthellhafter seyn, als eben am Harze, der in sich
 nicht allein so manche, der Arbeit ganz entwöhnte Arme
 besitzt, sondern auch ganze Schaaren von Müßiggän-
 gern aus dem Lande herauf, bey seinen fleißigen Ein-
 wohnern Besuche so oft machen sieht, die aus bloßen
 Muthwillen unternommen werden, nur in der Absicht,
 von der Harzfrengebigkeit nach Bettlerart einmal zu
 schmausen, und die gutmüthigen Geber dafür auszulac-
 chen. Wüßten diese lästigen Gäste, daß sie hier nicht
 seyn könnten, ohne in das Mitleidshaus gebracht zu
 wer-



werden, um dort nur so viel Essen und Trinken zu empfangen, als sie an der Arbeit verdienen könnten, die man ihnen da in die Hände geben würde, sie würden gewiß nur selten mehr als einmal kommen. Es dürfte nicht die Absicht seyn, in ein solches Haus alle, in der Gemeinde sich findende arme Personen zu bringen, um sie da etwan besser versorgt, oder wohlfeiler zu erhalten. Das könnten sie beydes gewiß viel besser seyn, wenn sie wie bisher, ihren Verwandten oder Freunden in bisheriger ihrer Einrichtung überlassen blieben, und nur nun, nach der gemachten Industrie-Einrichtung, auf eine bessere Art mit Arbeit den die ihren Kräften angemessen wären, versorgt, und so der eben Langenweile entzogen würden. Nur solche a) der einheimischen Arme dürften in das Mitleids-Haus gebracht werden, die nach Erkenntniß der Obrigkeit und sachkundiger Personen noch arbeiten können, und es doch hartnäckig nicht wollten, oder bey der Industrieanstalt sich mit grober Betrügerey und Unfolgsamkeit vergangen hätten. b) Von den fremden Bettlern, auch Handwerksbursche mit eingeschlossen, diejenigen, welche sich nach vorhergegangenen ernstlichen Wegweisen bey dem ersten Besuche, wo sie ein Almosen zur Zehrung erhalten hatten (wie bisher schon gewöhnlich gewesen ist) zum zweyten, oder gar zum drittenmale bettelnd am Harze betreten ließen.

In solchem Hause, müßten die eingebrachten Personen Dach und Fach, gehörige Wärme, und reinliches Lager auf Stroh, oder Moossäcken, umsonst zu genießen

ten haben, und ihnen müßte Arbeit mancherley Art, für alle Modificationen von Kräften und Geschicklichkeiten, in die Hände gegeben werden, a) Holz zu verschiedenem Gebrauch grob auszuhauen und zuzubereiten. b) Steine zu schneiden, zu schleifen, und zu poliren. c) Besserung an Straßen, wo harte Arbeit erforderlich ist. d) Auch in Steinbrüchen. e) Lehmhügel durchzuwerfen, um gute Erde zu erhalten. f) Flach, Heden, Hauf, Wolle zum Spinnen, Knüthen, Krähen ic.

Haupteigenschaften der Einrichtung eines solchen Mitleidshauses müßten es seyn, daß a) nur zu dem Zwecke Personen dahin gebracht würden, sie zur Ordnung, und zu regelmäßiger Häuslichkeit wieder zu gewöhnen, und wäre dieser Zweck erreicht, so müßten sie alsbald, und mit Lob und Ehre wieder entlassen werden. b) Das Mittel diesen Zweck bey ihnen zu erreichen, müßte vorzüglich seyn, daß sie schlechterdings, nichts weiter zu essen und zu trinken erhielten, als was sie sich mit der, ihnen gegebenen, oder von ihnen gewählten, und zu einem festen Lohn allemal tafirten, Arbeit verdienen könnten. Fände sich, daß einige bey viel Geschicklichkeit mehr zu verdienen im Stande wären, als ihnen bloß zu frugalen Essen und Trinken nöthig seyn könnte; so müßte ihnen vom Ueberschusse ein kleines Capital gesammelt werden, das sie mitnehmen könnten, wenn sie das Haus entließ. c) Nur bey grober, gefährlicher Bosheit, oder härtester Widerseßlichkeit, müßten sie mit härtern Correcturmitteln bedrohet, oder

(Annal. 7r Jahrg. 24 St.) p selbst



selbst belegt werden, wenn Drohen nicht helfen wollte.

Ein schickliches Haus, sammt zugehörigen nöthigen freyen Plätzen, für eine solche Einrichtung eines Mitleidshauses, könnten die Zellerfelder Münzgebäude gar sehr schicklich abgeben, welche die allergnädigste Herrschaft vielleicht ohne Bezahlung dazu hergeben würde, da sie vor der Hand jetzt keinen Gebrauch davon mehr macht. Die in diesen Münzgebäuden noch etwan nöthigen Vorrichtungen dürften auch wohl nicht eben hoch laufen, auch nicht die zuzurichtenden Schlafstellen; die Verheißungen der Stuben ic. Ob zu diesen, wenn auch gleich nicht sehr großen Kosten, das Erforderliche allein aus der Cämmerey, und vielleicht auch mit aus dem Kirchenvermögen, oder auch noch aus andern Fonds genommen werden sollte, das müßte wohl noch erst besser durchdacht, und reiflicher überlegt werden. Das allernöthigste, sollte es angelegt werden, würde bey einem solchen Hause die gute Aufsicht seyn, für diese müßte man mit größtem Fleiße, ein paar gutmüthige, ernsthafte, ordentliche, im guten Betragen unerschütterlich feste Leute zu bekommen suchen, wo möglich Mann und Frau, die menschlich genug, und gehörig klug wären, die in dem Hause ihrer Pflege Anbefohlenen, als ihre eigne Familie anzusehen, und ganz so zu halten; durch sanfte, klug gewählte und angewendete Mittel, eben so wie verwöhnte Kinder, nach und nach zur Ordnung wieder zurück zu gewöhnen. Dem Wüßiggange, den Gelegenheiten zu Ausübung der übeln Gewohnheiten, und den Gesellschaften entrißen, welche dazu

dazu verleiteten, oder darinne mit fortriffen; dagegen
 nun zur Beschäftigung und Ordnung ohne weitem hars-
 ten Zwang wieder zurück gebracht, würde manch ver-
 dorbenes Menschenkind in einem solchen Mitleidshause
 sich wieder zurecht finden können, so daß gewiß keine,
 oder doch nur sehr wenige Personen, auf Lebenszeit
 drinn zu erhalten, die allermehresten, als gebesserte
 Menschen hoffentlich bald daraus wieder zu entlassen
 seyn würden. Nur dahin müßte man mit der größten
 Vorsicht Bedacht nehmen, daß nicht gleich anfangs,
 durch eine zu große Anzahl dem Hause zugeschickter Irre-
 menschen, die erste Einrichtung erschwert, und so viele-
 leicht die Ausführung des ganzen löblichen Instituts
 unmöglich gemacht würde. Es müßte dasselbe zu dem
 Endzwecke nie als ein Strafhaus, sondern mehr als
 ein Haus der Wohlthaten angesehen, und ausge-
 zeichnet werden, worinne nur ein Plätzchen mit vorhan-
 den wäre, wo allenfalls, wenn es höchste Noth
 erdringen sollte, auch gestraft werden könnte.
 Man könnte nun die Aufnahme als eine Wohlthat vers-
 sagen, wenn sich etwan gleich anfangs aus Chicane,
 um der Kosten recht viele zu machen, eine zu große An-
 zahl Candidaten aufdrängen sollte. Fremde, hier auf-
 gefangene muthwillige Bettler, müßten nach wenigen
 Tagen, wenn sie während diesen die härtesten Arbeiten
 gemacht, und so das Unangenehme der, in diesem
 Hause ihnen zubereiteten wohlthätigen Ordnung ge-
 schmeckt hätten, wieder entlassen, von den Unterge-
 richts-Bedienten allenfalls über die Grenze fortgebracht
 werden. — Klugheit müßte die Wahl und Anwen-
 dung



bung geschickter Mittel in jedem Falle leiten, und alles müßte auf das sorgfältigste vermieden werden, was giftig machen, den Bettler welcher nichts mehr zu verlieren hat, zur höchsten Bosheit aufbringen könnte, damit nicht, besonders bey Fremden, eine schädliche Nachgier zuweilen zum Ausbruch käme. —

IIIter Vorschlag. Sicherheit zu erhalten.

Wenn so Fleiß und Thätigkeit zweckmäßig, und so weit durch Unterstützung ausgebreitet worden wären, als möglich; die Quelle alles Uebels, der Müßiggang, nach und nach zum Vertrocknen gebracht werden müßte; so würde auch schon hierdurch vieler Unsicherheit vorgebeugt, und würde für die Sicherheit, als Hauptzweck genommen, nur wenig zu thun noch übrig bleiben. Ich nehme unter dem, was hier noch zu bedenken übrig ist, 1) Die Einrichtungen, zu Versorgung der Armuth überhaupt, zuerst vor. Vielleicht wird man mich eines Irrthums beschuldigen, daß ich der Sicherheit wegen, für die Armuth auf das vorzüglichste gesorgt zu sehen wünsche, und nicht zunächst, oder gar einzig nur in der Rücksicht, um die süße Pflicht des Mitleides an ihr zu erfüllen. So will ich mich denn erklären, wie ich zu diesem Irrthume komme. Zuerst leitete mich die Bemerkung dazu, daß es zu viele harte Herzen giebt, welche das Mitleiden nicht fühlen, wenigstens nicht so weit gegen Armuth ausüben wollen, daß es beträchtliche Wirkungen hervorbringen könnte. Solchen Eisenherzen muß man die Nothwendigkeit, hier etwas Erfleckliches zu thun, in einer andern Verbindung

bung.

dung; in der Beziehung auf sich selbst, vorliegen, und
 in der befindet sie sich wirklich. Kommt nicht immer
 der erste Saame ansteckender Krankheiten aus den Häus-
 fern der unverforgen, oder nicht genug versorgten Ar-
 men? Aber bleibt die Krankheit immer nur in den
 Häusern der Armen, geht sie nicht aus diesen auch in
 die Häuser des wohlhabenden Einwohners, und endlich
 auch bis in das Haus des Reichsten fort? — Schon
 hier, ohne daß ich noch mehr Beispiele auffuchen dürfte,
 findet sich die Nothwendigkeit sichtlich genug, für die
 Armuth noch viel besser zu sorgen, als bisher geschehen
 ist. Es geschieht ja des allerliebsten und allergeschätz-
 testen Selbst willen, da wird man wohl zugreifen. —
 Aber weiter ist mir auch vorgekommen, als wenn man-
 chen guten, mitleidsvollen, und davon überfließenden
 Herzen, die auch wohl schon stolz auf ihre Güte seyn
 wollen, recht wohl bekommen würde, wenn man ihr
 Mitleiden unter Vormundschaft setzte. Sie geben will-
 lig, auch wohl ansehnlich, jedem der ihre Empfindlich-
 keit zum Mitleiden aufzuheben versteht — und deren,
 die das meisterlich verstehen, giebt's auf dem
 Harze viele — glauben aber auch dafür, daß nun
 alles geschehen sey, was geschehen solle, bekümmern sich
 ganz und gar nicht drum, wie ihre Mitleidsergießung
 wirkt. Auch diese edlen, aber nicht genug vorsichtigen
 Geber, möchte ich gern durch ihr Selbst, mit der Si-
 cherheit für dieses, aufmerksam machen.

Es ist auch in der That! eben der allgemeinen
 Sicherheit willen, noch besonders am Harze noth-



wendig, die weitgespannteste Aufmerksamkeit auf Versorgung der Armuth zu wenden, weil unter der hier so zahlreichen Classe, immer um baares Lohn arbeitender Menschen, so äußerst wenige sind, und seyn können und dürfen, die für mehr als den gegenwärtigen Tag sorgen mögen — destomehr also müssen denn die wohlhabenden Classen, und Vorgesetzte für sie sorgen, und das könnte nun wohl dadurch am besten geschehen, „wenn an jedem Orte, in jeder Abtheilung desselben, die bravsten und dazu gebildetsten Bürger aus den wohlhabenden ausgesucht, und unter Aufsicht dazu benannter Rathsmitglieder, in eine ehrenvolle Commission zu Versorgung der Armuth überhaupt, zusammen verbunden würden.“ Diese Commission denn müßte a) alle Arme in ihrem Districte genau kennen, müßte wissen, wie weit sie ganz ohne Mittel, auch ganz, oder nur zum Theil ohne Kräfte wären, sich ihre Nothdurft herbeyzuschaffen, wo und wie sie zeithers versorgt gewesen wären &c. b) Die Commission müßte denn nach dieser Kenntniß Mittel vorschlagen, den ganz Unbemittelten gänzlich, und wo (in welcher Familie) und wie, mit dem nothdürftigsten zu versorgen; oder den noch einige Kräfte oder Mittel besitzenden, einen Theil seines Unterhalts daraus zu verschaffen, den übrigen aus der Almosencasse &c. c) Besonders auf die Jugend müßte hierbey Rücksicht genommen werden, die mit Schule, und guter häuslichen Erziehung (aber auch hier wieder, immer besser, in Familien) zu versorgen. d) Sobald Kranke sich fänden, müßte gleich äußerste Vorsicht angewendet werden, weitere Verbreitung der Krank-

Krankheit zu verhindern, und vielleicht könnte hiezu eine Hospitaleinrichtung in einem besondern Hause, unter guter Aufsicht wohl sehr nöthig seyn, die aber allein nur darauf gehen müßte, die wenigen allein dahin zu bringen, welche der Ansteckung, oder des Eckels wegen sehr gefährlich wären, oder solche, die in Familien gar nicht untergebracht werden könnten, oder endlich, deren Krankheit eine ganz besonders vorsichtige Behandlung, besondere Wartung und Diät erforderte. Es versteht sich, daß höchste Unpartheilichkeit, und gewissenhafter Ernst, eine solche achtbare Commission zu Versorgung der Armut, allenthalben beleben müßte. Wahre Wohlthätigkeit müßte alle ihre Schritte leiten, und keine Liebsschaft, und kein weiches unrecht verstandenes Mitleiden, dürfte in den Weg treten. Wer noch arbeiten könnte, müßte es, und so weit er es könnte, und jede Person müßte hieraus zum Theil, das übrige aus Almosen, oder ganz aus Almosen, ihre hinlängliche, anständig gut ihr zugetheilte Nothdurft erhalten. — „Dies sind Menschen ihren Brüdern und Schwestern schuldig, wie sich selbst.“ Bey so manchen milden Stiftungen, die am Harze gemacht worden sind, und bey so reichen Almosen, als hier immer noch einkommen, wird das Ganze, was hieraus zum Fond zusammen kommt, nur achtsam und klug verwaltet werden dürfen, und es wird eines weitem Fonds gar nicht bedürfen, und wird doch viel Gutes gewirkt werden können:

2) Es ist noch eine Classe von Menschen übrig, die, damit man vor ihr sicher seyn könne, immer unter guter Aufsicht wird gehalten werden müssen. Das sind die nicht bettelnden Müßiggänger, gar reich entweder, oder doch so wohlhabend, oder doch so wenig bedürftend, daß sie sich nicht gezwungen finden wollen, Arbeit zu suchen. Ihre einzige Beschäftigung ist Muthswille, Mäckerrey, Friedensstörerey, womit sie jedermann zur Last sind, dem sie sich zu nähern Gelegenheit haben. Sie treiben ihr Geschäft oft so leicht, und so im dunkeln, daß man ihnen auf keine Weise mit Strafen, oder nur der Befugniß beizukommen vermag, sie zu irgend einer Art Beschäftigung zu nöthigen, die Arbeit genannt zu werden verdiente. Da solche Freypartihierer doch zuweilen auch giftig, und gelegentlich sehr schädlich werden können; so darf man auch auf sie die Aufsicht nie versäumen. Am besten wäre es wohl, wenn überall in der Gemeinde die Einrichtung gemacht werden könnte, daß so, wie jetzt die Eintheilung in Viertel, solche Eintheilungen weiter herunter und so weit fortgesetzt würden, daß nur höchstens 12 Häuser, oder 10 etwan, eine Abtheilung ausmachen. Jeder solchen kleinen Abtheilung, müßte ein sicherer, achtbarer Bürger vorgesetzt werden, dessen fester Achtsamkeit man gewiß seyn könnte. Dieser müßte auf alle Umstände der Einwohner der ihm zugeordneten Häuser scharf acht geben; müßte alle Kleinigkeiten von ihnen wissen, müßte bey dem geringsten Anschein von irgend einer Gefährlichkeit, die sich unter seinen Aufsichtsbefehlen blicken lassen wollte, an die Behörde melden.

Ihn

Syn müßte man vorkommenden Falls, auf alles, was nach Gerüchten vorgehen solle, befragen können, und er müßte selbst zum Verhaften für manche Fälle, zumal wenn er nicht achtsam genug dabey gewesen, angehalten werden können. — „Gewiß! nur dann erst sind wir am sichersten, wenn wir uns untereinander selbst gut bewachen.“ —

3) Wider eintretende Unglücksfälle von Feuer und dergleichen, überall von natürlichen Ereignissen, oder aus Fahrlässigkeit, hilft nur Wachsamkeit und Klugheit. Die Anleitung zu der, wird durch das, was unmittelbar gleich vorher erwähnt worden ist, schon in etwas mit besorgt seyn. Die eben vorgekommene Einrichtung der Zehnhäuserabtheilungen, kann auch auf solche zu befürchtende Unglücksfälle mit ausgedehnt werden. Gegen Feuersgefahr besonders, sind übrigens so gute Anstalten am Harze schon eingeführt, daß vielleicht gar nichts weiter über diesen Gegenstand mehr nöthig ist, als nur mit größtem Fleiße über ihre Beobachtung zu halten. Die vielen Feuer in den Forsten, welche besonders im Sommer häufig vorkommen, und oft sehr verderblich sind, könnten vielleicht dadurch am besten, wo nicht ganz vermieden, doch wenigstens sehr vermindert werden, wenn a) durch allgemeine Bekanntmachung, Anschläge &c. die vielleicht auch jährlich einmal im Frühlinge wiederholt werden könnten, der gescharfste Befehl, und mit nachhafter Strafe gegeben würde, „daß schlechterdings von niemand, der nicht Rechte dazu hätte, als wie die Hirten, Grabenarbeiter, Holzhauer

P 5

„hauer ic. Feuer im Walde angemacht werden dürfte.“
 b). Daß diejenigen, welchen erlaubt bleiben müßte, Feuer im Walde anzumachen, doch auch, und das bey Strafe, schuldig wären, den Feuerplatz sehr sicher auszuwählen, und nicht eher von demselben wegzugehen, als bis sie das Feuer mit Wasser völlig ausgegossen, oder mit Erde hinlänglich bedeckt hätten. c) Sämmtlichen Förstern, Forstauffsehern, und allen die in der Forst angestellt sind, müßte die Aufsicht darauf, aufs neue besonders eingeschärft, und noch über das Gewöhnliche, müßte zur Belohnung demjenigen, der einen Verbrecher wider dieses Verbot mit Beweis anzeigen könnte, eine hohe Prämie gesetzt werden, ansehnlich mehr, als einem solchen Forstverbrecher am Feuer, gewöhnlich zur Strafe gesetzt ist.

IVter Vorschlag. Bequemlichkeit.

Was für diese öffentlich mögte gethan werden können, dürfte in folgendem wenigen bestehen. 1) Ueber die Straßen und Wege am Harze, die so nöthig sind, und so viel auch kosten, eben weil sie nöthig sind, und dahero immer in Vesserung erhalten werden müssen, könnte man wohl überall nichts besseres verhängen, als wenn man sie durchgehends, nach dem Muster guter Chaussees anlegte. Das Material dazu, ist äußerst leicht herbey zu bringen, es ist allenthalben schon auf der Stelle oder doch sehr nahe befindlich. Mehr Aufsicht müßte auf die Arbeit gewendet werden, damit diese gut, und ganz so wie bey Chaussees angestellt würde, und sollte das ja etwas mehr Ausgabe vorerst machen,

so müßte man nur nach und nach damit verfahren. Wenig müßte man auf einmal, und das wenige gut machen. Auch haben wir schon einige Hauptwege am Harze, die nicht viel schlechter oder anders angelegt sind, als Chaussees, wie der von Clausthal nach Andreasberg über den Bruchberg gehende sich befindet. Eine Eigenheit aller der Wege am Harze, und die, mir wenigstens, immer sehr anstoßig gewesen ist, führt den, auch nur hier, so häufig vorkommenden Namen Abschlüge. Da alles Terrain am Harze abhängig ist, und das bald nach der einen, bald nach der andern Seite; so kann es nicht fehlen, die Nothwendigkeit muß sehr oft vorkommen, die neben der Straße herunter schließenden Wasser, entweder unter der, oder über die Straße weglaufen zu lassen. Das wenigste kostende Mittel ist es zwar freylich, gleich oben über die Straße weg das Wasser zu leiten, und dessen bedient man sich nun am Harze in der Einrichtung, daß man ein Stück Holz quer über die Straße, und zwar in etwas schiefer Richtung nach dem Abfall des Terrains legt, und das durch Ansturz von beyden langen Seiten so befestiget und einrodet, daß an der einen höher liegenden kurzen Seite, die zusammengefloßenen Wasser den Eingang, und an der andern niedrig liegenden den Abfluß finden können. Das nun nennt man einen Abschlag. Man darf nur acht haben auf diese Abschlüge, wenn man auf einer damit versehenen Straße fährt, und man wird sogleich ihre Untauglichkeit an der Straße selbst sehen, und im Wagen fühlen. Zu Wasserableitern unter der Straße weg, sind allenthal-

halben Steine genug vorhanden, mit diesen künftigen Canälen, müssen sie breit seyn, gewölbt werden, brauchen sie nur schmal zu seyn, dann bloß aufgemauert, und gedeckt. Und so sollte man wirklich verfahren, selbst auch darum, damit so mancher schöne Baum, der im Lande, wo wenig Holz mehr ist, weit besser als hier zu den Abschlägen genutzt werden könnte, nicht so unbarmherzig zerfahren werden dürfte. Mit bloß aufgemauerten, und mit Decksteinen belegten Ableitungsgräben unter der Straße durch, die gar nicht viel kosten könnten, würde man in den meisten Fällen auskommen können. Allenfalls könnte man ihren mehrere auf jede Distanz haben, und so gewölbte Gräben lange hin vermeiden. 2) Wohlfellheit und Güte der nothwendigsten Lebensmittel, gehört wohl auch mit unter die großen Bequemlichkeiten, mit welchen eine gute Polizei die Einwohner der, ihnen anvertrauten Gegenden zu versorgen hat. Brodt, Bier, Fleisch, würden die ersten und wichtigsten Artikel in einem Verzeichnisse davon seyn. Mit erstem ist der Harz durch seine so wohlthätigen Magazine, auf jeden Fall einer Theuerung gesichert, der wegen einer stets großen Concurrenz von Zufuhr an allen Seiten aus dem Lande auf den Harz herauf, nicht einmal leicht, oder geschwind, und oft eintreten kann. Und eben diese Concurrenz, wird durch jene Sorge für gute Straßen noch mehr gesichert werden können. Das Bier dem Bergmann so gut, und doch auch so wohlfeil als möglich zu verschaffen, hierzu wird ein ähnliches Magazin, von allen zum Brauen gehörigen Früchten dienen können. Dies auf
immer

immer uns ämfigt zu besorgen, muß man sich alles
 Erstes angelegen seyn lassen. Und sollte bis auf 2
 Jahre hinaus bey wohlfeilen Zeiten Vorrath angekauft
 werden, das wird doch die Interesse sehr reichlich wieder
 herbringen; denn es wird einen stets equalen, und
 wohlfeilen Preis dem guten Biere erhalten, der
 aber wird machen, daß der Bergmann mehr davon
 trinkt, das wird dem brauenden Bürger seinen Gew-
 innst vom Brauen vervielfältigen, und dem Bergs-
 mann wird dies weit gesünder seyn, als sein Uebermaaß
 Caffee aus Westindien — oder Nordhausen und Hal-
 berstadt. —

Vter Vorschlag. Freuden.

Auf die recht absichtlich darum zu denken, damit
 sie in der großen Classe arbeitender Menschen regelmäßig,
 oft, und nach richtigem Grundsatz, zur Erholung von
 Beschwerlichkeiten genossen werden können, ist wohl da-
 am nothwendigsten, wo der Arbeit die gemacht werden
 muß, viel, wo sie schwer ist, und wo der wichtigste
 Theil von ihr meist nach lauter Speculationen, unter
 der Erde vollführt werden muß, und der Wohnplatz des
 Arbeiters noch dazu in einer sehr rauhen Gegend sich
 befindet. Das schicklichste und unschuldigste, was hier
 zunächst zum Gebrauch angewendet werden kann, ist
 Musik. Allenthalben findet sich auch, daß der Bergs-
 mann sie liebt und gern lernt. Hierüber würde nun
 bey uns zu besorgen seyn, 1) daß die Anzahl unsrer
 jetzigen Bergsänger eine Vermehrung erhalte, von
 etwan 3 Personen; 2) daß diesem Corps ein vorzüglich
 geschick-



geschickter Musikus vorgefetzt würde, der noch Unterricht geben, und besonders Uebung nach gutem Geschmac anstellen müßte; 3) daß man Concerete anordnete, die für jedermann offen seyn müßten; 4) Abendmusiken im Freyen, besonders im Sommer machen ließe; 5) besonders auch Liebhaber aus allen Ständen, so wie vorzüglich aus dem gemeinen Bergmann, so viele immer Lust und Gente dazu hätten, durch allerhand behuflige Mittel anzureizen suchte, auch musikalische Instrumente spielen zu lernen, um so Musik, und das stille wohlthätige Vergnügen, womit sie belebt, wieder allgemein am Harze zu machen. Ist gute Musik zu haben; so wird es auch wohl an Tänzern nicht fehlen, und bey so manchen Gelegenheiten dazu, werden besonders auch die Freyschießen der Bergstädte sich ausnehmen, die in den Gegenden am Harze, als wahre Volksfeste angesehen werden müssen. Da indessen auch schon manch Unglück bey diesen Freyschießens vorgegangen ist, mancher Mensch sein Leben dabey schon eingebüßt hat; so müßten zu künftiger Vermeidung solcher Uebel 1) die Einrichtungen, welche auf jedem Schützenhose deshalb schon bestehen, nicht allein auf das achtsamste befolgt, sondern 2) auch dahin noch vermehrt werden, daß a) zu den Schützencompagnien und zum feyerlichen Schießen nur Leute gelassen würden, die volle 20 Jahre alt wären. b) Auch in solchem Alter müßten nur diejenigen zur Schützengesellschaft mit gelassen werden, welche ein unbescholtenes Leben geführt, wenigstens nicht der äußersten Nachlässigkeiten und Unbesonnenheiten sich schuldig gemacht hätten. c) Die Stunden, wo geschossen

sen werden dürfte, müßten genau bestimmt werden, und zwar für das Aufhören des Schießens an jedem Tage so, daß allemal, und bey jeder Jahreszeit und Witterung, noch voller heller Tag wäre.

Viter Vorschlag. Außere Schönheit.

In einer Gegend, welche durch ihre natürliche Bauhskeit sich auszeichnet, darf es gewiß nicht vergessen, muß im Gegentheil sehr viel dafür gethan werden, aller Gelegenheiten und aller Gegenstände jeder Art, durch schickliche Anordnung sich dazu zu bedienen, auch noch zur äußern Schönheit auf Verzierung mit ihnen zu wirken. Dies ganz ungezwungen und mit guter Wirkung zu befolgen, dazu kann es auch am Harze nicht an Gelegenheiten fehlen. So verhält es sich zum Beispiel mit Baumanpflanzungen. Schon hat man ja, selbst innerhalb der Städte, so manchen Platz mit Bäumen mehrerer Arten verziert. So verhält es sich auch mit dem Verbaaren wüster Plätze. Man hat Gärten, Wiesen ic. angelegt. Diesem, was hier die Vorfahren schon gethan haben, nachgehend, könnte 1) der große schöne Platz hinterm Zellbach von Schlätters Garten an, bis herunter an den Rosenhöfer Graben, gar leicht und schön, dadurch zu angenehmen Spaziergängen verziert werden, wenn man ihn a) von Steinen reinigte; Abtheilungenweis, wie sein Hang es erlegt, ebnete, und so das Verasen erleichterte; b) Alleen von Eschen, Ulmen, Ahorn ic. darauf pflanzte; und c) die Straße nach der Sagemühle, geradlinigt darüber hinlegte, mit Gräben an den Seiten versehen; d) auch die



die Rehrichthügel an diesem Plage herum; in den alten Steinbruch hinter Schläters Garten verbannte; e) diesen Rehrichtplatz sodann im Steinbruche, hinter eine anzulegende Hecke versteckte; auch wohl f) einen kleinen schicklichen Platz gleich hinter und unter den Zellbacher Gärten dazu anwendete, eine kleine Plantage von ausländischen Holzarten drauf anzulegen. 2) Der ebenfalls sehr schön gelegene Platz unter der Zellerfelder Kirche, könnte eben so a) mit geebneten Terrassen, und b) durch Bepflanzung mit verschiedenen Bäumen, wils der Laubholzsorten in Alleen, selbst bis zum Zusammengang mit dem Platz hinterm Zellbach, und ohne sonderliche Kosten gar schön verziert werden. Alle diese Bepflanzungen könnten noch dazu mit genutzt werden, unsern jungen Forstauffsehern unter Aufsicht älterer Förster, eine sehr nützliche botanische Uebung zu verschaffen, sie noch besser bekannt zu machen mit aus- und inländischen Holzsorten. — Man wird die Bäume nicht aufstommen lassen, man wird sie ohne Unterlaß beschädigen, wie es an manchen schon geschieht, die an die Wege gepflanzt sind — o! ich kenne diesen nicht unwichtigen Einwand schon, bin aber überzeugt, „daß unsre guten „Bergleute, wenn sie sehen, welche Mühe ihre Vorgesetzten anwenden, die Gegend zum Vergnügen aller „Einwohner so nützlich zu verzieren, doppelte Aufmerksamkeit drauf wenden werden, auf ihren Wegen solche „muthwillige Beschädiger gewahr zu werden, um diese „sogleich zur Bestrafung anzuzeigen. Das werden sie „um so lieber thun, weil gewöhnlich dergleichen Beschädigungen von muthwilligen Prüßlgängern verübt „und



„und dann auf die Rechnung der Vergleute geschrieben werden, die so etwas sich gewiß nicht zu Schulden kommen lassen.“ —

Durchaus der wichtigste Gegenstand für jedes Land, worinne Bergwerke betrieben werden, aber noch ganz besonders für den Harz, weil der Bergbau hier gerade alles ist, was der Gegend diese Menge von Bewohnern erhalten kann, ist

VIIter Vorschlag. Die Handwerterziehung des Bergmanns.

Ueber die etwas zu erwähnen, habe ich darum bis hierher aufgespart, damit sie an diesem Orte des Schlußsteins, zur ganz besondern Aufmerksamkeit noch mehr ausgezeichnet werde. Sie bestehet in der Anweisung zu allen, jedem Bergmann nöthigen Eigenschaften und Geschicklichkeiten von den zartesten Jahren an, und ist dadurch allerdings ganz besonders modificirt, daß mehrentheils nur die Kinder der Vergleute wieder Vergleute werden, und daß alle diese Lehrlinge ausübend, gleich durch Dienstleistungen welche ihnen bezahlt werden, womit sie ihren Unterhalt herbeybringen müssen, in allen den verschiedenen Classen der Bergarbeiten auch den Unterricht erhalten, ohne Lehrgeld zu geben. Bey diesem Handwerke ist Arbeitmachen, Lohn dafür erhalten, und Unterricht in der Arbeit erlangen, in jeder Classe vereinigt, und selten ist da ein anderer Lehrmeister, als die Arbeit selbst, eignes Nachdenken, Ausübung, und etwan ein älterer Camerad, welcher in der Arbeit schon (Anngl. 7r Jahrg. 28 St.) geübt,



geht, und von dem Aufseher des Ganzen, vorzüglich nur darum mit dem Neulinge zusammen gestellt ist, damit das Vollführen der Arbeit, die immer gleiche Quantität hervorbringen soll, nicht zuviel leide. Da werts den nur sehr wenige, höchstens nur sehr flüchtige, oft gar keine mündliche Anleitungen, weder vom Aufseher der Arbeit, noch vom Kameraden gegeben. So ist vom Anfange an der Lehrling zwar immer unter beobachtens der Aufsicht, aber doch in der Hauptsache, in seiner Unterweisung sich selbst überlassen, kommt aber gleichwohl viel früher nach den Jahren in die Lehre, oder zur Arbeit, welches einerley ist, als bey jedem andern Handwerke, und eben bey den ersten Arbeiten, die er in seinem Handwerke zu machen hat, in den Nachwerkten, Wäschen und Scheidbänken, bleibt ihm nach verrichteter harter körperlicher Arbeit, gerad die wenigste Zeit für noch andere Unterweisung. Ueber alles dieses noch, ist des Bergmanns Handwerk das weitest umgreifende; was viel aus andern Handwerken mit in sich faßt; auf viel Beobachtung und Kenntniß der Natur sich gründet; bey viel Anstrengung des Körpers, allemal auch viel Nachdenken, stets rege Aufmerksamkeit, und so auch Anstrengung der Seele erfordert. In einem sich versäumen, kann noch dazu hier immer weit größere Verluste hervorbringen, als in jeder andern Werkstätte.

Nach alle dem Guten, so wie nach dem Uebeln in dieser einmal nun so nothwendigen, selbst von der Natur des Handwerks vorgeschriebenen Einrichtung, muß man sich genau richten, um alles zu benutzen, das eine
durch

durch Anwenden, das andere durch Vermelden, oder Modificiren, wenn man über diese eigne Handwerkers-
 lehung des Bergmanns, auf die alles ankömmt,
 etwas nützlich zu besorgen gedenkt. Viel ist darüber
 auch schon gethan. So manche sehr zweckmäßige Ein-
 richtungen bestehen schon über diesen wichtigen Gegen-
 stand, diese werden denn nur genau zu beobachten,
 etwan hier und da besser zu leiten, und nutzbarer zu
 machen, nach Bedürfnis auch wohl zu vermehren seyn.
 Wir wollen dieses allgemein in Obacht nehmen, wie
 die Gelegenheiten sich dazu darbieten, wollen aber auch
 noch besonders einen Versuch wagen, die Eifersü-
 chung zu erregen, das bey weiten Wichtigste in aller
 Erziehung. Hier beym Bergmann noch von so viel
 mehr Nothwendigkeit, weil der in allem, wovon er sich
 unterrichten soll, vorzüglich sich selbst überlassen ist.
 Meine Vorschläge hierzu sind folgende: Es wäre eine
 Anzahl Puchknaben, etwan 1) 50 in Clausthal, 2) 25
 in Zellerfeld aus dem ganzen Haufen heraus zu suchen,
 1) von jedem Alter, und 2) jeder Art der Arbeiten in
 den Puchwerken die Fähigsten, Fleißigsten, und (bestehet
 das vorhergehende zugleich mit) Bestgebildeten, die man
 finden könnte. Dieser ausgewählte kleine Haufen des
 Besten, was sich finden wollte, wäre dann unter dem
 Namen Leibcompagnie ganz besonders in Aufsicht
 und Behandlung zu nehmen. Diejenigen, welche zu
 dieser Leibcompagnie gehörten, müßten 1) was schon
 jetzt als besondere Unterweisung für nur wenige ausges-
 wählte Puchknaben eingerichtet ist, zuerst zu genießen
 haben, dann müßte ihnen aber auch 2) noch zu neu
 eins



einzurichtender Unterweisung Gelegenheit verschafft werden, so wie ihre Jahre und Fähigkeiten es zuließen; also Classenweis a) im Schreiben, b) Rechnen, c) Zeichnen, d) etwas Weltgeschichte, e) Kenntniß der Erde, f) allgemeine Naturwissenschaft. Alles immer mit Beziehung auf den Bergbau hin, so daß beym Schreiben kleine Abhandlungen vom Bergbau dienen; das Rechnen und Zeichnen immer Bergmännische Gegenstände betreffen; aus der Weltgeschichte das, was den Bergbau angehet, vorzüglich vorspringend gesetzt; und aus der Naturwissenschaft dasjenige umständlicher durchgenommen werden müßte, was man beym Bergbau zu wissen braucht. Man werfe mir nicht vor, daß ich die Jugend des Bergmanns zu gelehrt gezogen haben wolle. Es ist nicht die Meynung, daß förmliche Collegia gelesen werden sollen, dazu wäre ohnedem die Zeit nicht anzuschaffen. In wenigen Stunden der Woche, muß diesen Lehrlingen von allen jenen wissenschaftlichen Dingen popular vorgesprochen werden, wie man sich wohl in der Jugend von den bejahrtern Leuten, Geschichten, Märchen erzählen läßt. Auch können sie sich manches untereinander vorlesen. Wird dieses, die ganze Compagnie Classenweis für jederley Unterricht eingetheilt, mit Geschmac, und mit Aufopferung zu Herablassungen vom Lehrer verrichtet; so kann diese Art Unterweisung der Puchkinder, ihren Fähigkeiten, ihrer Zeit, und ihrem Bedürfniß gar wohl angepaßt, und so sehr nützlich werden.

Dies wäre das mehr wissenschaftliche für eigentliche Nützlichkeit, nun auch etwas für Vergnügen und

und frohen Sinn. Gewiß! bey keiner Classe von arbeitenden Menschen, ist's mehr nöthig, als bey'm Bergmann, auch zu vernünftigen Vergnügen und frohen Sinn zu gewöhnen, sogar Gelegenheiten dafür, auszustudiren, denn im Zirkel der Geschäfte des Bergmanns muß immer auf Erfindungen speculirt werden, und speculiren läßt sich nicht gut, wenn man nicht durch Frohheit und Munterkeit dazu geschickt erhalten wird. — Es fallen die härtesten, gefährlichsten, mühsvollsten Arbeiten, bey diesem Handwerke des Bergmanns vor, die müssen nothwendig durch Abwechselung mit Freuden tragbar gemacht, und durch Vergnügen muß der Entschluß, sich ihnen zu unterziehen, erweckt werden. Also auch g) im Singen, h) im Spielen der Cyther, dem eigentlichen Bergmannsinstrumente, muß diese Leibcompagne unterwiesen werden. — Diesenigen aus ihr nemlich, welche Talent und Lust dazu haben, doch muß man sich bemühen, Lust dazu bey allen zu erregen. — Auch hier wieder, was sie singen lernen, muß von solchem Inhalte seyn, der Beziehung auf den Bergbau, und auf das Leben, und die Arbeit des Bergmanns hat. — Findet sich hierbey ein Genie, welches vorzügliche Lust und Anlagen zur Musik hat, das kann denn wohl in noch mehrern Instrumenten bey den Bergsängern Anweisung erhalten. Zur nähern Nützlichkeit bey'm Ausübenden in diesem Handwerke, könnte etwa den ältern dieser Zöglinge, auch Anweisung i) im Modelliren, k) über die Maschinen überhaupt, l) über Bergbaukunst im Ganzen, gegeben werden. Dies eben wieder in der Form, wie oben bey

D. 3

der



der Weltgeschichte u. angegeben worden ist, nur hier mit Vorlegen alles dessen, was im Umfange des Bergbaues wirklich vorkommt, gangbar, schon wirklich angewendet, oder doch anwendbar ist. In vorzuzeigenden Modellen dieses, oder der Gegenstände selbst im Großen, wie sie der Bergbau wirklich besitzt und benützt. Hier würden wohl Oberbergmeister, Maschinendirector, Geschworne und Steiger die besten Lehrmeister machen. Man müßte überhaupt hiermit die schon gung bekannte Neigung der Jugend, und namentlich auch unsrer in den Puchwerken, zu schnitzen, zu bauen, nachzudessen überhaupt dem Großen im Kleinen, mehr herauszuheben, und auf die Möglichkeit zu leiten suchen. — Für Erlangung m) der körperlichen Geschicklichkeiten und Gewandheiten, als da ist um a) auf dem Kopfe zu stehen, b) auf den Händen zu gehen, c) ein Rad zu schlagen, d) sich überhaupt geschickt fortzumwälzen, e) zu klettern u. und n) zu Unterweisung in Spielen, wobey es mit auf diese körperliche Gewandheit ankommt, würde wohl nicht nöthig seyn, besondere Lehrmeister anzunehmen. Aber auch hierinne sich vorzüglich geschickt zu machen, und sich damit zu belustigen, müßte von dieser Auswahl der Puchsnaben, von der Leibcompagnie mit gefordert werden. Auch dieser körperlichen Gewandheit bedarf der Bergmann, sie kann ihm bey seinen so mannichfach gefährlichen Arbeiten sehr nützlich werden, ihm oft das Leben retten, und wenn nun die Jugend spielend den Körper dazu gewöhnt, das wird ihr weit zuträglicher seyn, als jedes andere Spiel.

Wie

Wie die Puchknaben die Zeit dazu erlangen könnten? kann keine, eine unüberwindliche Hinderniß bezeichnende Frage seyn. Vieler bedarf es nicht, und deren es bedarf, muß man ihnen nöthigen Falls von den Arbeitsstunden erlassen. Werden sie überall geschickter gewöhnt, und unter guter Aufsicht gehalten; so können sie in den übrigen Arbeitsstunden bey guter Einrichtung leicht so viel beybringen, als sie an den, zu Unterweisungen abgerissenen Stunden etwa verschäumen mögten. Woher das Geld zu den verschiedenen Unterweisungen mögte genommen werden? Dies wird auch in keiner allzugroßen jährlichen Summe bestehen, und wenn auch die, aus den Knappschaftscassen genommen werden müßte, das würde bey dem Bergbau in so manchen Kapiteln reichlich wieder bekommen, und aus denen würde der Knappschaftscasse reichlicher Ersatz für jene Benügtheit wieder zufließen. Die Ermunterung zum Hervorthun bey der Leibcompagnie, müßte 1) in Vermehrung des Wochenlohns mit 1 Gr. in jeder Classe; 2) ebenfalls wieder in mancherley Prämien; 3) im Gebrauch zu einiger Aufsicht bey dem übrigen Hausen; dann aber vorzüglich auch 4) darinne bestehen, daß alle die in der Leibcompagnie aufgewachsenen Zöglinge, vorzüglich die weitere Beförderung, und ausschließend vor allen, die nur gleiche Vorzüge besäßen, a) in allen Plätzen bey den verschiedenen Geschäften des Bergbaues, auch b) selbst zu Handwerkern und Künstlern, wie sie der Hatz bedarf, als Belohnung und so zum Anspornen als besten Preis ausgelegt erhielten.



Als besondere moralische Eigenschaften, müßte man von diesen, zur Leibcompagnie ausgewählten Puchknaben fordern, 1) unbedingte Solgsamkeit gegen ihre Vorgesetzten, sie müßten eben so 2) willig seyn, in jedem Momente, auf bloße Winke mit den Augen, 3) dürften nie betteln, weder bey Fremden, noch Einheimischen, 4) noch weniger das geringste veruntreuen, 5) müßten den übrigen Puchkindern im anständigen Betragen und Fleiße allemal gut Beyspiel geben. 6) Müßten sich immer durchaus reinlich halten, und ihr Festanzug müßte seyn a) mit Riemen gebundene reinliche Schuhe, b) weiße wollene, baumwollene, oder Zwirnstrümpfe, c) schwarz leinwandne Hosen, d) ein roth und weiß gestreifter, oder gefleckter, von Wolle, oder Baumwolle, gestrickter Brustlaß, e) ein schwarz leinwandner Rüttel, f) ein reinliches Arschleder, g) ein grüner Schachtelhuth, und auf diesem ein Sichtenzweig, eingefast mit zwey Sproßchen blühender Heide. Dieser Anzug müßte sich dadurch noch ganz besonders auszeichnen, daß alle Stücke, woraus er bestehet, am Harze, und so viel davon möglich, in den Industrieschulen gearbeitet worden wären.

Die härtesten Strafen, bey den härtesten Unarten unter diesen kleinen ausgewählten Haufen, müßte in dem Auslöschen bey der Leibcompagnie, in dem Wieders zurücksetzen unter den übrigen Haufen der Puchkinder bestehen. Die größte Freude müßte diesem erwählten Haufen damit zu machen gesucht werden, daß er zu gewissen Tagen, etwan bey den Quartalschlüssen — vielleicht auch bey der Vergrechnung, die Erlaubniß erhielte,



hielte, a) mit seiner Musik öffentlich aufzuführen, b) die Beweise seines Fleißes von Geschriebenen, Gerechneten, Modellirten, Gezeichneten ic. vorzulegen, c) durch die geübten körperlichen Spiele, die erlangte Gewandtheit seines Körpers zu zeigen. Und an solchem Tage eben, könnten die Prämien ausgetheilt werden. Aus aller dieser Vorsorge für den ausgewählten kleinen Haufen, wird keine Ungerechtigkeit für die übrigen Puchkinder folgen können. Diesen wird ja das nicht genommen, was jenen gegeben wird. Jedem steht ja frey, sich auszuzeichnen, um künftig auch mit unter die Leibcompagnie aufgenommen zu werden, und sieht man, daß ihre Einrichtung gut wirkt; so kann man sie leicht auch noch in der Anzahl vermehren. Die Einrichtungen der Leibcompagnie schließen auch nicht schlechterdings alle außer ihr, von eben den Vortheilen der vorzüglichen Beförderung aus, sondern nur diejenigen, welche nicht mehr machen, nicht mehr machen können, als die von der Leibcompagnie. Wenn nun ein Genie sich fände, das ganz aus sich selbst, ohne alle besondere Unterweisung, mit großen Geschicklichkeiten hervorkäme — und dergleichen könnte sich bey solchem Reiz dazu wohl zutragen — das wäre desto gewisser gut, und würde um so viel auszeichnender eben so befördert werden können, wie die Zöglinge von der Leibcompagnie. Sollte aber etwan Neid der übrigen rege werden, und sich ungebührlich betragen wollen, dem Uebel müßte durch die ernsthaftesten und wirksamsten Mittel zu widerstehen gesucht werden. —



* * *

Welche eigentliche Absichten bey alle den bisher über
 Poltzeu am Harze Gesagten zum Grunde liegen, das
 leuchtet allenthalben sehr sichtlich durch. Sie bestehen,
 noch einmal kurz wiederholt, in folgenden: 1) Es sollen
 alle Kräfte unter den Menschen am Harze so zu Nuze
 gebracht werden, wie es die ganz eigne Öertlichkeit
 dieser Gebirgsgegend verlangt. 2) Auf die stete Dauer
 hin, soll die Quelle aller Nahrung erhalten werden.
 3) Blos durch behufige Mittel, den freyen Willen
 dazu rege zu machen, soll zum Fleiß gereizt werden.
 4) Durch Verbindung mit Annehmlichkeiten, die
 dem Leben in dieser rauhen Gegend auch Vergnügen
 verschaffen können, und 5) alles ganz allein nur zum
 eignen Glück und Vergnügen der Einwohner
 dieses Harzes. Aber es ist dabey nicht die Meynung,
 daß alles auf einmal ausgeführt werden solle, sondern
 nach und nach, wie vorkommende Gelegenheit, und
 der Sachen Umstände es zulassen. — Eben so wenig
 meynt man, daß in diesen Bögen, Alles enthalten
 seyn könne; was bey der Poltzeu am Harze überall eins
 zubessern wäre; oder auch nur, daß jeder darinn enthal-
 tene Vorschlag vollständig ausgeführt, in allem seinem
 Umfange abgehandelt sey. Nur erste Ideen, über
 die nächsten Gegenstände sollten hier angegeben wer-
 den, und deren Ausführung wird schon noch andere,
 und mehrere in den Gesichtspunct zur Ausführung her-
 vorrücken.

Gedruckt 1792.

J. W. S. v. Trebra.

Ben

Bei Versammlung des Polizeycollegiums vorgekommen, Zellerfeld in der Wohnung des Herrn
Berghauptmanns von Trebra, den 3ten
May 1792.

Praesentes:

Er. Gnaden der Herr Berghauptmann von Trebra,
und Er. Hochwohlgeb. der Hr. Bergdrast von Neding,
von Clausthal von Zellerfeld

die Herren

Beyndner von Uslar,	Beyndner Heinemann,
Oberbergmeister Stelzner,	Superintend. Burggraf,
Bergsecretair Heinzmann,	Bergsecret. Borkenstein,
Oberförster Schröder,	Doctor Mehliß,
Beyndgegenschreib. Magius,	und ich Richter Ebert.
und Richter Scharlach.	

Demnach der Herr Berghauptmann von Trebra die
Gegenwärtigen anhero geladen hatten; und dann nach
der Ordnung der, von denenselben communicirten Ent-
würfe zur Polizey am Harze, über deren Gegenstände
Ueberlegung gepflogen worden war; so ward folgendes
gemeinschaftlich beschlossen:

§. 1.

Zu dem 1sten Vorschlage. Polizeycollegium.

Den Entwürfen für Polizey am Harze gemäß, solle
das Polizeycollegium keinesweges eine neue Instanz
ausmachen; vielmehr lediglich als eine freundschaftliche
Polizeygesellschaft anzusehen seyn, welche sich in der
Ab-



Absticht versammle, um über alle Polizeygegenstände frey zu reden; Vorschläge zu thun; einen gemeinschaftlichen, und nur so entscheidenden Schluß zu fassen; und solchers gestalt alle Polizeyeinrichtungen allgemein in Thätigkeit zu setzen. Doch dürfe dieses keine der vorigen Einrichtungen hindern, sondern alle von dieser Polizeygesellschaft gefasste Entschlüsse würden durch Bericht an, und durch Resolution von der Berghauptmannschaft festgesetzt, und zur Vollziehung entschieden. Von diesem Gesichtspunkte sey beständig auf das vorsichtigste auszugehen.

§. 2.

Die von dem Herrn Berghauptmann hergegebenen Entwürfe zur Polizey, welche jedem der Mitglieder vorhin schon mitgetheilt worden sind, sollen der Leitfaden seyn, nach welchem die Polizeygegenstände zum Vortrage, Ueberlegung, und Schluß gebracht werden.

§. 3.

Diese gegenwärtige erste Zusammenkunft sey außer der Ordnung, um der ganzen Einrichtung erst ihre Festigkeit zu bestimmen. Künftig sollten der Geburtstag unsers allergnädigsten Königs — der 4te Jun. — und der 18te Januar — die Tage der Zusammenkunft seyn. Damit die Wahlzeit bey dem Zusammenkommen des Polizeycollegiums weiter keine Besorgnis erzeuge; so wollen der Herr Berghauptmann von Trebra sich das Vergnügen machen, die Gesellschaft auf immerhin an diesen Tagen zu sich zu einer frugalen Mahlzeit einzuladen.

§ 4.

§. 4.

Zu dem IIten Vorschlage. Industrieschulen:

Der Anfang der Industrieanstalten müsse im Kleinen geschehen, und dürfe nicht zu viel auf einmal unternommen werden. Zu diesem Unternehmen werde für Clausthal dafür gehalten, daß der Seite 214. der Entwürfe vorgeschlagene Fond, nemlich:

aus dem Gotteskasten	—	50 Rthlr.
aus der Marktkirche	—	100 —
aus der Cämmerey	—	100 —
aus der Knappschaft	—	100 —
Summa		350 Rthlr.

für Zellerfeld:

aus der Cämmerey	—	50 Rthlr.
von einer Freybrauzeit	—	30 —
aus der Armen- und Hospitalcasse	—	30 —
aus der Knappschaft	—	40 —
Summa		150 Rthlr.

erfolgen, und davon zu Clausthal

auf Kinderunterweisung	—	150 Rthlr.
auf Unterweisung und Leitung erwachsener Personen	—	150 —
auf ungewisse Bedürfnisse	—	50 —
Summa		350 Rthlr.

zu Zellerfeld aber:

auf Kinderunterweisung	—	80 Rthlr.
auf Unterricht und Leitung erwachsener Personen	—	40 —
auf ungewisse Bedürfnisse	—	30 —
Summa		150 Rthlr.

vers.



verwendet werden können. Doch müsse die Verwilligung aller dieser Gelder mittelst Berichtes bey der Bergshauptmannschaft ordnungsmäßig gesucht werden.

§. 5.

Die specielle Bestimmung der, auf den Unterricht und die Leitung ausgewiesenen Gelder müsse in 1) Stubenmiethe, Holz und Licht zu bezahlen; 2) die Besoldung der Lehrmeisterinn und Lectorinnen, und die Bestimmung 3) der für ungewisse Ausgaben ausgeworfenen Gelder, müsse in den Ausgaben behuf Anschaffung der Inventarien; als: Behälter zu Aufbewahrung des Materials; der gefertigten Waaren; Geräthe für ganz arme Kinder, als: Spinnräder, Klöppelkissen, Knittsticken, Vorschuß zum Material; auch, wenn kein anderer Fond dazu auszufinden sey, der ersten Vorrichtung der Arbeitsstuben bestehen. Der Regel nach aber müssen die Arbeiter ihr Materiale selbst besorgen. Dagegen erhalten sie ihre Arbeit entweder in natura, oder nach ihrem taxirten Werthe bezahlt.

§. 6.

Das vorzüglichste Augenmerk bey Einrichtung der Industrieschulen sey darauf zu richten; a) daß die Stuben, worin der Unterricht erteilt werde, geräumig, und stets reinlich seyn, b) daß die Personen, welche zum Unterricht erwählt werden, selbst nicht nur gute Sitten und Geschick, sondern auch Fähigkeit haben, die Kinder sowohl in der Schule, als auch besonders auf der Straße, zu guten Sitten zu gewöhnen. Bey Erwachsenen werde dieser Zweck vielleicht durch Vorlesung guter Bücher während der Arbeit zu erreichen seyn.

§. 7.

§. 7.

Das Polizeycollegium wolle bey wohlbedenkenden Kaufleuten versuchen, ob sie sich der Beförderung der Industrieanstalt unterziehen, die desfallige wenige Mühe übernehmen, und die gefertigte Waare zu billigem Verkauf dem Institut abnehmen wollen. Was von dem Rathhauswirth Timmler, und dem Kaufmann Gläßner zu Clausthal geschehene Erbieten: eine Leinwandfabrik und Garnspinnerey anzulegen; möge wohl zulässig seyn, wenn sie sich verbinden: a) das Garn aus den Händen der Lehrmeisterin erwachsener Personen für den billigsten Preis, welcher jedesmal gesetzt würde; zu nehmen; b) davon nur solche Leinwand zu machen, welche hier auf dem Harze zu Kitteln, oder zu sonstigen Bedürfnissen erforderlich wäre; c) und diese Leinwand durch anzulernende Frauensleute, oder durch Vergleute nach der Schicht, wenn sie sich dazu verstehen wollen, weben zu lassen.

§. 8.

Jedes Mitglied der Polizeygesellschaft möge seine Gattin fragen, ob, und wie weit sie Theil an der Industrieschule und Anstalt nehmen wolle, um darüber 4 Wochen vor der nächsten Zusammenkunft den Entschluß anzuzeigen.

§. 9.

Die Arbeiten der Kinder, so lange sie nicht confirmirt seyn, sollen zunächst: in Stricken, Knitten und Nähen; hierauf, und zwar wenn sie älter und geschickter werden: im Spinnen der Baumwolle, Schaaßwolle, und des Flachses; die Arbeiten der Kinder hingegen, wenn



wenn sie schon confirmirt worden, und der übrigen Erwachsenen sollen zwar: ebenfalls in den vorbemerkten Geschäften, aber in einem höhern Grade von Feinheit und vorzüglich noch in feinen Spinnen, Nähen, Spitzens Klöppeln vorerst von schwarzer Seide, dann auch im Weben, Band, Leinwand, baumwollen Zeug, auch künftig Stricken und Weben von Seidenhaasenwolle bestehen. Die Ausbreitung dieser, wegen ihres Haares so nützlichen Seidenhaasen, ward allgemein empfohlen, und zeigten der Herr Berghauptmann einen, von solcher Thiere Haaren allein, von dem hiesigen geschickten Hutmacher Engel verfertigten Hut, als ein ächtes und ganzes Harzprodukt vor, der sehr schön war, und ohne Futter nur 12 Loth gewogen hatte.

§. 10.

Mitleidshaus. S. 215.

Das Zellerfelder Münzgebäude mit dem dazu gehörigen Garten und Hofe, gebe die beste Gelegenheit zu Vorrichtung des, am Harze so dringend nöthigen Mitleidshauses; und die Gelder, welche nach berichteter Kriegssteuer von den vormaligen einseitigen Bergstädten überschließend beygetragen, und vorrätzig wären, verbunden mit den Geldern, welche Se. Majestät unser allergnädigster König von den ausgeschriebenen Kriegssteuern zum Besten des Harzes zu übernehmen, versprochen, nun aber von den Bergstädten aufgebracht wären, dürften einen genugsamen Fond zu Vorrichtung eines Mitleidshauses abgeben. Wenn Se. Majestät diese letztern zu solchem Behuf zu bewilligen, allerhuldreichst geruhen wollten; so könnten diese als Beytrag für Zeller

lers

terfeld, und jene als Beytrag für Clausthal angenommen werden. Demnach sey jedes, gehörigen Orts zu suchen.

§. 11.

Zu dem IIIten Vorschlage. Sicherheit.

Weil zu Erhaltung der öffentlichen Sicherheit auf dem Armenwesen so sehr viel beruhe; so sollen a) von den gegenwärtig schon bestehenden Armenanstalten umständliche Beschreibung und Vorschläge zur Verbesserung der Berg-Hauptmannschaft berichtet; b) dabey die Personen, welche zu Commissarien bey dem Armenwesen gebraucht werden sollen, vorgeschlagen, und Instructionen für sie mit eingebracht; und c) von den Herrn Aerzten, Vorschläge eingebracht werden, welche Hospitaleinrichtungen ohne Anstand zu treffen wären, und welche zunächst für den Zweck nützlich getroffen werden müßten, um Verunglückten, Erstornen, Ersäusten, Erhenkten u. s. w. die schnellste Hilfe jederzeit zu leisten.

§. 12.

Um Missdeutungen auszubeugen, werde die Seite 224 und 225. der Entwürfe vorgeschlagene Einrichtung zu näherer Aufsicht über die Bürger dahin erklärt; a) daß nur äußere Umstände der Einwohner, der Beobachtung jener entfernten Aufsicht unterworfen seyn könnten; b) daß der Zweck nur auf öffentliche Sicherheit gehe, mithin dadurch erreicht werde, daß auch der mindeste Anlaß zu Gefahr zur Anzeige und Abstellung gelange: als Feuergefahr; Gefahren von Krankheiten, besonders ansteckenden; Mißgung, und daraus entstehender Gefahr von Lasten allerhand Art. Bey dieser Einrichtung werde ein solcher

(Annal. 7r Jahrg. 26 St.) A Fall,



Fall, wie vor kurzer Zeit bey einem Stelger am Zellbache, welcher nahe an seinem Stalle im Garten Rehrich angeszündet, so gefährlich eingetreten, sich nicht leicht wieder ereignen. Was über schon bestehende ähnliche solche Einrichtungen im Betreff der Eintheilung in Rotten zu Clausthal, unter Rottmeister und Unterrottmeister; und anlangend in Zellerfeld die Armenanstalt, vom Herrn Zehndner Heinemann, und Herrn Richter Scharlach, theils schriftlich, theils mündlich angezeigt worden ist, soll wegen schicklicherer Einrichtung für gegenwärtige Zwecke, genauer erwogen, und künftig noch mehr befestiget und angewendet werden. Im Betreff der Feuer in den Forsten sey bey dem, vor kurzen abgehaltenen Forstamte das Nöthige verfügt. Inzwischen solle Abschrift der Protocolle, in so fern sie diesen Gegenstand angehen, zu den Acten der Polizeycommission bey deren nächster Zusammenkunft ertheilt werden.

§. 13.

Zu dem IVten Vorschlage. Bequemlichkeit.

Die Straße am Zellbach, und die Straße von Clausthal nach Osterode, und zwar zunächst die vom Clausthaler Schützenhause an, bis an das Holz; zugleich die Straße zu Zellerfeld vom Thorschreiber an, dem Zehnden vorbei bis an die Grenze von Clausthal, solle sofort in Reparatur gesetzt, und da, wo noch kein Chausséeweg vorhanden, dergleichen vorgerichtet werden. Die Oberaufsicht müsse nach vorgängig von dem Herrn Berghauptmann von Trebra ertheilter Instruction, zu Clausthal der Puchverwalter Ey, und zu Zellerfeld der Puchschreiber Küster, unter dieser Oberaufsicht sowohl zu Clausthal, als Zellerfeld

feld die Aufsicht der Oberwegsteiger Bortfeld von Clausenthal erhalten, und dieser könne denn wieder Steiger anordnen, welche bey der Arbeit ununterbrochen zugegen wären, die speciellste Aufsicht hätten, und zugleich selbst mitarbeiteten. Solchergestalt werde der Weg hier zu Zellerfeld binnen kurzer Zeit beendigt seyn können. Und vor allen Dingen werde zu Zellerfeld dem Abflusse des Wassers gleich am Eingange der Stadt von Goslar her, bey des Thorschreibers Hause, welcher durch den daselbst befindlichen Rehrichthügel aufgehalten werde, nachzuhelfen seyn.

§. 14.

Da das Bier zu Clausenthal ohne Tadel, und der Preiß sehr mäßig sey, so werde von Seiten Clausenthal nur über Erhaltung dieser beyden wesentlichen Erfordernisse zu wachen seyn. Zu Zellerfeld hingegen werde die Vorrichtung eines Malzbodens und einer Darre, in und auf dem hiesigen Brauhause durchaus nothwendig; deswegen von Seiten Zellerfelds das Nöthige zu besorgen; alles so, wie es zu Clausenthal bestehe, einzurichten, und wenigstens eine Woche um die andere Broihau zu brauen seyn, so fern dieser hier eben so, wie in Clausenthal Abgang finden sollte.

§. 15.

Zu dem Vten Vorschlage. Freuden.

Gegenwärtig befinde sich die Bergsängercasse in solchen Umständen, daß die Anzahl der Bergsänger noch mit zwey ordinairen Mitgliedern vermehrt; ihnen außerdem ein Aufseher, welcher gleichsam Director sey, vorgesetzt; und noch ein Ueberzähliger zugegeben; folglich die Gesellschaft auf 12 Personen eingerichtet werden könne. Es



verstehe sich jedoch von selbst, daß ihnen die Bergarbeit nie ganz erlassen werden dürfe. Für einen solchen Aufsicht werde vielleicht bald gesorgt werden können; und demnächst dieser Gegenstand weiter zu behandeln seyn.

§. 16.

Zu dem Vten Vorschlage. Aeußere Schönheit.

Nachdem der Platz unter der Zellerfelder Kirche mit verschiedenen Arten wilder Bäume zum Versuch bepflanzt, und jeder Baum dem Bürger oder Einwohner, welcher solches freywillig übernommen habe, als Pflegkind übergeben; auch zwey Terrassen zwischen diesen Bäumen so gefällig vorgerichtet worden, daß alles eine angenehme Aussicht zu frohen Augenblicken im Spazierengehen öffne, so werde das beste Gedeihen der Bäume, und die Erhaltung der Terrassen eines jeden dringender Wunsch. Fernere Bepflanzungen in, und um den Bergstädten, müssen, da sie zum Unterricht junger Forstlehrlinge dienen sollen, die Forstcassen besorgen. Zu Erreichung des Zwecks tritt, Endesgehehr der Richter Ebert den, zu dem Zellerfelder Richterdienst gehörigen, unter dem Brauhause belegenen Garten, gegen einen jährlichen Zins von fünf Thaler der Forst ab, und der Herr Zehndner Heinemann, Herr Oberbergmeister Stelzner, und Herr Forstschreiber Heinzmann, übernehmen die bestmöglichen Mittel anzugeben und auszuführen, den in dieser Weise liegenden kleinen Teich, der Apotheker Sumpf genannt, abzutrocknen, und zur Bepflanzung vorzurichten. Eben so übernehmen der Herr Oberbergmeister Stelzner und Herr Obersforster Schröder die Besorgung, daß die, hinter dem Zellbach, befind-



beständlichen einzelnen Flecken, zu jenen Anpflanzungen nach und nach in diesem Sommer geebnet werden.

§ 17.

Die, so vielen Ekel erregende Kehrichthügel seyen von den Höhen in die Tiefen zu bringen, und mit der desfallsigen Verfügung sey sofort anzufangen, zugleich sey allgem. meine Anweisung bekannt zu machen, wohin sie künftig zu verlegen seyn mögten. Es bleibe bis zu nächster Zusammentkunft die Entschließung über die Frage: ob es nicht dahin zu bringen seyn mögte, daß jeder Einwohner unter seinem Kehricht faulende Dinge, von Steinen und nicht faulenden Dingen abgeondert halte? und daß dieser Kehricht entweder auf öffentliche, oder eines jeden Hauswirths Kosten weggeholt; der faulende Kehricht allein geschüttet, und sobald er zu Erde geworden, als Dünger verkauft werden könne, ausgesetzt. Inzwischen sey ein Versuch zu machen, um davon weitere Entschließung herzunehmen.

§. 18.

**Zu dem VIIten Vorschlage. Die Handwerks-
ziehung des Bergmanns.**

Die Anzahl der von Clausthal zum Unterricht zu nehmenden Puchknaben soll aus 90, und zu Zellerfeld aus 25 Knaben bestehen. Jene 90 Knaben sollen in zwey Classen getheilt, die erste Classe 50, und die zweyte Classe 40 ausmachen. Die 50 Knaben in der ersten Classe müssen wöchentlich 2 Mgr., die übrigen 40 wöchentlich 1 Mgr., und die 25 Knaben zu Zellerfeld 2 Mgr., und zwar alle außer ihrem gewöhnlichen Lohne als Zulage erhalten. Diejenigen welche 2 Mgr. bekommen, erhalten davon 1 Mgr. für sich ausgezahlt, den andern 1 Mgr. lassen



lassen sie zurück, damit ihnen solches Geld gesammelt, und zu Kleidung für sie verwendet werde. Diejenigen, welche nur 1 Mgr. überhaupt erhalten, bekommen ihren 1 Mgr. wöchentlich neben ihrem Lohne ausgezahlt. Der Betrag dessen, so die 90 Knaben zu Clausthal bekommen, sey 202 Rthlr. 30 Mgr. und werde solcher aus einer schicklichen Casse erfolgen können; der Betrag für die 25 Knaben zu Zellerfeld sey 72 Rthlr. 8 Mgr., und erfolge zur Hälfte aus der Knappschafts, und zur Hälfte aus der Puchkinders Casse.

§. 19.

Allen diesen Puchknaben solle täglich von ihrer Arbeit eine Stunde erlassen, und diese Stunde zu ihrer Unterweisung angewendet werden. Die Unterweisung sey folgendergestalt zu ordnen: Sie bekommen alle Unterricht: 1 Tag im Schreiben; 1 Tag im Rechnen; zu Clausthal bey Schulmeistern welche dazu Zeit und Talent haben. Zu Zellerfeld bey dem Schulmeister Langenberger, und dafür werde zu Clausthal 12 Rthlr. und zu Zellerfeld 6 Rthlr. jährlich bezahlt. 2 Tage in der Weltgeschichte, Kenntniß der Erde und allgemeinen Naturwissenschaft; dieses zu Clausthal bey dem Herrn Pastor Köppel, und zu Zellerfeld bey dem Herrn Rector Büttner, gegen eine jährliche erst noch festzusetzende Belohnung. Ausserdem bekommen von ihnen ausgesuchte 12 zu Clausthal, und 6 zu Zellerfeld Unterweisung: 1 Tag im Zeichnen; und zwar zu Clausthal bey dem Markscheidergehülfen Meine; zu Zellerfeld aber bey dem Markscheidergehülfen Warlich, jedem gegen eine jährliche Belohnung von 6 Rthlr. 1 Tag im Singen und Eitherspielen bey dem Cantor Tettenborn



born in Zellerfeld, gegen eine Belohnung von 12 Rthlr. jährlich. Woher alles dieses Geld zu nehmen, sey ausserhalb dieser Conferenz auf dem gewöhnlichen Wege zum Vortrag und Entschliessung der Berghauptmannschaft zu bringen. Die wirkliche Anstellung dieser so nützlichen Einrichtung zur Puchfinder; Unterweisung; ward in Clausthal dem Herrn Oberbergmeister Stelzner, in Zellerfeld dem Herrn Zehndner Heinemann aufgetragen, welchen beyden der Harz so manche gute Einrichtung schon zu danken hat.

§. 20.

Bev den gegenwärtigen Klagen über Mangel an Kenntniß, besonders im Lesen der Puchtafen, werde den Schulmeistern fleißige Erinnerung auf Aufmerksamkeit und Fleiß geschehen müssen. Im Betreff der ausgezeichneten Puchtafen werde auf beständig ebenfalls der Herr Oberbergmeister Stelzner zu Clausthal; und der Herr Zehndner Heinemann zu Zellerfeld die Oheraufsicht; nähere Aufsicht der Puchverwalter Ey zu Clausthal, und der Puchschreiber Küster zu Zellerfeld; und die ganz specielle Aufsicht die Ober; und Puchsteiger jedes Puchwerks übernehmen; und alle werden ihr Augenmerk darauf richten, daß bev den Knaben Folgsamkeit, Reinlichkeit, Fleiß in Anwendung ihrer Geschicklichkeit erreicht, und der, welcher nach mehrern Versuchen zur Ordnung zu leiten, dennoch dagegen handele, von der Wohlthat dieser Anstalt ausgeschlossen werde.

§. 21.

Es sey zu überlegen, ob, und welchergestalt der junge Bursche Störmer, eines Clausthaler Bürgers und Berg-



manns Sohn, der schon einige Uebung in Metallarbeiten erlangt habe, auf öffentliche Kosten bey einem Rothgießer in die Lehre zu geben sey, und woher diese Kosten wohl genommen werden können.

Damit wird die heutige Conferenz beschlossen, und soll das Protocoll davon zur Signatur herungeschickt werden.

A. S. Ebert.

8. May. v. Trebra. 12. May. S. G. Heinemann.
 9. May. L. L. J. v. Ußlar.
 11. May. G. A. Stelzner. 12. May. G. G. Burggraf.
 9. May. J. G. C. Heinzmann. 12. May. Mehlß.
 9. May. L. O. Schröder.
 10. May. P. L. Nagius.
 11. May. S. W. Scharlach.



VI

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Michaelis 1792.

Von Ostern bis Michaelis 1792. waren zu Göttingen
 794 Studenten.

Davon sind bis den 17ten Nov. abgegangen	212	—
geblieben	—	582
und hiezu aufgenommen	—	171

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 753.

Diese

Diese bestand aus 170 Theologen,
 — 375 Juristen,
 — 110 Medicinern,
 — 98 Math. Philos. Hist.
 und freyen Künsten
 Beflissenen.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend

	mehr	weniger
Theologen	—	30
Juristen	—	19
Mediciner	8	—
Math. Philos. Hist. und freyen Künste Beflissenen	—	4

Die Totalsumme hatte sich also um 41 vermindert.

VII

Verzahn.

mit Quartalschluß Lucid den 3ten Nov. 1792. in Betrieb gebliebenen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vertheil, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Jahr erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kure gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erz-Produktion	Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauet		Bleibt oder erfordert auf 1 Kur	Ohngefährer Preis 1 Kur im Schluß Mon. Sept.
		hat im Zehnten behalten	hat an Wärrath erhalten	Ueber- schuß	Schaden	Ausbeute	
1) Zu Clausthal:	Frei- ben 40	Gl. 20 mgr.	Gl. 3294	Gl.	Gl.	—	—
a) Burgstetter Zug	—	—	—	—	—	—	—
Ehuprinz Georg August	—	—	—	—	—	—	—

Namen der Erben.	Abkömmlinge Erbsoderung		Vermögenszustand				Gegen voriges Quartal gebauet		Giebt oder erfordert auf 1 Jahr		Preis i. Kur. im Schluss Mon. Sept.	
	Frei, ben od 40	Son, nen	hat im Behalten, behalten Vorrath		hat an Mate, rialien ppter		Ueber, schuß	Scha, den	Epsh à 48 mgr.	Gl.		
			Gl. à 20 mgr.	Gl.	Gl.	Gl.						
b) Thurm Rosenhöfer Zug												
St. Johannes	7	30	—	94645	6800	—	—	43	—	12	—	
Gilla	3	15	—	65884	7630	—	—	526	—	2	—	
Alter Egen	3	15	—	9401	12210	—	668	—	—	2	35	
Elber Egen	2	15	3180	—	7360	—	136	—	—	—	100	
Braune Ekte	2	—	—	40110	1500	—	725	—	—	2	20	
2) Zur Altenau:												
Mosna	—	—	—	13602	—	—	—	—	—	2	—	
Erorg der Dritte	—	—	—	5508	—	—	—	—	—	2	—	
3) Zu St. Andreasberg.												
a) Inneres Revier.												
Catharine Neufang	1	5	66426	—	6300	—	—	1615	8	—	560	
Samson	2	25	103569	—	15600	—	224	—	10	—	1000	
Grnade Gottes	—	30	—	46054	2200	—	752	—	—	3	20	
Abendbröthe	3	30	—	61151	10300	—	1340	—	—	2	10	

Namen der Erben.

b) Spiegelhalter Zug.

Kusches Eegen

c) Rodowieser Zug.

Drauner Hirsch
 Herr. August u. Joh. Friedr.
 Herzog Anthon Ulrich
 Neues Zellerfeld
 Neue Gesellschaft
 Haus Wolfenbüttel
 Neue Zellerfelder Hofnung
 Neuer Edmund

d) Zum Hanenfler.

Beständigkeit
 Theodora

Erbzente- liche Er- forderung	Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gehauert		Gibt oder erfordert		Preis zur im Schluß Mon. Sept.
	hat im Zehnten behalten Vorrath	hat an Zehnten relativen ppier	Ueberschuß	Echar- den	auf i Aus- beute	Zur buße	
Frei- ben od 40	Gl. à 20 mgr.	Gl.	Gl.	Gl.	Epith à 48 mgr.	Gl.	Zhr. ir. Dist. à 5 Mthr.
—	—	2469	—	366	—	2	10
—	—	4330	—	69	—	2	10
—	—	40116	—	292	—	3	10
—	—	6752	—	47	—	2	10
—	—	2812	—	52	—	3	10
—	1035	—	—	39	—	2	10
—	—	5311	—	74	—	2	10
—	—	5075	—	57	—	2	10
—	—	1561	—	72	—	2	10
—	—	16560	—	933	—	2	10
—	—	11273	—	105	—	3	10

Aufsichtsrath	1843	40	—	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	10
Herzog. Philippine Charlotte	8184	90	—	—	—	—	—	—	139	—	—	—	—	10
e) Schulenberger Zug.														
Neues Schulenberger Glück	1138	53	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	10
Juliane Daphne	13849	1137	—	—	—	—	—	—	726	—	—	—	—	10
Neue gelbe Lilie	7863	—	—	—	—	—	—	—	533	—	—	—	—	10
El. Urban	61373	3448	—	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	10
Brannschweig. Glück	56533	2472	—	—	—	—	—	—	401	—	—	—	—	10
König Carl	50540	1872	—	—	—	—	—	—	654	—	—	—	—	10
Königin Elisabeth	33551	936	—	—	—	—	—	7	605	—	—	—	—	10
5) Zu Lautenthal.			1862	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Antonekula Glück	21213	17219	—	—	—	—	—	—	561	—	—	—	—	20
Adam	14943	1943	—	—	—	—	—	—	51	—	—	—	—	10
Caroline	24009	—	—	—	—	—	—	—	262	—	—	—	—	10
Wüste des Herrn	5869	34	—	—	—	—	—	—	95	—	—	—	—	10
Kleiner Dr. Jacob	27196	3631	—	—	—	—	—	—	911	—	—	—	—	10
Herzog Ferdinand Albrecht	10070	48	—	—	—	—	—	2	16	—	—	—	—	10
Lautenthaler Hoffnung	—	—	3057	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Wilhelmine Eleonore	—	—	7218	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Dorothea Friederike	—	—	732	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
	1687	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—

VII.

Vergabn.

mit Quartalschluß Lucia den 3ten Nov. 1792. in Betriß gebliebenen Gruben des einseitigen Hargen, wie selbige für die Gewerken, noch ihrem, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Jahr erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Kuxe gewesen ist.

Namen der Gruben.	Wöchentliche Erz- förderung	Vermögenszustand				Gegen voriges Quartal gebauet	Glebe oder erfordert auf 1 Kux	Ohnge- fährer Preis 1 Kux im Schluß Mon Sept
		hat in Zehnten behalten	Borrath	hat an				
				Wates	relativen ppier			
1) Zu Clausthal:								
a) Burgfletter Zug	Frei- ben ob 40	20 mgr.	Rl.	Rl.	Rl.	Rl.	Rl.	Rl.
Churprinz Georg August	—	—	5294	—	—	—	—	—

Namen der Gruben.

b) Thurm Rosenböfer Zug

St. Johannes	7	30	—	—	94645	6800	—	43	—	12	—	—
Billa	3	15	—	—	65884	7630	—	326	—	2	—	—
Alter Eegen	3	15	—	—	9401	12210	668	—	—	2	35	—
Silber Eegen	2	15	3180	—	—	7350	136	—	—	—	100	—
Braune Pille	2	—	—	—	40110	1500	725	—	—	2	20	—
2) Zur Altenau:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Rosina	—	—	—	—	13602	—	—	—	—	2	—	—
Eorg der Dritte	—	—	—	—	5508	—	—	—	—	2	—	—
3) Zu St. Andreasberg.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
a) Inneres Revier.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Catharine Neufang	1	5	66426	—	—	6300	—	1615	8	—	560	—
Samson	2	25	103569	—	—	15600	224	—	10	—	1000	—
Enade Gottes	—	30	—	—	46054	2200	752	—	—	3	20	—
Abendbräthe	3	30	—	—	63151	10300	1340	—	—	2	10	—

Wöchentliche Erg. Foderung	Zet. ben od 40	Zon. nen	Vermögenszustand				Gegen voriges Quartal gebauet		Siebt oder erfordert auf 1 Kur		Preis i Kur. im Echlus Mon. Sept.	
			hat im Zehnten, behalten Vorrath	Echuld	hat an Rate, rialten ppter	Ueber: schuß	Echa: den	Epth à 48 mgr.	Fl.	Fl.	Zu: buße	Zhr in Pfl. à 5 Rthlr.

Namen der Erben.

b) Spiegelthaler Zug.

Musches Egen

c) Bodswieser Zug.

Drauner Hirsch
 Herz. August u. Joh. Friedr.
 Herzog Anthon Ulrich
 Neues Zellerfeld
 Neue Gesellschaft
 Haus Wolfenbützel
 Neue Zellerfelder Hofnung
 Neuer Edmund

d) Zum Samenfler.

Beständigkeir
 Theodora

Zuwendungsgegenstand	hat im Zehnten behalten Vorrath		hat an Waisen erhalten ppter		Ueberschuß	Echar den	Gegen voriges Quartal gebauet	Gibt oder erfordert auf 1 Ausbeute	Preis i Rur im Echlus Mon. Ept.
	Gl. à 20 mgr.	Gl.	Gl.	Gl.					
Zuwendungsgegenstand	Frei ben od 40	—	—	—	—	—	—	—	Thlr. ir. Pfst. à 5 Rthlr.
	—	—	2469	—	—	366	—	2	10
	—	—	4330	—	—	69	—	2	10
	—	—	40116	—	—	292	—	3	10
	—	—	6752	—	—	47	—	2	10
	—	—	2812	—	—	52	—	3	10
	—	1035	—	—	—	39	—	2	10
	—	—	5311	—	—	74	—	2	10
	—	—	5075	—	—	57	—	2	10
	—	—	1561	—	—	72	—	2	10
—	—	16560	—	251	933	—	2	10	
—	—	11273	—	952	105	—	3	10	



VIII.

Erndtebericht vom Jahre 1792.

Die diesjährige Erndte wurde überall und in allen Artikeln vorzüglich gut ausgefallen, und zu den reichlichen zu zählen seyn, wenn nicht im Frühjahr später, anhaltender Frost und Schnee; zur Blüthezeit kalte, nasse Witterung den Winterfrüchten und dem Obst; und eben die zur Erndtezeit eingefallene rauhe Witterung den Sommergewächsen, der Raß und dem Nachgras großen Schaden zugefügt hätte.

I. Winterfrüchte.

a) Roggen.

Im Lüneburgischen wird verglichen in den Marschen wenig gebaut: für die Seeß hingegen ist der Roggenbau die wichtigste Cultur, und hier ist der Ertrag durchgängig unter dem Mittelmäßigen, mithin bleibt die diesjährige Erndte davon unter der von 1791., die nur zu den mittelmäßigen gerechnet werden kann. Im Amte Winsen an der Luhe haben die am höchsten belegenen Dörfer an der Elbe durch die, durch den Tesper Deichbruch entstandene, Ueberschwemmung, freylich an Roggen mehr als an Weizen verloren, jedoch noch Brodkorn bis zur nächsten Erndte behalten. Die niedrigen Dörfer und die Binnen-Marsch, haben zum Theil wenig Roggen bestellt, und das Wenige, was bestellt war, ganz oder größtentheils verloren, gleichmäßig ist in der Bogter Newland aus vorgedachten Ursachen



Ursachen die Erndte davon sowohl in der Quantität als Qualität geringer. In der Rogten Pattenfen dieses Amtes, hat der Rogten zwar überhaupt ziemlich langes Stroh mit langen Aehren; aber es enthält ersteres, besonders das vom Saar; Rogten viel Unkraut und Gras und viele taube oder nicht gehörig gefüllte Aehren. An Diemen sind gegen den gewöhnlichen Ertrag $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ weniger geerntet, und glebt die Dieme, im Durchschnitt gerechnet, dasmal nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Himten, anstatt man in Mitteljahren $1\frac{1}{2}$ und in den besten 2 volle Himten zu erhalten pflegt. Im vorigen Jahre, als man die Rogtenerndte im dortigen Distrikte für mittelmäßig schätzte, erhielt man von 80 Himten Aussaat ohngefähr 300 Diemen, in diesem Jahre aber nur 260. Das reine Korn davon rechnet man von beyden Jahren gleich, die Dieme nemlich zu $1\frac{1}{2}$ Himten. Jeder Himten wiegt dasmal im Durchschnitt genommen, 46, im vorigen Jahre aber 48 Pfund. Er ist großkörnigt und mehltreich, jedoch etwas dickhülfigt, vom Mutterkorn fast völlig rein, giebt jedoch gedeyhliches, wohl schmeckendes, klares Brod, und wird zur Branntweinsbrennerey ungleich besser als das vorigjährige befunden. Der Preis desselben war zu Anfang des Septembers in Lüneburg 16 bis 17 Ggr., am Ende des Jahres aber 21 bis 22 Ggr. bis 1 Rthlr. Cassenmünze der Himten; und das Schock Stroh in Bünden von 20 Pfund $4\frac{1}{2}$ bis 5 Rthlr. Das Stroh ist aber zur Fütterung gut. Im Amte Harburg ist er sehr mittelmäßig ausgefallen; im Amte Wilhelmsburg hat er zwar ziemlich gediehet, aber nicht mehr als 1 Himten von der Dieme ges

(Annal. 7r Jahrg. 26 St.) S schess



scheffelt, ja an einigen Orten soll man davon sogar nur 1 Spint bekommen haben. In der Dannenbergischen Gegend ist er durchgängig an Stroh und Kora nicht ergiebig gewesen. Der Ertrag ist um $\frac{1}{3}$ geringer, als in sonst nur mittelmäßig guten Jahren. In dem Amte Blecke hat der späte Schnee im Frühjahr den Stamm vom Lande gefressen, und der nachherige kalte, dürre Wind im May den aufgeschossenen Halm kränkel gemacht. Es ist daher auf der Gegend nur wenig Stroh geerntet, und ob er gleich nicht geringer scheffelt als voriges Jahr, so ist doch wegen der wenigen Halme nur wenig geerntet. In den Maschgegenden ist er zwar besser gerathen, allein es wird dort zu wenig gebauet, als daß er Einfluß aufs Ganze haben könnte. Im Amte Gifhorn ist in den Sandfeldern die Roggenrende $\frac{1}{10}$ Theil in Stiegen geringer, als voriges Jahr; im Ausfall aber, mit Ausnahme einiger Dörfer, wo das Korn von den späten Nachtfrosten taub worden ist, welches auch der Fall in den bessern Gegenden des Papenteiches war, auf $\frac{3}{10}$ Theil besser. Um Lüneburg ist im Durchschnitt aus einer Stiege nur 1 Himten ausgedroschen worden. Um Zelle sind im Altenhagener Felde aus 262 Stiege 292 Himten gedroschen und 19 $\frac{1}{2}$ Schock Stroh aufgebunden. In der benachbarten Amtsvogten Beedenbostel hat der Winterroggen nicht allein vom Frost gelitten, sondern ist auch noch ungleich reif geworden. Daher hatte die ausgesäete halbreiße Saat auch auf dem bestgedüngten Lande keinen Trieb, das Stroh blieb fein, es wurden wenige Stiege gebunden, und die Himtenzahl ist im Durchschnitt von der ersten,



ersten, zweyten und dritten Aussaat von der Stiege 1 Himten 1 Meße. Dagegen ist der Sommerroggen viel ergiebiger gewesen, weil er nicht vom Froste gelitten; die Stiege davon giebt gut 2 Himten. In der Gegend der Stadt Melzen, ist der Roggen sowohl in der Stiegenzahl, als in dem Ertrage schlecht, so daß der größte Theil der Landleute um Weynachten ihren Vorrath aufgezehret haben werden.

Im Calenbergischen ist in der Gegend von Haseln der Roggen nur sparsam gerathen. Der Morgen hat 5, 6 bis 7 Stiege gegeben, und die Stiege $1\frac{1}{2}$ Himten gescheffelt. In der Gegend des Deisters zeigte er in den Frühlingsmonaten März und April ein gutes Wachsthum und ließ eine reiche Erndte hoffen; allein der in dem letztern Monate eingetretene herbe Frost, wurde demselben so sehr schädlich, daß das stärkste Blatt desselben gänzlich erfror, und sein Wachsthum dadurch so sehr zurückgehalten wurde, daß dessen Stroh sehr kurz blieb. Bey der Blüthe desselben erfolgte in den ersten Tagen des Junius ein so heftiger Sturmwind, mit abwechselndem Regen, daß dadurch derselbe an die Erde gelegt, die Blüthe durch die heftige Bewegung verschlagen, und das Ansehen des Korns verhindert wurde, welches zur Folge hatte, daß er beym Dröschén nicht lohnet und von einem calenbergischen Morgen im Durchschnitt kaum 2 Malter geerndtet worden sind. In der Gegend von Oldershausen hat der Roggen viel Bunde, aber wenig in den Himten gegeben. Der Trespén hat dabey auch an solchen Orten, wo man sonst wenig oder gar keinen gefunden, Ueberhand genommen.



Dieses hat die Erndte verzögert, die überdies durch die darauf erfolgte nasse Witterung äußerst beschwerlich geworden. Um Einbeck ist er unter mittelmäßig gerathen; weil selbiger, im Frühjahre, als er eben im Schossen begriffen war, durch Frost großen Schaden erlitt, und sehr niedrig blieb, auch demnachst die Aehren kaum zur Hälfte angefüllt waren. Das Korn selbst ist indessen von gewöhnlicher Güte und mehrlreich. Der Hünten wiegt 46 bis 47 Pfund. In der Gegend von Göttingen ist das Winterfeld nicht besonders ergiebig gewesen; auch giebt der Roggen nicht in den Scheffel und das Stroh ist länger als gewöhnlich. In der Grafschaft Diepholz ist er gleich wenig ergiebig und auch nicht reichlich im Stroh. Im Bremischen, namentlich im Amte Osterholz hat zwar der Roggen an Stroh nach Hockenzahl, in Vergleichung gegen die vorigjährige Erndte, gewonnen: allein da dasselbe kürzer und dünner ist; so hat sich allererst beim Dröschten gezeigt, daß zu der Fütterung kaum so viel übrig bleibt, als im vorhergehenden Jahre. In dem Scheffel hingegen entdeckt sich der Nachtheil, welchen diese Frucht durch den Märzschnee erlitten, indem der Abgang an reiner Frucht, ohne die Sache zu übertreiben, auf den vierten Theil angeschlagen werden kann. In der Gegend von Lebe ist er gleichfalls von geringem Ertrage. Um Verden ist er so schlecht im Korn, daß gegen voriges Jahr kaum die Hälfte geerntet ist. Stroh und Fütterung hingegen ist besser als das Korn und wohl so viel als voriges Jahr gewachsen. Um Buxtehude hat er weit mehr im Diemen, aber weit weniger im Scheffel ausgetragen als



als im vorigen Jahre. An einigen Orten hat auch der Mäusefraß ziemlich Schaden verursacht. Im Lauenburgischen ist die Bitterung dieser Kornart gleichfalls ganz ungünstig gewesen. Denn, obgleich ein strenger Frost auch da ganz ungewöhnlich zeitig, nemlich gleich mit dem Anfang des Novembers sich einstellte, mit abwechselndem Thauwetter bis gegen die Mitte des März fortbauerte, und man daher besorgte, daß dieser so lange, mit öfterer Abwechslung anhaltende Frost, der Saht sehr nachtheilig werden würde; so erholte sich solche doch bey der nachher eingetretenen vortheilhaften Bitterung so sehr, daß man zu einer guten Erndte sich Hoffnung machen durfte. Diese wurde aber wieder vernichtet, als es am 19ten und 20ten April 36 Stunden ununterbrochen schneiete, bey Tage thauete und in den Nächten stark fror, wodurch die sich schon sehr gehobene Wintersaat größtentheils erfror und nachher wegfanlete. Dazu kamen starke Nachtfroste, späterhin, insbesondere in den Nächten vom 12ten bis zum 14ten May und überhaupt vom 1sten May bis dahin anhaltende Kälte bis zum Frieren, mit heftigen Nord- und Nordostwinden verbunden. Der Roggen hat durch diese Umstände so sehr verloren, daß an den mehresten Orten nur die Hälfte, an einigen nur ein Drittheil gegen voriges Jahr an Stiegezahl gewonnen worden, die dazu wenig in den Hirten geben. Daher auch Landleute, die sonst verhältnißmäßig viel Roggen verkaufen können, jetzt selber nicht ausreichen und die Strohütterung sehr selten und ungemein theuer ist.



b) Weizen.

Im Lüneburgischen wird er vorzüglich in den Marschgegenden gebauet. Was die Geest bauet macht kein Object von einigem Belange aus. Die aus 16 Dörfern bestehende Marschvogtey im Amte Winsen an der Luhe, wurde zwar durch den Tesper Deichbruch auf einige Wochen unter Wasser gesetzt; die Ueberschwemmung aber hat dem Weizen in der Elbmarsch auf den hohen Feldern fast gar nicht, auf den niedrigen etwas geschadet. Die Erndte an Weizen ist daselbst recht gut gewesen, das wenige Winterkorn, welches die Binnenmarsch, wegen der jährlichen Ueberschwemmungen der Aue bauen kann und bestellet war, ist bey der Ueberströmung ganz verloren gegangen. In der Vogtey Neu-land ist alles Korn, was nicht auf hohen Feldern gestanden, mithin auch der wenige Weizen misrathen. Der Hinton galt im October 1 Mthlr. 2 bis 4 Sgr. Im Amte Haarburg ist er sehr mittelmäßig gerathen; im Amte Wilhelmsburg gleichfalls, man rechnet auf die Pleme nur 1 Hinton: hingegen ist er im Stroh gut gewesen. In der Dannenbergischen Gegend ist er ziemlich gut gerathen, steht aber hoch im Preisse. Im Amte Bleede gleichfalls gut. Er lag zwar sehr, wurde aber doch nicht taub. Bey einfallenden Regen in der Erndte ist er zwar etwas ausgewachsen, es bringt aber im Ganzen nur wenig; indessen will man behaupten, daß er leichter sey als der vorigjährige. In der Amtsvogtey Beedenbostel ist der Sommer-Rothweizen so gut als voriges Jahr gerathen, und giebt die Ertrage 2 Hinton. Um Lüneburg hat der Weizen etwas besser

besser gelohnt als der Roggen, indem die Stiege 1 Himten 1 Spint gegeben. Um Helzen ist der wenig gebauete, gut gerathen. Im Calenbergischen, insonderheit um Hameln, ist er nur mittelmäßig gewachsen, so daß man auf den Morgen 6, 7 bis 8 Stiege, und die Stiege zu 1½ Himten rechnet. Am Deister in der Gegend von Bredenbeck ist der Ertrag der Weizenerndte ziemlich ausgefallen, so daß von dem calenbergischen Morgen beynahe so viel Weizen als Roggen gedroschen wird. In der Gegend von Oldershausen ist er ziemlich ergiebig gewesen, aber an einigen Orten bey der eingetretenen nasen Witterung schlecht eingeerntet. Auch ist er zum Theil ausgewachsen, zum Theil von Windstürmen ausgeschlagen. Um Einbeck ist er mittelmäßig gerathen, und hat vom Frühjahrsfroste ebenfalls etwas gelitten, aber doch ungleich weniger als der Roggen. Das Korn ist auch gut und mehltreich. Da, wo selbiger aber wegen kälteren Erdbodens später gereift, hat er sehr durch den anhaltenden Regen gelitten und ist stark ausgewachsen. Das Gewicht eines Himten von der besten Sorte beträgt 50 bis 51 Pfund. Im Diepholzischen, wo sein Anbau niemals in großem Betracht kommt, ist er dieses Jahr nicht von der mindesten Bedeutung. Im Bremischen ist er, wo er gebauet wird, gleichfalls nur mittelmäßig gerathen. Um Verden ist der Ertrag an Korn gering und dieses zum Theil ausgewachsen; an Stroh etwas besser, aber beydes bey weitem nicht so gut als voriges Jahr. Um Buxtehude ist er im Verhältnisse mit dem Roggen noch ziemlich gut gerathen. Im Lauenburgischen hat er zwar nicht so viel wie



der Roggen gelitten, jedoch ist die Ernte davon kaum als mittelmäßig anzusehen, weil derselbe durch den unaufhörlichen Regen vom 12ten bis zum 25ten August noch weiter Schaden nahm. Die gewachsene Frucht ist übrigens an sich großkörnig und mehlsreich; war aber doch zum Theil ausgewachsen und wurde mit vieler Mühe eingewonnen.

c) Wintergerste.

Sie wird im Lüneburgischen wenig gebauet, und ist, wo sie gebauet wird, sehr mittelmäßig gerathen. Im Calenbergischen ist sie um Hameln etwas reichlich gewachsen, so daß man auf den Morgen 3 bis 5 Stiegen, und die letztere auf 3 Himten anschlagen kann. In der Gegend des Deisters ist sie nur mittelmäßig gerathen, so daß ein calenbergischer Morgen zu $2\frac{1}{2}$ Malter im Ertrage angeschlagen werden kann. Um Einbeck ist sie überaus gut gerathen, aber nicht so mehlsreich, als sonst gewöhnlich. Da selbige der anhaltenden Nässe am besten widerstehet, so hat sie von den Regengüssen nur wenigen Schaden erhalten. Das Gewicht eines Himten beträgt 40 bis 41 Pfund. Um Buxtehude ist sie so ausgefallen, daß der Landmann damit zufrieden seyn kann.

d) Wintersaat.

Sie ist in der Bogter Pattenfen, wo sie jedoch bisher nur wenig gebauet wird, gut eingeschlagen; im Amte Haarburg hingegen sehr mittelmäßig gewesen. Im Amte Blekede, wo sie wenig gebauet wird, hat sie gleichfalls wenig eingebracht. Um Hameln ist sie gar schlecht gewesen, so daß der Morgen zum Theil 2 Himt



Himten, zum Theil gar nichts eingebracht hat. In der Gegend des Deisters ist sie größtentheils verloren gegangen, und die im Brachfelde so schlecht ausgefallen, daß von einem calenbergischen Morgen nur 3 Himten gerndet worden sind. Im Einbeck ist sie durch die späten Fröste gänzlich verborben und mehrentheils wieder umgepflügt. Im Diepholzischen ist sie gleichfalls nur mittelmäßig gerathen.

II. Sommerfrüchte.

a) Hafer.

Im Lüneburgischen ist im Amte Winsen an der Luhe der weiße sowohl als der rauhe Hafer von allem übrigen Korn am besten, und letzterer auch besser wie der vorigjährige eingeschlagen. Zwey Himten Ausfaat des erstern auf frisch gedüngtem Lande, haben 7 bis 8 Diemen, jede zu 3 bis $3\frac{1}{2}$ Himten und diesen wiederum zu 26 Pfund gerechnet, gegeben. Zwey Himten Ausfaat des Lettern auf ungedüngtem Lande aber haben 4 Diemen, jede zu 3 bis 4 Himten von 20 Pfund gebracht; und würden beyde Gattungen noch etwas besser geschesselt haben, wenn nicht die nasse Bitterung, so zu der Zeit als selbige gemähet waren, einfiel, verursacht hätte, daß das Korn länger als gewöhnlich in Schwaden liegen und verarbeitet werden müssen, so daß selbiges dadurch vor und bey dem Einscheuren ziemlich stark abgerehret war. Von dem weißen kostete der Himten 10, von dem Bundhafer 8, und von dem Rauchhafer 6 Sgr. In dem Amte Haarbürg ist er ziemlich gut, im Amte Wilhelmsburg



hingegen sehr mittelmäßig gerathen. Zwar war er daselbst in den Diemen ziemlich, aber gar nicht sonderlich im Korn, denn die Dieme that nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ höchstens 2 Himten. Im Dannenbergischen ist er durchgängig gut, reich an Korn und lang im Stroh, weit länger als der Roggen ausgefallen. Im Amte Blefede hingegen schlecht. Der im Junius gefallene kalte Regen machte ihn gelb, gerade wie er am besten hätte wachsen müssen. Er ist deswegen äußerst kurz im Stroh, und giebt nicht viel über die Hälfte gegen sonst in den Himten. Im Amte Gifhorn ist die Hafenernte auf $\frac{1}{3}$ Theil in der Stiegezahl und im Ertrage besser. Um Lüneburg sind $2\frac{1}{2}$ Himten aus einer Stiege gedroschen worden. Um Zelle sind aus $88\frac{1}{2}$ Stiege 233 Himten gedroschen und $8\frac{1}{4}$ Schock Stroh gebunden. In der Amtsvogtey Beedenbostel ist der weiße Hafer nicht lang im Stroh, giebt aber doch 3 Himten und 2 Meßel von der Stiege; hingegen ist der rauhe Hafer nicht nur lang im Stroh, sondern auch reichlich im Korn und werden von 1 Stiege gute 5 Himten ausgedroschen. Um Uelzen ist zwar der Hafer weit ergiebiger als der Roggen gewesen, allein der anhaltende Regen am Schlusse des Augusts hat gleichwohl vieles verdorben. Im Calenbergischen hat um Harneln der Morgen 3 bis 5 Stiege getragen und die Stiege 3 Himten gegeben. In der Gegend des Weisers ist er in der Maasse gerathen, daß dessen diesjährige Ernte die reichste ist, welche in 6 Jahren gehalten worden. In der Gegend von Oldershausen ist er zwar gut gerathen, aber an vielen Orten verhagelt.

Um

Um Einbeck ist der Hafer sehr reichlich gerathen, hat aber auch durch die Masse während der Erndte sehr gelitten, wesfalls ein guter Theil desselben ausgewachsen und auf dem Felde liegen geblieben ist. Indessen ist der Ueberrest doch immer noch reichlich ausgefallen. Im Göttingischen ist das Sommerfeld etwas besser ausgefallen, als das Winterfeld, und giebt ziemlich in den Scheffel. Im Diepholzischen ist er vorzüglich wohl gerathen, so wie im Bremischen, woselbst er zum Theil gleichwohl so wenig und sparsam gebauet wird. Um Verden ist sein Ertrag ziemlich gut, und ohngefähr mit dem vorigjährigen gleich, weil, was er nicht in den Scheffel giebt, die Menge der Schotten ersetzt. Um Weydehude ist er im Ganzen sehr gut gerathen. Im Lauenburgischen war er sehr gut gerathen, das anhaltende Regenwetter veranlaßte aber, daß etwas ausmuchs, und ein Korn wenigstens, wegen der öfteren Bearbeitung und heftigen Stürme, auf dem Lande blieb.

b) Sommergerste.

Sie ist ein vorzügliches Produkt der Marschen: was die Geest bauet, ist von geringem Belange. Sie ist in der Marschvogtey des Amtes Winsen an der Lube gut gerathen, und man würde die Erndte zu den ganz vorzüglichsten zu zählen, Ursache gehabt haben, wenn durch die ungünstige Witterung die Reifung des Kornes nicht verhindert und bis zur Mitte des Octobers verspätet wäre, wodurch die Güte desselben verloren hat. In der Vogtey Neuland ist diese Fruchtart gegen das vorige Jahr außerordentlich abgeschlagen. In der
Amte.



Amtsvogten Pattenfen, wo sie gleichfalls nur mittelmäßig gerathen ist) giebt die Dieme $1\frac{1}{2}$ Himten, welscher 14 bis 15 Sgr. kostet. Im Amte Haarburg ist sie ziemlich gut gerathen; im Amte Wilhelmsburg hingegen hat sie schlecht gedienet und geschafft. Auch im Dannenbergischen ist sie ziemlich gut eingeschlagen; im Amte Blekede hingegen, wo sie wenig gebauet wird, nur mittelmäßig ausgefallen. Um Lüneburg hat die Stiege $1\frac{1}{2}$ Himten gegeben. Um Zelle sind aus 38 Stiege 58 Himten gedroschen, und $4\frac{1}{2}$ Schock Stroh gebunden. Um Uelzen gilt von der Gerste eben das, was oben vom Hafer gesagt worden. Im Calenbergischen ist der Erndteertrag der Gerste und des Hafers sowohl in Ansehung des Korns als des Strohes durch die anhaltende Nässe sehr vermindert worden. Dasselbe gilt von der Gegend um Oldershausen. Im Diepholzischen ist sie vorzüglich wohl gerathen. Im Bremischen hat ihr die nasse Bitterung einigen Schaden zugefügt, wodurch eine mittelmäßigere Ergiebigkeit veranlaßt worden, als der anscheinende Ertrag Hoffnung gab. Um Verden ist sie nur mittelmäßig gewachsen, und der vorigjährigen Erndte gleich; sie würde besser seyn, wenn sie nicht durch die Feuchtigkeith verdorben und im Korn geringhaltiger wäre. Im Lauenburgischen gilt von der Gerste eben das, was oben vom Hafer gesagt worden.

c) Buchweizen,

ist im Amte Winsen an der Lube besser als im vorigen Jahre gerathen, gegen den sonstigen Ertrag aber durchgängig abschlägig. In der Vogten Pattenfen
dieses



dieses Amtes ist er zum Theil etwas feucht eingetroffen, daher auch das Stroh zur Fütterung nicht durchgängig taugt, und, ob er gleich den vorigjährigen merklich übertraffen, im Durchschnitt gleichfalls nur mittelmäßig, der spät gesäete aber am besten gerathen, indem der andere mehr vom Unkraut überzogen, in der Blüthezeit anfänglich von Wind und Regen, zuletzt aber von der einige Tage lang eingetretenen großen Hitze gelitten hatte. Von 4 Himten Ausfaat sind 3 bis 4 Diemen, die jede, statt $1\frac{1}{2}$ nur $1\frac{1}{3}$ Himten thut, erfolgt; jedoch hat der Himten das ordinaire Gewicht von 38 Pfund und kostet 12 Gr. Im Amte Haarburg ist er schlecht; im Dannenbergischen mittelmäßig und mit viel tauben Körnern; im Amte Blekede strichweise, wegen der kalten Winde, gut und schlecht; und um Helzen ziemlich eingeschlagen. Im Amte Gifhorn ist an Buchweizen $\frac{1}{3}$ Theil mehr an Stiegezahl geerntet, und $\frac{1}{5}$ mehr aus einer Stiege gedroschen worden. Um Zelle sind aus der Stiege Buchweizen im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$ Himten gedroschen. In der Amtsvogtey Beedenborsfel war die erste und zweyte Saat nicht lang im Stroh und 1 Stiege, mittelmäßigen Vandes gab nur 2 Himten; die letzte Saat aber war ganz fruchtlos. Im Diepholzischen ist sein Ertrag nur mittelmäßig gewesen; und im Bremischen, wo er die zweyte Hauptfrucht der Seefbewohnerlausmacht, hat er, wie im vorigen Jahre, durch Nachfröste gelitten, so daß beyde Erndten von gleicher Güte sind. Um Verden wie um Buxtehude ist derselbe besser als im vorigen Jahre gerathen.



rathen. Im Lauenburgischen ist er an einigen Orten mittelmäßig, an andern gar nicht gerathen.

d) Sommersaat,

wird im Lüneburgischen wenig oder fast gar nicht gebauet und ist mittelmäßig gerathen. Um Einbeck ist von ihr gegen andere Jahre kaum ein Viertel gewachsen.

e) Erbsen, Bohnen und Wicken.

Die Bohnen sind in der Maschvogtey des Amtes Winsen an der Luhe gut gerathen, allein auch sie haben durch die ungünstige Witterung verloren. Der Himten kostete im October 16 bis 20 Ggr. Auf der Geest werden sie wenig oder fast gar nicht gebauet. Im Amte Haarburg sind alle drey Sorten nur mittelmäßig; im Amte Wilhelmsburg hingegen die Feldbohnen im Strah ziemlich gut gewesen, doch hat die Dieme höchstens nur 5 Spint zugetragen. Im Dannenbergischen sind Erbsen und Bohnen gut, im Amte Bleede aber die Erbsen sehr gut eingeschlagen, und würden noch mehr in den Himten gegeben haben, wenn nicht einige Gewitterschauer mit starkem Regen, die Schoten der bereits gemäheten Erbsen geöffnet hätten; und so zu viel auf dem Lande verloren gegangen wäre. Die Bohnen sind daselbst gleichfalls gut gerathen; Wicken und Linsen aber werden daselbst nicht gebauet. Um Lüneburg hat man von einem ausgesäeten Himten nur $1\frac{1}{2}$ Himten geerntet. Der Ertrag würde auch hier weit ergiebiger gewesen seyn, wenn während der Erndte nicht häufiger Regen gefallen wäre, wodurch diese Fruchtarten sehr ausgelaufen, und mehr
als

als die Aussaat auf dem Felde zurückgeblieben ist. In der bessern Gegend des Papentretches Amts Gifhorn, ist die Erndte an Bohnen, Wicken und Erbsen ergiebig gewesen. Im Calenbergischen, insonderheit in der Gegend um Hameln sind die Erbsen nur mittelmäßig ausgefallen, indem der Morgen nur 7, 8 bis 9, Stiegen getragen, und die Erträge nur 1 Himten gegeben. Eben das gilt von dem Wicken. Die Bohnen sind etwas ergiebiger gewesen, da auf dem Morgen 15, 16 bis 18 Stiegen gewachsen und aus der Erträge 1 Himten gedroschen worden. Alle drey Fruchtarten sind am Meistern in der Gegend von Bredenbeck sowohl in Ansehung des Kornes als des Strohes, gut geathen, nur ist denselben, bey dem Einerndten das anhaltende Regenwetter so sehr nachtheilig geworden, daß von dem Stroh nicht allein vieles im Felde verdorben, sondern auch von dem Korn ein Theil ausgefallen, wodurch deren Ertrag nicht allein sehr verringert, sondern auch die von diesen Früchten erwartete Viehfütterung von schlechter Beschaffenheit geworden, da deren beste Kraft verloren gegangen ist. Dieselbe Klage findet in der Gegend von Oldershausen statt, woselbst sie bey der anhaltenden Nässe theils aus den Schoten gesprungen, theils versauert sind. Um Linbeck sind Erbsen, Bohnen und Wicken, und das sogenannte Raubzeug durch den anhaltenden Regen, so eine reichliche Erndte man sich auch davon versprach, sehr beschädiget, ihre Schoten geöffnet, und die Frucht ausgefallen, auch besonders das Stroh, als eins der Hauptfütterungsmittel sehr verdorben und dadurch ungleich minder nahrhaft geworden. Um
 Vers



Verden sind Erbsen und Bohnen gut und besser als im vorigen Jahre, Wicken gleichfalls gut gerathen, werden aber nur wenig dort gebauet. Auch im Lauensburgischen wäre die Erndte von allen diesen Arten von Früchten reichlich ausgefallen, wenn der anhaltende Regen, mit heftigen Winden verbunden, nicht so vielen Schaden verursacht hätten. Die Bohnen sind selbst nach dem Ausbruch noch weich geblieben.

f) Flach und Hanf,

Ist im Amte Winsen an der Luhe beydes nicht ungewöhnlich gut, aber doch von mehr als mittelmäßiger Güte and Ertrage. Derjenige Flach, welcher in der Bogtey Pattensen dieses Amtes, wiewohl nur im Kleinen, gebauet wird, ist wiederum gut eingeschlagen, und der Hanf, gegen eine vorzügliche Ausbeute zwar nur mittelmäßig, gleichwohl ungleich besser wie im vorigen Jahre, gerathen, ist von gewöhnlicher Länge und Stärke, auch größtentheils so weich und feinhalmig, daß aus dem Pfunde süglich 3 Stück gesponnen werden können. Fünf Himten ausgeworfenen Hanssaamens, wovon man bey einer vorzüglichen Ausbeute etwa 150 Pfund bekömmt, und die im vorigen Jahre 100 Pfund reinen Hanf brachten, haben in diesem Jahre 120 Pfund gegeben. Der Stein Sellenhanf gilt 1 Rthlr. 21 Ggr. und der andere 1 Rthlr. 5 bis 6 Ggr. Der Himten Hanssaamen aber 20 Ggr. Im Amte Haarb. burg ist beydes ziemlich gut; in der Dannenbergischen Gegend der späte gleichfalls gut gerathen; der frühe aber, welcher noch vor dem letzten Schnee im April gesäet war, hat etwas gelitten, doch ist er im Ganzen auch

auch gut; so wie im Amte Bleede der Hanf gut, der
 Flach aber sehr gut eingeschlagen. Um Uelzen ist er
 in diesem Jahre, im Ganzen, gleichfalls gut gerathen;
 er ist nicht nur reichlich gewachsen, sondern auch von
 Güte preiswürdig. Weil der vorigjährige Flachsvor-
 rath gänzlich verkauft ist, so wird der diesjährige sehr
 gesucht, und der Landmann hält ihn bis jetzt noch in
 dem hohen Preise von 4 bis 5 Rthlr. für den Stein,
 weil er bey der übrigens schlechten Kornerndte sich am
 Flachse zu entschädigen sucht. Im Amte Gifhorn ist
 der Flachsbau gut gerathen. Um Hameln ist der
 Flach ganz schlecht gerathen und von dem Morgen etwa
 24 Pfund reiner Flach geerntet worden. Im Calen-
 bergischen ist sowohl früh als spät gesäeter schlecht ge-
 rathen. Da die Zeit der Pflanzung, besonders des späten
 Flachses sehr naß und kalt war, auch diese nachtheilige
 Witterung den größten Theil der Zeit des Wachstums
 anhielt, so wurde nicht allein der letztere dadurch gehin-
 dert, sondern auch der Flach so sehr an die Erde ges-
 schlagen, daß vieler vor dem Reifwerden versauete, wovon
 hin dessen Erndte sehr sparsam ausgefallen ist. Um
 Einbeck gieng der Frühflach durch die späten Nacht-
 fröste verloren; der spätere hingegen ist überaus gut
 gerathen, nur gieng noch vieles durch die Ueberschwem-
 mungen verloren. In der Gegend von Oldershausen
 ist der Flach, besonders der späte, so wie im
 Diepholzhischen gut gerathen. Eben das gilt vom
 Lauenburgischen, woselbst der Hanf und insbeson-
 dere der Flach bey gehöriger Wartung sehr gut einges-
 schlagen ist, aber noch wenig gebauet wird. Um Ver-
 (Annal. 71 Jahrg. 26 St.)

den ist beides gleichfalls ziemlich gut gerathen. Um Buxtehude ist der Flachsbesser als im vorigen Jahre, der Haarf aber gut eingeschlagen.

g) Heurwinning.

Im Lüneburgischen überhaupt und insonderheit in dem Amte Winsen an der Lube hat sich der Kienbau, welcher sich immer weiter ausbreitet, je mehr die Einwohner davon den Nutzen einsehen, sich ihnen im gegenwärtigen Jahre sehr empfohlen. Des Vorgrases war nicht vorzüglich viel, es kam aber sehr gut ein; des Nachgrases aber desto mehr, welches aber wegen der nassen Witterung nicht gut angekommen. Heu und Stroh stehen daher in sehr hohem Preise; jenes das 1000 Pfund zu 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 16 Ggr.; dieses das Rothenstroh à Schock von 1200 Pfund zu 4½ bis 5 Rthlr., welcher Preis wegen der Zeitläufte schwerlich niedriger werden wird. Im Amte Lüneburg war die Heuerndte mittelmäßig; im Amte Wilhelmsburg hingegen ergiebig und ist ohngeachtet der nassen Witterung ziemlich gut angekommen. Im Dannenbergischen war sie sehr ergiebig. Im Amte Blekede war das Vorgras gut, aber nicht in großer Menge; das Nachgras hingegen, wegen des eingetretenen Regens, schlecht. Um Helzen ist die erste Heuerndte gut ausgefallen; von den Grummet oder Nachgrase aber vieles durch die Nässe verdorben, auch weggeschwemmet worden. Um Lüneburg ist die Erndte mittelmäßig gewesen. Für 1000 Pfund gutes Heu werden 5 Rthlr. in Golde bezahlt. In der Amtsvogtey Beedenbostel war sie für den, der sie zu rechter

vor Zeit in Obacht genommen, viel reichlicher und besser,
 als voriges Jahr. Die letzte Erndte wie auch der
 Grummet ist durch Ueberschwemmung fast ganz un-
 brauchbar geworden. Im Amte Bishorn ist der Wies-
 senwachs an den Flüssen guten Theils durch Ueber-
 schwemmung sehr verdorben worden. Um Hameln
 ist das erste Heu sparsam gewesen, auch nicht gut ein-
 geerntet worden; das letzte Heu hingegen ist gut ge-
 wachsen, aber wegen nasser Bitterung sehr schlecht ein-
 geerntet worden. Am Deister war der Heuwuchs
 mittelmäßig, beyde sehr beschwerlich eingeerntet, auch
 ist manches davon verloren gegangen. In der Gegend
 von Oldershausen ist wenig Heu geerntet, aber es
 ist bey guter Bitterung eingekommen. Der Grum-
 met ist an einigen Orten den 3ten und 4ten August
 überschwemmet und gänzlich verdorben. Wo dieses
 nicht geschehen, ist er ziemlich gerathen, aber mühsam
 trocken gemacht. Um Einbeck ist das Heu sehr reichs-
 lich und auch trocken eingeschnitten; der Grummet aber
 ist mehrentheils durch die Ueberschwemmungen verloren
 gegangen, und das, was auf Anhöhen wächst, mager
 ausgefallen. Die Futterkräuter dagegen sind sehr gut
 und reichlich gerathen. Im Diepholzischen ist die
 Erndte reichlich gewesen, und von denen, welche früh
 gemähet, wohl gewonnen worden. Im Bremischen,
 insonderheit im Amte Osterholz, hätte die Heuwinnung
 dieses Jahr vorzüglich gut ausfallen müssen, wenn die
 mehrmaligen Austretungen des Hammesflusses vieles
 Gras nicht unbrauchbar gemacht hätte. Bey dem allen
 aber ist die Nothdurft doch eingeerntet, wenn die im



Anfange des Septembers eingetretene Ueberschneemung der Weiden, wodurch die Unterthanen genöthiget worden, ihr Vieh 4 Wochen früher, als gewöhnlich, aufzufallen, darunter keine Abänderung macht. Auch in der Gegend von Lehe ist die gewöhnliche Heuerndte sehr gut von Statten gegangen; nur der Nachterndte hat die Masse Bitterung geschadet. Um Verden ist Heu, Gras und Grummet gut gewachsen, aber manches von der Masse verdorben, und hat überall nicht die Kraft, wie bey trockenen Sommern. Um Buxtehude ist die Heuerwinning recht gut gewesen. Im Lauenburgischen ist die Erndte im Vorgrase, in der Menge sowohl als in der Güte des Futters, sehr gut ausgefallen, und alles Heu fast durchgehends gut eingekommen. Im Nachgrase würde sie auch hier verhältnißmäßig noch ergiebiger gewesen seyn, wenn der häufige Regen nicht so nachtheilig geworden wäre. Vieles ist schlecht eingewonnen, vieles völlig verdorben, und die ganze Bearbeitung äußerst kostbar geworden.

III. Gartengewächse.

a) Sommer, und b) Gewächse zur Winterconsumtion.

In der Amtsvogtey Pattensen, Amt Binsse an der Luhe, sind Erbsen, Bietes- und andere Bohnen, wie auch Wurzeln, gemeine Rüben, Gurken und der braune Kohl mittelmäßig gut gerathen; der weiße Kohl hingegen, für den es zu viel geregnet, ist sehr schlecht eingeschlagen, so daß das Schock mit 1 Rthlr. 4 bis 6 Sgr. ist bezahlt worden. Kartoffeln, welche stark ins Kraut

gegan-

gegangen, haben auch die gewöhnliche Ausbeute nicht
 eingebracht; und ist besonders an denen, die in einem
 etwas feuchten Erdboden sind bestellet gewesen, ein solcher
 Defect verspürt worden, der nicht nur den vorigjährigen
 übertrifft, sondern gegen ein vorzügliches Erndtejahr sich
 über die Hälfte erstreckt. Im trocknen Lande aber ist
 der Ertrag dem vorigjährigen gleich, obwohl sie wiederum
 klein, von Geschmack aber gut sind. Der Himten kostet
 6. bis 7 Ggr. Der Himten Wurzeln 5, und der von den
 gemeinen Rüben 4 Ggr. Im Amte Harburg sind die
 Sommergewächse mittelmäßig, die zur Winter-Consump-
 tion aber schlecht gerathen. Im Amte Wilhelmsburg
 sind die Erbsen ziemlich gut, große Bohnen schlecht, Es
 rotten wegen der Mäße fleckigt, Bietsohnen gut, Gurken
 ziemlich, und Blumenkohl recht gut gewachsen. Kart-
 toffeln zwar auch gut, doch im Ganzen nicht so, wie vori-
 ges Jahr; der Himten kostet daselbst 5 Ggr. Der weiße
 Kohl ist schlecht gerathen. Man schreibt es vornemlich
 dem im May eingefallenen Froste zu, wodurch man sich
 genöthigt sahe, zum zweitenmale zu säen, und folglich
 die Pflanzen zu spät umzusetzen. Das Schock ist bis zu
 2 Rthlr. 16 Ggr. gestiegen. Den Bürsinger Kohl hält
 man so wie voriges Jahr für den am besten gerathenen.
 Rüben und brauner Kohl sind sehr mittelmäßig gewachsen;
 von den ersteren kostet der Himten 6 Ggr. Im Dan-
 nenbergischen sind die Gartengewächse im Ganzen ge-
 nommen, gut gerathen; nur die Kartoffeln sind nicht
 ergiebig ausgefallen. Im Amte Blekede sind Erbsen
 gut, Bohnen stark im Stroh, und mit wenigen Schoten,
 Krup; Bietsohnen gut, Stangenbohnen mittelmäßig,
 Wurzeln,



Wurzeln, Rüben und Gurken gut, Zwiebeln aber schlecht
 gewachsen. Kartoffeln sind auch hier mittelmäßig, im
 Sandlande schlecht, im schweren Lande aber gut ge-
 rathen. Brauner Kohl ist gut, weißer Kohl aber klein-
 köpfig gewachsen, welches zum Theil davon herrührt,
 daß die ersteren Pflanzen verfroren, und die nachher
 wieder gesäeten zu spät verpflanzt werden konnten. Um
 Lüneburg rechnet man auf 1 Himten Kartoffeln 1 1/2
 Himten Ertrag. Gute Sorten werden der Himten
 mit 6 Sgr. bezahlt. Mit dem Ertrage der Wurzeln,
 Rüben, Steckrüben u. s. w. ist man eben so sehr wie
 mit dem Ertrage der Bletsbohnen zufrieden. Um
 Helzen sind die Sommergemüse, wegen der anfäng-
 lichen Trockenheit nur mittelmäßig gerathen, und zu schnell
 gereift. Kartoffeln und Wurzeln sind gut, der Kohl in
 dieser Gegend aber ist schlecht gerathen. Um Hameln
 sind die Gartenfrüchte im Ganzen kärglich, Kartoffeln
 sparsam, Wurzeln und Rüben sehr wenig, und weißer
 Kohl gar nicht gewachsen. In der Gegend des Deisters
 von Bredenbeck sind die Gartenfrüchte größtentheils
 gut gerathen, so daß jedermann mit deren Ertrage zu-
 frieden gewesen. Um Einbeck sind die Gartengewächse
 recht gut, die Kartoffeln hingegen im Ganzen so schlecht
 gerathen, daß man kaum die Hälfte gegen ein frucht-
 bares Jahr rechnen kann. Um Göttingen sind Kar-
 toffeln, Wurzeln, auch Kohl, völlig gut und ergiebig ge-
 wesen. Im Diepholzhischen sind fast alle Gattungen,
 besonders die Kartoffeln, wohl gerathen. Die Masse im
 Vorsummer war den dortigen größtentheils sandigen
 Gärten nützlich. Nur der weiße Kohl ist auch hier mit-
 telmäßig

teilmäßig gerathen. Im Amte Osterholz hat der späte Frost und häufige Regen das Wachsthum der Kartoffeln gehindert, so daß solche klein geblieben, und nach einem gelinden Anschlage der vierte Theil weniger als in dem verwichenen Jahre eingeerntet worden. Um Verden sind dies Jahr Kartoffeln vorzüglich gut, sogar auf feuchtem Lande gerathen, und jetzt die beste Stütze gegen Kornmangel und Hungersnoth; andere Gartengewächse sind gleichfalls gut gerathen. Um Buxtehude sind die Kartoffeln nicht völlig so ergiebig, als im vorigen Jahr gewesen; der weiße Kohl ist schlecht, der braune aber gut gerathen. Auch im Lauenburgischen war den Gartenfrüchten die bis gegen die Mitte des May anhaltende kalte Bitterung sehr nachtheilig, indessen sind die Erbsfrüchte, ausser den Kartoffeln, die gegen voriges Jahr viel verlohren haben, doch noch größtentheils gut gerathen.

c) Baumfrüchte.

Im Amte Winsen an der Lube ist nur etwas, und hin und wieder in den Marschen reichlich, auf der Weest aber durchaus sehr wenig gewachsen. In der Vogtei Pattenfen dieses Amtes, sind Äpfel und Birnen an den mehresten Orten fast gar nicht, Zwetschen und Kirschen aber nur sparsam erfolgt, welches man dem vorerwähnten, auf vorherige ungewöhnlich warme Bitterung, mit ziemlich starken Frost spät im April noch erfolgten Schnee beymisset, wodurch die Bäume und alle früh reifende Gewächse zu früh zur Blüte kamen. Der Himten Vorsterfer Äpfel ist zu 1 Rthlr. bis zu 1 Thaler 6 Ggr. der von ordinärer Sorte zu 8 bis 10 Ggr.; der Himten Birnen zu 8, und die Zwetschen zu 12 bis 14 Ggr. verkauft.



taust. Im Amte Garburg sind die Baumfrüchte schlecht; im Amte Wilhelmsburg die Zwetschen gut, Weinkirschen fast gar nicht, Pflaumen und Birnen ziemlich, Äpfel aber überaus schlecht gerathen. Im Amte Bleede sind nicht sehr viele, aber gute Äpfel, ziemlich viele und gute Birnen, wenige aber gute Kirschen, und viele und gute Zwetschen gewachsen. Um Lüneburg sind die Baumfrüchte schlecht gerathen, ebenfalls im Amte Gifhorn. Um Uelzen ist an den meisten Orten wenig Kernobst, noch weniger aber Steinobst gewachsen. In der Gegend von Bredenbeck, im Calenbergischen, ist es in allen Theilen desselben schlecht gerathen, so daß der Ertrag davon nicht zu dem eigenen Bedarf der Haushaltungen hinreichend ist, noch weniger aber etwas zum Verkauf gerechnet werden kann. In der Gegend von Oldershausen ist gleichfalls wenig oder nichts gewachsen, außer Birnen, die noch hin und wieder gerathen sind. Im Diepholzischen ist die Erndte an Baumfrüchten, die überhaupt dort unbedeutend ist, nur mittelmäßig gewesen. Im Amte Osterholz ist von der vorhandenen wenigen Baumsucht das Steinobst gar nicht gerathen, von dem Kernobst aber haben die Birnen, vorzüglich vor den Äpfeln einen mäßigen Ertrag geliefert. Sonst haben in der Gegend von Lehe in Ansehung des Obstertrags Stürme großen Schaden gethan, und manche anscheinende Hoffnung vereitelt. Um Verden ist es mißrathen wegen der Spätschneen, welche vorzüglich den Äpfeln geschadet. Um Buxtehude ist die Äpfel-Erndte sehr schlecht, die Birnen-Erndte aber besser gewesen. Im Lauenburgischen haben die Äpfel durch den Schneennd Frost vom 19ten und 20sten April

April, 13ten und 14ten May am mehesten gelitten, und daher wenig getragen. Einige Sorten Birnen, so wie alle Pflaumen, hatten viele Früchte, die heftigen Stürme, besonders im August, und die anhaltenden Regen schlugen sie aber unreif ab, und verursachten, daß sie auf dem Stamme verfaulten. Diesem ist es überhaupt bezumessen, daß alles gebliebene Obst nur schlecht an Güte ist, und sich gar nicht hält.

IV. Früchte, die keine Cultur erfordern.

In dem Amte Winsen an der Lube ist sowohl etwas Eichel als Buchmast gewesen, die aber in den mehesten Forsten nur als Laufmast für Faseltschweine genuket worden. Hier und da sind auch Schweine gehörig eingesehmet worden, die jedoch nicht sonderlich ausgefallen sind. Die Eicheln wurden zum Theil durch Sturmwinde abgeschlagen, und von dem Buch nicht wenig taub befunden. Holz-Erdbeeren sind ziemlich da gewesen; Vieckbeeren aber nur wenig, als welche, wie im vorigen Jahre, in der Blüthezeit verfroren sind; die wenigen, so davon nach Hamburg verkauft worden, sind 3 bis 4 mahl so theuer als gewöhnlich bezahlt worden. Im Amte Harburg ist die Eichel und Buchmast mittelmäßig, die Erd- und Vieckbeeren-Ernde aber schlecht gewesen. Im Dannenbergischen sind die Eicheln hin und wieder reichlich gerathen, so daß auch in vielen Forsten die Mast auf $\frac{2}{3}$ taxirt worden. Im Amte Bleede sind ziemlich viele und gute Eicheln gewachsen; Buch gleichfalls, doch hat es nicht so viel betragen, daß allenthalben die Schweine hätten eingesehmet werden können. Man



schätzt die dortigen Wäffungen ohngefähr auf 1: Birk-
bären waren wenige. Um Helzen ist Eichen- und Buch-
mast von mittlerem Ertrage gewesen. Um Lüneburg
hat man beynahe volle Eichen, aber wenig Buchmast
gehabt. In der Amtsvoaten Breedenbostel sind Eichen
strichweise sehr reichlich, Buch aber sehr wenig gewachsen;
so wie auch im Amte Gifhorn wenig Mast gewesen ist.
Am Deister ist dieses Jahr die Mast sowol in Ansehung
des Eichbaums als der Buche auf nichts zu rechnen.
Um Einbeck ist die Eichelmast durch die späten Fröste
zerstört; von Buchmast aber ist etwas gerathen. Im
Diepholzischen ist an Eichen vorzügliche Sprangmast
gewesen. Im Lauenburgischen hat sich sowohl Eichen
als Buchmast nur strichweise an einigen Orten ziemlich,
im Ganzen aber doch wenig gefunden.

V. Viehzucht.

In der Vogtey Pattenen des Amtes Winsen an
der Elbe ist das Rindvieh ziemlich gut gerathen, hat
jedoch an einigen Orten schlecht gefalbet; diejenigen
milchenden Kühe, so geweidet worden, haben an mehrer-
ren Orten weniger Milch als sonst gegeben, welches man
theils dem im vorigen Winter in manchem Haushalte
eingetretenen Futtermangel, bey welchem das Vieh nicht
gehörig gepflegt worden, theils der kalten nassen Witter-
ung beym Weidengange, zuschreibt. Das Pfund frische
Butter hat bis Michael 6, nachher aber 7 bis 8 fl. gekostet,
Das fette Vieh ist wiederum ziemlich wohlfeil gewesen.
und man hat, wie im vorigen Jahre, 100 Pfund für
eine Pistole gekauft. Schnasvieh oder Halschnucken,
die

die zwar wiederum gut gelammt, sind wegen der ihnen schädlichen nassen Bitterung sehr mager, weichlich und schlecht geworden, und daherhalb sowohl, als wegen der theuren Fütterung, vornehmlich die Absezer oder Schnittschaafe im Preise sehr gefallen. Ein weißes Schaafe mit dem Lämme ist zu 1 Thaler 4 Ggr., ein schwarzes zu 12 Ggr. bis 1 Thaler, ein Schnittschaafe aber, was gewöhnlich 20 Ggr. kostet, für dasmal zu 14 auch 12 Ggr. verkauft; und dürften von den Lämmern viele, weil sie nicht von fester Natur zu seyn scheinen, nicht durch den Winter zu bringen seyn. Der Preis der Wolle, welcher durch den jetzt fehlenden Absatz nach Frankreich sehr leiden soll, ist von der weißen Sommerwolle, und zwar den Stein zu 10 Pfund gerechnet, 1 Thaler 20 Ggr. von der schwarzen 1 Thaler 16 Ggr., von der weißen Winterwolle 1 Thaler 16 Ggr. und von der schwarzen 1 Thaler 4 Ggr. Die Schweine sind, wahrscheinlich, weil das Korn, so zu ihrer Unterhaltung verwandt wird, theuer ist, in ziemlich hohem Preise. Die Zucht des Federviehes ist, bis auf die Gänse nach, welche zwar gut angebracht haben, wovon aber nachher doch die Jungen häufig crepiret sind, mittelmäßig gut gelungen. Eine junge magere Gans ist daher um Michael zu 9 bis 10 Ggr. verkauft. Das Paar brauchbarer junger Gädten zu 6 bis 7 Ggr., ein magerer Puter zu 10 Ggr., ein Kapann zu 5, ein paar junge Hühner zu 6, und ein paar junge Tauben zu 3 Ggr., das Eßoch Hühner-Eyer zu 9 bis 10 Ggr. Bey der Bienenzucht, und vornehmlich bey der, so in der langen Haide getrieben wird, ist etwas mehr als im vorigen Jahre gewonnen, und würde selbige noch



noch besser als im vorigen Jahre ausgefallen seyn, wenn nicht im Frühjahr durch den späten Frost und Schnee die frühen Blüthen beschädiget, und sowohl in der Sandweizens als Haide-Blüthe, wovon erstere wegen des Mißwachses ohnehin nicht für voll zu rechnen ist, eine nasse Witterung eingefallen wäre. Die allerbesten Rinde haben 50, die mehresten aber zwischen 30 und 40 Pfund gewogen. Die Tonne Futterhohn kostet 26 bis 28 Thaler, und das Pfund Wachs $10\frac{1}{2}$ bis 11 Ggr. Im Amte Hatzburg ist die Viehzucht ziemlich gut gewesen. Im Amte Wilhelmsburg haben die Kühe wegen der nassen Witterung mittelmäßig Milch gegeben, viele sind beim Kalben umgekommen, fügen sich jedoch gerne wieder zur Begattung. Von den dortigen Hengsten, etwa 4 an der Zahl, sind ohngefähr 80 Stuten trächtig geworden. Die Gänse sind schlecht, Hühner ziemlich, Enten und Tauben aber recht gut geblieben. Im Dannenbergischen hat die Viehzucht keinen Nachtheil gehabt, ausgenommen die Bienen, welche, wegen des vielen Regens, nicht gut ausgefallen sind. Im Amte Blefede ist die Viehzucht gut, die Bienenzucht aber sehr gut; letztere hingegen um Uelzen nur sehr mäßig ausgefallen. Aus Lüneburg wird in Ansehung der Schaaßzucht, in Rücksicht der Wolle bemerkt, daß die einländische Wolle, welche daselbst auch die Haide-Wolle genannt wird, der Stein zu 10 Pfund gerechnet, mit 2 Rthlr. verkauft worden, und daß dieser hohe Preis die dortigen Wollenweber genöthiget habe, Wolle im Mecklenburgischen zu kaufen, woselbst sie den Stein zu $1\frac{1}{2}$ Rthlr. in Meckl. 3 Brücken haben erstehen können. Dieser geringere Preis rühret daher,

daher, weil bey der stöckenden Handlung in Frankreich
 die Nachfrage von dortaus im Mecklenburgischen nicht
 stark gewesen. Die Bienenzucht ist nicht ergiebig ge-
 wesen. Wenn Einkaufe galt die Tonne Honig 21 Rthlr.
 E. M. und das Pfund Wachs 10½ Sgr. theils in dieser
 Münze, theils in Mecklenburgischen 4 Stücken. In der
 Amtvogtey Beedenbostel hat sich das Rindvieh eben
 so gut als voriges Jahr vermehret. Die Haidschnucken
 sind ebenfalls überhaupt gut gerathen, aber wegen der
 nassen Witterung in Gefahr. Schweine sind auch dies
 Jahr häufig zugezogen, und deshalb wohlfeil. Auch der
 Bienenwärter kann, außer der Fütterung, noch etwas
 Honig verkaufen, so daß er in diesem Jahre besser daran
 ist, als im vorigen. In der Gegend von Olders-
 hausen haben die Kühe sehr wenig Milch gegeben, auch
 ist der Honig sehr schlecht gerathen. Im Diepholzer-
 schen ist die Viehzucht im Ganzen nicht schlecht gewesen,
 ungeachtet die Nässe im Nachsommer sie nicht begünstiget
 hat. Um Verden ist das Hornvieh ziemlich gut ge-
 blieben; die Milch hat indessen weniger Butter gegeben,
 so daß sie auch merklich theurer gewesen ist. Magerer
 Schweine sind theurer gewesen, als die gemästeten.
 Bienen sind nur mittelmäßig gerathen, daher denn auch
 der Honig theurer ist. Um Buxtehude ist die Viehzucht
 im Ganzen so gewesen, daß der Landmann sich darüber
 nicht hat beschweren können. Im Lauenburgischen
 hatte das Rindvieh zwar durch den zeitigen, nachher
 so lange dauenden Frost, und wegen Mangels an hin-
 länglich eingewinnener Fütterung im vorigen Jahre sehr
 gelitten; weil aber die Weiden überflüssige Winterfucht-
 tigkeit

steheten hatten, und nach der Mitte des Monats das
warme, mit kühnem Gewitterregen verbundene Witter-
ung den Geadwachs ungemein befruchtete, so erholte
es sich sehr, und gab reichlich Milch. Diese verlor sich
bey dem vielen Regen im Nachsommer sehr; das Vieh
blieb aber im guten Stande. Den Schaaßen ist, wie
gerühmlich, der späte Frost im Frühjahre, die anhaltende
kalte Bitterung, und der viele Sturm nachtheilig ge-
wesen. Auch der Schweinezucht war der zeitige und
lange anhaltende Frost nicht vortheilhaft, und blieben
daher die Schweine immer in sehr hohem Preise. Das
Federvieh ist bis auf die Gänse ziemlich gut aufges-
kommen; von letzteren aber in diesen Gegenden sehr
wenige. Der ohnehin in jenem Fürstenthum geringen
Bienenzucht war die Bitterung bis auf wenige Tage
nach gar nicht vortheilhaft.

VI. Fischeyen.

Die Elbfischerey ist im Ganzen und einzelnen
Arten nur mittelmäßig gewesen. Der Lachsfang war
nicht ganz von dem besten; das Pfund Lachs wurde
frisch, indeß nur anfangs, mit 6 auch 7 Ggr. von den
großen, mit 4 bis 5 Ggr. hingegen von den kleinen Lachsen,
geräuchert aber das Pfund mit 9, 10, auch 12 Ggr. be-
zahlt. Der Neunaugenfang war von Michaelis 1791
bis Ausgangs Februar 1792 ziemlich gut. Anfänglich
galt das Schockgäßchen 4 Rthlr., und so gieng der Preis
immer herunter, bis er am Ende auf $1\frac{1}{2}$ Rthlr. kam.
Im Diepholzischen ist die Fischerey reich an Aalen,
aber dürftig an andern Fischen ausgefallen. Die Weser-
fischerey

Fischerey ist gleichfalls nicht vom Belange gewesen. Im Lauenburgischen ist die Elbfischerey an einigen Arten von Fischen ergiebig, an andern aber schlecht gewesen. Lachse sind ziemlich häufig und tief in dem Sommer hinein, selbst noch zu Zeiten im Herbst, gefangen worden; dabey aber, wegen besonderer Veranlassungen, immer im hohen Preise geblieben. Störe und Neunaugen sind in guter Anzahl, Schnepel und Quabben häufig, andere Arten Fische, als Hechte und dergleichen hingegen, bis zum Herbst sehr wenig gefangen worden.

Nach diesem Allen nun ist dieses Jahr, in Ansehung der Erndte, zu den sehr mittelmäßigen zu rechnen. Dabey steht zu befürchten, daß, da wenig altes Korn vorräthig ist, auch wegen der Kriegesunruhen aus der Fremde nichts erfolgen dürfte, ferner die gegenwärtige Saat nur dünne anläßt, imgleichen ein großer Abschlag an Obst, an Eichel- und Buchmast eingetreten ist — ein Fallen der Kornpreise nicht zu erwarten steht. Dies wird auch bey der Fütterung eben wenig der Fall seyn, weil im vorigen Jahre an Heu und Stroh nichts übrig geblieben ist, und von letzterem eine große Menge zu Ausbesserung der durch die Sturmwinde häufig aufgerissenen Dächer angewandt werden muß. Sollte ein harter Winter eintreffen, so würde überhaupt der Mangel an Viehfutter groß werden, da die nicht reichliche Erndte verbietet, diesen Mangel mit Korn zu ersetzen.

D.



IX

Unglücksfälle vom Jahr 1792.

Die zerstörenden Kräfte der Natur haben während dieses Zeitraums in verschiedenen Gegenden der hiesigen Lande ungewöhnlich viele Beweise ihrer traurigen Wirkungen offenbaret, wodurch die Verwundbarkeit des letztverflohenen Jahrs sich auch in den Geschichtsbüchern unsers Vaterlandes besonders auszeichnet, wie mehrere der hier angeführten Begebenheiten darthun werden.

Januar.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten verstärkten die Gefahren seines Berufs das jugendliche Leben eines vorzüglich arbeitsamen und geschickten Bergmanns, der dieser Eigenschaften wegen bereits zum Stollensteiger designirt war. Er war im Rammelsberge beschäftigt, und wollte im neuen Treibschacht eine hineingehängte Schachstange annehmen, fiel von einer Pfole drey Lachter tief hinab, und ward so sehr verletzt, daß er schon am ersten Abend verstarb.

März.

Der 16te dieses Monats ward für einen Theil der Bewohner der Elb. Ufer in den Ämtern Blefede und Lauenburg unvergeßlich schreckhaft, indem der ihnen sonst so wohlthätige Fluß an dem Tage ihnen Untergang drohete, und großen Schaden anrichtete. Schon mehrmals war derselbe den Winter hindurch zugefroren und wieder

wieder aufgethanet. Am Ende des Februars befestigte sich eine neue Eisdecke auf der Oberfläche des Stroms. Vom 12ten März an stellte sich Thaumetter ein, wodurch die Elbe wieder freieren Lauf gewann. Am 15ten aber hemmte solchen das Eis dicht unter Stipelfse. Diese Verstopfung thürmte hier das Wasser so hoch auf, daß es über die Deiche gieng, deren Durchbruch kaum durch Aufdeichen verhütet werden konnte. Am folgenden Tage überwältigte die Macht des Wassers den Widerstand des Eises, und riß solches mit sich fort. Vor Wendischthun wo der Strom seine gewöhnliche Bahn ganz verlassen hatte, hoben die gedehnten, Fluthen das Eis aus einer Wiesen- und Weidenfläche von beynähe 1000 Morgen auf, und trieben dasselbe in seiner ganzen Consistenz gerade auf dieses Dorf so plötzlich zu, daß in wenigen Augenblicken alle Gebäude voll Eis und Wasser standen. Jenes nahm unterweges die mehresten Bäume vor dem Dorfe weg, die es antraf, schnitt dem Orte selbst eine Scheure an der Erde völlig ab, verwüstete an einigen Häusern das Fachwerk, und verschob ein Backhaus. Menschen und Vieh wurden durch Böte und Fahrzeuge glücklich gerettet, obgleich verschiedene Häuser bis über die Dächer mit Eis bedeckt waren. Ein fast zu gleicher Zeit bey dem Dorfe Tespe im Amte Lauenburg geschehener Deichbruch, der dritte an dem Orte, seit 12 Jahren, verursachte zwar in der Nähe vielen Schaden, stiftete aber für die oberen Gegenden den Vortheil, daß der ausgetretene Strom bey Wendischthun fast eben so geschwind in seine verlassene Ufer zurück gieng, als er über sie hinweggegleitet war. Außer dem,

(Annal. 7r Jahrg. 28 St.) U vor



vermutheten entstand auch noch in Artlenburg damals ein Deichbruch.

Ein Gewinn, der sonst unter den gewöhnlichen Folgen solcher Vorfälle sich einzustellen pflegt, daß nemlich viele Fische beim Abzuge des Wassers auf dem Lande in den Niederungen zurückbleiben, schufte ders Zeit bey nahe allgemein die Erwartungen derer, welche hierauf gerechnet hatten. Wahrscheinlich rührte dieses daher, weil die Elbe mit dickem Eise schwer belastet gieng, die Fische sich deshalb im Grunde aufhalten mußten, und mit dem oberen Wasser nicht austreten konnten.

Den 27ten brach zu Lüchow des Abends um 10 Uhr eine heftige Feuersbrunst aus, welche 3 Wohnhäuser und 5 Nebengebäude in die Asche legte. Ein Stall mußte abgebrochen werden, und vier Häuser wurden beschädiget.

Den 30ten brannte eine Caserne in Stade ab.

April.

Den 4ten vernichtete das Feuer ein Wohnhaus zu Trepfow, Amts Neuhaus im Lauenburgischen.

Den 8ten entleibte sich ein Vergmann zu Zellersfeld aus Melancholie. Er hatte sich mit einem sogenannten Schnitzer den Bauch aufgerisset, und konnte aller angewandten Mühe ohnerachtet nicht gerettet werden.

Den 12ten erlitt das Städtchen Wittingen eine höchst traurige Feuersbrunst. Um 8 Uhr Abends brach solche in einem Hause am Markte aus, und verbreitete sich, ohnerachtet der Wind fast ganz unmerklich war, dennoch

dennoch so schnell, daß 66 Wohnhäuser ohne Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. Die wenigsten konnten mehr retten, als was sie am Leibe trugen. Viele Menschen wurden von den Flammen beschädiget; zwey Frauen verloren in denselben ihr Leben, und verschiedenes Vieh kam um. Durch dieses beklagenswerthe Schicksal wurden 387 Personen fremder Unterstützung bedürftig. Sie fanden solche zur Ehre der Denkart unsers Zeitalters in so reicher Maasse, daß außer den vielen geschenkten Lebensmitteln und Kleidungsstücken, bis zum 18ten Februar 1793 an baaren Geldbeyträgen 1536 Rthlr. 16 Mgr. 5 Pf. eingegangen waren, daßjenige nicht mitgerechnet, was einzelne Abgebrannte unmittelbar zugesandt erhalten haben. Unter den Gebern haben sich besonders die Einwohner der Stadt Melzen mildthätig bewiesen, von welchen in einer einzigen Collecte 404 Rthlr. 19 Mgr. zusammengebracht sind.

May.

Den 2ten fiel zu Sprendel, Amts Diepholz ein Brausatz, welches man von einem Orte zum andern rollen wollte, auf einen achtjährigen Knaben, und tödtete ihn.

Den 8ten brannten zu Holze Amts Rethem zwey Wohnhäuser und acht Nebengebäude ab.

Den 21sten zog ein Hagelwetter durch das Amt Neustadt am Rübenberge, die Amtsvogteyen Winsen an der Aller und Bergen, und zernichtete die Früchte vieler Geldsturen.

Am Abend desselben Tages brach zu Barsecamp,



Amis Garze, ein Feuer aus, welches binnen einer halben Stunde noch 2 Nebengebäude auf dem nemlichen Hofe, und eine Scheure des Nachbarn in Flammen setzte. Die Kirche des Ortes gerieth hiedurch in große Gefahr, und würde mit dem größten Theile des ganzen Dorfs eingeschmort seyn, wenn nicht ein eben anziehendes Gewitter den Wind gedrehet, und vom Dorfe die Flammen abgewendet hätte. Die Einwohner und Bürger des Fleckens **Eahlenburg** haben zur allgemeinen Rettung durch ihre thätige Hülfe vieles beygetragen.

Den 24ten giengen vier Bohnhäuser und 11 Nebengebäude zu **Steinförde**, in der Amtsvogtey **Winsen** an der **Aller**, in Feuer auf.

In der Nacht vom 25ten auf den 26ten brannte ein Bohnhaus und eine Scheure zu **Dellien**, Amis **Neuhaus** im **Lauenburgischen**, ab, wahrscheinlich von unzufriedenen Bettlern angezündet.

Den 30ten ertrank ein Kerl ohnweit **Westerzelle** in der **Fuhse**, der auf einem Leinendiebstahl ertappt wurde, und wie man ihn verfolgte, durch jenes Wasser der Nachstellung entfliehen wollte, welches Rettungsmittel aber ihm eine härtere Strafe zuzog, als er von den verletzten Gesetzen zu befürchten hatte.

Junius.

Den 1sten ward ein Bohnhaus zu **Borfstorf**, Amis **Rageburg**, ein Raub der Flammen.

In der Nacht vom 7ten auf den 8ten zündete zu **Laagum**, Amis **Coldingen**, ein Gewitterstrahl, wodurch mehrere

mehrere Gebäude in die Asche gelegt wurden, und zehn zahlreiche Familien ihr ganzes Vermögen verlohren.

Den 14ten Nachmittags traf der Blitz zu Bredenbrock, im Gerichte Weningen, eine Scheune, welche gänzlich aufbrannte.

Julius.

Den 7ten giengen 2 Bohnhäuser zu Bardowick in einer Feuersbrunst auf.

Den 16ten endigte eine Frau in der Aue zu Varrel, Amts Ehrenburg aus Melancholie ihr Leben.

Den 18 Morgens um 3 Uhr schlug der Blitz zu Mesloh, Amts Siedenburg, in ein Bohnhaus, welches mit den Nebengebäuden abbrannte. Ein Knabe von 10 Jahren, der ins brennende Haus zurückkehrte, um noch etwas zu retten, kam um, und 14 Stück Hornvieh verbrannten, auch wurden 2 Pferde sehr beschädiget.

An demselben Tage, Morgens 7 Uhr, zündete ein Gewitterstrahl ein Bohnhaus zu Ströhne, Amts Ehrenburg, wodurch solches mit den Nebengebäuden in die Asche gelegt wurde. Ein daselbst einquartierter Dragoner, der sich eben in der Stube befand, ward beinahe vom Strahl zu Boden geworfen, erholte sich aber bald wieder, und rettete sein Pferd nebst übrigen Sachen.

Gleiches Schicksal hatte ein Bohnhaus zu Hasbergen, Amts Hoya, außer welchem noch ein anderes daselbst aufbrannte.

Noch schlug das Gewitter an gedachtem Tage in zwey Thürme zu Verden ein.

Den 21sten um 3 Uhr Morgens traf der Blitz das Haus



Haus eines Einwohners zu Lauenbruch, welches mit den Nebengebäuden vom Feuer verzehrt wurde. Der Eigenthümer verlor alle Habseligkeiten, und rettete bloß zwey auf der Weide befindliche Pferde und einiges Hornvieh.

August.

Den 7ten ward zu Hannover ein zehnjähriger Knabe von einem Postwagen überfahren, so daß er auf der Stelle verschied.

An dem nemlichen Tage erbleng sich zu Echte, im Gericht Oldershausen, ein Dragoner aus Melancholie, nachdem er über ein Jahr lang getränkt hatte, und mit heftigem Herzklopfen, Bedrängkungen und Schlaflosigkeit geplagt gewesen war. Der Unglückliche hatte das beste Zeugniß einer untadelhaften Aufführung, und war in guten Vermögensumständen, aber stets traurig und nie, berge schlagen.

Den 9ten kam zu Kirchborst, Amtes Burgtorf, ein Feuer aus, welches fünf Wohnhäuser und zehn Nebengebäude einscherte.

Den 13ten Nachmittags um 4 Uhr, zündete der Blitz in dem Dorfe Oldenrade, Gerichts Oldershausen, die Scheure eines dasigen Bauern an, die nebst dem Wohnhause abbrannte. Der eingeerntete Roggen mit allem Heu, Wagen und Ackergeräthschaften ward ein Raub der Flammen.

Gerade zu derselben Zeit schlug das Gewitter in ein Haus in Lauenburg; das Feuer ward aber bey zeitiger Vorkehrung bald gelöscht, und das Haus vom Brande gerettet.

Den

Den 19ten sahen herabfahrende Blitze zwey Bohnhäuser zu Leeſte, Amts Sycke, in Flammen, welche diese vernichteten, aber bey einer glücklichen Windstille und starken Regengüssen sich nicht weiter ausdehnten.

Den 26sten fiel eine Dienstmagd zu Lauenburg aus einer Bodensprung auf die Diele, und starb drey Tage hernach.

September.

Den 3ten verursachte ein Gewitter, daß zu Clenze ein Bohnhaus und zwey Nebengebäude im Rauch aufgingen.

Nach zeigte an diesem Tage jene Naturerscheinung ihre furchtbaren Wirkungen an zwey Brüdern, die zu Olfen, Amts Winsen an der Luhe wohnen, und das Zimmerhandwerk treiben. Beyde hatten bey Ovelgünzen Haide gehauen, wie ein starkes Gewitter in der Gegend aufstieg. Sie suchten unter einem Buchenbaume Schutz, wurden vom Strahl getroffen, und auf 5 bis 6 Schritt von ihrem Standort ab, jedoch neben einander, obgleich vorher einige Schritte Raum zwischen ihnen gewesen war, betäubt zur Erde geworfen. Der eine erholte sich bald darauf, der andere aber erst 36 Stunden nachher. Die Merkmale des sie berührten Blitzes trug ersterer in rothen Streifen auf dem Rücken, und letzterer in einem Strich von zwey Fingerbreite auf der linken Seite von der Brust bis über den Unterleib an sich, wobey auch einige Haare auf dem Haupte und auf der Brust versenget waren. Die Kleidungsstücke sowol, als die Buche, worunter die Verletzten gestanden, sind



unversehrt geblieben. Auch hat der Vorfall für jene weiter keine nachtheilige Folgen gehabt.

Je weniger aber erwartet werden darf, daß viele andere bei ähnlichen Umständen immer Leben und Gesundheit retten werden, desto ernstlicher sollten es sich Volksslehrer im schriftlichen und mündlichen Unterrichte anlegen setzen lassen, gründliche Regeln zum vorsichtigen Verhalten bei Gewittern allgemein auszubreiten und einzuschärfen, damit die bekannten Gefahren, denen man sich unter dem Schutze der Wärme und auf andere Weise so leicht aussetzt, allgemeiner vermieden würden.

Den 5ten wäre vielleicht mit Kenntniß solcher Vorsichtsregeln ein Wollhöfner aus Hanstedt, Amts Winsen an der Luhe, auch dem Tode entgangen. Dieser hatte ein noch nicht völlig trockenes Fuder Heu nach seinem Schaaßstall gefahren, und eilte nach Haus zurück, ward aber unterwegs nebst seinen zwei Pferden von einem Wetterstrahl erschlagen. Nur an seinem Halse wurde ein kleiner blauer Fleck wahrgenommen, und die am Hemde auf der Brust getragene silberne Schnalle war etwas geschmolzen. Die übrigen Kleidungsstücke wurden sämtlich unversehrt befunden, der Huthals aber war dermaßen zerrissen, daß die Theile desselben wie Lappen am Rande befestigt hingen.

Den 17ten fiel ein Hauswirth zu Lachendorf in der Amtsvogtey Beedenbostel, wie er am Abend Futter vom Boden werfen wollte, aus der Oefnung hernieder, und blieb auf der Stelle todt liegen. Gleiches Schicksal hatte in diesem Jahre zu anderer Zeit ein Einwohner in Leeste, und häufig kommen ähnliche Beispiele auf den Sterbes-

Sterbekisten vor, ohne allen lehrreich zu werden, die einer so leicht zu verhütenden Todesart nicht ausweichen.

October.

Den 1ten kam auf der Grube Bleyzeche im Rammelsberge durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Zum Glück war dieselbe Strecke, wo sich dieses zutrug, bey einer vorigjährigen Feuersbrunst ziemlich ausgebrannt und zusammengedrückt, weshalb das Feuer wenig Nahrung fand, wahrscheinlich würde sonst ein benachbarter Schacht von der Flamme ergriffen seyn, ehe das Feuer entdeckt wäre. Da man aber demselben durch Leitung der Wetter gekommen konnte, so wurde solches ohne erhebliche Folgen bald wieder gelöscht.

Den 7ten wurden zu Alten Wählungen drey Wohnhäuser und zehn Nebengebäude eingeäschert. Das Feuer brach während des Gottesdienstes aus, und griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß die eingeernderten Früchte, nebst Meublen und Geräthschaften ein Raub der Flammen wurden.

November.

Den 15ten zerstörte eine wüthende Feuersbrunst einen beträchtlichen Theil des Dorfs Kethen im Amte Coldingen. Neunzehn Wohnhäuser und vierzehn Nebengebäude standen nach Verlauf einer Viertel Stunde in schreckhaft verzehrenden Flammen. Mit Einschluß der Hauslinge und Leibknechte sind dadurch 56 Familien in dürftige Umstände gerathen.



Den 16ten verunglückte auf der Elbe in der Nachbarschaft von Harburg ein Milchschiff mit 6 Personen, welche sämmtlich ihr Leben einbüßten.

December.

Den 4ten brannten zwey Wohnhäuser zu Dieze, im Gericht Gartow ab.

In diesem stürmischen Monate tobte zum erstenmale der Wind während der Nacht vom 4ten auf den 5ten. Der mannigfaltige Schade, den derselbe anrichtete, betraf auch mit die Gebäude auf dem Rammelsberge. Wie heftig hier der Sturm seine Gewalt geäußert hat, kann unter andern daraus abgenommen werden, daß von einem umgestürzten Schuppen eine 24 Fuß lange, 8 Fuß hohe, mit Dielen verschlagene Wand, mit Schwellen, Ständern, Riegeln und Platten völlig zusammenhängend, 28 Fachtor weit von ihrer Stelle weggeschleudert worden.

Der nächstfolgende Sturm in der Nacht vom 10ten auf den 11ten war vorzüglich traurig in seinen Wirkungen für die Bewohner der an der Elbe belegenen Gegenden, sowol im Fürstenthum Lüneburg als dem Herzogthum Bremen. Um Harburg herum stand das feste Land und die Inseln unter Wasser, welches zu einer solchen Höhe stieg, daß die Deiche überliefen, an vielen Orten beschädiget und durchbrochen wurden. Verschiedene Häuser wurden weggetrieben, und viele stehen gebliebene droheten den Einfall, worin zum Theil Wände, Fenster und Ofens niedergeworfen waren. Auf der Insel Neußhof schlug eine Fluth höher als denkbar, über die Deiche her. Sie vernichtete an vielen Stellen Häuser, wovon einige



einige erst neu gebauet waren, riß Hausgeräthe mit sich weg, oder verdarb es, und richtete überhaupt eine mannigfaltige Verwüstung an.

Allgemeiner zerstörend war endlich noch der Orkan am 19ten, dessen heftigste Stärke von dem jenseitigen Ufer der Elbe bis nach Zelle hin, des Morgens von 8 bis 10 Uhr hinaus bemerkt worden. Auf der Insel Wilhelmsburg riß derselbe ein ziemlich neues Haus nieder, welches auch in mehreren andern Gegenden des Landes geschehen; eine noch größere Anzahl wurde beschädigt, und kein von ihm berührtes Dach blieb ganz unverlehet.

Man rechnet, daß im Lauenburgischen an 50 Gebäude theils ganz ungeworfen sind, theils solche Beschädigungen erlitten haben, die einem völligen Umsturze gleich geachtet werden müssen. Vorzüglich allgemeiner und nachtheilig aber ist das in den Waldungen angerichtete Verderben, wovon der sehr hohe Betrag nicht angegeben werden kann.

Bermuthlich war jener merkwürdige Sturm auch Ursache der ungewöhnlichen Erscheinung eines Colymbus archeus Imber bey Lüneburg; den ein dortiger Bürger erschoss. Dem Urtheile von Naturkundigen zufolge, müßte dieser Vogel, wenn er sich nicht zuvor von Drontheim nach den Orkneyen verirret haben sollte, dem Windstriche nach wol von Terre neuve zu uns gekommen seyn. Er ist sehr mager gewesen. Durch Vorsorge des Herrn Raths Gebhardi wird gedachter Fremdling ausgebalget in dem Naturalien Cabinet der Ritter Akademie zu Lüneburg aufbewahret.



X

Miscellaneen.

1) Edle Handlungen.

Der gewöhnliche Lebensgang des größeren Hausens bietet so manig Anlaß dar, den verborgenen Adel der Seele durch auszeichnende Handlungen sichtbar zu machen. Wenn aber außerordentliche Vorfälle seine ruhende Kraft in Bewegung bringen, so löset sich die rauhe Schale auf, und wo der Beobachter nur diese wahrzunehmen glaubte, entdeckt er den Kern mit allen vorhin verschlossenen schönen Eigenschaften. Auch folgende Anekdoten können hierüber zum Beweise gebraucht werden.

In der Zellischen Garnison dienten zwei Brüder, der Ältere als gemeiner Soldat, der jüngere als Corporal. Ersterer wurde zum Feldzuge gewählt. Aus Dankbarkeit für die in früheren Jahren von seinem Bruder genossenen Wohlthaten, und weil er glaubte, die Beschwerden des Krieges leichter als jener ertragen zu können, erbot sich der andere, freiwillig in den Platz des älteren Bruders zu treten, und bat, man möchte ihn zu dem Ende aus der Reihe der Unterofficiere wieder in die der gemeinen Soldaten stellen. Von völlig gleichstimmiger Großmuth besetzt, lehnte aber der Ältere die dargebotene Aufopferung des jüngern Bruders ab, wegen der Besorgniß, daß solcher Schaden werden könnte, und sich alsdann mit einer geringen Pension behelfen müßte, als ihm bevorstände, wenn er auf der jetzigen höheren Stufe undienstfähig würde. Beider Wünsche fanden endlich dadurch einen bestie-

befriedigenden Vereinigungspunct, daß der zweyte Bruder zu demselben Regiment berufen wurde, wohin der erstere versetzt zu werden bestimmt war, und sie also ungetrennt ihre ferneren Schicksale mit einander theilen konnten. Heil dem Herte, das aus seinen untersten Gliedern Beispiele eines so edelmüthigen Wettsefers in Erfüllung brüderlicher Pflichten aufweisen kann.

* * *

Bei der letzteren Rekrutenausnahme sollte im Gerichte Wathlingen der Vater zweyer Söhne einen davon zum Soldaten stellen. Er bat sehnlich, ihm beyde zu lassen, weil er seiner Angabe nach ihrer Hülfe in seinen Geschäften benöthiget wäre. Man fand die Vorstellung gegründet, und sein Sohn ward vom Dienst freigesprochen. Als aber der herbegeführt wurde, welcher diese Lücke wieder ausfüllen sollte, so trat entschlossen jener frohlockende Vater nochmals hervor, nahm seine Bitte zurück, und sagte: Nein, der ist noch unentbehrlicher, nur einziger Sohn, — nehmet hin einen von den meinigen! —

Vielleicht möchten nur wenige von denen, die ganze Compendien der Moral durchstudirt, oder gelehrte Vorlesungen über das Erhabene und Schöne angehört haben, die Collisionen zwischen der Liebe gegen Kinder, den Nächsten und das Vaterland praktisch so nachahmungswürdig aufzulösen verstehen, als dieser edle Mann?

* * *

Unter der jungen Mannschaft des Amtes Ebstorf traf das Loos zum Kriegesdienste den Sohn eines Wollhöfeners in Ilster. Wegen der schwächlichen Gesundheit desselben
bei



befürchtete der Vater, daß die mit jenem Dienste verknüpfte Anstrengung sein Leben verkürzen möchte. Er beredete daher den Sohn eines unvermögenden Brinklöhners, ihm das Liebste auf Erden erhalten zu helfen, nicht aber für den geringen Preis, der in gewöhnlichen Werbehäusern üblich zu seyn pflegt, sondern gegen die gerichtlich bestätigte wichtige Sicherheit des immerwährenden Unterhalts aus dem Hofe, wenn er dereinst zurückkehren sollte, ohne ein hinlängliches Auskommen zu finden, oder außer Stande gesetzt würde, sein Brod zu erwerben. Der hiedurch Zettlebens versorgte Rekrute theilte das Geschenk von 20 Rthlr., welches er überdem noch baar empfangen hatte, sofort mit seinem dürftigen Vater. Er vergalt an diesem die Gesinnungen des Gebers, und fügte dem Lohne, der das Gepräge väterlicher Zärtlichkeit führte, noch den Stempel kindlicher Liebe hinzu.

2) Krankheiten von 1792.

In Einbeck.

Der Reickhusten, welcher beym Schlusse des vorigen Jahrs sich epidemisch einstellte, dauerte mit großer Heftigkeit bis in den April fort. Auch selbst unterschiedene Erwachsene wurden davon heimgesucht. Einige Kinder, bey welchen die Heilung dieser Krankheit der Natur allein überlassen wurde, fielen in Geschwulst und Auszehrung, und wurden endlich ein Opfer des Todes.

In den Frühlingsmonaten stellten sich rheumatische Fieber mit herumirrenden Seitenstichen, und einzeln auch gastrische Fieber ein, die aber beyderseits mit keiner großen Gefahr verbunden waren.

Den

Den ganzen Sommer und einen Theil des Herbsts hindurch ruheten, bis auf die chronischen Uebel, fast alle Krankheiten, auch die Ruhr war nur eine seltene Erscheinung.

In den Wintermonaten zeigten sich zuerst Windpocken, und bald darauf fiengen in der umliegenden Gegend an sich die wahren Pocken zu zeigen. Es wurden darauf, als auch hier die Krankheit eintrat, von dem Hof-Medicus Küling 24 Kinder, ohne Rücksicht aufs Alter, auf die Constitution, noch auf besondere Uebel und Erbrechen, eingepfist, und überstanden alle diese Krankheit sonder einige Gefahr. Ja einige vorher schwächliche Kinder wurden gleichsam umgeschaffen, und bekamen statt ihres schwächlichen, einen festen dauerhaften Körper. Und gerade hñ dieser Umstand, daß man nicht immer die gesunden, stärksten Kinder, welche durch die Güte ihrer Constitution, die natürlichen Pocken auch wohl überwinden möchten, zum Einimpfen wählte, sondern dieses segensvolle Mittel vorzüglich auch bey Schwächlichen, so wie sie in Familien vorkamen, anwendete, hat hier der Inoculation der Pocken so laut das Wort geredet, daß auch selbst vorherige Antagonisten jetzt ganz dafür stimmen. Außer diesen wurden von andern noch neue Kinder mit gutem Erfolg eingepfist. Und es ist bisher von allen in und um Einbeck eingepfisten Kindern noch keins gestorben.

Bey der fast den ganzen Herbst und Winter hindurch dauenden milden und feuchten Bitterung litten viele Kinder an Kopfschlägen, Halsentzündungen und Wurmfieber, und von dieser letztern Krankheit giengen manche in Auszehrung über.



Beim Schlusse des Jahres breiteten sich neben den noch sporadisch herumgehenden Pocken ein Rothlaufsfieber aus, das aber nach einigen Tagen abtrocknete, und bey Vermeidung der Kälte ohne Gefahr sich endigte.

Schließlich muß ich noch erinnern, daß bey den wenigen Krankheiten, die seit drey Jahren hier eingetreten sind, der jährige Ueberschuß der Gebornen gegen die Gestorbenen sich gut auf ein Drittel beläuft, und wenn dieses noch einige Jahre so fortdauern sollte, die Bevölkerung sehr ansehnlich vermehrt werden dürfte. Hg.

Im Gericht Oldershausen.

Schon im Monat April kamen die Blattern in hiesige Gegend, und zwar zuerst in die Dörfer Diederode und Olderode. Diese Dörfer, die bey ihrer niedrigen sumpfigen Lage nicht die gesündesten sind, und wo andere Epidemien oft fürchterlich gewüthet haben, waren in Ansehung der Blattern besonders glücklich. In den ersten 3 Monaten sind von 60 und mehr Kindern, die die Blattern gehabt, nur 2 gestorben. Sie schienen dann aufzuhören, haben sich aber wieder eingestellt.

In dem Dorfe Oldershausen und auf dem adelichen Hofe stiegen die Blattern gleich an tödtlich zu werden, so daß gleich 9 bis 10 Kinder starben, und nur wenige gerettet wurden.

Seidem haben sie sich im Monat October weiter verbreitet, scheinen aber jetzt besserer Art zu seyn.

* * *

Außer den vorgenannten Orten sind noch in mehreren anderen Gegenden der hiesigen Lande die Blattern sehr häufig

häufig und gefährlich gewesen, und haben besonders in Hannover viele Kinder daran ihr Leben verloren.

3) Einführung des neuen Landes-Catechismi in den Herzogthümern Bremen und Verden.

Die im zweyten Stück des 6ten Jahrganges dieser Annalen gedrückte Hoffnung von der zu erwartenden Einführung dieses Catechismi in den Herzogthümern Bremen und Verden ist nun in wirkliche Erfüllung gegangen, indem der neue Landes-Catechismus mit Königl. Genehmigung durch Verordnung der Königl. Regierung in Stade vom 6ten September 1792 in unsern Herzogthümern ist eingeführt worden. Das Consistorial-Ausschreiben, welches dieserhalb an die Superintendenden, Präbste und Prediger ist erlassen worden, befiehlt, daß derselbe, sobald Exemplare genug zu haben seyn werden, in jeder Gemeinde eingeführt werden soll, weshalb die Prediger verpflichtet sind, diese durch eine zweckmäßige Predigt dazu vorzubereiten. Zugleich ließ Königl. Consistorium eine von unserm verdienstvollen Herrn General-Superintendenden und Consistorial-Rath Velthusen entworfene Anweisung für die Schulmeister, wie der Catechismus recht zu gebrauchen sey, drucken und unter die Prediger und Schullehrer austheilen. Auch hat der thätige Herr Consistorialrath Watermeyer Fragen zu der Religionsgeschichte im L. Catechismo zum Besten der Schulmeister entworfen und drucken lassen. Der in Stade bey Herr Friedrich geschehene Abdruck des Catechismi für Bremen und Verden ist sehr gut und correct gerathen, wovon auch eine ansehnliche Anzahl Exemplare an arme Kinder vertheilt worden.

Bey vielen Gemeinden war dies neue Lehrbuch schon
 längst vor der Verordnung eingeführt, und nun ist die
 Aufnahme desselben bey den übrigen desto williger. —
 Schon vorlängst ist die Einführung des Catechismi in dem
 unter dem Consistorio zu Otterndorf stehenden Lande
 habeln geschehen, und so wäre er denn nun in allen
 Königl. teutschen Provinzen eingeführt. — Hail den
 Männern, die so thätig für Verbesserung des Religions-
 Unterrichts bey der Jugend sorgten. Gottes Segen trabe
 ihre Bemühungen.

H. den 3ten Dec. 1792.

3.



XI.

**Preistabelle der nothwendigsten Lebens-
mittel, in den verschiedenen Gegenden der
Hannöverschen Churlande, vom Oct.
Novemb. und December 1792.**

Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder
Rücksicht zu nehmen, was in dem ersten Stücke der Aus-
nalen dieses siebenten Jahrganges S. 110. theils wegen
der Münzsorten, theils wegen des, in einigen Pros-
vinzen auf dem Fleische ruhenden Licentis angeführt
worden.



	Schmalfleisch			Kalbfleisch			
	tes fd.	gerins ges		bestes Pfd.	gerins ges		
		Pfd.			Pfd.		
		pf.	ss		ss	pf.	ss
Münden	—	—	—	2	—	1	10
Göttingen	—	2	—	2	—	1	8
Northelm	—	1	8	1	8	1	6
Einbeck	8	—	—	1	8	1	6
Clausthal	8	1	—	1	6	0	0
Zellerfeld	0	0	0	0	0	0	0
Osterode	—	1	8	2	4	2	—
Hannover	10	1	4	2	—	—	—
Zelle	8	1	6	2	—	1	9
Helzen	9	1	6	1	3	1	—
Dannenberg	9	1	6	2	6	2	3
Lüneburg	6	1	4	2	—	1	9
Haarburg	6	—	—	1	9	1	—
Lauenburg	6	1	3	1	6	1	3
Buxtehude	3	1	—	1	3	—	—
Stade							

1792.

Hamel fleisch		Kocher		Eizen		Gerste		Ha- ber		Land- Butter	
bestes	gerin- ges	Hbten		Hbten		Hbten		Hbten		Pfd.	
Pfd.	Pfd.	99	pf.	99	pf.	99	pf.	99	pf.	99	pf.
1 8	1 6	—	18	—	22	—	12 4	7 4	—	—	—
1 6	1 4	—	16	—	—	—	12	8	—	4	—
1 6	1 —	—	18	—	—	—	12	8	—	4	8
1 2	1 —	—	20	—	—	—	13 4	10	—	4	—
1 2	0 0	0 0	0 0	0 0	0 0	0 0	14	0 0	0 0	0 0	—
0 0	0 0	—	17 4	—	22	—	12 8	8	—	—	—
1 10	1 6	—	20	—	22	—	13 4	12 8	—	—	—
1 8	1 4	—	18	—	22	—	12 8	8 8	4	—	—
—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—
1 9	1 4	—	20	—	1 1	—	14	8	—	0 0	—
1 5	1 4	—	20	—	22	—	13	8	—	3 9	6
2 —	1 6	—	22	—	1 —	—	16	10	—	3 6	—
1 6	1 3	—	22	—	1 2	—	13	10	—	3 6	—
—	—	—	19	—	1 —	—	12	8	—	3 6	—
1 6	—	—	18	—	21 6	—	12 6	8 6	3 3	3 3	—
1 6	1 3	—	20	—	1 —	—	12	8 6	3 3	3 6	—
1 3	1 —	—	22	—	1 1	—	13	10 4	3	—	—

318



November

1792.

Lammfleisch			Kochfleisch			Weizen	
Stück	Gewicht		Stück	Gewicht		Stück	Gewicht
	gg	pf.		gg	pf.		
8	1	6	—	20	8	1	—
8	1	4	—	16	8	1	—
6	1	—	—	20	—	1	—
4	1	2	—	15	—	—	2
2	0	0	0	0	1	0	—
0	0	0	—	19	—	1	—
8	1	4	—	19	—	1	—
8	1	4	—	20	—	1	—
9	1	6	—	20	—	1	—
6	1	4	—	20	—	—	2
—	1	6	—	22	—	1	—
6	1	3	—	20	—	1	—
—	—	—	—	22	—	1	—
6	—	—	—	18	—	—	2
3	1	—	—	20	—	1	—
3	1	—	—	23	5	1	—



December

	Rindfleisch				Kalbfleisch				schlechtes		Bestes	
	bestes		gerin:		bestes		gerin:		Pfd.		Pfd.	
	Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.		Pfd.	
	99	pf.	99	pf.	99		99	pf.	99		99	pf.
Münben												
Göttingen	2	—	—	—					2	—		
Nörtheim	2	—	2	—					2	—		
Einbeck	2	—	1	8					2	—		
Clausthal	1	8	—	—					1	6		
Zellerfeld	1	8	0	0					1	6		
Osterode	0	0	0	0					0	0		
Hannover	2	—	1	8					1	8		
Felle												
Zelle	1	8	1	4					1	8		
Uelzen	1	9	1	6					2	—		
Dannenberg	1	9	1	6					2	—		
Lüneburg	1	9	1	6					2	—		
Haarburg	1	9	1	—					2	—		
Lauenburg												
Lauenburg	1	6	—	—					1	6		
Burtebude	1	6	1	—					1	6		
Stade	1	6	—	—					1	9		

1792.



XII

**Beförderungen und Avancements, vom
Octob. Novemb. und December
1792.**

Im Civilstande:

**Bei den höhern Landes-Collegien und was
damit in näher Verbindung steht.**

Bei der Landes-Regierung.

**Der bisherige extraordinäre Consilr Hr. Striehl
zum ordinären, und**

**der Consilr Wägener, zum extraordinären Consilr
hien.**

Bei dem Cammer-Collegio.

Hr. Cammerath Grote, und

**Hr. Cammerath Graf von Hardenberg, zu
Geheimen Cammerathen.**

Bei der Krieges-Canzley.

**Hr. Kriegsrath von Neden, zum Geheimen
Kriegsrath.**

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle.

**Der bisherige hannoversche Hr. Hof- und Canzley-
rath, Georg Ernst von Kulling, zum Oberappellations-
rath auf der gelehrten Bank.**

**Hr. Doctor Johann Wilhelm Seelhorst, als
Procurator.**

Bei



Ben der Justizkanzlen zu Hannover.

Hr. Christian Ludewig von Plato, als Auditor in der Rathsstube.

Ben dem Hofgerichte zu Hannover.

**Hr. Friedrich Carl Aemilius von Berlepsch, und
Hr. Philipp Friedrich Tiling, als Auditoren in der Rathsstube.**

Ben Hofe.

**Hr. Oberschenk von Löw, zum Schloßhauptmann.
Hr. Cammerjunker von Lenthe, zum Cammerer.
Hr. Cammerjunker von Steinberg, zum Oberschenken.**

Der bisherige Pagenlehrer Hr. Hermann Gottfried Westphal zum Obercastellan.

Der bisherige Lector der englischen Sprache zu Göttingen Hr. Heinrich Julius Kirchner, zum Lehrer derselben Sprache bey den königl. Pagen.

Der Kaufmann und Weinhändler Hr. Thierry, zum Hoffaktor.

Der Hofweinschenk Hr. Menges, zum Mundschenke.

Der Kellermeister Hr. Trinker, zum Hofweinschenke.

Ben Academies und Schulen.

Hr. Doctor Oflander zu Kirchheim unter Teck, zum wirklichen Professor der Medicin bey der Universität Göttingen.

Hr. Magister Theologia Johann Hermann Storck, zum Rector und ersten Schulcollegen bey der Stadtschule zu Buxtehude.

Ben



Bei den Bergämtern.

Hr. Friedrich, als Maschinendirector zu Clausthal und Zellerfeld.

Hr. Berggegenschreiber Meyer, zum
Zehndgegenschreiber,

Hr. Bergregistrator Lunde, zum
Berggegenschreiber,

Hr. Bergamtsauditor Clodius, zum
Bergregistrator,

beim Berg-
amte zu
Clausthal.

Dem Hrn. Vicebergschreiber Michaelis zu St. Andreasberg, ist der Charakter vom Bergschreiber ertheilt worden.

Bei städtischen Diensten.

Hr. Syndic. ordin. Christian Philipp Iffland, zum dritten adjungirten Bürgermeister der Altstadt Hannover.

Hr. Edmeyerverwandte Johann Christoph Spies, zum Senator ordin. zu Osterode, und

der Kaufmann Hr. Philipp Wilhelm Schachtrup, zum Senator extraord. daselbst.

Bei dem Postwesen.

Dem Hrn. Postmeister Johann Eibe Johannis zu Hamburg, die Verwaltung des dasigen Postamts.

Beim Medicinalwesen.

Hr. Dr. Schmidt, zum Landphysico in den Boigsteyen Garisdorf, Neuland und Pattenzen, Amts Winsen an der Luhe.

Avancement im Militair,
vom ersten October bis zum Schlusse des
Decembers 1792.

vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1792.
------------------	---------------------------------------	------------------------

A. Cavallerie.

Zu Oberstlieutenants.

4	Dem Hrn. titul. Obersten von Wangenheim, die durch Abgang des Hrn. Oberstlieutenants von Stralendorf erledigte Oberstlieutenance.	4
---	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

**Zu Majors
sind ernannt**

5	Hr. Capit. von Gerstein,	6 Dec.
4	Hr. Rittmeister Isenbart,	7 Dec.
8	Hr. Capit. Pflueg,	8 Dec.
4	Hr. Rittmeister Schnering,	10 Dec.
6	Hr. Capit. von Schmidt,	1792.
5	Hr. Capit. von Reitzenstein,	9 Nov.
4	Hr. Rittmeister von Rottberg.	11 Nov.
		12 Nov.

B. Infanterie.

Zu Obersten.

	Se. königl. Hoheit der Prinz Adolph, sind zum Obersten in der Infanterie declariret und à la Suite bey der Garde angesetzt.	16 Nov.
--	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------

Zu Majors.

12	Dem Hrn. tit. Major von Drieberg, die durch Placirung des Hrn. tit. Oberstlieutenants von Drewes erledigte Majorität,	3
----	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Befeh. gegeben	Inc. Datum
6	Hr. Capit. von Dinslage, und	1792 9 Dec.
3	Hr. Capit. von Aeden, sind zu Majors ernannt.	1791. 10 Nov.
8	Dem Hrn. tit. Major von Düring. die durch Absterben des Hrn. Majors von Holle, erledigte Majorität.	1792. 11
Zu Compagnien.		
4	Hr. tit. Capit. Heinemann.	2
12	Hr. tit. Capit. von Völker.	12
14	Hr. Capit. von Hinüber.	6
14	Hr. supernum. Capit. Scheidemann.	14
Zu Capitains.		
8	Hr. Lieutenant Pauli, zum 2ten titul. Capitain.	16 Nov.
Zu Lieutenants.		
8	Hr. Fähndrich Bacmeister, zum titul. Lieutenant.	16 Nov.
Zu Fähndrichs.		
8	Hr. Gefe Corp. Georg von Roden, zum tit. Fähndrich.	16 Nov.
14	Hr. Cadet Arens, und	25 Dec.
15	Hr. Cadet Christian Wilhelm Stiffer, zum titul. Fähndrich.	26 Dec.
C. Artillerie.		
	Hrn. Lieutenant Scharnhorst, der Cha- rakter vom Capitain.	19 Oct.

D. Landregimenter.

Zu Compagnien.

Beim Grubenhagischen, Hr. titul. Capitain
Schwellenberg vom 8ten Infant. Regim.
Prinz Ernst,

Anc.
Datum
1792.

Zu Lieutenants.

Beim Hämelschen, Hr. Fähndrich Wehner zum
Lieutenant.

19 Oct.

Zu Fähndrichs.

Beim Diepholzischen, der bisherige Sergeant im
Garderegiment, Johann Georg Engehausen,
zum wirklichen Fähndrich.

8 Oct.

Beim Hämelschen, der Sergeant Johann Frie-
drich Lehmann, vom 3ten Infanterieregim.
zum Fähndrich. -

19 Oct.

Dimission haben genommen.

Mit dem Charakter vom Obersten:
4te Cav. Regt. Hr. Oberstlieut. von Stralendorf.

Mit dem Charakter vom Oberstlieutenant:
7te Inf. Regt. Hr. Major Mühlensfeldt.

Mit dem Charakter vom Major:

10te Cav. Regt. Hr. Capitain Rumann.

10te Inf. Regt. Hr. Capitain Quentin.

Mit dem Charakter vom Capitain:

9te Cav. Regt. Hr. Premierlieutenant Lustedt.

14te Inf. Regt. Hr. Fähndr. Strube.

1ste Inf. Reg. Hr. tit. Capit. von der Wisch.

10te Inf. Reg. Hr. Fähndrich von Lünebourg.

10te Inf. Reg. Hr. Fähndrich von Minnigerode.

Mit dem Charakter vom Lieutenant:

Leibgarde, Regt. Hr. Lieutenant von Oerz.

14te

14te Inf. Regt. Hr. Fähndrich Salke.

15te Inf. Reg. Hr. Lieutenant von Dachsenhausen.

Mit dem Charakter vom Fähndrich:

11te Inf. Regt. der Cadet Peter Heint. Lindenberg.

Im geistlichen Stande:

Ben Kirchen.

Hr. Pastor Baumann, von Schwarzenbeck nach
Lütau.

Hr. Candid. Wagener, zum Prediger in Schwarzenbeck.

Hr. Candid. Münter, als adjungirter Prediger
zu Eams.

Auf der Universität zu Göttingen haben die
Doctormürde erhalten.

1792. Oct. den 1sten Hr. Fr. Wilh. Stein aus Hildesheim, in der Medicin.

— — — 4ten Hr. Joh. Heinr. Feuerstein aus
Lindau am Bodensee, in der Med.

— — — — Hr. Aug. Jacob Schwarze aus
Hanau, abwesend, in der Med.

— — — 15ten Hr. Siegm. Paul Hiepe, aus
Wehlar, in den Rechten.

— — — 16ten Hr. Otto Jacob Saksel, aus
Hamburg, in der Med.

— — — 18ten Hr. Georg Joach. Zollhofer, von
Altenklingen aus St. Gallen
in der Schweiz, in der Medic.

— — — 20sten Hr. Joh. Hier. Hurter aus
Schaffhausen, in der Medic.

— Nov. — 3ten Hr. Joh. Heint. Gottfr. Fricke
aus Braunschweig, in der Med.

1792.



1792. Nov. den 7ten, Hr. Franz Eden Nordhof aus
Hildesheim, in der Med.
— Dec. — 13ten, Hr. Joh. Fr. Christ. Hesse aus
Münden, in den Rechten.
— — — 20sten, Hr. Joh. Georg Lodemann
aus Zelle, in der Med.
— — — 21sten, Hr. Kammerregistrator in Osnab-
rück, Christ. Eberh. Wedekind,
abwesend, in den Rechten.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle, sind
examinirt und immatriculirt worden.

Hr. Otto Christian Seumnich, aus Jork im alten
Land, als Advocat.

Hr. Carl Gabriel Domeyer, aus Moringen, als
Advocat.

Hr. Johann Christian Becke, aus Göttingen, als
Advocat.

Hr. Doctor Anton Friedrich Gössel hieselbst, als
Notar.

Hr. Advocat Carl Wilhelm Eken, als Notar.

Hr. Advocat Ernst Herrmann Scheele, als Notar.

XIII.

Heirathen.

Es sind getrauet 1792.

Den 3ten May, Hr. Pastor Friederich zu Heilgen-
rode mit Demoiselle Hahne, nachgelassenen ältesten Tochs-
ter weil. Hrn. Superintendenten Hahne zu Wildeshausen.

October.

Den 18ten, Hr. Bergfactor Meyer zu Zellerfeld
mit Dem. Schuster, Tochter des Hrn. Forstinspectors
Schuster zu Elbingerode.

(Annal. 7r Jahrg. 26 St.)

V

Nos

November.

Den 15ten, Hr. Doctor und abjüng. Consilienter unter Münster zu Jelle mit Dem. Trugel, Tochter des Hrn. Kaufmann Trugel daselbst.

Den 23ten, Hr. Oberappellationssecretair Blauel in Jelle mit Dem. Hofmann.

Den 23ten, Hr. Premierlieutenant Neuschäffer, Regimentsquartiermeister bey der Garde du Corps mit Dem. Heiliger, Tochter des Hrn. Hof- und Confiscationsraths Heiliger zu Hannover.

December.

Den 2ten, Hr. Weinbändler Ewald in Jelle, mit Demoiselle Langner, Tochter des Hrn. Bürgermeisters Langner daselbst.

Den 4ten, Hr. Kaufmann Berber in Jelle mit Dem. Guizetti, Tochter des Hrn. Buchbinder Guizetti allda.

Den 14ten, Hr. Hauptmann von der Wense bey der Fußgarde mit Dem. Patje, Tochter des Hrn. Cammermeisters und Commerzraths Patje zu Hannover.

Den 27ten, Hr. Hofrath und Professor Loder in Jena, mit Dem. Richter, Tochter des Hrn. Hofraths und Professor Richter in Göttingen.

Den 30ten, Hr. Lieutenant du Plat vom 11ten Infanterieregim. mit der Comtesse von Taube, Tochter des Hrn. Generalleutenants Grafen von Taube zu Lüneburg.

XIV.**Todesfälle.**

Es sind gestorben 1792.

October.

Den 2ten, Hr. Amtmann Wackerhagen zu Herzberg.

Den



Den 7ten, Hr. Postverwalter Ripse zu Elye.

Den 9ten, Verwitwete Frau Probstin Rehburg
geb. Isenbart, zu Jork.

Den 10ten, Hr. Cammerregistator Röck zu Hannover.

Den 12ten, Hr. Otto Christian von Ilten, Erbherr auf Gestorf.

Den 16ten, Hr. Landrath von Issendorf, Erbsichter zu Beverstädt, gest. zu Haarbura.

Den 17ten, Frau Pastorin Walther, geb. Kaiser zu Wilsen an der Aller.

Den 19ten, Hr. Registrator Warnecke zu Hannover.

Den 20ten, Hr. Landrentmeister Baring daselbst.

Den 21ten, Hr. Oberhofcastellan Tiling allda.

Den 22ten, Frau Drostin von Wersebe, geb. von Düring zu Lehe. Sie machte noch kurz vor ihrem Tode die verehrungswürdige Anordnung, daß ihr Leichnam zwischen den Gräbern der Armen beerdigt werden sollte, und bewog durch dieses vortrefliche Beyspiel mehrere zu dem Entschlusse, den Gebrauch der Grabstellen in und um den Kirchen aufzugeben.

Den 23ten, Hr. von Bremer zu Mannhausen.

Den 27ten, Hr. Major von Holle vom 11ten Inf. Reg. zu Lüneburg.

Den 27ten, Hr. Hauptmann Ebeling zu Verden.

Den 28ten, Frau Protonotarin Beneke geb. Bruns bes zu Zelle.

Den 29ten, Hr. Hauptmann Gerberding zu Leese.

Den 30ten, Frau Hauptmannin von Steuber, geb. von Thünau.

November.

Den 1sten, Hr. Landrath von Becquer zu Eystrup.

Den 3ten, Hr. Major Wilcken zu Bücken.

Den 6ten, Hr. Hauptmann Schorre vom 12ten Inf. Reg. zu Uelzen.

Den 6ten, Hr. Pensionair, Lieutenant Zimmermann zu Wilsen an der Luhe.

Den 11ten, Frau Pastorin Tappe, geb. Fischer zu Wridel.



Den 13ten, Frau Pastorin Krusenbergh, geb. Wilsen zu Hörste.

Den 17ten, Hr. Oberhauptmann von Plato zu Grabau.

Den 18ten, Frau Oberstin von Löfseke, geb. Götz von Ohlenhausen zu Lauenburg. Durch alle Stufen ihres bis ans 60ste Jahr gebrachten Lebens, übte sie die beglückenden Lehren der Religion und Tugend in mustershafter Vollkommenheit aus. Ihre mildthätige Geneigtheit, Nothleidende mit Wohlthaten im Kummer zu erquickten, hatte keine Grenzen. Ihre Geduld und Standhaftigkeit bey lange angehaltenen körperlichen Leiden, war unerschütterlich. Als Gattin bewies sie, zu welchem hohen Berth eheliche Verbindung steigen könne, und als Freundin theilte sie hier schon ihren Geliebten den Vorschmack der Seligkeit mit, auf deren vollen Genuß sie freudige Blicke über das offene Grab hinwarf.

Den 23ten, Hr. Pastor Albers zu Kiede.

Den 26ten, Hr. Kaufmann G. Ernst Wolde zu Zelle.

Den 26ten, Verwitwete Frau Pastorin Krebs, geb. Burchardi zu Lichau.

Den 27ten, Hr. Pastor Heise zu Kerstlingerode.

Den 27ten, Hr. Lieutenant Ebeling zu Schulenburg.

Den 28ten, Frau Cammerprocuratorin Kobbé, geb. Hüge zu Stade.

Den 29ten, Hr. Pastor Hornemann zu Hattorf.

Den 30ten, Hr. Generalmajor und Amtsvogt von Monroy zu Weedenbostel.

December.

Den 1sten, Hr. Amtmann Werner zu Elbke.

Den 6ten, Verwitwete Frau Pastorin Volgern geb. Humann zu Northheim.

Den



Den 8ten, Frau Pastorin Hallensleben, geb. Lodenmann zu Sulzbayn.

Den 11ten, Hr. Advocat Adams zu Stotel.

Den 11ten, Verwittwete Frau Pastorin König, geb. Kaufmann zu Knefbeck.

Den 13ten, Hr. Amtmann Ostmann zu Scharzfeld.

Den 17ten, Hr. Postverwalter Köhrs zu Haaburg.

Den 18ten, Frau Doctorin Steche, geb. Morrien zu Northeim.

Den 22sten, Frau Präsidentin Schulte, geb. von Berlepsh zu Ruhmühlen. Die verehrte Frau Präsidentin nimmt einen ehrenvollen Platz unter denjenigen ein, welche durch wahren Adel der Seele die Vorzüge des Standes und der Geburt geltend zu machen wissen. Mit einem lebhaften und hellen Geiste verband sie eine rastlose Thätigkeit in der Ausführung desjenigen, was ihr durch dringender Blick in den verschiedenen Verhältnissen ihres Lebens für gut und nützlich ansah. Diese Thätigkeit aber wurde stets von jener theilnehmenden, wohlwollenden Güte geleitet, welche das Eigenthum schöner Seelen ist. Sie fand ihre Freude im Wohlthun, und suchte um sich her Glück und Zufriedenheit zu verbreiten. Dabei besaß sie die seltene Gabe, den Wohlthaten, die sie erwies, durch die liebevolle Art, womit sie dieselben ertheilte, einen neuen Werth zu geben. Das Zutrauen, womit auch die Geringsten unter den Landleuten sich ihr naheten, war ein überzeugender Beweis, mit welcher freundlichen Herablassung sie bey ihr Trost, Rath und Hülfe fanden. Sie war die zärtlichste Gattin, an deren Seite ihrem verehrungswürdigen Gemahle 27 Jahre im Genuß der höchsten ehelichen Glückseligkeit verfloßen. Als die liebevollste Mutter machte sie sich durch die sorgfältigste Erziehung um das Glück ihrer Kinder verdient, denen ihr Andenken uns vergeßlich ist. Ordnung, Harmonie und Zufriedenheit beseelte das ganze Hauswesen, dem sie mit Weisheit und unermüdeter Sorgfalt vorstand, ohne durch das Vorurtheil geblendet zu seyn, als wenn dieser Theil der weiblichen Pflichten unter der Würde einer Dame von ihrem Stande



und ihrem Geiste mehr. Hauptsächlich war ihre ganze Zeit zu denken und zu handeln eine praktische Ausübung der Religion, welcher sie von ganzem Herzen ergeben war. Die äußerst delikate Constitution ihres Körpers verursachte ihr manche Krankheiten. Die letzte derselben war eine Complication von mehreren Uebeln, und machte ihrem thätigen Leben im 45ten Jahre ihres Alters ein Ende. Der allgemeine Schmerz, den ihr Tod verursachte, und zwar unter solchen Menschen, die keine Empfindung zu heucheln verstehen, ist die schönste Endnote auf ihrem hier bewundernswürdigen Charakter. Ruhe ihr Asche! Das Denkmal, welches sie sich in den Herzen aller guten Menschen, die sie kannten, errichtet hat, wird keine Zeit zerfallen.

Den 23ten, Hr. Subconrector Brandt zu Hameln, im 92ten Jahre, wovon 60 dem gehabten Schuldienste gewidmet gewesen sind.

Den 25ten, Frau Amtmannin Borkenstein, geb. Bause zu Nörten.

Den 27ten, Hr. Hauptmann Jacius vom 7ten Inf. Reg. zu Hameln, im 82ten Lebens- und 58ten Dienstjahre.

Den 28ten, Verwitwete Frau Johanna Beußmann, geb. Ludewig zu Elbke.

Den 30ten, Frau Doctorin Schmerfahl, geb. Cordemann zu Zelle.

Den 31ten, Hr. Superintendent Franz Hermann Heinrich Lueder zu Nonnenberg, der sich durch Briefe über die Bestellung eines Küchengartens berühmt, und sowohl mittelst seiner ökonomischen Kenntnisse als nützlichen Amtsführung verdient gemacht hat. Er entschlief im Dictiren eines Briefes.





Inhalt des zweyten Stück,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
Octob., Novemb. und December 1792.
enthält.

I. Inhalt der Allgemeinen und Special-Bes-
ordnungen, welche in den Monaten Jan.
Febr. und März 1792. in den Braunsch.
Lüneburgischen Eurlanden publicirt sind.
S. 123

II. Darstellung der Gründe, welche zu denen
im Fürstenthum Lüneburg auf sechs Jahre,
von 1789. bis Ende 1794 angeordneten
Gehülfssteuern Anlaß gegeben haben. S. 135

III. Vorschlag zu Entwerfung allgemeiner Tas-
ellen über den Vermögenszustand der
Marischbewohner, sowohl in Rücksicht ihrer
Einnahme, als der von ihnen zu tragens-
den Lasten. S. 170

IV. Nachricht vom herzoglich lüneburgischen
Erbbegräbnisse in der St. Michaeliskirche
zu Lüneburg. S. 177



V. Entwürfe für Polizen am Harze. S. 193

VI. Verzeichniß der Studierenden in Göttingen
von Michaelis 1792. S. 256

VII. Bergbau.

Verzeichniß derer mit Quartalschluß Lucia den
3ten Novemb. 1792. in Betrieb gebliebenen Ge-
werkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes,
wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Ver-
mögenszustande, entweder von diesem Quartal
Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal
Zubusse erfordert, oder sich frey gebauet haben;
und wie der Preis der Ruxe gewesen ist. S. 258

VIII. Erndtebericht vom Jahre 1792. S. 264

IX. Unglücksfälle vom Jahre 1792. S. 296

X. Miscellaneen.

1) Edle Handlungen, S. 308 2) Krankheiten
von 1792. S. 310 3) Einführung des
neuen Landescatechismi in den Herzogthümern
Bremen und Verden. S. 313

XI. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmit-
tel in den verschiedenen Gegenden der hanz-
noverschen Churlande, vom October, No-
vember und December 1792. S. 315

XII. Beförderungen und Avancements vom
October, November und December 1792.

Im Civilstande. S. 322 Im Militair. S. 325
Im geistlichen Stande. S. 328

XIII. Heyrathen. S. 329

XIV. Todesfälle. S. 331

Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen

Churlande.

Siebenter Jahrgang.

Drittes Stück.

Hannover,
gedruckt bey W. Neuwisch, jun.

1793.



L

**Innhalt der allgemeinen und Special-
Verordnungen, welche in den Monaten
vom May bis October 1792. in den
Braunschweig-Lüneburgischen Chur-
landen publiciret sind.**

196.

Erneuerte Verordnung wegen Entfernung der
Bettler und Landstreicher aus der Stadt Hans-
nover, vom 21sten May 1792.

Nachdem man zu jedesmaliger schleuniger Entfers-
nung der fremden Bettler, Landstreicher und sons-
tigen unnützen Gesindels aus der Stadt Hannover,
nöthig gefunden, die unterm 21sten May 1721. erlass-
sene Verordnung *) zu erneuren, wodurch wegen des in
der Stadt Hannover eingerissenen schandlichen Gassens
Bettelns verordnet worden, daß die attrapirte einlän-
dische Bettler, nach vorhergegangener Bestrafung, an
die Orter ihrer Geburt oder Aufenthalts, die ausländi-

3 2

dis

*) E. Calenb. Land. Const. C. 1, n. 159. p. 986.



Wärde aber außer Landes geschafft werden sollen; so geräthet selbiges nicht nur hiemit, sondern es wird selbige ausdrücklich mit auf Landstrichter und sonstige ohne rechtliche hinreichende Bestimmung und Bescheinigung ihres Herkommens und Berufes herumwandernde Leute erstreckt.

197.

Ausschreiben Königl. Landesregierung, den Unfug der Handwerksgefallen betreffend. Hannover den 21sten May 1792.

Um zu veranlassen, daß dem neuerlich an mehreren Orten von den Handwerksgefallen erregten mancherley Unfuge, und den dadurch entstandenen sowohl für die Meister als auch die Gefellen selbst gleich nachtheiligen Unordnungen durch gemessene Verfügungen möglichst für die Zukunft gesteuert werde, ist hiedurch Folgendes theils wiederholt, theils von neuem verordnet:

1) Soll keinem fremden Gefellen, der nicht mit gehöriger Kundschaft versehen ist, der mindeste Aufenthalt verstattet werden, sondern ist ein solcher sofort wegzuwelsen, und soll der Herbergsvater, welcher einen solchen Gefellen ohne Kundschaft beherberget und nicht sofort der Obrigkeit anzeigt, mit nachdrücklicher Strafe angesehen werden.

2) Den mit gehörigen Kundschaften versehenen Handwerksgefallen sollen zwar zween Tage zu ihrem Aufenthalt auf ihrer Herberge verstattet werden, wenn selbige



hige aber binnen dieser Frist keine Arbeit erhalten können, so haben sie sich sodann ohne allen längern Aufentshalt weiter wegzugeben, wie dann auch jeder Herbergsvater, der einen Gesellen länger als die bemerkte Frist beherberget, jedesmal in eine unabkömmliche Geldbuße von Zehn Rthlr. soll genommen werden.

3) Da bemerkt worden, daß vielfältig Handwerksgefallen sich erdreisten die Arbeit ihres Meisters auf mehrere Tage, ohne Abschied zu nehmen, zu verlassen, und auf den Herbergen, ohne krank zu seyn, müßig zu liegen, so wird künftig dergleichen Unfug hiemit bey empfindlicher Strafe verboten, und sollen die Meister sowohl als die Herbergsväter, welche den Gesellen darunter nachsehen, zur Verantwortung und nach Befinden zu nachdrücklicher Ahndung gezogen werden.

198.

Postscriptum von eben dem Tage, die Aufsicht auf die Inquilinen in den Städten und Flecken betreffend.

Nachdem man zu Steuerung der seit einiger Zeit an mehreren Orten verübten Diebereyen und anderer Unordnung nöthig gefunden, daß auf die Inquilinen in den Städten und Flecken eine genaue Aufmerksamkeit gewendet werde; so wird zu dem Ende hiedurch folgendes theils wiederholet, theils von neuem verordnet:

1) Soll kein neuer Inquiline in einer Stadt oder Flecken, ohne Unterschied, ob er daselbst Verwandte habe oder nicht, sich niederlassen, er habe dann bey der Obri-



seht angezeigt und bescheiniget, womit er sich zu nähren gedente, und von dieser sodann einen desfallsigen ausdrücklichen Concessionschein erhalten.

2) Derjenige Handwirth, welcher sich ermächtigt ohne einen solchen Obrigkeitlichen Concessionschein einen Inquilinen aufzunehmen, soll jedesmal mit einer unabhiltlichen Geldbasse von Zehn Rthlr. oder im Falle des Unvermögens mit einer verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe belegt werden.

3) Wenn Leute von fremden Orten kommen, welche nicht beybringen können, wie sie sich zu nähren im Stande seyn werden, sollen selbige sofort zurück und an den Ort ihres vorigen Aufenthaltes verwiesen werden.

4) Niemand soll befugt seyn fremde Leute zu logiren, er sey dann von der Obrigkeit dazu ordentlich bestellt und verpflichtet, daß er die Herbergirenden alle Abend auf einem Nachtzettel richtig anmelden, und wenn er von einer oder anderer Person vermerket, daß sie verdächtig und zumalen zu nächtlicher Zeit sich außer Hauses finden lasse, davon bey der Obrigkeit Anzeige thun wolle.

5) Alle Gastwirthe und Herbergierer wie auch Handwirthe sollen bey funfzig Rthlr. Strafe alles Gefindel, das keine hinlängliche Ursache seines Gewerbes anzugeben weiß und seinen Aufenthalt mit Müßiggang, Betseln und andern liederlichen Wesen zubringet, der Obrigkeit anzugeben schuldig seyn.

199.

**Ausschreiben Königl. Landes-Regierung, die
Feldbesichtigungs-Gebühren im Fürstenthum
Calenberg und Göttingen betreffend. Hannos-
ver den 30sten May 1792.**

**Da vom Schatzcollegio des Fürstenthums Calenberg
angezeigt worden, daß in Ansehung der Gebühren für
dieserigen Feldbesichtigungen, welche wegen der am Dings-
Tage zu bewilligenden Remissionen erforderlich gewesen,
dem §. 5. der unterm 28sten Jun. 1740. deshalb erlassenen
Verordnung ^{*)} von verschiedenen Obrigkeiten nicht
gehörig nachgegangen sey; So werden selbige hiedurch
erinnert, bey vorkommenden Fällen die in dieser Verord-
nung wegen der Feldbesichtigungs-Gebühren enthaltene
Vorschrift genau zu befolgen.**

200.

**Erneuerung des Verbots gegen die Einfuhr der
auswärtigen grünen Seife in das Fürstenthum
Lüneburg. Hannover den 21sten
Jun. 1792.**

**Mitteltst derselben ist das zu weiterer Beförderung der
in dem Fürstenthum Lüneburg etablirten Grünseifens-
fabriken, unterm 4ten Jul. 1786. ergangene Verbot
der auswärtigen grünen Seife, und die unter diesem
Dato erlassene Verordnung, annoch auf anderwelte
Sechs**

^{*)} S. Calenb. Landes-Const. Supplem. 13. Seite 26.



L

Innhalt der allgemeinen und Special-
Verordnungen, welche in den Monaten
vom May bis October 1792. in den
Braunschweig-Lüneburgischen Chur-
landen publiciret sind.

196.

Erneuerte Verordnung wegen Entfernung der
Bettler und Landstreicher aus der Stadt Hans-
nover, vom 21sten May 1792.

Nachdem man zu jedesmaliger schnelliger Entfer-
nung der fremden Bettler, Landstreicher und sons-
tigen unnützen Gesindels aus der Stadt Hannover,
nöthig gefunden, die unterm 21sten May 1721. erlass-
sene Verordnung *) zu erneuern, wodurch wegen des in
der Stadt Hannover eingerissenen schändlichen Gassens
Wettels verordnet worden, daß die attrapirte einlän-
dische Bettler, nach vorhergegangener Bestrafung, an
die Oerter ihrer Geburt oder Aufenthalts, die ausländi-

3 2

die

*) E. Calenb. Land. Const. C. 1. n. 159. p. 986.



dische aber außer Landes geschafft werden sollen; so geschieht selbiges nicht nur hiemit, sondern es wird selbige ausdrücklich mit auf Landstreicher und sonstige ohne rechtliche hinreichende Bestimmung und Bescheinigung ihres Herkommens und Berufes herumwandernde Leute erstreckt.

197.

Ausschreiben Königl. Landesregierung, den Unfug der Handwerksgefallen betreffend. Hannover den 21sten May 1792.

Um zu veranlassen, daß dem neuerlich an mehreren Orten von den Handwerksgefallen erregten mancherley Unfuge, und den dadurch entstandenen sowohl für die Meister als auch die Gefellen selbst gleich nachtheiligen Unordnungen durch gemessene Verfügungen möglichst für die Zukunft gesteuert werde, ist hiedurch Folgendes theils wiederholt, theils von neuem verordnet:

1) Soll keinem fremden Gefellen, der nicht mit gehöriger Kundschaft versehen ist, der mindeste Aufenthalt verstattet werden, sondern ist ein solcher sofort wegzutreiben, und soll der Herbergsvater, welcher einen solchen Gefellen ohne Kundschaft beherberget und nicht sofort der Obrigkeit anzeigt, mit nachdrücklicher Strafe angesehen werden.

2) Den mit gehörigen Kundschaften versehenen Handwerksgefallen sollen zwar zween Tage zu ihrem Aufenthalt auf ihrer Herberge verstattet werden, wenn selbige

bigen aber binnen dieser Frist keine Arbeit erhalten können, so haben sie sich sodann ohne allen längern Aufenthalt weiter wegzubegeben, wie dann auch jeder Herbergsvater, der einen Gesellen länger als die bemerkte Frist beherberget, jedesmal in eine unabkömmliche Geldbuße von Zehn Rthlr. soll genommen werden.

3) Da bemerkt worden, daß vielfältig Handwerksgefallen sich erdreisten die Arbeit ihres Meisters auf mehrere Tage, ohne Abschied zu nehmen, zu verlassen, und auf den Herbergen, ohne krank zu seyn, müßig zu liegen, so wird künftig dergleichen Unfug hiemit bey empfindlicher Strafe verboten, und sollen die Meister sowohl als die Herbergsväter, welche den Gesellen darnunter nachsehen, zur Verantwortung und nach Befinden zu nachdrücklicher Ahndung gezogen werden.

198.

Postscriptum von eben dem Tage, die Aufsicht auf die Inquilinen in den Städten und Flecken betreffend.

Nachdem man zu Steuerung der seit einiger Zeit an mehreren Orten verübten Diebereyen und anderer Unordnung nöthig gefunden, daß auf die Inquilinen in den Städten und Flecken eine genaue Aufmerksamkeit gewendet werde; so wird zu dem Ende hiedurch folgendes theils wiederholet, theils von neuem verordnet:

1) Soll kein neuer Inquilline in einer Stadt oder Flecken, ohne Unterschied, ob er daselbst Verwandte habe oder nicht, sich niederlassen, er habe dann bey der Obrigkeit



ist angezeigt und bescheiniget, womit er sich zu nähren denke, und von dieser sodann einen besfallsigen ausdrücklichen Concessionschein erhalten.

2) Derjenige Hauswirth, welcher sich ermächtigt, ohne einen solchen Obrigkeitlichen Concessionschein einen Fremden aufzunehmen, soll jedesmal mit einer unabschließlichen Geldbuße von Zehn Rthlr. oder im Falle der Unvermögens mit einer verhältnismäßigen Gefängnißstrafe belegt werden.

3) Wenn Leute von fremden Orten kommen, welche nicht beybringen können, wie sie sich zu nähren im Stande seyn werden, sollen selbige sofort zurück und an den Ort ihres vorigen Aufenthaltes verwiesen werden.

4) Niemand soll befugt seyn fremde Leute zu logiren, er sey dann von der Obrigkeit dazu ordentlich beauftragt und verpflichtet, daß er die Herbergirenden alle Abend auf einem Nachtzettel richtig anmelden, und wenn er von einer oder anderer Person vermerkt, daß sie verdächtig und zumalen zu nächtlicher Zeit sich außer Hauses finden lasse, davon bey der Obrigkeit Anzeige thun wolle.

5) Alle Gastwirthe und Herbergierer wie auch Hauswirthe sollen bey funfzig Rthlr. Strafe alles Gefindel, das keine hinlängliche Ursache seines Gewerbes anzugeben weiß und seinen Aufenthalt mit Müßiggang, Beteln und andern lieberlichen Wesen zubringet, der Obrigkeit anzugeben schuldig seyn.

**Ausschreiben Königl. Landes-Regierung, die
Feldbesichtigungs-Gebühren im Fürstenthum
Calenberg und Göttingen betreffend. Hannos-
ver den 30sten May 1792.**

Da vom Schatzcollegio des Fürstenthums Calenberg angezeigt worden, daß in Ansehung der Gebühren für diejenigen Feldbesichtigungen, welche wegen der am Dings-Taxt zu bewilligenden Remissionen erforderlich gewesen, dem §. 5. der unterm 28sten Jun. 1740. deshalb erlassenen Verordnung *) von verschiedenen Obrigkeiten nicht gehörig nachgegangen sey; So werden selbige hiedurch erinnert, bey vorkommenden Fällen die in dieser Verordnung wegen der Feldbesichtigungs-Gebühren enthaltene Vorschrift genau zu befolgen.

**Erneuerung des Verbots gegen die Einfuhr der
auswärtigen grünen Seife in das Fürstenthum
Lüneburg. Hannover den 21sten
Jun. 1792.**

Mittelt derselben ist das zu weiterer Beförderung der in dem Fürstenthum Lüneburg etablirten Grünseifenfabriken, unterm 4ten Jul. 1786. ergangene Verbot der auswärtigen grünen Seife, und die unter diesem Dato erlassene Verordnung, annoch auf anderwelte
Sechs

*) S. Calenb. Landes-Const. Supplem. 13. Seite 26.



Sechs Jahre, als vom ersten September dieses Jahres bis Ende Augusts 1792. verlängert.

201.

Erneuerung des Edicts vom 13ten Jun. 1788. gegen die Einfuhr fremder grüner Seife in die Herzogthümer Bremen und Verden. Stade den 24sten Jun. 1792.

Vermöge derselben wird das unterm 13ten Jun. 1788. erlassene Verbot der Einfuhr aller außerhalb Landes verfertigter grüner Seife in die Herzogthümer Bremen und Verden auf anderweite sechs Jahre, mithin vom 1sten Febr. 1792. bis zum 1sten Febr. 1798. verlängert und in allen Puncten erneuert.

202.

Aus Königl. Churfürstlicher Geheimen Canzley geschehene Bekanntmachung, wegen des Abzugsrechts. Hannover den 2ten Jul. 1792.

Weil seit dem, unterm 9ten Februar 1775. im öffentlichen Druck erlassenen Promemoria in Ansehung des Abzugsrechts, und dessen Ausübung gegen auswärtige Lande und Unterthanen verschiedene Veränderungen vorgefallen sind, und noch mehrere Staaten und Landesherreschaften sich dessen gänzlicher Aufhebung, theils zu einem gewissen Quanto erkläret haben; so hat man für nöthig erachtet, solches durch ein anderweites Promemoria zu jedermanns Wissenschaft zu bringen, und deshalb folgendes zur Beobachtung und Befolgung bekannt machen zu lassen:

I. Das Abzugsrecht wird überall nicht ausgeübt:

1. a) Gegen den Oestreichischen Antheil der Schlesischen Lande.

b) Gegen die Oestreichischen Niederlande,

2. Gegen die Königl. Großbritannischen Reiche, und sämtliche dazu gehörige Staaten und Lande.

3. Gegen die Herzogthümer Schleswig und Holstein und gesammte Königl. Dänische teutsche Lande.

4. Gegen das Königreich Schweden und alle dazu gehörige, auch im teutschen Reich belegene Lande.

5. Gegen nachfolgende Königlich Preussische Lande:

a) die Churmarken Brandenburg.

b) Das Herzogthum Magdeburg und die dazu gehörigen Lande.

c) Das Fürstenthum Halberstadt und die dazu gehörigen Lande.

d) Das Fürstenthum Minden.

e) Die Grafschaft Mark, incl. Lippstadt.

f) Die Grafschaft Ravensberg.

g) Den preussischen Antheil, an den Schlesiſchen Landen, jedoch so, daß in vorkommenden Fällen jedesmal *reversales de observando reciproco* ausgestellt werden.

6. Gegen Chur/Trier.

7. — Chur/Cölln.

8. — Chur/Pfalz, in Ansehung, der Jülich und Bergischen Lande, jedoch mit Ausnahme des Bergischen Staats Blankenberg.

9. Gegen das Stift Würzburg.



10. Gegen das Stift Hildesheim, und alle dazu gehörige Städte.

11. Gegen das Stift Paderborn.

12. — — — Münster.

13. — — — Osnabrück, mit Ausschluß der Stadt Osnabrück.

14. Gegen das Stift Lüneburg.

15. — die Abtey Corvey, in allen Fällen.

16. — — — Quedlinburg incl. der Stadt.

17. — Sachsen:Gotha, jedoch excl. des Fürstenthums Altenburg.

18. Gegen Sachsen:Hildburghausen in allen Fällen.

19. — Brandenburg:Ostpr. oder Anspach.

20. — Braunschweig:Wolfenbüttel.

21. — Mecklenburg:Schwerin.

22. — Mecklenburg:Strelitz.

23. — Hessen:Cassel, jedoch mit Ausschließung der Juden, in Ansehung derer das Abzugsrecht exercirt wird.

24. Gegen Baden:Durlach, jedoch nur in Ansehung der herrschaftlichen Civil- und Militair-Bediente, und deren eingebrachten Vermögens.

25. Gegen Anhalt:Dessau.

26. — — — Bernburg.

27. — — — Zerbst.

28. — die Nassau:Dießischen Fürstenthümer und Grafschaften Dillenburg, Dieß, Siegen und Hadamar.

29. Gegen Ost:Friesland in Ansehung der Bedienten, Prediger, Prediger:Witwen, und allerseits deren Erben.

30. Gegen das Fürstenthum Hohenlohe, Kirchbergischen Antheils.

31. Gegen die Grafschaft Waldeck.

32. — — — — — Pyrmont.

33. — — — — — Hsenburg; Sternstein.

34. — — — — — Hsenburg; Meerholz.

35. — — — — — Hsenburg; Büdingen.

36. — — — — — Stollberg; Stollberg.

37. — — — — — Stollberg; Seubern.

38. — — — — — Castell; Remlingen.

39. — — — — — Erbach, und Herrschaft Breuberg.

40. — — — — — Lippe; Detmold.

41. — — — — — Lippe; Bückeburg.

42. — — — — — Schwarzburg; Rudolstadt;

jedoch nur in Absicht der Mobilien:

43. Gegen die Herrschaft Siech im Stift Bamberg.

44. — — — — — Burg Friedberg exclus. der Stadt.

45. Gegen die unmittelbare Reichs-Ritterschaft in Schwaben, Orts am Reichau.

46. Gegen die unmittelbare Reichs-Ritterschaft am Ober-Rhein.

Jedoch bey beyden nur in dem Falle, wenn einem in den hiesigen Landen sich befindenden mittelbaren oder unmittelbaren von Adel von einem dem Canton einverleibten von Adel per testamentum oder ab intestato eine Erbschaft oder Vermächtniß zufälle; und umgekehrt.



47. Gegen die Niederländische Provinz Hennegau in Erbschaftsfällen.

48. Gegen den Lehnhof Balkenbourg in Holland.

49. Zwischen der Stadt Bremen und der Stadt nebst dem Amte Münden, in Erbsfällen in linea ascendente et descendente, wie auch in Absicht der Brantschaft und Aussteuer-Gelder in linea recta.

50. Gegen die Stadt Goslar.

51. — — — Mühlhausen.

52. — — — Nordhausen.

53. — — — Dresden, jedoch nur in Erbschaftsfällen.

54. Gegen die Stadt Oederan, Chursächsischer Herrschaft, gleichfalls nur in Erbschaftsfällen.

55. Gegen die Stadt Lemgo.

56. — — — Emden.

57. — — — Duderstadt.

58. — — — Brunn in Mähren.

59. — — — Amsterdam.

60. — — — Nimwegen.

61. — — — Arnheim in Geldern in Erbschaftsfällen.

62. — — — Gravenhaag.

63. — — — Ost-Zaardam.

64. — — — Uetrecht.

65. — — — Leiden.

66. — — — Strassburg.

67. — — Republik Genf.

II. Ferner ist das Abzugs-Recht festgesetzt:

1. Auf Drey vom Hundert.

1. Mit der Reichsstadt Eöln.

2. Auf Fünf vom Hundert.

1. Mit Sachsen:Weimar.

2. — Sachsen:Eisenach.

3. — Sachsen:Weissenfels.

4. — Hessen:Homburg.

5. — Schwarzburg:Sondershausen.

6. — Schwarzburg:Rudolstadt, jedoch nur in Emigrations- und Verkaufsfällen von Immobilien.

7. Mit der Stadt Erfurt und deren Gebiet, in Erbschaftsfällen, jedoch ist das Hausgeräthe ganz vom Abschopf frey.

3. Auf Zehn vom Hundert.

1. Mit den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Jedoch sind auswärtige, die in vorbemerkten Landen liegende Gründe durch Kauf acquiriren, oder auch in solutum annehmen, (jedoch in diesem letztern Falle nur in Absicht der Forderungen, wofür solche angenommen worden, nicht aber des excedentis,) vom Abschopf ganz frey, wenn diese Immobilien binnen 10 Jahren wieder veräußert werden; welches dann auch in den hiesigen Landen gegen die Unterthanen jener Lande zu recipociren ist.

2. Mit dem Königreich Preußen, den Pommerschen und übrigen vorher sub. num. I. 5. nicht ausdrücklich benannten teutschen Landen.



3. Mit Chur-Main in Ansehung des Eichsfeldes.

4. Mit den Chursächsischen Landen. Jedoch sind die von Adel, in so ferne der von ihnen zu entrichtende Abschoss der landesherrlichen Casse zufließen würde, ganz frey.

5. Mit Brandenburg, Culmbach oder Bayreuth.

6. Mit Würtemberg, jedoch nur in Erbschaftsfällen.

7. Mit Hessen-Darmstadt.

8. Mit Anhalt-Köthen.

9. Mit Nassau-Weilburg. Weil jedoch daselbst ausser den 10 proc. Abschoss Geldern, noch 2 proc. zur Invaliden-Casse besonders befohrt werden müssen; so ist solches zu gleichem Behuf in den hiesigen Landen zu recipiren.

10. Mit den Fürstlich-Schwarzenbergischen Landen.

11. Mit der Grafschaft Wernigerode.

12. Mit der Herrschaft Schlie, jedoch nur in Emigrationsfällen.

13. Mit der Reichsstadt Lübeck.

14. — — — Bremen; man sehe jedoch I. nrq. 49.

15. — — — Hamburg; jedoch wird in Abseht des eingebrachten Vermögens, wenn solches nachher wieder herausgezogen wird, nur 1 proc. entrichtet.

16. Mit der Stadt Leipzig.

17. — — — Danzig.

In Ansehung der übrigen Stände des Reichs, und anderer auswärtigen Staaten bleibt es bey der Regel, daß alhier per retorsionem von deren Unterthanen so viel

ziet an Abschöß genommen wird, als sie von den hiesigen nehmen. Damit man aber dessen desto mehr versichert seyn möge; so sind darüber in vorkommenden Fällen nicht nur beglaubte von denen Landesherreschaften und deren nachgesetzten Regierungen zu ertheilende Attestate, sondern auch gewöhnliche auf gleiche Art auszustellende Reversalen des Inhalts beyzubringen; daß von den hiesigen Unterthanen ein mehreres nicht genommen, mithin gegen dieselbe das Reciprocum beobachtet werden solle.

Sollten dergleichen Attestate und Reversalen nicht beygebracht werden können, mithin man des eigentlichen an diesem oder jenem Orte gebräuchlichen Abschöß-Quantum nicht gesichert seyn; so hat es alsdann dabey sein Verwenden, daß von dem dahin gehenden Vermögen in denen dem Abzugsrecht unterworfenen Emigrations- Erbschafts- Heyraths- und sonstigen Fällen der dritte Theil so lange zurückbehalten wird, bis man sich daher gleichfalls zu einem gewissen Quantum erkläret hat, nach welchem sodann der Abschöß zu nehmen ist.

203.

Regierungs-Declaration des §. 5. der Verordnung vom 24sten October 1780. die für. gerettete todtscheinende Menschen ausgelobte Prämie betreffend. Hannover den 13ten Jul. 1792.

Zufolge dieser Declaration, gehet der Sinn des Inhalts des angezogenen §. lediglich dahin, das Vornurtheil



theil auszurufen, als ob der Angriff eines todtscheinenden Körpers der Ehre nachtheilig sey, nicht aber wäre dabey die Absicht, jedem, welcher der allgemeinen Menschen- und Christenpflicht gemäß, seinem Nebenmenschen in Lebensgefahr schuldige Hülfe geleistet habe, noch besonders mit Gelde zu belohnen. Daher wird dann solches hierdurch ausdrücklich, daneben jedoch zugleich declarirt, daß demjenigen, welcher sich nach obrigkeitlichen Zeugniß und desfalls erstatteten Berichte bey der Rettung eines in Lebensgefahr befindlichen Menschen durch besondern Muth und Entschlossenheit und etwa durch Hintersetzung der Gefahr seines eignen Lebens, ausgezeichnet hat, nach Befinden der jedesmahligen Umstände, eine besondere Belohnung werde zuerkannt werden.

204.

Verordnung Königl. Regierung zu Stade, die Einführung des Hannöverschen Landes-Catechismus in den Herzogthümern Bremen und Verden betreffend. Stade den 6ten Sept. 1792.

Hiedurch wird verordnet, daß der für die Königl. deutsche Lande verfertigte neue Catechismus der christlichen Lehre in den evangelischen Kirchen und Schulen dorriger Herzogthümer auf die Art, wie Königl. Churfürstliches Consistorium der Geistlichkeit darüber die nähere Anweisung zukommen lassen werde, eingeführet, und solches den Gemeinden durch Ablesung dieser Verordnung von den Kanzeln bekannt gemacht werden solle.

**Ausschreiben des Königl. Consistorii zu Stade,
die Einführung des neuen Landes-Catechis-
mus betreffend. Stade den 6ten Sept. 1792.**

Da Inhales vorstehender Verordnung die der Einfüh-
rung halber nöthige Anweisung den Superintendenten,
Pöbsten, Predigern und Schullehrern ertheilt werden
soll; So wird denselben hiedurch anbefohlen, den unter
ihrer Aufsicht stehenden Predigern durch ein Circulars
Schreiben die mitgetheilten Exemplare einer Anweis-
ung für die Schulmeister, wie der neue Landes-
catechismus recht zu gebrauchen sey, zugehen zu
lassen; sich selbst darnach zu richten; und den Predi-
gern aufzugeben, daß sie den unter ihrer Aufsicht und
Leitung stehenden Schulmeistern an einigen besonders
dazu anzusehenden Tagen, nach Anleitung jener An-
weisung, einen gründlichen und umständlichen, auf das
Ganze und auf das Einzelne sich erstreckenden Unter-
richt über den rechten Gebrauch des neuen Landescate-
chismus ertheilen; mit solchem Unterrichte, so lange als
es erforderlich seyn wird, fortfahren; nicht weniger in
der Folge jedem Schulmeister ihres Kirchspieles, der wei-
tern Rath und fernere Belehrung bey ihnen suchen wird,
hierunter gerne behülflich seyn; auch dieselben dazu, daß
sie sich wegen des nähern Gebrauches fleißig bey ihnen
Rathes erholen mögen, auf alle Weise aufmuntern.



Landesherrliche Verordnung, die Einführung eines neuen Anhangs zum Kirchen-Gesangbuch für die Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen und die Grafschaften Hoya und Diepholz betreffend. Hannover den 10ten Sept. 1792.

Hiedurch wird verordnet, daß der zu mehrerer Beförderung der Andacht und Erbauung von Königl. Consistorio zu Hannover abgefaßte und vollendete Anhang von ausgewählten Liedern in den Kirchen der vorbenannten Fürstenthümer und Grafschaften, neben dem bisher in selbigen gebrauchten, Gesangbuch, eingeführet, und solches den Gemeinden durch Ablesung dieser Verordnung von den Kanzeln bekannt gemacht werden solle.

Circular-Rescript an alle Ämter im Lande, die Amtsgebühren betreffend. Hannover den 26sten Sept. 1792.

Als vorgekommen, daß zum Theil bey den Ämtern die Meinung gewesen, als ob, wenn bei selbigen in den vor die Landes-Collegia gehörigen Sachen und von diesen ergehenden Resolutionen und Ausfertigungen, Anordnungen oder Bestellungen vorkämen, ihnen sodann eben so viel an Amtsgebühren zu nehmen, zukomme, als bei den Landes-Collegiis ad Fiscum entrichtet werden muß; so wird hiedurch declariret, daß solches nicht

Rat



statt habe, und daß vielmehr die Aemter bei dergleichen Sachen und Expeditionen sich an Amts-Gebühren mehr nicht anzurechnen haben, als ihnen nach Befinden für ihre etwaige gehabte Ausrichtung an sich, als für eine Citation, Insinuation, Abhaltung eines Protocols, Berichtserstattung, Copialien, und so ferner, sonst zukommt.

208.

Regierungs-Ausschreiben an alle Obrigkeiten im Lande, den diesjährigen Erndte-Ertrag betreffend. Hannover den 24sten Sept. 1792.

Bermittelt desselben soll mit dem fordersamsten und spätestens binnen 14 Tagen ehnschickbar berichtet werden:

- 1) Wie die diesjährige Erndte ausgefallen sey?
- 2) Wie hoch dermalen die Kornfrüchte im Preise stehn?
- 3) Ob von auswärts her Kornfrüchte gesucht und aufgekauft werden?

3. Mit Chur-Mainz in Ansehung des Eichsfeldes.
4. Mit den Chursächsischen Landen. Jedoch sind die von Adel, in so ferne der von ihnen zu entrichtende Abschoss der landesherrlichen Casse zufließen würde, ganz frey.
5. Mit Brandenburg-Culmbach oder Bayreuth.
6. Mit Würtemberg, jedoch nur in Erbschafts-Fällen.
7. Mit Hessen-Darmstadt.
8. Mit Anhalt-Köthen.
9. Mit Nassau-Weilburg. Weil jedoch daselbst außer den 10 proc. Abschoss-Geldern, noch 2 proc. zur Invaliden-Casse besonders befohlen werden müssen; so ist solches zu gleichem Behuf in den hiesigen Landen zu recipiren.
10. Mit den Fürstlich-Schwarzenbergischen Landen.
11. Mit der Grafschaft Bernigerode.
12. Mit der Herrschaft Schliß, jedoch nur in Emigrations-Fällen.
13. Mit der Reichsstadt Lübeck.
14. — — — Bremen; man sehe jedoch I. nrq. 49.
15. — — — Hamburg; jedoch wird in Absicht des eingebrachten Vermögens, wenn solches nachher wieder herausgezogen wird, nur 1 proc. entrichtet.
16. Mit der Stadt Leipzig.
17. — — — Danzig.

In Ansehung der übrigen Stände des Reichs, und anderer auswärtigen Staaten bleibt es bey der Regel, daß alhier per retorsionem von deren Unterthanen so viel

dief an Abschoff genommen wird, als sie von den hiesigen nehmen. Damit man aber dessen bestomehr versichert seyn möge; so sind darüber in vorkommenden Fällen nicht nur beglaubte von denen Landesherrschaften und deren nachgesetzten Regierungen zu ertheilende Attestate, sondern auch gewöhnliche auf gleiche Art auszustellende Reversalen des Inhalts beizubringen; daß von den hiesigen Unterthanen ein mehreres nicht genommen, mithin gegen dieselbe das Reciprocum beobachtet werden solle.

Sollten dergleichen Attestate und Reversalen nicht beygebracht werden können, mithin man des eigentlichen an diesem oder jenem Orte gebräuchlichen Abschoff-Quantum nicht gesichert seyn; so hat es alsdann dabey sein Verwenden, daß von dem dahin gehenden Vermögen in dem dem Abzugsrecht unterworfenen Emigrations- Erbschafts- Heyraths- und sonstigen Fällen der dritte Theil so lange zurückbehalten wird, bis man sich daher gleichfalls zu einem gewissen Quantum erkläret hat, nach welchem sodann der Abschoff zu nehmen ist.

203.

Regierungs-Declaration des §. 5. der Verordnung vom 24sten October 1780. die für. gerettete todtscheinende Menschen ausgelobte Prämie betreffend. Hannover den 13ten Jul. 1792.

Zufolge dieser Declaration, geht der Sinn des Inhalts des angezogenen §. lediglich dahin, das Vornurtheil



theil auszurufen, als ob der Angriff eines todtſcheinenden Körpers der Ehre nachtheilig ſey, nicht aber wäre dabey die Abſicht, jedem, welcher der allgemeinen Menſchen- und Chriſtenpflicht gemäß, ſeinem Nebenmenſchen in Lebensgefahr ſchuldige Hülfe geleistet habe, noch beſonders mit Gelde zu belohnen. Daher wird dann ſolches hierdurch ausdrücklich, daneben jedoch zugleich beſtätiget, daß demjenigen, welcher ſich nach obrigkeitlichen Zeugniß und deſſelb's erſtatteten Berichte bey der Rettung eines in Lebensgefahr befindlichen Menſchen durch beſondern Muth und Entſchloſſenheit und etwa durch Hintanſetzung der Gefahr ſeines eignen Lebens, ausgezeichnet hat, nach Befinden der jedesmahligen Umſtände, eine beſondere Belohnung werde zuerkannt werden.

204.

Verordnung Königl. Regierung zu Stade, die Einführung des Hannöverſchen Landes-Catechismus in den Herzogthümern Bremen und Verden betreffend. Stade den 6ten Sept. 1792.

Hiedurch wird verordnet, daß der für die Königl. deutſche Lande verfertigte neue Catechismus der chriſtlichen Lehre in den evangeliſchen Kirchen und Schulen dörftiger Herzogthümer auf die Art, wie Königl. Churfürſtliches Conſiſtorium der Geiſtlichkeit darüber die nähere Anweiſung zukommen laſſen werde, eingeführet, und ſolches den Gemeinden durch Ableſung dieſer Verordnung von den Kanzeln bekannt gemacht werden ſolle.

Ausschreiben des Königl. Consistorii zu Stade,
die Einführung des neuen Landes-Catechis-
mus betreffend. Stade den 6ten Sept. 1792.

Da Inhaltes vorstehender Verordnung die der Einfüh-
rung halber nöthige Anweisung den Superintendenten,
Pöbsten, Predigern und Schullehrern ertheilt werden
soll; So wird denselben hiedurch anbefohlen, den unter
ihrer Aufsicht stehenden Predigern durch ein Circulars-
Schreiben die mitgetheilten Exemplare einer Anweis-
ung für die Schulmeister, wie der neue Landes-
catechismus recht zu gebrauchen sey, zugehen zu
lassen; sich selbst darnach zu richten; und den Predi-
gern aufzugeben, daß sie den unter ihrer Aufsicht und
Leitung stehenden Schulmeistern an einigen besonders
dazu anzusehenden Tagen, nach Anleitung jener An-
weisung, einen gründlichen und umständlichen, auf das
Ganze und auf das Einzelne sich erstreckenden Unter-
richt über den rechten Gebrauch des neuen Landescate-
chismus ertheilen; mit solchem Unterrichte, so lange als
es erforderlich seyn wird, fortfahren; nicht weniger in
der Folge jedem Schulmeister ihres Kirchspieles, der wei-
tern Rath und fernere Belehrung bey ihnen suchen wird,
hierunter gerne behülflich seyn; auch dieselben dazu, daß
sie sich wegen des nähern Gebrauches fleißig bey ihnen
Rathes erholen mögen, auf alle Weise aufmuntern.

Landesherrliche Verordnung, die Einführung eines neuen Anhangs zum Kirchen-Gesangbuch für die Fürstenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen und die Grafschaften Hoya und Diepholz betreffend. Hannover den 10ten Sept. 1792.

Hiedurch wird verordnet, daß der zu mehrerer Beförderung der Andacht und Erbauung von Königl. Consistorio zu Hannover abgefaßte und vollendete Anhang von ausgewählten Liedern in den Kirchen der vorbenannten Fürstenthümer und Grafschaften, neben dem bisher in selbigen gebrauchten, Gesangbuch, eingeführet, und solches den Gemeinden durch Ablefung dieser Verordnung von den Kanzeln bekannt gemacht werden solle.

Circular-Rescript an alle Ämter im Lande, die Amtsgebühren betreffend. Hannover den 26sten Sept. 1792.

Als vorgekommen, daß zum Theil bey den Ämtern die Meinung gewesen, als ob, wenn bei selbigen in den vor die Landes-Collegia gehörigen Sachen und von diesen ergehenden Resolutionen und Ausfertigungen, Anordnungen oder Bestellungen vorkämen, ihnen sodann eben so viel an Amtsgebühren zu nehmen, zukomme, als bei den Landes-Collegiis ad Fiscum entrichtet werden muß; so wird hiedurch declariret, daß solches nicht

statte



statt habe, und daß vielmehr die Aemter bei dergleichen Sachen und Expeditionen sich an Amts-Gebühren mehr nicht anzurechnen haben, als ihnen nach Befinden für ihre etwaige gehabte Ausrichtung an sich, als für eine Citation, Insinuation, Abhaltung eines Protocolls, Berichtserstattung, Copialien, und so ferner, sonst zukommt.

208.

Regierungs-Ausschreiben an alle Obrigkeiten im Lande, den diesjährigen Erndte-Ertrag betreffend. Hannover den 24sten Sept. 1792.

Vermittelt desselben soll mit dem fordersamsten und spätestens binnen 14 Tagen ohnfehlbar berichtet werden:

- 1) Wie die diesjährige Erndte ausgefallen sey?
- 2) Wie hoch dormalen die Kornfrüchte im Preise stehn?
- 3) Ob von auswärts her Kornfrüchte gesucht und aufgekauft werden?



II

Einige Bemerkungen über Reyer-Verfassung, deren Abänderung und mögliche Verbesserung;

veranlaßt

durch den Aufsatz des Herrn Geheimen Kriegesrath von Lenthe im siebenten Jahrgange der Chur-Braunschweigischen Annalen im ersten Stücke.

Es sind seit einiger Zeit über Reyer-Verfassung und Reyerwesen so viele Meinungen geäußert, so manche schätzbare und einsichtsvolle Männer haben ihre Gedanken darüber an den Tag gelegt, haben so manche treffliche Winke zur Aufhebung oder zur Verbesserung dieser Einrichtung gegeben, daß man Bedenken tragen sollte, ein mehreres darüber zu sagen, vielleicht gar unwichtige Dinge darüber vorzubringen, die im Ganzen dasjenige nicht erschöpfen, wovon in der Hauptsache die Rede ist.

Allein bey Gegenständen von solcher Wichtigkeit, die auf die zahlreichste Menschenklasse, den Hausmannsstand, den wesentlichsten Einfluß haben, sind auch die unbedeutendsten Bemerkungen nicht aus der Acht zu lassen, und in dieser Hinsicht will ich einige Beyträge liefern, die dem künftigen Gesetzgeber in der

der Aufhebung oder Verbesserung des Meyerverwesens vielleicht einen Zweig der Bearbeitung mehr bey seinem gewiß schwierigen Geschäfte darreichen können.

Zuförderst aber sey es mir erlaubt, sowol zu dem Aufsatze des Herrn Amtschreiber Meyer im 3ten Stück des 5ten Jahrganges der Annalen, als zu der dadurch veranlaßten Antwort, des Herrn von Lenthe einige allgemeine Anmerkungen zu machen, und dabey voraussetzen zu dürfen, daß beyden Herren Verfassern bescheldene Zweifel nicht unangenehm seyn werden.

Wenn der Herr Amtschreiber Meyer in seiner Verteidigung der Meyerverfassung die Bremische, der Herr Geheimte Kriegsrath von Lenthe die Calenbergische zu ihrem Augenmerke wählen, so nehmen sie gerade die beyden Endpuncte der Meyerverfassung in Rücksicht ihres Einflusses auf das Eigenthum des Gutsherrn als Gesichtspuncte an, und es ist also sehr leicht zu erklären, wie beyde Herren Verfasser, wenn jeder seinen Satz nur von einer Seite ansieht, gleichviel der besten oder der schlechtesten, so weit von einander abweichen können.

— Im Bremischen sind im Ganzen die Abgaben sehr geringe, der Gutsherr ist daselbst alles, hat das unbeschränkteste Pfandungsrecht, kann bey dreyjährigem nicht bezahltem Meyerzinse ohne weiters abmeyern, und genießt überhaupt so ausgezeichnete Prærogativen, daß viele Edelleute es ehemals für eine glückliche Finanzoperation gehalten haben, und zum Theil noch halten, ihr Land zu Meyerrecht auszuthun. — Im Calenbergischen sind die Gerechtsame des Gutsherrn dagegen sehr



beschränkt, er muß alles auf dem gewöhnlichen gerichtlichen Wege oftmals mit vielen Kosten suchen, und ich räume gerne ein, daß dabey mancherley Verzögerungen, und Verinträchtigungen Statt finden können.

Im Bremischen ist im Ganzen der Credit des Meyers so beschränkt nicht, als diejenigen zu glauben scheinen, die die Meyerverfassung aufgehoben wissen wollen; im Calenbergischen möchte dieser Fall ganz anders zu beurtheilen seyn, doch die Beantwortung dieses Unterschiedes, und dessen Annäherung zur Mittelfrage, so wie die Erörterung der Hauptfrage selbst will ich geschicktern und einsichtsvollern Männern überlassen, nur eine Bemerkung will ich mir bey dem Vorschlage des Herrn von Lenthe, die Meyerplicht, den Zins, den Zehnten u. s. w. abzuschaffen, kurz den pflichtigen Hausmann von allen Gutsherrlichen Verbindungen zu befreien, erlauben, selbige aber gerne der vollendeteren Einsicht sachkundiger Männer unterwerfen.

Der Vorschlag des Herrn von Lenthe geht auf den ganz simplen Grundsatz hinaus, durch Abnahme eines verhältnißmäßigen Antheils der Ländereyen die gutsherrlichen Rechte ganz abzukaufen.

Wäre dieser Vorschlag durchgehends ausführbar, so möchte nicht leichter seyn, als den ganzen Meyer:Besitz aufzuheben, aber der Herr Verfasser gesteht Seite 36. selbst, daß solcher bloß auf diejenigen großen Meyerhöfe paßlich sey, welche genugsame Ländereyen besitzen, um eine Theilung vornehmen zu können.

Der

Der Vorschlag ist also nicht als eine allgemeine Regel, als ein im Ganzen ausführbares Werk, sondern höchstens als ein Vertrag anzusehen: „wie an einigen Orten, und vorzüglich in einigen Calenbergischen Dörfern, und vorzüglich in einigen Calenbergischen Dörfern, fern der Meyers-Nexus aufgehoben werden könne.

Im Gruberhagischen würde solches schon in manchen Dörfern nicht möglich zu machen seyn, und zum Beispiel im Dorfe Berka. Amts Catlenburg, sich nur ein Hausmann dieser Wohlthat ertheilen dürfen, seitdem malen unter einigen vierzig Feuerstellen nur ein einziger Hof, der Fahlbuschliche, sich befindet, der eine Verminderung der Ländereyen zu ertragen vermögend seyn möchte.

Der Herr Verfasser wird daher selbst einräumen müssen, daß der Vorschlag einer Abkaffung des Meyers-Nexus durch Ländereyen, bloß sich auf einige Gegenden unsers Landes und in diesen nur auf die großen Bollhöfe und Halbhöfe anwenden lasse, und daß dadurch das Verhältniß der Dorfbewohner unter sich nur noch mehr werde vervielfältigt werden, inwiefern sodann das selbe aus

- a) ganz freyen Eigenthümern,
- b) aus Pächtern der abgetretenen Gutsherrlichen Ländereyen, und
- c) aus Meyerpflüchtern

bestehen würde, wovon die letztern sich wieder in mehrere Classen theilten, und die also, wenn Meyerverfassung ein schädliches, dem Credit nachtheiliges Institut ist, auf immer zu dieser drückenden Last verdammt seyn



würden, da sie keine Ländereyen zum Abkaufen hergeben können, und folglich die traurige Aussicht für diese, doch bey weitem, größte Menschenklasse, uns darbieten müssen, daß ihnen nicht zu helfen stehe.

In Ansehung der Art und Weise, wie die abgetretenen Ländereyen von ihren künftigen Besitzern administriert werden sollen, hat der Herr Verfasser sich meines Bedünkens auch nicht bestimmt genug erklärt.

Er hat zwar ein freyes Eigenthum mit Uebernahme eines verhältnißmäßigen Antheils der öffentlichen Lasten angenommen; allein über die Art der Benützung desselben nichts ausdrückliches festgesetzt, daß meiner Meynung nach doch durchaus nöthig gewesen wäre.

Ein freyes Eigenthum setzt zwar voraus,

„daß der Besitzer damit nach Belieben schalten und walten könne“.

allein es ist doch nicht gleichgültig, ob der Eigenthümer solches bloß meistbietend verpachtet, oder zu Erbzins wegethut, oder auch zu Meyerrecht kleinen Rößern oder Brinkfürern eingelegt, oder vielleicht gar Anbauer darauf setzt.

Bey einigen dieser Fälle möchte die Aufrechterhaltung eines richtigen Catasters wohl manchen Schwierigkeiten unterworfen seyn, und ob in Aemtern wie Calenberg, Winsen an der Lube und Rotenburg, wo vielleicht ein Paar Tausend Guthsherren sind, ein solches Geschäft der Obrigkeit noch nebenher, und zwar unentgeltlich, wie der Herr Verfasser Seite 43. will, „aufgebürdet werden könnte, bezweifle ich fast.

Eine

Eine Verlehnung dieser abgetretenen Ländereien zu Meyerrecht habe das Uebel auch nur in Ansehung einiger Individuen, der Erbenzins: Fuß würde das Eigenthum und den Credit der Erbenzinsleute nicht vermehren, und eine bloße Verpachtung, wenn sie zur Bedingung gemacht werden sollte, würde manchen Guthsherren, dessen ganzes Vermögen vielleicht in ein Paar Meyern besteht und keinen Verwalter darauf halten kann, in unangenehme Administrationen setzen, deren er aus mehreren Ursachen zum öftern gerne überhoben ist; der Schwierigkeiten nicht einmal zu gedenken, die an manchen Orten durch den Lehn:Nexus entstehen können, wenn die Meyer: Guther vielleicht zum ursprünglichen Lehne mitgehören sollten.

Im Ganzen scheint mir bey dem Vorschlage des Herrn von Lenthe auch mehr für den Nutzen der Guthsherren als der Guths:ente gesorgt zu seyn, wenn ich auch nur den einzigen Umstand annehme, daß alle Real:Onera, als Fuhren &c. die nie abgekauft werden können und dem Guthsmanne auch allein verbleiben sollen, nach jetzigen Preisen zu Gelde angeschlagen sind, da es doch bekannt ist, daß der Werth des Geldes immer in eben dem Verhältnisse fällt, als die Preise aller übrigen Bedürfnisse steigen.

Doch ich wollte ja nur einige allgemeine Bemerkungen zu jenem sonst so schätzenswürdigen Aufsatze liefern, und Männern von tiefem Einsichten und mehrerer Erfahrung überlassen, die Vorschläge nach ihrem ganzen



Ich habe zu erklären, und zu prüfen, in wie weit sie ausführbar ist, oder nicht.

Ich werde mich nur zu einem Gebrochen unserer Meyerverfassung, die ich wenigstens noch ungenüß mit Fernschicht sehr gefanden habe, und die doch, wenn die Meyer-Verfassung verläßt nicht ganz abge- schafft, sondern nur etwa verbessert, oder modificirt werden sollte, einer Rücksicht verdienen können.

Das erste ist das Recht des Gutsherrn, seinen Buchmann abzumeyern, ihm Haus und Hof zu nehmen, wenn er Schulden contrahirt hat, und ihn auf diese Art ganz brodlos zu machen, ohne daß seinen Eignern ein mehreres zu gute kommt als der oft sehr geringe Werth des Allodii, so wie solches auf den Abbruch taxirt worden, wovon jedoch der rückständige Meyerzins, welcher nicht über drey Jahre hinausreicht, noch be- zahlt wird.

Dieses Recht der Abmeyerung gründet sich auf den einmal angenommenen und in so weit auch völlig richti- gen Grundsatz, daß der Meyer Grund ein bloßes Ei- genthum des Gutsherrn sey, und vom Colono auf lei- nerley Art mit Schulden belastet werden könne, als in so ferne er von seinem Vermögen etwas hinzuthut.

Dieses Aditament ist nun dasjenige Capital, was er auf Anlage der Wirthschafts-Gebäude, und die dazu gehörigen Instrumenta rustica verwendet. — Nur dieses darf er mit Schulden beschweren und dem Gutsherrn ist darin überdem noch eine hypotheca tacita wegen Vernachlässigung oder Verbringung der Meyerportinen-
zen.



zen, und eines etwaigen dreyjährigen Rückstandes an Meyerprästandis eingeräumt, — ja dieses Allodium, wie es gemeinlich genannt wird, hat, sobald es auf der Meyerstelle steht, keinen größern Werth, als den alter Baumaterialien, weil dasselbe nicht zum wahren Werth, sondern nur zum Abbruch taxirt werden kann.

Ein solches Verfahren scheint mir unbillig, und an Seiten des Coloni eine offenbare Läsion zu enthalten, der freylich das entgegensteht, daß bey einem Contracte keine Läsion Statt habe, die dem Contrahenten vorher, und ehe er diesen Contract schloß, hinlänglich bekannt gewesen ist, denn sonst bleibt es Thatsache, daß ein Allodium, auf dessen neue Vorrichtung tausend und mehrere Thaler im jetzigen Jahre verwandt worden, nach zwey oder drey Jahren kaum den dritten Theil werth ist, sobald dasselbe auf den Abbruch taxirt oder verkauft werden soll.

Daß wir aber wenig Hausleute haben, die ein solches Capital auf Gewinn und Verlust anwenden können, — daß dazu gewöhnlich ein Anlehnher und folglich Credit erforderlich sey, ist augenfällig, aber in diesem einzigen Puncte, in dem Rechte des Gutsherrn, seinen Colonum abzumeyern, alle Gläubiger desselben mit dem geringen, wenigstens immer unverhältnißmäßigem Werthe des taxirten Allodii abzuspiesen, nur allein darin liegt der äußerst beschränkte Credit der Meyerleute, wo nicht im ganzen Lande, doch gewiß im Bremischen.

Diese Berechtigung der Gutsherrn schaffe man daher ab, — man führe die Veräußerlichkeit mit Verbehaltung
tung



tung der jedoch zu verbessernden Meyerverfassung ein, und der Credit, der Hauptgegenstand, welcher von den Gegnern der Meyerverfassung beabsichtigt wird, kann und wird nicht fehlen sobald ein fleißiger Birtb Unternehmungs-Geist und Betriebsamkeit mit einander verbindet.

Dem Staate kann es gleichgültig seyn, ob Hans oder Kunz den Meyerhof bewohnt, vorausgesetzt, daß er ein guter Birtb ist; — aber so leidet das Interesse des Guthsherrn dabei nicht, sobald der neue Colonat die Meyer-Gefälle richtig abzutragen vermag, aber der Staat gewinnt unstreitig, wenn der Credit vermehrt wird, und diese Vermehrung des Credits ist unbezweifelt, sobald ein Guthsherr nicht berechtigt ist, seine Meyerstelle welche z. B. Johann Kohlhof bisher inne gehabt, und mit 4000 Rthlr. Schulden beschwert hat, diesem zu nehmen, und Johann Siegfried zu geben, der diesen Hof gegen Zahlung von etwa 400 Rthlr. Schuldenfrey im Besiß nehmen und alle Creditoren forschicken kann; wo vielmehr die Meyer-Stelle des Johann Kohlhof mit dem Meyerrecht erkauft, oder demjenigen Colonat gegen leidliche Termine zur Cultur eingesetzt werden muß, der zum Besten der Creditoren die billigsten, versteht sich ausführbaren, Bedingungen offerirt, und übrigens ein annehmliches Subject zu einer solchen Stelle ist.

Man sieht leicht, daß ich eine Mittelstraße zwischen den Vertheidigern und Bestreibern der Meyer-Verfassung vorschlage, aber mehr als zwanzigjährige ziemlich genaue



nahe Kenntniß des Bauernstandes im ganzen Lande, hat mich belehret, daß beyde Projecte vieler Gefahr und Mängeln ausgesetzt sind, sowol das uneingeschränkte Eigenthum, als die freylich einer großen Verbesserung fähige Meyer-Verfassung, ja daß vielleicht jedes Amt, oder doch Fürstenthum, besondere Rücksichten verdiene, und jede gewaltthame Veränderung gefährlich sey, indes malen das, was in einem Districte ratsam wäre, im andern als höchst schädlich befunden werden möchte.

Ein zweytes höchst drückendes Gebrechen unserer Meyerverfassung, daß doch Gottlob nur an einigen Orten existirt, und als ein Ueberbleibsel der Leibeigenschaft angesehen werden muß, ist das Recht des Guthsherrn, vom Taxato des abzumeyernden Guths Mansnes noch den dritten Pfennig zu ziehen. — So würde z. B. der Guthsherr jenes Johann Kophhof vom Allodio a 400 Rthlr. den dritten Pfennig mit 133 $\frac{2}{3}$ Rthlr. vorabziehen, die Taxations-, Gerichts-, und Concurstkosten leicht 66 $\frac{2}{3}$ Rthlr. wegnehmen und den Gläubigern für 4000 Rthlr. Schulden nur 200 Rthlr. übrig bleiben.

Wie schrecklich unbillig dieses sey, bedarf wohl keiner Erläuterung, auch herrscht darüber wohl nur Eine Stimme, aber rügen mußte ich diesen Umstand doch, weil ich Gutsbesitzer, Herren und Frauen, kenne, die schlechtesten Hauswirthen und Banqueroutirern, eine Stelle dreyimal hinter einander wieder zu Meyerrecht verliehen haben, nachdem sie dreyimal ad Concursum provocirt hatten, dreyimal abgemeyert waren, und zu dreyenmalen das Meyerrecht, gegen Bezahlung des Allodii, auf Kosten



ihrer Creditoren, jedoch nach Abzug des Dritttheils für die Gutsherrschaft wieder erhalten hatten.

Doch ich ziehe einen Vorhang über dergleichen Satz lob höchst seltene Ereignisse, und wende mich zu dem dritten Gebrechen unserer Regerverfassung, das mir wenigstens als ein solches immer erschienen ist, ich meine die Berechtigung der Gutsherrschaft, den Erben der Stelle zu ernennen, und das Harte in der einmal angenommenen Ordnung des Successions-Rechts.

In mehreren Provinzen unsers Landes ist es hergebracht, daß der älteste Sohn oder Tochter, in andern das jüngste Kind die Stelle erbt, und nur wenige Gegenden sind es, wo die Wahl willkürlich ist, wo der Gutsherr bestimmt, welches Kind die Stelle erben solle; — aber gerade diese festgesetzte Ordnung scheint mir die nächste Veranlassung zu der schlechten Behandlung der sogenannten Altentheiler zu seyn, da sie diesen, die vormals Besitzer der Stelle waren, alles Recht nimmt, über diese Stelle auch nur entfernt disponiren, und ihren sauren Schweiß demjenigen ihrer Kinder zuwenden zu können, das ihnen die mehrste Folgsamkeit und guten Willen beweiset.

Die Erbfolge des ältesten Kindes in der Stelle hat indessen noch immer mehreres, das zu ihrem Vortheil spricht, als die des jüngsten Kindes. — Hier arbeitet der Sohn oder die Tochter doch neben seinen Eltern zum Vortheil der Stelle mit dem Bewußtseyn, daß dasjenige, was sie zum Besten derselben thun, auch zu ihrem eigenen Vortheil für die Zukunft gereiche.

Sie

Sie sehen dabei den Schweiß der Eltern, und bey nicht ganz ausgearteten Gemüthern erzeugt dies doch einen größern Grad der Dankbarkeit, der in den Ausbejahren der Alten immer von guten Folgen begleitet zu seyn pflegt.

Selten ist dies der Fall bey den jüngsten Kindern, wenn diese Erben der Stelle, und besonders wenn mehrere, oder gar viele Kinder auf derselben vorhanden sind.

Gewöhnlich sind die Eltern gegen die Zeit, daß das jüngste Kind im Stande ist, die Stelle anzunehmen, schon dem Alter nahe, ihre besten Kräfte sind erschöpft, sie können nicht mehr so arbeiten, wie in jüngern Jahren, müssen vielmehr ihren ältern Kindern vieles, ja wohl das mehrste überlassen, diese wissen, daß sie nicht für sich, sondern für einen nachgeborenen Bruder sich abarbeiten, und demnächst entweder zum Hofe hinaus, oder bey diesem als Knechte oder Mägde dienen müssen, und wer wird ihnen es da verdenken, wenn sie sich der Sache nicht gar zu treulich annehmen, auch wohl hin und wieder einen Groschen für sich zu erübrigen suchen.

Das jüngste Kind dagegen sieht sich von der Zeit, da es zu denken anfängt, oder doch so viele Begriffe, als dazu nöthig, erhält, schon als den unbezweifelten Erben der Meyerstelle, alles dazu gehörige als sein Eigenthum, seine ältern Brüder und Schwestern als dazu bestimmet an, zu seinem Besten zu arbeiten, — er betrachtet jeden Pfennig, der dazu nicht verwandt wird, als einen an ihm begangenen Raub; dasjenige, was den



ältern Kindern kann gegeben wird, als eine Veranlassung, und so erzeugt sich schon zum öftern in dem jungen Herzen des Knaben oder Mädchens derjenige Stolz, der in spätern Jahren zwischen dem Handwirth und den so dann auf den Aلتenthell gesetzten Eltern öfters auf eine so unglückliche Weise ausbricht.

Eben so ist der an manchen Orten herrschende Satz, daß die Aلتentheller bloß zum Besten der Seele nur noch arbeiten, oder wie man sagt, von der Seele nichts mehr verbringen können, himmelstrebend, da die sophistischen Gründe, welche demselben das Wort reden, bloß von interessirten Gutssherren erfunden sind, die ihre Einnahme von der Meyerstelle aufs möglichste haben sichern wollen. — Was für Bewegungsgründe kann der Meyer haben, seinen Eltern gut zu begegnen, da er weiß, daß sie nicht so sehr seine Leibeigne, sondern vielmehr eine Last sind, die er auf dem Halse hat, und von der er sich je eher je lieber befreyet zu sehen wünscht muß.

Welche anders, als bloß die, die ihm die Religion, oder was noch trauriger, nur die strenge Aufsicht der Obrigkeit aufleget, denn seines moralischen Gefühl oder dergleichen ähnliches wird man dem Hausmanne im Durchschnitt doch nicht beylegen wollen, und wie leicht einer von jenen erschaffen kann, bedarf wohl keiner Ausführung.

Die Wahl des Gutssherren allein ist aber endlich aus mehreren augensälligen Ursachen noch um so mehr vielen Bedrückungen unterworfen, als Mißbräuche das
 bey,

bey, auch bey der strengsten Aufsicht der Landes-Collegien unvermeidlich seyn dürften.

Alle diese drey Wege, die jetzt im Gebrauch sind, scheinen mir mangelhaft und es durchaus nöthig zu seyn, auf die Stimme der Eltern bey der Wahl des Erben, wenn anders keine offenbare Ungerechtigkeiten das bey vorgehen, einige mehrere Rücksicht zu nehmen, wozu einsichtsvolle, mit dem Hausmannsstande bekannte Männer leicht Mittel und Wege finden werden, denen ich daher auch nicht vorgreifen will.

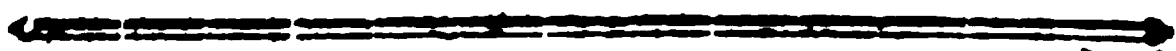
Glücklich sind wir, daß wir in einem Staate leben, wo die edelsten und erhabensten Männer sich jetzt mit Untersuchung solcher Gegenstände beschäftigen, ihnen ihre ganze Aufmerksamkeit weihen, und wo die Bedachtsamkeit der hohen Obern mit Grunde voraussetzen läßt, daß selbige keine rasche Schritte in einer Angelegenheit gestatten werden, wovon das Wohl und Wehe so mancher Familie zum Theil abhängt, und die im Ganzen auch auf den Staat von dem wesentlichstem Einfluß ist, da sie die zahlreichste Classe, den Hausmanns-Stand, betrifft.

Bey der Bekanntschaft, die ich seit mehr als 20 Jahren mit diesem Stande gehabt, bey den mancherley Gelegenheiten, die mir aufgestoßen sind, das Innere der Bauren-Wirthschaft in allen Provinzen unsers Landes kennen zu lernen, und bey der Mühe, die ich mir gegeben habe, diese Gelegenheiten zu benutzen, und die Verhältnisse des Gutsbesizers und Gutsmanns gegen einander zu untersuchen, bekenne ich, daß eine Veränderung

(Annal. 7r Jahrg.-36 St.) B 5 rung



zung der Preyer-Verfassung mit nothwendig, aber eine gänzliche Abschaffung ohne gewaltsame Operationen nicht thunlich, selbst nicht einmal würdlich scheine, und daß die Verschiedenheit der Verfassungen in den gesammten Provinzen es durchaus erfordere, vorher alle Schwierigkeiten die der Sache entgegenstehen, alle Hindernisse, die durch Local-Umstände verursacht werden u. s. w. genau zu untersuchen, aber nicht gleich im Ganzen, sondern erst Provinzen, ja Aemterweise, und solchergestalt Hand an die Verbesserung eines zwar baufälligen, aber durch Alterthum ehrwürdig gewordenen Gebäudes zu legen, nicht niederzureißen, was man nicht wieder aufzubauen vermag, und sich zu erinnern, daß zu einem kunstmäßigen Bau es der Anleitung eines geschickten Architekten, zum Niederreißen aber nur der Stärke gemeiner Tagelöhner bedürfe.



III.

Apologetischer Nachtrag zu dem im 12ten und 13ten Stücke des neuen Hannoverschen Magazins vom Jahre 1791. eingerückten Aufsatz.

Der im 12ten und 13ten Stücke des neuen hannoverschen Magazins vom Jahre 1791. eingerückte Aufsatz von mir, von dem Eigenthums-Rechte des Churs
Braun:

Braunschweig-Lüneburgischen Hauses über die Herzogthümer Bremen und Verden, hat ganz wider mein Erwarten öffentliche Aeußerungen veranlaßt, die mich zu einer näheren Erklärung auffordern.

Der Herr Cammerath Ribbentrop in Braunschweig fand in meinem Aufsatze die ganz bekannte Thatsache erzählt:

Daß in den Herzogthümern Bremen und Verden den Herren Herzogen zu Braunschweig Lüneburg-Wolfenbüttelscher Linie nicht namentlich ein homagium eventuale geleistet, sondern den weiblichen Erben und Nachkommen des letztern Besitzers dieser Herzogthümer, von Sr. Königlichen Majestät Preussens, so lange gehuldigt werde, bis diese wegen der, auf die Acquisition dieser Herzogthümer verwendeten Kosten völlig befriediget, und die Unterthanen der Pflicht von ihnen entlassen worden.

Dies Factum paßte nicht zu demjenigen, was Herr Ribbentrop in seinen Beyträgen zur Kenntniß der Verfassung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttelschen Theils behauptet hatte, und veranlaßte ihn daher, einige Bemerkungen über diesen Aufsatz öffentlich bekannt zu machen, worinn er nicht nur gleich anfangs die von mir angegebne Brem- und Verdische Huldigung aus Rechtsgründen in Zweifel zieht, sondern sie auch schlechterdings ableugnet.

Natürlich setzte ich bey den Lesern dieses Landes, die den Brem- und Verdischen Huldigungs-Eid geschworen haben, voraus, daß sie von der Wahrheit des von



mir erzählten Factums überzeugt seyn mußten. Von auswärtigen Lesern aber, für die diese publicistische Erörterung einiges Interesse haben konnte, dürfte ich theils an sich schon mehrere Glaubwürdigkeit vor dem Herrn Ribbentrop erwarten, wenn ich einen Huldigungs-Eid beschrieb, den ich als Landes-Untertthan selbst geleistet habe, theils aber konnte ich hoffen, daß das Formular des Brem- und Verdischen Huldigungs-Eides, welches sich im

fernerweiten Anhang der Brem- und Verdischen Polizey, Teich-, Holz- und Jagd-Ordnung S. 399. und im Alten und Neuen der Herzogthümer Bremen und Verden VII. Band S. 78.

findet, eben so unbekannt nicht seyn würde, um die Ribbentropschen Bemerkungen mit diesem Formulare zu vergleichen, darnach sie gehörig zu würdigen, und den Grad ihrer Zuverlässigkeit zu bestimmen.

Etwas unerwartet waren mir also die Recensionen dieser Bemerkungen des Herrn Ribbentrop im 4ten Stücke des politischen Journals vom Jahre 1791. und im 149sten Stücke der Jenaischen allgemeinen Litteratur-Zeitung von 1791. S. 391 und 392, weil sie nicht nur Mißverstand und Verdrehung, sondern auch die größte Unkunde der von mir erzählten Thatsache enthalten.

Eine Apologie meines Aufsatzes zu schreiben, hielt ich nun zwar anfangs sehr überflüssig, weil ein Factum, dessen Wahrheit die Formulare des Huldigungs-Eides

be-



beurkunden, sich durch rechtliche Erörterungen nicht anzapfen und wegdisputiren läßt.

Um aber am Ende bey'm Publicum, durch mein Stillschweigen nicht in Verdacht zu kommen, als sey ich vom Herrn Cammerrath Ribbentrop Irrthums überführt, und eines bessern belehret worden, ist es denn wohl Pflicht für mich, einige Worte öffentlich zu erwiedern.

Der Umstand, daß in den Herzogthümern Bremen und Verden dem Hause Braunschweig; Wolfenbüttel nicht namentlich ein homagium: eventuale geleistet wird, scheint dem Herrn Cammerrath Ribbentrop denjenigen Hausverträgen zuwider zu laufen, die in dem Gesamt: Hause Braunschweig; Lüneburg errichtet sind.

So wenig es nun überhaupt mit der gelehrten Freyheit streitet, daß Herr Ribbentrop diesen Umstand näher rechtlich erörtert, und bey seiner historisch: publicistischen Untersuchung seine Meynung wegen dieses Huldigungs:Eides laut sagt; Eben so sicher kann man es den ersten Ergießungen des beleidigten Patriotismus des Herrn Ribbentrop zuschreiben, wenn er in seinen Bemerkungen auf diese rechtliche Erörterung sich nicht bloß beschränkt, sondern auch die von mir erzählte Thatsache der Brem: und Verdischen Huldigung bestreitet, und behauptet, ich würde das vom Brem: und Verdischen Huldigungs:Eide nicht gesagt haben, wenn mir seine Arbeit zu Gesicht gekommen wäre, ich würde, wenn ich den Vertrag von 1739. gekannt hätte, natürlicher Weise ganz anders geurtheilt haben, und durch die Mittheilung



theilung dieses Vergleichs würde ich gewiß eine ganz andre Ueberyengung gewinnen.

Herr Cammerath Ribbentrop hat hier geirret. Meine Beweise davon sind zwar kurz aber stündig. Herr Ribbentrop lese gefälligst das Formular des Bremen und Verdischen Huldigungs-Eides, und er wird sich überzeugt halten, daß er der von mir in meinem Aufsatze angeführten Thatfache zu überdelt widersprechen habe.

Es wie ich demnach dem Herrn Cammerath Ribbentrop es recht gerne überlasse, über diese Bremen und Verdische Huldigung staatsrechtliche Erörterungen auszustellen, und selbige nach den ihm bekannten Braunschwweig, Lüneburgischen Hansverträgen zu beurtheilen, so kann ich es doch nicht anders als etwas überdelt ansehen, daß er, da er das Formular des Bremen und Verdischen Huldigungs-Eides nicht kannte, dennoch der von mir erzählten Art und Weise dieser Huldigung öffentlich widersprechen mögen.

Da übrigens Herr Ribbentrop in seinen Bemerkungen so sorgfältig das Herzogthum Bremen vom Fürstenthum Verden unterscheidet, so scheint er damit die Absicht zu verbinden, mir zu verstehen zu geben, mein Aufsatz müsse auch dahin berichtigt werden, daß das von mir aufgeführte Herzogthum Verden, genau genommen nur ein Fürstenthum sey.

Allein, Herr Ribbentrop irret sich abermals. Das ehemalige Bisthum Verden ist im westphälischen Frieden der Krone Schweden als ein Herzogthum eingeräumt

räumt. Es ist also immer ein Fehler, wenn einige Geographen, Historiker und Publicisten nach der Analogie der übrigen, säcularisirten Bisthümer, als Mindener Halberstadt u. a. m. auch das ehemalige Bisthum Verden als ein Fürstenthum aufführen.

Der westphälische Friede muß nemlich hierüber Auskunft geben. Nach diesem Frieden aber hat die Krone Schweden, das Erzbisthum Bremen und das Stift Verden sub titulo ducatus zur Schadloshaltung erhalten, und die schwedischen Regenten sollen

sub titulo ducis Bremensis Verdenfis et Pommernianæ, ut et principis Rugiæ, dominique Wismaris

zum Reichstägigen Boto citirt werden.

Der Recensent dieser Ribbentropschen Bemerkungen im politischen Journal 4ten Stück 1791. hat sich aber einer wahren Unredlichkeit schuldig gemacht. Er behauptet nemlich, in meinem Aufsatz hätte erwiesen werden wollen, die Herzogthümer Bremen und Verden stünden nicht unter der Lehnsabhängigkeit des Kurfürstlich-Braunschweigischen Hauses, und Herr Ribbentrop habe mit vielen publicistischen verdienstlichen Kennenissen den Ungrund dieser Anführung bestritten.

Ich habe in meinem Aufsatz mit deutlichen Worten angeführt, daß die Herren Herzöge von Braunschweig, Wolfenbüttel, und Bevercher Linie zur gesamten Hand mit den Herzogthümern Bremen und Verden mit belehnt werden.



Der politische Journalist hat also meinen Aufsatz nicht gelesen, und die Ribbentrop'schen Bemerkungen gar nicht verstanden. Bey Concurrenz dieser beiden Umstände hätte er also billig auch fühlen müssen, daß er gar keinen Verus hatte, Recensent dieser Bemerkungen zu werden.

Ohngleich wichtiger aber sehe ich den Commentar meines Aufsatzes an, den der Herr Amtmann Scharf in Osterhrt in dem 2ten Stück des sechsten Jahrganges dieser Churbraunschweig'schen Landes-Annalen Nr 305 u. f. eingerückt hat.

Der Beyfall, mit dem der Herr Amtmann Scharf meinen kurzen Aufsatz beehret, ist mir zu wichtig, als daß ich nicht auf seinen Zweifel, wegen des im Jahr 1709. von dem damaligen Churfürsten Georg Ludwig von Braunschweig; Lüneburg der Crone Schweden angeblieh gethanen Vorschusses, mich näher erklären sollte.

Dieser von mir angeführte Vorschuß wird befalls bezweifelt

- 1) weil ich die Quelle nicht angegeben, woraus ich diese Nachricht geschöpft, und
- 2) weil es an sich nicht wahrscheinlich sey, daß Carl XII. in eben diesem Jahre, da er seine Kriegskasse von den sächsischen Contributionen noch reichlich angefüllt hatte, dieses Vorschusses sollte bedurft haben.

Beide Zweifels-Gründe werde ich heben können, denn

ad 1) kann ich einen guten Gewährsmann meiner Angabe anführen. Der selige Professor Johann
Phis



Philipp Cassel in Bremen, ein Mann, der ohnstrittig einer der ersten Kenner unserer Bremischen Geschichte war, erwähnt dieses Vorschusses in einem Buche, darinn man eine solche Angabe eben nicht suchen sollte, nemlich im

vollständigen Bremischen Münz- Cabinets ersten Theile S. 243.

Allein wie hoch dieser Vorschuß sich belaufen habe, darüber giebt er keine Nachricht.

Diese Casselsche Angabe ist also die Quelle, woraus ich diese Nachricht geschöpft habe, und ich kann

ad. 2) mich auch nicht von der Unwahrscheinlichkeit überzeugen, daß Carl XII. im Jahre 1709. dieses Vorschusses sollte bedurft haben.

Grade im Jahr 1709. nahm Schweden an allen Orten, wo nur Gelder zu haben waren, Capitalien zinslich auf.

Die Königl. Regierung in Stade äussert sich in einem Berichte an das Königl. Ministerium in Hannover vom 31sten Jul. 1722, der sich im

Alten und Neuen der Herzogthümer Bremen und Verden VIII. Band S. 282.

findet, hierüber dergestalt,

daß die Belegung des Capitals von 28,979 Rthlr. 8 fl. auf die Hälfte der Contribution aus den 4 Bremischen Gauen, so wie alle Umstände ergäben, im Jahre 1709. geschehen sey. Um diese Zeit nemlich wäre Schweden des Geldes so hoch bedürftig gewesen, daß bey dessen Negotiirung gar keiner geistlichen



icheu und weltlichen Güter geschenkt worden, um sie den Gläubigern zur Hypothek anzubieten.

Eine Anweisung, die den Zweifel des Herrn Amtmanns Schorf nicht nur zu heben, sondern auch den angeblichen Vorbruch von 1709 zu bestätigen scheint.

L. J. D. von Absen.

IV.

Nachricht von der Reformation im Kloster Lüne *); so von einer papistischen Jungfrau ehemals aufgesetzt. **)

Herausgegeben vom Candidaten Müller.

Anno 1524. ist in diesen Provinzen und Ländern die Kezerey eines irrigen falschen Lehrers und abgefallenen Mönchs

*) Das adeliche Fräuleinsstift Lüne liegt im Fürstenthum Lüneburg, eine halbe Stunde unweit der Stadt dieses Namens. Es wird von demselben nächstens in diesen Annalen weitläuftiger gehandelt werden.

**) Merkwürdig ist der Eifer und die Standhaftigkeit, womit ehemals die Menschen, selbst ihren Irrthümern, sobald sie mit der Religion verwebet, und durch diese geheiligt waren, getreu blieben; welches auch aus diesem Altenstücke hervorleuchtet. — Mögten nur nicht in unsern Tagen Unglauben und Atheisterey die Stelle des religiösen Aberglaubens einnehmen: da, wie die Sache jetzt noch steht, weder das Eine noch das Andere für reine Wahrheit gelten kann, und beides in seinen Folgen gleich schädlich und verderblich ist. — Um das Ganze desto charakteristischer, und den Geist des damaligen



Mönchen, Namens Martini Luthers, (der vormahls ein Mönch gewesen des S. Augustini Ordens in Wittenberg) aufgetommen, welcher auß Teufels Antrieb neue und falsche Gloßen und Auslegungen über die ganze Bibel aufgesetzt und außgegeben und damit, absonderlich mit seinem verteutschten Evangelio und den Episteln des S. Pauli (welche Er unrecht verdolmetschet und erkläret) sowohl Fürsten, als Unterthanen, Adliche und Unadliche, Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und gemeine Layen, Mönche und Nonnen, und also einen großen Theil der Christgläubigen, mehrentheils aber in diesen Teutschen Ländern, verführt und abwendig gemacht.

Dieser Keßer hat auch denen Fürsten freye Macht gegeben zu berauben Kirchen und Klöster, die Kelche, Monstrancen und andere silberne und güldene Einnodien und Zierungen (die zum Gottesdienst gehörten und gewidmet waren) ja alle ihre Güter wegzunehmen, und also gar auch die Kirchen und Klöster zu zerstören und zu vernichten.

Denen Klosterleuten, Männern und Weiblichen Geschlechts hat er auch falsche Freyheiten gegeben, Ihr Klostergelübde zu brechen und aus den Klöstern zu gehen und sich zu verheyrathen. Welches denn auch Viele wider ihren Willen und darzu gezwungen gethan; Viele auch derselben haben auß Teufels Antrieb und eigner Leicht-

ligen Zeitalters desto richtiger darzustellen, lasse ich die Schreibart ungedändert, so, wie sich die Handschrift in der Registratur der Superintendentur bey gedachtem Kloster befand.

M.

Landesrichtige Eide mit einander verleiht, und muß die Missethäter zur Strafe, zur einer Strafe mit einem Tode, als verurtheilt, und muß Inquisition mit einer weltlichen Person Eide verleiht: Jedem aber darauf in großer Eile mit Einnahme 1. und muß zur der Eiden Einnahme beschaffen und sich eines bösen Todes gelassen. Jedem denn eine Einnahme und Einnahme nicht mag gelassen, noch frucht werden.

Die Bilder der alten und 4. Bilder (die heißt Liri *Verfälscht*, Kirchenbilder genannt werden) hat von gemalteter abstrahierter Bild verkommen, und hängen seine neuen und falschen Bildern (die er auf des Teufels Antriebe geschrieben, der vielen bekannten Exemplaren drücken und verkaufen lassen, dadurch er dann viele 1000 Eiden verkauft und zur Hölle gebracht.

Er hat auch die Crucifixe und Bilder der Heiligen, die er Götzenbilder genannt, verkommen lassen.

Auch hat er das Beiswasser und Salz zu weihen verboten. Wie ingleichen die Hochzeiten, Freybrauch und alles andere zum Lob und Dienste Gottes gehörendes, ja alle gute Werke abgeschafft und verboten, wie denn auch alle geistliche Kirchenmacht und die heiligen Concilia und Versammlungen abgebracht. Die Messen hat er angefangen teufisch singen zu lassen, und also anders, in einer andern Form oder Sprache, als sie vormahls von den heiligen Catholischen alten Vätern eingesetzt. Ferner hat er die guten Werke, die teufische Jungfräuschaft, das Fasten, die Betstunden, die Sabbathen, die Processiones oder Umgänge, die Eitaneyen,
die

die Vespern, die Frühmessen und anderes dergleichen zu singen und zu halten verboten.

Die Seelenmessen und Vigilien für die Verstorbenen, der Gestorbenen Memorien und Gedächtnistagen (wie bisher in den H. Kirchen löblich und denen Verstorbenen und ihren Seelen zum Nutzen und Besten geschehen) jährlich und ganz und gar nicht mehr zu thun gleichfalls aufgebracht.

Die H. Kirchengesetze hat er Menschenfessungen genannt und, daß ein Christgläubiger die zu halten nicht nöthig habe. Daß man auch am Freytage und zur Fastenzeit wohl könnte und möge Fleisch, Eyer, Milch u. s. w. speisen und essen (welches doch von der H. Kirche an denen Tagen zu essen ernstlich verboten) öffentlich gelehret und concediret. Gleichfalls hat er angeordnet, daß der verstorbene Körper nur schlecht dahin mit einem teutschen Leide; De profundis, Aus tiefen Noth u. s. w. wie ein unvernünftiges Thier und Vieh möge hingebacht und begraben und gar nichts der Seelen zu gute nachgehalten und gethan werden.

Die Sacramenta der H. Kirchen, als namentlich das Sacramentum Confirmationis oder Firmung, sacrae Uctionis, Oel oder Salbung, Ordinis, des Ordens, Confessionis, der Bekenntnisse, Poenitentiae, der Buß und Beichte, hat er nichts geachtet. Die übrigen drei Sacramenta aber, als der H. Tauffe, des H. Ehestandes und das Hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi, hat er ganz wunderlich und unerhört auf eine Art verkehrt, und, daß die Layen oder gemeinen Leute, das

Das



Sacrament des Altars in beyderley Gestalt gebrauchen
 müßten, angesetzt und befohlen.

Und alle andere ihre Blasphemien und Lasterungen, die sowohl vorerwähnter Ketz Martinus, und andere von und durch ihn verführte und betrogene Ketz wieder diese Sacramenta der heiligen Kirchen, wieder den Herrn und seine Heiligen, wieder die allerheiligste und reuscheste Gottesgebährerin *) (der J. Marien) wieder den katholischen Glauben und die heiligen Kirchenordnungen geführt und geredet, zu erzählen, würde erschrecklich und abscheulich zu hören seyn allen, die es hören oder lesen würden, welche auch der Erzählung und Wiederlegung nicht einst werth seyn.

Darum ich sie jetzt mit Stillschweigen vorbegehe, Gott den allerhöchsten bitte, daß er ihre Sinne und Herzen erleuchte und uns vor den abgeschriebenem Irrthümern bewahren, seinen Zorn und alles Uebel gnädig von uns abwenden wolle, weil ja leider! ohndem in unserm Lande zu dieser Zeit Unglück und Uebels genug sich findet.

Darauf

Anno 1528. Dominica Misericordias segen unser Fürsten auf unsern Hof gekommen und hatten bey sich viele Ketz, die da post nostram Missam gesungen
 teuts

*) *Georoxos*, wie die Jungfrau Maria bey den Kirchenvätern, der orthodoxen Parthen bekanntlich hieß. Hier von entspannen sich die Nestorianischen Unruhen und Streitigkeiten im fünften Jahrhundert. 11.

teutsche Psalmen und Loyfas i. e. Kyrie Eleison. Darnach hat einer gepredigt; aber wir schlossen alle Thüren zu und gingen ins Capittelhaus, von dannen nach St. Marien Altar, bis nach der Predigt, da gingen wir wieder aufs Chor.

Hierauf folgt die Reformationshistoria.

Anno Dni 1529. hat unser Fürst allen Klosterleutendenckerley Geschlechts in seinem ganzen Fürstenthum, auch denen Canonicis zu Bardowick, und also in allen Städten und Dörfern allenthalben einen teherischen, (also nannten die Papistischen einen Lutherischen Priester) *) mitgebracht und verordnet oder eingesetzt, welche doch vormals selbst Mönche gewesen, nun abgefallen, Weib und Kinder haben.

Diese alle mit einander haben wider die Sacramenten der H. Kirche, wider alle gute Werke gelehrt und gepredigt, wie das Sie vom Teufel gestiftet und nichts verdienen.

Sie haben auch die ganze H. Schrift verkehrt und die H. Evangelia fälschlich ausgelegt, und in ihren Predigten vieles unnützes Dinges der Gemeinde vorgetragen, welches besser zu verschweigen, als viel davon zu reden oder zu schreiben.

Hoc Anno Christi 1529. am Fest der H. Jungfrau S. Margarethen Feria 3tia (Mittewochen) kam selbst in Pers

*) Von späterer Hand. Vermuthlich Zusatz des protestantischen, oder doch toleranteren Abschreibers; von welchem auch die Benennung der papistischen Jungfrau auf dem Titel herzurühren scheint. M.

Der selbige edelgütige Fürst mit Herz. Herzog Ernst *)
 hat die Scriptur. Ebdem von Tschillingburg Anno
 1522 geschriben, mit seinem Lector Johanne Schi-
 ber, mit andern vom Hofe, mit Johanne Garschpock
 und dem Prediger Hieronymus Kallhausen **) zu
 auf unsern Hof mit Ihm und große Freude.

In der Zeit war Prior Johannes Lorbeer, und
 Domina Mechtilde Wilde.

In demselben Tage ward der Johann Lorbeer
 abgesetzt; blieb zwar auf dem Hofe, und wohnte noch
 bey der Einsamkeit, und ließ da ein schön Haus bauen,
 und ward versorgt mit 300 Mß, Heu, Fenerung,
 Korn und allen Zubehörenden. Aber dieses sein (des
 Präpositi) Haus ließ Herzog Ernst Anno 1530. ganz
 herunterreißen, und nahm die Steine und das Holz
 zum Gebäude seines Hauses, so er bauen ließ, zu We-
 dungen bey der Kirche.

Dieser Ehrenv. Herr Präpositus Jo. Lorbeer hat
 die Probstei belessen auf unserm Hofe in die 24 Jahr,
 und seiner Schwachheit halber oft abdenten wollen:
 Aber, die Priorissa Mechtilde Wilde hat ihn immer
 gebeten, daß er bey ihnen bis an sein Ende verbleiben
 wolle.

Mit Absetzung des Probstes gieng es also zu:

Anno

*) Der Befenner.

**) Dieser ward hernach Präpositus an des abgesetzten Jo-
 hannes Lorbeer Stelle, der erste evangelische Probst nach
 der Reformation. Er bekleidete dieses Amt von 1529
 bis 1547, da er starb. M.



Anno 1529. des Tages vor dem Fest der S. Margarethen kam des Herrn Präpositi Bruder Valentius Lorbeer für das eiserne Gitter oder Fenster und kündigte der Domina Priorissa, Mechtildis Wilden an, daß der Herzog folgendes Tags kommen würde, redete auch mit ihr und der Mater Elisabeth Medings, und brachte Ihnen an, wie der Fürst unsern Praepositum (wie sie bey andern Klöstern gethan) absetzen würde. Erinnerete und riethe Ihnen, sie sollten hineinschicken zu seinem Bruder, Ihrem Präposit., der damahls in der Stadt Lüneburg war, daß Er heraus käme, empfienge den Fürsten und sollicitirte für Sie. Da batte Sie ihn, daß er es nur dem Praeposito wolt ansagen, welches er aber nicht thun wollen, noch gethan, wie Sie es hernach erfahren; sondern hat einen vom Hofe (Namens Carel von Schwiegel) gebeten, der da eben auf dem Hofe zu Lühne war, daß er mit uns wolle reden, welches er auch gethan. Der erwähnte gleichfalls, und gab auch den Rath, daß man es unserm Präposito hineinschrieb, daß er nicht verzögere länger ab zu seyn, damit nicht der Fürst ihm mögte verweisklich vorhalten, daß er nicht besser des Hofes Lüne Acht hätte etc.

Am Tage S. Margaretha nun gegen Abend setzte man unsern Präpositum Joh. Lorbeer ab, welcher unserm Gottesdienst in der Kirchen wohl vorstand, und sein Amt XXIV Jahr getreu und fleißig verrichtet. Daß er also mit seinem Consens und Willen von der Präpositur abdanckte, und sie mit all ihren Pertinenzen und

(Annal. 7r Jahrg. 38 St.) C 6 Zu

Zuletzt liess er diesen Brief mit seinem Briefe 'wider alle unsere Verheissung und Erwartung und Willen', abgehen. Darauf kam ein Brief vom 2. Tag vom selben Tage und hiess er der P. Prior und aller der Mönche und Prioren, welche über uns gegeben waren. Dieser Brief er war sehr gut und war ihnen angenehm, und nach des Kürzern Theilhaft verfertigt.

Und als verordnet war ihm Brief nicht, dass die Prioren mit allen ihren Brüdern nicht dem Präsesse, sondern dem Kloster zustimmen, und nur der Präsesse Zeit seines Lebens für zu verwalten hat.

Des andern Tages darauf, als am Tage aller Apostels theilung kam der Präsesse um 2 Uhr für das eiserne Fenster, und brachte der Priorisse alles an, was sich des vorigen Tages mit ihm begeben hatte. Wie er war als leuthalben gedüngt, in großer Eile und Lebensgefahr gewesen, und habe der Regierung sich ihrem Consens und vorhergesehener Deliberation mit Ihnen zu all ihr Begehr einwilligen und dieses also an Ihnen übergeben müssen: Und, wie Ihm der Cangler noch des Morgens früh, promittirt, wie er nicht von seiner Prälatur sollte abgesetzt werden, sondern dabei bleiben. Des Abends aber darauf es alsobald anders abgelaufen und er abgesetzt worden. Und, darauf gieng er hinweg von uns, und redete kein Wort mehr mit uns.

Darauf kam die Domina Priorisse ins Capitelhans, zu der Versammlung desselben Tage, erzählte uns, wie es mit der Uebergabe der Prälatur und Versiegelung des Briefes wäre zugegangen, wie der Herr Prä,

Präpositus des Tags vorher in großer Gefahr und Angst gewesen wäre: Wie ihn die Hofleute allenthalben, da er hingegangen, observirt und in Acht genommen, damit er es ja nicht der Domina Priorissa und der Versammlung von der Resignation der Prälatur und der Untersiegelung des Briefes anzeigte. Und hat sie ermahnt, sie sollten nicht darein consentiren und Willigen. In was für Angst, Traurigkeit und Betrübniß wir da gewesen, weiß allein derjenige, der die Herzen, Gedanken und Schmerzen weiß: denn wir waren damals von Allen verlassen, keine Hilfe, Rath und That, als nur allein unsern Herrn JEUM, der dennoch die Seinen nicht verläßt.

Am selbigen Tage aller Aposteltheilung kam der Herzog nach dem Mittagemahl um 2 Uhr in den Creuzgang, vor der Kirchthür mit dem Herrn Cangler und Herrn Präposito Joh. Lorbeer und Joh. Haselhorst und dem Prediger Hieronymus Enckhusen und vielen andern Hofleuten, und der Cangler sagte der Domina Priorissa und dem ganzen Convent an, daß der Herr Präpositus die Prälatur mit allen seinen Rechten und Regierung und allen Gütern, so dazu gehörten, hätte freywillig, ungezwungen, in aller Freundlichkeit, und seines hohen Alters wegen, resignirt, und sich der Begebenheit auch ihr gnädigster Fürst und Herr das Regiment und Verwaltung derselben mit allen Rechten und angehörigen Gütern hinführo selbst zu führen auf Sich genommen, und wie er demnach, ihr lieber Vater, Patron und Schutzherr seyn und bleiben, und sie mit Allen



(in leiblichen und geistlichen Seelensachen, die zu ihrer Seelen Eeligkeit gelangten) wohl und väterlich versehen und versorgen wollte:

Wir aber contradiedirten alle einmüthiglich, wie solche Resignation wäre ohne unserm Vorbewußt, Consens und Willen geschehen, und wir also dieselbe keinesweges concedirten oder darin willigen könnten; sondern wollten bey unserer Freyheit und Privilegien bleiben, als wie sie bisher nach der Apostolischen und Kayserlichen Authorität, Macht oder Rechten geruhig gehabt oder besessen und unsern Präpositum, den wir erwählet, wollten wir nach unsern Privilegien und Ceremonien behalten, und nach seinem Tode einen andern, vermöge unserer Gewohnheit und Freyheit erwählen. *)

Darauf der Fürst geantwortet, und für allen Anwesenden gesagt, daß unsere Privilegien und Freyheiten dadurch nicht geschwächt, und uns abgebracht werden, es sollte der Präpositus mit uns nach, wie vor singen, ins Kloster kommen, und alles thun nach voriger Art, aber das Regiment und Herrschaft der Prälatur und die Verwaltung wollte er für sich behalten.

Da sagte der Präpositus:

Wohl hätte er resignirt und abgedankt die Prälatur, so hätte er dennoch unsre Seelensorg, die Obedienz und

*) Diese Freyheit behielt das Kloster bis ins Jahr 1635, da Herzog August die geschehene Wahl des Joh. Pauli zwar bestätigte, aber auch zugleich sein Patronatrecht reclamirte. M.

und Clausuram oder Kirchenmacht und alles Schliessen und Verwahren nicht resigniret.

Wie nun gedachter unser Präpositus ferner mit dem Herzog und der Domina Priorissa redete, baten etliche aus den unsern den Herrn Canzler, er sollte doch den Herzog bitten, daß er uns in unserm Kloster wolle lassen bey unsern Gebräuchen und Privilegien, unsre Gelübde ferner Gott zu ehren zu halten, und ihn mit Singen, Beten und Lesen zu verehren.

Darauf antwortete der Canzler:

Wir sollten nach, wie vor, das unsrige verrichten, denn, es wäre seines gnädigsten Fürsten und Herrn Intention ganz nicht, als wollte er uns verjagen, Unser Kloster zerstören, wie andere Fürsten in andern Ländern ihre Klöster wohl zerstöret hätten; sondern nur in allem uns wohl vorzustehen.

(Wie wahr Er aber geredet, und gehalten, was er gesagt, hat bald darauf der Ausgang bewiesen, indem er unsern Gottesdienst allgemach abgeschafft, unserm Präposito den Hof versagt, und ihm nicht mehr mit uns zu singen oder reden vergönnt.)

Hierauf sagte ferner der Herzog und der Canzler uns von dem Prediger, den Sie bey sich hatten, wie der uns sollte das Wort Gottes predigen, ynd wir ihn hören, denn der Mensch lebe nicht allein vom Brodte, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet.



Darauf antworteten wir:

Wir hätten gehört, Er wäre ein Mönch, und was könnte der andern Gutes fürbringen, der selbst nicht gut wäre?

Da antwortete der Fürst den Cich Aufseher:

Wer hat's euch erzählt, daß er ein Mönch sey?

Da antwortete die Domina: Ist er ein Priester gewesen, so muß er ja auch freilich ein Mönch gewesen seyn. Jedoch, so er nicht wider Gott den Herrn lehrte, wollen wir es annehmen, sonst nicht.

An selbigem Tage setzte der Fürst den Johannem Haselhorst zum Procuratoren und Verwalter des ganzen Hofes und aller unserer Güter, und hat dem Prediger befohlen, daß er Feriis secundis et quintis (id est alle Diensttage und Freytage) des Morgens um 8 und des Nachmittags nach der Mahlzeit, nach 12 Uhr predigen sollte, welches er denn auch gethan, wie ihm befohlen.

Da ist die erste Luthersche Predigt zu Lüthne angestiegen. Darauf ist der Herzog des Nachmittages um 3 Uhr mit den Seinigen abgezogen.

Dieses obgeschriebene ist geschehen im 24ten Jahr der Prälatur Johannis Lorbeers, und ist er zwar vom Fest S. Margarethen geblieben, bis folgenden Tag der Empfängniß der J. Maria, doch hat er sich in die Stadt begeben, und gewohnt in unserm großen Hause allda, und darin vom Empfängniß der J. Marien A. XXIX bis A. XXXIX. Zehn Jahr gelebet, und ward versorgt und versehen mit 500 Rthlr. aus unsern besten und freyen



freyen Frauen:Stiegen, *) und gebrauchte sich des Hauses mit aller Zubehörung zu seiner Bequemlichkeit, Besuch und Krankheit.

Doch war ihm nicht vergönnt von der Zeit an, da er vom Hofe ab war, willig zu uns zu kommen, und mit uns, wie vorher, zu reden, ob er sonst wohl auf dem Hofe oft kommen, und bisweilen die Predigt wohl angehört.

Als nun Ihre Durchl. den neuen Lutherischen Pastoren Anno 1529. die S. Margarethæ zu Lühne eingebracht und gelassen, haben zwar die Klosterjungfrauen anfänglich seiner Predigt nicht Beyfall geben wollen, sondern sich im Creuzgang für S. Marien Altar, welcher noch allda stehet, durch ihren Confessorn und Beichtpfaffen Dithmarum Spitzbart communiciren lassen, damit nicht die Reher uns eine Confusion, wo nicht Destruction oder Verwüstung in unserm Kloster machen möchten. Doch hat der neue Pastor Hieronymus Enckhusen alsobald angefangen zu predigen, dannenher unten in der Kirchen der Gottesdienst im vollen Schwange gegangen.

Da nun jetztgedachter Pastor und Reher zum erstenmahl nach des Fürsten Abzug predigte, da befahl uns die Domina Priorissa, daß wir alle der Predigt zuhören sollten. Er predigte aber, daß das Fasten, Seelmessen,

Ec 4

Sei

*) Hierunter sind Einkünfte von Salzkothen in der Lüneburger Sülze zu verstehen, woran das Kloster damals großen Antheil hatte.



Gebete, gute Werke nicht den Himmel verdienen möchten.

Die 3te Predigt war von dem Sacrament der H. Taufe und des wahren Leibes Jesu Christi, und daß ohne diese beyden Sacramenta keine Sacramenta in der Christlichen Kirche wären.

Da befohl uns die Domina Priorissa vom Chor abzugehen.

In demselben Jahre waren auf unserm Hofe zwey Capellane, Namens Johann Schnor und Johann Wigandus, die sich auch zu der Keheren gegeben hatten, (i. e. lutherisch geworden waren) und unterliessen ihre Messen am Tage St. Mariä Magdalend, welche Messen sonst alle secundis Feriis, i. e. Dienstag in der Kirchen Rode (das war eine Kirche nahe bey Lühn, dessen Altar den 8ten May Anno 1500. consecrirt worden) und andere Gottesdienste um der Seelen Wohlfarth Willen darin zu geschehen pflegten.

Diese Capellane haben auch viel göttl. Dings in den Messen, in den Vespers, Stationibus (das ihnen sonst gebührete zu thun, und Gott ihnen vergeben wolle) abgeschafft, und auch angefangen in unsern Kirchen nach der neuen Secten Art zu lehren und predigen.

Zu der Zeit war in Lüneburg die Reformation noch nicht angegangen, drum schreiben die Kloster:Jgfr. ferner, Von St. Petri Kettenfeyer haben wir communirt vor der Marien im Kreuzzug bis auf Ostern, um des Predigers und anderer Keher willen, die da waren auf unserm Hofe, auch wegen des Volks, das da

da häufig aus Lüneburg heraustrief, zu hören den neuen Keger, der ihnen Gottes Wort vorpredigte, und deren Zahl oft bey 70 bis in die 80 gewesen, oder mehr.

V.

Einheimische Litteratur-Produkte vom Jahre 1792.

Die im verfloffenen Jahre in hiesigen Landen von derozelt einheimischen Gelehrten verfertigten und erschienenen Schriften, sind folgende:

- 1) Periodische und solche fortgehende Schriften, die sich auf mehrere Arten von Wissenschaften erstrecken.

Göttingische gelehrte Anzeigen.

Neues göttingisches historisches Magazin, herausgegeben von Meiners und Splittler, 2r Bd.

Schlözers Staatsanzeigen, 668 bis 688 Hest.

Göttingisches Magazin für Industrie und Armenpflege, 3n Bds 18 und 28 Stck.

Hannoversches Magazin, 3or Jahrgang, für das Jahr 1792.

Neues militärisches Journal, 118 und 128 Stck.



2) Theologie.

Burthards Betrachtungen und Gebete für Gefängnisse.
Dahme, sechs Predigten.

Edards Versuch einer ansehnlichen Catechisation über
die Lehre von der Erkenntniß Gottes aus der Natur,
nach Anleitung der acht ersten Fragen des neuen Lan-
descatechismus.

Gräffe neuestes catechetisches Magazin, 3r Bd.

Hermanns Grundriß einer Christologie.

Holzmanns Predigt über Psalm 104, v. 31-38.

Hoppenstedt, wie ist die Erscheinung zu erklären: daß
die Menschen nicht selten gerade gegen die Fehler ih-
rer Nebenmenschen am strengsten sind, die sie selbst
an sich haben. Eine Predigt.

Koppe Predigten, nach seinem Tode herausgegeben.
Zwey Sammlungen.

Kurzmann Comment. de vi symbolorum obligandi
in veteri ecclesia.

Lindemanns Abschiedspredigt von der Garnisonsgemeinde
zu Lüneburg.

Michaelis Moral, herausgegeben und mit der Geschichte
der christlichen Sittenlehre begleitet von Ständlin.
Zwey Theile.

Waterneyers Fragen über die kurze Religionsgeschichte
im Landescatechismo.

—— ——— christliche Lehre, nach Inhalt des Landes-
catechismi.

3) Rechtsgelahrtheit.

Archiv für die theoretische und praktische Rechtsgelahr-
theit, herausgegeben von Hagemann und Günther,
6r und letzter Theil.

G. Ca.

G. Castendyk de juribus et obligationibus usufructuarii circa refectionem ædificiorum.

B. Castendyk de eo quod justum est circa præscriptionem in judiciis divisiis.

Claproth's dritter Nachtrag zur Sammlung verschiedener gerichtlichen Akten.

Deneke, de dote receptitia.

Emmerich über die Proceßkosten, 2r Th.

Franckenfeld de discrimine nudæ divisionis et testamenti parentum inter liberos.

Gries de studiis Hamburgensium promovendi commercia sua, tam in jure publico quam privato conspicuis.

Hagemann's Einleitung in das gemeine in Deutschland übliche Lehnrecht, 2te Auflage.

Hasche de legibus in favorem commercii latis, præsertim in Concursu creditorum.

Hugo Lehrbuch eines civilistischen Cursus, 1r Bd., welcher als allgemeine Einleitung die juristische Encyclopædie enthält.

— civilistisches Magazin, 2n Bds 16 und 26 Heft.

Mecklenburg D. qua' commoda superstitis conjugis in communione bonorum universali minime successionem hereditariam, sed mutationem condominii in dominium solitarium efficere contendit.

de Meyer Comment. de eo quod inter est inter tutelam et curam ætatis.

Münters Anleitungen, wie Landleute und alle der Rechte unkundige Personen einen Handel oder Vertrag mit Vorsicht schließen können.

Pütter's Erörterungen und Beispiele des deutschen Staats- und Fürstenrechts, 16 bis 36 Heft.

Thies



Thies de querela inofficiosa donationis non nisi ad legitimam ex rebus donatis revocandam competente.

Wackerhagen de Differentia Comitiorum vivo Imperatore interregnoque durante.

Wichelhausen D. Analecta quædam ex antichresi collecta promens.

4) Arzneigelahrtheit.

Arnemanns medicinisch-practisch-chirurgische Bibliothek, 16 und 26 Stück.

— — Bemerkungen über die Durchbohrung des Processus Mastoideus in gewissen Fällen der Taubheit, mit 3 Kupfern.

— — Entwurf einer praktischen Arzneimittellehre, 2r Th. von den chirurg. Mitteln.

Ascher Tentamen exactius investigandi qua ratione rheumatismus ab arthritide differat.

Ayrer de quibusdam Physiologiae Cartesianæ capitibus.

Ballhorn D. quorundam phænomenorum periodicorum in homine causas probabiles sistens.

Bierdemann über die Wirksamkeit des Röhburger Gesundbrunnens.

Boehme D. Venæsectionis censuram in universum et speciatim, habito respectu genii morborum hodierni, continens.

Dangers D. in Anginæ malignæ ætiologiam; eique convenientem medendi methodum inquirens.

Dyrsen primæ lineæ systematis morborum ætiologici.

Erxleben D. sistens Epidemiæ variol. Goettingæ 1791. grassatæ brev. descript.

Feurstein de Epilepsia.

Fricke de contusionibus pectoris.

Girtanners Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie.

Gmelins Grundriß der Pharmazie,

Heine de vasorum absorbentium ad Rhachitidem procreandam potentia.

Horlacher de præcipuis aurium morbis.

Klinge, Etwas über den Reichhusten, als ein Beytrag zur Geschichte der Epidemien des Jahres 1790.

Lüdgens de Medicamento nov - antiquo Tebaschir dicto.

Meyers medicinische Versuche.

— — Beyträge zur Geschichte der Angustura-Rinde.

Murray apparatus medicaminum tam simplicium quam præparatorum et compositorum, in praxeos adjumentum consideratus. Vol. 6. post mortem auctoris edidit L. C. Althof.

— — Arzneyvorrath u. s. w. 6r Th., aus dem Persischen übersetzt von Althof.

Nordhof de Scabie.

Osiander de causa insertionis placentæ in uteri orificium.

Richters chirurgische Bibliothek, 12n Bds 46 und 12n Bds 16 bis 46 Stück.

Schünemann de pectoris hydropo.

Steinn de Materia electrica ejusque in Pathologia usu.

Stuck de quinque prioribus encephali nervis.

Thiemig de hernia cerebri.

Tribolet de Mammarum cura in puerperio.



**Vierus de Natura Dysenteriae ejusque curanda
modo.**

**Wardenberg de Cataractae extrahenda methodo
novo.**

Warmers D. Theoriae inflammationis febrens.

Wolf de abusu balnearum frigidorum.

1) Philosophie.

Gratkebusch Tagebuch eines Menschenbeobachters.

Feder über das moralische Gefühl.

— über die allgemeinen Grundzüge der praktischen
Philosophie.

— Untersuchungen über den menschlichen Willen,
3r Th. 2e Auflage.

Neubergs Prüfung der Erziehungskunst.

6) Historie, Geographie, Politik und Statistik.

**Brandes über einige bisherige Folgen der französischen
Revolution in Rücksicht auf Deutschland.**

**Canzlers allgemeines Literatur-Archiv für Geschichte,
Geographie, Statistik und deren Nebengewissenschaften
für das Jahr 1791., 1r Bd.**

— Neues Magazin für die neuere Geschichte Erds
und Völkertunde, als einer Fortsetzung des Vöschins
gischen, 1r Bd.

**Gatterers Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, bis
zur Entdeckung Americas.**

— Heraldik, neue Auflage.

— kurzer Begriff der Geographie, 2 Theile.

**Werken synchronistische Tabellen zur Universalgeschichte,
eingerichtet nach Schröckhs Lehrbuche.**

Girtanners historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die französische Revolution, 1r. bis 5r Band.

Großmanns gegenwärtiger Zustand des päpstlichen Staats, vorzüglich in Hinsicht seiner Justizpflege und Deconomie.

v. Hiao landschaftliche Verfassung des Fürstenthums Calenberg.

Meiners Geschichte der Ungleichheit der Stände unter den verschiedenen Völkern, 2 Bände.

v. Ompteda Geschichte der vormaligen ordinären Cammergerichts-Visitationen, und der 200jährigen Bemühungen zu deren Wiederherstellung.

Rehbergs Untersuchungen über die französische Revolution, 2 Theile.

Rotermunds neue Erdbeschreibung von Frankreich, nach der Einleitung in 83 Departements.

Scharfs statistisch-topographische Sammlungen zu genauerer Kenntniß aller das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg ausmachenden Provinzen, als die zweite Auflage vom politischen Staate.

— **Meilenzeiger für alle große Städte und Domarcial-Ämter des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg.**

Schlözers Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen, im Auszuge und Zusammenhange, 1r Th. 2e A.

Schwarzkopf über Staats- und Adreßcalender.

Wackerbarths Parallele zwischen Peter dem Großen und Carl dem Großen.

Wolfs politische Geschichte des Eichsfeldes, mit Urkunden.



7) Naturkunde, Oeconomie und Technologie.

Beckmanns physikalisch-oekonomische Bibliothek, 17 Bds 24 und 34 Stück.

— Beiträge zur Geschichte der Erfindungen, 3 Bds 44 Stück.

Erhards Beiträge zur Naturkunde und denen damit verbundenen Wissenschaften.

Lampadius kurze Darstellung der vorzüglichsten Theorien des Feuers, dessen Wirkungen und verschiedene Verbindungen.

Meyers Versuch einer Naturgeschichte der Hausvögel im Grundrisse.

— gemeinnützliche Naturgeschichte der giftigen Insekten.

8) Philologie und Critik.

Eichhorns allgemeine Bibliothek der biblischen Litteratur, 4 Bds 16 bis 34 Stück.

Encyclopädie der lateinischen Classiker, 3e Th., herausgegeben von C. G. Lenz.

Epistola Pauli ad Hebræos græce. Perpetua annotatione illustrata a S. H. Heinrichs.

Heeren Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, 96 Stück.

Hermanns Versuch einer philosophischen und kritischen Einleitung in die christl. Theologie, 1r Band.

Q. Horatii Flacci libri primi carmen quartum, annotatione perpetua et observationibus criticis instructum a C. G. Mitscherlich.

Röppen erklärende Anmerkungen zum Homer, 1r Bd., 2e Auflage.

Kosod Chabakuki Vaticinium, commentario critico-exegetico illustratum.

Michaelis orientalis, exegetische Bibliothek, fortgesetzt von Tyssen, 9r Th.

— — **Anmerkungen für Ungelehrte, zu seiner Uebersetzung des neuen Testaments, 4r Th.**

— — **Supplementa ad Lexica hebraica. Partes sex.**

Möller über die Verschiedenheiten des Stils, der bey den Haupturkunden der Genesis in gewissen Stellen.

Reinhard über die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek.

Ruperti Symbolæ ac Interpretationes sacri codicis. Vol. I. fasc. 2.

Stobæi Eclogarum physicarum et ethicarum libri duo ad codd. Mscr. fidem suppleti et castigati, annotatione et versione latina instructi, ab A. H. L. Heeren. Pars 1. Physica continens.

Novum-Lexicon græco-latinum in Novum Testamentum. Congessit et variis observationibus philologicis illustravit, J. T. Schleusner. Tomi 2.

Volborth super vario coronæ sacerdotalis, apud ecclesiasticos antiquos scriptores usu et significata.

9) **Schöne Wissenschaften und Künste.**

Bürgers Musenalmanach für 1792.

Graf Donamars Briefe von Bouterwek.

Gortels allgemeine Litteratur der Russl.

v. Rambohr Beschreibung der Bildergallerie des Freyherrn von Brabeck zu Hildesheim, mit kritischen Anmerkungen und einer Abhandlung über die Kunst, das Schöne in den Gemälden der niederländischen Schule zu sehen, mit einem Kupfer.

— — **Studium zur Kenntniß der schönen Natur, der schönen Künste, der Sitten und der Staatsverfassung, auf einer Reise nach Dännemark, 1r Th.**

(Annal. 7r Jahrg. 36 St.)

D b

20)

19) Schul- und Erziehungschriften.

Hiermanns Sachkenntniß der Rechenkunst, zum Gebrauche für Schullehrer.

— — Leitfaden zu einem auf den Verstand der Kinder wirkenden Unterrichte im Rechnen, für sich bedienende Lehrer.

Luther, oder kleine Reformationsgeschichte, ein Lesebuch für die Jugend niederer Stände, von Fröbner.

Müllers Anweisung zu ökonomischen Rechenkunst, für Anfänger in Stadt- und Dorfschulen.

Neues Magazin für Schullehrer, herausgegeben von Hubert und Schlichthorst, 12 Bde 16 Grd.

Neu fortgesetzte Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Königl. Pädagogi zu Jülich.

Klasse Naturgeschichte, herausgegeben von Meyer.

— — Weltgeschichte, 9r Th., fortgesetzt von Gaspard.

Tableau statistique de l'Allemagne a l'Usage de la Jeunesse, par Emmert.

Vorbungen zur Academie, für Jünglinge, herausgegeben von Palm und Bencken, 1r Bd.

Vorbungen zur praktischen und theoretischen Geometrie, für Kinder, zum Gebrauch für Lehrer, welche keine Mathematiker sind, mit Kupfern.

20) Vermischte Schriften.

Almanac de Goettingue pour l'année 1793, auch ohne Calendar unter dem Titel: Manuel contenant diverses connoissances curieuses et utiles.

Carl, den Spiritus Wini kalt und ohne Feuer in der Vollkommenheit, daß er Schießpulver zündet, auf eine vorthellhafte Art zu verfertigen.

Benzlers Lexicon der beim Deich und Wasserbau, auch Deich und Dammrecht vorkommenden fremden und einheimischen Wörter und Ausdrücke.

Vorher Entwurf einer Anweisung zur Landbaukunst, nach ökonomischen Grundsätzen, 2 Theile.

Göttinger Taschencalender für das Jahr 1793, mit Kupfern.

Derselbe ohne Calendar, unter dem Titel: Taschenbuch zum Nutzen und Vergnügen für das Jahr 1793.

Lauenburger Calendar für 1793.

Hamburgischer Schiffertalender für 1792., herausgegeben vom Hauptmann Müller in Stade.

Emmert, the Novellist, or a choice of the best Novels. Vol. 1.

v. Hassels Briefe über England.

Havemanns Anleitung zur Beurtheilung des äußern Pferdes, in Beziehung auf dessen Gesundheit und Tüchtigkeit zu verschiedenen Diensten.

Kästners angewandte Mathematik, mit Kupfern. 2 Th. neue Auflage.

v. Knigge, Reise nach Braunschweig, ein komischer Roman.

—— Joseph von Wurmbbrand politisches Glaubensbekenntniß, mit Hinsicht auf die französische Revolution.

—— über den Bücher-Nachdruck.

—— über den Umgang mit Menschen, 4te Auflage.

Havemanns zuverlässige und in ganz Deutschland brauchbare geometrische Tabellen für Besitzer großer Landgüter, für Oekonomen und Verwalter u. s. w.

Mehlburg, les principaux defauts de l'état militaire relevés et une reforme indiquée sur les enrôllemens la paye et les occupations de cette classe peuple, par Mr. M.

W-708 Labor Contract - 2

**THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION
170 FIFTH AVENUE, NEW YORK CITY**

— Diebstahl verübter Diebstahl, aber der Dieb
; verurteilt worden ist. Er ist ein Dieb, er ist ein Dieb
; er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb
; er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb
; er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb, er ist ein Dieb

2. Forderung an die Beschäftigten zur gegenseitigen Bewahrung der Ehre.

Verf. über Erringungen der Drogenabgabe und einige andere wirtschaftliche Fragen.

Charakteristisches Einpendeln, zum Gebrauch im Jahr.

**Erziehung der Kinder nach Pestalozzi. 1ste Th., ent-
haltend die Erziehungsgründe der Schulgenossen. Wien
1842 und neu herausg. von C. G. Müller.**

Vorher den verarbeiteten Essigsäureethylester kochen.

Belohnung: Bericht eines fähigen Mannes in den ersten Graden der Zählordnung.

**Bandraum kurze und auf eigene Erfahrung gegründete
Anweisung zum inkubatorischen Gehen.**

**v. Barmb. De; und Zustand der händelreichen
Truppen.**

12) Überlegungen.

**Neue Abhandlungen der königl. schwedischen Akademie
der Wissenschaften aus der Naturlehre, Handhaltungs-
kunst und Mechanik, aus dem Schwedischen, heraus-
gegeben von Kästner.**

Franklins Jugendjahre, von ihm selbst für seinen Sohn beschrieben, übersezt von G. A. Bürger.

Witte Bemerkungen über den kalten Brand, aus dem Englischen von Wichmann.



Sachevalier Beschreibung der Ebene von Troja, aus dem Englischen übersezt von Dornedden, mit Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen von Henne.

Des Herrn Oberhauptmann von Knigge Roman Peter Claus, so wie dessen Roman: der arme Herr von Müldenburg, sind ins Holländische übersezt.

Des Herrn Ritters von Zimmermann Wort über die Einsamkeit, ist aus dem Französischen ins Englische übersezt worden.

Bei der Societät der Wissenschaften sind aufgenommen:

1) Als Ehrenmitglied der Königl. Großbritannische Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Herr Geh. Legationsrath und E. mittelgesandte Dietrich Heinrich Ludwig von Ompteda.

2) Herr Professor Georg Franz Hoffmann, als außerordentliches Mitglied in der physischen Classe.

3) Als Mitglieder in des Königs deutschen Landen: Herr Lebrecht Friedrich Benjamin Lentin, M. D. Hofmedicus und Stadtphys. zu Lüneburg in der physischen Classe.

Herr Rath Ludwig Albrecht Gebhardi, erster Professor an der Ritteracademie zu Lüneburg, in der historischen Classe.

Herr Johann Hieronimus Schröter, Oberamtmann zu Lillienhal, in der mathematischen Classe.

4) Als auswärtiges Mitglied Herr Anton von Zach, Herzogl. Sachsen-Cothaischer Astronom, mit Majors Character.

5) Zu Correspondenten:

Herr Geheimer Cansleysecretär Joachim Schwarzkopf.



Herr Heinrich Friedrich Lint, Professor der Mathesis und Physik zu Rostock.

Noch sind die beiden ehemaligen Besitzer, Herren Bartels und Groddeck unter die Correspondenten aufgenommen worden.



Die am 4ten Junii zuerkannten Preise, sind an folgende Studirende zu Göttingen vertheilt worden.

Den theologischen Preis über die Symbole und Glaubensvorschriften in den ersten drey Jahrhunderten der Kirche, erhielt Herr Johann Philipp Kurzmann aus Wühlhausen in Thüringen, der auch im vorigen Jahre ein Accessit erhielt.

Den juristischen Preis über den Unterschied zwischen Tutel und Curatel des Alters, erhielt Herr Johann Friedrich von Meyer, aus Frankfurt am Mayn; hiezu kam ein mit Beyfall begleitetes Accessit von Herrn Johann Ehr. Brandenburg aus Rostock, und ein anderes von Herrn Heinrich Adolph Lebzien aus Hannover.

Der medicinische Preis konnte nicht ertheilet werden, Philosophische hingegen wurden zwey vertheilt, ein mathematischer, Gründung der Rechnung des Unendlichen auf die Lehrsätze und Verfahren des Euclides, Archimedes und des Apollonius von Perga, welchen Herr Johann Wilhelm Christiani aus Kiel, der Mathesis Beflissener, erhielt, woneben ein empfehlens-

lendes Accessit einem Humanisten, Hrn. Johann Bins
der aus Siebenbürgen, aus dem philologischen Semina-
rium zu Theil ward, der schon im vorigen Jahre ein
Accessit erhalten hatte; und ein außerordentlicher,
über den öconomischen Kalender von Aegypten, an
Herrn Karl Hetr. Chrst. Nordmeyer aus Hannor-
ver, philologischen Seminaristen, und ein rühmliches
Accessit an Herrn Nic. Wilhelm Freudenthal aus
Stade; der schon im vorigen Jahre ein Accessit
erhielt. B.

VI.

Regulativ wegen Incorporirung der
Schauenburgischen Stücke mit der Ca-
lenbergischen Landschaft, vom
26sten Sept. 1701.

Georg Ludwig Churfürst ꝛc.

Nachdemahlen Uns unser Consistorialrath ꝛc. und Hes-
ser getreuer Heinrich Christoph Hattorff von der
Ihm gnädigst aufgetragenen Commission, die incorpori-
runge der Schauenburgischen Stücke mit unserer Calen-
bergischen Landschaft und die deswegen mit Euch gehal-
tene Conference betreffend, unterthänigsten Bericht ers-
tattet, und wir darauf die Sache nachmahlen in Gna-
den

den erlangen; Es erfüllen wir uns Kraft dieses dahin
gütlich

1) Daß es bey der incorporirung der Schaumbur-
gischen Städte mit hiesiger Calenbergischen Landtschaft
allerdings sein unverändertes Verbleiben habe; und be-
fehlen wir auch zu dem Ende hiermit gütlich, daß Ihr
den Einnehmer Termin an das Calenbergische Schatz-
Collegium verweist, und in unsern Namen denselben
aufbefiehlt, daß er in formirung der Register, auch
Eintreibung der noch dem abgetretenen und in diesem
rescripto wiederbehalten fundamente anzulegenden Ge-
fälle sich schlechterdings nach der Verordnungen und dispo-
sition Unserer Calenbergischen Schatzkammer zu verhalten
habe; daneben habe ihr die Creditores, welche bis
daher ihre Zinsen aus Eurer dertigen Einnahme erhalten,
zu bedenken, daß Sie künftigher ihre Befriedigungen
sowol der Capitalien als Zinsen halber aus Calenbergis-
cher Landrenten zu erwarten hätten, sich also daselbst
angeben, und Copiam ihrer Obligation produciren
könten: Wie ihr den auch zu dem Ende eine richtige
specification solcher Creditorum unter eurer des von
Wengersheimbs Unterschrift an das Calenbergische
Schatz-Collegium mit dem forderlichsten einzusenden
habet.

2) Und versichern wir Euch im Gegentheil Kraft
dieses, daß diese Combination gar nicht die Meynung
habe, daß die zu denen Schaumburgischen Städten ge-
hörige Aemter, Flecken und Dörffer zu Abfuhr und
Bezahlung derer Schulden, welche die Calenbergische

Lans

Landschaft hiebevorn und ehe diese Schaumburgische
 Stücke an Uns und Unser Haus gekommen, aufzuneh-
 men, und zu erborgen gemüßiget worden, etwas aufzu-
 bringen oder beyzutragen über kurz oder lang verpflichtet
 seyn, oder angehalten werden sollen; sondern Wir sind
 vielmehr gnädigst zufrieden, daß Ihr zu denen, behueff
 bisherigen extraordinairern, und zur Beybehaltung
 der Ruhe in diesen Landen unumgänglichen Cammers
 und Krieges, etats, Ausgaben hergeschossenen Geldern,
 nicht mehr den Zwölftausend Thlr. an Capitalien über
 Euch nehmet und bezahlet, ob ihr schon nach der bis-
 her gebräuchlichen proportion dazu ein weit mehreres
 aufzubringen und zu bezahlen schuldig wäret; daferne
 nun durch die jezo zu introducirende Anlage nach Abzug
 der jährlich sowol hievon als von denen vorhin aus Eu-
 rer Einnahme zu bezahlenden Zinsen auch administra-
 tionsunkosten diese Zwölftausend Thlr. werden aufge-
 bracht und bezahlet seyn, kann alsdann diese Anlage
 hinwieder gemildert, und nach Beschaffenheit der Zeit
 darunter, die Nothdurfft verfügt werden.

3) Werden wir sofort die gnädigste Verfügunge
 thun, daß die possessores der Adlichen Güther, nams-
 mentlich des Gutes zu Hülfsede, so von dem von Mens-
 gersheim, des Gutes zu Münnichhausen, welches
 von dem von Haus, der Güther zu Lauenau, welche
 von dem von Münnichhausen und den von Zersen,
 des Gutes zu Lutterhausen, welches von dem von
 Lenthen, des Gutes zu Helpensen, welches von der
 Witbe von Mengersheim, und des Gutes zu Post-
 holz,



folg, so von dem Amtsvoigt Grund in Lachem vor
 jezo possidiret werden, zu denen deliberationen und
 Zusammenkünften Unserer treuen Calenbergischen Stände
 jederzeit mit gefordert und berufen werden, und daß
 bey all solchen deliberationen ein jeder der vorgelegten
 Euthsinhabere ein freyes und gültiges Votum zu geben
 befugt seyn solle; zum

4) erklären Wir hiemit gnädigst, daß die in vork
 gen Spho gemeldete Güter von nun an bis zu all
 len Zeiten dergestalt qualificiret und privilegiret seyn
 sollen, daß deren possessores bey sich eröfnerender vacan
 ce sowohl zu Landschafft. Deputirten als Schatzrathen
 erwählet zu werden, fähig seyn sollen; Und soll ein je
 der derselben bey dergleichen Wahlen gleichfalls ein
 freyes und gültiges Votum zu geben berechtiget seyn;
 falls auch die Calenbergische Stände über kurz oder
 lang sich dahin vergleichen würden, daß aus einem jeden,
 als Hannoverschen, Hämelschen und Göttingischen Quar
 tiere, allezeit ein Adellicher Schatzrath erwählet und bes
 stellet werden solle; So declariren Wir auf Euer uns
 terthänigstes Ansuchen hiemit, daß die possessores der
 vorgemeldeten Güther dergestalt in specie mit dem
 Hämelschen Quartiere combiniret seyn sollen, daß
 Sie eben die jura bey der Landschafft zu genieffen
 haben, deren sich die von der Ritterschafft im Hämelschen
 Quartier zu erfreuen; auch bey einer Schatz Rathes
 und Deputirten Wahl eben so eligibiles, als diese,
 seyn sollen, da auch

5) möglich noch einige Jahre verlauffen können, ehe und bevor nach Absterben des von Mengersheim jemand aus euren Mitteln zum Schatzrath oder Deputirten erwahlet werde; So wollen Wir die gnädigste Verfügung thun, daß nach Absterben des von Mengersheim die Register nebst der Anlage jederzeit dem Ältesten aus euren Mitteln in Copia zur perlustrirung zugesandt werde. Was aber

6) Den von Mengersheim betrifft; Soll derselbe, so lange er lebet, als Calenbergischer Schatzrath und Deputirter consideriret, zu Landschafil. Zusammenkünften sowohl, als zum engen Ausschuß und Schatz-Diäten mit berufen werden; davor auch jährlich an Besoldunge Einhundert Thlr. und wenn er bey denen Zusammenkünften und Diäten gegenwärtig ist, täglich 2 Thlr. aus Calenbergischer Landt-Renterey zu genießen haben; nach seinem Tode aber wird dessen Stelle nicht wieder besetzt, und haben sich die von dortiger Ritterschaft damit zu befriedigen, daß, falls von denen dreyen ordinairen Adlichen Schatzrathen jemand abgehet, dieselbe sodan an dessen statt erwahlet werden können. Was

7) Das fundament der Anlage an sich selbst betrifft, halten wir dasjenige, was bey der von Uns gnädigst angeordneten Commission abgeredet worden, hienit in Gnaden genehm, und confirmiren. Krafft dieses die ihrem wörtlichen Inhalt nach, anhero wiederholte Anlage, jedoch behalten wir uns dabey in Gnaden bevor, daß Wir dieselbe nach Beschaffenheit der Sache und



und mit vorgängiger euer und Unser' schriftgem trennen
 Etände communication mindern, mehrern und ändern
 wollen. Solchemnach wird bis zu andern-ürtiger Ver-
 ordnung gegeben: von einem Pferde und Füllen, so
 zweijährig und darüber, 3 gr. von einem Ochsen,
 Kuh und Stinde, so jährig und darüber, 2 gr. Von
 einem Schweine, so jährig und darüber, 1 mgr. Von
 Schaffe und Hammel, 1 mgr. Von einem Lamm 4 pf.,
 und müssen solchen Schaffschaf alle und jede Unterthanen,
 Schaffmeister, und deren Knechte, ohne Unters-
 schied abführen und bezahlen. Von einer Ziege, so Jäh-
 rig und darüber, 4 mgr. Von einem Ziegenlamm
 2 mgr. Von einem Ziegenstock 1 mgr. Von einem
 Morgen Zehnt oder Zinsfreyen Landes in der ersten
 Classe 3 mgr., in der zweyten Classe 2 mgr., in der
 dritten Classe 1 mgr. Von einem Morgen Zins- und
 Zehntbaren Landes in der ersten Classe 1 gr. 4 pf. in
 der 2ten Classe 1 gr., in der 3ten Classe 6 pf. Vom
 Kottlande, gleichwie von Zinsbaren Lande. Von den
 neuen Wiesen gleichwie von den Zins- oder Zehntfreyen
 Lande. An Scheffelschaf wird von dem Zins- und
 Zehntkorn, so außerhalb Landes, oder auch außerhalb
 der Schaumburgischen Etücke abgegeben wird, nach wie
 vor 2 Rthlr. von einem Fuder sowohl harten Korns,
 als Haber bezahlt; soll auch einer in denen Schaum-
 burgischen Aemtern wohnender von der Prälatur oder
 von der Ritterschaft dergleichen Zinskorn oder Zehnten,
 so vorhin und ehe dieser Scheffelschaf vor Jahren intro-
 duciret worden, an sich getauffet hat, oder noch künftig
 an

an sich kaufen werde, muß davon der Scheffelschag nach wie vor abgeführt und bezahlt werden; Wenn die Zehnten auf Geld verpachtet seyn, wird von jeden 10 thlr. ein thlr. gegeben.

Wenn aber die proprietarii ihren Zehnten selber fahren, sind sie von diesem Scheffelschag befreuet. Die Creditores aber müssen den Scheffelschag bezahlen: sie mögen den Zehnten selber fahren, oder denselben verpachtet haben.

Dann wird an Praelaten und Adlicher Taxe jährlich gegeben:

Von dem Kloster Lockum 25 Rthlr. Von des von Zersen Guthe zur Lauenau 2 Rthlr. 18 gr. Von des von Münchhausen Guthe zur Lauenau 4 Rthlr. 6 gr. Von des von Hauß Guthe zu Emmighausen 3 Rthlr. 12 gr. Von des von Mengersheimen Guthe zu Hülsede 5 Rthlr. Von des von Lenthen Guthe zu Lutterhausen 5 Rthlr. 12 gr. Von der von Mengerheimen Guthe zu Helpensen 3 Rthlr. Von dem Amtsvoigte Brundt wegen Postholtischen Guthe 2 Rthlr. 18 gr. Als auch bey der Commission vor kommen, daß die Flecken Lauenau und Wiedensah vorhin ihren tax auf ein gewisses behandelt; und die selbe ihres Unvermögens halber wohl eine Erleichterung nöthig hätten; So wollen wir nach eingelangter neuer Beschreibung und auf ihr ferneres Unterthänigstes Anhalten der Sachen Beschaffenheit nach hierunter die

Notiz

Notburgst verordnen.
16ten Sept. 1701.

Königlich x. Hannover dem

Georg Ludewig
Churfürst.

Na
die Lüneburger Städte.

VII

Testament weiland Herzogs Christian,
Ludewig zu Zelle, nebst Anlagen. *)

Im Namen der heiligen hochgelobten Drey-
faltigkeit. Amen.

Von Gottes Gnaden Wir Christian Ludewig,
Herzog zu Braunschweig und Lüneburg x. Erkunden
und sagen denen, welchen diese unsere Schrift vorkom-
men wird, hienit zu wissen, Als wir bey uns die
vergänglichkeit dieses Zeitlichen Lebens, und daß einen
jeden Menschen nichts gewissers als der Todt, nicht
ohngewissers aber den desselben Stunde sey, Christlich
ermogen, daß wir derentwegen in solcher Betrachtung
und

*) Diese Documente sind nicht bloß als Denkmähler der
erhabenen Gesinnungen ihres Urhebers ehrwürdig,
sondern es dient auch mehreres aus dem Inhalte
derselben zum Beytrage für unsere Landesgeschichte.

und Christlicher Andacht bey guter Vernunft und Vollkommenen Verstande, wiewohl etwas schwaches Leibes, uns vorgenommen, unsern letzten Willen zu stiften, und also bey unserm Leben versehen zu thun, wie wir es mit unser Verlassenschaft nach unserm Tode gehalten haben wollen.

Zu welchem Ende wir den heute dato hiemle auf unserm Hause bey Zell, die Schäfercy *) genannt, dies unser Testament in Schriften aufgerichtet haben, setzen, ordnen und beschließen auch dasselbe auf Maasß und weise, wie folget:

Zum Ersten befehlen wir unsere Seele, wan Sie durch den zeitlichen Tod vom unsern Leibe geschieden, aus festen Heilichen Glauben und vertrauen in die allein Seligmachende Hand Unsers Herrn und Erschöpfers Jesu Christi, nicht zweifelnd, Er dieselbe aus Gnaden und vermittelt seines treuen Verdienstes in die Ewige Freude und Himmlische Herrlichkeit aller auserwählten aufnehme und versehen werde.

Unsere verbliebenen Körper betreffend, ordnen und wollen Wir, daß derselbe Christ und Fürstlich, wie es bey unser Fürstl Zellischen Linie herkommen, und sich gebühret, ohne sonderbare Verweilunge in unser und
unser

*) Ein von Christian Ludewig erbautes jeto nicht mehr vorhandenes Landhaus, welches jenseit der Fuhse in der Nähe des Aller Flusses gelegen, und sein Lieblings Aufenthalt war.

unser Erbseßmann Hr. D. Engelhardt in der Person
des unser Erste Zell zur Erben bestellet wurde.

Item, dass wir unter die von uns hinterlassene
Hr. Erbseßmann, Graf und Fürstbischof, blieben die
süße halbe Compagnie, welchen wir vermöge unser
Herrn Eltern, des Reichs Durchlauchtigen Fürsten
Herrn Georgen, Herzogen zu Brandenburg und
Hindenburg, gleichzeitigen Testament aufgesetzten
Fürstl. Testaments, auch darauf in Anno 1644. zu
sehen, als und unserer Herrn Erbseßmann 1644. getrefe
senen und allerseits beschworenen Erbvergleich zu kom
men und geschähen werden. Gleich wie aber wir seit
unserer Regierung unsern von Gott anvertrauten
Land-Ständen und unterthanen sorgfältig vorgehanden,
und Sie bey Ihrer religion und Freyheiten Fürstlich
geschähet haben.

Also versehen wir uns auch zu unserer Erbseßmann
1644. sammt und sonder, Es werde derjenige, so uns
nach Anweisung obangezogener Fürstlicher Testaments
und Erblicher Erbvertrages, in der Regierung
succediren wirdt. obgemeldte unsere Land und Leute
bey der unveränderten Augsburgischen Confession wie
auch wohl hergebrachten Freys. und Gerechtigkeiten
Fürstl. Manutieniren und schähen, und denselben das
wieder keine schädliche Verwehung zu ziehen und aufs
Harden lassen.

Drittens, weil die Institutio hæredis das Funda
ment und Grundfeste eines jeden Testaments ist und
wir dan von unsern bonis patrimonialibus et pro
priis



priis, so wie von unsern Hochsechl. Herrn vorsehren nicht Jure Principatus und als Regirender Herr, sondern anderer gestalt ererbet, oder sonst von dem unsrigen erspart und erworben, zu testiren und zu disponiren Nichts wegen wohl befugt. Als wollen wir in sothanen Gächern (davon unter unser eigenhändigen Subscription eine verschlossene Specification hiebey gelegen zu befinden, hiemit und Krafft dieses unsere Herz viel geliebte Gemahlin, Frauen Dorotheen Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg geborne Herzogin zu Schleswig Holstein ic. zu unser einzigen Erben instituiret und eingesetzt haben, dergestalt und also, daß Sie das mit nach unsern Todt, wie mit ihren Eigenthümlichen Guthe, gebahrenschaften und walten möge, Wir zweifeln auch in geringsten nicht, es werden unser freundlich geliebten Herrn Gebrüder ELed. vor hoch vermeldter unserer Gemalin, daß Ihre zuletzt verschriebenes und als lerselts verconsentirtes Leibgeding des Hauses und Amtes Herzberg ohnverlängt würklich einnehmen, Sie in dessen geruhige possession und völlige geniesung einsetzen, auch dabey Fürstlich Manuteniren und schützen, gestalt wir dan dieselbe hiemit noch zum Ueberfluß darumb ersuchet haben wollen.

Weil wir auch Wierkens einige legate verschaffet, und dieselbe aus bewegenden ursachen in einer von uns eigenhändlich unterschriebenen Verzeichniß hiebey gelegt; Als verordnen Wir hiemit, daß sothane legate gleich als wan Sie diesen unsern Testament specific und wörtlich einverleibet währn, von vorhochgemeldeter unser

(Annal. 7r Jahrg. 38 St.)

E e

Ger



Gemahltn und Instituirten Erbin ohn weigerlich abge-
 statter und entrichtet werden sollen, und was nun ver-
 möge ländlicher Observanz im H. Römischen Reich,
 desselben Fürsten und Stende in Verordnung ihres letzten
 Willens an die Solennitates Juris Civilis nicht verban-
 den, vns auch auß bewegenden Ursachen und umständen
 bedentlich gefallen dieses unser Testament und letzten
 Willen in vieler Leute Gegenwart aufzurichten, sondern
 nur zu dessen mehrer Belaubigung die zu End benante
 Zeugen dazu erfordert haben, So versehn wir und, es
 werden mehr hochgedachter unserer Herrn Erben
 gegd dies unserer Testament es so kräftig halten, als
 sonst ein Testamentum, so alle Solennitates Juris
 Civilis in sich hat, gehalten werden mögte, und Sie
 solches, wan Sie für Ihre Person dergleichen Testa-
 ment gemacht und verordnet hetten gerne gehalten
 haben wolten. Wolten auch, daß dafern diese unsere
 Dispositio ja nicht als ein Testament gelten sollte, die-
 selbe dennoch als ein Codicill-Fidiscomissum Dona-
 tio mortis causa, oder andere übergab und Disposition
 quovis meliori modo gültig sey.

Wir behalten vns auch bevor diesen unsern letzten
 Willen, nach gefallen, gar, oder zum Theil zu ändern.
 Zu vnd abzu thun, und was also ins künfftig von uns
 geändert, oder vnter unser eigenhändiges unterschrift ver-
 zeichnet hiebey befunden wird, solches soll nicht weniger,
 als wäre es allhie mit einverleibet, kräftig seyn, und
 unabbruchig gehalten werden.

Des:

Deßen in Urkund haben Wir dieses mit unserm
 Krönl. Handzeichen und Daumen Secret wissenschaftlich und
 mit wohlbedachten Rath bekräftiget, auch neben uns
 die nachgesetzte und hiezu in sonderheit berufene Zeugen
 unterschrieben und versiegelt, So geschehen auf unser
 Schafferey bey Zell an 10. L. Marty im Jahre Christi
 unsers Erlösers und Seligmachers Geburt 1665.

- (L.S.)

Und Ich Christian Ludowig Herzog zu Braunschweig
 und Lüneburg bekenne hienit, daß dies mein obge-
 setzter mein beständiger letzter Wille sey.

(L.S.)

(L.S.)

(L.S.)

(L.S.)

Heinrich Lant
 genbeck.

Vode von
 Gladebeck.

Friedrich Cas
 somir Herr
 zu Elz.

Ludowig Staß
 Berpub.

Specification

derjenigen Erbstücke und Verlassenschaft, darauf sich unser
 Krönl. Testament §. als wollen wir in so thanen Gues-
 dern 10. remittiret und beziehet.

- 1) Eine von uns unterschriebene Designatio deßen, was
 an barschaften und Kleinodien in den auf unser Re-
 sidenz Zell in der Schlaf Kammer und der Wand
 daselbst befindlichen versiegelten Schranke vorhanden.
- 2) Sechs hundert Ducaten so. in einen in unserer
 Schreiblede vorhandenenbeutel verwahrt.

- 3) Fünf Hundert Tausend Reichs Mkr., wovon Sechs
Folgt der von Chaschof anzuweisen wird.
- 4) Die Beträge bezeugen von dem Berg Edels
der zum Elanthal, Christian Bernerdt vom Quan
tal Reminiscere eigenhändig geschriebenen Betr
bruchs auf zehrende Anstalt, und Zuhörern
so nach jezt laufenden Preise anzuschlagen.
- 5) Elanthalische Anstalt Gelder so auf nächststünf
tigen Quartal Schluß Trinitatis betragt, auch von
Zwey noch vorhergehenden Quartalen noch noch
sehen.
- 6) Die nunmehr noch bevorstehenden Jubilate des Sachs
sen-Altenburg vermöge jüngst getroffener Transaction,
fällige Fünf tausend Reichs. Kömmlischer Bauhau
Gelder.
- 7) Alle unsere unter der Verwahrung unserer Cammers
Diener auch alle Kleider, und, was dazu gehörig
und zu rechnen, Wie auch alle zu unsern Privat-
Gebrauch erkaufte, theils in unsern Cabinet zu Zett,
theils auch alhier auf der Schafferey vorhandenen Bü
cher, nebst unsern Erkauften Büchern und Ge
wehre.
- 8) Die von unsern Handgeldern nach und nach erkaufte
und vorhandenen Pferde.
- 9) Was an Handgeldern bey unsern Cammerschreiber
Johann Otte Meyer annoch vorhanden, wovon ders
selbe Rechnung zu thun.

L.L.L.

Don

Von Gottes Gnaden Wir Christian Ludwig
Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Thuen hiemit kund und bekennen; Als wir uns erinnern, was gestalt auf beschehene Fürstliche Verlobung mit der Durchlauchten Fürstin, Frauen Dorothea. Herzogin zu Schleswig-Holstein &c. Unser jetzigen Herzogs liebten Gemahlin, zwischen Uns und Hochgedachter Ihrer Ed. Herrn Wattern, dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Philip Erben zu Norwegen, Herzogen zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dietmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, unsern freundlichen lieben Vettern, Wattern und Gefattern, sub dato den 15ten Septembris 1652. eine christliche Ehestiftung beredet und geschlossen worden, darin Wir unter andern Hochgedachter Unser Gemahlin-Ed. gegen Fünffzeben tausend Reichsthaler eingebrachtes Heurathsgut und dessen gedoppelter Wiederlage, auf unser in Gottes Händen stehendes seel. Ableiben, Unser Haus und Amt Sallersleben, mit allen dessen Zubehör, zu Ihrer Ed. Fürstlichen Leibzucht und Alimentation zeit ihres Lebens, sodann das Amt Campen auf Sechstausend Reichsthaler Morgen gabs Gelder verschrieben und versichert; Wir aber nachgehends bey Uns reiflich erwogen, daß solch verschriebenes Amt Sallersleben dergestalt geringe, daß hochgedachte Unsere, als eines Regierenden Herzog zu Braunschweig und Lüneburg Gemahlin, Ihrem hohen Hertommen, Standt und Wejen nach, mit demselbigen gar schlegt-



versehen seyn und darüber an ihren gebührenden nöthigen Fürstlichen Unterhalt mangel erleiden dürfte, welches wir dann, in betracht ders bey wehrenden Unsern Fürstlichen Ehestande Uns von derofelbigen erwiesenen sonderbahren ehelichen Liebe affection und Treue, in Unsern Fürst/Christlichen Gewissen so wenig zu veranlassen gewußt, als uns erinnerlicher vorgestanden, wie fast in allen hohen Fürstlichen Häusern die Beleibzüchtung anfangs warten auf das eingebrachten Heurathsgut und dessen Wiederlage eingerichtet, nachgehends aber insgemein mit einem mercklichen Zusatz und Verbesserung erhöht zu werden pflegen.

Daß wir demnach, aus fürtrefflichen Uns dazu bewegenden Ursachen, aus eigener freyer Fürstlichen Commotion, wohlbedächtig resolviret und geschlossen, mehr hochgedachter Unserer Herzlieben Gemahlin Id. anstat vorerwehnten Unseres Amtes fallersleben Unser in Unsern Fürstenthum Grubenhagen belegenes Schloß und Amt Herzberg, zu einem anderwelen Freibeding zu surrogiren und zu verschreiben, Thun auch solches, und wollen hiemit Unserer Gemahlin Id. beregetes Unser Schloß und Amt Herzberg, mit allen jährlichen Einkommen, nichts davon ausbeschieden, und warten auf solche maasß und weise, wie in Gott ruhende Hochgeehrte Frau Mutter Hochseel. Angedenkens, solches Schloß und Amt bis an Ihr seliges Ende, tunc gehabt und genossen, auch bey Beleibzüchtung Herkommens und gebrauchlich, und sonsten Unsern Fürstlichen Haus an seinen regalien, Recht und Gerechtigkeiten nicht præjudicir-

cirlich ist, in den Mahmen Gottes vermacht, versprochen und gegeben haben, derogestalt daß Ihre Ed. nach unserm seel. Absterben zeit Ihres Lebens, als eine kaiserliche Witwe, Sich daselbst in ihren Wittenthum enthalten, der Nutzungen genießen und gebrauchen, und also Ihr reputirlich Nachkommen haben, auch Ihren stand daselbst Christlich führen und nach Gottes Willen Ihre Zeit in Ruhe und Frieden zubringen möge. Dahins gegen achten wir für billig, daß in Ansehung solches erhöhten Dotaltitii der in vorerwähnter Heirathsnotal bringter Nachfall des eingebrachten Dotis gänzlich cessire und falle, und desfalls von Unsern Successoren und Nachkommen nichts wieder gefordert werde, wie dan auch die in das Amt Pamppe versicherte 6000 Rthlr. Morgengabes-Gelder, zu gleich mit auf das Amt Horkberg transferiret und deswegen berechtigtes Amt Pamppe hinfüro gänzlich befreiet seyn und bleiben solle, Ersuchen und bitten darauf Unsere Hochgeliebte Herren, Ges Brüdere, samt und sonders, Hiemit freundschaftlich wann der allerhöchste Gott uns Ehender und für Ihrer E. E. Ed. aus dieser zeitgänglichkeit absobern solle, über dieser Unser wolbedachtlich aus freyen Willen gemachter Disposition und Verordnung stehet, fest und Bräderlich zu halten, und diesen Unsern endlichen Willen, und dessen rechten Buchstäblichen Verstand in allen Punkten, Clauseln und Innhaltungen völich zu adimpliren und vollstrecken, dazu Sie dan auch so viel mehr geneiget seyn und befugte Ursachen besitzen werden, wann Sie wol erwegen und betrachten, wie in anno 1654. und also

die gewöhnliche Natur dergleichen dergleichen Angelegenheit
 durch unthätige langwierige Handlungen, nicht allein
 der dritte Theil des Hofmeisters Grundbesitzes,
 auch der Ober-Burgdorf Hofe aus dem ganzen
 habsburgischen Reich mit allen dem jezt und künf-
 tigen vermittelten Dependenzien, aus denen noch
 abhängenden und hochgerichteten kaiserlichen Gerichten
 seinen glücklich gethan, und zu dem die habsburgische
 Kaiser diesen Hofmeisters Einkünfte auf einige
 Zeiten hinüber incorporirt und einverleibt gewesen
 dem auch die hochwürdigende Person, Garburg
 mit dergleichen großen Häusern, Mühle und Ver-
 schwerung des ganzen Landes erbaute, und über das
 verschiedene Allodial-Stücke an ganzen Pöhlungen,
 städtischen Reuten, ungetreuen Bäumen, und andern
 wolgetragenen Gütern, in den Kämtern Garburg,
 Wilsen, Zelle, Hoya und andern und hohe bare
 Geldsumme von Uns erkauft alle Aemter und Häuser,
 auch andere Gebäude in guten reputirlichen Stand ges-
 setzt, alle annoch verlegt gewesene Kämter, bis auf das
 einzige Amt Burgdorf: dessen Pfandschilling Wir alles-
 mahl gerne aus denen dazu bereits absonderlich verhan-
 denen bahren Geldmitteln abtragen wollen, und noch,
 wann Uns nicht die Unserm Stadthalter seel. Friederich
 Schenken von Winderstadt, auf seiner hinterlasses-
 nen Witwen Lebzeit ertheilte Gnadenverschreibung zu-
 rückhielte: gänzlich befreiet und eingelöst worden, wel-
 che und viel andere über etliche Tonnen Goldes also ver-
 wendete Geld/Posten, wir je mit höchsten fleg tanquam
 fru-



fructus feudales zu eigener behuef bey seitz legen, und davon unter andern auch zu mehr hochernannter Unser Herzgellebten Gemahlin desto bessern und reputirlichen Unterhalt albereit disponiren und verordnen mögen, wann Wir nicht allemahl auf die Wolsart und Vergrößerung Unser Fürstlichen Hauses Fürstenthum und Lande, mehr, als andere Neben respecte Unser hauptsächliches Absehen geschlagen hatten; zugeschwelgen was wir vorhin und noch täglich zu ersprießlicher Beybehaltung Unser Unterthanen und folgentlich des Landes Wolsart, bey jetzigen schweren Zeiten, vor vielfältige starke remissiones und Vorschuß an Gelde und Getreidig, mit nicht geringem Abgang Unserer Cammergefällen thun und ergehen lassen.

Dahingegen Wie unser Prälaten, Ritter und Landschaft sind anno 1652. mit keiner einzigen ohrs mittelbahren Anlage oder Schagung beschweret, sondern dieselbige bestens conserviret und zu hie negst auf benöthigte Fälle bewilligenden vermögentlichen Beytrag, verschonet haben; Welches alles dann samt und sonders Unsern nach Gottes Willen erfolgten Successorn und der posterität zu hohen sonderbaren Nutzen, Ehre und reputation ohnfehlbarh reichen und gedeihen wird.

Zweifeln dahero gang im geringsten nicht, es werden Hochgedachte Unser Herren Gebrüdere L. L. Ed. diese Unsere wolgemelte Translation und versetzung, des Gallersleibischen Wittthums auf Unser Schloß und Amt Herzberg, für billig und recht erkennen, auch



sowol sehr darin zu verwilligen, als dessen Bürlichkeit auf tragende Todesfälle, zu erfüllen sich rüthig und geneigt erweisen. In allen übrigen aber, außerhalb dieser Verwechselung der Wirthums- und Morgengabes-Ämter, lassen Wir es bey obonarrigener den 25. September anno 1652. aufgerichteten Heurathes notul allerdings ohnveränderlich stehenden.

Dessen in Urkund haben Wir diese anderwette Leibzucht-Veranschreibung mit eiaener Fürstlicher Hand unterschrieben, und Unsern Secret bestätiget und besfestiget. So geschehen auf Unser Residence Zell den

Anno Eintausend Sechshundert zwey und Sechzig.

Christian Ludwig mpp.



VIII.

Fernere Anzeige von dem Bestande des öffentlichen Armen- und Arbeits- Hauses in Zelle.

In Beziehung auf die im 3ten Stücke des 6ten Jahrgangs S. 524. der Annalen geschehene Anzeige, theilen wir abermahls die Einnahmen und Ausgaben dieses Instituts von Neujahr 1792 bis 1793. im Auszuge mit.

Ein:

E i n n a h m e.

			Cassengeld.
1) Ueberschuß aus voriger Rech-			
nung — — —	521	Rthlr. 16 gr. — pf.	
2) An ständigen Einnahmen	77	— 16 — 4 —	
3) Von den beyden Sammlun-			
gen — — —	1169	— 27 — 3 —	
4) Aus der Kasse im Hause	3	— 20 — 2 —	
5) An Vermächtnissen und aus-			
serordentlichen Gaben — 39	—	13 — 1 —	
6) Für verkauftes Flachsgarn	546	— 24 — 2 —	
7) — — — — — — — — —			
len; und Baumwollen Garn	8	— 23 — — —	
8) Für verkaufte haarne und			
gestochene Decken — 20	—	20 — — —	
9) Für verkaufte Gurten — 6	—	16 — 3 —	
10) — — — — — — — — —			
gewebte wollene, baum-			
wollene und linnene Sträu-			
pfe, Mützen, Handschuh, Sok-			
ken, Westen; und Hosenzug			
von verschiedener Farbe und			
Güte — — —	1114	— 7 — 4 —	
11) Für verkauften Heib; Man-			
chester und Wellerwand	276	— 26 — 6 —	
12) Für verkauftes Leinen und			
Drell — — —	82	— 18 — 1 —	
13) Für Wolle und Baumwolle			
zu tragen, nach Abzug des			
Arbeitslohns — 3	—	12 — 1 —	
14) Für Decken zu flechten, nach			
Abzug des Arbeitslohns — — —		9 — — —	
15) Extraordinaire Einnahme	40	— 16 — 4 —	

Summa 3909 Rthlr. 14 gr. 6 pf.

Auf.



Außerdem sind geschenkt:

- a) Den 17ten Mär: 1 Pfund 28 Loth confiscirte zu leicht gewogene Butter.
- b) Den 29ten Junii für 3 Stbkr. Brodt.
- c) Den 7ten Jul. 3 zu leicht gebackne confiscirte Brodte.
- d) Den 9ten August fünf Tonnen alte Heringe.
- e) Den 30sten Aug. für 2 Stbkr. Brodt.
- f) Den 6ten Sept 1½ Schock Birnen.
- g) Hat Königl. Churfürstl. Cammer an Zinsen und Grundzins erlassen 49 Stbkr. 12 gr.

A u s g a b e.

1) Besoldung des Rechnungsführers	—	—	108 Stbkr.	—	gr.	—	pf.
2) Besoldung des Schulmeisters	96	—	—	—	—	—	—
3) Besoldung des Wertmeisters	95	—	12	—	—	—	—
4) Besoldung der Spinnemutter	—	—	34	—	24	—	—
5) Besoldung der Knüttelmutter	17	—	12	—	—	—	—
6) Besoldung des Hausvoigts	43	—	12	—	—	—	—
7) Besoldung der drey vom Arbeitshaufe besoldeten Armenvögte	—	—	130	—	—	—	—
8) An Zinsen und öffentlichen Lasten	—	—	23	—	9	—	2
9) An Bau- und Reparationskosten	—	—	28	—	9	—	6
10) Für Arbeitszeug und Geräthe	—	—	25	—	16	—	6
11) Für Flachs	—	—	731	—	5	—	—

Latus 1333 Stbkr. 4 gr. 6 pf.

Trans



Transport 1333 Rthlr. 4 gr. 6 pf.

12) Für Heede, Wolle, Baum- wolle, Kuhhaare und Eggen	169	—	6	—	—
13) Für Thron und Del	50	—	25	—	5
14) Für Wolle auseinander zu pflücken und zu reinigen zc.	40	—	24	—	—
15) Für Fachs, Heede, Wolle, Baumwolle und Kuhhaare zu spinnen	662	—	5	—	6
16) Für Haare, Wolle und Baum- wolle zu kämmen und zu krahen	67	—	2	—	6
17) Garn zu spulen und zu zwirnen zc.	116	—	26	—	—
18) Decken von Haaren und Eggen zu würken und zu flech- ten	8	—	15	—	—
19) Garn, Linnen, Drell und Strümpfe zu bleichen	84	—	3	—	—
20) Linnen und Drell zu weben	64	—	21	—	—
21) Strümpfe, Mützen, Bes- ten zc. zu weben, zu nähen und zu färben	615	—	27	—	7
22) Heidlacken zu weben, zu walken und zu pressen	76	—	13	—	—
23) An außerordentlichen Prä- mien und Gaben	85	—	32	—	—
24) Für Brennholz	187	—	10	—	—
25) Für Bekleidung armer Kin- der und Nothleidender	145	—	7	—	5
26) Für Verpflegung aufgenom- mener armer Kinder	216	—	31	—	—

Latus 3924 Rthlr. 3 gr. 3 pf.

Trans-

	Transport	3524 Rthlr.	3 gr.	3 pf.
27)	Für Ernährung der armen Kinder im Hause	—	142	— 2 — 1 —
28)	Für Medizin für die Kinder und Armen im Hause	—	14	— 14 — —
29)	Für Echinococcien	3	—	9 — —
30)	Extraordinäre Ausgabe	78	—	23 — 5 —

Summe 4203 Rthlr. — gr. 1 pf.

Außerdem sind zur Befleidung armer Kinder und Nothleidender aus eigenem Vorrathe verbraucht:

a)	167 Ellen Seidenmacher zu 9 gr.	66 Rthlr.	17 gr.
b)	36 Paar Strümpfe	—	9 — 16 —
c)	155½ Ellen Linnen zu Hemden	17	— 10 —
d)	3 Etal Zwirn	—	— — 21 —
e)	2 Pfund wollen Garn	—	1 — — —
95 Rthlr. 2 gr.			

Schluß: Rechnung.

Die Einnahme beträgt	—	3909 Rthlr.	14 gr.	6 pf.
Die Ausgabe	—	4203	—	— 1 —

Verglichen bleibe Ueberschuß 293 Rthlr. 21 gr. 3 pf.

Ob sich nun gleich bey den Sammlungen, dem Flachsgarn, und einigen andern Artikeln eine Verminderung der Einnahme zeigt; so ist jedoch auch dagegen die Ausgabe für Flach und Spinnelohn geringer, und der mindere Absatz des Garns dadurch veranlaßt, daß
das

das Kaufgarn in so gutem Preise gestanden, daß die Armen lieber dieses, als um Lohn gesponnen haben, und auch selbst im Hause mehr Garn verarbeitet ist, wie der vermehrte Ablass an Strümpfen ergiebt. Mit desto mehrerem Grunde läßt sich daher der gute Fortgang dieses Instituts hoffen, da selbiges durch das schon im ersten Stücke dieses Jahrgangs der Annalen S. 84. gedachte Vermächtniß des Fräuleins von Schills den eine beträchtliche Unterstützung zu gewärtigen hat, und es allgemeiner Wunsch, allgemeines Interesse ist, selbiges dauernd befördern zu helfen.

Je mehr sich das nun verewigte Fräulein von Schills, von der ersten Einrichtung dieses Instituts an, dessen Beförderung und Aufnahme auf die edelmüthigste Art hat empfohlen seyn lassen; destomehr verdient es auch hier öffentlich den innigsten Dank, daß sie auch noch nach ihrem Tode demselben dieses große Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit hat hinterlassen wollen. Stets sey ihm dafür ihr Andenken heilig, herzlich Dank ihren schönen Thaten von allen edeln Beförderern desselben!

Celle, den 15ten März 1793.

S.

Zweite Verhandlungen des Policing- collegiums am 18ten

**Zur Zusammenkunft des Policingcollegiums
verzeichnet,**

**Eröffnet im Saal zum Eiserne Haus
am 18ten Januar 1855 *)**

Item: 1855

von Ersten . . . von Zweiten

Die Herren Vorsitzenden

**Hr. Bürgermeister . . . Hr. Bürgermeister Berg
Hof**

Die Herren Schrift

Hr. Dr. Wölke, . . . Hr. Dr. Wölke

Die Herren Richter

Hr. Richter Schacht, . . . Hr. Richter Ebert

Die Herren Oberstufen

**Hr. Oberstf. Schröder, . . . Hr. Oberstf. Heine
mann**

Die

*) In dem vorigen Stücke dieses Journals wurde die Fortsetzung der Verhandlungen des von dem vertriebenen Hrn. Verhauptmann von Trebra in Gang gebrachten Policingcollegiums am Harze versprochen. Hier erfolgt also das 2te dabei abgehaltene Protocoll, worin man dasjenige völlig bestätigt sehen wird, was derozeit von deren Muthen dieser Vorschläge, so wie von deren Möglichkeit in der Ausführung, gesagt worden ist.

die Herren Bergbediente

Herr Oberbergmeister Stelzner,

Hr. Bergsecretair Heinzmann,

Hr. Bergsecretair Borstein,

die Herren Zehndbediente

Hr. Zehndner p. Ußlar,

Hr. Zehndn. Heinemann,

Königl. und Churfürstl. Berghauptmannschaft

Herr Berghauptmann von Trebra, *)

und ich der Zehndgegenschreiber Meyer.

Zu der auf heute, als an dem Tage, welcher zur Geburtsfeier unserer Allergnädigsten Königin bestimmt ist,

*) Wenn der verehrungswürdige Hr. Berghauptmann von Trebra hier unter den Anwesenden sowohl als im Contexte, ohne das bisher am Harze gebräuchliche Prädicat von Gnaden aufgeführt erscheint; ein Wort, das dem wahren Adel seine Würde nicht erhöht, wohl aber eben so unpassend als ganz überflüssig ist; so verdient dabey bemerkt zu werden, daß er selbst die Veranlassung dazu gegeben hat. Gewiß ist es indessen, daß nicht die vormalige Berghauptmannschaft, sondern lediglich kriechende Protocollisten Schuld sind, daß sich dieser Unsinn nach und nach eingeschlichen, und durch leidige Observanz geheiligt, bis auf unsere Tage erhalten hat. Wie rühmlich ist es daher für den Hrn. von Trebra, daß er der Vernunft dies Opfer gebracht hat; und wie angenehm muß es einem aufgeklärten Erbedienten seyn, daß er sich nun nicht mehr scheuen darf, seine Protocolle durch Weglassung solcher, zur Sache gar nicht gehörenden Flösculn in Zukunft genießbarer zu machen: denn wie edelhaft ist ein Aufsat zu lesen, wo man nicht anders seine Obern nennen zu dürfen glaubt, als mit dem Zusatze von Gnaden, Hochwohlgeborn, und ähnlichen ganz entbehrlichen Prädicaten. Wie oft hat nicht schon die schiefe Anwendung dieser Wörter, wenn ein Nichtdenkender die Feder geführt, einen ganz verkehrten Sinn hervorgebracht und Anlaß zu mancher lustigen Auslegung gegeben?

(Annal. 78 Jahrg. 36 St.)

8 f



Ausserdem sind geschenkt:

- a) Den 17ten März 1 Pfund 28 Loth confiscirte zu leicht gewogene Butter.
- b) Den 29sten Junii für 3 Athlr. Brodt.
- c) Den 7ten Jul. 3 zu leicht gebackne confiscirte Brodte.
- d) Den 9ten August fünf Tonnen alte Heringe.
- e) Den 30sten Aug. für 2 Athlr. Brodt.
- f) Den 6ten Sept. 1½ Schock Birnen.
- g) Hat Königl. Churfürstl. Cammer an Zinsen und Grundzins erlassen 49 Athlr. 12 gr.

A u s g a b e.

			Cassengeld.
1) Besoldung des Rechnungs- führers	—	—	108 Athlr. — gr. — pf.
2) Besoldung des Schulmeisters	96	—	— — —
3) Besoldung des Werkmeisters	95	—	12 — —
4) Besoldung der Spinnemutter	—	—	34 — 24 — —
5) Besoldung der Knütttermutter	17	—	12 — —
6) Besoldung des Hausvoigts	43	—	12 — —
7) Besoldung der drey vom Arbeits- hause besoldeten Armen- vögte	—	—	130 — — —
8) An Zinsen und öffentlichen Lasten	—	—	23 — 9 — 2 —
9) An Bau- und Reparations- kosten	—	—	28 — 9 — 6 —
10) Für Arbeitszeug und Ge- räthe	—	—	25 — 16 — 6 —
11) Für Glachs	—	—	731 — 5 — —

Latus 1333 Athlr. 4 gr. 6 pf.

Trans:

Transport 1333 Rthlr. 4 gr. 6 pf.

12) Für Heede, Wolle, Baumwolle, Kuhhaare und Eggen	169	—	6	—	—
13) Für Thron und Del	50	—	25	—	5
14) Für Wolle auseinander zu pflücken und zu reinigen ic.	40	—	24	—	—
15) Für Fachs, Heede, Wolle, Baumwolle und Kuhhaare zu spinnen	662	—	5	—	6
16) Für Haare, Wolle und Baumwolle zu kämmen und zu trahen	67	—	2	—	6
17) Garn zu spulen und zu zwirnen ic.	116	—	26	—	—
18) Decken von Haaren und Eggen zu würken und zu flechten	8	—	15	—	—
19) Garn, Linnen, Drell und Strümpfe zu bleichen	84	—	3	—	—
20) Linnen und Drell zu weben	64	—	21	—	—
21) Strümpfe, Mützen, Westen ic. zu weben, zu nähen und zu färben	615	—	27	—	7
22) Heidlecken zu weben, zu walken und zu pressen	76	—	13	—	—
23) An außerordentlichen Prämien und Gaben	85	—	32	—	—
24) Für Brennholz	187	—	10	—	—
25) Für Bekleidung armer Kinder und Nothleidender	145	—	7	—	5
26) Für Verpflegung aufgenommenen armer Kinder	216	—	32	—	—

Latus 3924 Rthlr. 3 gr. 3 pf.

Trans-

Transport	3924	Rthlr.	3	gr.	3	pf.
27) Für Speisung der recipirten Armen im Hause	—	182	—	3	—	1
28) Für Medicin für die Kinder und Armen im Hause	—	14	—	34	—	—
29) Für Schreibmaterialien	3	—	9	—	—	—
30) Extraordinaire Ausgabe	78	—	23	—	5	—

Summa 4203 Rthlr. — gr. 1 pf.

Außerdem sind zur Befleidung armer Kinder und Nothleidender aus eigenem Vorrathe verbraucht:

a) 267 Ellen Heidmanchester à 9 gr.	66	Rthlr.	27	gr.	—	—
b) 36 Paar Strümpfe	—	9	—	16	—	—
c) 155½ Ellen Finken zu Hemden	17	—	10	—	—	—
d) 3 Stück Zwirn	—	—	—	21	—	—
e) 2 Pfund wollen Garn	—	1	—	—	—	—
<hr/>						
95 Rthlr. 2 gr.						

Schluß: Rechnung.

Die Einnahme beträgt	—	3909	Rthlr.	14	gr.	6	pf.
Die Ausgabe	—	—	4203	—	—	—	1

Verglichen bleibt Vorschuß 293 Rthlr. 21 gr. 3 pf.

Ob sich nun gleich bey den Sammlungen, dem Flachsgarn, und einigen andern Artikeln eine Verminderung der Einnahme zeigt; so ist jedoch auch dagegen die Ausgabe für Flach und Spinnelohn geringer, und der mindere Absatz des Garns dadurch veranlaßt, daß
das

das Kaufgarn in so gutem Preise gestanden, daß die Armen lieber dieses, als um Lohn gesponnen haben, und auch selbst im Hause mehr Garn verarbeitet ist, wie der vermehrte Absatz an Strümpfen ergiebt. Mit desto mehrerem Grunde läßt sich daher der gute Fortgang dieses Instituts hoffen, da selbiges durch das schon im ersten Stücke dieses Jahrgangs der Annalen S. 84. gedachte Vermächtniß des Kräuleins von Schilsden eine beträchtliche Unterstützung zu gewärtigen hat, und es allgemeiner Wunsch, allgemeines Interesse ist, selbiges dauernd befördern zu helfen.

Je mehr sich das nun verewigte Fräulein von Schilsden, von der ersten Einrichtung dieses Instituts an, dessen Beförderung und Aufnahme auf die edelmüthigste Art hat empfohlen seyn lassen: destomehr verdient es auch hier öffentlich den innigsten Dank, daß sie auch noch nach ihrem Tode demselben dieses große Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit hat hinterlassen wollen. Stets sey ihm dafür ihr Andenken heilig, herzlich Dank ihren schönen Thaten von allen edeln Beförderern desselben!

Celle, den 15ten März 1793.

S.



IX.

Neueste Verhandlungen des Policeycollegiums am Harze.

Bei Versammlung des Policeycollegiums
vorgekommen,

Clausthal im Königl. und Churfürstl. Amte-
hause, den 18ten Januar 1793. *)

Anwesende.

von Clausthal von Zellerfeld.

Die Herren Geistlichen

Hr. Generalsuperintendent Hr. Superintendent Burg-
Muthoff, graf,

Die Herren Aerzte

Hr. Doctor Wöltge, Hr. Doctor Mehlis,

Die Herren Richter

Hr. Richter Scharlach, Hr. Richter Ebert,

Die Herren Oberforstbediente

Hr. Oberförster Schröder, Hr. Forstschreiber Heinz-
mann,

Die

*) In dem vorigen Stücke dieses Journals wurde die Fortsetzung der Verhandlungen des von dem verdienstvollen Hrn. Berghauptmann von Trebra in Gang gebrachten Policeycollegiums am Harze versprochen. Hier erfolgt also das ste dabei abgehaltene Protocoll, worin man dasjenige völlig bestätigt sehen wird, was derozeit von deren Nutzen dieser Vorschläge, so wie von deren Möglichkeit in der Ausführung, gesagt worden ist.

die Herren Bergbediente

Herr Oberbergmeister Stelzner,

Hr. Bergsecretair Heinzmann,

Hr. Bergsecretair Borstein,

die Herren Zehndbediente

Hr. Zehndner p. Uflar,

Hr. Zehndn. Heinemann,

Königl. und Churfürstl. Berghauptmannschaft

Herr Berghauptmann von Trebra, *)

und ich der Zehndgegenschreiber Meyer.

Zu der auf heute, als an dem Tage, welcher zur Geburtsfeier unserer Allergnädigsten Königin bestimmt ist,

*) Wenn der verehrungswürdige Hr. Berghauptmann von Trebra hier unter den Anwesenden sowohl als im Contexte, ohne das bisher am Harze gebräuchliche Prädicat von Gnaden aufgeführt erscheint; ein Beswort, das dem wahren Adel seine Würde nicht erhöht, wohl aber eben so unpassend als ganz überflüssig ist; so verdient dabey bemerkt zu werden, daß er selbst die Veranlassung dazu gegeben hat. Gewiß ist es indessen, daß nicht die vormalige Berghauptmannschaft, sondern lediglich kriechende Protocollisten Schuld sind, daß sich dieser Unsinn nach und nach eingeschlichen, und durch leidige Observanz geheiligt, bis auf unsere Tage erhalten hat. Wie rühmlich ist es daher für den Hrn. von Trebra, daß er der Vernunft dies Opfer gebracht hat; und wie angenehm muß es einem aufgeklärten Exbedienten seyn, daß er sich nun nicht mehr scheuen darf, seine Protocolle durch Weglassung solcher, zur Sache gar nicht gehörenden Flosculn in Zukunft geistlicher zu machen: denn wie eckelhaft ist ein Aufsatz zu lesen, wo man nicht anders seine Obern nennen zu dürfen glaubt, als mit dem Zusage von Gnaden, Hochwohlgeboren, und ähnlichen ganz entbehrlichen Prädicaten. Wie oft hat nicht schon die schiefe Anwendung dieser Wörter, wenn ein Nichtdenkender die Feder geführt, einen ganz verkehrten Sinn hervorgebracht und Anlaß zu mancher lustigen Auslegung gegeben?

(Annal. 78 Jahrg. 36 St.)

8f



Ausserdem sind geschenkt:

- a) Den 17ten März 1 Pfund 28 Loth confiscirte zu leicht gewogene Butter.
- b) Den 29sten Junii für 3 Athlr. Brodt.
- c) Den 7ten Jul. 3 zu leicht gebackne confiscirte Brodte.
- d) Den 9ten August fünf Tonnen alte Heringe.
- e) Den 30sten Aug. für 2 Athlr. Brodt.
- f) Den 6ten Sept. 1½ Schock Birnen.
- g) Hat Königl. Churfürstl. Cammer an Zinsen und Grundzins erlassen 49 Athlr. 12 gr.

A u s g a b e.

				Cassengeld.
1) Besoldung des Rechnungs- führers	—	—	108 Athlr.	— gr. — pf.
2) Besoldung des Schulmeisters	96	—	—	—
3) Besoldung des Werkmeisters	95	—	12	—
4) Besoldung der Spinnemutter	—	—	34	—
			24	—
5) Besoldung der Knütttermutter	17	—	12	—
6) Besoldung des Hausvoigts	43	—	12	—
7) Besoldung der drey vom Arbeits- hause besoldeten Armen- voigte	—	—	130	—
8) An Zinsen und öffentlichen Lasten	—	—	23	—
			9	— 2 —
9) An Bau- und Reparations- kosten	—	—	28	—
			9	— 6 —
10) Für Arbeitszeug und Ge- räthe	—	—	25	—
			16	— 6 —
11) Für Flachs	—	—	731	—
			5	—

Latus 1333 Athlr. 4 gr. 6 pf.

Trans-



Transport 1333 Mthlr. 4 gr. 6 pf.

12) Für Heede, Wolle, Baumwolle, Kuhhaare und Eggen	169	—	6	—	—
13) Für Thron und Del	50	—	25	—	5
14) Für Wolle auseinander zu pflücken und zu reinigen zc.	40	—	24	—	—
15) Für Fachs, Heede, Wolle, Baumwolle und Kuhhaare zu spinnen	662	—	5	—	6
16) Für Haare, Wolle und Baumwolle zu kämmen und zu tragen	67	—	2	—	6
17) Garn zu spulen und zu zwirnen zc.	116	—	26	—	—
18) Decken von Haaren und Eggen zu würfen und zu flechten	8	—	15	—	—
19) Garn, Linnen, Dress und Strümpfe zu bleichen	84	—	3	—	—
20) Linnen und Dress zu weben	64	—	21	—	—
21) Strümpfe, Mützen, Besten zc. zu weben, zu nähen und zu färben	615	—	27	—	7
22) Heiblacken zu weben, zu walken und zu pressen	76	—	13	—	—
23) An außerordentlichen Prämien und Gaben	85	—	32	—	—
24) Für Brennholz	187	—	10	—	—
25) Für Bekleidung armer Kinder und Nothleidender	145	—	7	—	5
26) Für Verpflegung aufgenommenener armer Kinder	216	—	31	—	—

Latus 3924 Mthlr. 3 gr. 3 pf.

Trans:



Transport	3924	Rthlr.	3	gr.	3	pf.
27) Für Speisung der recipirten Armen im Hause	—	182	—	3	—	1
28) Für Medicin für die Kinder und Armen im Hause	—	14	—	34	—	—
29) Für Schreibmaterialien	3	—	9	—	—	—
30) Extraordinäre Ausgabe	78	—	23	—	5	—

Summa 4203 Rthlr. — gr. 1 pf.

Außerdem sind zur Bekleidung armer Kinder und Nothleidender aus eigenem Vorrathe verbraucht:

a) 267 Ellen Seidmanchester à 9 gr.	66	Rthlr.	27	gr.
b) 36 Paar Strümpfe	—	9	—	16
c) 155½ Ellen Linnen zu Hemden	17	—	10	—
d) 3 Stück Zwirn	—	—	—	21
e) 2 Pfund wollen Garn	—	1	—	—
<hr/>				
95 Rthlr. 2 gr.				

Schluß: Rechnung.

Die Einnahme beträgt	—	3909	Rthlr.	14	gr.	6	pf.
Die Ausgabe	—	—	4203	—	—	—	1

Verglichen bleibt Vorschuß 293 Rthlr. 21 gr. 3 pf.

Ob sich nun gleich bey den Sammlungen, dem Flachsgarn, und einigen andern Artikeln eine Verminderung der Einnahme zeigt; so ist jedoch auch dagegen die Ausgabe für Flachs und Spinnelohn geringer, und der mindere Absatz des Garns dadurch veranlaßt, daß das

das Kaufgarn in so gutem Preise gestanden, daß die Armen lieber dieses, als um Lohn gesponnen haben, und auch selbst im Hause mehr Garn verarbeitet ist, wie der vermehrte Absatz an Strümpfen ergiebt. Mit desto mehrerem Grunde läßt sich daher der gute Fortgang dieses Instituts hoffen, da selbiges durch das schon im ersten Stücke dieses Jahrgangs der Annalen S. 84. gedachte Vermächtniß des Fräuleins von Schilden eine beträchtliche Unterstützung zu gewärtigen hat, und es allgemeiner Wunsch, allgemeines Interesse ist, selbiges dauernd befördern zu helfen.

Je mehr sich das nun verewigte Fräulein von Schilden, von der ersten Einrichtung dieses Instituts an, dessen Beförderung und Aufnahme auf die edelmüthigste Art hat empfohlen seyn lassen; destomehr verdient es auch hier öffentlich den innigsten Dank, daß sie auch noch nach ihrem Tode demselben dieses große Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit hat hinterlassen wollen. Stets sey ihm dafür ihr Andenken heilig, herzlich Dank ihren schönen Thaten von allen edeln Beförderern desselben!

Eelle, den 15ten März 1793.

S.



IX

Neueste Verhandlungen des Policencollegiums am Harze.

Bei Versammlung des Policencollegiums
vorgekommen,

Clausthal im Königl. und Churfürstl. Amte-
hause, den 18ten Januar 1793. *)

A n w e s e n d e.

von Clausthal

von Zellerfeld.

Die Herren Geistlichen

Hr. Generalsuperintendent Hr. Superintendent Burg-
Mithoff, graf,

Die Herren Aerzte

Hr. Doctor Wöltge, Hr. Doctor Mehlis,

Die Herren Richter

Hr. Richter Scharlach, Hr. Richter Ebert,

Die Herren Oberforstbediente

Hr. Oberförster Schröder, Hr. Forstschreiber Heinz-
mann,

Die

*) In dem vorigen Stücke dieses Journals wurde die Fortsetzung der Verhandlungen des von dem verdienstvollen Hrn. Berghauptmann von Trebra in Gang gebrachten Policencollegiums am Harze versprochen. Hier erfolgt also das 2te dabei abgehaltene Protocoll, worin man dasjenige völlig bestätigt sehen wird, was derozeit von deren Nutzen dieser Vorschläge, so wie von deren Möglichkeit in der Ausführung, gesagt worden ist.

die Herren Bergbediente

Herr Oberbergmeister Stelzner,

Hr. Bergsecretair Heinzmann,

Hr. Bergsecretair Borstein,

die Herren Zehndbediente

Hr. Zehndner p. Ußlar,

Hr. Zehndn. Heinemann,

Königl. und Churfürstl. Berghauptmannschaft

Herr Berghauptmann von Trebra, *)

und ich der Zehndgegenschreiber Meyer.

Zu der auf heute, als an dem Tage, welcher zur Geburtsfeier unserer Allergnädigsten Königin bestimmt ist,

*) Wenn der verehrungswürdige Hr. Berghauptmann von Trebra hier unter den Anwesenden sowohl als im Contexte, ohne das bisher am Harze gebräuchliche Prädicat von Gnaden aufgeführt erscheint; ein Beswort, das dem wahren Adel seine Würde nicht erhebet, wohl aber eben so unpassend als ganz überflüssig ist; so verdient dabey bemerkt zu werden, daß er selbst die Veranlassung dazu gegeben hat. Gewiß ist es indessen, daß nicht die vormalige Berghauptmannschaft, sondern lediglich kriechende Protocollisten Schuld sind, daß sich dieser Unsinn nach und nach eingeschlichen, und durch leidige Observanz geheiligt, bis auf unsere Tage erhalten hat. Wie rühmlich ist es daher für den Hrn. von Trebra, daß er der Vernunft dies Opfer gebracht hat; und wie angenehm muß es einem aufgeklärten Exbedienten seyn, daß er sich nun nicht mehr scheuen darf, seine Protocolle durch Weglassung solcher, zur Sache gar nicht gehörenden Flosculn in Zukunft genießbarer zu machen: denn wie eckelhaft ist ein Aufsatz zu lesen, wo man nicht anders seine Obern nennen zu dürfen glaubt, als mit dem Zusatze von Gnaden, Hochwohlgeborn, und ähnlichen ganz entbehrlichen Prädicaten. Wie oft hat nicht schon die schiefe Anwendung dieser Wörter, wenn ein Nichtdenkender die Feder geführt, einen ganz verkehrten Sinn hervorgebracht und Anlaß zu mancher lustigen Auslegung gegeben?

(Annal. 71 Jahrg. 36 St.)

8 f



ist, schon vorher verabschiedeten ersten Versammlung, fanden sich Anwesende hieselbst ein, besonders noch eingeladen vom Herrn Berghauptmann von Trebra, und mit folgendem Vortrag desselben empfangen:

„Jetzt erst fange das Policey-Collegium an, und
 „sey heute zum erstenmale versammelt. Die vorige
 „Zusammenkunft wäre nur vorbereitend gewesen auf
 „die gegenwärtige Versammlung, womit das Ganze
 „seiner Anfang nehme. Man möge alle Ansehens-
 „nung hier gänzlich und auf immer beiseite setzen.
 „Was auf die Entwürfe zur Policey am Harze wirklich
 „schon geschehen sey, müsse als anticipirend, als Vers-
 „such angesehen werden, wie bey diesem so patriotisch
 „gemeinsam beschlossenen Collegio, künftighin auch das
 „Ausführen gelingen möchte. Und verschiedenes von
 „diesem auszuführen Versuchten, sey sehr gut gelungen.
 „Dies müsse zur Freude, und zur Ermunterung dienen,
 „mit welchem Schritte heute den Gang nach dem Ziele
 „einer hohen Vollkommenheit der Policey am Harze
 „wirklich anzufangen,, und mit aller Mannlichkeit fort
 „zu gehen. Characteristisch müsse hierbei auf immer-
 „hin dieses seyn, daß mehr nützliche Ausföhrung, als
 „bloßes Vorschlagen und Hin und her Schreiben,
 „allen dem zur Begleitung folge, was seine erste Anlei-
 „tung aus diesem patriotischen Policey-Collegium
 „nimmt. —

„Um hierzu am sichersten zu gelangen, werde von
 „geschlagen:

„daß

„daß von allen demjenigen, was jetzt zum wirklichen Beschlusse kommen werde, jeder in der Versammlung sich etwas auswähle, für dessen wirklicher Ausführung er künftig Sorge tragen wolle, wovon er so eigentlich der besondere Schutzhellige zu seyn übernehme.

„Dies aber solle nicht weiter gehn als dahin, daß dieser Schutzhellige, oder Vorsteher einer beliebigen Ausführung, nur immer darauf sehe, daß das Auszuführende in den Händen derjenigen, welche die eigentliche Ausführung haben, nicht stehen, an den Hindernissen nicht hängen, und zwischen unthätigen Händen nicht todt liegen bleibe. Mit der Ausführung selbst, habe keiner nöthig sich abzugeben; dieses würde vielmehr gar schädlich seyn, und diejenigen unthätig oder verdrüsslich machen, welchen eigentlich die Ehre der Ausführung zukommt.“

Obiger Vorschlag fand, unter der dabey gemachten Limitation, allgemeinen Beyfall.

§. 2.

Industrie-Schulen.

Zum 4ten und 5ten §. des vorigen Protocolls wurde bemerkt, daß die, für diesen höchst wichtigen Gegenstand nöthig gehaltenen jährlichen Fonds, auf dem gewöhnlichen Wege zur Herbeiführung gesucht, und auch wirklich angewiesen worden sind. Auf eben-dem Wege würden nun noch Vorschläge zu thun seyn, aber die vorhin auch schon entworfene Veränderung der angewiesenen Gelder, darüber Rechnung zu führen, wäre einem der



Transport 3924 Rthlr. 3 gr. 3 pf.

27) Für Speisung der verstorbenen				
Armen im Hause	—	182	—	2 — 1 —
28) Für Medicin für die Kinder				
und Armen im Hause	—	14	—	34 — —
29) Für Schreibmaterialien		3	—	9 — —
30) Extraordinaire Ausgabe		78	—	23 — 5 —

Summa 4203 Rthlr. — gr. 1 pf.

Außerdem sind zur Bekleidung armer Kinder und Nothleidender aus eigenem Vorrathe verbraucht:

a) 267 Ellen Heidmanchester à 9 gr. 66 Rthlr. 27 gr.			
b) 36 Paar Strümpfe	—	9	— 16 —
c) 155½ Ellen Linnen zu Hemden	17	—	10 —
d) 3 Stck Zwirn	—	—	21 —
e) 2 Pfund wollen Garn	—	1	— —

95 Rthlr. 2 gr.

Schluß: Rechnung.

Die Einnahme beträgt — 3909 Rthlr. 14 gr. 6 pf.

Die Ausgabe — — 4203 — — 1 —

Verglichen bleibe Vorschuß 293 Rthlr. 21 gr. 3 pf.

Ob sich nun gleich bey den Sammlungen, dem Flachsgarn, und einigen andern Artikeln eine Verminderung der Einnahme zeigt; so ist jedoch auch dagegen die Ausgabe für Flach und Spinnelohn geringer, und der mindere Absatz des Garns dadurch veranlaßt, daß
das

das Kaufgarn in so gutem Preise gestanden, daß die Armen lieber dieses, als um Lohn gesponnen haben, und auch selbst im Hause mehr Garn verarbeitet ist, wie der vermehrte Ablass an Strümpfen ergiebt. Mit desto mehrerem Grunde läßt sich daher der gute Fortgang dieses Instituts hoffen, da selbiges durch das schon im ersten Stücke dieses Jahrgangs der Annalen S. 84. gedachte Vermächtniß des Fräuleins von Schillen eine beträchtliche Unterstützung zu gewärtigen hat, und es allgemeiner Wunsch, allgemeines Interesse ist, selbiges dauernd befördern zu helfen.

Je mehr sich das nun verewigte Fräulein von Schillen, von der ersten Einrichtung dieses Instituts an, dessen Beförderung, und Aufnahme auf die edelmüthigste Art hat empfohlen seyn lassen; destomehr verdient es auch hier öffentlich den innigsten Dank, daß sie auch noch nach ihrem Tode demselben dieses große Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit hat hinterlassen wollen. Stets sey ihm dafür ihr Andenken heilig, herzlich Dank ihren schönen Thaten von allen edeln Beförderern desselben!

Eelle, den 15ten März 1793.

G.



IX.

Neueste Verhandlungen des Policycollegiums am Harze.

Bei Versammlung des Policycollegiums
vorgekommen,

Clausthal im Königl. und Churfürstl. Amte-
hause, den 18ten Januar 1793. *)

Anwese n d e.

von Clausthal

von Zellerfeld.

Die Herren Geistlichen

Hr. Generalsuperintendent
Mithoff,

Hr. Superintendent Burg-
graf,

Die Herren Aerzte

Hr. Doctor Wöltge,

Hr. Doctor Mehliß,

Die Herren Richter

Hr. Richter Scharlach,

Hr. Richter Ebert,

Die Herren Oberforstbediente

Hr. Oberförster Schröder,

Hr. Forstschreiber Heinz-
mann,

Die

*) In dem vorigen Stücke dieses Journals wurde die Fortsetzung der Verhandlungen des von dem verdienstvollen Hrn. Berghauptmann von Trebra in Gang gebrachten Policycollegiums am Harze versprochen. Hier erfolgt also das 1te dabei abgehaltene Protocoll, worin man dasjenige völlig bestätigt sehen wird, was derozeit von deren Nutzen dieser Vorschläge, so wie von deren Möglichkeit in der Ausführung, gesagt worden ist.

die Herren Bergbediente

Herr Oberbergmeister Stelzner,

Hr. Bergsecretair Heinzmann,

Hr. Bergsecretair Borpenstein,

die Herren Zehndbediente

Hr. Zehndner p. Ußlar,

Hr. Zehndn. Heinemann,

Königl. und Churfürstl. Berghauptmannschaft

Herr Berghauptmann von Trebra, *)

und ich der Zehndgegenschreiber Meyer.

Zu der auf heute, als an dem Tage, welcher zur Geburtsfeier unserer Allergnädigsten Königin bestimmt ist,

*) Wenn der verehrungswürdige Hr. Berghauptmann von Trebra hier unter den Anwesenden sowohl als im Contexte, ohne das bisher am Harze gebräuchliche Prädicat von Gnaden aufgeführt erscheint; ein Bewort, das dem wahren Adel seine Würde nicht erhöht, wohl aber eben so unpassend als ganz überflüssig ist; so verdient dabey bemerkt zu werden, daß er selbst die Veranlassung dazu gegeben hat. Gewiß ist es indessen, daß nicht die vormalige Berghauptmannschaft, sondern lediglich kriechende Protocollisten Schuld sind, daß sich dieser Unsinn nach und nach eingeschlichen, und durch leidige Observanz geheiligt, bis auf unsere Tage erhalten hat. Wie rühmlich ist es daher für den Hrn. von Trebra, daß er der Vernunft dies Opfer gebracht hat; und wie angenehm muß es einem aufgeklärten Erbedienten seyn, daß er sich nun nicht mehr scheuen darf, seine Protocolle durch Weglassung solcher, zur Sache gar nicht gehörenden Flösculn in Zukunft geistlicher zu machen: denn wie eckelhaft ist ein Aufsatz zu lesen, wo man nicht anders seine Obern nennen zu dürfen glaubt, als mit dem Zusatze von Gnaden, Hochwohlgeboren, und ähnlichen ganz entbehrlichen Prädicaten. Wie oft hat nicht schon die schiefe Anwendung dieser Wörter, wenn ein Nichtdenkender die Feder geführt, einen ganz verkehrten Sinn hervorgebracht und Anlaß zu mancher lustigen Auslegung gegeben?

(Annal. 71 Jahrg. 36 St.)

8 f

ist, schon vorherin verabredeten ersten Versammlung, fanden sich Anwesende hieselbst ein, besonders noch eingeladen vom Herrn Berghauptmann von Trebra, und mit folgendem Vortrag desselben empfangen:

„Jetzt erst fange das Polizey-Collegium an, und
 „sey heute zum erstenmale beisammen. Die vorige
 „Zusammenkunft wäre nur vorbereitend gewesen auf
 „die gegenwärtige Versammlung, womit das Ganze
 „seiner Anfang nehme. Man möge alle Rangord-
 „nung hier gänzlich und auf immer beiseite setzen.
 „Was auf die Entwürfe zur Polizey am Harze wirklich
 „schon geschehen sey, müsse als anticipirend, als Vers-
 „such angesehen werden, wie bey diesem so patriotisch
 „gemeinsam beschlossenen Collegio, künftighin auch das
 „Ausführen gelingen möchte. Und verschiedenes von
 „diesem auszuführenden Versuchen, sey sehr gut gelungen.
 „Dies müsse zur Freude, und zur Ermunterung dienen,
 „mit bestem Schritte heute den Gang nach dem Ziele
 „einer hohen Vollkommenheit der Polizey am Harze
 „wirklich anzufangen,, und mit aller Männlichkeit fort
 „zu gehen. Characteristisch müsse hierbey auf immer-
 „hin dieses seyn, daß mehr nützliche Ausföhrung, als
 „bloßes Vorschlagen und hin und her Schreiben,
 „allenidem zur Begleitung folge, was seine erste Anle-
 „tung aus diesem patriotischen Polizey-Collegium
 „nimmt. —

„Um hierzu am sichersten zu gelangen, werde vor-
 „geschlagen:

„daß

„daß von allen demjenigen, was jetzt zum wirklichen Beschlusse kommen werde, jeder in der Versammlung sich etwas auswähle, für dessen wirklicher Ausführung er künftig Sorge tragen wolle, wovon er so eigentlich der besondere Schutzhellige zu seyn übernehme.

„Dies aber solle nicht weiter gehn als dahin, daß dieser Schutzhellige, oder Vorsteher einer beliebigen Ausführung, nur immer darauf sehe, daß das Auszuführende in den Händen derjenigen, welche die eigentliche Ausführung haben, nicht stehen, an den Hindernissen nicht hängen, und zwischen unthätigen Händen nicht todt liegen bleibe. Mit der Ausführung selbst, habe keiner nöthig sich abzugeben; dieses würde vielmehr gar schädlich seyn, und diejenigen unthätig oder verdrüsslich machen, welchen eigentlich die Ehre der Ausführung zukommt.“

Obiger Vorschlag fand, unter der dabey gemachten Limitation, allgemeinen Beyfall.

§. 2.

Industrie-Schulen.

Zum 4ten und 5ten §. des vorigen Protocolls wurde bemerkt, daß die, für diesen höchstwichtigen Gegenstand nöthig gehaltenen jährlichen Fonds, auf dem gewöhnlichen Wege zur Anweisung gesucht, und auch wirklich angewiesen worden sind. Auf eben dem Wege würden nun noch Vorschläge zu thun seyn, über die vorher schon entworfene Veränderung der angewiesenen Gelder. Darüber Rechnung zu führen, wäre einem der



Raths: Auditoren aufzutragen. Mit Einsendung der Rechnung an die Behörde müsse zugleich auch Anzeige von dem Fortgange der Kinder in der Geschicklichkeit bey den verschiedenen ihnen gelehrten Arbeiten geschehen, und eine Tabelle über die von ihnen verfertigten Waaren beygelegt werden.

§. 3.

Da die Industrieschulen erster Classe, ohne allen Zweifel am vollkommensten nach dem Muster des Seminaris zu Hannover einzurichten wären, so schlugen der Herr Berghauptmann von Trebra vor, den Schulcollegen Schottelius auf Kosten hiesiger Kirchencasse, nächstes Frühjahr auf 3 bis 4 Monate nach Hannover gehen zu lassen, um im Seminario aufgenommen und daselbst unterwiesen zu werden.

Dieser Vorschlag wurde zur Ausführung angenommen und für das künftige überhaupt festgesetzt, daß kein Schulmeister angestellt werden solle, der nicht einige Zeit auf dem Seminario zu Hannover zugebracht hätte, welches bekannt zu machen sey. Wenn gleich einige der gegenwärtigen Schulmeister Seminaristen wären, so sey ihnen doch die, erst in neuesten Zeiten vollkommener eingerichtete Methode des Seminaris zu Hannover, besonders in Rücksicht des Industrieunterrichts, nicht bekannt. Diese und die übrigen Schulmeister könnten demnächst noch von dem Schulcollegen Schottelius zu welcher Methode angewiesen werden.

§. 4

Was noch weiter für diesen Gegenstand im 6ten §. des vorigen Protocolls festgesetzt war, wurde durchgegangen und ad a. vom Herrn Generalsuperintendenten Mitthoff bemerkt, daß in den Clausthaliſchen deutschen Schulen die Schulstuben durchgängig zu klein, und zu niedrig wären, um 40 bis 50 Kinder darinn unterrichten zu lassen. Die Kinder säßen gedrängt an einander, und es müsse billig zwischen jedem Kinde ein Platz leer bleiben. In solcher Stube drey Stunden, wie gewöhnlich sitzend zuzubringen, sey der Gesundheit der Kinder höchst nachtheilig, und Herr Doctor Wöltge behauptete, daß überhaupt ein Kind unter 8 bis 10 Jahren nicht länger als höchstens eine Stunde jedesmal in den Schulen sitzen, und darinn bleiben dürfe. Den Lehrer habe die Gewohnheit gegen die Schädlichkeit des Dunsts in der Schulstube abgehärtet, aber gewiß mit beträchtlicher Einbuße an der, zum Unterricht so nöthigen Heiterkeit des Geistes.

Da diesem Uebel dadurch am besten könnte abgeholfen werden, wenn die Schulen aus den Privathäusern der Lehrer, in öffentliche, eigentlich dazu vorgerichtete Gebäude verlegt würden; so konnte jedoch dieser, nach vielen Kosten aussehende Vorschlag, nur zur weitem Ueberlegung verstellt werden.

ad b. Kam zur Erwehung, wie man den Schulmeistern ihre Einnahme, welche sie bloß vom Schulgelde haben, sichern könne, wenn Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Daß die Eltern in solchem Fall



und wenn sie keine erhebliche Entschuldigung dem Schulfmeister angezeigt haben, demohngeachtet das wöchentliche Schulgeld bezahlen müssen, und daß ihm dazu von der Obrigkeit verhoffen werde, sey schon eine alte Verordnung, und darauf müsse man um so mehr halten, weil dadurch die Eltern bewogen würden, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Dabey müßten aber gütliche Zuredungen der Strenge immer vorhergehen.

Zur Abwechslung im Unterricht, und zur nützlichen Unterhaltung während der Arbeit in den Industrieschulen, brachte Herr Doctor Wölftge den kürzlich heraus gekommenen Schaumburg-Lippischen Gesundheits Catechismus, und Hallens Tractat über die Giftpflanzen in Vorschlag. In den hiesigen Wäldern wachsen giftige Schwämme und mehrere giftige Kräuter, als bella donna, digitalis, und andere. Es wären schon oft Fälle vorgekommen, daß Kinder durch solche Giftpflanzen Schaden genommen hätten, wofür man sie zu warnen schuldig sey. Es wurde beliebt gedachte Bücher anzuschaffen, und in den Schulen das Vorlesen nützlicher Auszüge daraus einzuführen.

Herr Superintendent Burggraf bemerkte, daß zu Zellerfeld schon seit einigen Jahren zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, Sellers allgemeines Lesebuch für Stadt- und Landschulen, in welchem auch Gesundheits- und Vorsichtigkeits-Regeln aus Senfts Gesundheits Catechismus eingebracht wären, in den deutschen Schulen, wie auch in den Puchknaben-Schulen mit Nutzen gebraucht würden. Er wünsche, daß die dazu vor eini-

ger Zeit herangefahrenen, nicht theuern Landcharten, für die 4 deutschen Schulen zu Zellerfeld angeschafft werden möchten; welches beilebt wurde.

§. 5.

Bei dem 7ten §. des vorigen Protocolls, rechnete man auf den Kaufmann Brandes hieselbst wegen des Debits der in den Industrieschulen producirten Waaren. Diesen Debit wirklich zu veranlassen, müsse man aber wohl noch abwarten, bis die Waaren in solcher Menge und solcher Güte beständen, daß wirklicher Handel damit Statt finden könnte.

Da vom Nachbarhauawirthe Timmler und Kaufmann Gläuner das Project zur Leinwand-, Fabrik und Garnspinnerey wieder zurück genommen ist, so konnte davon jetzt keine weitere Rede seyn.

Uebrigens habe die Steigerinn Baum zu Zellerfeld einen Vorschuß zu Weberstühlen erhalten, und sie werde Kindern weiblichen Geschlechts Unterricht im Weben geben.

§. 6.

Bei dem 9ten §. des vorigen Protocolls, eröffnete der Herr Berghauptmann von Trebra, daß Sie für eine auswärtige Lehrmeisterinn in Spitzen, Klöppeln gesorgt, welche noch vor nächstem Frühjahr hier ankommen werde. Dazu wäre auch der nöthige Apparat aus Freyberg verschrieben. Die Lehrmeisterinn solle gegen ein billiges Wochenlohn Vormittags 3 Stunden in einer der hiesigen Schulen nahe am Markte, und Nachmittags 3 Stunden in ihrer Wohnung, jedesmal 12 aus-

zusuchenden Kindern weiblichen Geschlechts Unterricht geben. Sie solle in einer Stube des Nebengebäudes Königl. Amtshauses wohnen, und die Frau Berghauptmanninn von Trebra wolle die Aufsicht über diese Spitzenklöppel-Schule übernehmen.

Die besondere Sorge über Industrieschulen überhaupt, nahm Herr Generalsuperintendent Mithoff für Clausthal, und Herr Superintendent Burggraf für Zellerfeld auf sich.

§. 7.

Mitleids-Haus.

Da die Rechnung über die Kriegessteuer noch nicht ganz vollendet ist, so hat für diesen Gegenstand nichts geschehen können, dessen besondere Besorgung die Herren Bechners v. Ußlar, und Heinemann übernehmen.

§. 8.

Sicherheit.

Als man den 11ten §. des vorigen Protocols durchging, wurde bemerkt, daß ad a. die Berichte über die Armen-Anstalten eingekommen, ad b. in Clausthal die bisherigen Einrichtungen geblieben wären, nach welchen das Armen-Rechnungs-Wesen und die Ansetzung der Participanten aus der Armen-Casse, vom zeitigen Generalsuperintendenten und Richter und Rath versehen worden sey.

Zu Zellerfeld habe Herr Richter Ebert für die Inspectoren auf das Armenwesen Instructionen entworfen, approbirt erhalten, und solche ausgetheilt.

ad c.

ad c. Zu Clausthal sey die Einrichtung des Apparats zur Rettung verunglückter Personen, als Erfrorner u. s. w. schon getroffen, und zu Zellerfeld sey man noch damit beschäftigt.

Für diesen Gegenstand, so wie überhaupt für Hospitalanstalten, übernahm Herr Doctor Wöltge auf Clausthal, und Herr Doctor Mehliß auf Zellerfeld die besondere Sorge.

Da Herr Behdner Heinemann für das Armenswesen zu Zellerfeld schon längst die besondere Sorge übernommen hat, so bleibe es dabey.

§. 9.

Zur Verhütung der Beerdigung sogenannter Scheintodten, brachte der Herr Doctor Wöltge die Anstellung solcher Leichenfrauen in Vorschlag, welche über die Kennzeichen des scheinbaren und wirklichen Todes, so wie über die vorsichtige Behandlung der Leichen überhaupt vor ihrer Beerdigung, unterrichtet worden wären: und er wolle diesen Unterricht für Clausthal, so wie der Herr Doctor Mehliß für Zellerfeld gern übernehmen. Doch gehe dieser Vorschlag nur bis dahin, daß ein von dem Herrn Pastor Köppel bereits vorgeschlagenes Todtenhaus, welches zur bestmöglichen Beruhigung in dieser, jedem Menschenfreunde angelegenen Sache benutzt werden könnte, wirklich erbauet und allgemein angenommen sey.

Dieser Vorschlag wurde zur Ausführung approbirt.



§. 10.

Was den, im 11ten §. des vorigen Protocolls berührten Gegenstand betrifft, so hat Herr Richter Scharlach berichtet, daß jedes Viertel der Stadt in kleinere Ketten von 10 bis 20 Häusern abgetheilt, je dem Kettenmeister eine Instruction zugestellt, und der vorige Unterschied zwischen Ober- und Unterkettenmeister aufgehoben sey.

Für die Kettenmeister zu Zellerfeld sind nach Anzeige des Herrn Richters Ebert, auch neue Instructionen verfaßt.

Der Herr Verghauptmann von Trebra empfiehlt über diese wirklich nützliche Einrichtungen sehr zu halten, und sie gut zu benutzen.

§. 11.

Bequemlichkeit.

Bei dem 13ten §. des vorigen Protocolls wurde bemerkt, daß die Straße am Zellbach, und die Straße von Clauschal nach Osterode fast völlig in Stande gekommen wären, und im nächsten Frühjahr vollendet werden sollten. Besonders wäre mit Ausbesserung der Straße nach Osterode weiter fortzufahren. Zum obersten Bestuz dieser Straßen wolle man einen Versuch mit hiesigen Hüttenschlacken machen, welche diesen Winter als Rückfracht von der Hütte abgefahren würden.

Die besondere Sorge für Straßen übernahm Herr Bergsecretair Borkenstein für Zellerfeld, und ich der Schuldgegenschreiber Meyer für Clauschal.

§. 12.

Die Absicht Lagerbier zum Versuch brauen zu lassen, welches erst im Monat Julius zu verschicken sey, wurde ad §. 14. des vorigen Protocolls eröffnet.

§. 13.

Freuden.

Es sey ein solcher Aufseher der Bergfänger, wie im §. 15. des vorigen Protocolls gedacht, von gutem Character und guter Fähigkeit angenommen worden. Allerndochstens sollten unter seiner Aufsicht 24 Puchjungen, als 15 aus Glanthal, und 9 aus Zellerfeld, auf der Cither, Violine, Tamburino, und dem Triangel unterrichtet werden.

Der Herr Berghauptmann von Trebra wollen die besondere und weitere Sorge für diesen Gegenstand übernehmen.

§. 14.

Äußere Schönheit.

Der sogenannte Apothekersumpf bey Zellerfeld sey ausgefüllt, und der reitende Förster Kettsadt, sammt seinem Sohn den Gerkauffseher, werde die darauf anzulegende Plantage besorgen.

Da dieser Sumpf ehemals zum Feuerloch gedient hat, so kam zur Frage: ob nicht statt dessen ein anderes anzulegen sey? Der alte ausgefahrne Fahrweg quers über den mit Edummen besetzten Ploß unter der Zellerfelder Kirche, gebe dazu eine gute Gelegenheit, wenn an der Straße, da wo dieser Fahrweg mit Pfählen versperret worden, ein Damm gezogen werde, und wenn

zur



zur Fällung dieses Teils die Röhrenmaße oberhalb hereingeschlossen werden. An dieser Stelle, mitten zwischen den Häusern, wünte ein Feuerriegel im Fall der Noth sehr nützlich seyn, und würde, gut angelegt, den Platz verschönern.

Diese Idee wurde zu weiterer Ueberlegung verstrekt.

Die besondere Sorge dieses Gegenstandes übernahm, übernahm für Zellerfeld Herr Hofrath-Heinze mann, und für Elanthal Herr Oberförster Schröder.

§. 15.

Es solle fortgefahren werden die Rehrichthölzer an schickliche Plätze zu verlegen, und solche allenfalls hinter Hecken zu verstecken, deren Anlage mit zur Beforgung der Plantagen gehöre.

§. 16.

Die Handwerfserziehung des Bergmanns.

Nach den Vorschlägen des 18. 19. und 20ten §. des vorigen Protocolls wäre weiter zu verfahren, und die besondere Sorge für diesen Gegenstand übernahm Herr Oberbergmeister Stelzner auf Elanthal, und Herr Zehndner Heinemann auf Zellerfeld. Ersterer brachte den sonntägigen Religions-Unterricht der Puchsknaben in der Gottesacker-Kirche und dessen alte Fundation zur Erinnerung.

§. 17.

Zum 21ten §. des vorigen Protocolls wurde bemerkt, daß Störmer bey dem Rothgießer Grete zu Braunschweig gegen 40 Thlr. aus hiesiger Edmmercy verwilligtes Lehrgeld, in die Lehre gethan sey.

§. 18.

§. 18.

Schließlich wurde bestesetzt, daß von denjenigen, welche über die Ausführung des Beschlusses bey den verschiedenen Gegenständen die besondere Sorge übernommen haben, über dasjenige, was sie in Sorge genommen, so wie von den Herren Richtern, über das Ganze, und wie weit es bey jedem Theile desselben gebracht worden, schriftliche Anzeige 4 Wochen vor der Zusammenkunft künftig, und auf eben die Art geschehe, als es jetzt von den Herren Richtern Scharlach unterm 12ten December vorigen, und Ebert unterm 17ten Januar jetzigen Jahres geschehen ist.

Die gedruckten Entwürfe für Policing am Harze, nebst dem vorigen Protocoll und dem jetzigen, wenn es ebenfalls wird abgedruckt seyn, sollen den Herren Richtern zur Vertheilung in der Bürgerschaft zugestellt werden, und wollen selbige von geschehener Vertheilung binnen 2 Monathen Anzeige thun.

Die schon aufgewandeten Druckkosten wären dem Herr Zehndner Heinemann, welcher solche vorgeschossen, aus den, Behuf Industrieschulen angewiesenen Fonds zu $\frac{1}{3}$ aus Clauschal, und zu $\frac{1}{3}$ aus Zellerfeld zu restituiren, imgleichen von Zellerfeld der Vorschuß für die verschriebenen, und in den Schulen vertheilten Berliner Vorschriften zum Schönschreiben.

Damit wurde die heutige Zusammenkunft beschlossen, und wird das Concept des abgefaßten Protocolls zur Signatur circuliren.

f. J. f. Meyer.

Prinz Friedrich
 Herzogin
 Caroline
 Juliana Sophie
 Dorothea
 Hermanns Trost
 Liebe Gottes und Rosenkranz
 Peter Strick
 Heinrich Gabriel
 St. Elisabeth
 Maria Christiane Ludwig

Königin
 Herzogin
 Auguste
 Auguste
 Auguste

1834	27570	30	15	1675	2	25
1923	1923	—	—	4203	—	300
150	69364	—	11	—	1	3000
—	6812	—	—	—	—	4000
—	7489	20	—	—	2	20
9253	—	15	—	84	1	150
9253	1423	10	1	—	2	10
1862	—	—	2	283	—	—
1346	—	—	3	1481	—	50
10587	—	3	—	—	—	30
1507	—	10	6	225	—	50
46975	—	20	3	47	3	—
2172	—	20	—	—	—	—
524	—	—	—	1675	—	200
2639	—	—	—	—	2	—
55722	—	—	—	—	2	25
—	10591	10	3	303	2	10
—	—	—	2	225	—	20
—	—	—	—	—	—	—

[illegible]

Namen der Erben.	Erbende liche Erbs- forderung		Vermögensbestand				Ergen verlagte Quartalgebauer		Geld oder etwa auf 1 Jahr für den den		Geld
	Frei- ben od 40	Zeus nen	das im Behalten behalten		das an waren rieten ppter		Heders schuß	Ehne den	Auf den den		
			Fl. a 30 mgr.	Fl.	Fl.	Fl.					
b) Spiegelhalter Zug.											
Wisches Egen	—	—	—	3796	—	—	—	—	—	—	10
c) Rodenwieser Zug.											
Brauner Hirsch	—	—	—	4394	—	—	—	—	—	—	10
Herr August u. Joh. Friedr.	—	—	—	40471	—	—	—	—	—	—	10
Herrzog Anthon Wilsch	—	—	—	6501	—	—	—	—	—	—	10
Neues Zellerfeld	—	—	—	8853	—	—	—	—	—	—	10
Neue Gesellschaft	—	—	1003	—	—	—	—	—	—	—	10
Haus Wollenbittel	—	—	—	5376	—	—	—	—	—	—	10
Neue Zellerfelder Hofnung	—	—	—	5126	—	—	—	—	—	—	10
Neuer Edmund	—	—	—	1624	—	—	—	—	—	—	10
d) Zum GanenFlee.											
Beständigelt	—	—	—	17113	—	—	—	—	—	—	10
Theodora	—	—	—	11318	—	—	—	—	—	—	10



XI

Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Copulirten einiger Städte, Aemter und Gerichte des Landes, vom Jahre 1792.

Im Jahre 1792. sind	Geboren			Gestorben			Copa- lirt Paar
	männ- lichen Geschlechts	weib- lichen Geschlechts	übers- haupt	männ- lichen Geschlechts	weib- lichen Geschlechts	übers- haupt	
Städte.							
Lüneburg	125	131	256	99	121	220	64
Belle	123	131	254	138	140	278	76
Uelzen	46	38	84	19	20	39	35
Haarburg	65	70	135	78	91	169	45
Burtehude	28	40	54	37	40	77	19
Lauenburg	30	29	59	43	42	85	29
Elandthal	160	128	288	—	—	231	80
Bellerfeld	67	65	132	—	—	120	43
Göttingen	194	186	380	207	182	389	66
Münden	—	—	144	—	—	105	24
Aemter und Amtvogteyen.							
Ahlben	61	67	128	55	52	107	26
Netthem	102	110	212	107	103	210	58
Wilhelmsburg	52	48	100	40	48	88	19
Beedenbostel	95	66	161	44	44	88	35
Bergen	65	74	139	34	30	64	29
Bissendorf	52	47	99	34	30	64	26
Burgvoigten, excl. der Zellis- schen Vorstädte	38	39	77	22	36	58	18
Eicklingen	82	66	148	54	48	102	55
Esfel	31	23	54	18	8	26	14
Fallingbostel	136	121	257	96	112	208	51
Hermannsburg	28	34	62	15	11	26	18
Winsen a.d. Aller	43	45	88	21	21	42	22
Gerichte.							
Gartow	88	78	166	39	63	102	43
Hechthausen	40	36	76	25	22	47	13
Inspection.							
Uelzen	348	315	663	177	167	344	173
Elstorf	250	229	479	119	114	233	104
Grafschaft.							
Diepholz.	289	233	522	199	210	409	137



Anmerkungen.

a) In der Stadt Lüneburg sind 10 Kinder todt zur Welt gekommen. Die Zahl der außer der Ehe gebornen ist 10. Unter den Gestorbenen in den Stadtgemeinden verloren ihr Leben, am Scharfen 26 Kinder; an der Brustkrankheit 41, mehrentheils Kinder; an der Auszehrung 71; wegen Alters und am Schlagflusse 24; an der Wassersucht 8; Wöchnerinnen 3; am Krampf 7. In den Monathen Januar, Februar und März, traten die mehrsten Todesfälle ein.

b) Die Angaben von Zelle schließen die Gemeinden der Stadt und Vorstädte, ohne die eingepfarrten Dörfer in sich. Unter den Gebornen sind diejenigen Kinder weggeblieben, wovon die Mütter anderer Orten her im Accouchirhospital entbunden worden, und hat man eine gleiche Auslassung, wegen der im Zuchthaus verstorbenen Inhaftirten beobachtet. Die Summe der unehlich gebornen, deren Mütter zu oberwähnten Gemeinden gehören, beträgt 33. Von den gestorbenen Kindern, haben im Sprengel der Stadtkirche 2 an inoculirten, und 31 an natürlichen Blattern ihr Leben eingebüßt. In den übrigen Gemeinden sind



gleichfalls mehrere Kinder an letztgedachter Krankheit mit Tode abgegangen.

c) Von den Gestorbenen der Bergstadt Clausthal, sind 10 todtegeborne Kinder abzusehen, welche nicht mit unter den Geburten aufgeführt stehen, und alsdann kommt ein Ueberschuß von 67 heraus, die mehr geboren als gestorben sind. Die Zahl der un- gekommenen Veraltete beträgt 4. Infolge des am Johannis 1792. daselbst gefertigten Seelenregisters, wurden 7904 lebende Personen, mithin 59 mehr als in dem vorhergegangenen Jahre vorgefunden. Hierunter waren begriffen 5332 Erwachsene und 2572 Kinder, unter einem Jahre bis zur geschehenen Confirmation.

d) Unter den verzeichneten Städten, haben außer Clausthal auch noch Lüneburg, Münden, Zellerfeld und Helzen einen Ueberschuß an Geborenen geliefert, der am letzteren Orte sich über die Hälfte der Totalsumme beläuft.

e) Die Resultate der hier namhaft gemachten Ämter, Amtsvolkreysen, Gerichte und Inspectionen, geben Grund dar zu hoffen, daß überhaupt die ein-

heimlich

heimische Bevölkerung des platten Landes, während des letztverflossenen Jahrs, ergiebigen Zuwachs gewonnen haben werde. Es enthalten nemlich solche an Gebornen eine Summe von 3431; an Gestorbenen hingegen von 2218, woraus also folgt, daß in jenen Districten 1213 Menschen mehr ins Leben gekommen, als abgeschieden sind, wozu 776 männlichen Geschlechts gehören.

**General-Transcript aller Geborenen, Entwichenen
aus Lauenburg, vom Jahr**

Namen der Eltern und Amter.	Geb.					
	Erfolge.		Mangel.		Entw.	
	Kn.	M.	Kn.	M.	Kn.	M.
I. Stadt Rostock —	30	31	3	6	—	—
II. Stadt Lauenburg —	29	26	1	2	—	1
III. Stadt Witten —	24	24	1	5	1	—
IV. Amt Rostock —	187	167	10	14	10	10
V. Amt Lauenburg —	119	115	13	4	7	5
VI. Amt Schwarzenbeck —	69	72	2	9	2	1
VII. Amt Neuhaus —	103	107	5	8	5	1
VIII. Amt Elbinhof —	79	70	5	2	2	6
Summa	640	612	40	50	27	24

Geborne Knaben 707. Geborne Mädchen 686.

weniger Knaben 21.

Gebor. männl. Geschl. 707. Gest. männl. Geschl. 419.

weniger gestorben 288.

Gebor. weibl. Geschl. 686. Gest. weibl. Geschl. 415.

weniger gestorben 271.

Geboren in allen 1393. Gestorben in allen 834.

weniger gestorben 559.

Geboren 1791. 1411. Geboren 1792. 1393.

1792. weniger geboren 18.



ten, Copulirten und Gestorbenen, im Herzog
Januar 1792. bis dahin 1793.

ben.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna. ben.	Mäd chen.	Sma. tota.	Kna. ben.	Mäd chen.	Sma. tota.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma. tota.
33	37	70	11	23	34	13	23	24	47
30	29	59	26	25	51	29	43	42	85
26	29	55	9	13	22	19	16	17	33
207	191	398	147	139	286	108	117	107	224
139	124	263	92	77	169	55	74	78	152
73	82	155	44	41	85	35	49	40	89
113	116	229	72	71	143	52	64	70	134
86	78	164	42	44	86	35	33	37	70
707	686	1393	443	333	876	356	419	415	834

Todtgeboren 1791. 62. 1792. 51.

1792. weniger todtgeboren 11.

Uneheliche 1791. 76. 1792. 90.

1792. mehr uneheliche 14.

Copulirt 1791. 336. 1792. 356.

1792. mehr copulirt 20.

Confirmirt 1791. 746. 1792. 876.

1792. mehr confirmirt 130.

Gestorben 1791. 939. 1792. 834.

1792. weniger gestorben 105.



XII

Miscellaneen

1) Sendung einer hannoverschen Hülfarmee wider die Franzosen.

Nach dem Zwecke der Annalen, welcher nicht bloß den Zeitgenossen gewidmet ist, sondern auch dahin abzielt, alle jetzt vorgehende in der Landesgeschichte merkwürdige Begebenheiten, künftigen Generationen mit aufzuzeichnen, findet auch hier der Kampf der wider die Franzosen abgeschickten hannoverschen Hülfarmee noch wendig einen Platz.

Der Aufbruch der ersten Division dieser Truppen fiel auf den 1sten des letzteren Märzmonats, und folgten nach und nach die übrigen Abtheilungen. Ihre Bestimmung ist, in englischen Diensten die Gefahr der Waffen entfernt zu halten und vernichten zu helfen, welche zum gewaltsamen Umsturze alles dessen gemißbraucht werden, worauf die Sicherheit der Staaten und der Privatwohlfaht beruhet. *)

Sie

*) Einer der schändlichsten von denen jetzt in Frankreich herrschenden Demagogen, Danton, forderte einst den Nationalconvent mit folgenden Worten dazu auf, den inneren Frieden aller, auch der glücklichsten Staaten des Erdbodens zu köhren: „Lasset uns bedenken, daß das Volk, indem es uns hieher schickte, - uns zu einem großen Ausschusse einer allgemeinen Insurrection aller Völker ernannte.“ Und diesen verabscheuungswürdigen Grundsatz adoptirte uneingeschränkt das berühmte Decret vom 15ten Dec. 1792. Die geglückten Erober



Sie bekämpfen unter Anführung Ihres Excellenz des Herrn Feldmarschalls von Freytag, die Feinde der Ruhe Deutschlands, vereint mit den Britten, an deren Spitze Ihre königl. Hoheit der Herzog von York steht. Ausser diesem theilen noch zwey andere Söhne unsers besten Landesvaters, die Prinzen Ernst und Adolph mit jenen braven Kriegeren, Gefahren und Mühseligkeiten des Feldzuges, würdig ihres großen Ahnherrn Georg des I., der gerade vor hundert Jahren, in dem blutigen Treffen bey Landau auch gegen Frankreich focht.

Raum waren die Grenzen dieses Landes in den Gegenden der Schelde erreicht; so ward Samars am 23sten May *) durch den Muth und die Tapferkeit der Hannoveraner eben so berühmt, als im laufenden Jahrhundert Malplaquet, Dettingen, Minden, Crevelt, Coudelour u. Gibraltar es gewors

Eroberungen von Maynz, des Lütticher Landes, Brachands und einiger holländischen Festungen, bedroheten zu der Zeit, wie der Marsch der hiesigen Truppen beschloffen ward, ganz Deutschland mit den schrecklichen Folgen jenes Decrets.

*) Zu dem wichtigen Siege der alliirten Armee an diesem Tage, trugen von den Hannoveranern insouderheit mit bey, ein Bataillon des 4ten Infanterie-Regiments angeführt von dem Hrn. Major v. Drechsel, und die Leibgarde, commandirt von dem Hrn. Oberstlieutenant v. Bälow; ersteres durch muthige Bestürmung einer Redoute vor dem stark besetzten feindlichen Lager; letztere durch einen auf französische Dragoner gemachten blutigen Choc, der den erworbenen Ruhm dieses Regiments unauslöschlich verewigen wird. Auch leistete hier die geschwinde Artillerie ihre ersten, von dem Hrn. Hauptmann Braun sehr vortheilhaft geleiteten Dienste, mit großem Nutzen.



worben hat, und welche immer unsere Anwesenheit dem Anse der Ehre nachziehen, wird jedes Regimente Ewegen zu begünsten, bis zur Eing geführt ein der glücklicher Friede zu wider in die Trone besser führt. Die schuldlos auf ihre heilige Schicksal hoffen.

In Russischen stehen wir nach dem Etat, der bei vorgedachter Expedition gegründeten Truppen mit.

Cavallerie.

Escadrons

Hent. Drag.	Leichte Drag.		
2		Garde du Corps	} 622 M.
2		2te Reg. v. Hammerstein	
2		4te — v. d. Borcke	} 622 M.
2		1ste Leibregiment	
	2	5te Reg. v. Kammer	} 622 M.
	2	7te — Gr. v. Oeynhausen	
		son	
		2 } 2 }	9te und 10te Reg. 623 M.*
8	4	4	2489 Mann.

Infanterie.

Bataillons

3	Grenadier-Brigade	2187 Mann.
2	Garde	1306 —
2	4te Reg. v. Löbbecke	1306 —
2	5te — v. Klinkowström	1306 —
2	6te — v. Hammerstein	1306 —
2	10te Reg. v. Diepenbrock	1306 —
2	11te — Graf Tanke	1306 —
15		10,023 Mann.

Etat

*) Das zusammengelechte Regiment leichter Dragoner, hat einen Rüstmeister, und deshalb einen Mann mehr als die obigen Cavallerieregimenter.



Etat eines Cavallerieregiments von 4 Schwadronen.

Stab.

- | | |
|--------------------------------|---------------------------|
| 1 Chef oder Oberste | } haben keine Compagnien. |
| 1 Oberstlieutenant | |
| 1 Major | |
| 1 Regiments ; Quartiermeister. | |
| 1 Adjudant. | |
| 1 Regiments ; Vereuter. | |
| 1 Feldprediger. | |
| 1 Auditeur. | |
| 1 Regim. Chirurgus. | |
| 4 Schwadron ; Chirurgi. | |
| 1 Regim. Pferdearzt. | |
| 1 Stabs ; Trompeter. | |
| 4 Schwadron ; Trompeter. | |
| 1 Wagenmeister. | |
| 1 Sattler. | |
| 1 Stockenrecht. | |

22 Mann.

1 Schwadron.

- 2 Capitains.
- 2 Premier ; Lieutenants.
- 4 Seconde ; Lieutenants oder Cornets.
- 4 Wachtmeister.
- 2 Quartiermeister.
- 2 Compagnie ; Vereuter.
- 8 Corporals.

1 Cur



**General-Transsumt aller Gebornen, Confirmir-
thum Lauenburg, vom 1sten**

Namen der Städte und Ämter.	Geborne					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesge- borne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
I. Stadt Ratzeburg —	30	31	3	6	—	—
II. Stadt Lauenburg. —	29	26	1	2	—	1
III. Stadt Wölln —	24	24	1	5	1	—
IV. Amt Ratzeburg —	187	167	10	14	10	10
V. Amt Lauenburg —	119	115	13	4	7	5
VI. Amt Schwarzenbeck	69	72	2	9	2	1
VII. Amt Neuhaus —	103	107	5	8	5	1
VIII. Amt Steinhorst —	79	70	5	2	2	6
Summa	640	612	40	50	27	24

Geborne Knaben 707. Geborne Mädchen 686.

mehr Knaben 21.

Gebor. männl. Geschl. 707. Gest. männl. Geschl. 419.

weniger gestorben 288.

Gebor. weibl. Geschl. 686. Gest. weibl. Geschl. 415.

weniger gestorben 271.

Geboren in allen 1393. Gestorben in allen 834.

weniger gestorben 559.

Geboren 1791. 1411. Geboren 1792. 1393.

1792. weniger geboren 18.

ten, Copulirten und Gestorbenen, im Herzog
Januar 1792. bis dahin 1793.

ren.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Kna ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma tota.
33	37	70	11	23	34	13	23	24	47
30	29	59	26	25	51	29	43	42	85
26	29	55	9	13	22	19	16	17	33
207	191	398	147	139	286	108	117	107	224
139	124	263	92	77	169	55	74	78	152
73	82	155	44	41	85	35	49	40	89
113	116	229	72	71	143	52	64	70	134
86	78	164	42	44	86	35	33	37	70
707	686	1393	443	333	876	356	419	415	834

Todtgeboren 1791. 62. 1792. 51.

1792. weniger todtgeboren 11.

Uneheliche 1791. 76. 1792. 90.

1792. mehr uneheliche 14.

Copulirt 1791. 336. 1792. 356.

1792. mehr copulirt 20.

Confirmirt 1791. 746. 1792. 876.

1792. mehr confirmirt 130.

Gestorben 1791. 939. 1792. 834.

1792. weniger gestorben 105.



XII. Miscellaneen.

1) Sendung einer hannoverschen Hülfarmee wider die Franzosen.

Nach dem Zwecke der Annalen, welcher nicht bloß den Zeitgenossen gewidmet ist, sondern auch dahin abzielt, alle jetzt vorgehende in der Landesgeschichte merkwürdige Begebenheiten, künftigen Generationen mit aufzubewahren, findet auch hier der Marsch der wider die Franzosen abgeschickten hannoverschen Hülfarmee nothwendig einen Platz.

Der Ausbruch der ersten Division dieser Truppen fiel auf den 18ten des letzteren Märzmonats, und folgten nach und nach die übrigen Abtheilungen. Ihre Bestimmung ist, in englischen Diensten die Gefahr der Waffen entfernt zu halten und vernichten zu helfen, welche zum gewaltsamen Umsturze alles dessen gemißbraucht werden, worauf die Sicherheit der Staaten und der Privatwohlfaht beruhet. *)

Sie

*) Einer der schändlichsten von denen jezo in Frankreich herrschenden Demagogen, Danton, forderte einst den Nationalconvent mit folgenden Worten dazu auf, den inneren Frieden aller, auch der glücklichsten Staaten des Erdbodens zu stören: „Lasset uns bedenken, daß das Volk, indem es uns hieher schickte, - uns zu einem großen Ausschusse einer allgemeinen Insurrection aller Völker ernannte.“ Und diesen verabscheuungswürdigen Grundsatz adoptirte uneingeschränkt das berühmte Decret vom 15ten Dec. 1791. Die glücklichen Erober



Sie bekämpfen unter Anführung Ihrs Excellenz des Herrn Feldmarschalls von Freytag, die Feinde der Ruhe Deutschlands, vereint mit den Britten, an deren Spitze Ihre königl. Hoheit der Herzog von York steht. Ausser diesem theilen noch zwey andere Söhne unsers besten Landesvaters, die Prinzen Ernst und Adolph mit jenen braven Kriegeren, Gefahren und Mühseligkeiten des Feldzuges, würdig ihres großen Ahnherrn Georg des I., der gerade vor hundert Jahren, in dem blutigen Treffen bey Landau auch gegen Frankreich focht.

Raum waren die Grenzen dieses Landes in den Gegenden der Schelde erreicht; so ward Samars am 23sten May *) durch den Muth und die Tapferkeit der Hannoveraner eben so berühmt, als im laufenden Jahrhundert Malplaquet, Dettingen, Minden, Crevelt, Coudelour u. Gibraltar es geworden

Eroberungen von Maynz, des Lütticher Landes, Brachbunds und einiger holländischen Festungen, bedroheten zu der Zeit, wie der Marsch der hiesigen Truppen beslossen ward, ganz Deutschland mit den schrecklichen Folgen jenes Decrets.

*) Zu dem wichtigen Siege der alliirten Armee an diesem Tage, trugen von den Hannoveranern insonderheit mit bey, ein Bataillon des 4ten Infanterie-Regiments angeführt von dem Hrn. Major v. Drechsel, und die Leibgarde, commandirt von dem Hrn. Oberstlieutenant v. Bälow; ersteres durch muthige Bestürmung einer Redoute vor dem stark besetzten feindlichen Lager; letztere durch einen auf französische Dragoner gemachten blutigen Echoc, der den erworbenen Ruhm dieses Regiments unausslöschlich verewigen wird. Auch leistete hier die geschwinde Artillerie ihre ersten, von dem Hrn. Hauptmann Braun sehr vortheilhaft geleiteten Dienste, mit großem Nutzen.



worden sind., und wohin ferner unsere Landesleute dem Rufe der Ehre nachziehen, wird jedes Patrioten Seegen sie begleiten, bis mit Sieg gekrönt ein beglückender Friede sie wieder in die Arme derer führt, die sehnsvoll auf ihre baldige Rückkehr hoffen.

In Nachstehendem theilen wir noch den Etat, der bey vorgedachter Expedition gegenwärtigen Truppen mit.

Cavallerie.

Escadrons				
Reut.	Drag.	Leichte Drag.		
2			Garde du Corps	} 622 M.
2			2te Reg. v. Hammerstein	
2			4te — v. d. Busche	} 622 M.
2			1ste Leibregiment	
	2		5te Reg. v. Ramdohr	} 622 M.
	2		7te — Gr. v. Deynhau- sen	
		2 2	9te und 10te Reg.	623 M.*
8	4	4		2489 Mann.

Infanterie.

Bataillons			
3		Grenadier-Brigade	2187 Mann.
2		Garde	1306 —
2		4te Reg. v. Lösecke	1306 —
2		5te — v. Klintowström	1306 —
2		6te — v. Hammerstein	1306 —
2		10te Reg. v. Diepenbroick	1306 —
2		11te — Graf Taube	1306 —
15			10,023 Mann.

Etat

*) Das zusammengeſetzte Regiment leichter Dragoner, hat einen Ruſtmeiſter, und deſhalb einen Mann mehr als die obigen Cavallerieregimenter.

Etat eines Cavallerieregiments von 4 Schwadronen.

Stab.

- 1 Chef oder Oberste
- 1 Oberstlieutenant
- 1 Major
- 1 Regiments ; Quartiermeister.
- 1 Adjudant.
- 1 Regiments ; Vereuter.
- 1 Feldprediger.
- 1 Auditeur.
- 1 Regim. Chirurgus.
- 4 Schwadron ; Chirurg.
- 1 Regim. Pferdearzt.
- 1 Stabs ; Trompeter.
- 4 Schwadron ; Trompeter.
- 1 Wagenmeister.
- 1 Sattler.
- 1 Stöckenbrecht.

22 Mann.

1 Schwadron.

- 2 Capitains.
- 2 Premier ; Lieutenants.
- 4 Seconde ; Lieutenants oder Cornets.
- 4 Wachmeister.
- 2 Quartiermeister.
- 2 Compagnie ; Vereuter.
- 8 Corporals.

1 Cur



1 Erschmidt.

2 Trompeter.

123 Gemeine.

150 Mann.

macht von 4 Schwadronen 600 Mann.

hiezuh der Stab 22 —

bringt zusammen von einem Regiment 622 Mann.

Etat eines Regiments Musketier von zwey Bataillons, jedes von vier Compagnien.

Stab.

1 Oberster oder Chef	} haben Compagnien, und werden in der Mannszahl dabey angeschlagen.
1 Oberstlieutenant	
2 Majors	

1 Regiments-Quartiermeister.

2 Adjutanten.

1 Feldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Geldscheerer.

1 Regim. Tambour.

8 Hautboisten.

2 Stöckentnechte.

1 Ruffmeister.

1 Wagenmeister.

19 Mann.

**Regiments : Artillerie.**

1 Officier.

2 Sergeanten.

4 Corporals.

32 Regiments : Artilleristen.

39 Mann. Hierzu der Stab19 —

58 Mann.

Etat einer Musketier : Compagnie.

1 Capitain.

1 Premier : Lieutenant.

1 Seconde : Lieutenant.

1 Fähndrich.

1 Feldwebel.

2 Sergeanten.

1 Gefrepter Corporal.

1 Fourier.

5 Corporals.

1 Compagnie : Feldscherer.

3 Tambours.

14 Gefrepte.

124 Musketier.

156 Mann.

macht von 8 Compagnien

dazu der Stab und Artillerie

1248 Mann.

58 —

Bringt zusammen von einem Regiment
Musketier

1306 Mann.

Etat



Etat der Grenadier-Brigade von drey Bataillons.

Stab.

1 Regim. Quartiermeister.

1 Geldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Geldscheerer.

1 Rüstmeister.

5 Mann.

Artillerie bey der Brigade.

1 Officier,

3 Oberfeuerwerker,

6 Corporals.

48 Artilleristen,

58 Mann. Hierzu

5 — Stab

63 Mann.

Etat eines Grenadier-Bataillons von vier Compagnien.

1 Stabsofficier der das Bataillon commandirt.

1 Adjudant.

1 Stabsfourier.

1 Stabsknecht.

4 Mann.

Etat einer Grenadier Compagnie.

- 1 Capitain.
- 2 Premier Lieutenant.
- 2 Seconde Lieutenant.
- 1 Feldwebel.
- 2 Sergeanten.
- 1 Gefreyter Corporal.
- 1 Courier.
- 6 Corporals.
- 1 Compagnie Geldscheerer.
- 2 Querpfeifer.
- 3 Tambours.
- 16 Gefreyete.
- 138 Grenadiere.

176 Mann.

macht von vier Compagnien 704 Mann.

dazu der Stab — 4 —

Ist Summa von einem Grenadier
Bataillon —

708 Mann.

Etat des General Stabes.

Personen.

Bey Er. königl. Hoheit dem Herzoge von York.

1 Flügeladjutant, Oberstlieutenant Hafe.

1 Ingenieur Major, Hogrewe.

1 Oberadjutant, Hauptmann v. Alten, 8te Drag. Reg.

1 — — — Hauptm. v. Marschalck von der Fuß-
Garde.

(Annal. 7r Jahrg. 36 St.)

H h

Beym



Personen.

Beim deutschen Truppen: Corps.

1 commandirender General: Feldmarschall von Seytag.

1 General: Lieutenant der Cavallerie, General en Chef
der Cavallerie, Reichsgraf von Walmo-
den, Simborn.

1 Oberadjutant desselben

Lieutenant v. Vincz von der Leibgarde.

— v. Behr 5te Infant. Reg.

1 General: Lieutenant der Infanterie, General: Lieuten-
nant v. d. Bussche.

1 Oberadjutant desselben

Lieutenant v. d. Bussche 7te Inf. Reg.

— v. Töbing, 8te Drag. Reg.

1 General: Major v. Minningerode.

1 Adjutant, Lieuten. v. Jonquieres 1te Cavall. Reg.

1 General: Major v. d. Bussche.

1 Adjutant, Fähndrich v. d. Bussche.

1 General: Major der Infanterie v. Diepenbroick.

1 Adjutant, Lieutenant v. Grote.

1 General: Major der Infanterie v. Hammerstein.

1 Adjutant, Lieutenant du Plat.

1 General: Major der Artillerie von Trem.

1 Ober: Adjutant, Hauptmann Simpher.

1 General: Adjutant, Oberst von Spörcken.

1 Adjutant desselben, Fähndrich Sothen.

Personen:

2 Brigade: Majors

Major Pflug 8te Drag. Reg.

Hauptmann Schuster 7te Inf. Reg.

2 Brigade: Adjutanten

Friedrich Scriba.

Friedrich Bothe.

1 General: Quartiermeister, Oberstleutnant Künze.

1 Aide desselben, Secönde: Leuten. Künze.

6 Ingenieur: Officiere.

6 Guiden.

18 Pioniers, als

1 Sergeant.

1 Corporal.

1 Tambour.

15 Gemeine.

1 Flügeladjutant, Major von Wentstern.

2 Oberadjutanten

Stabsmeister von Ende.

Hauptmann von Alten.

1 General: Auditeur.

1 Schreiber desselben.

1 Stabs: Secretair.

1 Schreiber desselben.

1 Feld: Inspector.

1 Feld: Küster.

1 Feld: Medicus.

1 Stabs: Chirurgus.

- 1 Eurschmidt.
- 2 Trompeter.
- 123 Gemeine.

150 Mann.

macht von 4 Schwadronen 600 Mann.

hiez u der Stab 22 —

bringt zusammen von einem Regiment 622 Mann.

Etat eines Regiments Musketier von zwey Bataillons, jedes von vier Compagnien.

Stab.

- | | |
|------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| 1 Oberster oder Chef | } haben Compagnien, und
werden in der Mannszahl
dabey angeschlagen. |
| 1 Oberstlieutenant | |
| 2 Majors | |
| 1 Regiments-Quartiermeister. | |
| 2 Adjutanten. | |
| 1 Feldprediger. | |
| 1 Auditeur. | |
| 1 Regim. Feldscherer. | |
| 1 Regim. Tambour. | |
| 8 Hautboisten. | |
| 2 Stöckenknechte. | |
| 1 Rüstmeister. | |
| 1 Wagenmeister. | |

19 Mann.

Regiments : Artillerie.

1 Officier.
 2 Sergeanten.
 4 Corporals.
 32 Regiments : Artilleristen.

 39 Mann. Hierzu der Stab
 19 —

 58 Mann.

Etat einer Musketier : Compagnie.

1 Capitain.
 1 Premier : Lieutenant.
 1 Seconde : Lieutenant.
 1 Fähndrich.
 1 Feldwebel.
 2 Sergeanten.
 1 Gefreuter Corporal.
 1 Fourier.
 5 Corporals.
 1 Compagnie : Feldscherer.
 3 Tambours.
 14 Gefreute.
 124 Musketier.

 156 Mann.

macht von 8 Compagnien
 dazu der Stab und Artillerie

1248 Mann.

58 —

bringt zusammen von einem Regiment
 Musketier

1306 Mann.
 Etat



Etat der Grenadier-Brigade von drey Bataillons.

Stab.

1 Regim. Quartiermeister.

1 Feldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Feldscherer.

1 Rüstmeister.

5 Mann.

Artillerie bey der Brigade.

1 Officier,	} werden vom Artillerieregimente gegeben.
3 Oberfeuerwerker,	
6 Corporals.	

48 Artilleristen,

58 Mann. Hierzu

5 — Stab

63 Mann.

Etat eines Grenadier-Bataillons von vier Compagnien.

1 Stabsofficier der das Bataillon commandirt.

1 Adjutant.

1 Stabsfourier.

1 Stößknecht.

4 Mann.

Etat einer Grenadier Compagnie.

- 1 Capitain.
- 2 Premier Lieutenant.
- 2 Seconde Lieutenant.
- 1 Feldwebel.
- 2 Sergeanten.
- 1 Gefreuter Corporal.
- 1 Fourier.
- 6 Corporals.
- 1 Compagnie Geldscheerer.
- 2 Querpfeifer.
- 3 Tambours.
- 16 Gefreyete.
- 138 Grenadiere.

176 Mann.

macht von vier Compagnien

704 Mann.

dazu der Stab

— 4 —

Ist Summa von einem Grenadier
Bataillon

— 708 Mann.

Etat des General Stabes.

Personen.

Key Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von York.

1 Flügeladjutant, Oberstlieutenant Hafe.

1 Ingenieur Major, Hogrewe.

1 Oberadjutant, Hauptmann v. Alten, 8te Drag. Reg.

1 — — — — — Hauptm. v. Marschalck von der Fuß-
Garde.

(Annal. 7r Jahrg. 36 St.)

S b

Weym



Personen.

Beim deutschen Truppen: Corps.

1 commandirender General-Feldmarschall von Seyditz.

1 General-Lieutenant der Cavallerie, General en Chef
der Cavallerie, Reichsgraf von Walmo-
den-Gimbörn.

2 Oberadjutanten desselben

Lieutenant v. Dind von der Leibgarde.

— v. Behr 5te Infanterie-Reg.

1 General-Lieutenant der Infanterie, General-Lieute-
nant v. d. Bussche.

2 Oberadjutanten desselben

Lieutenant v. d. Bussche 7te Inf. Reg.

— v. Töbing, 8te Drag. Reg.

1 General-Major v. Minningersode.

1 Adjutant, Lieuten. v. Jonquieres 1ste Cavall. Reg.

1 General-Major v. d. Bussche.

1 Adjutant, Fähndrich v. d. Bussche.

1 General-Major der Infanterie v. Diepenbroick.

1 Adjutant, Lieutenant v. Grote.

1 General-Major der Infanterie v. Hammerstein.

1 Adjutant, Lieutenant du Plat.

1 General-Major der Artillerie von Trem.

1 Ober-Adjutant, Hauptmann Simpher.

1 General-Adjutant, Oberst von Spörcken.

1 Adjutant desselben, Fähndrich Borhen.

Personen.

1 Brigade : Majors

Major Pflug 8te Drag. Reg.

Hauptmann Schuster 7te Inf. Reg.

2 Brigade : Adjutanten

Gehndrich Scriba.

Gehndrich Bothe.

1 General : Quartiermeister, Oberstleutnant Rünge.

1 Aide desselben, Seconde : Leuten. Rünge.

6 Ingenieur : Officiere.

6 Guiden.

18 Pioniers, als

1 Sergeant.

1 Corporal.

1 Tambour.

15 Gemeine.

1 Flügeladjutant, Major von Wentstem.

2 Oberadjutanten

Hittmeister von Ende.

Hauptmann von Alten.

1 General : Auditeur.

1 Schreiber desselben.

1 Stabs : Secretair.

1 Schreiber desselben.

1 Feld : Inspector.

1 Feld : Küster.

1 Feld : Medicus.

1 Stabs : Chirurgus.

1 Car Schmidt.

2 Trompeter.

123 Gemeine.

150 Mann.

macht von 4 Schwadronen 600 Mann.

hiez zu der Stab 22 —

bringt zusammen von einem Regiment 622 Mann.

Etat eines Regiments Musketier von zwey Bataillons, jedes von vier Compagnien.

Stab.

1 Oberster oder Chef	} haben Compagnien, und werden in der Mannszahl dabey angeschlagen.
1 Oberstlieutenant	
2 Majors	

1 Regiments-Quartiermeister.

2 Adjutanten.

1 Feldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Feldscherer.

1 Regim. Tambour.

8 Hautboisten.

2 Stöckentnechte.

1 Ruffmeister.

1 Wagenmeister.

19 Mann.

**Regiments : Artillerie.**

- 1 Officier.
- 2 Sergeanten.
- 4 Corporals.
- 32 Regiments : Artilleristen.

- 39 Mann. Hiezu der Stab
- 19 —

- 58 Mann.

Etat einer Mustetier : Compagnie.

- 1 Capitain.
- 1 Premier : Lieutenant.
- 1 Seconde : Lieutenant.
- 1 Fähndrich.
- 1 Feldwebel.
- 2 Sergeanten.
- 1 Gefreyter Corporal.
- 1 Fourier.
- 5 Corporals.
- 1 Compagnie : Feldscherer.
- 3 Tambours.
- 14 Gefreyte.
- 124 Mustetier.

- 156 Mann.

macht von 8 Compagnien

dazu der Stab und Artillerie

1248 Mann.

58 —

Bringt zusammen von einem Regiment
Mustetier

1306 Mann.

Etat



Etat der Grenadier-Brigade von drey Bataillons.

Stab.

1 Regim. Quartiermeister.

1 Feldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Feldscherer.

1 Rostmeister.

5 Mann.

Artillerie bey der Brigade.

1 Officier,

3 Oberfeuerwerker,

6 Corporals.

48 Artilleristen,

58 Mann. Hierzu

5 — Stab

63 Mann.

} werden vom Artillerieregimente gegeben.

Etat eines Grenadier-Bataillons von vier Compagnien.

1 Stabsofficier der das Bataillon commandirt.

1 Adjudant.

1 Stabsfourier.

1 Stubbenknecht.

4 Mann.

Etat einer Grenadier Compagnie.

- 1 Capitain.
- 2 Premier Lieutenant.
- 2 Seconde Lieutenant.
- 1 Feldwebel.
- 2 Sergeanten.
- 2 Gefreyter Corporal.
- 1 Fourier.
- 6 Corporals.
- 1 Compagnie Geldscheerer.
- 2 Querpfeifer.
- 3 Tambours.
- 16 Gefreyete.
- 138 Grenadiere.

176 Mann.

macht von vier Compagnien	704 Mann.
dazu der Stab	— 4 —

Ist Summa von einem Grenadier Bataillon	708 Mann.
--------------------------------------------	-----------

Etat des General Stabes.

Personen.

Vey Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von York.

- 1 Flügeladjutant, Oberstlieutenant Hafe.
- 1 Ingenieur Major, Hogrewe.
- 1 Oberadjutant, Hauptmann v. Alten, 8te Drag. Reg.
- 1 ——— Hauptm. v. Marschalck von der Fußgarde.

(Annal. 71 Jahrg. 36 St.)

H h

Beym



Personen.

- Beym deutschen Truppen: Corps.**
- 2 commandirender General: Feldmarschall von Freytag.
 - 1 General: Lieutenant der Cavallerie, General en Chef der Cavallerie, Reichsgraf von Walmoden, Simborn.
 - 2 Oberadjutanten desselben
 - Lieutenant v. Vinck von der Leibgarde.
 - v. Behr 5te Infant. Reg.
 - 1 General: Lieutenant der Infanterie, General: Lieutenant v. d. Bussche.
 - 2 Oberadjutanten desselben
 - Lieutenant v. d. Bussche 7te Inf. Reg.
 - v. Töbing, 8te Drag. Reg.
 - 1 General: Major v. Minningerober.
 - 1 Adjutant, Lieuten. v. Jonquieres 2te Cavall. Reg.
 - 1 General: Major v. d. Bussche.
 - 1 Adjutant, Fähndrich v. d. Bussche.
 - 1 General: Major der Infanterie v. Diepenbroick.
 - 1 Adjutant, Lieutenant v. Grote.
 - 1 General: Major der Infanterie v. Hammerstein.
 - 1 Adjutant, Lieutenant du Plat.
 - 1 General: Major der Artillerie von Trem.
 - 1 Ober: Adjutant, Hauptmann Simpher.
 - 1 General: Adjutant, Oberst von Spörcken.
 - 1 Adjutant desselben, Fähndrich Sothen.

Personen:

1 Brigade: Majors

Major Pflug 8te Drag. Reg.

Hauptmann Schuster 7te Inf. Reg.

1 Brigade: Adjutanten

Gehndrich Scriba.

Gehndrich Bothe.

1 General: Quartiermeister, Oberstlieutenant Künze.

1 Aide desselben, Secönde: Lienten: Künze.

6 Ingenieur: Officiere.

6 Guiden.

18 Pioniers, als

1 Sergeant.

1 Corporal.

1 Tambour.

15 Gemeine.

1 Flügeladjutant, Major von Wentstern.

1 Oberadjutanten

Mittmeister von Ende.

Hauptmann von Alten.

1 General: Auditeur.

1 Schreiber desselben.

1 Stabs: Secretair.

1 Schreiber desselben.

1 Feld: Inspector.

1 Feld: Küster.

1 Feld: Medicus.

1 Stabs: Chirurgus.

56

1 Stabs

Personen.

- 1 Stabs; Wagenmeister.
- 1 Stabs; Quartiermeister.
- 1 Stabs; Marquetenter.
- 1 Feld; Post; Cassierer.
- 4 Postillions.

Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ernst.

- 1 Rittmeister v. Linsingen, Leibregiments.
- 1 Lieutenant v. Ramdohr, 10te Drag. Reg.

Bey dem Prinzen Adolph, königl. Hoheit.

- 1 Hauptmann v. Uslar, 10te Inf. Reg.
- 1 Lieutenant v. Wangenheim, 7te Inf. Reg.

Wiederholung des Personals des General; Stabes.

- | | | |
|---------------------------------------------------|----|-------------|
| 1) Bey Sr. königl. Hoheit dem Herzoge
von Vork | — | 4 Personen. |
| 2) Beym deutschen Truppen; Corps | 74 | — |
| 3) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen
Ernst | — | 2 — |
| 4) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen
Adolph | — | 2 — |

Summa General; Stab 82 Personen.

H o s p i t a l.

Erster Medicus.

Ober; Hospitalchirurgus.

Hilfs; Medicus.

Hospital; Verwalter.

Hospital; Prediger.

1 titul. Regim. Chirurgus.

Personen.

- 6 Chirurgt.
- 6 Aides Chirurgt.
- 1 Supernumerairer.
- 2 Hospitalschreiber.
- 1 Hospitalgehülfe.
- 1 Provisor der Apotheke.
- 3 Gesellen.
- 1 erste Köchin.
- 60 Krankenwärter und Wärterinnen.

Hospital-Commando.

- 1 Hauptmann.
- 2 Sergeanten.
- 6 Corporals.
- 1 Traincorporal.
- 14 Knechte.

Feld-Bäckerey.

- 1 Proviant-Verwalter.
- 1 Gehülfe.
- 1 Backmeister.
- 5 Oberbäcker.
- 60 Bäckerknechte.
- 6 Maurer.
- 3 Zimmerleute.
- 1 Chirurgus.
- 1 Train Backmeister.
- 3 Corporals.
- 48 Knechte.



Etat der Grenadier-Brigade von drey Bataillons.

Stab.

1 Regim. Quartiermeister.

1 Feldprediger.

1 Auditeur.

1 Regim. Geldscheerer.

1 Rußmeister.

5 Mann.

Artillerie bey der Brigade.

1 Officier,

3 Oberfeuerwerker,

6 Corporals.

48 Artilleristen,

58 Mann. Hierzu

5 — Stab

63 Mann.

Etat eines Grenadier-Bataillons von vier Compagnien.

1 Stabsofficier der das Bataillon commandirt.

1 Adjudant.

1 Stabsfourier.

1 Stubbenknecht.

4 Mann.

Etat

Etat einer Grenadier-Compagnie.

- 1 Capitain.
- 2 Premier-Lieutenants.
- 2 Seconde-Lieutenants.
- 1 Feldwebel.
- 2 Sergeanten.
- 1 Gefreyter Corporal.
- 1 Fourier.
- 6 Corporals.
- 1 Compagnie-Feldscherer.
- 2 Querpfeifer.
- 3 Tambours.
- 16 Gefreyete.
- 138 Grenadiere.

- 176 Mann.

macht von vier Compagnien 704 Mann.

dazu der Stab — 4 —

Ist Summa von einem Grenadiers-
Bataillon — 708 Mann.

Etat des General-Stabes.

Personen.

Vey Er. königl. Hoheit dem Herzoge von York.

- 1 Flügeladjutant, Oberstlieutenant Hafe.
- 1 Ingenieur-Major, Hogrewe.
- 1 Oberadjutant, Hauptmann v. Alten, 8te Drag. Reg.
- 1 — — — Hauptm. v. Marschalck von der Fuß-
Garde.

(Annal. 71 Jahrg. 36 St.)

H h

Weym



Personen.

- Beym deutschen Truppen: Corps.
- 2 commandirender General: Feldmarschall von Seyditz.
 - 1 General: Lieutenant der Cavallerie, General en Chef der Cavallerie, Reichsgraf von Walmoden, Gimborn.
 - 2 Oberadjutanten desselben
 - Lieutenant v. Vincz von der Leibgarde.
 - v. Behr 5te Infant. Reg.
 - 1 General: Lieutenant der Infanterie, General: Lieutenant v. d. Bussche.
 - 2 Oberadjutanten desselben
 - Lieutenant v. d. Bussche 7te Inf. Reg.
 - v. Löbing, 8te Drag. Reg.
 - 1 General: Major v. Minningersode.
 - 1 Adjutant, Lieuten. v. Jonquieres 1ste Cavall. Reg.
 - 1 General: Major v. d. Bussche.
 - 1 Adjutant, Fähndrich v. d. Bussche.
 - 1 General: Major der Infanterie v. Diepenbroick.
 - 1 Adjutant, Lieutenant v. Grote.
 - 1 General: Major der Infanterie v. Hammerstein.
 - 1 Adjutant, Lieutenant du Plat.
 - 1 General: Major der Artillerie von Trem.
 - 1 Ober: Adjutant, Hauptmann Simpher.
 - 1 General: Adjutant, Oberst von Spörcken.
 - 1 Adjutant desselben, Fähndrich Borhen.

Personen.

2 Brigade : Majors

Major Pflug 8te Drag. Reg.

Hauptmann Schuster 7te Inf. Reg.

2 Brigade : Adjutanten

Göhndrich Scriba.

Göhndrich Bothe.

1 General : Quartiermeister, Oberstlieutenant Künze.

1 Aide desselben, Seconde : Lieutenant Künze.

6 Ingenieur : Officiere.

6 Guiden.

18 Pioniers, als

1 Sergeant.

1 Corporal.

1 Tambour.

15 Gemeine.

1 Flügeladjutant, Major von Wenckstern.

2 Oberadjutanten

Hittmeister von Ende.

Hauptmann von Alten.

1 General : Auditeur.

1 Schreiber desselben.

1 Stabs : Secretair.

1 Schreiber desselben.

1 Feld : Inspector.

1 Feld : Küster.

1 Feld : Medicus.

1 Stabs : Chirurgus.

55

1 Stabs

Personen.

- 1 Stabs; Wagenmeister.
- 1 Stabs; Quartiermeister.
- 1 Stabs; Marquetenter.
- 1 Feld; Post; Cassierer.
- 4 Postillions.

Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ernst.

- 1 Rittmeister v. Linsingen, Leibregiments.
- 1 Lieutenant v. Ramdohr, 10te Drag. Reg.

Bey dem Prinzen Adolph, königl. Hoheit.

- 1 Hauptmann v. Uslar, 10te Inf. Reg.
- 1 Lieutenant v. Wangenheim, 7te Inf. Reg.

Wiederholung des Personals des General; Stabes.

1) Bey Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von York	—	4 Personen.
2) Beym deutschen Truppen; Corps	74	—
3) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ernst	—	2 —
4) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Adolph	—	2 —

Summa General; Stab 82 Personen.

H o s p i t a l.

Erster Medicus.

Ober; Hospitalchirurgus.

Hilfs; Medicus.

Hospital; Verwalter.

Hospital; Prediger.

1 titul. Regim. Chirurgus.

6 Chir

Personen.

- 6 Chirurgt.
- 6 Aide: Chirurgt.
- 1 Supernumerairer.
- 2 Hospitalschreiber.
- 1 Hospitalgehülfe.
- 1 Provisor der Apotheke.
- 3 Gesellen.
- 1 erste Köchin.
- 60 Krankenwärter und Wärterinnen.

Hospital: Commando.

- 1 Hauptmann.
- 2 Sergeanten.
- 6 Corporals.
- 1 Traincorporal.
- 14 Knechte.

Feld: Bäckerey.

- 1 Proviant: Verwalter.
- 1 Gehülfe.
- 1 Backmeister.
- 5 Oberbäcker.
- 60 Bäckerknechte.
- 6 Maurer.
- 3 Zimmerleute.
- 1 Chirurgus.
- 1 Train Backmeister.
- 3 Corporals.
- 48 Knechte.

1 Schmidt.

2 Schmiedesgefelln.

1 Sattler.

2 Sattlergefelln.

Außer den Regimentskannonen, führen vorbestimmte
Truppen noch einen besondern Zug schwerer Artillerie,
nebst dem erforderlichen Fuhrwesen bey sich.

2) Nachtrag zu der topographisch-statistischen Beschreibung des Amtes Scharnebeck im Fürstenthum Lüneburg,

(S. diese Annalen 1r Jahrg. 48 St. S. 679 1691.)

1) Beschreibung des Paterbrunnens.

Merkwürdig ist in diesem Amte noch der sogenannte
Paterbrunnen in dem Dorfe Scharnebeck, der ein
unaemei helles, weiches und wohlschmeckendes Wasser
zum Trinken darbietet. Seine Quelle entspringet in
dem sogenannten Thiergarten, einem sehr anmuthigen
Hölzchen, welches auf der östlichen Seite dieses Ortes
sich befindet. Wahrscheinlich wurde dieser Brunnen
noch bey dem Leben des hiesigen Klosters mit Brettern
eingefaßt und unterhalten; wovon er auch den Namen
des Paterborns oder Paterbrunnens wird erhalten ha-
ben. Hier sammlet sich das Wasser, wie in einem
Bassin, fällt sodann durch eine darin angebrachte kleine
Rinne in der Stärke von einigen Follen plätschernd in
den darunter liegenden Kanal, wo er einen sanft rieseln-
den Bach bildet, der sich zu allen Jahreszeiten mit
gleich

gleicher Stärke in den Mühlenteich ergießt. Das Quellwasser ist so weich, daß es auch bey der heftigsten Kälte nicht gefrieret; und selbst in dem strengsten Winter 1723, ruhig seinen Lauf fortsetzte. Da das Wasser so angenehm zu trinken ist, so suchte man es vor einigen Jahren durch ein darüber angebrachtes Dach vor Staub und Blättern zu verwahren, um es auf diese Art desto reiner und trinkbarer zu erhalten. Allein, hiedurch wurde die freye Ausdünstung und der Zugang der frischen Luft gehemmt und das Wasser nahm einen muffrigen Geschmack an. Das Dach mußte daher wieder abgenommen werden: und die Quelle hat ihren eigenthümlichen süßen und reinen Geschmack wieder erhalten.

2) Von der Industrie der Einwohner des Dorfes Scharnebel.

Man bauet vielen Flachß und Hanf, welchen die Landleute selbst sehr fleißig verarbeiten. In jedem Bauerhause findet man einen Weberstuhl (in der hiesigen Mundart Webethau genannt), worauf der selbstgebauete Hanf und Flachß nicht nur zum Bedarf der Familie, sondern auch zum Verkauf, in Leinen verwandelt wird. Niemand kauft zum eignen Verbruche Leinen, vielmehr giebt es hier Einwohner, die fast alle Jahre einige Stücke Leinen nach Hamburg zum Verkauf bringen. — Ich nehme daher gern die in diesen Annalen *) gethane Aeußerung, „daß die Scharnebeler

Sh 4

„den

*) 71. Jahrgang 18. St. S. 96.



„den selbst gebaueten Hanf nicht gehörig verarbeiteten,“ zurück; obgleich auf der andern Seite nicht gelungen werden kann, daß die dort beschriebene von dem Herrn Drosten von Uslar mit rühmlichen Eifer angelegte Industrieschule dem Fleiße der Einwohner einen neuen Sporn und eine noch nützlichere Richtung geben wird.

Auch der Bau von Kartoffeln und andern Gartengewächsen wird ungemein fleißig getrieben. — Die Leute bearbeiten das Feld zum Theil mit dem Spaden und die Miethäcker sind sehr hoch im Preise. —

3) Noch Etwas zur Geschichte des Dorfes Echem.

Das Dorf Echem bestand seinem ersten Ursprunge nach nur aus wenigen Fischerhütten, indem die Gegend sehr wasserreich und öfters Ueberschwemmungen der Elbe und des Netzes ausgesetzt ist. Wie indessen überhaupt nach den Angaben der Naturforscher die See mit den Jahrhunderten immer weiter zurücktritt; so auch hier. Ungeachtet das Wasser in dieser Gegend seinen geraden und natürlichen Abzug durch Verjährung *) in dem sogenannten Eifloche verloren hat, so gewinnt sie dennoch von Zeit zu Zeit einiges Land, so, daß man Strecken findet, worauf in ältern Zeiten gefischt wurde und wo jetzt dagegen Hornvieh weidet.

Einer der hiesigen Bauerhöfe führt den Namen des Krukschhofes; und man erzählt, daß auf demselben in den ältesten Zeiten ein Graf oder Edelmann dieses Namens gewohnt habe, zu dessen Gebiete drey Höfe

*) S. Jahrg. 5. St. 4. S. 681.

Höfe gehört haben sollen. Auf einen derselben finden sich noch Spuren von einem ehemaligen Fischteiche, indem daselbst auf trockenem Boden unvertilgbares Rohr wächst.

4) Von den Holzungen. *)

Die Holzungen in diesem Amte sind beträchtlich und bestehen aus Eichen, Buchen, Erlen oder Ellern und etwas Tannenholz. Bisher war alles private herrschaftliche Forst. Im vorigen Jahre aber hat die königliche hohe Kammer den Amtseingesessenen von Echem, Scharnebeck und Kullstorf einen ansehnlichen Antheil am Forstrevier erb- und eigenthümlich abgetreten, wovon auf jeden Volkhof 12, auf jedem Halbhof 9, und auf jeden Rothsassen 6 Morgen Forstgrundes kamen.

5) Zur Geschichte des Vorwerks Bullendorf. **)

Zu den Vermuthungen, woraus sich schließen läßt, daß hieselbst ehemals ein Mönchskloster gewesen, siehe ich noch folgende: a) daß vor dem Hofe eine Strecke Landes von ungefähr 30 Ruthen sich befindet, die ungemein fest und hart, wie Thon ist, obgleich der ganze umliegende Boden aus Flugsand besteht; der vielleicht in den ältern Zeiten ehe die $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Elbe eingedeicht war, durch große Ueberschwemmungen zu beträchtlichen Sandhügeln angehäufet worden ist. Und jener feste Boden soll nach der Sage der Einwohner der

St. 5

Platz

*) S. d. Annalen 4r Jahrg. 48 St. S. 680.

**) Jahrg. 5. St. 4. S. 692.

Personen.

- 1 Stabs; Wagenmeister.
- 1 Stabs; Quartiermeister.
- 1 Stabs; Marquetenter.
- 1 Feld; Post; Cassierer.
- 4 Postillions.

Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ernst.

- 1 Rittmeister v. Linsingen, Leibregiments.
- 1 Lieutenant v. Ramdohr, 10te Drag. Reg.

Bey dem Prinzen Adolph, königl. Hoheit.

- 1 Hauptmann v. Uslar, 10te Inf. Reg.
- 1 Lieutenant v. Wangenheim, 7te Inf. Reg.

Wiederholung des Personals des General; Stabes.

- | | | |
|---------------------------------------------------|----|-------------|
| 1) Bey Sr. königl. Hoheit dem Herzoge
von York | — | 4 Personen. |
| 2) Beym deutschen Truppen; Corps | 74 | — |
| 3) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen
Ernst | — | 2 — |
| 4) Bey Sr. königl. Hoheit dem Prinzen
Adolph | — | 2 — |

Summa General; Stab 82 Personen.

H o s p i t a l

Erster Medicus.

Ober; Hospitalchirurgus.

Hilfe; Medicus.

Hospital; Verwalter.

Hospital; Prediger.

1 titul. Regim. Chirurgus.

Personen.

- 6 Chirurgi.
- 6 Aides: Chirurgi.
- 1 Supernumerairer.
- 2 Hospitalschreiber.
- 1 Hospitalgehilfe.
- 1 Provisor der Apotheke.
- 3 Gesellen.
- 1 erste Köchin.
- 60 Krankenwärter und Wärterinnen.

Hospital: Commando.

- 1 Hauptmann.
- 2 Sergeanten.
- 6 Corporals.
- 1 Traincorporal.
- 14 Knechte.

Seld: Bäckerey.

- 1 Proviant: Verwalter.
- 1 Gehülfe.
- 1 Backmeister.
- 5 Oberbäcker.
- 60 Bäckerknechte.
- 6 Maurer.
- 3 Zimmerleute.
- 1 Chirurgus.
- 1 Train Backmeister.
- 3 Corporals.
- 48 Knechte.

1 Ebnitz.

2 Ebnitzsch.

1 Ebnitz.

2 Ebnitzsch.

Unter den Majorsstellen, die in vorstehender
Tabelle noch nicht eingezeichnet sind, ist die
auch dem erforderlichen Gehalts bei 14.

2) Mittheilung an der topographisch-statistischen
Beschreibung des Amtes Ebnitzsch im
Fürstenthum Anhalt.

(E. die Annalen 51 Jahrg. 41 St. S. 679: 692.)

1) Beschreibung des Paterbrunnens.

Merkwürdig ist in diesem Amte noch der sogenannte
Paterbrunnen in dem Dorfe Ebnitzsch, der ein
unarmei. h. Wei., welches nur wohlthätigendes Wasser
zum Trinken darbietet. Seine Quelle entspringt in
dem sogenannten Thiergarten, einem sehr anmuthigen
Hölzchen, welches auf der östlichen Seite dieses Ortes
sich befindet. Wahrscheinlich wurde dieser Brunnen
noch bey dem Leben des hiesigen Klosters mit Brettern
eingesäßt und unterhalten; wovon er auch den Namen
des Paterhorns oder Paterbrunnens wird erhalten ha-
ben. Hier samlet sich das Wasser, wie in einem
Bassin, fällt sodann durch eine darin angebrachte kleine
Rinne in der Stärke von einigen Flossen plätschernd in
den darunter liegenden Kanal, wo er einen sanft rieseln-
den Bach bildet, der sich zu allen Jahreszeiten mit
gleich

gleicher Stärke' in den Mühlenteich ergießt. Das Quellwasser ist so weich, daß es auch bey der heftigsten Kälte nicht gefrieret; und selbst in dem strengsten Winter 1723. ruhig seinen Lauf fortsetzte. Da das Wasser so angenehm zu trinken ist, so suchte man es vor einigen Jahren durch ein darüber angebrachtes Dach vor Staub und Blättern zu verwahren, um es auf diese Art desto reiner und trinkbarer zu erhalten. Allein, hiedurch wurde die freye Ausdünstung und der Zugang der frischen Luft gehemmt und das Wasser nahm einen muffrigen Geschmack an. Das Dach mußte daher wieder abgenommen werden: und die Quelle hat ihren eigenthümlichen süßen und reinen Geschmack wieder erhalten.

2.) Von der Industrie der Einwohner des Dorfes Scharnebel.

Man bauet vielen Flachß und Hanf, welchen die Landleute selbst sehr fleißig verarbeiten. In jedem Bauerhause findet man einen Weberstuhl (in der hiesigen Mundart Webethau genannt), worauf der selbstgebauete Hanf und Flachß nicht nur zum Bedarf der Familie, sondern auch zum Verkauf, in Leinen verwandelt wird. Niemand kauft zum eignen Verbranch Leinen, vielmehr giebt es hier Einwohner, die fast alle Jahre einige Stücke Leinen nach Hamburg zum Verkauf bringen. — Ich nehme daher gern die in diesen Annalen *) gethane Aeußerung, „daß die Scharnebeler

§ h 4

„den

*) 7r Jahrgang 18 St. S. 96.



„den selbst gebaueten Hanf nicht gehörig verarbeiteten,“ zurück; obgleich auf der andern Seite nicht geleugnet werden kann, daß die dort beschriebene von dem Herrn Drossen von Uslar mit rühmlichen Eifer angelegte Industrieschule dem Fleiße der Einwohner einen neuen Sporn und eine noch nützlichere Richtung geben wird.

Auch der Bau von Kartoffeln und andern Gartengewächsen wird ungemein fleißig getrieben. — Die Leute bearbeiten das Feld zum Theil mit dem Spaden und die Miethäcker sind sehr hoch im Preise. —

3) Noch Etwas zur Geschichte des Dorfes Echem.

Das Dorf Echem bestand seinem ersten Ursprunge nach nur aus wenigen Fischerhütten, indem die Gegend sehr wasserreich und öfters Ueberschwemmungen der Elbe und des Netzes ausgesetzt ist. Wie indessen überhaupt nach den Angaben der Naturforscher die See mit den Jahrhunderten immer weiter zurücktritt; so auch hier. Ungeachtet das Wasser in dieser Gegend seinen geraden und natürlichen Abzug durch Verjährung *) in dem sogenannten Kifloche verloren hat, so gewinnt sie dennoch von Zeit zu Zeit einiges Land, so, daß man Strecken findet, worauf in ältern Zeiten gefischt wurde und wo jetzt dagegen Hornvieh weidet.

Einer der hiesigen Bauerhöfe führt den Namen des Kruckhofes; und man erzählt, daß auf demselben in den ältesten Zeiten ein Graf oder Edelmann dieses Namens gewohnt habe, zu dessen Gebiete drey Höfe

*) S. Jahrg. 5. St. 4. S. 681.

Höfe gehört haben sollen. Auf einen derselben finden sich noch Spuren von einem ehemaligen Fischteiche, indem daselbst auf trockenem Boden unverilgbares Rohr wächst.

4) Von den Holzungen. *)

Die Holzungen in diesem Amte sind beträchtlich und bestehen aus Eichen, Buchen, Erlen oder Ellern und etwas Tannenholz. Bis her war alles private herrschaftliche Forst. Im vorigen Jahre aber hat die königliche hohe Kammer den Amtseingesessenen von Echem, Scharnebeck und Kullstorf einen ansehnlichen Antheil am Forstrevier erb, und eigenthümlich abgetreten, wovon auf jeden Volkshof 12, auf jeden Halbhof 9, und auf jeden Rothsassen 6 Morgen Forstgrundes kamen.

5) Zur Geschichte des Vorwerks Bullendorf. **)

Zu den Vermuthungen, woraus sich schließen läßt, daß hieselbst ehemals ein Mönchskloster gewesen, sehe ich noch folgende: a) daß vor dem Hofe eine Strecke Landes von ungefähr 30 Ruthen sich befindet, die ungemein fest und hart, wie Thon ist, obgleich der ganze umliegende Boden aus Flugsand bestehet; der vielleicht in den ältern Zeiten ehe die $\frac{1}{2}$ Stunde entfernte Elbe eingedeichet war, durch große Ueberschwemmungen zu beträchtlichen Sandhügeln angehäufet worden ist. Und jener feste Boden soll nach der Sage der Einwohner der

Sh 5

Platz

*) S. d. Annalen 4r Jahrg. 48 St. S. 680.

**) Jahrg. 5. St. 4. S. 692.

Dies seyn, wo ehemals der Mönchs- oder Klostersgarten lag. b) An eben diesem Orte hat man allerlei Alterthümer, Urnen, Muscheln &c. ausgegraben. c) Das gegenwärtige Bohnhaus des Pächters hat genau die Gestalt eines Kreuzes, welches auch an Kloster und Kreuzgang erinnert.

Ehem.

Randb. Müller.

3) Zugabe zu der im 3ten Stücke des 8ten Jahrgangs dieser Annalen Seite 538. enthaltenen Beschreibung des Gerichts und Fleckens Lehe.

a) Die hier anzulegende Rüben- und Strumpfweberey ist nicht vor sich gegangen (vid. pag. 540. dieses Jahrgangs und Stücks.)

b) Die (pag. 539.) angegebene Anzahl der Familien hat sich, genauerer Erkundigung nach, noch stärker gefunden. Die Zahl der Vorhäuser, die mit den Hauptgebäuden unter einem Dache stehen, beträgt über 30. Nicht nur jedes derselben bewohnen besondere Familien, sondern auch hin und wieder werden Scheuren, von wohlhabenden Hausleuten benutzt, zugleich zur Häuer bewohnt, welche dem Vermuthen nach, zum Theil vorhin Wohnhäuser gewesen sind. Es mögte daher diese dem Anscheine nach verminderte Zahl, wenn sie vordem aus 345 bestanden hat, im wesentlichen keine Veränderungen nach sich gezogen haben; gewiß hat sie die Zahl der Familien nicht vermindert.

e)

c) Zwar dürfen hier Capitalien, den vormahligen Bremischen Gesetzen nach (die die Policey-Ordnung, zu bischöflichen Zeiten ertheilt, ausdrücklich mit enthält) noch heut zu Tage zu 6 Procent untergebracht werden, und geschieht diese Anleiheart auch hin und wieder, obs wohl im Kleinen, Jedoch nicht Mangel am Gelde, sondern vielmehr sich gesammelte Thätigkeit und Betriebsamkeit wirkt dieses, da liegende Gründe hiergegen kostbar, und hin und wieder zu $3\frac{1}{2}$ bis 3 Procent Genuß erkaufte werden. Denn der größte Theil der Einwohner beschäftigt sich mit Handel und Nebengewerbe, oder Kunst und Handarbeiten; fast keiner lebt allein vom Ackerbau, Es giebt sogar Leute, die bey ihren Handwerken, Kunst und andere Gewerbe, ja einige die bey wissenschaftlichen Geschäften Krämerey, Weinschenken und dergleichen führen. Der Platz

d) Klaushoff, (pag. 543.) war, mehrerer Baher Ähnlichkeit nach, nicht bloß vordem einem Tempel gewidmet, sondern vielmehr scheint Klaus, von Klausse abstammen und tritt daher die Vermuthung ein, daß diese gegenwärtige Begräbnißstelle vordem einem Kloster, dem heiligen Dionysius gewidmet, bestimmt gewesen sey. Man beschuldigte ihn nur des Wanders, daß er seinen Kopf eine Strecke Weges, nach seiner Entzuehung, getragen haben solle, und seine Ehre würde wohl unbeschadet bleiben.



4) Nachricht von dem Fortgange der Indu- strieschule zu Scharnebeck, im Fürstenthum Lüneburg.

Es war nicht anders zu erwarten, als daß die Indu-
strieschule zu Scharnebeck, von der in diesen Annalen
die erste Nachricht gegeben ist, und die den 2ten Novem-
ber 1792. eröffnet wurde, einen sehr glücklichen Erfolg
und gutes Gedeihen haben würde, da sie das Werk des
verehrungswürdigen Herrn Drostens von Uslar, und
ein beständiges Augenmerk seiner edlen und menschen-
freundlichen Gemahlin, einer gebornen von Münch-
hausen, ist. Diese Dame hat sich besonders angele-
gen seyn lassen, nicht nur durch ihre und ihrer edlen
Fräulein Töchter Gegenwart die Kinder zu Zeiten zum
Eiße zu ermuntern, sondern auch durch Austheilung
von Kuchen ihre Herzen zu gewinnen und ihren Eiße
zu belohnen.

Es waren 25 Kinder, die gutwillig sich zum Ver-
such der Industrieschule entschlossen. Ein froher Aus-
blick war es, Kinder von noch nicht 7 Jahren zu sehen,
die auf eine so edle Art beschäftigt wurden. Sie ha-
ben diesen Winter 360 Stück Leinengarn gesponnen.
Da sich zum Wollkragen wenige geneigt fanden, und
der Vertrieb des Haufes und Flachses in hiesiger Ge-
gend die Hauptsache ist und die mehrste Aufmunterung
erfordert: so wurde auf jenes nicht so sehr reflectirt;
es sind daher nur 9 Pfund Wolle verarbeitet, die übrige
von der angekauften ist wieder versilbert gegen

6 Rthlr. 18 ggr. 4 pf.

Nach

Nachdem der Fond von 134 Rthlr. von dem Herrn Drossen zu diesem wohlthätigen Institut geschenkt ist: so ist nun die Berechnung der Einnahme und Ausgabe der Industrieschule folgende:

Einnahme.

Vorrath an Hanf und Flach 209 Pfund.

Ausgabe.

Bersponnen — 151 Pfund.

bleibt Vorrath 49 Pfund.

Einnahme an Gelde.

Aus den verarbeiteten 151 Pfund Hanf und Flach sind 360 Stück Garn gesponnen, die aber, weil die Preise zu niedrig, noch nicht verkauft sind. Taxirte man das Garn zu 2 ggr. pro Stück: so wäre der Ertrag 30 Rthlr.

Für verkaufte Wolle — 6 Rthlr. 18 ggr. 4 pf.

Summa 36 Rthlr. 18 ggr. 4 pf.

Ausgabe.

Spinnlohn für 126 Stück 5 Rr. 6 ggr. —

— für 234 Stück 8 — 8 — 4 pf.

Wolltrape Lohn für 9 Stück — 3 — —

Der Lehrerin für 5 Monate à 2 Rthlr. 10 — — —

Dem Rechnungsführer 2 — — —

Feuerung — 10 — — —

Brennöl — 1 — 3 — 4 —

Prämien — 4 — — —

Ausgabe Summa 40 Rthlr. 20 ggr. 8 pf.

Von der Einnahme abgezogen, ist

Verlust — 4 Rthlr. 2 ggr. 4 pf.

Waren



Wären nun gleich noch die verarbeiteten Materialien an Flach und Hanf mit circa 26 Rthlr. in Ausgabe zu berechnen (welches vermuthen nicht der Fall ist, indem solche in dem Fond mit begriffen sind,) und der diesjährige sämmtliche Verlust sich auf 20 Rthlr. 2 ggr. 4 pf. beläuft; so ist dennoch zu hoffen, daß, wenn das Garn zu höhern Preisen verkauft wird, und die Prämien in der Folge nicht mehr so nöthig sind, das Institut, welches bey der edlen Denkart des Stifters nicht sinken kann, sich in der Folge selbst sustentiren werde.

Diesen Sommer wird die Webschule wegen der Landarbeit aufhören müssen; mit dem Winter aber folgende von neuem ihren Anfang nehmen.

Die während der Arbeit, unter der Aufsicht des Herrn Pastor Hoyer, von der Lehrerin aus dem Roschow ic. vorgetragenen Erzählungen haben zur Ausbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und moralischer guter Empfindungen ungemein viel beygetragen; und so ist Industrie, Religion und Sittlichkeit zugleich sich dar befördert worden.

Lüne, den 24ten May 1795.

L.

1)



9) Auszug aus einigen alten Rechnungen der Kirche zu Döderode und Kapelle zu Oldenrode, Gerichts Oldershausen, von den Fruchtpreisen aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert.

	Korn.			Hafer.	
	à Hmt.	9 gr.	à Hmt.	4 gr.	4 pf.
1578.	—	10 —	—	4 —	4 —
1579.	—	15 —	—	5 —	—
1580.	—	12 —	—	4 —	4 —
1581.	—	12 —	—	4 —	4 —
1582.	—	12 —	—	4 —	4 —
1583.	—	12 —	—	4 —	4 —
1584.	—	12 —	—	4 —	—
1585.	—	12 —	—	5 —	—
1586.	—	12 —	—	4 —	4 —
1587.	—	12 —	—	4 —	4 —
1588.	—	12 —	—	4 —	4 —
1589.	—	12 —	—	5 —	—
1590.	—	13 —	—	9 —	—
1591.	—	13 —	—	5 —	—
1592.	—	12 —	—	6 —	—
1593.	—	13 —	—	6 —	—
1594.	—	findet sich nichts		—	—
1595.	—	12 —	—	5 —	2 —
1596.	—	20 —	—	15 —	—
1597.	—	20 —	—	9 —	—
1598.	—	15 —	—	7 —	4 —
1599.	—	18 —	—	9 —	—
1600.	—	17 —	—	8 —	4 —
1601.	—	14 —	—	7 —	4 —
1602.	—	15 —	—	7 —	—
1603.	—	14 —	—	8 —	—
1604.	—	13 —	—	7 —	4 —
1605.	—	12 —	—	6 —	4 —
1606.	—	10 —	—	6 —	—
1607.	—	10 —	—	7 —	—
1608.	—	18 —	—	7 —	4 —
					1609.

	Rochen.			Hafer.	
1609.	à Himt.	18 gr.	à Himt.	7 gr.	7 pf.
1610.	—	20 —	—	9 —	—
1611.	—	18 —	—	7 —	4 —
1612.	—	20 —	—	7 —	4 —
1613.	—	20 —	—	9 —	—
1614.	—	18 —	—	10 —	—

Noch wird aus diesen Registern als Beweis damaliger Frugalität und wegen der sonderbaren Ausgabe folgendes hinzugefügt:

Im Jahr 1589.

Bei einer Probepredigt Hrn. Pastor Conradus Winter, verzehret 5 gr.

In diesem Jahre ist der Pfarrer nach Helmstädt gewesen, hat verzehret 18 gr.

Damals kostete der Himten Rothen 12 gr. mithin hat der Prediger auf einer Reise nach Helmstädt, welches wenigstens 11 Meilen von Duderode entfernt ist, die er in Angelegenheiten der Kirche gethan (die Universität Helmstädt hat nemlich das Patronatrecht der Kirche zu Duderode) so viel verzehret, als 1½ Himten Rothen werth sind. Für den Werth von 1½ Himt. Rothen nach jetzigen Preisen würde kein Prediger 10 Meilen heutiges Tages reisen können. Es dienet dieses mit zum Beweis, daß die Fruchtpreise bey weitem nicht in eben dem Verhältniß, als der Preis anderer Bedürfnisse gestiegen sind. Ich habe dieses in einer Abhandlung im Journal von und für Deutschland von 1792. weitläufiger ausgeführt und bewiesen.

Im

Im Jahr 1591. findet sich folgende Ausgabe:

Der Superintendent im Krüge verzehrt mit Pferd
und Knecht, als er den Pastor einführt 15 gr.

Im Jahr 1592.

Einem Pastor gegeben, zum Kinde zu schneiden von
Malen (Malum einem Dorfe im Braunschweigs
Bolsenbüttrischen) 6 gr.

Desgleichen dem Pastor Ehn Johann gethan, daß
er Ehren Michaelis nachgelassener Witwe ein
Kind zu schneiden geben 10 gr.

Item einem armen Pastor, den der Tütle gefangen
gehabt, geben 10 gr.

J. A. Weppen.

XIII.

Preistabelle der nothwendigsten Lebens-
mittel, in den verschiedenen Gegenden der
Hannöverschen Churlande, vom Ja-
nuar, Februar und März 1793.

Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder
Rücksicht zu nehmen, was in dem ersten Stücke der An-
nalen dieses siebenten Jahrganges S. 110. theils wegen
der Münzsorten, theils wegen des, in einigen Pro-
vinzen auf dem Rheische ruhenden Licentis angeführt
worden.



Janner

1793

Lamels fleisch		Kochen	Weizen		Gerste		Haar		Butter	Land
Bestes	gerins ges									
Pfd.	Pfd.	Höten	Höten	Höten	Höten	Höten	Höten	Pfund		
ss	pf.		ss	pf.	ss	pf.	ss	pf.	ss	pf.
2	—	1	1	—	12	4	9	4	4	6
1	8	3	1	—	12	—	9	—	4	—
1	6	0	1	—	16	—	10	—	4	—
—	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	9	8	1	8	13	4	8	8	0
2	—	2	8	1	4	16	—	12	—	0
2	—	1	8	1	2	16	—	11	8	4
1	8	3	—	1	3	13	—	12	—	3
0	0	2	—	1	—	14	6	10	6	3
1	9	2	6	1	2	16	—	11	—	3
—	—	8	—	—	22	—	13	4	8	3
0	0	2	—	1	3	—	14	—	10	3
1	3	—	—	1	2	—	14	—	10	3
1	0	2	—	1	3	—	16	—	12	3
0	0	—	—	1	3	—	16	—	14	0



	Rindfleisch		Kalbfleisch				Schweinefleisch	Geflügel	
	bestes	gerin-	bestes	gerin-					
	Pfd.	ges Pfd.	Pfd.	ges Pfd.	ss	pf.			
		99	pf.	99	pf.	99	pf.	9	
Göttingen		—	—	1	2	1	—		
Hortheim		2	—	1	—	—	10		
Clausthal		—	—	1	—	—	10		
Zellerfeld		—	—	—	10	—	—		
Osternode		0	0	0	0	0	0	0	0
Hannover		1	8	2	—	1	8	1	8
Felle		1	4	1	8	—	—	1	8
Helzen		1	8	1	6	1	2	2	—
Dannenberg		—	—	1	3	1	—	2	—
Lüneburg		1	6	2	—	1	9	2	—
Lauenburg		—	—	1	6	1	—	2	6
Winsen a. d. Luhe		1	4	1	11	1	9	2	—
Burtebude		1	3	1	6	1	3	1	6
Stade		—	—	1	3	—	—	1	9
Lehe		1	4	—	—	1	—	2	—

1793.

mehl eisch		Rocfen			Weizen			Gerste		Haar		Butter		Pfund	
gerinst get Pf.		Höten			Höten			Höten		Höten		Höten		Höten	
gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
—	—	—	22	—	1	2	8	13	—	10	—	4	4	—	—
1	6	—	18	8	1	—	—	12	—	10	—	4	—	—	—
1	6	—	21	4	1	—	—	16	—	11	8	4	—	—	—
—	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	—	21	4	1	3	4	14	8	10	—	0	0	0	0
2	—	1	—	—	1	6	8	16	8	14	—	0	0	0	0
1	4	—	23	8	1	2	8	18	—	14	—	4	—	—	—
1	6	—	23	—	1	4	—	15	—	12	—	4	—	—	—
0	0	—	22	—	—	23	—	14	6	11	—	3	—	—	—
—	—	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	1	—	—	1	2	—	17	—	12	—	3	6	—	—
—	—	—	17	6	—	20	—	13	4	8	—	3	3	6	—
0	0	1	—	—	1	3	—	15	—	12	—	3	3	—	—
1	—	1	—	—	1	2	—	14	—	10	—	3	—	—	—
—	—	1	2	—	1	3	—	16	—	12	—	3	—	—	—
—	—	1	—	—	1	5	4	16	4	14	4	—	—	—	—

	Rindfleisch				Schweinefleisch	
	bestes		gerin- gestes		Pfd.	
	ss	pf.	ss	pf.	ss	pf.
Göttingen	2	—	—	—	2	—
Hortheim	2	—	2	—	2	—
Clausthal	1	8	—	—	1	6
Zellerfeld	1	8	—	—	1	6
Osterode	0	0	0	0	0	0
Hannover	2	—	1	—	1	10
Selle	1	10	1	—	1	8
Helzen	1	10	1	—	2	—
Dannenberg	1	9	—	—	2	0
Lüneburg	1	9	1	—	2	—
Lauenburg	1	6	—	—	1	6
Winsen a. d. Luhe	1	6	1	—	2	—
Burtebude	1	6	1	—	1	5
Stade	1	6	—	—	1	9
Lehe	—	—	1	—	2	—

1793.

Lamm- fleisch				Kochen			Weizen			Ger- ste		Ha- ber		Land- Butter	
bestes		gerins- ges		Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfd.	
ss	pf.	ss	pf.	Re	ss	pf.	Re	ss	pf.	ss	pf.	ss	pf.	ss	pf.
2	—	—	—	1	—	—	1	4	—	14	8	10	8	4	—
2	—	1	8	—	18	—	1	—	—	12	—	9	4	3	—
1	8	1	6	—	22	—	1	—	8	16	—	11	8	3	8
1	8	0	0	—	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	6	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	—	1	4	1	—	—	1	2	8	18	—	13	4	4	—
1	8	1	6	—	22	—	1	2	6	14	6	11	—	4	—
0	0	0	0	—	21	—	—	22	—	15	—	11	—	3	—
—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	3	2	—	1	—	—	1	3	—	17	—	13	—	3	6
—	—	—	—	—	17	6	—	20	—	13	4	8	—	3	3
0	0	0	0	1	—	—	—	4	—	14	—	12	—	3	—
1	3	1	—	—	23	—	—	2	—	13	—	12	—	3	6
1	6	—	—	1	5	—	—	6	—	16	—	13	—	4	—
—	—	—	—	1	—	—	—	3	—	16	—	14	—	0	0



XIV.

Beförderungen und Avancements, vom Januar, Februar und März 1793.

Im Civilstande:

Ben den höhern Landes-Collegien und was
damit in näher Verbindung steht.

Ben dem Cammer-Collegio.

Der bisherige Cammerregistratur-Gehülfe Herr
Kunde, zum Vice-Cammerregistrator.

Ben der Justizcancley zu Hannover.

Hr. Albrecht Ahas Gebhard Graf von der Schulenburg, als Auditor in der Rathsstube.

Ben dem Forstwesen.

Hr. Bodo Caspar Ludwig von Schulte, zum
Oberforstamtsauditor beym Lauenburgischen, und

Hr. Ernst August von Schlepegrell, zum Oberforstamtsauditor beym Calenbergischen Oberforstamte.

Ben landschaftlichen Stellen.

Hr. Hofgerichtsassessor von Zersen, zum ritterschaftlichen Deputirten aus dem Hameln- und Lauenauischen Quartier bey der Calenbergischen Landschaft.

Dem Hrn. Legationrath von Dannenberg, das
durch Absterben des Hrn. Oberhauptmanns von Plato

zu Grabau erlobigte zweyte Landcommissariat bey dem Amte Bustrów.

Hr. Bürgermeister zu Münster und Schatzdeputirte Doct. Georg Andreas Wendeborn, zum Landrentmeister der calenbergischen Landschaft.

Hr. Commissair und Stadtsecretair Georg Christoph Meyer, zu Lüneburg, zum Accise und Impostcommissair in der Amtsvoigtey Hermannsburg; ingleichen ist demselben die Sublevation des Hrn. Hofraths von Bilderbeck zu Biele, in den Accise, Commissariatsgeschäften in den Amtsvoigteyen Essel und Winsen an der Aller cum spe succedendi aufgetragen worden.

Ben Schulen.

Hr. Candidat Ummius, zum Corrector zu Ottern-
dorf.

Ben städtischen Diensten.

Hr. Senator Ludwig Friedr. Carl Schäffer, zum
Cammerair zu Hameln.

Hr. Advocat Mühlensfort, zum Bürgermeister
und Stadtsecretair zu Uslar.

Hr. Oberappellationsgericht: Procurator Doctor
Seelhorst, zum Policeycommissair zu Biele.

Hr. Advocat Johann Albrecht Christian Meyer,
zum Stadtgerichtsprocurator zu Biele.



**Avancement im Militair,
vom ersten Januar bis zum Schlusse des
März 1793.**

vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1793.
Beim Generalstaabe.		
Feldmarschall.		
Ihro Excellenz der commandirende Herr General von Freytag, zum Feld- marschall.		
Zu Generalmajors der Cavallerie.		
3	Hr. Oberst von Maydell.	27 Febr.
4	Hr. Oberst von Wangerheim.	28 Febr.
Zum Generaladjudanten.		
	Hr. Oberstlieutenant und bisherige Flü- geladjutant von Spörken, mit dem Charakter vom Obersten.	26 Febr.
Zu Flügeladjudanten.		
6 Inf.	Hr. Major von Saxe, mit Oberstlieu- tenants Charakter.	26 Febr.
10 Cav.	Hr. Capitain von Wentstern, mit Majors Charakter,	26 Febr.
Zu Oberadjudanten.		
7 Inf.	Hr. Rähndrich von dem Busche, als Oberadjutant für die Infanterie, bey dem Hrn. Generallieuten. v. d. Busche, und dem Charakt. vom Lieutenant.	19 Mrz.
Card	Hr. Lieut. von Grote, zum Oberadjub. bey dem Hrn. Generalmajor von Dies- penbroick.	
4 Inf.	Hr. Lieut. von Sedemann.	

Zu

vorher.
Regt.

Regt. wohin die
Versetz. geschehen

Ans.
Datum
1793.

8
Cav. Zu Brigade: Adjutanten.
Hr. Quartiermeister Scriba, zum Bri-
gade: Adjutanten von der Cavallerie,
mit Fährndrichs Charakter.

29 März

7
Inf. Hr. Sergeant Georg Heinrich Belse,
zum Brigade: Adjutanten von der
Infanterie, mit Fährndrichs Charakt.

17 April

7
Inf. Zum Aide des Generalquartiermeisters
Lieutenant, der bisherige Gefr. Corpor.
Kunze, mit dem Charakt. vom Se-
condelieutenant

20 März.

5
Cav. und dem zum Generalwagenmeister be-
stellten Hr. Lieutenant Harten, der
Charakt. vom Captain.

20 März.

A. Cavallerie.

Zu Regimentern.

Hr. Generalmajor Graf von Oeyn-
hausen, das 7te Cavallerieregiment.

Zu Oberstlieutenants.

8
Hr. tit. Oberstlieut. von Bremer, zur
erledigten Oberstlieutenance des auf
sein Ansuchen der Dienste entlassenen
Hrn. Generalmajors von Malortie.

7

Zu Majors.

2. G. Hr. tit. Oberstlieut. von Bülow, die
erledigte Majorität des im 4ten Cav.
Reg. als Oberstlieut. plackten Hr. tit.
Oberst von Wangenheim.

so
C

Zu Compagnien.

2. G. Hr. tit. Rittmeister von Adelepfen, die
erledigte Compagnie des Hrn. titul.
Oberstlieut. von Bülow.

so
C

Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
10 Hr. tit. Capitain Crusen, die erledigte Compagnie des abgegangenen Hrn. Capit. Rummann.	10	1793.
4 Hr. tit. Rittmeister Schulze, die erledigte Compagnie des bey dem Generalstaabe zum Flügeladjudanten beförderten Hrn. Capit. van Westfeln.	10	
4 Hr. Rittmeister von Brandt, die vacant gewordene Compagnie, des in Pension gegangenen Hrn. Capit. Ahrens.	7	
2 Hr. tit. Rittmeister Rüster, die erledigte Compagnie des mit Pension abgegan- genen Hrn. Capit. Gult.	7	
Zu Rittmeistern und Capitains.		
10 Hr. Prem. Lieut. von Behr, zum dritten tit. Rittmeister.		23 Jan.
10 Hr. Lieut. Crusius, zum 2ten tit. Capit.		25 Jan.
10 Hr. Prem. Lieut. von Seimburch, zum 3ten tit. Rittmeister.		29 März.
Zu Lieutenants.		
9 Hr. Secondelieut. Meyer, zum tit. Pre- mierlieutenant.		4 Jan.
9 Hr. Cadet Aug. Otto Ludwig von Spör- ken, zum tit. Secondelieut.		4 Jan.
10 Hr. Secondelieut. von Maydel, zum tit. Premierlieut.		7 Jan.
10 Hr. Sec. Lieut. von Grote, zum titul. Premierlieut.		22 Jan.
10 Hr. Sec. Lieut. Teuto, zum tit. Pre- mierlieutenant.		25 Jan.
10 Hr. Quartiermeister Johann Heinrich von Bismark, zum tit. Secondelieut.		25 Jan.
10 Hr. Secondelieut. und Regimentsbereuter Rübze, der Charakter vom Premier- lieutenant.		5 März.
		Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
10 Hr. Secondelieutenant von Lünzburg, der Charakter vom Premierlieut.		1793.
2 Hr. Cornet de Jonquieres, zum wirt- lichen Lieutenant.		6 Mrz.
2 Hr. Cornet von Grube, zum tit. Lieut.		19 Mrz.
10 Hr. Cadet Wth. Niemeyer, zum wirtli- chen Secondelieutenant.		20 Mrz.
9 Hr. Quartiermeister Ludwig Ritter, zum Secondelieutenant und Regimentsquar- tiermeister.		21 Mrz.
2 Hr. Secondelieuten. von Schenk, zum tit. Premierlieutenant.		22 Mrz.
		29 Mrz.
Zu Cornets oder Fähndrichs.		
2 Hr. Quartiermeister Friedr. Meyer, zum tit. Cornet.		19 Mrz.
2 Hr. Quartiermeister Friedr. v. Leysser, zum tit. Cornet.		20 Mrz.

B. Infanterie.

Zu General-Majors.

Hr. Oberste von der Beck.	25 Febr.
— — von Wangenheim.	26 Febr.
— — von Diepenbroick.	1 März.
— — von Quernheim.	2 März.
— — von Hammerstein.	3 März.

Zu Regimentern.

Hr. Oberst von Scheiber, das vacante
3te Infanterieregiment.

Zu Oberstlieutenants.

8 Hr. tit. Oberstlieutenant von Scheiber,
für den zum Regiment gelangten Hrn.

tit.

vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anz. Datum 1793.
	tit. Obersten von Scheitler, zum würt. lichen Oberstlieutenant.	12
	Zu Commandeurs bey den formirten Grenadier Bataillons.	
3	Hr. Major von der Wense, zum Com- mandeur des ersten,	
10	Hr. Capitain von Driberg, mit Beyle- gung des Charakters vom Major, zum Commandeur des 2ten,	1 März.
12	Hr. Capitain von Heimbruch, ebenfalls mit Majors Charakter, zum Comman- deur des 3ten Bataillons.	6 März.
	Majors.	
5	Hr. tit. Major Benton, für den in Pension gegangenen Hrn. Maj. Mäh- lenfeld.	7
6	Hr. tit. Major von Dinslage, für den placirten Hrn. tit. Oberstlieuten. von Scheitler, zu der dadurch erledigten Majorität.	8
6	Hr. Capitain Blume, zum würtlichen Major.	6 26 Febr.
	Zu Compagnien.	
12	Dem Hrn. Capitain Müller ist die Gre- nadiercompagnie des verstorbenen Hrn. Capitain Schorre übertragen.	12
15	Hr. supernum. Capit. von Kaufmanns.	12
14	Hr. tit. Capitain Reinbold.	8
7	Hr. tit. Capitain von Sternfeld.	10
9	Hr. tit. Capitain von Utterodt.	10
11	Hr. tit. Capit. von Hartwig.	4
3	Hr. tit. Capit. von Kessel.	4
5	Hr. tit. Capit. Schepperus.	5

Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Ans. Datum 1793.
7	Hr. Capitain von Stralendorf, die Grenadiercompagnie des verstorbenen Hrn. Capit. Facius.	7
12	und zu dessen erledigten Compagnie, der Hr. tit. Capit. von Barffe.	7
9	Hr. Capit. von Plato, die Grenadiercompagnie des abgegangenen Hrn. Capitain Heintichen.	9
13	und zu dessen erledigten Compagnie, Hr. tit. Capitain von Spitznaß.	9
10	Hr. Capitain Horze.	6
6	Hr. Capitain le Bachelle.	6
7	Hr. tit. Capit. Schuster.	7

Zu Capitains.

12	Hr. Lieut. v. Offen, zum 2ten Capitain.	8 Jan.
12	Hr. Lieut. Abrenhold, der Charakter vom Capitain.	9 Jan.
4	Hr. Lieut. Bodenstab, zum 2ten tit. Capitain.	10 Jan.
1	Hr. Lieut. von Lasperg, Capit. Charakt.	22 Jan.
6	Hr. Lieut. von Marschalck, Capitains Charakter.	26 Febr.
9	Hr. Lieut. Crusen, zum 2ten tit. Capit.	12 Mrz.
5	Hr. Lieut. von Schäffer, zum 2ten tit. Capitain.	13 Mrz.
13	Hr. Lieut. von Heimbruch, zum 2ten tit. Capitain.	14 Mrz.
3	Hr. Lieut. von Alten, zum 2ten tit. Capitain.	15 Mrz.
10	Hr. Lieut. Labes, zum 2ten tit. Capit.	16 Mrz.
11	Hr. Lieut. von Düring, zum 2ten titul. Capitain.	17 Mrz.
7	Hr. Lieut. Bruns, zum 2ten tit. Capit.	18 Mrz.
14	Hr. Lieut. Leonhardt, zum 2ten titul. Capit.	19 Mrz. Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
		1793.
6 Hr. Lieut. von Löfsecke, zum 2ten titul. Captain.		22 Mrz.
Zu Lieutenants.		
14 Hr. Lieut. von Harlem, als Lieutenant.	12	
4 Hr. Fährndrich von Brummer, zum tit. Lieutenant.		8 Jan.
14 Hr. supernum. Lieutenant de Tessier, zum Lieutenant.	1	
14 Hr. Lieut. Büttner, als Lieutenant.	4	
4 Hr. Fährndrich von Bock, zum wärkli- chen Lieutenant.		8 Febr.
4 Hr. Fährndrich Scheppers, zum titul. Lieutenant.		9 Febr.
10 Hr. Fährndrich Bichmann, zum titul. Lieutenant.		10 Febr.
10 Hr. Fährndrich Chüden, zum tit. Lieut.		19 Febr.
9 Hr. Fährndrich Reddersen, zum tit. Lieut.		12 Mrz.
14 Hr. supernum. Lieut. de Daur, zum Lieut.	5	
14 Hr. Lieut. Korgebue, als Lieutenant.	13	
14 Hr. supernum. Lieut. Müller, als Lieut.	3	
10 Hr. Fährndrich von Reck, zum tit. Lieut.		13 Mrz.
14 Hr. supernum. Lieutenant Vierecke, als Lieutenant.	11	
7 Hr. Fährndrich von Marschalck, zum 1sten tit. Lieut.		15 Mrz.
14 Der überzählige Hr. Lieut. von Wind- heim, als Lieut.	14	
14 Hr. Fährndrich von Ullenstein, zum tit. Lieutenant.		16 Mrz.
12 Hr. Fährndrich Wilding, zum tit. Lieut.		17 Mrz.
13 Hr. Lieut. von der Beck, als Lieutenant.	4	
14 Hr. Lieut. von Offeney, als Lieutenant.	4	
8 Hr. tit. Lieut. Bachmeister, als Lieut.	5	
6 Hr. Fährndrich von Ompreda, zum titul. Lieutenant.		19 Mrz. Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum:
		1793.
5	Hr. Fähnrich Cordemann, zum würtl. lichen Lieutenant.	20 Mrz.
5	Hr. Fähnrich Kramer, zum tit. Lieut.	21 Mrz.
10	Hr. Fähnrich von Dachsenhausen, zum tit. Lieutenant.	22 Mrz.
11	Hr. Fähnrich David von Weyhe, zum würtl. Lieutenant.	23 Mrz.
11	Hr. Fähnrich Ludwig von Weyhe, zum würtl. Lieutenant.	24 Mrz.
11	Hr. Fähnrich von der Decken, zum würtl. Lieutenant.	25 Mrz.
6	Hr. Fähnrich Timäus, zum tit. Lieut.	27 Mrz.
6	Hr. Fähnrich Zorn, zum Lieutenant.	26 Mrz.
6	Hr. Fähnrich Dammers, zum tit. Lieut.	28 Mrz.
Zu Fähnrichs.		
12	Hr. Gestr. Corp. Ernst Otto Boden, zum tit. Fähnrich.	8 Jan.
4	Hr. Gestr. Corp. Andr. Wilh. Ludwig Deliuss, zum tit. Fähnrich.	9 Jan.
	Der Hospage Hr. Georg Ernst Philipp von Lösecke, zum Fähnrich.	5 May.
10	Der Cadet Hr. Carl von Borh, zum tit. Fähnrich.	10 1792. 1793.
4	Der Gestr. Corp. Hr. Leopold Murio, zum würtl. Fähnrich.	1 Febr.
10	Der Gestr. Corp. Hr. Friedr. Aug. von Weyhe, zum würtl. Fähnrich.	8 Febr.
10	Der Gestr. Corp. Hr. Friedr. Georg Wilh. Zorgen, zum würtl. Fähnrich.	9 Febr.
9	Der Gestr. Corp. Hr. Aug. Berensbach, zum tit. Fähnrich.	17 Febr.
10	Der Cadet Hr. Claus Fr. Wilh. Carl von Keden, zum würtl. Fähnrich.	12 Mrz.
7	Der Gestr. Corp. Hr. Heinr. Ehr. Friedr. Hülsmann, zum tit. Fähnrich.	15 Mrz.
(Annal. 21 Jahrg. 38 St.)		13 Mrz. Der



verh. Regt.	Regt. wohin die Berfch. geſchehen	Nac. Datum
		1793.
12	Der Geſt. Corpor. Hr. Aug. Martin Evert, zum tit. Fährndrich.	14 Mrz.
1	Hr. Fährndrich von Robertson.	6
1	Hr. Fährndrich von Nimmingerode.	6
7	Hr. Fährndrich von Marſchalek.	6
1	Hr. tit. Fährndrich von Stockhauſen, zum Fährndrich.	6
3	Hr. tit. Fährndrich von Daſſel, zum Fährndrich.	6
	Die ausgegangenen Hoſpagen Hr. von Zerſen und von Marſchalek, zu Fährndrichs.	6 23 Febr.
14	Hr. Fährndrich Wiefener, zum Fährndrich.	6 24 Febr.
9	Hr. tit. Fährndr. Göderke, zum Fährndrich.	4
9	Hr. tit. Fährndrich von Voigt, zum Fährndrich.	4
14	Hr. tit. Fährndrich Stiffer, zum Fährndrich.	4
	Die ausgegangenen Hoſpagen Hr. von Dachenhauſen und Hr. von Werſebe, zu Fährndrichs,	4 7 May
8	Hr. Fährndrich von Limburg ſen. zum Fährndrich.	4 1792.
8	Hr. Fährndr. von Klencke, zum Fährndrich.	4 18 Febr.
8	Hr. tit. Fährndr. Backmeiſter, zum Fährndrich.	5 1793.
8	Hr. tit. Fährndrich von Roden, zum Fährndrich.	5
14	Hr. tit. Fährndrich Arens, zum Fährndrich. und die Hoſpagen Hr. von Wurnib. und Hr. von Zeinſen, zu Fährndrichs.	5 28 Febr.
3	Hr. Fährndrich Kudorf, zum Fährndrich.	5 22 Febr.
7	Hr. tit. Fährndrich Schäffer, zum Fährndr.	6
7	Hr. tit. Fährndrich von dem Buſche, zum Fährndrich.	6
3	Hr. tit. Fährndrich von Drennes, zum Fährndrich.	6



vorher. Regt.	Neut. wohin die Versetz. geschehen	Neut. Datum
		1793.
13 Hr. tit. Fährndrich Brückmann, zum Fährndrich.	6	
und die Hospagen Hr. von Oldersbau- sen und	6	25 Febr.
Hr. von Schnehen, zu Fährndrichs.	6	27 Febr.
2 Hr. Fährndrich von Meding, zum Fährndr.	10	
2 Hr. Fährndr. du Plat, zum Fährndrich.	10	
2 Hr. tit. Fährndr. von Anderten, zum Fährndrich.	10	
2 Hr. tit. Fährndrich von Sinüber, zum Fährndrich.	10	
und die Hospagen Hr. von Mandelsloh und Hr. C. W. F. von Sanstein, zu Fährn- drichs.	10	19 Febr.
12 Hr. Fährndrich von Linsingen, zum Fährndrich.	10	20 Febr.
13 Hr. Fährndr. du Plat, zum Fährndrich.	11	
1 Hr. tit. Fährndr. von Petersdorf, zum Fährndrich.	11	
12 Hr. tit. Fährndr. Rougemont, zum Fährn- drich.	11	
12 Hr. tit. Fährndrich Boden, zum Fährndrich.	11	
13 Hr. tit. Fährndr. Reinhardt, zum Fährndr.	11	
und die Hospagen Hr. von Biela, und	11	26 Febr.
C. G. S. von Sanstein, zu Fährndrichs.	11	21 Febr.
G. Hr. Cadet Lud. Aug. von Scheele, zum Fährndrich.	G.	16 Mrz.
Hr. Vened. Bilh. Weypart Graf von Schwieheldr.	G.	17 Mrz.
Hr. August Ludwig von Ompteda, und	G.	18 Mrz.
Hr. Aug. Otto Ernst von Sassel, zu würt- lichen Fährndrichs.	G.	19 Mrz.
5 Hr. Gefe. Corp. Daniel Zoen,		21 Mrz.
5 Hr. Rangiersergeant Joh. Christ. Kettler, zu würtlichen Fährndrichs.		22 Mrz.
9 Hr. Fährndrich von Marschalck.	10	



vorher. Rang.	Neut. wohin die Versetz. geschehen	Neu. Datum
		1793.
9	Hr. Rähndr. von Heidenreich.	10
10	Hr. Cadet Georg Wilh. von Both.	23 Mrz.
10	Hr. Gestr. Corp. Anh. Hartmann.	24 Mrz.
14	Hr. Cadet Wilh. Fr. von Spiegel.	10 25 Mrz.
10	Hr. Cadet Friedr. von Wallbrun.	26 Mrz.
10	Hr. Cadet Georg Ludwig Trube.	27 Mrz.
4	Hr. Gestr. Corp. Friedr. Sander.	28 Mrz.
4	Hr. Gestr. Corp. Aug. von Brandis.	29 Mrz.
5	Hr. Gestr. Corp. Friedr. Boden.	30 Mrz.
5	Hr. Gestr. Corp. Friedr. Wilh. Rudorf.	31 Mrz.
5	Hr. Gestr. Corp. Heint. Kirchhof.	1 April.
11	Hr. Gestr. Corp. Wilh. Lud. Langrehr.	2 April.
11	Hr. Gestr. Corp. Fr. Lucas Cont. Schulze.	3 April.
11	Hr. Gestr. Corp. Georg Heint. von Lutz- termann.	4 April.
11	Hr. Gestr. Corp. Heint. Wiegmann.	5 April.
11	Hr. Gestr. Corp. Fr. Heinrich Carl Müh- lenfeldt.	6 April.
11	Hr. Cadet Hartwig Johann Diet. von Wiczendorf, zu wärklichen Rähndrichs.	7 April.
6	Hr. Gestr. Corp. Christ. Carl Beurmann, zum Rähndrich.	14 April.
11	Hr. Oberfeuerwerker Joh. Georg Polchau, zum Rähndrich.	6 8 April.
6	Hr. Gestr. Corp. August von Bock.	9 April.
6	Hr. Gestr. Corp. August von Klentke.	10 April.
6	Hr. Gestr. Corp. Fr. Wilh. von Bobart.	11 April.
6	Hr. Gestr. Corp. Georg Ernst Clausen.	12 April.
6	Hr. Gestr. Corp. Friedr. Purgold.	13 April.
6	Hr. Gestr. Corp. Georg Christoph von Werlhof, zu wärklichen Rähndrichs.	15 April.
2	Hr. Gestr. Corp. Daniel Ludwig Steig- leder, zum Rähndrich.	16 April.

C. Artillerie - Regiment.

Oberstlieutenants.

Hr. Major Prott, zum würllichen Oberstlieutenant.

Anc.
Datum
1793.
28 Oct.
1794.

Zu Majors.

Hr. tit. Major Bonfact, zum würllichen Major.

Hr. tit. Major Ritter, die durch Abgang des
Hrn tit. Oberstlieutenants Reinecke erledigte
Majorität

Zu Compagnien.

Hr. tit. Capitain Ritter.

Hr. tit. Capitain Schügler.

Zu Capitains.

Hr. Lieutenant Sympher, zum 3ten tit. Capit.

Hr. Lieutenant Frankenstein, bey der Gewehr-
fabrik zu Herzberg.

Hr. Lieut. Bindseil, der Charakter vom Capitain.

Hr. Lieut. Friedr. Sympher, als Oberadjutant
zum tit. Capitain.

1 März.
2 März.
3 März.
19 März.

Zu Lieutenants.

Hr. Fähndrich Velckers, zum würllichen Lieu-
tenant.

Hr. Fähndr. Kchwinkel, zum tit. Lieutenant.

Hr. Fähndr. Meyenberg, zum tit. Lieutenant.

Hr. Fähndrich Ruperti,

Hr. Fähndrich Hugo,

Hr. Fähndrich Ritter,

Hr. Fähndrich Merker,

Hr. Fähndrich Stolze,

Hr. Fähndrich von Bonnivet,

Hr. Fähndrich Ludewig.

zu Secondelieutenants.

Zu Fähndrichs.

Die Stuckjunker Christian Ziehn,

Julius Hartmann,

Wilhelm Schmidt,

Friedrich Seveloh,

16 März.
17 März.
18 März.
19 März.



	Anz. Datum
Die Stückjunfer Ludwig Zeise,	1793.
Anthon Tiling,	20 Mrz.
Der Feuerwerker Heint. Kernkamp, als Regi-	21 Mrz.
mentsquartiermeister,	22 Mrz.
Der Feuerwerker Heinrich Kuhlmann,	23 Mrz.
zu würtlichen Fährdrichs.	
Die Stückjunfer Georg Geseuius,	24 Mrz.
Georg Brauns,	25 Mrz.
August Sympher,	26 Mrz.
und der Cadet Bernhard Busmann,	27 Mrz.
zu it. Fährdrichs.	

Beim Artillerie-Train.

Hr. Rittmeister Fischer, vom ersten Cavallerie dem Leibregiment, zum Chef desselben als Major.	19 Mrz.
Hr. Lieut. Segers vom 2ten Cavallerieregiment, zum würtlichen Capitain der ersten Compagnie.	19 Mrz.
Hr. it. Capitain Justedt, als würtlicher Capitain, zum Chef der 2ten Compagnie.	
Hr. Capitain Käsemann, vom Göttingischen Landregiment, zum Commandeur des Trains der geschwinden Artillerie.	
Hr. Lieutenant von Kriegerheim, vom 2ten Cavallerieregiment, zum Lieutenant bey der ersten Compagnie.	
Hr. Lieut. Lemke vom 3ten Cavall. Regim. als Lieuten. bey der 2ten Compagnie.	
Hr. Lieut. Cropp vom hannoverschen Landregi- ment, als Regimentsquartiermeister.	
Der Pensionair; Wachtmeister Engel	19 Mrz.
der Vadrrechnungsführer Junken.	20 Mrz.
zu Fährdrichs bey der ersten Compagnie.	
Der Quartiermeister Drechsler, vom 10ten Ca- vallerieregiment Prinz Wallis,	21 Mrz.
wie auch der Wachtmeister Oelzen,	22 Mrz.
zu Fährdrichs, bey der 2ten Compagnie.	

Inc.
Datum
1793.
22 Febr.

D. Ingenieurcorps.

Hr. Fährndrich Haase, zum tit. Lieutenant.

E. Landregimenter.

Zu Compagnien

Beym Honaischen. Dem in Pension stehenden
Hrn. Major Rumann, die Compagnie, des
verstorbenen Hrn. Capit. Kemna.

Beym Göttingischen. Dem Hrn. tit. Capitain
Wehner vom 9ten Cav. Reg. der Kbnigin, die
vacante Compagnie des beym Train placirten
Hrn. Capitain Rasmann.

Zu Capitains.

Beym Diepholzischen. Hr. Lieut. Thiele, zum
tit. Capitain.

Beym Diepholzischen. Hr. supernum. Lieutenant
von Sarrwig, vom 1sten Regim. mit dem
Charakter vom Capitain, zum Lieutenant.

Zu Lieutenants.

Beym Hämelschen. Hr. Fährndrich Schocke,
zum würllichen Lieutenant.

F. Garnison-Regimenter.

Hr. tit. Oberste Sagen vom Artill. Reg. zum Chef des
Haarburgischen Garnisonregiments.

Hr. Pens. Capitain Arns, vom 7ten Cav. Reg., als
Capitain beym Hämelschen.

Hr. Pens. Lieutenant von der Wense vom 5ten Reg.,
als Lieutenant beym Hämelschen Garnisonregiment.

* * *

Feldprediger.

Hr. Pastor Theodor Heine, als Feldinspector.

Hr. Candid. Hr. Christ. Clasing, als Hospitalprediger.

—	—	Joh. Heine, Ludwig Solcamp,] als Feld- prediger.
—	—	Joh. Heinrich Wedekind,	
—	—	Julius Anthon Busse.	



Hr. Candid.	Gust Christian Cohnen.] als Religionsprediger.
— — —	Georg Theod. Rich. Lamprecht.	
— — —	Joh. Conrad Ludwig Völkcke.	
— — —	Christian Hermann Giese.	
— — —	Georg Christoph Otto.	
— — —	Meyer.	
— — —	von Haffstengel.	
— — —	Langenbeck.	

Dimission haben genommen:

Mit dem Charakter vom General-Lieutenant.
 Hr. General-Major von Malortie.
 Hr. General-Lieutenant Friederichs.

General-Major.
 Hr. General-Major von der Bee.

Mit dem Charakter vom Obersten:
 Artillerieregiment. Hr. Oberstlieutenant Reinecke.

Mit dem Charakter vom Oberstlieutenant:
 Leibgarde Regt. Hr. st. Rittmeister von Behr.

Mit dem Charakter vom Capitain.
 10te Infanterieregim. Hr. Capitain Bothe.
 9te Inf. Reg. Hr. Capit. Seimichen.
 4te — — Hr. Capit. von Brandis.
 4te — — Hr. Capit. Delius.
 12te — — Hr. Rühndrich von Bülow.
 11te — — Hr. Capitain von Ompfeda.
 11te — — Hr. Capitain Messer.
 7te Cav. Reg. Hr. Capitain Gull.
 7te Infanterieregim. Hr. Capitain Zeidenreich.
 Diepholzische Landregim. Hr. Capitain Wichmann.

Mit dem Charakter vom Lieutenant.
 8te Cav. Regt. Hr. Lieutenant Schwentke.
 10te Reg. Prinz Wallis. Hr. Premierlieuten. Meyncke.
 19te Infant. Reg. Hr. Lieuten. von Walchhausen.
 Ingenieurcorps. Hr. Lieut. Zffland.

Mit



Mit dem Charakter vom Fähndrich.
 2te Infanteriereg. Hr. Fähndrich von dem Busche.
 4te Infanteriereg. Dem Gefe. Corp. Schlichthorst
 bey dem Abschiede der erbetene Charakter vom Fähndrich.
 Hamelsche Landregim. Hr. Fähndrich Hinrichs.

Im geistlichen Stande:

Ben Klöstern und Stiftern.

Dem Hrn. Amtschreiber August Wilhelm Augspurg
 zu Hoya, die durch das Absterben des Hrn. Canonici
 Dibel im Stifte St. Bonifacii zu Hameln erledigte Can-
 onicatsprähende.

Dem Hrn. Nicolaus Anton Heinrich Julius von
 Grothaus, die durch Absterben des Hrn. Landrentmei-
 sters Daring, im Stifte Wunstorf erledigte Canonics-
 prähende,

Ertheilte Charaktere.

Dem Hrn. Regimentschirurgus bey dem ersten Cas-
 sallerieregimente, dem Leibregimente, Lvers, der Cha-
 rakter vom Hofschirurgus.

Dem bey der calenbergischen Wittwencasse stehenden
 Hrn. Registrator, Johann Christoph Eiscndecher, der
 Charakter eines Wittwenpflege-Commissarii.

Ausser Dienst sind gegangen.

Hr. Forstmeister von Bothmer zu Wahrenholz
 Amtes Gishorn, mit dem Charakter vom Oberforstmeister.

Hr. Policeycommissair Diedel zu Zelle.

Auf der Universität zu Göttingen haben die
 Doctormürde erhalten.

1793. Febr. den 4ten, Hr. Johann Daniel Droop aus
 Osnabrück, in der Medicin.

— März — 2ten, Hr. Ulrich von Waldkirch aus
 Schaffhausen, in der Medicin.



1793. März den 7ten, Hr. Friedr. Ehr. Selle, königl.
dänischer Regimentschirurgus, ab-
wesend, in der Medicin.
- — — 9ten, Hr. Joh. Fr. Ritter, aus Göt-
tingen, in der Medicin.
- — — 25sten, Hr. Christ. Jac. Fr. Küst, aus
Schmerin, in der Medicin.
- — — 27sten, Hr. Fr. Wilh. Aufmfolck, aus
Hildesheim, in der Medicin.
- — — 27sten, Hr. Johann Eulers, aus dem
Oldenburger, in der Med.
- — — 30sten, Hr. Ernst Fr. Christoph Brück-
ner, aus Mecklenburg, in den
Rechten.

Bei dem Oberappellationsgerichte zu Zelle, sind
examiniert und immatriculirt worden.

Hr. Doctor, Johann Friedrich Christoph Sesse, aus
Münden, als Advocat.

Hr. Ernst Carl Justus Leschen, aus Göttingen,
als Advocat und Notar.

Hr. Christoph Ludwig Sylvester List, aus Göttingen,
als Advocat und Notar.

Hr. Friedrich Erich, aus Beversdorf, im Brem-
schen, als Advocat.

Hr. Johann Philipp Ebert, aus Großenföthe im
Amte Liebenburg, als Advocat und Notar.

Hr. Johann Georg Friedrich Brauer aus Nordheim,
als Advocat.

Hr. Ludwig Friedrich Otto, aus Hannover, als
Advocat und Notar.

Hr. Gottfried August Anton Siegfried, aus Ober-
Amte Rotenkirchen, als Advocat und Notar.

Hr. Gabriel Ludwig Bories Domcier, aus Kales-
feld im Göttingischen, als Advocat.

Hr.

Hr. Johann Ernst Georg Grastorf, aus Hannover,
als Advocat.

Hr. Johann Christoph Wilhelm Eifendecher, aus
Hannover, als Advocat.

XV.

H e y r a t h e n.

Es sind getrauet 1793.

Den 20ten Februar, Hr. Pastor Kotmeier zu
Hartum im Fürstenthum Minden, mit Dem. Friederich,
jüngsten Tochter weil. Hrn. Pastor Friederich, zu Jakobs-
drebber.

XVI.

T o d e s f ä l l e.

Es sind gestorben 1793.

Januar.

Den 1sten, Verwittwete Frau Majorin Benning
geb. Ostmann zu Benniehausen.

Den 5ten, Verwittwete Frau Hofrathin von Ram-
dohr, geb. Cramer, zu Zelle.

Den 7ten, Hr. Oberamtmann Reinbold, zu Catlen-
burg.

Den 9ten, Hr. Oberstlieutenant Mühlensfeld zu
Sameln.

Den 10ten, Frau Cammeratin Schaer, geb. Grote,
zu Hannover.

Den



Den 10ten, Berwittete Frau Pastorin Künzeyer
geb. Mungen, in der Bischofsstadt Emden.

Den 12ten, Hr. Amtmann Lagemann zu Lauenburg.

Den 15ten, Berwittete Frau Majorin L. Motte,
zu Rüdode.

Den 17ten, Frau Erbsamtrachtin von Schwes-
chelde, geb. von Fabrice, zu Zelle.

Den 27ten, Hr. Amtmann Böke zu Northelm.

Vom 28ten auf den 29ten, Frau Doctorin Wiedens-
feld, geb. Uchländer, zu Zelle.

Februar.

Den 1sten, Hr. Senator Bahr, zu Hannover.

Den 3ten, Fräulein von Willich, Cheneinseffe ins
Kloster Bienenhausen, zu Zelle.

Den 3ten, Hr. Pastor Petri, zu Dransfeld.

Den 4ten, Hr. Lieutenant Wehner, vom Samelischen
Landregiment, zu Dorum.

Den 6ten, Hr. Amtschreiber Nanne, zu Rotenburg.

Den 6ten, Stiftsschulein Eleonore Dorothea von
Zake, zu Hannover.

Den 7ten, Hr. Hauptmann von Brandis, zu Stade.

Den 7ten, Hr. Kaufmann Kinderling, zu Osterode.

Den 9ten, Berwittete Frau Lieutenantin König,
zu Graßdorf.

Den 11ten, Hr. Pastor Deicke, zu Hagen.

Den 11ten, Frau Pastorin Sattler, geb. Müller,
zu Osterholz.

Den 11ten, Frau Senatorin Böske, geb. Werk-
meister, zu Lühnow.

Den 15ten, Hr. Berichtsdirector Volkmar, zu Ot-
terndorf.

Den 15ten, Hr. Pensionatmajor von der Zude, zu
Jentschede.

Den 21sten, Frau Dechantin von Post, zu Bunstorf.

Den 25ten, Hr. Pastor Garding, zu Lauenburg.

Den 26ten, Hr. Archidiaconus Cramer, zu Uelsen.

Den 28sten, Frau Majorin Fischer, geb. Brauns,
zu Lüneburg.

März.

März.

Den 2ten, Hr. Generalmajor Freyh. von Dincflage, zu Quackenbrück.

Den 5ten, Verwitwete Hauptmannin Holte, geb. Mühlen, zu Mölln.

Den 6ten, Hr. Hauptmann von Lindener, beyrn Invalidencommando zu Clausthal.

Den 15ten, Hr. Oberforstamtsauditor von dem Brock, zu Northelm.

Den 17ten, der von Hamburg nach Püneburg berufene Hr. Superintendent Winkler. Er befiel von einem Schlaafluß während der Antrittspredigt, und starb wenige Stunden nachher.

Den 18ten, Hr. Bergmedicus Woeltge, zu Clausthal.

Den 18ten, Hr. Stadtschreiber Brauns, zu Zellerfeld.

Den 19ten, Hr. Pensionatshauptmann Ziehen, zu Siedenburg.

Den 21sten, Verwitwete Oberzahlmeisterin Heiliger, geb. Holsten, zu Hannover.

Den 26ten, Hr. Stadtrichter Scharlach, zu Clausthal.

Den 26ten, Des Hrn. Buchhändler Dieterichs jun. Ehefrau, geb. Michaelis, zu Göttingen.

Den 28ten, Hr. Pensionairamtman Stock, gest. zu Lemgo.

Den 29ten, Hr. Bürgermeister und Postmeister Köhrs, zu Haarbürg.

Den 30sten, Hr. Probst Dankwerts, zu Lüchow.

Den 31sten, Hr. Otto Gustav von Plate, Erbherr zur Hörne.

Den 31sten, Frau Hofrathin Nieper, geb. Böhmer, zu Hannover.



Inhalt des dritten Stücks,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
Jan., Febr. und März 1793. enthält.

I. Inhalt der allgemeinen und Special-Ber-
ordnungen, welche in den Monaten vom
May bis October 1792. in den Braun-
schweig-Lüneburgischen Churlanden publi-
cirt sind. S. 339

II. Einige Bemerkungen über Meyerverfassung,
deren Abänderung und mögliche Verbes-
serung. S. 356

III. Apologetischer Nachtrag zu dem im 12ten
und 13ten Stücke des neuen Hannoverschen
Magazins vom Jahre 1791. eingerückten
Aufsatz. S. 370

IV. Nachricht von der Reformation im Kloster
Lüne; so von einer papistischen Jungfrau
ehemals aufgesetzt. S. 378

V.

V. Einheimische Litteratur: Produkte vom Jahre 1792. S. 393

VI. Regulativ wegen Incorporirung der Schauens- burgischen Stücke mit der Calenbergischen Landschaft, vom 26sten Sept. 1701. S. 407

VII. Testament weiland Herzogs Christian Ludewig zu Zelle, nebst Anlagen. S. 414

VIII. Fernere Anzeige von dem Bestande des öffentlichen Armen- und Arbeitshauses in Zelle. S. 426

IX. Neueste Verhandlungen des Policencollegiums am Harze. S. 432

X. Bergbau.

Verzeichniß derer mit Quartalschluß Hemmelscereden 2ten Febr. 1793. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Ruze gewesen ist. S. 446

XI. Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Copulirten einiger Städte, Meinter und Gerichte des Landes, vom Jahre 1792. S. 452

XII.



XII. H. Landen.

- 1) Beschreibung einer hannoverschen Landschaft vom 1. u. 2. Theile. E. 455
- 2) Beschreibung der hannoverschen Landen: hiesiger Beschreibung des Landes Ebernstedt im hiesigen Lande. E. 452
- 3) Angabe zu der im Jahr 1793 erfolgten Beschreibung des Landes und Landes Eber. E. 474
- 4) Angabe von dem Fortschritte der hiesigen Landen zu Ebernstedt, im hiesigen Lande. E. 476
- 5) Angabe aus einigen alten Nachrichten der Kirche zu Döberode und Kapelle zu Döberode, Eber's Döberode von den hiesigen Landen aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. E. 479

XIII. Preistabelle der nöthwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Gegenden der hannoverschen Churlande, vom Januar, Febr. und März 1793. E. 481

XIV. Beförderungen und Avancements: vom Jan., Febr. und März 1793.

Im Civilstande. E. 488 Im Militär. E. 490
 Im geistlichen Stande. E. 505 Ertheilte
 Charaktere. 505

XV. Heirathen. E. 507

XVI. Todesfälle. E. 507

Annalen

der

Braunschweig - Lüneburgischen

Churlande.

Siebenter Jahrgang.

Viertes Stück.

Hannover,

gedruckt bey W. Neuwitz jun.

1793.



L

**Innhalt der allgemeinen und Special-
Verordnungen, welche in den Monaten
October, November und December 1792.
in den Braunschweig-Lüneburgischen
Churlanden publiciret sind.**

209.

**Landesherrliches Edikt wegen des Taubenhaltens
in dem Fürstenthum Lüneburg. St. James
den 12ten Oct. 1792.**

Wegen der gegründeten Klagen mehrerer Ländereys-
besitzer im Fürstenthum Lüneburg, über den
Schaden und Nachtheil, der ihren Kornfrüchten durch
die übermäßige Anzahl der Feldtauben zugefügt wird,
ist hiedurch auf geschehene Communication mit der Land-
schaft des Fürstenthums Lüneburg folgendes verordnet
und festgesetzt worden.



I. Soll künftig Niemand, es sey in den Ortschaften und Flecken, oder auf dem platten Lande befugt seyn ausfliegende Feldtauben zu halten. der nicht wenigstens in einer Flur funfzehn Morgen eigene Länderey, jedoch Gartenland mit eingeschlossen, cultivirt, oder, wenn er kein eigenes Land besitzt, wenigstens dreßzig Morgen Land in Pacht hat, und zwar sollen auf jede funfzehn Morgen eigenes oder dreßzig Morgen Pachtland mehr nicht als vier Paar Feldtauben und so weiter, nach Proportion, zum Ausfliegen gehalten werden, und sollen die benachbarten Landbesitzer befugt seyn, denjenigen, welcher diese Anzahl überschreitet, bey seiner Obrigkeit dahin zu belangen, daß die Taubenflucht sofort auf die gesetzmäßige Zahl reducirt werde.

II. Ein jeder, der nach dem vorhergehenden §. überhaupt nicht weiter Feldtauben zum Ausfliegen halten darf, soll schuldig seyn, selbige binnen zwey Monaten nach Publication dieses Edictes abzuschaffen, und im Versäumnungsfalle zum erstenmal mit zwey Rthlr. und wenn er sodann binnen 14 Tagen, nach geschehener gerichtlicher Denunciation, dem Befehl nicht gehorsamt, mit vier Rthlr. falls er aber auch dann binnen einer Frist von 8 Tagen der Verordnung nicht nachkommt mit acht Rthlr. und Wegnahme der Tauben bestraft werden.

III. Falls jedoch die Freyheit Tauben zu halten bereits an einem oder dem andern Ort durch Verträge noch mehr als durch diese Verordnung sollte eingeschränkt seyn,

seyn; so hat es bey diesen Verträgen auch ferner sein Verbleiben.

IV. Wird dagegen alles Schießen oder Fangen fremder Tauben hiemit gänzlich und zwar bey Vermeldung einer Geldbuße von vier und zwanzig mgr. für jede geschossene oder gefangene Taube untersagt, welche Strafe auch von demjenigen erlegt werden soll, welcher überwiesenermaßen mit scharfer Ladung nach Tauben geschossen aber deren keine getödtet hat, und soll diese Strafe halb dem Eigenthümer der Tauben und halb dem Denuncianten zufallen. Im Fall aber der Contravenient die Geldbuße zu erlegen unvermögend seyn sollte, soll derselbe für jede 24 mgr. mit eintägiger Gefängnißstrafe belegt werden.

V. Anlangend die Untersuchung und Bestrafung der gegen diese Verordnung vorgehenden Contravenienten, so bleibet selbige denen Obrigkeiten, welche die vollen Niedergerichte besitzen, vorbehalten in so fern nemlich der Contravenient diesen Gerichten unterworfen ist, und sollen die erkannten Geldbußen, ausgenommen in dem im §. IV. bereits bestimmten Falle, halb der Obrigkeit und halb dem Denuncianten zufallen.

210.

Regierungs-Ausschreiben, wegen der ins Land kommenden Personen französischer Nation,
Hannover den 29sten Oct. 1792.

Mittelt desselben wird, durch die gegenwärtigen Zeitumstände veranlaßt, in Rücksicht der reisenden Personen



französischer Nation, die keine besondere ausdrückliche für bestimmte Geschäfte in hiesigen Landen zu verrichten haben, und dessfalls mit speziellen Certificaten versehen sind, folgendes verordnet und festgesetzt:

1) Sollen alle zu Fuß oder zu Pferde oder mit eigenem Spannwerk in das Land kommende Personen französischer Nation, auf welcher Route oder Weg es seyn möge, die nicht durch hinlängliche Certificate erweisen können, daß sie besondere ausdrücklich bestimmte Geschäfte hier im Lande oder in benachbarten Provinzen zu verrichten haben, um derentwillen sie die hiesigen Lande nothwendig passieren müssen, was Standes sie seyn mögen, auch ohne alle Rücksicht, ob sie Pässe bey sich führen oder nicht, sofort mit der Erkennung aus dem Lande zurückgewiesen werden, daß in weiterm Vertheilungsfalle mit schärfsten Mitteln gegen sie verfahren werden.

2) Den mit der Post oder mit Extrapost auf den ordinären Posttrouten in das Land kommenden Personen gedachter Nation, welche sich über die Verrichtung spezieller Geschäfte in hiesigen Landen nicht hinlänglich legitimiren können, soll zwar die Durchreise durch hiesige Lande gestattet werden, jedoch lediglich unter der Bedingung, daß sie sich an keinem der zu passirenden Orter, länger als höchstens acht und vierzig Stunden aufhalten dürfen, und sind sie nach Verlauf dieser Frist von Obrigkeitwegen zur weitem Fortreise außer Landes anzuweisen, auch ist darunter unter keinerley Vorwand eine Ausnahme zu machen, es sey dann, daß

Kranke

Krankheit oder ein sonstiger Unglücksfall ihnen die sofortige Abreise unmöglich machte, auf welchen Fall ihnen nach Beschaffenheit der Umstände, von Obrigkeit wegen eine jedoch nur höchst nothwendige längere Frist kann verstattet werden.

211.

Landesherrliche Declaration wegen des Gerichtsstandes der Leggebedienten. Hannover den 29sten Oct. 1792.

In Gemäßheit derselben sollen in causis personalibus, die auf den Dienst keine Beziehung haben, die Legge-Inspectoren unter der höhern Landes-Collegiorum Gerichtszwange unmittelbar stehen, alle übrige Legge-Bediente aber den ordentlichen Untergerichten in erster Instanz unterworfen seyn.

212.

Regierungsausschreiben, das Tragen der weißen und bunten Cocarden betreffend. Hannover den 8ten Nov. 1792.

Hiedurch wird überhaupt sowohl Fremden als Einheimischen das Tragen weißer und bunter Cocarden, in so fern sie sich nicht durch etwaige specielle Dienstverhältnisse dazu gehörig legitimiren können, bey Zehn Rthlr. Strafe untersaget.

Verordnung des General-Postdirectorii in Betreff einiger Mißbräuche bey den Briefposten. Hannover den 20ten Nov. 1792.

Nachdem bemerkt werden: 1) Daß Briefel, Originalobligationen, Banknoten, und dergleichen importante Briefschaften vielfältig gar nicht, oder doch nicht nach ihrem Werthe und Gehalt, auf den sie verschickenden Briefen oder Briefpacketern angegeben werden, wie die Königl. Posttax-Ordnung es gleichwohl mit sich bringt.

2) Daß nicht selten eine Porthey einzelner Briefe entweder in ein Packet mit ungewickelter Maculatur verpackt, oder auch in Schachteln gepackt, unter den falschen Angaben, daß sie gedruckte Sachen oder Sachen von geringem Werth enthalten, mit den Posten abgeschickt werden, und ankommen.

Es ist dadurch das Königlich-Charfürstliche General-Postdirectorium veranlaßt worden, zu verordnen, daß:

a) die unterlassene Angabe des Werths der in Briefen, oder Briefpacketern verwahrten Briefel, Originalobligationen, Banknoten u. nach Beschaffenheit der Umstände, vom Absender oder Empfänger mit der Bezahlung des doppelten taxmäßigen Briefportos gebühret werden soll; daß

b) derjenige, welcher mehrere Briefe auf eine versteckte Art, es sey in Packetern, Schachteln, oder wie es sonst geschehen mag, zur Bestellung an andere, oder zur Weiterbeförderung sich adressiren läßt, oder an

Jes

Jemanden ins oder ausser Landes selbst adressirt, das vierfache Porto für einen jeden einzelnen Brief erlegen soll; und daß auch

c) Umschläge und Couvertes zu gedruckten Sachen, worauf jedesmal zu notiren ist, daß sie dergleichen enthalten, gar keine Briefe mit befassen sollen, maassen diese unter absonderlichen Couverten und Adressen ihren Lauf machen müssen.

Ein jeder hat sich hiernach nicht nur selbst zu achten, sondern auch seine auswärtigen Correspondenten allens falls davon zu benachrichtigen.

214.

Verordnung gegen die Ausbreitung und Vertreibung anstößiger Zeitungen, periodischen Schriften und fliegenden Blätter. Hannover den 24sten Nov. 1792.

Sie ist durch die Wahrnehmung veranlaßet worden, daß an auswärtigen Orten Zeitungen, Wochenblätter, Journale, periodische Schriften, und andre fliegende Blätter und Aufsätze nicht nur eigends zu dem Zweck, um die Meinungen und Gefinnungen von Aufwiegelungen der Unterthanen, Verunglimpfungen der Obrigkeiten, und Umkehrung aller bürgerlichen Ordnung zu empfehlen und auszubreiten, verfaßt und ausgegeben, sondern auch überdies ungefordert und unverlangt zudringlicher Weise allenthalben herumgeschickt werden, um sie abzusetzen und recht bekannt zu machen. Ob man nun gleich von der ganzen Denkart und von der bewährten Anhänglichkeit der Unterthanen genug



verfährt so, daß sie dergleichen Brunsen und Begierden nicht anders, als nur so mehr zu vermeiden und zu mildern können, je mehr auch schon die Erfahrung gelehrt habe, wie sehr damit unumwundelt nicht allein das Wohl des Landes überhaupt, sondern ebenfalls der ganze bürgerliche Wohlstand vernünftig, und die Privatthätigkeit, Ruhe und Glückseligkeit eines jeden Einzelnen zugleich untergraben, und über den Haufen geworfen werde; so wird jedoch, damit solchen anstößigen und verderblichen Zudringlichkeiten und Versuchungen durchaus gesteuert werde, hiedurch verordnet:

1) daß die Buchhandlungen, Buchdrucker, Colporteurs, Antiquarien und Commissionairs überall dergleichen Zeitungen, Wochenblätter, periodische Schriften, Journale, Brochüren und fliegende Blätter, die in der vorgedachten bösgesinneten Absicht geschrieben werden, nicht führen, noch annehmen, noch verabsorgen lassen, sondern, wenn so etwas ihnen zugeschickt wäre, lediglich solches an den ersten von der Obrigkeit des Orts einzuliefern sollen, von welchem darauf an das Geheimte Raths Collegium zu berichten, und dessen Verfügung darüber zu gewärtigen ist;

2) daß die Postämter und einzelne Postbediente, desgleichen die Zeitungs- und Intelligenzexpeditionen weder Bestellungen auf solche Schriften annehmen und besorgen, noch was ihnen etwa von selbst zugeschickt wird, ausgeben und verbreiten, sondern sofort grade an das Geheimte Raths Collegium einsenden sollen;

3) daß überhaupt kein Diener, Unterthan und Eingeseffener sich auf eine nahe, oder entfernte, directe, oder indirecte Art mit der Verschreibung, Ausbreitung und Dipulgrung von der Art Schriften und Blätter irgend befassen solle und dürfe, vielmehr wird einem jeglichen auf seinen Huldigungs- und Dienstfeld zur Pflicht gemacht, wenn dergleichen an ihn adressirt, oder überschickt würde, solches sofort seinem Vorgesetzten im Dienst, oder seiner Obrigkeit, oder auch, wie ihm frey steht, unmittelbar bey dem Geheimten, Rathe, Collegio zur Anzeige zu bringen.

215.

Ausschreiben Königlicher Landesregierung das Verbot der Auf- und Vorkäuferey auch des Aufschüttens des Getraides betreffend. Hannover den 30sten Nov. 1792.

Obgleich mehremals die Auf- und Vorkäuferey und das Aufschütten des im Lande erzielten Getreides auf den Dörfern und in den Flecken, die keine Stadtgerechtigkeit haben, gänzlich, in den Städten aber zum Wiederverkaufe außer Landes ausdrücklich untersagt worden; und man vernommen, daß dergleichen verbotener Handel verschiedener Orten dennoch wiederum getrieben werde; so wird dergleichen Vor- und Aufkäuferey hier mit wiederholend, bey unabdtlicher Strafe der Confiscation des Getreides, und einer noch außerdem, nach Beschaffenheit der Umstände, zu erlegenden Geldbuße oder zu erduldenen Leibesstrafe verboten.

**Föderation Königlicher Churfürstlicher Landesregie-
rung, die Abänderung des monatlichen Zins
in den Fürstenthümern Calenberg und Grub-
enhagen betreffend. Hannover, den 11ten
Dec. 1732.**

Königliche Landesregierung erkläre in demselben, wie
die an sie gesuchten Beschreibungen einiger Städte und
Communen, und bekannt gemachte Wünsche mehrerer,
welche auf die Abänderung des monatlichen Zins gerich-
tet wären, sie bewegen habe, mit den Landständen dar-
über in Communication zu treten, und deren gutacht-
liche Vorschläge zu verlangen, wie und in welcher
Weise eine Aenderung in Ansehung dieser An-
lage zu bewerkstelligen sey. Gleichwie nun der Unterthanen
hierin einen wiederholten Beweis ihrer Landesväter-
lichen Sorgfalt für deren Bestes, und Aufmerksamkeit
auf das, was zu ihrem Wohl gereichen könne, finden
würden: also vertraue man zu ihnen, daß sie selbst er-
messen würden, daß eine solche Veränderung einer sorg-
fältigen und reifen Ueberlegung bedürfe, wie der das
durch bey den Landessassen entstehende Ausfall zu
decken, und diese im Stande erhalten werden könnten,
sowohl die durch den Krieg als andre nachgefolgte Calas-
mitäten verursachten Landesschulden abzutragen, als
auch die übrigen ihnen obliegenden Ausgaben zu bestre-
cken. Die Obrigkeiten obgedachter Fürstenthümer hätten
daher diese Betrachtungen, welche hinreichend seyen, alle
Wohls

Wohlgefunte zu beruhigen, den Unterthanen, denen sie vorgelegt wären, zu eröffnen und vorzustellen, und zweifelte man nicht, die Unterthanen würden den Ausgang der über ihre Wünsche anzustellenden Berathungen gesziemend erwarten, und mit redlicher Abföhrung der zum Wohl des Landes aufgelegten und nothwendigen Abgaben fortfahren: widrigenfalls sie gegen Eäumniß, oder wann sich etwa einige ihrer Unterthanen Pflöcht unneingedenk, der Ordnung zu entziehen gemeint seyn sollten, nach den bekannten Landesgesetzen mit den in Händen habenden Mitteln zu verfahren, und des-hierunter nöthigen Beystandes von ihr sich versichert zu halten hätten.

217.

Ausschreiben Königlichcr Landesregierung an alle Städte, Äemter und Gerichte in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, die in der Untergerichtstaxe unbestimmt gelassenen Gebühren betreffend.
Hannover den 18ten Dec. 1792.

Als vorgekommen, daß in solchen Fällen, welche in der Untergerichts-Taxe übergangen und unbestimmt gelassen sind, von einigen Beamten und andern Untersabrigkeiten höhere Sporeeln genommen worden, als selbst die Taxe der Canzley-Ordnung anzusetzen erlaubt: so läßt man es zwar in Absicht solcher in der sonst gewöhnlichen Untergerichts-Taxe nicht bestimmten Gerichtsgebühren, vorerst bey demjenigen, was

des

bedenkt an jedem Ort die nöthige Besondere Über-
 wachung mit sich bringt, als welcher dennoch die zu we-
 terer Verordnungs überhaupt hinlänglich nachzugehen sey,
 in so fern interimistisch bewenden, als die obervor-
 ständige Commune solcher Gebühren die in der Campten-
 Ordnung bestimmte Taxe nicht erreicht; Es wird je-
 doch dagegen zur nachtheilichsten Regel hiernach be-
 stimmt, daß dergleichen in der Untergerichts-Taxe nur
 bestimmt gesetzte Gebühren nur und in keinem Fall
 höher angesetzt werden dürfen, als die Taxe der Cam-
 pten-Ordnung es gestattet.

218.

**Königliche Verordnung für das Herzogthum
 Lauenburg, die doppelte Führung der Kir-
 chenbücher betreffend. Hannover den 22sten
 December 1792.**

Die kürzlich zu Siebenbrunnen, Amte Steinberg, er-
 folgte unglückliche Zündung des Pfarrhauses, wo-
 durch zugleich die dastgen älteren und neueren Kirchen-
 bücher ein Raub der Flammen geworden, und der durch
 einen solchen Verlust in mancherley Fällen dem Publico
 besorglich unwiederbringliche Nachtheil, hat veranlaßt,
 dem Veyspiel einiger angrenzenden Provinzen zu fol-
 gen, und auf ein Mittel Bedacht zu nehmen, wodurch
 ein solcher Verlust auf hinreichende Weise für die Zu-
 kunft ersetzt, und jedem, der einer Vorscheinung aus
 den Kirchenbüchern des Herzogthums Lauenburg bedarf,
 solche mit der nemlichen Glaubwürdigkeit, als wäre
 sie

ße aus einem verloren gegangenen Kirchenbuche selbst gezogen, von dem Prediger sub fide pastorali ertheilet werden könne.

Es wird demnach hiedurch, nach gegessener Communication mit Ritters und Landschaft verordnet und befohlen :

1) Daß jeder Prediger dieses Herzogthums jährlich ein genau mit dem Kirchenbuche übereinstimmendes Verzeichniß der in dem Jahre Gebornen, Getrauten oder Gestorbenen, und zwar die herrschaftlichen Prediger an die Lauenburgische Regierung zur Aufbewahrung in der Consistorial-Registratur, die Prediger auf den Patronat-Pfarren aber an das Patronat zur gerichtlichen Aufbewahrung einseude, und der Ausfana damit vom 1sten Jenner bis ultimo Decembris des 1793ten Jahres gemacht werde.

2) Diese Verzeichnisse sollen so beschaffen seyn, daß mit eben den Worten, die im Kirchenbuche stehen,

a) alle Getaufte nach ihren vollen bey der Taufe empfangenen Vor- und Geschlechtes-Namen, mit den vollen Namen beyder Eltern, deren Bedienung oder Gewerbe, nebst den Namen und Gewerbe der Taufzeugen.

b) alle getraute oder verstorbene Personen, gleichfalls mit Vor- und Geschlechtes-Namen, nebst Bemerkung ihres Standes und Gewerbes, endlich

c)



c) Ort, Jahr, Monat und Tag der Geburt, Taufe, Trennung, des Todes und der Beerdigung darinnen anzuführen werden.

3) Die solchergehalt mit vollkommener Genauigkeit abgefaßte Auszüge sind mit der Ueberschrift:

• Wichtiges und vollständiges Verzeichniß der im dem Jahre vom 1ten Jenner 17 . . . bis dahin 17 . . . in der Pfarr-Gemeinde zu . . . Gebornen, Copulirten und Gestorbenen,

jährlich, und zwar von den herrschaftlichen Predigern zugleich mit den verordneten Geburts- und Sterbes Listen, an die Lanenburgische Regierung, von den Patronat, Pfarren aber den adelichen Patronis und Städtischen Magistraten einzusenden, nachdem jeder Prediger sie eigenhändig mit den Worten:

Dies sind die im nächstvergangenen Jahre von . . . bis . . . in meinem Kirchspiele getauften, copulirten und verstorbenen Personen, so wie solche in dem hiesigen Kirchenbuche von mir getrenlich aufgezeichnet und beschrieben stehen, welches ich nach meinen Amtes, Pflichten hiemit bezeuge. Locus . . . Dies . . . Mensis . . . Annus . . .

unterschrieben und besiegelt hat.

4) Ist bey den jedesmaligen Kirchen-Visitationen genau nachzufragen, ob diese Verordnung auch von allen Predigern gehörig befolget werde, auch in specie bey den Adelichen und Städtischen Patronat, Pfarren für die sichere Aufbewahrung gesorget werde, welches der zeitige Superintendent in seinen Visitations-Bericht



richten an das Consistorium zu bemerken hiedurch anzuweisen wird. Weil aber

5) der ganze Entzweck dieser so heilsamen Verordnung nicht erreicht würde, wenn nicht auch zugleich für die Sicherheit der älteren Kirchenbücher gesorgt wird, so hat ein jeder Prediger binnen der hiezu ausdrücklich nur bestimmten Zeit von zwey Jahren, von Auslassung dieser Verordnung anzurechnen, eine, wo nicht selbst eigenhändig geschriebene, doch mit seiner Hand und Siegel mit den sub. Nro. 3. enthaltenen Worten beglaubigte Abschrift der älteren und neueren Kirchenbücher die Geböhrnen, Getraueten und Verstorbenen allein betreffend, so weit sie leserlich aus älteren Zeiten sind, gehörigen Orts, wie vorstehet, einzureichen, und damit solche nicht zum Theil unter dem Vorwande, daß sie unleserlich unabgeschrieben bleiben, so sind solche alte Kirchenbücher, bey der ersten Kirchenvisitation jeden Orts vorzulegen, um darnach die Unleserlichkeit zu beurtheilen.

6) Jedem Prediger wird hiemit verstattet, für diese Abschrift der bis zum 1sten Januar 1792 von ihm oder seinen Vorgängern im Amte geführten Kirchenbüchern, er mag sie selbst gefertigt haben, oder durch einen Copisten leserlich abschreiben lassen, wenn sie nur von ihm gehörig beglaubigt worden, für jeden, jedoch nicht weitläufig, geschriebenen vollen Bogen eine Vergütung von 4 Schill. aus dem *arario ecclesiae* sich zu gute zu rechnen, und soll ihm solche bey der nächsten Kirchenrechnung, unter der Voraussetzung, daß das

(Annal. 7r Jahrg. 46 St.) W m bey



der Zeit begründet zu erinnern ist, gut erhalten werden, bezeugen von dem die päpstlichen Verzeichnisse vom 1ten Januar 1772 an ständlich gefertigt und eingeleitet werden müßten. **Beleh.**

7) Christlichen Predigern die Beförderung ertheilen wir, daß durch ihre Abgabe der Abschriften aus den älteren Kirchenbüchern, und häufige jährliche Ablieferung der Extracte ihnen an ihren Gehältern für die zu ertheilenden Geburts Copulations oder Todten Scheine nichts entzogen, vielmehr solche ihnen lediglich verbleiben, auch fernerhin dergleichen Scheine unter keinerlei Umständen oder Bedingung von irgend jemand, wer der auch sey, gegeben und ertheilt werden solle, als allein von dem Prediger des Orts, zu welchem Ende so wohl die Landenburgische Regierung, wie die adelichen und städtischen Patroni, die eingesandten Abschriften verschließen, in sichere Gewahrsam halten zu lassen haben, damit keiner, als bedürfenden Falls der Prediger davon Gebrauch machen könne.

8) Ereignet sich daher in Zukunft der Verlust eines Kirchenbuchs, so muß, ohne den Verlust desselben zu erwähnen, der geforderte Tauf Copulations oder Todten Schein in gewöhnlicher Form, aus dem vorschriftsmäßig eingerichteten Duplicate, wozu dem Prediger unentgeltlich auf vorhergegangene Anzeige der Zugang zu verstaten, mit vollem Glauben ertheilt, auch das Kirchenbuch selbst daraus hergestellt, dahingegen auch, wenn etwa die Duplicate unglücklicher Weise verloren gehen, auf deren Herstellung unverzüglich gleicher Bedacht genommen werden. **Ubrigens haben**



9) bey entstehender Feuers: oder anderer Gefahr
sämmliche Prediger, ihre Hausgenossen und andere
Hervetheilende sich vorzüglich die Rettung der Kirchens
bücher, so wie die Orts: Obrigkeiten der immer heysams
men zu haltenden Duplicate mit möglichster Sorgfalt
angelegen seyn zu lassen.

219.

Ausschreiben Königl. Landesregierung, wegen
Ansetzung und Beschreibung der Gesellen
und Lehrburschen aus der dritten in die
fünfte Klasse der Quartal: Steuer. Hans
nover den 2: sten Decemb. 1792.

Nach demselben ist auf gepflogene Communication mit
der Lüneburgischen Landschaft beliebt worden, daß für
alle Gesellen und Lehrburschen der ist zur dritten Klasse
der Quartal: Steuer gehörenden Handwerker, sie mös
gen bey dem Meister an den Tisch gehen oder nicht,
vom 1. Januar k. J. an, die Abgabe nach der fünften
Klasse entrichtet werde, jedoch solchergestalt, daß den
Meistern nach wie vor die Steuer für jene zu bezahlen
obliege.

220.

Erneuerte Verordnung wegen des den Unter
thanen vorgestreckt werdenden Brodts und
Saatkorns und dessen gesicherten Wiederbes
zahlung. Hannover den 31sten Dec. 1792.

Hiedurch wird, in Betracht des gegenwärtigen Aus
falles der diesjährigen Erndte, die wegen gesicherter



Wiederbezahlung des vorgestreckt werdenden Saats und Brodtkorns zuletzt unterm 6ten April 1790 erneuerte Berordnung *), wodurch „allen denjenigen, sie mögen „auswärtige, oder Landes:Eingeseffene seyn, welche „mit Vorwissen, und auf Bescheinigung der Obrigkeit „desjenigen Orts, wo der Schuldner wohnt, den Uns „terthanen im bevorstehenden Fröh: Jahre Saatsfrüchte, „und bis zur nächsten Erndte Brodt: Korn, entweder „in Natura und ohne Uebersetzung der Preise, oder zu „dessen Anschaffung das benöthigte Geld, vorstrecken, „vor allen andern Forderungen, sie seyn privilegiert „oder nicht, und insonderheit vor den Cammer: Klosters „auch Schatz: und Gutsherrn: Gefällen, wenn es auch „gleich mit den Schuldnern zum Concurso Credito- „rum kommen sollte, zur Wiederbezahlung, ohne Abs- „forderung und Erlegung einiger Hülf: oder Gerichts- „Gebühren, verholten werden soll“ auch auf das „nächstkünftige Jahr 1793 in ihrem ganzen Inhalte „und nach gleichen Grundsätzen erneuert.

*) G. Annalen 5ter Jahrg. 26 Stück, S. 221.





II.

Anmerkungen zur Geschichte der
 Lüneburgischen Landschaft, während ih-
 rer Vereinigung mit den Lüne-
 burgischen Landständen;

in gleichen

von der im Jahre 1392. errichteten Frie-
 dens-Saate des Fürstenthums Lüneburg
 und dem zu gleicher Zeit den Landständen
 besagten Fürstenthums ausgefertigten
 Bestätigungs-Briefes ihrer Rechte
 und Freyheiten.

Von dem Herrn Licent-Commissair von Zugo.

Der Herr Vice-Canzler Strube macht in seiner Obser-
 vat. de Statuum Provincialium Origine die Anmers-
 kung: Es wäre thöricht, zu glauben, daß die freyen Stände,
 von ihren erworbenen und unter den mächtigen sächsischen
 Herzogen aufrecht erhaltenen Rechten was nachgegeben
 hätten, als dieses große Reich in viele kleine Fürstenthü-
 mer wäre verwandelt worden. Diese Anmerkung findet
 auf unsere Landstände ihre völlige Anwendung.

Denn die Braunschweig-Lüneburgischen Länder mach-
 ten einen Theil aus des vormaligen Herzogthums Sachsen



und die Herren ertrugen, als sie Kaiser Friedrich II. in einem besondern Herpesium erbot. Und ob zwar Otto Duer hieturch die Herzogliche Gewalt über seine Unterthanen erlangte, so schied sich dieselbe doch nicht die denen Sächsischen Herren vorher verstateten Rechte in Achtung ihrer Unterthanen. Es blieben demnach die Freiheiten und Rechte der Unterthanen unverändert: Und weil die Sachsen weiter mit willkührlichen Auflagen beschalet, noch ihr Eigenthum ohne ihrer Einwilligung durch Landesherrliche Befehle eingeschränket werden konnte; wie denn die Erlösung dieser Rechte die Veranlassung erteilte, warum sie wider Kaiser Heinrich den Vierten die Waffen ergriffen; a) Es konnte demnach Herzog Otto

- a) Als der Kaiser denen sächsischen Abgesandten die bittere Antwort ertheilte: Cur sibi juxta conditionem natalium suorum, serviliter non servirent, nec de redditibus suis fiscalia sibi obsequia impenderent? so versammelten sich die vornehmsten derselben; Und als Graf Hermann von Catlenburg sie alio anredete: Retinete manus a tributis solvendis retinete possessiones vestras liberas licet liberas eas a parentibus vestris accepistis; So verbanden sie sich miteinander, wovon Lambertus Schafnaburg. ad A. 1073. folgende Nachricht ertheilet: Una omnium eadem voluntas eadem erat sententia, eamque dato et accepto vicissim sacramento confirmabant, male se mori, atque extrema omnia prius experiri, quam acceptam a parentibus libertatem per dedecus amittere. Als nun endlich der Kaiser sich überzeugete, daß er die Sachsen durch Gewalt um ihre Freiheit nicht bringen würde, so ließ er sich auf gütliche Tractaten ein, und gelobte ihnen: Castella sua destruere, depredationis amplius nullas exercere: in Saxonia Saxonum consilio (i. e. consensu) disponenda disponere nullumque extraneae gentis hominem, suis rebus agendis consiliatorem admittere, et sui expulsionem nunquam in alium vindicare. Diejem seht Bru-



Otto Puer und seine Nachkommen diese und andere Rechte ohne Zuziehung und ertheilte Einwilligung der Stände weit weniger in Ausübung bringen, als seine Nachfolger in spätern Zeiten zu thun vermocht hätten, weil zu damaligen Zeiten, da die Macht der Herzöge nur allein in der Landsfolge bestand, die Landeshoheit annoch auf sehr schwachen Gründen beruhete. Weil aber von Alters her nicht allein dem Adel die Befugniß zustand, zu beurtheilen, ob die ihm angesonnene Landsfolge nothwendig wäre; sondern auch die übrigen Stände wegen der ihnen angemutheten Bedürfnisse eben auch ihre Einwilligung zu ertheilen, angesprochen werden mußten: Und dann alles dieses die Zusammenberufung der Stände nothwendig machte; so ist es unstreitig gewiß, daß in dem Braunschweig-Lüneburgischen, seitdem dasselbe von dem Herzogthum Sachsen getrennet, und zum besondern Herzogthum erhoben ward, jederzeit Landstände gewesen sind, b) deren

Zus

no in bello Saxon. apud Freherum in Scriptor. R. Germ. T. I. p. 110. noch hinzu: Rex haec omnia et his majora se facturum fidelissime promittebat. Daß auch die nachfolgenden Kaysen dieser Zusage gemäß verfahren sind, ist aus den Anal. Hildesh. T. I. Script. Brunsv. p. 734 in folgendem zu sehen: Henricus V. Ao. 1105. Goslaræ venit ibique generale colloquium cum Saxoniae Principibus (den Landesherren nach damaliger Art zu reden hodie die Landstände) habuit qualiter Dei adjutorio et eorum omnium consilio (i. e. consensu) sua deberet ordinare. Diese Zusage war der Verordnung Caroli Calvi in Edict. Pistenf. CXIX. gemäß, weil darinn versehen ward: Ut populus interrogetur de Capitulis quae in lege noviter additae sunt. Et postquam omnes consenserunt, subscriptiones et confirmationes in ipsis Capitulis faciunt.

b) Die Benennung von Landständen ist erst in neuern
M m 4
Zeis



Zusammenberufung erfordert ist, wenn über dergleichen gemeine Landes-Angelegenheiten, worin die Fürsten einseitig nichts beschließen konnten, einen Entschluß zu fassen, die Nothdurft erforderte. c) Man findet aber in der Geschichte Herzoges Ottonis Pueri und seines Sohnes auch Großsohnes Ottonis Strenui von den Landständen und ihren Gerechtsamen nur wenig aufgezeichnet, d) daß sie aber

Seiten aufgekomen, sonst wurden sie von ihren Landesherren *fideles nostri* genannt. In dem Anno 1287. zu Würzburg errichteten, und zu Speyer 1291. erneuerten Reichs-Absch. findet man zu Ende desselben folgende merkwürdige Verordnung: Was auch die Fürsten in ihrem Lande mit der Landesherren (Landstände) Rathe sehen und machend, diesem Landfrieden zu Besserung, das mögen sie wol thun, und damit brechen sie des Landfriedens nit. Lehmanns Chr. Spir. p. m. 631.

o) Wenn in Urkunden der Beziehung der Stände bei Entschlüssen über gemeine Landes-Angelegenheiten gedacht wird, so bediente man sich zwar der Worte *communicatio fidelium nostrorum consilio*. Daß in ältern Zeiten aber *Consilium* so viel als *Consensus* bedeutet habe, ist von Dufresne in *Glossario sub voce consilium* bewiesen worden.

d) Die in den Origin. Guelf. T. IX. p. 10. ex Archiv. Regio mitgetheilte Urkunde vom Jahr 1223. wodurch Henricus Palatinus seines Bruders Wilhelms einzigen Sohn Otto Puer für seinen rechtmäßigen Erben und Regierunas-Nachfolger erklärt, ertheilet einiges Licht von der damaligen Verfassung; die Landstände werden darin *fideles nostri* genannt und namentlich darunter begriffen, die *Ministeriales*, oder nach jetziger Art zu reden, die Ritterschaft, die *Burgenses* oder die Repräsentanten der Städte: Und die *Muricolae*, die auch sonst *Ingenui* und jetzt die Freyen genannt werden. Dieses beweiset, daß die *Ingenui*, gleichwie sie vorhin in den *Placitis comitum* erschienen, auch nachdem die *Ducatus* auch *Comitatus* erblich wurden, auch die Eins



aber zu damaligen Zeiten das Recht hatten, wenn der Landesherr unbeerbet verstarb, einen Nachfolger aus den nächsten Agnaten zu wählen, ist daraus zu ersehen, daß die Grafen von Hallermund gegen Ottonem Strenuum, als derselbe noch unbeerbet war, Anno 1282. sich verbindlich machten, denjenigen als den rechten Landesherrn zu erkennen, den die Städte Lüneburg, Hannover und Lichtenberg wählen würden. Orig. Guelf. T. IV,

p.

theilung der Länder in Pagos ein Ende nahm, ihres Stimm-Rechts auf den Landes-Conventen nicht verlustig gegangen sind. Im Fürstenthum Calenberg werden sie nicht weiter zu Landtagen berufen: allein in der Grafschaft Hoya und in mehreren Ländern machen sie noch jetzt einen besondern Stand aus. Weil die drey Classen der damaligen Stände wörtlich nahmhaft gemacht werden, ohne daß der Prälatur gedacht wird, so müssen demnach die Stifter und Klöster erst in spätern Zeiten unter die Landstände aufgenommen seyn. Daß dieses während der Regierung der ältern Lüneburgischen Linie geschehen, ist damit zu beweisen, weil in den Reversalibus, die von H. Ludewig der Lüneburgischen Landschaft ertheilet wurden, als er mit einstimmigem Rath der Stände von H. Wilhelm Anno 1355. zum Regierungs-Nachfolger ernannt ward, die Prälatur den Ständen zugezählet wird. Orig. Guelf. T. IV. p. 27, denn es werden daselbst nicht nur die Aebte, sondern auch die Pröbste oder Präpositi der weiblichen Klöster nahmhaft gemacht, welches beweiset, daß letztere, so lange ihnen verstattet ward, ihre Vorsteher selbst zu erwählen, und diese vermöge ihrer Erwählung, und nicht als Anfangs die Advocati nomine Principis, die Klostersgüter verwalteten, und den Bannum zu exerciren hatten, das Recht, in Comitibus zu erscheinen, nicht streitig gemacht ist. Nachdem aber die Kloster-Amtleute an die Stelle der vormaligen Pröbste getreten, so können sie nicht weiter verlangen, auf Landtagen repräsentirt zu werden, indem die Kloster-Beamte nicht von ihnen, sondern vom Landesherrn bestellet werden und dessen Officiales sind.



P. 443. Diefem Rechte zufolge ſahen nun auch Herzog Wilhelm die Einweihung der Landſtände, als er Herzog Ludwig von Braunschweig zum Stürzen und Nachfolger im Herzogthum Lüneburg anſehen hatte, und als dieſe erfolgt, ſo ward mittelſt des Amtes 1355. errichteten Vertrages von ihm verſprochen, dem anmeh-jungen Prinzen gewiſſe Räte aus der Landſchaft zu geben, die ihm bis zum erlangten volljährigen Jahre in der Regierung beſtändig ſeyn ſollten. — Und als die Landſtände dieſem ernannten Nachfolger hienauf huldigten, ſo wurden mittelſt des am Mittwoch St. Nicolai Tages 1355. ausgegebenen und von Pfeffingern dem zweiten Theile ſeiner Beſchug. Lüneb. Hiſtorie T. 2. p. 66. imgleichen den Orig. Gueif. T. IV. Præfat. p. 27. einverleibten Freyheitsbriefes allen Prälaten, Aebten, Pöbſten, Freyen, Dienſtleuten, Rittern und Knechten in der Herrſchaft Lüneburg und in den übrigen dazu gehörigen Landen, imgleichen den Rath und Bürgern in den Städten Lüneburg, Hannover, Helzen, Lüchow, Dannenberg, Pattenſen, Münden, Eldaſen, Neuſtadt, Zelle und den Reichbilden Winſen, Dalenberg und Bleckede alle ihre Rechte und Gewohnheiten, die ſie von Altersher gehabt hatten, imgleichen auch alle und jede Etliche, die in denen von Herzog Wilhelm ſeinen Eltern und Voreltern ertheilten Privilegiis, Handveſten und Briefen enthalten, von ihm beſtätiget.

Eine gleichmäßige Beſtätigung aller Rechte, Gerichte und Gewohnheiten, die in den Privilegien, Handveſten und Briefen enthalten, ward vom Herzog Magno Tor:
qua-



quato den Lüneburgischen Landständen, und des Landes, das dazu gehörete, Anno 1367. ertheilet. als er nach seines Brudern Ludewigs erfolgten Absterken von Wilhelmo auf ertheilte Einwilligung der Landstände zum Nachfolger der Regierung im Herzogthum Lüneburg war ernannt worden. Ausser dieser allgemeinen Versicherung gelobte erwehnter Herzog: Wenn nach Herzog Wilhelms Absterben das Lüneburgische und nach seines Vaters Magnus des ältern Tode. das Braunschweigische ihm zufallen würde, sodann beide Länder zu ewigen Zeiten ungetheilt miteinander vereinigt seyn und bleiben, jedoch dieser Vereinigung ohnerachtet dem Lüneburgischen das Drosten-, Marschall-, Schenkens- und Cämmerer-Amt jederzeit verbleiben sollte. Es sollten auch die Stände nur dem Ältesten huldigen, wenn derselbe zur Regierung tüchtig befunden würde, wiewol dringensfalls die Fürstlichen Räte aus den nächsten Erben den tüchtigsten zu erwählen berechtigt seyn sollten. Wosfern diese aber wegen der Wahl sich nicht vereinigen könnten, alsdann sollte derjenige vor den rechten Landesherrn erkannt werden, für den die Städte Braunschweig, Lüneburg, Hannover und Helsen sich erklären würden.

Von diesen den Landständen zuständigem Rechte, sind den sich noch mehrere Beweisthümer: Anno 1366. versprechen Herzog Wilhelm zu Lüneburg denen Grafen Heinrich Gerhard und Ludolff zu Hallermund.

Störve bei Junker Lodewig also dat he neenen echten
Sonn hedde, den vse Manne de darto ghesat sind,
vte Junkern Lodewyges Bröddern toren to eynen Heren
der

der Herrschaft in Lüneburg, er sollte alle seine Güter
halten z.

Als Herzog Magnus Lotharing in der Schlacht bei
Leverke erliegen war, und seine Ältesten beiden Söhne
Sietrich und Bernhard mit beiden sächsischen Herzo-
gen Wenzeslaus und Albrecht sich verglichen und vom
Kaiser den Landständen befohlen war, sollte dieses Ver-
gleiches die Forderung zu leisten, e) so erlangten die Land-
stände von jenen genannten vier Herzogen, eine am Tage
Simonis und Judä 1373. ausgefertigte und denen vorer-
wehnten fast gleichlautende Bestätigung ihrer Rechte, Ge-
wohnheiten und Privilegien.

Und wie nach erstem Siege bey Winsen die
Herzoge Bernd und Heinrich mit gänzlicher Ausschließ-
fung der sächsischen Herren zur Regierung des Lüneburgs-
chen gelangten, so ward der Landschaft von ihnen Anno
1388. am Tage der zwölf Apostel abermals ein Bestäti-
gungsbrief ausgefertigt, worinn insbesondere versprochen
wird:

1) Daß die Herzoge keine neue Burgschlöffer und Bes-
tungen anlegen, noch einwilligen wollten, daß selbige von
andern erbauet würden, es wäre denn eine Nothsache,
und daß die Ritterschaft und Städte ihre Einwilligung dar-
zu ertheilten. f)

2)

g) Durch diesen Vergleich ward der wegen der Succession
im Lüneburgischen entstandene Krieg geendigt, wovon
in diesen Annalen künftig eine umständliche Nachricht
erthellet werden soll.

h) Der Herr W. E. Strube in den Nebenst. T. V. 39.
S. 13. macht hiebey die Anmerkung: die Schlöffer wür-
den

2) Zu Räten neben der Ritterschaft auch andere bederfe Männer g) und dieselben nach Rath und Anweisung der Städte Lüneburg und Hannover zu erwählen.

3) Ihre Nachkommen zu verpflichten, daß sie geloben sollten und schwören, bevor sie die Huldigung verlangen würden, alle die in diesem Briefe enthaltene Stücke getreulich zu halten. h)

Im Jahr 1392, wurden von eben erwähnten Herzogen den Landständen ihre hergebrachten Rechte und Freyheiten von neuen bestätigt. Weil die eigentlichen Umstände, warum die Herzoge diese abermaligen Reversales von sich stellten, und warum nöthig zu seyn erachtet ward, dem vorherigem Gebrauch zuwider verschiedener Rechte besonders

den zur Räuberey sehr mißbrauchet, worüber sich insonderheit die Handlung treibenden Städte beschwerten. Um diesem Uebel vorzubauen, ließen die Herzöge ihre Rechte schmälern, indem sie 1388 und 1392. versprachen, keine Feste bauen zu lassen, oder jemand anders es zu gestatten, ohne Genehmigung der Ritterschaft und Städte.

g) Sonst werden sie auch Biderleute genant, worunter redliche und geschickte Männer verstanden werden, weil ein Bidermann so viel bedeutet, als Virum prohum et utilem qui facit quod non solum sibi, sed et aliis expedit. Wachter in Glossario sub voce Bidermann. Es ist also ganz irrig, wenn behauptet wird, daß in damaligen Zeiten der Bürgerstand vom Fürstlichen Consilio gänzlich ausgeschlossen gewesen wäre.

h) Daß diese sub 1 und 2. bestätigten Rechte, Sächsischen Ursprunges sind, erhellet aus der den Sachsen vorhin gedachten ertheilten Versicherung Kaysers Henrici IV.



ders darin zu erwähnen, den wenigsten bekannt sind. Es ist aus der Geschichte damaliger Zeiten einzuführen, was eigentlich dazu Anlaß ertheilet hat.

Deutschland war zur Zeit des Faustrechts in einem verworrenen Zustande: Recht und Gerechtigkeit lag ganz darnieder, und weil bey dem Kayser kein Recht zu erlangen war, so suchte ein jeder sich selbst Recht zu verschaffen, so gut er konnte. Die Landeshoheit der deutschen Fürsten war damals noch nicht befestiget und ohne die Einwilligung und den Beystand ihrer Landstände, waren sie unvermögend, zum gemeinen Besten, und zum allgemeinen Ruhestande wirksame Mittel zu gebrauchen; die durch den Handel reich gewordenen volkreichen Städte, verließen sich auf ihre Ringmauren, so wie der Adel auf seine festen Schlösser sich verließ, und beide waren, bevor das Schießpulver erfunden ward, mehr durch List, als durch Gewalt zu erobern. Es war daher in damaligen Zeiten was gewöhnliches, daß einzelne Städte oder Edelleute Bündnisse aufrichteten, ihrem Landesherren den Gehorsam aufagten und Feindseligkeiten wider ihn verübten. Diese Zerrüttung hatte eben auch in dem Braunschweig Lüneburgischen und besonders in dem Herzogthum Lüneburg während des wegen der Erbfolge mit denen Herzogen von Sachsen geführten langwierigen Krieges überhand genommen, und die Herzoge Bernd und Heinrich fanden für nöthig, nach dem Beyspiel mehrerer anderer Fürsten, durch eine mit ihren Landständen, einzugehende Vereinigung oder sogenannten Friedenssaate, den gebrochenen Landfrieden wieder

her-



herzustellen. Es ward also eine Friedens:Saate i) Anno 1392. unter ihnen und sämtlichen Landständen errichtet, und nicht nur von erwehnten beyden Herzogen und allen Landständen, sondern auch von sämtlichen Bürgern im Lande feyerlichst beschworen. Beyde Herzoge bezeugen in dem zu Zelle am St. Matthäi: Tage 1392. darüber ausgefertigten Saate:Vriefe, daß ihre das bey gehegte Absicht dahin gehe:

„Wo we vnß vnde vnse Herschop Lüneborgk vnde alle
 „vnße Untersaten to vollentomenen Louen vnde to gan-
 „zen Endragt zate vnde Brede also vnß des mit Godes
 „Hülpe mögeliß wäre bringen megten.“

Und errichteten zu dem Ende mit ihren Landständen eine Vereinigung, wodurch ihre Untersassen bey Gnaden und Rechte zu erhalten und für Gewalt und Unrecht geschützt werden sollten. Damit aber alles, was zu künftigen Streitigkeiten unter Herrn und Ständen Anlaß ertheilen könnte, weggeräumt würde, so ward nöthig befunden, diejenigen Rechte, worüber Streit entstehen konnte, genau zu bestimmen; dieses veranlaßte, daß an eben dem Tage, da der Saate:Vrief ausgestellt ward, eben

i) Die Abschrift dieses Saatebriefes ist aus einem alten Copialbuche und die unter selbigem Dato ausgefertigten landesherrlichen Reversales nach dem Original der Liebhaberschen Deduction wider das Kloster St. Michaelis zu Lüneburg in puncto Jurisdictionis omnimodae pag. 168 bis 186. eingerücket. Von dieser Friedenssaate und dem hiernächst gedachten Landes:Privilegio ertheilt das Chronicon Lüneb. T. III. Scr. Brunsv. p. 190. ausführliche Nachricht,

den auch vorerwähnte Reichthum unterworfen werden, wodurch nicht nur schon damals bestehende Befestigungen, die Feste gegen ihre Landstände sich vertheidigen konnten:

- 1) Die Festungsbau-Einrichtung, nur allen ihren Befehlsmännern, so viel an ihnen ist, zur Krieg und Ueberfall zu beschützen.
- 2) Keine neue Befestigungen oder Befestigungen zu bauen, k) noch an jemand zu erlassen, schon anzulegen, es geschehe denn nach Anweisung der darüber aufgestellten Obrigkeit.
- 3) Alle und jede innerhalb Landes bey ihren Privilegien, Briefen, Urkunden, Freyheiten und Gerechten, besonders aber
- 4) Die Pöbeln, Missethäter und Frevler, bey ihren Geh. Höfungen und Freygerichten, auch allen ihren andern Rechten geruhig zu lassen.
- 5) In solchen Gerichten keine Geh. und Geh. Gerichte zu bestellen oder selbstige zu errichten, noch sie zu behindern, nach den hergebrachten Rechten und Herkommen zu richten.

6)

k) Schloßer und Burge sind in Sachsenland schon vor Caroli M. Zeiten gewesen. Neue Schloßer und Befestigungen, die ohne des Königs Erlaubniß angelegt waren, hat das Edictum Papiense Caroli Calvi A. 865. ad Baluzium T. II. p. 195. wieder abzuthun befohlen: in verbis

Mandamus ut quicumque istis temporibus castella et firmitates et hajas sine nostro verbo fecerunt, Kalendis Augusti omnes tales firmitates disfactas habeant, quia vicini circum manentes ex inde multas depredationes et impedimenta sustinent.



- 6) Die Unterthanen und ihre Güter mit keinerley Beden und Schatzungen zu belegen, nur allein der Herrschaft eigene Meyer und Leute davon ausbeschleiden. 1) Auch
- 7) nicht zu gestatten, daß von den Herrschaftlichen Amtleuten und Dienern einigerley Sammlungen in den ritterschaftlichen Dörfern oder bey Bürgern vorgenommen würden, es geschehe denn mit ihrer Einwilligung.
- 8) Niemanden zu gestatten, gegen die Prälaten und Ritterschaft wegen einiger Verschuldung thätig zu verfahren und sie desfalls vor niemand anders als allein bey dem Landesherrn zu belangen. Wie denn auch.
- 9) Derselben Diener, Gesinde, Meyer und eigene Leute nirgends anders als für ihren Herrn zu Recht stehen sollten.
- 10) Die Zölle und Geleite nicht zu erhöhen, auch keine weiter anzulegen.
- 11) Die Ritterschaft an Aufgrabung und Bestigung ihrer Landwehren, wie auch deren Auf- und Zuschliessung nicht zu behindern. Hiernächst sind auch

12)

- 1) Die Ursache, warum die Herzoglichen eigenen Leute und Meyer davon ausgenommen wurden, war diese, weil in damaligen Zeiten die Bauren kein Erbrecht an den Höfen hatten: Wenn also die Herren ein mehreres von ihnen forderten, so war es keine Schatzung, sondern ein erhöhtes Dienstgeld. Hrn. B. C. Struben Neubenst. T. 5. Abth. 39. §. 13.

(Annal. 7r Jahrg. 46 St.)

N n



12) Die ritterschaftlichen Gerichte sahe nicht nur wegen der zwischen Deister und Leine befindlichen drey Hohgerichte zu Gerden, auf dem Horn bey Patensen, und zur Horst, in deren Besitz die Ritterschaft besagten Landes dero Zeit sich befand, -wieweil wegen der adelichen Gerichte zu Ahlen und Wahlen bestätigt: m) sondern es wird auch

13) Die Versicherung ihr ertheilet, daß wenn auf denen in dem Bezirk der Herzoglichen Gerichte belegenen adelichen Gütern, freye Leute, Kloster- und Kirchleute sich zu wohnen begeben, oder auch mit des Adels eignen Leuten vermengt seyn würden, so sollte alsdenn den Inhabern dieser adelichen Güter der Schutz über dieselben ohbenommen seyn und bleiben.

Dieses Landes Privilegium ward an selbigen Tage aufgefertiget, da der gemeine Saate, Stief von den Herzogen und ihren Landständen vollzogen ward. Und ob zwar derselbe in Ansehung der ersten mancherley Bedingungen
ent

m) Von diesen drey Hohgerichten ertheilet die historische Nachricht von der vormaligen Gerichtsbarkeit im Lande zwischen Deister und Leine im 1ten Stück des 4ten Jahrganges dieser Annalen, Nachricht.

Sowol Hannover als auch das Land zwischen Deister und Leine nebst denen ihm incorporirten Grafschaften waren damals mit der Lüneburgischen Landschaft verbunden, und das Lüneburgische Privilegium von 1392. findet sich im Original in dem Hannoverschen Stadt Archiv, daher es keinen Zweifel zuläßt, daß dieser Theil des jetzigen Fürstenthums Calenberg damals eben der Rechte sich zu erfreuen hatte, die den Lüneburgern mittheilt des Landes Privilegium von 1392. bestätigt sind.

enthält, die zu jeßiger Zeit und bey gegenwärtiger Verfaßung höchst ungerecht scheinen mögten; so verschwindet jedoch dieser von dem Königl. Cammer- Anwalt der Lüneburgischen Landschaft in seiner Deduction pro jurisdictione omnimoda gegen das Kloster St. Michaelis zu Lüneburg gemachte Vorwurf gänzlich, wenn man in die Geschichte damaliger Zeiten und anderer deutschen Staaten zurückgehet. Denn es war damals nicht ungewöhnlich, daß die Landesherren mit ihren Unterthanen dergleichen Saaten errichteten, zu deren Vollstreckung gewisse Saaten Richter ernannt wurden; welche die unter den pacificirten Theilen entstandenen Streitigkeiten entschieden, und deren Aussprüche auch die Landesherren sich unterwerfen mußten: wie es denn eben auch zur Zeit des Faustrechts nicht außerordentlich zu seyn schien, wenn die Landstände auf den Fall, daß die Landesherren ihre Rechte zu kränken versuchen würden, sich die Befugnisse vorbehielten, sodann mit ihren Schlössern und Gütern sich untereinander zu vereinigen und gemeinsam gegen ihre Landesherren zu agiren, ohne deswegen besorgen zu dürfen, eines Ungehorsams beschuldiget zu werden, daher es nicht zu bewundern ist, daß durch den Anno 1392. ausgefertigten gemeinen Saate-Brief die Lüneburgischen Landstände nicht allein diese Befugniß ebenmäßig sich ausbedungen; sondern auch selbigem zufolge aus der Ritterschaft beym Deister, Leine und Aller fünf, aus der Lüneburgischen Ritterschaft drey, aus dem Stath zu Lüneburg viere, zu Hannover zwey, und von Helgen zwey, zu Saate-Richtern ernannt wurden.



Es warthen auch die Forderungen zum Einlager zu Hannover verbrieflich gemacht, wenn durch ihre Ant-
helt jemanden Unrecht geschähe, und nach dem Ant-
spruch der Gant: Richter können zur Rechts frine Zu-
sagung geachtet werte. *)

Denn es war bey Schuldschreibungen in damals-
gen Zeiten ganz gewöhnlich, daß die Fiskus gegen ihre
Gläubiger zum Einlager (Ostingio) sich verpflichteten:
Und die in Scheids Nachricht vom hohen und nieri-
dem Adel p. 153. eingetragten Urkunden ergeben, daß
eben

*) Das Einlager geschah also: Es machte sich der Schul-
dener anberichia, daß er, wenn zur bestimmten Zeit er
nicht bezahlen würde, er sich in das vom Creditore vort-
geschriebene Wirthshaus mit einer gewissen Anzahl Leu-
ten und Pferden einlassen, und darselbst auf seine eigene
Kosten so lange köstlich leben wolle, bis er bezahlen
würde. Große Herren konnten sich des ausgelebten
Einlagers dadurch, daß sie ihre Vasallen in die Herberge
schickten, entledigen. Der Grund hiervon war, daß der
Debitor durch die großen Kosten, die der Eintritt verur-
sachte, sich sollte abschrecken lassen, die Bezahlung nicht
zu verzögern; denn er mußte nicht nur für sich gut les-
ben, sondern auch jeden, der ihn besuchte, herrlich be-
wirthen. Daher ist die Paroemie entstanden: Gifils
Mahl, prächtig Mahl. Wenn die Zeit des Einlagers
heranrückte, mußte der Creditor gegen den Debitorem
erst seines Rechts sich bedienen, und entweder gericht-
lich oder vor Zeugen die Bezahlung fordern. Dieses
ward die Leistmahnung genannt. War diese vergeblich,
so dann mußte der Debitor sogleich zum Einlager einreis-
ten. Das Wirthshaus mußte aber seinem Stande an-
gemessen und auf deutschen Boden belegen seyn. Wie-
wol das Einlager im R. Abschn. A. 1648. gebilliget
ist, so ist es doch außer im Holsteinischen nur noch in
wenigen Provinzen gebräuchlich, und auch allda sehr
eingeschränket, besonders wegen der Schmauserenen.
Cassel vom Recht des Einlagers nach Breinschen Sta-
tuten und Urkunden im 2ten Bande Bremisch. Beyträge.



eben diese Herzoge Bernd und Heinrich gegen die von Bartenleben und Weverling, ja selbst Kayser Carl IV. gegen einen Bürger aus Speyer zum Obstagio sich verbindlich gemacht haben: daher Herr Scheid die Anmerkung hinzusetzt: die Fürsten hätten damals aus dergleichen gewöhnlichen Bevestigungen einer Handlung sich eben so wenig gemacht, als wenn jetzt ein Fürst in seiner Cammer: Obligation einem seiner Unterthanen seine Cammergüter zur Sicherheit verschriebe. Es war demnach eben auch diese dem Saate: Briefe eingekerkerte Bedingung nichts außerordentliches.

Es ward auch diese Saate vom Kayser bestätigt, und von sämtlichen Saatesleuten Anno 1394. mit den Markgrafen von Brandenburg und einigen von ihnen, eben auch mit Herzog Otten von Göttingen zur Beschützung derselben, Bündnisse errichtet. Denen Herzogen fiel es demnach sehr schwer, die Aufhebung derselben zu bewürken.

Obgleich der durch Kayser Maximilian in dem ganzen deutschen Reiche errichtete Landfrieden und das errichtete Cammergericht die durch die Saate festgesetzte Selbsthülfe unnöthig machte: und weil die Städte der Aufhebung derselben sich widersetzten, so ist es durch Beystand des Adels Anno 1519. den Herzogen erst gelungen, dieselbe völlig aufzuheben. Die desfalls wegen der Stadt Hannover erlassene Abolitions: Acte ist von Herrn Grupen seinen hannoverschen Alterthümern p. 18.

schonlich anerkannt ist. Diese Bestätigung enthält sich aber nicht weiter, als nur auf das Bestehen nachdem Kaiserlichen Reich, nicht aber auf das nachher erlangte Landes Privilegium vom Jahre 1392. und die darin bestrittenen Rechte, die diese Bestätigung ausdrücklich bey vollen Kräften stehen.

Die Königin, die Herzoge genoss sich, die durch dieses Landes Privilegium den Eubien gebührte Befreiung zu erfüllen ist aus der Jahr 1424 geschehenen Zerstörung der Stadt Wilkenburg zu sehen. Diese war von Heinke von Alten und seinem Vater erworbenen Privilegium gesezt, ohne vorher erhaltene Einwilligung der Städte erhalten, und aus fähiger Feindseligkeiten gegen den hannoverschen Stadtschreiber und einige Bürger verübt worden, daher der Rath zu Hannover von Herzog Bernd zu Lüneburg begehrt, daß sie niedergezogen werden sollte.

Ob nun zwar dem Herzoge das Befestigungsrecht wegen der Wilkenburg von Heinke von Alten versprochen ward, dieser auch auf Verlangen des Herzogs gütwillig verflattete, daß der herzogliche Voigt Hermann von Stempene Besitz davon nahm, so ward sie doch nach Verlauf von acht Tagen dem Rath zu Hannover überliefert, der sie auf Befehl des Herzoges von Grund

- a) Die Abolition's Acte der Lüneburgischen Landschaft ist vom Herrn Schreyder der Vorrede zu seinem Codice Diplomati, p. 91, einverleibet. Sie ist ausgefertigt to Lüneburg vpp der Schryuerie Westein hundert in negens teinden Jahr Sonnabends na exaltat. Sancte Crucis.

Grund auß zerföhren ließ. Dieses und auf was Weise die von Alten Anno 1429 durch die Vermittelung Herszog Wilhelms des Sieghaften zu ihrer Entschädigung gelangenget sind, ergeben folgende drey annoch ungedruckte Urkunden.

Van G. Gn.; wy Berend Hertzog to Brunswigh vnde tho Lüneborgh bekennen in desen Breue vor als ween; dat Her Heyneke van Alten ons geandwordet heft syen Raste Belkenborgh vnd also wy de inne nemen hadden, vnde dar vppe hadden vnsen Boghed Hermonn van Stempene bouen Achte daghe, do antworde wy de vnsen leuen Getruuen deme Rade tho Hannouere vnde heuolen hme, dat se dat also bestelden, dat de Weste by queme, also se erst könden, wente de Weste ons dar vnliedelik was, vnde Her Henneken Bader vnde he de Weste dar buvet hadden weder vnsen vnde vnser Landes willen vnde Wulbord vnde wy versegheld hebben vnsen Prelaten, Mannen vnde Steden: dat wy nemande stadden willen einge Weste tho Buvende in vnser Herschop one tho des Landes nuth vnde Noth willen vnde na Rad vnde myt Wulborde der Manschop vnde der Stede in vnser Herschop, vnde van dersuluen Weste vorbenomet, wy vnse Land vnde Lude mochten hebben komen tho groten schaden, Vnde wes de van Hannover vorbenomet an der Weste gedan hebben dat de by is, dat hebben se dan vnser hetens wegene, vnde wy stan en des to, vnde willen se des benemen, desen tho tagnisse hebben wy vnse Inghes segeln gehenget heten an dessen Breff Gheuen na Godes



sake vmb Welfenborg, scaden, gewalt, koste vnd teringe
ghuen vnde iho dancke entrichten scullen, bynnen Han-
nouer Beerhundert Minsche Gulden gudes Geldes vnde
rechter wicht twischen hier vnde Wpnachten engeft for-
wende vnbekummert und sinder lenger vertogh. Vnd
damit scollen de Rade von Hanouer ere Borghere vnd
nakomelinge quid ledig vnde los wesen vnde bliuen to
ewygen Tyden, van allen Anspraken der ergenannten
van Alten, erer eruen Bründe vnd Knechte nemelken
van de Welfenborg brande, gewalt teringe koste vnde
scaden, dar de van Alten vorbenomend ere eruen
fründe vnde Knechte janigerleye wys vpp saken vordere
este manen möchten in ihotomenden Tyden vpp den
Rad van Hanouer ere Borigere edder Nakomelinge.
Bortmer und Roluen van der Nienstadt syne Knechte
des Rades van Hanouer Scriuergeld dat ome genomen
ward, ere Borigere afgesettete Guldere vredebrake teringe,
koste vnde scaden vorbenomend, da de Rad van Han-
nouer de van Alten vorbenomend, vimme sculdigebe in
der Ansprake, schall de Rad to Hanouer de van Alten
ere eruen vnd fründe erlaten, vnde des ergenanten Rols
ves Knechte, vnde de Borigere to Hanouer de eren Guls-
dern affgesed weren vergendogen vnde eren scaden leggen
verdal, vnde dat de van Alten ere eruen Bründe vnde
Knechte darvon in tofomenden Tyden enen manyge eds
der Ansprake liden doruen. Vnde de twe Stedden de
de van Alten binnen Hanouer hebben scullen se vnde
ere eruen also vrigh behouden alse on de van eren eldern
geervet syn, wolden se de stedden bebauen, so scullen se

verleihen, befohlen und soll von den von Hannover zu
 sein und bleiben, bis andern zu Hannover. Jede hier-
 nach sollen alle verbonnenen und verbonnenen (sic)
 zwischen den vorgenannten personen aus einem bestimmten
 wegen Ursachen und Ursachen die aus ganzen oder
 theilweisen geschieden werden. Tho mehr Ursache dieser
 unser scheidung habe wir Wilhelm und Heinrich, Her-
 ren die Bräutigam und Heinrich Hans Hertenberg und
 Johan Schickperer unser Befehl widerin vor dessen
 Vorst geschungen haben. Auch und geben zu Hannover
 von den Rathen befohlen zu Godes, Vorst Dufend
 verbonnen darna in ten wegen und wichtigsten Tage
 am St. Clementis des heiligen Michaels Tages.

(L.S.) (L.S.) (L.S.) (L.S.)

Ich Heynrich von Alten Ridders befohle in diesen
 Breue vor als weme, das ist vor Hermann von Alten
 mynen Raders vor mir und Herrn Dietrich mynen
 Brodern Domhern zu Minden also ist der vorgenann-
 ten mynes Raders und Braders da volmachtig so bin:
 Wird wolbedachten made und guden erigen Willen als
 lerley Ansprake und schulde de de vorgenannten myn
 Broder und ich, van unser und unser Brände wegen,
 beide an dessen Dag innigerley wyse gehad hebben, ed,
 der noch hebben, tho den Erlamen Vorgermeisters Rads-
 mannen und Vorgeren tho Hannover und den Rornah-
 ren van Bellenberg, und alles kadens, Kosten und
 teringhe und walt (Gewalt) wegen de wir und unser
 Brände vor jenigerley wyse dume dan, edder leden heb-
 den, gunglifen vor uns und unser eruen gesach hebben
 bey

bey de Zälächtigen Vorsten vnde Hochgeboren Hern,
 Hern Wilhelm vnde Hern Hynricke Hertoghen to Br.
 vnde Lüneb. vnse gn. Hern in Bräntschop to vorsche-
 nen, vnde by de ersame Hanso Horenborge to Bruns-
 wiggh vnde Johanne Schellepepere to Lüneborgh Vor-
 gemestere gesath hebbe vnde hebbe in Craft deses Bre-
 ues was de ergenannten Hochgeboren Vorsten vnde Hans
 Horenborg vnde Johan Schellepeper darvonne zwischen
 dem Rade van Hannouere ören Vorgern vnde vorvaren,
 mynen Vatern, mynen Broder vnde my vnde vnser
 eruen vor vrändschop setten, da will ic myn Vater vnde
 myn Brodere vnde vnser eruen schüllen vnde willen alle
 sünden insaghe vnde weddersprake genziken holden an
 ghuden truen. Vnde ic Heineke vorbenomet verplich-
 tige my to düssen süluen Breue, dat ic der ergenanns-
 ten mynes Vaters vnde Broders Bulbord vnde willen
 vor se vnde ere eruen hier tho vnde ören Insegelen den
 ergenannten Vorgemestere vnde Radmann bynen verteyn
 nachten na giffet deses Breues negeft folgende in der
 Stadt Hanouer schicken will. Alle desse vorbenomenden
 stücke sammend vnde besünderen loue ic Heineke Alten
 vorseuen vor my, mynen Vater vnde Broder, vnde
 vnse Eruen, stede vnde vnverbroten den ergenannten
 Vorgermestere vnde Radmann vnde ören Ratomelighen
 an ghuden truen wol to holdende, des tho meter rüch-
 piße hebbe ic Heineke myn Insegeln ghehenget an des-
 sen Dreff. Shemen nah Godes Word Verteun hundert
 Jar dar na in den Negen vnd twintigsten Jare an C.
 Clemens Daghe des hyligen Martelers.

Es würde überflüssig seyn, der weltlichen Herrschaft
mit der Existenz dieser Länder wegen aufzukommen. Sondern
hier zu erwähnen, weil ich nur zur Existenz der Länder
solche positiven Rechte und Rechte ihrer Gemeinschaft
haben. Das Landrecht aber, mit dem das Land diese
Rechte: Eine ungetheilte und unteilbare Sache
angeordnet ist, erfordert nur, daß zur Zeit des Landrechts
die Rechte der Landstände der landesherrlichen Gewalt
überwogen habe: daher es nicht zu verwundern ist, daß fast
alle und jede Regierungsformen bereits auf die Landstände
geschaut, und bereits von den Landständen aufgestellt
wurden, oder wenn schon die Gesetze, von den Landesherrn
einige Verfügungen gemacht waren, diese ihnen Einreden
auf Landständen deren Befugnisse geben mußten.

Diese eingeschränkte Freiheit der Länder sind aber
durch den befristeten Landfrieden gebührende Schranken
gesetzt: und nachdem der *status perpetuus* errichtet, des-
sen Erhaltung dem Lande zum Theil durch Krone und
Krone: Schätze auferlegt ist; so sind denen Landesherrn
die Mittel in Händen gegeben, ihre Landstände im Respect
zu erhalten, wenn sie ihre Rechte über die gebührenden
Schranken auszudehnen sich ermächtigen wollen.

Es würde also unvernünftig seyn, wenn man alles
und jedes, was zur Zeit des Landrechts aus Ohnmacht der
Regenten den Landständen zugestanden werden mußte,
noch sehr für wohlerworbene landschaftliche Gerechtsame er-
klären wollte. Man würde aber auf der andern Seite
eben auch zu weit gehen, wenn behauptet würde, daß die
Länder

Landstände diejenigen Rechte, die ihre Zugelung zu ein und andern Regierungsgeschäften erforderlich machen, zur Zeit des Faustrechts gewaltsamerweise an sich gerissen hätten, indem das Gegentheil davon sattsam zu erweisen ist. Und wofern dieses sich also verhielte, so würden selbige bey angewachsener Macht der Landesherrn weder durch ertheilte Reversales von neuen bestätigt, noch bey entstehendem Widerspruch die klagenden Stände von den Reichsgerichten dabey geschützt seyn. Jedoch lehret es die Erfahrung, daß in verschiedenen Ländern die Stände an diesen Rechten merklichen Abbruch erlitten haben. o) Daher gereicht es unsern Durchlauchtigsten Landesregenten zu einem vorzüglichen Ruhm, daß Sie die von Ihren Durchl. Vors.

o) Der Herr Geh. Justizrath Witter macht in dem Viten Beytrage zum deutschen Staats- und Fürstenrechte T. I. p. 128. hierüber folgende richtige Anmerkung:

Seitdem der Landfriede den Landständen die Selbsthülfe aus den Händen gewunden hatte, ließen ganze Landschaften Gefahr, in ihren Vorrechten über die sich nach bloßen Herkommen leicht allerley Streit erregen ließ, nach und nach untergraben zu werden, wenn sie nicht in Brief und Siegeln festerer Stützen als in bloßen Herkommen zu erlangen suchten. Die mehren Landes-Grundgesetze, die jetzt fast in allen deutschen Ländern unter den Namen Recesse, Abschiede, Reversalien bekannt sind, haben deswegen erst seit dem Ende des XVten Jahrhunderts ihren Anfang genommen. Ob man gleich sehr irrig schließen würde, wenn man deswegen auch die Landstände und deren Vorrechte selbst nicht für älter als von selbigen Zeiten halten wollte; so wird es aber auch begreiflich, wie es einige Länder giebt, die vielleicht ehemals Landstände mit eben den Vorrechten wie andere Länder gehabt haben, und jetzt nicht mehr haben, wenn sie nicht mit gleicher Vorsicht für die Erhaltung ihrer Gerechtsame besorget gewesen sind.



Vorfahren successive bestätigten Gerechtsame ihrer Landstände zu kränken nie gesucht, vielmehr von Zeit zu Zeit durch besondere mit ihnen errichtete Verträge, selbige noch mehr befestiget haben. Ich beschliesse diesen Abschnitt mit folgender gegründeter Anmerkung des Herrn Vice-Canzler Struben.

Ich glaube nicht, daß die meisten deutschen Landstände sich wieder in die Umstände, worinn ihre Vorfahren waren, zu wünschen Ursache haben; das größte Ansehen und die mehrere Vorrechte mußten sie gewiß mit dem Verlust der Ruhe und des Friedens theuer bezahlen. Niemand war einen Augenblick des sehnigen, ja seines Leibes und Lebens versichert, da man anseht vielmehr des Friedens genießet. Auch diejenigen, die bey den Landschaften vormals am meisten zu sagen hatten; gelangen heutiges Tages zu den wichtigsten Aemtern, und haben also auf solche Weise gleichfalls Theil an der Regierung. Nebenst. T. II. Xte Abhandlung S. 26. in fine. *)

III.

*) Als nützliches Material für Ausleger des eben angeführten, wird es passend seyn, hier noch dem Herrn Geh. Justizrath Pütter einige Worte zu entlehnen. Dieser mit den Vorzügen und Gebrechen der höchst verschiedenen Verfassungen einzelner deutschen Provinzen so vertraute Gelehrte, urtheilt über den Werth der Landstände folgendermaßen:

„Freilich läßt sich der mögliche Fall gedenken, daß eine aus Eigensinn versagte landschaftliche Einwilligung eine oder andere gemeinnützige Anstalt zurückhalten könne. Aber ob der Fall nicht häufiger zu besorgen sey, daß wo Landschaften nichts zu sagen haben, willkührliche Anslagen und despotische Gesinnungen eines Landesherren oder Ministers ein Land zu Grunde richten können, ist eine andere Frage. Es
fehlt

III.

Von der physikalischen Beschaffenheit der Herzogthümer Bremen und Verden.

Von dem Herrn Amtmann Scharf zu Osterholz.

In n h a l t.

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------------------|
| §. 1. Klima. | §. 6. Mineralien, Fossilien,
Petrefakte. |
| §. 2. Fruchtbarkeit. | |
| §. 3. Von den Torfmooren. | §. 7. Gesund- und Sauer-
brunnen. |
| §. 4. Gebürge und Thäler. | §. 8. Von Ebbe und Fluth. |
| §. 5. Waldungen und See-
böfze. | §. 9. Von dem schwimmens-
ten Lande. |

§. 1.

Das Klima ist, überhaupt genommen, mehr kalt als
warm, und eben der Annäherung dieser Provinzen an
den

„fehlt zwar nicht an Beyspielen, daß übel gesinnte Mi-
„nister auch in Ländern, wo noch Landtage üblich sind,
„groß Unheil gestiftet haben. Würde aber das Unheil
„vielleicht nicht noch größer geworden seyn, wenn keine
„Landstände da gewesen wären? Oder wenn es auf den
„Credit eines Landes ankömmt, oder wenn einem unter
„zwey Ländern, wo Landstände sind, oder wo keine sind,
„die Wahl gelassen würde, wo man sich niederlassen
„wollte; sollte es da wol schwer fallen, sich darüber zu
„bestimmen, welchem von beyden man den Vorzug ge-
„ben möchte?“

Historische Entwicklung der heutigen Staats-
verfassung des teutschen Reichs, 2r Th. S. 171.



den Nord:Pol ist es bezumessen, daß die Luft im Ganzen rauh und hart, in den an die Elbe und Weser angränzenden Distrikten, nemlich dem Alten Lande, Lande Rehdingen, Amt Neuhaus, Lande Hadeln und Osterstader Marsch öfters sehr ungestüm, trübe und nebelicht ist. Am mehresten äußert sich dieses in dem, der Nordsee am nächsten belegenen Lande Wursten, über welches die Nord: und Nord:Westwinde sehr oft einen dicken Nebel aus der See herführen, der sich gemeinlich in einen Staubregen, zuweilen auch wohl in großen Tropfen auflöst. Die Einwohner pflegen diesen Nebel eine salze Luft zu nennen, die den Hülsefrüchten und Obstbäumen, wenn beyde eben in der Blüthe stehen, dadurch äußerst nachtheilig wird, daß die Blüthen sich vor der Zeit schließen, und die Hoffnung der Erndte vereiteln, den Kornfeldern hingegen keinen beträchtlichen Schaden verursachen.

Am meisten aber leiden die Bäume, von dieser salzen Luft, weil deren Blätter gelbe Flecken bekommen, und zusammenschrumpfen, als wodurch selbige an ihrem Wachsthum gehindert werden.

Diese

— Es verrieth daher nicht bloß richtiges Gefühl echter elterlicher und landesväterlicher Liebe, sondern auch tiefe Einsicht in gründliche Staatskunst, wie Herzog Friedrich, als nach Ableben Bernhards die Regierung der Lüneburgischen Lande dem Bruder Otto allein zusiel, diesem unter andern weisen Lehren auch die Ermahnung gab, den Landständen freundlich zu begegnen.

Pragmatische Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg, C. 381. J



Diese mit den Ausdünstungen der Nordsee geschwängerte dicke und trübe Luft hat zwar für die Gesundheit der Fremden, welche sich in diesen Gegenden aufhalten, im Anfange einige Unbequemlichkeit, in der Folge aber werden sie derselben gar bald gewohnt; auf die Landes- und Eingebornen aber hat sie gar keinen Einfluß, welches die jährlich eingesandt werdende Todtenlisten bestätigen, nach denen eben so viele alte Leute in diesem Distrikt ihr Lebensziel beschließen, als auf der, von dieser Beschwerlichkeit gänzlich befreieten Gegend.

Auf eben dieser Gegend fehlt es nicht an hinreichendem, und an verschiedenen Orten vorzüglichem Quellwasser, in der Marsch aber ist solches oftmahls trübe und nicht allzugesund, ja es leiden einige Dörfer wohl gar Mangel daran. Das einzige Kirchspiel Neuensfelde, in der dritten Meile des Alten Landes, macht hiervon eine bemerkenswürdige Ausnahme, inmaßen auf dessen Kirchhofe eine Pumpe vorhanden, aus welcher das reinste Wasser geschöpft wird.

Um diesem Mangel abzuheffen, müssen sich die Einwohner zur Sommerzeit des Regenwassers bedienen, welches sie in Eisternen aufbewahren, dessen Stelle zur Winterszeit der geschmolzene Schnee vertritt.

In dem Lande Rehdingen, Freiburgischen Theils, sind an einigen Dörtern Pumpen angebracht, vermittlest deren das Wasser reiner und wohlschmeckender, als aus den Gräben geschöpft wird, weil aber diese Erfindung nicht allenthalben anzubringen steht, so befehlet man
(Annal. 71 Jahrg. 40 St.) D • Kd,



sch, um das kieselne von dem Regens Schutt: zu unterscheiden, der Desfilis oder sogenannten Gilitirkeine.

Diese Steine werden aus der großen Lanthierne Insel gebracht, als ein Kessel-angehört, und endigen sich in einer konischen Figur. Und obgleich der unterste Theil dieses Steines beynahe 6 Zoll dick ist, so stößt das Wasser dennoch durch, solchergestalt, daß die unteren Partikeln oben in denselben zurückbleiben, welche von Zeit zu Zeit mit einem Schwamme sauber weggenommen werden müssen.

§. 2.

Die Fruchtbarkeit hängt neben der Bitterung von der inneren Güte und Beschaffenheit des Erdbodens ab, und eben daher entsteht die natürliche Eintheilung derselben in Marsch, Seeß und Moor, welche verschiedene Arten in beyden Herzogthümern angetroffen werden.

Die Marsch wird derjenige Distrikt genannt, welcher in den ältesten Zeiten von den eingetretenen Fluthen ungehindert überströmet, und auf welchem durch die darauf gefolgte Ebbe ein fetter Schlick oder Kley zurückgelassen worden. Dieser Strich Landes hat bis dahin, daß solcher dem Meere durch die gezogenen Deiche gleichsam entziffen ist, nach der Beschreibung des Plinius *) den Bewohnern keinen andern Nutzen gewährt, als den ihnen die Fischerey verschaffet hat. Nach dieser geschähet

*) Histor. Natural. libr. XVI. c. 1.

nen Eindeichung, womit allererst im XIIten Jahrhundert, zu den Zeiten des Erzbischofs Friedrich der Anfang gemacht, ist die Benennung der Marsch entstanden. Dieser Name wird nach der gemeinsten und besten Meinung der Gelehrten von dem lateinischen Worte *mar* hergeleitet, und es sollen daher die Marschbewohner den Namen Marsen, zum Unterschied der verschiedenen Gegenden aber, der Dithmarsen, Stormarsen, Albmarsen und so weiter bekommen haben.

Eben die vorhin gedachten Ueberströmungen, und der von selbigen zurückgelassene Schlick machen es begreiflich, woher die vorzügliche Fruchtbarkeit der Marschländer rühret.

Dieser Schlick, als das Unterscheidungszeichen zwischen dem Geest und Marsch erhöhtes, oder verringerten Werth der letzteren, je nachdem derselbe in einer größeren oder geringeren Tiefe vorhanden, und es sind daher die Elb- und Wesermarschen nicht von einerley Beschaffenheit, so wie daraus eine Verschiedenheit in der Nutzung des Marschlandes entsteht.

In jenen Marschgegenden des Alten Landes, Landes Reddingen, in dem Lande Hadeln, Amte Neuhaus, und Gerichte Osten, bedeckt der Schlick, oder die Marscherde den undankbaren Boden in einer senkrechten Höhe von $1\frac{1}{2}$ bis zu 7 Fuß, und gewähret dadurch den, in diesen Distrikten eingeführten, hervorstechenden Nutzen des Kley-Graben, weil das Ackerland dadurch zum Kornbau vorzüglich geschikt gemacht wird.

Dem die in selbigen gewachsen den Erbsen stehen, deren Erbsen dienen nicht bloß zu deren Befruchtung, aber dem überflüssigen Saft vermittelst derselben den Abzug zu verschaffen, sondern es sammelt sich in selbigen auch die durch Regen und Regengüsse von dem Lande abgerollt werdende feste Erde, und wird hier in gleichsam aufbewahrt. Diese von dem Erbsen angefüllte Gruben werden von den hiesigen Hülser gen alle 12 auch dem Befinden nach mehrere oder weniger Jahre von beiden Seiten aufgedünnet, und die ausgegrabene Erde über das Land, gleich dem Dünger ausgebreitet, nach welcher Behandlung dasselbe ohne weitere Hülfe 4 Jahre lang Früchte trägt. Diese des nöthige Operation wird die Grabe:Saare genannt, außer welcher noch die Braak und Mistgaare eingeführt sind.

Ist ein Landmann des Vermögens, und verstatet es die Bitterung, daß er seinem geweideten Acker zugleich, und auf einmal die Grabe- und Mistgaare geben kann, so gewähret ihm sein Acker 12 Jahr eine gesegnete Anbeute, wobei er nur die einzige Vorsicht gebrauchen muß, eine gehörige Abwechselung der Saaten von Weizen, Kapsaat, Bohnen, Gerste und Hafer zu beobachten. Doch dieser Fall wird selten ausgeführt, sondern der Acker die mehreste Zeit nach der Braak 4 Jahre bestellt, sodenn die Grabe:Saare 4 andere Jahre genutzt, und nach deren Verlauf mit der Mist- oder Düngesaare der Beschluß gemacht.



Eine andere Bewandniß hat es dagegen mit der Wefermarsch in dem Lande Wursten, und dem Osterstadtschen, vornemlich aber in der Gegend, welche sich höher hinauf nach Süden erstreckt. Denn daselbst liegt die Marscherde, oder der Kley an vielen Orten kaum 6 Zoll hoch über einer Erdbart, welche die Osterstadtschen Einwohner Dwa nennen. Diese wird, wenn selbige durch den Pflug heraus, und an die Luft gebracht wird, so zähe, wie Pech, und macht durch diese Eigenschaft die Bearbeitung nicht allein beschwerlich, sondern belohnet auch die an die Ackerbestellung verwandte Bemühung auf eine undankbare Weise.

Auf diesen Dwa aber folgt eine noch schädlichere Erdschicht, die unter den Eingebornen unter dem Namen von Darg *) bekannt ist, und zwar, nachdem es die Feldmarken mit sich bringen, in einer Tiefe von $\frac{1}{2}$ bis zu $3\frac{1}{2}$ Fuß, der aus einer brennbaren Moherde besteht.

In dieser jetzt beschriebenen Beschaffenheit ist daher die Ursache zu finden, warum die Land-Eigenthümer der Wefermarschen ihre Grundstücke größtentheils, statt des Kornbaues mit Weidevieh betreiben, weil sie durch die Erfahrung zu ihrem eigenen Schaden belehret worden sind, daß ein zur Saat aufgebrochenes Stück Land in
den

*) In Holland ist eine solche undankbare Erdbart unter der Benennung von Darg oder Derri bekannt, welche mit diesem Darg viele Aehnlichkeit hat, woher auch der Name selbst entstanden seyn mag.



den ersten Jahren zwar einen reichen Ertrag abliefern, daß aber auch 15 und zuweilen noch mehrere Jahre hindurch hingehen, bevor dasselbe eine solche Gradmarke einhält, daß es mit Vortheil wiederum zu Weideland genutzt werden kann.

Unter der Geest wird ein dürres, trocknes, zum Theil unfruchtbares, mit Heidekraut bewachsenes Sandland verstanden, dessen wahrscheinlichste Ableitung von dem alten teutschen Worte Goese oder Güest entspringt, woher noch die, heutiges Tages übliche, Benennungen von goese Elbe, abgelaufene Elbe, und von einem güesten oder nicht begangenen Stück Hornvieh ihren Ursprung haben.

Das Moor, dessen hieselbst nur beiläufig erwähnt wird, weil für selbiges unten in dem §. 3. eine besondere Abhandlung bestimmt, heißt dasjenige fette und zugleich sumpfige Erdreich, welches aus hölzigten Theilen besteht, die mit Fasern durchwachsen, welche durch die Verwesung in schwefelichte und Harztheile verwandelt, den Erdscheilen nicht nur eine Verbindung gewähren, sondern selbigen auch, wenn sie am Winde getrocknet sind, eine Brennbarkeit mittheilen.

Aus dieser allgemeinen Voraussetzung ergiebt sich zwar, daß die Marsch vor der Geest und dem Moor vorzüglich fruchtbar ist, jedoch unterscheidet sich diese Fruchtbarkeit in einem Distrikt vor dem andern auf verschiedene Art und Weise.

Das Alte Land liefert allerlei Obstfrüchte, insbesondere Bohnen, Flachs und Hanf, nur ist letzterer zu stark, als daß er zum Spinnen tauglich, und wird daher zu Schiffstauen und Seilen nach Hamburg und Bremen verkauft. Rapsaat wird in diesem Distrikt aber nicht gebauet, weil die damit gemachten Versuche ergeben haben, daß solches wegen der vielen durch die Baumhöfe herbengezogenen Vögel nicht anzurathen, wie denn aus eben dieser Ursache wenige Erbsen ausgekiet werden. Dieser etwanige Abgang aber wird durch die große Menge von Baumhöfen reichlich ersetzt, wodurch die Einwohner vor allen übrigen Marschdistrikten einen hervorstechenden Nutzen haben, und aus dem Verkauf der Obstfrüchte jährlich eine große Summe Geldes lösen. Die in dem Jahre 1756. eingetretene Wasserfluth hat den Obstbäumen, besonders in der zweyten Reihe, einen ansehnlichen Schaden zugefüget, welcher Abgang jedoch seit solcher Zeit völlig wiederum ersetzt ist.

Das Land Rehdingen hat zwar keine so starke Baumzucht, daß auf die Ausfuhr des Obstes gerechnet werden könne, allein es ist dagegen zum Kornbau vorzüglich geschickt, liefert besonders im Freyburgischen vieles Rapsaat, und gerathen der Weizen, Haber und die Bohnen in selbigem vorzüglich gut.

Der Grund und Boden in dem Königl. Gerichte Osten ist von einer solchen Güte, daß auf selbigem alles, was ihm anvertrauet wird, vorzüglich geräth, vor allem aber wird in der Altendorfer Bauerschaft, zwischen dem Landwege und Ostendeiche, und in der



**Marſch des benachbarten Amtes Lüttenhauſen das beſte
Kornland gebauet.**

Der Theil des Landes Hadeln, welcher beſſen Hoch-
land ausmacht, ſtreuet in Abſicht des Kornbaues mit
dem Lande Rehdingen um den Vorzug, die niedrige
Lage des Diehlandes dagegen verſtattet es nicht, ſo
viele Winterforn zu bauen, als die Einwohner zu ih-
rem Brodiforn bedürfen; ſtatt beſſen ſind ihre Fom und
Habererndten beſſo ergiebiger.

Das in dem Gerichte Hochtthauſen befindliche Gras-
land wird vor das beſte in dem ganzen Herzogthum Bres-
men gehalten.

Die Marſchdiſtrikte an der Weſer, wozu das Land
Wurſten, das Amt Diehland, ein Theil des Amtes
Stotel, das Land Würden, die Oſterſtader Marſch
und die Stadt Bremiſche Gemen, Ober- und Nie-
der-Diehland gehören, können zwar in Abſicht der
Baumzucht, und des Kornbaues mit der Elbmarſch nicht
wetteifern, dagegen aber ſind ſelbige mit vortrefſlichen
Weiden verſehen, auf denen eine große Menge Vieh fett
gemacht wird.

Die Geſt muß der Marſch in vielen Stücken, ſon-
derlich in der Art und Vielheit der zu bauenden Feld-
früchte, nicht aber in der Güte der auf ſelbiger erzelet
werdenden Früchte den Vorzug einräumen.

An den mehreſten Orten, ſonderlich in der Vörde
Beverſtedt wächst ſehr guter Kocken, und was der
Menge des Habern abgeht, wird durch den Buchweizen
Van



Bau reichlich ersetzt, als welche Frucht ein Hauptnahrungsmittel für die Seefbewohner abgiebet.

Der Flach- und Hanfbau werden eben wenig verabsäumt. Der erstere zwar nicht so stark als in andern Provinzen betrieben, letzterer vorzüglich in dem Gericht Neuenkirchen und Amte Lilienthal desto stärker, und geräth bey einer bequemen Witterung ungleich feiner, wie der Marschhanf, so daß selbiger bis zu acht Stücken aus einem Pfunde versponnen werden kann.

Außerdem geben die geräumigen, auf der See vorhandenen Heiden zu der Bienen- und Schaafzucht eine bequeme Gelegenheit, von welchen letztere einen großen Vorrath von Wolle ausbrütet, worunter diejenige, so in der Erde Beverstedt fällt, vor die feinste und beste gehalten wird.

Unter die besonderen Produkte der See verdienen auch diejenigen Rüben gerechnet zu werden, mit deren Anbau sich das Flecken Ottersberg nebst einigen benachbarten Dörfern beschäftigen, und solche mit vielem Vortheil, sonderlich in der benachbarten Stadt Bremen verßibern.

Die Fischen von allerley Art, als Schaf-Fischen, Lachsen, Stören, Carnaten, Krabben, Neunaugen, Witten, Stinten, Hechten, Baarsen, Kalen, Karautschen, sind beydes die Marsch- und Seefländer, jene wegen der nahen Elbe *) und Weser, diese aber wegen der, in

*) Von den Fischen in der Elbe handelt Stephan von Schnupelbe in seiner Ichtiologiae.



in solche Ströme sich ergießenden, Elbe, Labbe, Schwinge, Oste, Geeste, Lüne, Kober, Wumme und anderer kleineren Flüsse nicht nur für sich selbst hinreichend versehen, sondern können auch aus der Ueberschussung des Ueberflusses einen Theil ihrer Nahrung holen. In den Kemtern Zeven, Harfeld, Osterberg und Rothenburg giebt es Fische von einer ziemlichen Größe. Die beiden Seen bey Bederfese und Glögeln liefern unter andern auch Sanderte, und es finden sich hin und wieder Krebse, obgleich nicht in großer Menge, welche von besonders gutem Geschmack sind. Die Wumme **) und Lüne liefern einen großen Vorrath von Aalen, von vorzüglich gutem Geschmack, mit deren Fänge sich die angränzenden Dörfer, vornemlich aber das Flecken Fischerbude und Dorf Wackhausen beschäftigen.

Außer der vorhin erwähnten Schaafzucht wird auch die Viehzucht in diesen Herzogthümern keinesweges vernachlässiget.

In den Markländern wird zwar Hornvieh aufgezogen, allein es reicht bey weitem nicht an die Quantität, welche besonders in dem Lande Wursten, in der Osterstader Marsch, in dem Lande Würden, und in dem an der Weser belegenen Stadt Bremischen Hornen zu Betreibung der Fettweiden erforderlich ist, welches
den

*) Die Wumme ist schon seit uralten Zeiten wegen des Aal-Fanges berühmt, dessen allbereits in Chron. Caroli M. apud Lindenbrog. p. 94. Erwähnung geschieht.

den Einwohnern auf der Geseß Gelegenheit giebt, ihr in Menge aufziehendes Vieh käuflich an den Mann zu bringen. Diese Nutzung des Hornviehes, als ein Handelsvertrieb, ist hiedurch an und vor sich zwar beträchtlich, allein sie wird in Absicht der Milch und Butter von einem weit ansehnlichern Umfange.

Mit der Pferdezucht will es dagegen auf der Geseß wegen Mangel der Weiden nicht fort, wenigstens nicht in der Maasse, daß davon ein beträchtlicher Erwerb zu hoffen, ob sie gleich allemahl an den mehresten Orten die Nothdurst zu Verreibung ihres Haushalts erziehen können. Gleiche Bewandniß hat es auch in dem Alten Lande und Lande Behdingen, als deren nach den Localumständen eingerichtete Oekonomie es nicht anrathlich macht, sich auf die Pferdezucht, als ein Haupt-Handelsgewerbe, zu legen. Das Land Wursten und die Osterländer Marsch aber haben einen guten Schlag von Pferden, welche daselbst in größerer Anzahl aufgezogen, und mit vielem Nutzen an die Ausländer verkauft werden.

Das Schweinevieh wird nicht in solcher Menge aufgezogen, daß damit ein auswärtiger Handel von einiger Belang getrieben werden könne, wovon der geringe Vorrath Masttragender Bäume vielleicht eine Hauptursache mit ist? Inzwischen müssen doch die Unsern, besonders die, welche in der Nähe von der Weser und Elbe wohnen, deren mehrere, als sie in ihrer Haushaltung bedürfen, und zwar um des Specks

will;



spillen, welches sie zu Schiffbrüchigen mit gutem Theil verkaufen können.

Das Jorknefen ist sehr noch gleichsam in seiner Kindheit, woher man sich von der Beschaffenheit der Jagd und deren Ergiebigkeit gar leicht eine angemessene Vorstellung machen kann. Roth und schwarzes Wildpret wird beynahe gar nicht, wenigstens sehr selten darin angetroffen, wenn man davon das Amt Rothenburg ausnimmt, als welches seinen Wildstand der Nähe des Fürstenthums Lüneburg zu verdanken hat.

Eben dieses Amt, wie auch die Ämter Bremer Vörde, Bederkesa und Zeven haben auch noch Rehe aufzuweisen. Haasen giebt es aller Orten, besonders auf der Seeß, in hinreichender Menge, nicht aber in der Marsch, als deren mit Gräben durchschnittene, freie und offene Lage denenselben den Schutz versagt, und die Flucht beschwerlich macht.

Wilde und Raubthiere, wozu die Wölfe zu rechnen, finden sich hieselbst überall nicht, wilde Katzen, Füchse, Warber, Dachse und Igel aber in geringer Anzahl. Ein gleiches läßt sich auch von den Habichtern, Geyern und Adlern sagen, an Eulen, Raben, Krähen und Elstern ist dagegen kein Mangel, ob man gleich deren Ausrottung dadurch zu befördern sucht, daß die Unerthanen jährlich eine vorgeschriebene Anzahl Krähenköpfe liefern müssen.

In der Gegend des in dem Amte Bederkesa belesenen Himen-See giebt es auch Falken, welche allda, obwohl nicht häufig, gefangen werden. *)

Vom zahmen Federblech finden sich hieselbst alle bekannte Arten nicht nur in hinreichender Anzahl, sondern es können auch die benachbarten Städte Hamburg und Bremen mit dem Ueberflusse versorget werden. Insonderheit giebt es eine große Menge Gänse, die groß, stark und federreich sind, dabey einen ansehnlichen Vorrath von Federspulen zum Verkauf liefern.

An Waldgestügel giebt es hieselbst Nebst und Feldhühner, Schnepfen, Krammervogel, Dirschhühne und Fühner, welche letztere jedoch seltener werden, seitdem die bisher wild gelegenen Wöhre zu bebauen angefangen, und sie in diesen ihren Zufluchtsörtern gestöhret werden. Wilde Gänse sind zwar selten, dagegen aber die wilden Endten überall, und besonders an der Hamme, Wumme und auf den Weser-Sanden in einer desto größern Menge, deren Gang hauptsächlich den Bewohnern des St. Jürgen-Landes äußerst vortheilhaft ist, wie denn auch in dem Gerichte Meyenburg ein ordentlich eingerichteter Endtenfang vorhanden,

S. 3.

*) Altes und Neues der Herzogthümer Bremen und Verden, 1^{er} Bd, S. 217.

§. 3.

In dem vorhergehenden §. ist der Mühlteich in so fern, als solche eine, von Wasser und Stein unterschiedene besondere Art des Grund und Bodens überhaupt anzusehen, als bereits Erwähnung geschehen.

Weil aber eben diese Mühlteiche in dem beyden Herzogthümern, besonders aber in dem hugenottischen Breisgau einen beträchtlichen Raum Landes einnehmen, und denselben vielleicht eine ansehnlichere Nutzung gewähren, als die Bergwerke in manchen Provinzen ausüben; so ist es der Mühe werth gewesen, deren genauerer Beschreibung einen besondern Abschnitt zu widmen.

Die Grundlage der Mühlteiche oder Weiraffe ist eine niedrige und eben daher wasserichte Gegend, welche aus Schichten der auf einander gefallenen Blätter, aus Stücken von Moos, Heidekraut, Gras und andern zäheren Theilen von Holz besteht. Diese Bestandtheile sind wegen ihres mit sich führenden Castes der Gährung unterworfen, welche durch die, in dieser gegen die Oberfläche des benachbarten Bodens niedrigen Gegend sich sammelnde Feuchtigkeiten befördert, vorant mit der Zeit eine Erhöhung entstehen muß, wenn die Winde jene Partikeln und die Regengüsse das Wasser seit Jahrtausenden in ungestörter Ruhe haben zuführen können.

Ueberhaupt aber müssen die in dem grauen Alterthum, da die Jagd und der Krieg die Lieblingsbeschäftigungen unser Vorfahren ausgemacht, entstandene Uebersiedlungen, und deren, zugleich mit der Kultur des Landes vernachlässigte Abwässerungen unter die Ursachen ge-
zählt

zählet werden, welchen die heutigen Moore ihre Daseyn zu verdanken haben.

Der vornehmste Bestandtheil des Moores ist inzwischen ohnstreitig das Moos, ein nicht perennirendes Gewächs, das jährlich abstirbt, sich niederlegt, und auf welchem in dem folgenden Jahre bey Aufkeimung des Saamens gleichsam ein neues Beet entsteht. Aus dieser viele Jahrhunderte fortgedauerten Anhäufung des Moores muß endlich eine gewisse Schwere erwachsen seyn, welche die Masse mit der Zeit zwar niedergedrückt, bey weitem aber nicht hinreichend gewesen ist, in dem wässerichten Grunde einen Druck hervorzubringen, der eine solche morastige Gegend zu irgend einer Cultar fähig zu machen vermögend gewesen wäre.

Dies hat nachgerade durch das Bleh bewürkt werden müssen, das in einer solchen Gegend weidet, und nach dem jungen Moos und der aufkeimenden Heide begierig ist. Durch die Bemühung, solches zu erlangen, werden die zäherigten Theile von Jahren zu Jahren immer fester getreten, und erlangen endlich eine Dichtigkeit, die, wenn durch dieses Zusammentreten ein gewisser Grad von Fäulniß hinzukommt, solche Moore zum Torfgraben geschickt machen. Aus dieser Beschreibung, von deren Richtigkeit sich ein jeder Beobachter durch den Augenschein überzeugen kann, läßt sich also die unter den Naturforschern für und gegen den Wachsthum der Torfmöhre aufgeworfene Frage ohne Mühe bejahend beantworten, ohgleich die Vermehrung oder Anhäufung der verborreten geringen Moospflanzen so unmerk-

werthlich ist, daß verschiedene Jahrhunderte dazu erforderlich werden, um die jetzige Erhöhung der Mühle zu bewerkstellen. Auf der andern Seite aber muß diese Verantwortung allmählich vernachlässigend ausfallen, sobald die Rede von Entstehung neuer Mühle oder dem Nachschuß des Torfes in den bereits vorhandenen die Rede ist.

Denn das Daseyn derselben ist ein sicherer Beweis, daß die Gegend entweder gar nicht, oder äußerst sparsam bevölkert, und die Cultur des Landes daher völlig vernachlässiget gewesen, welche den unersäglich Gegendengünstige Umstände nach eingetretener Vermehrung der Erdbewohner und deren erfolgter Verfeinerung vor die Zukunft nicht erwartet werden können.

Aus dieser jetzt gemachten Beschreibung der Mühle läßt sich ohne große Mühe ermäßigen, wie unbedeutend die Nutzung seyn müsse, welche selbige als Weide für das Schaaf, höchstens Hornvieh gewähret, immahen Pferde und andere Arten von schwerem Vieh keine Nahrung darauf finden können.

Desto schätzbarer ist hingegen der aus selbigen ersfolgende Torf, und es ist dieses Produkt von einer solchen Wichtigkeit, daß die Beherrscher dieser Länder es nicht unter ihrer Würde gehalten haben, auf das Gewerbe mit diesem Landesprodukt seit den letztern 40 Jahren, zum Nutzen ihrer Unterthanen, ein Hauptaugenmerk zu richten.

Wenn dieser Torfstich auf eine häuslicherische und eine für die Nachkommenschaft vortheilhafte Art beschaffet werden soll, so ist vor allen Dingen nöthig, daß das
Möhr



Moor durch Ziehung der Gräben geöffnet und dem Wasser durch eben diese Gräben ein Abzug verschaffet werde, als woraus der Erfolg entsteht, daß das Moor sich lagert, und eben durch diese Operation die vorherhin lockeren, zäherichten Moorthelle sich fester verbinden, so daß das durch die Güte des Torfes verbessert wird.

Ist nun diese Abwässerung gehörig zu Stande gebracht, so wird alsdenn der Torf in einer bestimmten Länge, welche auch eine Bank genannt wird, vermittelst eines nach dem untersten Ende spitz zulaufenden eisernen Werkzeuges, in Stücken von 18 Zoll lang, 6 Zoll breit und 3 Zoll dick, wegen der allemahl feucht und wässericht bleibenden Beschaffenheit des Bodens gleichsam abgeschnitten, in kleine Haufen gesetzt und an der Sonne, auch durch den Wind getrocknet, wodurch selbiger eine dichte und harte Consistenz erhält.

Der Torf, welcher auf diese beschriebene Art gestochen wird, heißet Spitt-Torf, wogegen solcher Schoffel-Torf genennet wird, wenn die Boden in der Runde, jedesmahl bis auf den Grund gestochen werden.

Diese letztere Art der Behandlung ist in dem Amte Ottersberg, die erstere aber in den Ämtern Osterholz, Lilienthal und Bremervörde eingeführet.

Die Höhe dieser Mooreerde, aus welcher der Torf gestochen wird, ist nicht aller Orten gleich, sondern wechselt zwischen 5 und 15 bis zu 24 Fuß ab, als in welcher Tiefe dieselbe gemeinlich auf einem Sandgrunde liegt. In gleicher Verschiedenheit und von abwechselnder Güte ist auch der in der Tiefe vorhandene Torf beschaffen.



Unter der Deckerde, als welche vorher abgestrichen
den muß, und keinen andern Nutzen schafft, als daß
solcher die ausgegrabenen Röhren wiederum verschütt
werden, ist die oberste Lage ein leichter, wenige Fenn-
thelle in sich fassender Torf, welcher gemeinlich an
den Ziegeleyen verbraucht wird. Die darauf folgende
Schicht, von gelblicher Farbe, ist zwar etwas besser, je-
doch in der Küche noch zu leicht, daher sich dessen die
Becker zu Heizung der Backöfen bedienen. Darunter
ist gewöhnlich eine Lage von schwarzem, fettelgem Torfe,
welcher nach der völligen Austrocknung eine Härte und
Schwere, gleich einem Steine, erhält, und oftmahls
von einer solchen Güte ist, daß er den mittelmäßigen
Steinkohlen wenig nachgiebt. Diese Gattung wird
auch Klipp-Torf genannt. Endlich liefert die letzte Lage
einen von Farbe braunen Torf, welcher auch mit dem
Nahmen von Dwa-Torf belegt wird, an Werth aber
den eben angezogenen Klipp-Torf nachstehen muß. *)

Vor allen Dingen aber muß man von den Torf-
mähren diejenigen geringschätzigen Begriffe entfernen,
welche sich die Bewohner derjenigen Provinzen, in de-
nen keine solche morastige Gegenden angetroffen werden,
davon machen, indem sie sich einen für Menschen und
Vieh völlig unbrauchbaren, wüsten, öden Distrikt vor-
stellen.

*) Eine besondere Abhandlung von dem Unterschiede zwis-
schen Wurzeltorf, Rasen und Pechtorf liefert jene
Abhandlung in dem hannoverschen Magazine vom Jahre
1779. Seite 1345.

stellen, und darunter den großen Naturforscher Plinius zum Vorgänger haben, der in der Beschreibung von der kümmerlichen Lebensart, welche die größern Chaucen, als die damaligen Bewohner des heutigen Herzogthums Bremen geführt, zu dessen Bestärkung anführt *), daß sie bey ihrer mehr vom Winde als von der Sonne getrockneten Erde ihre Speisen kochen und braten, und ihre von Kälte erstarrten Glieder erwärmen.

Diese Beschreibung bestätigt zwar das graue Alterthum, seit welchem diese Erdfeuerung bekannt gewesen, allein sie ist nichts weniger als geschickt, von dem Wohlstande der Bewohner eine vortheilhafte Vorstellung hervorzubringen.

Um also alle dergleichen nachtheilige Eindrücke wegzuräumen, bedarf es weiter nichts, als daß ein Reisender sich in dem Herzogthum Bremen durch den Augenschein überzeugt, wie auf einem, mit gehöriger Vorsicht abgegrabenen Moore noch täglich nicht allein die herrlichsten Wiesen vorgerichtet werden, sondern selbst auf einem nicht abgegrabenen, wohl aber abgewässerten Moore, nachdem die obere Rinde in Brand gesteckt, in die von solchem Brande übrigbleibende Asche, Koglen und Buchsweisen gesät werden, welche die von dem Bearbeiter darauf gewandte Mühe reichlich belohnen.

Die Seltenheit des Torfs ist in den Herzogthümern Bremen und Verden keinesweges der Fall, daß eine

Eode

*) Histor. naturah Lib. XVI. cap. 1.



Esde baton einen Platz in den Naturalien: Kabineten vertirzt, ob es gleich von dem berühmten Pierre Ponsier vorhin, und noch jetzt von dem noch fortwährenden Magern geschätzt, welche ein solches Edeltes wegen seiner vermeintlichen Seltenheit mit sich nehmen, und ich selbst erfahren habe, da mir dergleichen in Halle bey Brückung der beläst auf dem Kaiserhofe vorhandenen Sammlung verschiedener Naturalien, vorgezeigt worden.

So wenig als die übrigen Kreise von Deutschland, als der Ober: Elbische, Fränkische, Ober: Rheinische, Schwäbische und derjenige Theil des Burgundischen Kreises, wo die vereinigten Niederlande vormals gehört haben, und selbst der größte Theil des Churfürstenthums Braunschweig: Lüneburg mit Forstbüden versehen sind, so einen großen Ueberfluß können diese Lande davon, theils an herrschaftlichen, theils an Privatbüden anweisen, und die davon jährlich anstommende Nutzung verdienet mit Recht, ohne die Sache im mindesten zu übertreiben, eine Goldgrube genannt zu werden.

So sind an herrschaftlichen Büden vorhanden in dem Amte Neuen: Kloster zum Schatz 730 Morgen das lange Moor in dem Amte Otters:

berg	—	—	16136	—
das kurze Moor	—	—	14571	—
das Braunehopf: Moor	—	—	3271	—

In dem Amte Osterholz

ein Theil vom langen Moor	—	—	1554	—
das Nummeldeis: Moor	—	—	1878	—



im Spreddick;Moor	—	—	460 Morgen
im Altenbrücker;Moor	—	—	283 —
das neue Moor	—	—	178 —

Im Amte Lilienthal

ein Theil vom langen Moore	—	6044	—
----------------------------	---	------	---

Im Amte Bremervörde

das untere Snarrenburger;Moor	—	2814	—
das obere Snarrenburger;Moor	—	13578	—
das Fahrenberger;Moor	—	2655	—
das Osten;Moor	—	7374	—
das Hörner;Moor	—	99	—
das Rehdingers;Moor	—	23859	—

Im Lande Hadeln

das Ahlener;Moor	—	6000	—
das Wachenbruchs;Moor	—	860	—
das Lächterer;Moor	—	14828	—
und betragen einen Flächengehalt von 117,111 Calensbergischen Morgen.			

Zu diesen herrschaftlichen Möhren kommen noch das Ahe;Moor in dem Amte Hagen, das Oytener;Moor im Gow;Gericht Achim, und das Ihlebecks;Moor in dem Amte Harsfeld; die bis jetzt noch nicht vermessen, wenigstens deren Größe unbekannt ist.

Ausser diesen giebt es auch fast in allen Bremischen Aemtern beträchtliche Privat;Möhre, von welchen-angeführet zu werden verdienen:

**Die Dornigbüchel, Tenzel, Hülshör und Hülshör
Möhre in dem Amte Ottersberg.**

**Die Quackhörn, Larnsen, Hülshör, Hülshör
und Dornigbüchel-Möhre in dem Amte Ottersberg.**

**Die Hülshör, Hülshör, Dornig, Hülshör und
Dornig-Möhre, Amte Bremerförde.**

Nicht weniger verschiedene Moortümpfe in den Amts-
amts Hülshör, Larnsen, Hülshör, Hülshör,
wie auch an der Gränze des Älten Landes nach der
West hin, und endlich in den beiden Ämtern Dornig
und Hülshör, welche sämtlich den Hülshör
gehören. In dem letztern Amte sind vorzüglich das
Hülshör in der Amtswogtey Dornig, das Hülshör
in der Amtswogtey Hülshör, das Hülshör
moor an der Lüneburgischen Gränze.

Für die Interessenten: Möhre bleibt vor deren
Theilung keine andere Nutzung übrig, als aus dem ge-
grabenen Torfe theils ihre eigene Fütterung wahrzunehmen,
theils aber, und vornehmlich, den Ueberschuß zu
verköpfen, und sich dadurch einen, im Ganzen genommen,
sehr beträchtlichen Nahrungszweig zu verschaffen, wobei
aber die Lage der Möhre den höhern oder geringern
Werth durchaus und allein bestimmt.

Die den Flüssen nahe belegenen Dorfschaften haben
diesen Vortheil beynahe ausschließlich genossen, indem
sie die zu Abwässerung des Moors obnehin wesentlich
nöthigen Gräben bis an die Flüsse verfolget, und sich des-
sen zu gleicher Zeit bedienet haben, um auf selbigen in
kleinen Döhlen: Schiffen den Torf bis an die auf den
Fluß

Flüssen vorhandene größere Schiffgefäße zu schaffen, durch welche solcher in Quantitäten zum Verkauf weiter transportirt werden könne.

Die tiefer in das Land, und von den Flüssen weiter entfernt belegene, mit Röhren versehene Dörfer, sind dieser Bequemlichkeit bisher beraubt gewesen, und weil der Transport zu Lande ihren Haushaltsbetrieben nicht allein einen nachtheiligen Aufenthalt veranlaßt, sondern auch die Waare über ihren Werth vertheuert haben würde, so ist für selbige die einzige Aussicht übrig geblieben, ihre eigene Bedürfniß damit zu bestreiten.

Um also diesen, von der Lage nicht begünstigten Unterthanen eine Gelegenheit zu verschaffen, ihre überflüssige Waare versilbern, und ohne große Kosten an den Mann bringen zu können, ist die Landesregierung veranlaßt worden, mit Ziehung eines Canals in dem Jahre 1766. den Anfang machen zu lassen.

Dieser Canal, welcher wegen der in seinem Striche berührenden Röhre, und des in solchen vorhandenen schlammigten Boden mit aller, Zeit erfordernden, Vorsichtigkeit gezogen werden muß, damit der Boden sich nachgerade gehörig lagern kann, and durch eine übertriebene Eilfertigkeit in der Arbeit keine Einsackung des weichen Erdreichs erfolgen möge, hat seine Richtung von Süden nach Nord:Osten.

Er theilet durch eben diese Richtung das Herzogthum Bremen nach seiner ganzen Länge in zween, obgleich ungleiche Theile, nimmt bey der Creuz:Kuhle in dem Amte Osterholz, als welche mit dem Hammeßfluß



eine Communication hat, seinen Anfang, 'gehet von da bey dem herrschaftlichen Posthof: Snarrenburg und dem Meoranbau: Sahrendorf vorbei, und unterhalb dem Dorfe Maistedt in die Elbe, welche auf Bremen vörde fließet. Unterhalb diesem Flecken tritt eben gedachter Canal da, wo der Elmer Bach in die Elbe fällt, aus diesem Fluß wiederum heraus, nimmt seine Richtung zwischen den Dörfern Schirel und Tinstedt durch, und ist oberhalb dem Dorfe Eschenschwinge in die Schwinge geleitet, welcher Fluß seinen Lauf auf Stade nimmt, und bey Brunsbüttel sich mit der Elbe vereinigt, so daß durch diesen eben beschriebenen Canal ein Handlungsverkehr zu Wasser zwischen den beyden Städten Hamburg und Bremen eröffnet wird. Dieser Erfolg steht aus der vorhin angezogenen Ursache allererst um die Zeit zu erwarten, wenn der Canal in seiner bestimmten Breite von 32 Fuß völlig zu Stande kommen wird, so daß auf selbigen Lasten von 4000 Pfunden mit Schiffen transportirt werden können. So groß der Nutzen auch ist, welcher für das ausländische Commercium hieraus erwachsen kann, so ist derselbe doch niemahls als die Hauptabsicht anzusehen, warum dieses Werk unternommen worden.

Die Beförderung des inländischen Gewerbes zwischen den in den Ämtern Ottersberg, Lilienthal, Osterholz, Bremervörde, Harsfeld, Neubaus, Gericht Osten, Gericht Hechthausen und Börde Berstedt vorhandenen Unterthanen, und den Städten Bremen, Hamburg, Stade, nebst dem Flecken Bremer-



mervörde, die Abwässerung der großen Mähre, durch welche der Canal gezogen, und die durch solche Abwässerung befördert werdende Vorbereitung, solche Mähre mit neuen Anbauern besetzen zu können, sind eigentlich die Hauptgegenstände, welche eine weise Landesregierung veranlaßt haben, dieses große Werk seit länger denn 20 Jahren mit einem ununterbrochenen Eifer und beträchtlichen Kosten fortsetzen zu lassen, wovon der Nutzen zwar schon gegenwärtig sichtbar, der aber auf die Nachkommenschaft sich in einem noch reichern Maße verbreiten wird.

Außer der bisher beschriebenen Benutzung der Mähre, von Seiten der Privatinteressenten, durch den Torfstich, hat der Landesherr bey den wilden, zu seinen Cammergütern gehörenden, Mähren sich einen erhabenern Gegenstand gewählt, da er auf selbigen ganze Dörfer anlegen läßt, als wodurch die Bevölkerung des Landes, mit allen daraus entstehenden statistischen Vortheilen hervorgebracht wird.

In Absicht des Unterhalts für die Anbauer kommt es vornemlich auf die Lage und die Zeit an, wie lange ein solches Moordorf allbereits gestanden, inmaßen deren schon wirklich verschiedene vorhanden, welche mit den alten Seefldörfern nicht allein wetteifern können, sondern ihnen den Vorzug wohl gar streitig machen. Allein ein neu angelegtes Moordorf, sobald bey selbigem ein gehöriger Schiffcanal vorhanden, kann schon in den ersten Jahren der Anbauung durch eine vernünftige und



behutsame Behandlung des Torfstiches sich einen genügenden Erwerb verschaffen, obwohl diejenigen Anteeiler in Rücksicht auf die Zukunft besser fahren, welche den ihnen angewiesenen Raum zum Kornbau bestimmen, und sich dadurch ihren nöthigen Unterhalt versichern.

Es übersteigt beynahe die Gränzen der Wahrscheinlichkeit, daß ein bey den Ausländern vielleicht für einen Hauptfehler und unnütze Last des Landes gehaltenes *wille* des Moor zu einem so ansehnlichen, und für die späteren Nachkommen beständigen Ertrage gebracht werden könne. Allein das nachstehende Verzeichniß aller seit obngefähr 34 Jahren neu angelegten Moorbörfer, und die Anzahl der in einem jeden vorhandenen Wohnstellen kann die Sache außer allen Zweifel setzen. Dem zufolge sind errichtet:

In dem Amte Ottersberg:

Neu Sanct Jürgen	—	45	Wohnhäuser.
Börpedorf	—	51	—
Heudorf	—	30	—
Hüttendorf	—	19	—
Heidelberg	—	29	—
Grasdorf	—	14	—
Seebergen	—	26	—
Weinershausen	—	17	—
Elkedorf	—	32	—
Kautendorf	—	32	—
Schmalenbeck	—	32	—
Danneberg	—	13	—
Winkelmoor	—	10	—

• Res

Neuenstebe	—	—	12	Niegehäuser.
Gurzfeld	—	—	22	—
Sänfhausen	—	—	5	—
Seehausen	—	—	20	—
Tuschendorf	—	—	26	—

In dem Amte Osterholz:

Altenbrück	—	—	10	Hofstellen.
Ströhe	—	—	13	—
Spredbig	—	—	12	—
Neuenfelde	—	—	8	—
Nordsode	—	—	13	—
Ostersode	—	—	25	—
Wörpedahl	—	—	7	—
Bergedorf	—	—	28	—
Sandhausen	—	—	8	—

In dem Amte Ellenthal:

Lüninghausen	—	—	18	Niegestellen.
Nordwebe	—	—	12	—
Südwebe	—	—	10	—
Westerwebe	—	—	16	—
Wörphausen	—	—	16	—
Wörphelm	—	—	7	—
Wohringen	—	—	22	—
Wohrende	—	—	22	—

In dem Amte Bremervörde:

Ostenborn	—	—	30	Wohnstellen.
Sahrenborn	—	—	26	—
Neuborn	—	—	36	—

Stellen	—	—	—	14	Stellen
Gutshaus	—	—	—	32	—
Stammhaus	—	—	—	14	—
Gutshaus	—	—	—	20	—
Haus	—	—	—	18	—
Gutshaus	—	—	—	28	—
Gutshaus	—	—	—	18	—
Stammhaus	—	—	—	15	—
Dorf	—	—	—	12	—
Gutshaus	—	—	—	10	—
Stammhaus	—	—	—	1	—

Das vorher gedachte Licht: Es ist nunmehr ebenfalls zum Aben auf 134 Stellen eingerichtet, was von erhalten

das Amt Rothenburg:

Biennungen	—	—	—	11	Stellen.
Posthausen	—	—	—	9	—
Rothboden	—	—	—	7	—
Wellendorf	—	—	—	16	—
nach, so nicht untergebracht	—	—	—	31	—

Das Amt Verden

überhaupt	—	—	—	14	—
-----------	---	---	---	----	---

Das Gow: Gericht Achim

in allen	—	—	—	44	Stellen.
----------	---	---	---	----	----------

Die eben erwähnten Ortschaften machen zusammen eine Anzahl von 1049 Feuerstellen aus, unter welche 89551 Calenbergische Morgen Moorland zur Bebauung vertheilt sind, und worauf 4959 Menschen beyderley Geschlechts, von verschiedenem Alter, ihren Unterhalt

find

finden. Dies ist in etlichen und 30 Jahren in solchen Gegenden zur Wirklichkeit gebracht, wo vor solcher Zeit ein unvernünftiges Thier, aus Furcht zu versinken, sich kaum getraute, seinen Unterhalt zu suchen, und dieser Erfolg berechtigt binnen einem gleichen Zeitraume zu einer Verdoppelung dieser beschriebenen vortheilhaften Aussicht, da über die Hälfte Moor übrig ist, welches einer ähnlichen Behandlung annoch entgegensteht.

Wenn man übrigens von der Art und Weise unterrichtet seyn will, wie die Ortarmachung eines Moores behandelt werden muß, so kann ich dazu einen in gedrungenen Kürze abgefaßten, diese Materie aus der Erfahrung erschöpfenden Aufsatz des verdienstvollen, nunmehr verstorbenen Commissarii Sindorf *) empfehlen, welcher unter Leitung der Königl. Churfürstl. Cammer diese neue Schöpfung gleichsam hervorgebracht hat.

Eine Frage dürfte hier vielleicht nicht an dem unrechten Orte angebracht seyn:

Ob das Moor bey der Schöpfung einen Bestands theil des Erdbodens ausgemacht habe?

Ich glaube diese Frage verneinend beantworten zu können, ohne die Gefahr einer angeschuldigten Heterodoxie besorgen zu dürfen, ob ich gleich die dazu habende Gründe als eine bloße Hypothese ansehe, und zufrieden bin, wenn solches einen Naturforscher auch nur bloß veranlassen sollte, der Sache weiter nachzudenken.

Soll

*) Hannoversches Magazin, vom Jahre 1772. S. 801.



Woll das Moor keine Abart, sondern eine wesentliche Gattung der Erde seyn, so muß dasselbe gleich unter, keiner Abänderung, oder Rücksicht unterworfen seyn, am allerwenigsten aber durch den Zusammenfluß gewisser Begebenheiten und Umstände gleichsam von neuem entstehen können. Es ist wahr, die Bestandtheile des ganzen Erdbodens bestehen aus Erde und Wasser, und jene hat nach ihrer inneren Beschaffenheit verschiedene Unterabtheilungen, bey denen jedoch keine Zu- oder Abnahme Statt finden muß. Die Geschichte belehrt uns zwar, daß das Meer ganze Strecken Landes weggerissen und in sein Element verwandelt hat, allein es hat dagegen an anderen Orten Land wiederum angeworfen, und das durch seine eigenen Gränzen wiederum beengt, wovon Schwedens Geschichtschreiber *) verschiedene merkwürdige Beispiele anführt, und ist dadurch eine Verminderung der Erdmass: keineswegs verursacht worden.

Nicht also ist es mit dem Moore beschaffen, dessen Grundlage Erde ist, und das nach dem Maße, wie die Bevölkerung zunimmt, geringer wird, und sich nach Jahrhunderten vielleicht gar verlieret.

Dieser Erfolg streitet offenbar mit dem Begriff eines wesentlichen Theiles, und rechtfertiget daher den Gedanken: daß das Moor allererst in der Folge der Zeit entstanden sey.

Die

*) Olofssalin Geschichte des Reichs Schweden, 1r Th. S. 4. §. 4.

Die Art und Weise, wie dieses zugegangen, ist also eine zweite Frage, deren Auflösung wir von den Erdbebeschreibern vergebens erwarten werden, da ihre aufbehaltenen Nachrichten, selbst eines Strabo und Ptolemäus, von welchen jener im dem ersten, und dieser im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet haben, nicht bis an jene grauen Zeiten reichen, in welchen das Entstehen der heutigen Möhre vielleicht gesucht werden muß.

Ueberhaupt ist als eine Wahrheit festzusetzen, daß nur an denjenigen Orten Möhre angetroffen werden, welche in der Nachbarschaft der See, oder an Flüssen, oder in solchen wässertigten Gegenden belegen sind, allwo dem Wasser durch den Fleiß der Menschen kein Abfluß verschaffet worden. Aus dieser Ursache würde man sich also in der Büneburger Heide nach einem Moore vergeblich umsehen, weil eben der Mangel an Bächen und kleinen Flüssen dessen Entstehung unthunlich macht, obgleich bey alledem der Brocken eine Ausnahme ist, auf dessen höchster Spitze ein brauchbarer Torf vorhanden, der seiner Güte wegen sogar verkohlet wird. Jedoch dieser Umstand, kann die Regel nicht aufheben, und es ist zu dieser Hypothese hinreichend, daß in Holstein, Bremen, Ost und West-Friesland, imgleichen in Holland, welche sämmtlich an der See belegen sind, Torfmöhre angetroffen werden, die den mehr Landeinwärts befindlichen Provinzen unbekannt sind. Und woher kommt es endlich, daß in den letzten beyden Jahrhunderten kein einziger Geschichtschreiber oder Naturforscher

be-



bemerkt hat, daß entweder ein neues Moor entstanden sey, oder ein schon vorhandenes sich vergrößert habe?

Das Entstehen eines Moores, oder dessen Wachsthum, ist schon vorhin wahrscheinlich dargethan, und es leidet keinen Zweifel, daß die Gegend, wo ansehnliche Moore vorhanden, in den älteren Zeiten ein festes Erdreich gewesen seyn muß, weil noch heutiges Tages in den bresmischen Wäldern ganze Stämme mit ihren gegen Osten gerichteten Wipfeln gefunden werden. Die Gegend, wo diese Bäume vormals gestanden, war zu der Zeit, als der menschliche Wit noch nicht darauf gefallen, sich durch vorliegende Deiche eine Sicherheit zu verschaffen, dem verwüstenden Meere gleichsam Preis gegeben, welches sich alle 6 Stunden ungehindert ergießt, und die ganze Gegend überschwemmen konnte.

Dies ist keineswegs ein willkürlich angenommener Satz, sondern der ältere Plinius, welcher im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebt, bestätigt solches durch eine Beschreibung von den Chauzen, als den vormaligen Bewohnern des heutigen Herzogthums Bremen, wenn er von ihnen anführt: *).

„Da wohnt dies armselige Volk theils auf Hügeln,
 „theils auf aufgeworfenen Erdbäusen oder Borthen,
 „welche sie so hoch aufgeführt, als sie bemerkt, daß
 „die Fluth hinreichen könne. Man möchte sie vor
 „Schiffen oder ihre Häuser vor Schiffe halten, wenn
 „sie

*) Histor. Natur. Lib. XVI. c. 1.



„sie mit der hohen Fluth umgeben sind, und wiederum
„meynen, es wären Leute, die Schiffbruch gelitten,
„wenn man ihre zuvor beschwemmte Häuser (zur
„Ebbezeit) auf dem festen Lande stehen siehet.“

Diese Beschreibung ist zwar dem vormaligen Zustande der Bremischen Marschen des alten Landes, Landes Rehdingen, Hadeln und Wursten völlig anpassend, allein sie ist nicht hinreichend, dem Einwurf zu begegnen, daß bey dieser durch die abwechselnde Fluthen ununterbrochen fortgebauerten Ueberschwemmung kein Baum aufwachsen, und daher kein Beweis genommen werden könne, als ob eine Zeit gewesen, zu welcher die unterste Grundlage aus festem und trockenem Erdreich bestanden.

Dieser Einwurf hat zwar vielen Anschein, allein das Daseyn der Bäume in dem Moore ist eine Thatfache, die ihre nothwendige Ursache haben muß, wosern wir nicht annehmen wollen, daß das Holz, gleich den Kartoffeln, zum Wachsthum befördert werden kann. So ungereimt diese Behauptung seyn würde, so geneigt bin ich, zu Hinwegräumung dieses Einwurfs zu glauben, daß die durch die Fluth verursachte Ueberströmungen an den Küsten der Nordsee vom Anfang der Welt an, denjenigen Grad der Höhe nicht erreichen können, den die bremischen Küstenbewohner nach der Geburt Christi erlebt haben.

Diesen Zeitpunkt aber setze ich in die Ereigniß derjenigen großen Revolution, wodurch die heutigen Königreiche Engelland und Frankreich getrennet worden,
(Annal. 7r Jahrg. 46 St.) 29 den,



Ijelerdheim	—	—	—	14	Bohnstellen.
Geestdorf	—	—	—	32	—
Neuendamm	—	—	—	14	—
Wordehausen	—	—	—	20	—
Hönan	—	—	—	18	—
Friedrichsdorf	—	—	—	28	—
Findorf	—	—	—	18	—
Kolheim	—	—	—	15	—
Daldorf	—	—	—	12	—
Fahrendahl	—	—	—	10	—
Elmerdamm	—	—	—	1	—

Das vorhin gedachte Lüchter Moor ist nunmehr ebenfalls zum Anbau auf 134 Stellen eingerichtet, was von erhalten

das Amt Rothenburg:

Wienningen	—	—	—	11	Stellen.
Posthausen	—	—	—	9	—
Rothlocken	—	—	—	7	—
Wellendorf	—	—	—	16	—
noch, so nicht untergebracht	—	—	—	31	—

Das Amt Verden

überhaupt	—	—	—	14	—
-----------	---	---	---	----	---

Das Gow: Gericht Achim

in allen	—	—	—	44	Stellen.
----------	---	---	---	----	----------

Die eben erwähnten Ortschaften machen zusammen eine Anzahl von 1049 Feuerstellen aus, unter welche 89551 Calenbergische Morgen Moorland zur Bebanung vertheilet sind, und worauf 4959 Menschen beyderley Geschlechts, von verschiedenem Alter, ihren Unterhalt
finden

finden. Dies ist in etlichen und 30 Jahren in solchen Gegenden zur Wirklichkeit gebracht, wo vor solcher Zeit ein unvernünftiges Thier, aus Furcht zu versinken, sich kaum getraute, seinen Unterhalt zu suchen, und dieser Erfolg berechtigt binnen einem gleichen Zeitraume zu einer Verdoppelung dieser beschriebenen vortheilhaften Aussicht, da über die Hälfte Moor übrig ist, welches einer ähnlichen Behandlung annoch entgegensteht.

Wenn man übrigens von der Art und Weise unterrichtet seyn will, wie die Ortbarmachung eines Moores behandelt werden muß, so kann ich dazu einen in gedrungener Kürze abgefaßten, diese Materie aus der Erfahrung erschöpfenden Aufsatz des verdienstvollen, nunmehr verstorbenen Commissarii Sindorf *) empfehlen, welcher unter Leitung der Königl. Churfürstl. Cammer diese neue Schöpfung gleichsam hervorgebracht hat.

Eine Frage dürfte hier vielleicht nicht an dem unrechten Orte angebracht seyn:

Ob das Moor bey der Schöpfung einen Bestandstheil des Erdbodens ausgemacht habe?

Ich glaube diese Frage verneinend beantworten zu können, ohne die Gefahr einer angeschuldigten Heterodoxie besorgen zu dürfen, ob ich gleich die dazu habende Gründe als eine bloße Hypothese ansehe, und zufrieden bin, wenn solches einen Naturforscher auch nur bloß veranlassen sollte, der Sache weiter nachzudenken.

Soll

*) Hannoversches Magaz. vom Jahre 1772. S. 301.



Soll das Meer keine Abart, sondern eine wesentliche Gattung der Erde seyn, so muß dasselbe gleich dieser, keiner Abänderung, oder Wachsthum unterworfen seyn, am allerwenigsten aber durch den Zusammenfluß gewisser Begebenheiten und Umstände gleichsam von neuem entstehen können. Es ist wahr, die Bestandtheile des ganzen Erdbodens bestehen aus Erde und Wasser, und jene hat nach ihrer inneren Beschaffenheit verschiedene Linienabtheilungen, bey denen jedoch keine Zu- oder Abnahme Statt finden muß. Die Geschichte belehret uns zwar, daß das Meer ganze Strecken Landes weggerissen und in sein Element verwandelt hat, allein es hat dagegen an anderen Orten Land wiederum angeworfen, und dadurch seine eigenen Gränzen wiederum beengt, wovon Schwedens Geschichtschreiber *) verschiedene merkwürdige Beyspiele anführt, und ist dadurch eine Verminderung der Erdmass: keineswegs verursacht worden.

Nicht also ist es mit dem Moore beschaffen, dessen Grundlage Erde ist, und das nach dem Maße, wie die Bevölkerung zunimmt, geringer wird, und sich nach Jahrhunderten vielleicht gar verliert.

Dieser Erfolg streitet offenbar mit dem Begriff eines wesentlichen Theiles, und rechtfertiget daher den Gedanken: daß das Moor allererst in der Folge der Zeit entstanden sey.

Die

*) Olof Dalin Geschichte des Reichs Schweden, 1r Th. S. 4. 4.

Die Art und Weise, wie dieses zugegangen, ist also eine zweite Frage, deren Auflösung wir von den Erdbeschreibern vergebens erwarten werden, da ihre aufbehaltenen Nachrichten, selbst eines Strabo und Ptolemäus, von welchen jener in dem ersten, und dieser im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet haben, nicht bis an jene grauen Zeiten reichen, in welchen das Entstehen der heutigen Möhre vielleicht gesucht werden muß.

Ueberhaupt ist als eine Wahrheit festzusetzen, daß nur an denjenigen Orten Möhre angetroffen werden, welche in der Nachbarschaft der See, oder an Flüssen, oder in solchen wässertigten Gegenden belegen sind, allwo dem Wasser durch den Fleiß der Menschen kein Abfluß verschaffet worden. Aus dieser Ursache würde man sich also in der Bünaburger Heide nach einem Moore vergeblich umsehen, weil eben der Mangel an Bächen und kleinen Flüssen dessen Entstehung unthunlich macht, obgleich bey alledem der Brocken eine Ausnahme ist, auf dessen höchster Spitze ein brauchbarer Torf vorhanden, der seiner Güte wegen sogar verkauft wird. Jedoch dieser Umstand, kann die Regel nicht aufheben, und es ist zu dieser Hypothese hinreichend, daß in Holstein, Bremen, Ost und West-Friesland, imgleichen in Holland, welche sämmtlich an der See belegen sind, Torfmöhre angetroffen werden, die den mehr Landeinwärts befindlichen Provinzen unbekannt sind. Und woher kommt es endlich, daß in den letzten beyden Jahrhunderten kein einziger Geschichtschreiber oder Naturforscher

be-



bemerket hat, daß entweder ein neues Meer entstanden sey, oder ein schon vorhandenes sich vergrößert habe?

Das Entstehen eines Meeres, oder dessen Wachs-
thum, ist schon vorhin wahrscheinlich dargethan, und es
leidet keinen Zweifel, daß die Gegend, wo anjehs Meer
vorhanden, in den älteren Zeiten ein festes Erdreich ge-
wesen seyn muß, weil noch heutiges Tages in den Bres-
mischen Wödhren ganze Stämme mit ihren gegen Süds-
Osten gerichteten Wipfeln gefunden werden. Die Gegend, wo diese Stämme vormalis gestanden, war zu der
Zeit, als der menschliche Witz noch nicht darauf gefallen,
sich durch vorliegende Deiche eine Sicherheit zu verschaff-
fen, dem verwüsthenden Meere gleichsam Preis gege-
ben, welches sich alle 6 Stunden ungehindert ergieß-
en, und die ganze Gegend überschwemmen konnte.

Dies ist keineswegs ein willkührlich angenommener
Satz, sondern der ältere Plinius, welcher im ersten
Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, bestätiget sol-
ches durch eine Beschreibung von den Chaugen, als
den vormaligen Bewohnern des heutigen Herzogthums
Bremen, wenn er von ihnen anführt: *)

„Da wohnt dies armselige Volk theils auf Hügeln,
„theils auf aufgeworfenen Erdhausen oder Wörthen,
„welche sie so hoch aufgeführt, als sie bemerkt, daß
„die Fluth hinreichen könne. Man möchte sie vor
„Schiffende oder ihre Häuser vor Schiffe halten, wenn
„sie

*) Histor. Natur. Lib. XVI. c. 1.



„ſie mit der hohen Gluth umgeben ſind, und wiederum
„meynen, es wären Leute, die Schiffbruch gelitten,
„wenn man ihre zuvor beſchwemmte Häuſer (zur
„Ebbezeit) auf dem feſten Lande ſtehen ſiehet.“

Dieſe Beſchreibung iſt zwar dem vormaligen Zu-
ſtande der Bremiſchen Märſchen des alten Landes,
Landes Rehdingen, Hadeln und Wurſten völlig an-
paſſend, allein ſie iſt nicht hinreichend, dem Einwurf zu
begegnet, daß bey dieſer durch die abwechſelnde Gluthen
ununterbrochen fortgedauerten Ueberſchwemmung kein
Baum aufwachen, und daher kein Beweis genommen
werden könne, als ob eine Zeit geweſen, zu welcher die
unterſte Grundlage aus feſtem und trockenem Erdreich
beſtanden.

Dieſer Einwurf hat zwar vielen Anſchein, allein
das Daſeyn der Bäume in dem Moore iſt eine Thatſache,
die ihre nothwendige Urſache haben muß, wofern
wir nicht annehmen wollen, daß das Holz, gleich den
Kartoffeln, zum Wachſthum beſördert werden kann.
So ungereimt dieſe Behauptung ſeyn würde, ſo geneigt
bin ich, zu Hinwegräumung dieſes Einwurfs zu glauben,
daß die durch die Gluth verursachte Ueberſtrömungen
an den Küſten der Nordſee vom Anfang der Welt
an, denjenigen Grad der Höhe nicht erreichen können,
den die bremiſchen Küſtenbewohner nach der Geburt
Chriſti erlebt haben.

Dieſen Zeitpunkt aber ſetze ich in die Ereigniß ders
jenigen großen Revolution, wodurch die heutigen Kö-
nigreiche Engelland und Frankreich getrennet wor-
(Annal. 7r Jahrg. 48 St.) 29 den,

versichert sey, daß sie
 nen nicht anders, als um
 ligen können, je mehr o-
 habe, wie sehr damit
 Wohl des Landes überha-
 bürgerliche Wohlstand vo-
 heit, Ruhe und Glückseli-
 gleich untergraben, und
 werde; so wird jedoch,
 verderblichen Zudringlich-
 gesteuert werde, hiedurch

1) daß die Buchh-
 porteurs, Antiquarien u-
 gleichen Zeitungen, B-
 ten, Journale, Broch-
 in der vorgedachten bō-
 den, nicht führen, ne-
 lassen, sondern, wenn
 lediglich solches an t-
 Orts einliefern sollen,
 heimliche Raths; Colle-
 führung darüber zu a

2) daß die P-
 desgleichen die Zei-
 weder Bestellungen
 besorgen, noch w-
 wird, ausgeben u-
 an das Geheimte;

zünftigster Boden kein weis
weisen seyn kann, sondern
eine höchst merkwürdige Meer
durch eine außerordentliche
seyn. Drittens werden
te nach der beynahe allge
dwest nach Südost gestreckt
te allein der Nordwestwind
Ifo dieser Fall nicht gebrä
Canal eben diesen Wind
e der Fluth dergleichen zers

Viertens, die Eide
wenn solcher Jemahlen ge
durch die bekannte Heftigs
bewärket seyn, und es ist
nissandene Fluth von den
Rahmen der Cimbrischen
ens, die in den bremschen
bemerken eine Zeit, wo
und Westwinde getrieben,
können, durch ihre vers
em Wachsthum derselben
s, nachdem aber durch die
ch eine längere und schnelle
Rästen der Nordsee erhält
ihrer Zerstörung die vor
müssen, und die Inseln
ing, Wieringen, Maas
in der Provinz Holland,
Ame,



Soll das Moor keine Abart, sondern eine wesentliche Gattung der Erde seyn, so muß dasselbe gleich dieser, keiner Abänderung, oder Wachsthum unterworfen seyn, am allerwenigsten aber durch den Zusammenfluß gewisser Begebenheiten und Umstände gleichsam von neuen entstehen können. Es ist wahr, die Bestandtheile des ganzen Erdbodens bestehen aus Erde und Wasser, und jene hat nach ihrer inneren Beschaffenheit verschiedene Unterabtheilungen, bey denen jedoch keine Zu- oder Abnahme Statt finden muß. Die Geschichte belehret uns zwar, daß das Meer ganze Strecken Landes weggerissen und in sein Element verwandelt hat, allein es hat dagegen an anderen Orten Land wiederum angeworfen, und das durch seine eigenen Gränzen wiederum beengt, wovon Schwedens Geschichtschreiber *) verschiedene merkwürdige Beyspiele anführet, und ist dadurch eine Verminderung der Erdmass: keineswegs verursacht worden.

Nicht also ist es mit dem Moore beschaffen, dessen Grundlage Erde ist, und das nach dem Maße, wie die Bevölkerung zunimmt, geringer wird, und sich nach Jahrhunderten vielleicht gar verlieret.

Dieser Erfolg streitet offenbar mit dem Begriff eines wesentlichen Theiles, und rechtfertiget daher den Gedanken: daß das Moor allererst in der Folge der Zeit entstanden sey.

Die

*) Olofssalin Geschichte des Reichs Schweden, 1r Th. S. 4. p. 4.

Die Art und Weise, wie dieses zugegangen, ist also eine zweite Frage, deren Auflösung wir von den Erdbeschreibern vergebens erwarten werden, da ihre aufbehaltenen Nachrichten, selbst eines Strabo und Ptolemäus, von welchen jener in dem ersten, und dieser im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet haben; nicht bis an jene grauen Zeiten reichen, in welchen das Entstehen der heutigen Möhre vielleicht gesucht werden muß.

Ueberhaupt ist als eine Wahrheit festzusetzen, daß nur an denjenigen Orten Möhre angetroffen werden, welche in der Nachbarschaft der See, oder an Flüssen, oder in solchen wässertigten Gegenden belegen sind, allwo dem Wasser durch den Fleiß der Menschen kein Abfluß verschaffet worden. Aus dieser Ursache würde man sich also in der Lüneburger Heide nach einem Moore vergeblich umsehen, weil eben der Mangel an Bächen und kleinen Flüssen dessen Entstehung unthunlich macht, obgleich bey alledem der Brocken eine Ausnahme ist, auf dessen höchster Spitze ein brauchbarer Torf vorhanden, der seiner Güte wegen sogar verkauft wird. Jedoch dieser Umstand kann die Regel nicht aufheben, und es ist zu dieser Hypothese hinreichend, daß in Holstein, Bremen, Ost- und West-Friesland, imgleichen in Holland, welche sämmtlich an der See belegen sind, Torfmöhre angetroffen werden, die den mehr Landeinwärts befindlichen Provinzen unbekannt sind. Und woher kommt es endlich, daß in den letzten beyden Jahrhunderten kein einziger Geschichtschreiber oder Naturforscher be-



bemerkt hat, daß entweder ein neues Moor entstanden sey, oder ein schon vorhandenes sich vergrößert habe?

Das Entstehen eines Moores, oder dessen Wachsthum, ist schon vorhin wahrscheinlich dargethan, und es leidet keinen Zweifel, daß die Gegend, wo ansehnliches Moor vorhanden, in den älteren Zeiten ein festes Erdreich gewesen seyn muß, weil noch heutiges Tages in den bremischen Wäldern ganze Stämme mit ihren gegen Süden Osten gerichteten Wipfeln gefunden werden. Die Gegend, wo diese Bäume vormals gestanden, war zu der Zeit, als der menschliche Wiß noch nicht darauf gefallen, sich durch vorliegende Deiche eine Sicherheit zu verschaffen, dem verwüstenden Meere gleichsam Preis gegeben, welches sich alle 6 Stunden ungehindert ergießen, und die ganze Gegend überschwemmen konnte.

Dies ist keineswegs ein willkürlich angenommener Satz, sondern der ältere Plinius, welcher im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebt, bestätigt solches durch eine Beschreibung von den Chauzen, als den vormaligen Bewohnern des heutigen Herzogthums Bremen, wenn er von ihnen anführt: *)

„Da wohnt dies armselige Volk theils auf Hügeln,
 „theils auf aufgeworfenen Erdhäufen oder Wörthen,
 „welche sie so hoch aufgeführt, als sie bemerkt, daß
 „die Fluth hinreichen könne. Man möchte sie vor
 „Schiffen oder ihre Häuser vor Schiffe halten, wenn
 „sie

*) Histor. Natur. Lib. XVI. c. 1.



„Sie mit der hohen Fluth umgeben sind, und wiederum
„meynen, es wären Leute, die Schiffbruch gelitten,
„wenn man ihre zuvor beschwemmte Häuser (zur
„Ebbezeit) auf dem festen Lande stehen siehet.“

Diese Beschreibung ist zwar dem vormaligen Zustande der Bremischen Marschen des alten Landes, Landes Rehdingen, Hadeln und Wursten völlig anpassend, allein sie ist nicht hinreichend, dem Einwurf zu begegnen, daß bey dieser durch die abwechselnde Fluthen ununterbrochen fortgedauerten Ueberschwemmung kein Baum aufwachsen, und daher kein Beweis genommen werden könne, als ob eine Zeit gewesen, zu welcher die unterste Grundlage aus festem und trockenem Erdreich bestanden.

Dieser Einwurf hat zwar vielen Anschein, allein das Daseyn der Bäume in dem Moore ist eine Thatfache, die ihre nothwendige Ursache haben muß, wosfern wir nicht annehmen wollen, daß das Holz, gleich den Kartoffeln, zum Wachsthum befördert werden kann. So ungereimt diese Behauptung seyn würde, so geneigt bin ich, zu Hinwegräumung dieses Einwurfs zu glauben, daß die durch die Fluth verursachte Ueberströmungen an den Küsten der Nordsee vom Anfang der Welt an, denjenigen Grad der Höhe nicht erreichen können, den die Bremischen Küstenbewohner nach der Geburt Christi erlebt haben.

Diesen Zeitpunkt aber setze ich in die Ereigniß derjenigen großen Revolution, wodurch die heutigen Königreiche Engelland und Frankreich getrennet worden,
(Annal. 7r Jahrg. 46 St.) 29 den,



den, und der zwischen selbigen vorhandene Canal entstanden ist. *)

Ich laße mich so wenig auf einen Beweis ein, ob diese Begebenheit sich wirklichgetragen, als wenig ich gewillt bin, das eigentliche Jahr ausfindig zu machen, in welchem dieser merkwürdige Vorfall sich ereignet haben soll, sondern verweise den neugierigen Leser auf die angezogene Abhandlung, welche zum wenigsten die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung rechtfertigen wird.

Zu bedauern ist es inzwischen, daß die lange Entfernung der Zeit und der eben daher entstehende Mangel an Nachrichten uns nicht erlaubet, darunter zu einer völligen Gewißheit zu gelangen. Nimmt man aber den Vorfall als wirklich geschehen an, so lassen sich dadurch verschiedene Dunkelheiten auflösen.

Erstlich ist es klar, daß, wenn England und Frankreich durch eine Erdzunge zwischen Dover und Calais jemahlen verbunden gewesen, die Fluth in der Nordsee ungleich weniger wüthen können, weil solche auf diesen Fall ihren Lauf um Schottland und die Arcadischen Inseln nehmen müssen, und durch die Ost- und Südwinde zu einer geringeren Verwüstung des festen Landes gereizet werden können, als nach der Zeit, da den Nord- und Westwinden durch den Canal eine ungleich mehr zerstörende Gewalt geöffnet worden. Zweytens sind schon vorhin, und werden noch jezo in dem Moore, und zwar in einer Tiefe bis zu 15 Fuß, Bäume

*) Hannov. Magaz. vom Jahre 1773. 348 Stück, S. 529.



Bäume gefunden, deren ursprünglicher Boden kein weiches, schlammiges Moor gewesen seyn kann, sondern ihre Verwüstung muß durch eine höchst merkwürdige Revolution der Erdoberfläche, und durch eine außerordentliche Ueberschwemmung verursacht seyn. Drittens werden die Gipfel eben dieser Bäume nach der beynahe allgemeinen Bemerkung, von Nordwest nach Südost gestreckt gefunden. Diese Lage konnte allein der Nordwestwind bewirken, und es läßt sich also dieser Fall nicht gedensken, so lange der geschlossene Canal eben diesen Wind behindert, in Vereinigung mit der Fluth dergleichen zerstörende Kräfte anzuwenden. Viertens, die Eröffnung des heutigen Canals, wenn solcher jemahlen geschlossen gewesen, kann allein durch die bekannte Heftigkeit dieses Nordwestwindes bewirkt seyn, und es ist die bey solcher Gelegenheit entstandene Fluth von den alten Schriftstellern mit dem Nahmen der Cimbrischen Fluth belegt worden. Fünftens, die in den bremischen Mooren gefundenen Bäume bemerken eine Zeit, wo die Fluth, durch keine Nord- und Westwinde getrieben, nicht so große Gewalt haben können, durch ihre vergrößerte Ueberschwemmung dem Wachsthum derselben hinderlich zu seyn. Sechstens, nachdem aber durch die Eröffnung des Canals die Fluth eine längere und schnellere Kraft auf die südlichen Küsten der Nordsee erhalten, so haben die Bäume bey ihrer Zerstörung die vorhin beschriebene Lage erhalten müssen, und die Inseln Texel, Ilteland, ter Schelling, Wieringen, Marken, Urk, Schootland, in der Provinz Holland,



ben, und der zwischen selbigen vorhandene Canal entstanden ist. *)

Ich lasse mich so wenig auf einen Beweis ein, ob diese Begebenheit sich wirklich zugetragen, als wenig ich gewillet bin, das eigentliche Jahr ausfindig zu machen, in welchem dieser merkwürdige Vorfall sich ereignet haben soll, sondern verweise dem neugierigen Leser auf die angezogene Abhandlung, welche zum wenigsten die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung rechtfertigen wird.

Zu bedauern ist es inzwischen, daß die lange Entfernung der Zeit und der eben daher entstehende Mangel an Nachrichten uns nicht erlaubt, darunter zu einer völligen Gewißheit zu gelangen. Nimmt man aber den Vorfall als wirklich geschehen an, so lassen sich dadurch verschiedene Dunkelheiten aufklären.

Erstlich ist es klar, daß, wenn Engelland und Frankreich durch eine Erbjunge zwischen Dover und Calais jemahlen verbunden gewesen, die Fluth in der Nordsee ungleich weniger wüthen können, weil solche auf diesen Fall ihren Lauf um Schottland und die Arcadischen Inseln nehmen müssen, und durch die Ost- und Südwinde zu einer geringeren Verwüstung des festen Landes gereizet werden können, als nach der Zeit, da den Nord- und Westwinden durch den Canal eine ungleich mehr zerstörende Gewalt geöffnet worden. Zweytens sind schon vorhin, und werden noch jezo in dem Moore, und zwar in einer Tiefe bis zu 15 Fuß, Bäume



Bäume gefunden, deren ursprünglicher Boden kein weiches, schlammiges Moor gewesen seyn kann, sondern ihre Verwüstung muß durch eine höchst merkwürdige Revolution der Erdoberfläche, und durch eine außerordentliche Ueberschwemmung verursacht seyn. Drittens werden die Gipfel eben dieser Bäume nach der beynahe allgemeinen Bemerkung, von Nordwest nach Südost gestreckt gefunden. Diese Lage konnte allein der Nordwestwind bewirken, und es läßt sich also dieser Fall nicht gedentken, so lange der geschlossene Canal eben diesen Wind behindert, in Vereinigung mit der Fluth dergleichen zerstörende Kräfte anzuwenden. Viertens, die Eröffnung des heutigen Canals, wenn solcher jemahlen geschlossen gewesen, kann allein durch die bekannte Heftigkeit dieses Nordwestwindes bewirkt seyn, und es ist die bey solcher Gelegenheit entstandene Fluth von den alten Schriftstellern mit dem Nahmen der Cimbrischen Fluth belegt worden. Fünftens, die in den bremischen Mooren gefundenen Bäume bemerken eine Zeit, wo die Fluth, durch keine Nord- und Westwinde getrieben, nicht so große Gewalt haben können, durch ihre vergrößerte Ueberschwemmung dem Wachsthum derselben hinderlich zu seyn. Sechstens, nachdem aber durch die Eröffnung des Canals die Fluth eine kürzere und schnellere Kraft auf die südlichen Küsten der Nordsee erhalten, so haben die Bäume bey ihrer Zerstörung die vorhin beschriebene Lage erhalten müssen, und die Inseln Texel, IJteland, ter Schelling, Wieringen, Marken, Urk, Schootland, zu der Provinz Holland,



Ameland und Schiermonnikoog in Friesland, Bosh, nebst Rottum, in Groningen, Juist, Borkum, Baltrum, Nordernay, Langeroge, Spierkeroge in Ost-Friesland gehörig, und die Insel Wangerooge gegen der Herrschaft Jever über, sind allererst nach Christi Geburt von dem festen Lande getrennet. Wäre die Wüthungskraft der Fluth von Anfang der Welt gleich stark und heftig gewesen, so wäre es unbegreiflich, warum sich diese Trennung erst nach dem Verlauf von Jahrtausenden zugetragen. Legt ich aber diese wenige Zeit vor Christi Geburt sich zugetragene Cimbriische Fluth zum Grunde, so hebt die dadurch gefährlicher gewordene Lage alle Dunkelheit, und es kann sich ein Naturforscher erklären, warum im Jahre 1277. nach Christi Geburt, nicht aber vor eben dieser Epoche der Dollard bey der Stadt Emden unter Begünstigung eines Nordwestwindes entstehen können.

Und so wird es aus diesen angezogenen Ursachen zwar nicht gewiß, doch höchst wahrscheinlich, daß eine große Erschütterung die Scheidung zwischen Frankreich und Engelland, zugleich aber auch die dadurch veränderte Lage des Meeres stärkere und höhere Fluthen auch an den bremischen Küsten verursacht haben müsse.

Hat sich diese Begebenheit nun gar vor Christi Geburt zugetragen, und ist der Erzbischof Friederich der erste gewesen, welcher das heutige Hollerland 1106. durch die Holländer eindeichen lassen, so ist eine Zeit von 1200 Jahren mehr als hinreichend, eine, den Ueberschwemmungen beständig ausgesetzte, Gegend in Sumpf und



und Moor zu verwandeln. Hiedurch läßt sich auch täglich erklären, woher so tief in das Land hinein das Ostens Gnarrenburgers und lange Moor entstanden, weil vermittelst der Oste, Hamme, Wumme und Wörpe, das Wasser nachindert ein; bey ermangelnder Abwässerung aber nicht sämlich wieder zurücktreten können, sondern in den niedrigen Gegenden stehen geblieben.

Eben hiedurch wird es begreiflich, warum die Bremischen Marschländer, besonders die an der Elbe, mit Möhren umgeben sind, weil die Holländer, als deren erste Bewohner, nur so viel Land, als mit Schlick oder fetter Erde bedeckt gewesen, mit sogenannten Achters Deichen eingefasset, eben dadurch aber den Abzug des Wassers noch mehr erschweret haben.

Wasser mußte also nach geöffnetem Canal und auch die dadurch verstärkte Fluthen das Erdreich in dem Herzogthum Bremen decken. Viele und lange Jahre mußte dasselbe stille stehen, und hieraus ein Moor erwachsen, das einem großen Theile des Herzogthums Bremen eine vorzügliche Quelle des zeitlichen Segens ist, woraus die Anwohner, wenn die Bitterung ihre Arbeit begünstiget, nicht allein die zu entrichtende öffentliche Abgaben wahrnehmen, sondern sich auch die übrigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens vermittelst des Torfes noch auf Jahrhunderte verschaffen können.

(Der Beschluß folgt künftig.)



IV.

Topographie und Geschichte des adelichen Fräuleinklosters Lüne im Fürstenthum Lüneburg.

Vom Candidaten Müller,

ernannten Prediger zu Hald in der Grafschaft Hoya.

Das Fräuleinkloster Lüne liegt eine halbe Stunde weit von der Stadt Lüneburg, nordöstlich in einem angenehmen Hölzchen an dem Flusse Ilmenau, der von der Stadt herfließet. Ein Damm, bepflanzt mit doppelten Reihen schattigter Linden, führt von der Stadt ab bis zum Kloster, und bietet mithin den Einwohnern Lüneburgs einen willkommenen und sehr oft betretenen Spaziergang dar. Schön ist die Aussicht auf das Kloster hin, wenn man von der südöstlichen Seite aus dem Amte Scharnebeck kommt, welches hier mit dem Amte Lüne gränzet; wo das Kloster zur Rechten der stolzen Stadt zwischen ehrwürdigen Eichen als ein friedlicher Sitz der Andacht bescheider hervorragt, und dem stillen Wanderer religiöse Empfindungen einflößet.

Was den Namen betrifft, findet man denselben in alten Handschriften bald Luine, bald Lühn, in neuern Zeiten aber Lüne geschrieben. Die Ableitung desselben hängt offenbar mit Lüneburg zusammen, welche Bei-

nen



nennung auf den Mond führt, weswegen man diese auch oft in Mondburg, als eine Burg der Göttin Luna oder Diana verändert hat. *) Wirklich spricht die Tradition von einem Schlosse und von einer Burg, angefangen von den Römern an der Stelle, wo ehemals ein der Luna geweihtes Gözenbild gestanden, welches der bekannte christliche Eiferer, Carl der Große, zerstört haben soll. Dieses wurde hernach von Hermann Billung von Stuckgehorn, einem Edelmann, dem ersten Herzoge von Lüneburg und Sachsen, im Jahre Christi 955. unter dem Kaiser Otto I. aus einem Dorfe Namens Möstorf oder Modestorp vollendet und das Benedictinerkloster dabey gestiftet, welches hernach erst sein Sohn Herzog Bernhard unter dem Kaiser Otto II. ausgebaut und es die feste Burg genannt hat. Das Schloß soll Anno 1066, unter dem Kaiser Heinrich IV. noch gestanden haben; nicht aber schon die Stadt, welche um die Jahre 1188 bis 1190. von Heinrich dem Löwen aus der alten Stadt Bardowik oder Bardum, die er selbst wegen ihres Ungehorsams zerstört hatte, unter dem Kaiser Friedrich I. erbauet worden. **) — In alten Handschriften findet sich hierüber fol:

*) Einige schreiben daher lateinisch diesen Namen Lunenburgum, und noch sichtbarer ist jene Spur des Alterthums in dem Worte Selenopolis, Mondstadt.

**) vergl. Ausführl. Beschreibung des ganzen Elbstroms. Nürnberg 1687. S. 454. — Sonach wäre das Kloster Lüne älter, als die Stadt Lüneburg. Dies könnte auch aus einer Urkunde von 1484. geschlossen werden, worin der Ort noch Modestorp heißt, wenn es nicht



folgende Nachricht: „Anno 1188. zur Zeit Heinrich VI. deutschen Kaisers, belagerte Herzog Leo zu Sachsen seine Stadt Bardowiß und zerstörte sie. Aus ihren Mauern entstand die Stadt Lüneburg, nicht aber das Schloß, welches schon früher erbauet war. Es lag auf dem Kalkberae und führte den Namen Lüneborch, wornach die Stadt sich nannte, welche sonst Modestorp hieß. Kaiser Friedrich I. hatte schon 1170. dieses Schloß überwunden, nach eingenommener Huldigung von den Lünebeckern.“ —

Der Ort Lüne selbst besteht jetzt aus dem Kloster nebst seiner Kirche, dem Amte, der Superintendentur und einigen zum Kloster gehörigen Wohnungen und Nebengebäuden. Die Kirche ist mit dem Kloster verbunden und nach alter Gothischer Bauart eingerichtet. Ueberall findet man Spuren der heiligen Jungfrau, welche auch hier ehemals verehret wurde.

Doch jetzt zur Geschichte:

I. Abschnitt von der Stiftung bis zur bischöflichen Reformation, 1172 bis 1481.

II. Abschnitt von der bischöflichen bis zur Kirchenreformation, 1481 bis 1562.

III.

wahrscheinlicher wäre, daß die Stadt noch lange nach ihrer städtischen Verfassung den alten Namen nebenher behalten habe und bald Modestorp, bald Lüneburg genannt worden sey. Denn bei der Stiftung des Klosters Lüne kommt schon ein Mann aus der Vorstadt vor, auch wirklich der Name Lüneborch.

III. Abschnitt von der Kirchenreformation bis zu unsern Zeiten, 1562 bis 1793.

Das Kloster Lüne ist eines der ältesten Klöster im Fürstenthum Lüneburg. Denn sein Ursprung gehet hinauf bis in das zwölfte Jahrhundert. —

Der Zeitfolge nach finden sich die sechs Klöster im Fürstenthum also geordnet:

- 1) Walsrode (Walßrod) im Jahr Christi 985. von einem Anhaltischen Fürsten Walo gestiftet, dessen Bildniß in der Kirche zu Walsrode (1686.) war nebst der Unterschrift, daß er Fundator sey. Das von hieß Anfangs das Kloster Walonis-Roda.
- 2) Lühn, gestiftet 1172.
- 3) Wienhausen, 1241.
- 4) Isenbagen, 1247.
- 5) Medingen, 1333. *)
- 6) Ebstorf, muthmaßlich 1340. **)

Das Kloster Lüne demnach wurde fundiret im Jahre 1172. nach Christi Geburt von einem gewissen Theodorus, Priester und Mönch des Klosters St. Michaelis in Lüneburg und gehörte zum Orden des heil.

*) Dies ist unrichtig. Medingen wurde bereits im Jahr 1228. gestiftet. E. Eyßmanns Geschichte des Klosters M. Halle 1772. 4. und Churbraunschweigische Landes Annalen 2r Jahrg. 38 St. S. 41.

**) E. des Superintendenten Heinr. Wilh. Scharffs Leichenpredigt auf Marg. Elis. von Harling, Domina in Lüne, 1686.



heiligen Benedictus, zu welchem auch irnes sich bekannte. Zum Schutzpatron hatte es sich nach damaliger Weise den heiligen Bartholomäus erwählt.

Eine nähere handschriftliche Nachricht hiervon in altem Mönchlatein lautet übersetzt also:

„Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, Amen. Im Jahre des Herrn 1172. haben die Irengeknuten diesen ländlichen Ort angefangen, und mit Gütern bereichert, nemlich Hermannus von Gottes Gnade ein Bischof auf Bitte Gottschalks, Abtes zu St. Michaelis in Lüneborch. Eine Kapelle *) von Holz, zur Ehre der seligen Jungfrau, hat er geweiht, welche ein gewisser Bruder Namens Theodorich auf Befehl des gedachten Abtes völlig ausbaute. Und, da er mit unglaublichem Eifer und mit unermüdlicher Arbeit fortfuhr, hat er auch hernach eine steinerne Kirche errichtet, durch Hülfe eines Mannes aus der Vorstadt, Namens Hunerus, welche nachher auf Bitte des ehrwürdigen Abtes Marcard geweiht und mit Nebengebäuden versehen wurde. Zur Zeit des ehrwürdigen Abtes Bartold, welcher diesen Ort vor andern erweitert und gezieret hat, kam eine

Christi

*) Die Tradition zeigt noch in dem Gehölz hinter Lüneben Ort an, wo die erste hölzerne Kapelle Theodors oder Theodorichs gestanden haben soll. Er wird gewöhnlich die Insel genannt, weil er mit Wasser umgeben ist, welches aber jetzt durch Verschlamung der Gräben beynahe zum Sumpfe geworden. Ueberbleibsel siehet man zwar nicht daselbst. Inzwischen war der Ort zu stiller Andacht und Eingezogenheit ungemein gut gewählt.



christliche Magd, Namens Hildevich, aus Antrieb des heiligen Geistes an diesen Ort Luine. Diese verband sich mit ihren Freundinnen durch ein Gelübde in schwesterlicher Liebe dem Herrn zu dienen im heiligen Schleier. Sie bat daher, daß die Klosterschüren beständig verschlossen, und sowohl Eingang als Ausgang denen, die hier wohnen würden, versperret werden mögte. Dieses Gesuch wurde gewähret von dem Abte Bartold *) mit Zustimmung Hermanns, Bischofs in Verden. Und so wird unser Kloster Luine verschlossen bleiben mit Gottes Hülfe."

Eine andere Urkunde, ebenfalls in Mönchslatein vom Bischof Hugo in Verden Anno 1171. ist folgenden Inhalts:

„Zur Zeit Wolframs, Abtes in Lüneburg, der die Gerichtsbarkeit (über Lüne) hatte, kam ein Bruder, Namens Rethardus, bat demüthig um brüderliche Aufnahme, und erhielt sie. Dieser, ein sehr tugendhafter Mann, bat sich einen einsamen Ort im Gebiete des Abtes, namentlich Luine aus, wo er, entfernt vom Geräusch der Welt, ganz dem Dienste des einigen Gottes und der seligen Jungfrau sich widmen könne. Sein Gesuch wurde gewähret. — Luine zahlte damals dem Lüneburgischen Hospital jährlich 12 Schilling. — Zu derselben Zeit kam ein gewisser Mann aus der Vorstadt, Namens Hunerus, beschenkte

*) Des Klosters St. Michaels in Lüneburg.



schenkte den Ort ansehnlich und zahlte 1 Pfundste *)
 16 Schilling von einem Hildesheimischen Canonicus
 Rodrich für 5 Mark Silber, und gab jenem Hospit-
 tale für obige 12 Schillinge zum Wohl seiner Seele,
 und vollendete den Ort Lüne mit allem Zubehör mit
 Einwilligung des Abts Wolframs und aller Brüder.
 Als hierauf der gedachte Aethardus beneidet und
 verfolgt wurde, wanderte er aus nach erhaltener Er-
 laubniß und verließ den beynahe ganz verödeten Ort,
 der nun wieder abnahm, weil es an Einwohnern
 fehlte. In der Folge übernahm es ein Klosterbruder,
 Namens Thiederich, auf Befehl Abts Gottschalk
 in Lüneburg, dessen Mißfallen er auf sich gezogen
 hatte, diesen Ort zur Büßung seiner Sünden wieder
 anzubauen. Er that, was er konnte, und bauete in
 kurzer Zeit mit Hülfe des gedachten Hunerus und
 vieler andern, die ihm ergeben waren, eine hölzerne
 Kapelle, welche der Bischof Hermannus in Verden
 auf Bitte des Abts Gottschalk zur Ehre der heiligen
 Gottesgehehrin Maria geweiht und mit Aeckern,
 Wäldern, Wiesen und Flüssen sammt aller Nutzung
 begabet hat. Nach Verlauf einiger Zeit hat der er-
 wähnte Bruder Theodorich mit göttlicher Gnade
 und Hülfe der seligen Gottesgehehrin durch uners-
 mäs

*) In der Urkunde steht so. Wahrscheinlich ist aber hier
 mit das plaustrum, welches man sonst häufig findet, ge-
 meynet, und dieses ist ein Sülzmaaß oder Fuder Salz
 als Rente aus der Lüneburger Sülze gezogen. Vielfäl-
 tig kauften milde Herzen solche Sülzgüter, und schenks-
 ten sie dem Kloster.



mädete Arbeit eine steinerne Kirche errichtet, welche geweiht wurde vom Bischof Hugo auf Bitte des ehrwürdigen Abts Markward. Ihm folgte der Abt Bartoldus. Dieser erweiterte und verschönernte den Ort noch mehr. — Zu dieser Zeit diente eine christliche Jungfrau, Namens Hildeswidis, von Markboldestorf mit einigen Gottesmägden in Nordburstolt Gott dem Herrn und seiner frommen, seligen Gebährerin Maria im heiligen Schleyer. Weil sie aber dort gehasset wurde von Leuten, die ihr abgeneigt waren, kam sie aus Antrieb des heiligen Geistes mit ihren Freundinnen an den erwähnten Ort Luine, und verband sich durch ein Gelübde, dem Herrn zu dienen &c. Ihr Gesuch wurde gewähret und der Abt Heinrich machte sie nachher zur ersten Priorin. — Ihre erblichen Güter in Nordburstolt, hernach auch Heligenrode *) genannt, bestehend in liegenden Gründen, vermachte sie der Kirche — welche in der Folge ein Anverwandter, Namens Huderus, durch Vertauschung gegen zwey Güter in Gelsersheim mit dem Vorbehalt wieder an sich brachte, daß, wenn er einst diese Güter wieder haben wolle, er sie gegen sieben Mark Silber zurückerhalten könne. — Zur Bestätigung dieses Briefes, und damit kein Nachfolger dieses Decret umzustossen vermögte, rief der Bischof den Namen des Herrn Jesu, der Apostel
Pe,

*) Vermuthlich das Kloster Heiligenrode in der Gräffschaft Hoya, welches bekanntlich noch bestehet.

Petri und Pauli und aller Heiligen an. Inge bin
 Petrus: auf den Brief mit Inge einen einigen Brief
 darauf. Inge: Heinrich. Inge: Guntar
 aus, Graf; Bernhardus, Graf; Erminingus,
 der von Witten (L.); Heinrich von Lüne-
 borgh; Otto von Krümbach (Kümburg);
 Friedrich von Calenberg; Heinrich Pincerna;
 Werner, Camerarius; Wulfbert Thunquar-
 dus, Capellan des Bischofs; Gottfried, David,
 Capellan des Herzogs; Joseph, Bruder des Bi-
 schofs; Hillemarus, Richter des Bischofs. Ge-
 geben am Tage der Menschwerdung des Herrn, im
 Jahre 1172.“ *)

Hier ist in der Geschichte des Klosters eine große
 Lücke. Ohne Zweifel gingen die Akten und Urkunden
 desselben durch die zweymalige Einäscherung der Klosters-
 gebäude mit im Rauch auf. Von der ersten findet man
 weiter keine Nachricht, als diese: „Am Tage des Stifs-
 „fers Theodorich brannte das Kloster zum erstenmale
 „ab, und das Feuer kam aus durch Berg bey dessen
 „Erwärmung.“ — Vermuthlich Haus, den man im
 Ofen gedderet hatte. — Von der zweyten findet sich
 folgendes: „Im Jahre 1372. am letzten April brannte
 „das ganze Kloster zum zweytenmale ab, zur Zeit des
 „Probstes Heinrich und der Priorin Ayra. Das
 „Feuer

*) Dieser Stiftungsbrief fand sich bey den Statuten des
 Klosters. Das Original ist nicht mehr vorhanden, ver-
 muthlich in dem ersten oder zweyten Brande des Klos-
 ters verloren gegangen.



„Feuer entstand im Schlafhause bey dem Chor, und das
„ganze Kloster mit allen seinen Gebäuden, Nebenhäus-
„fern und Werkstätten wurde ein Raub der Flammen;
„Auch kamen dabey drey Menschen ums Leben, Margar-
„retha Geves, eine Consulstochter aus Lüneburg,
„und Margaretha Dithmers, beyde Nonnen, nebst
„einem Layenkinde. Der Probst und die Priorissin stin-
„gen gleich wieder an, das Kloster zu bauen, und die
„Mauren waren bereits aufgeführt, als der Erstere
„starb; da denn Johannes Weygergang, sein Nach-
„folger, das Werk mit Eifer fortsetzte.“ —

Einem Kloster kann es an Legenden wol nicht ganz
fehlen. Daher hat die Tradition denn auch von diesem
zweiten Brande folgende aufbehalten: „Damals wurde
„das Mehl von hier auf einem Esel zur Mühle geschickt.
„Als nun eben der Esel befrachtet zurückkam, stand das
„Kloster im Feuer. Kein Wunder, daß in der Verwir-
„rung und unter dem Auflaufe der Menschen sich Nie-
„mand um den Esel bekümmerte. Indessen brennet vom
„Kloster alles, auch aller Vorrath nieder. Wider alles
„Vermuthen findet sich hierauf der Esel mit dem Mehle
„an, und man erblickt ihn stehend auf einem grünen
„Anger. Hierdurch erhalten die Abgebrannten ihr ers-
„tes Nahrungsmittel wieder. Dies wird als ein Zei-
„chen angesehen, daß Gott diesen Ort mit seinem Segen
„doch nie ganz verlassen wolle, und zum Gedächtniß
„bauet man das neue Kloster auf die Stelle, wo der
„Esel gestanden.“ In den Fenstern des Kreuzganges ist
dieser Esel mit dem Mehle auf dem Rücken abgemalt.
Auch



Auch findet sich hier das Bild einer Nonne, die nach einer andern Legende im Kreuzgange vom Gewitter erschlagen, wie derselben auch vorher diese Todesart prophezeit worden seyn soll. Als nun ein Gewitter drei Tage lang furchtbar über Lüne gestanden, hat sie gesagt: „sie wisse wol, was das zu bedenten habe.“ Dann läßt sie sich von zweien andern Nonnen betend in der Mitte nehmen, und als sie so herumgegangen, ist sie zwischen ihnen auf der Stelle, wo das Bild sich befindet, erschlagen worden; wornach das Gewitter sogleich aufgehört hat.

Die Reihe der Priorissinnen, unter welchen das Kloster zuerst stand, ist, so weit sie sich auffinden ließ, folgende:

I. Hildewich oder Hildeswidis von Markboldsdorf, erste Priorissin. Sie war die in dem Stiftungsbriefe des Klosters gedachte fromme Magd, welche ausgewandert aus dem Kloster Heiligenrode hieher kam und demüthig um Aufnahme bat. Sie kam nicht allein, sondern begleitet von einigen Schwestern, ebenfalls Nonnen aus jenem Kloster. Da sie die Führerin der Verlassenen war, auch ihr der muthige Schritt des Austretens aus ihrer ersten Zelle zugeschrieben wird, und sie dieses that mit standhafter Verläugnung ihrer Erbgrundstücke in Nordbursstolt oder Heiligenrode: so wurde sie vermuthlich zur Belohnung ihres gottseligen Eifers bey dem höheren Werthe des beschauflichen Lebens in jenen finsternen Zeiten ihren Begleiterinnen als Prior



Priorissa vorgeſetzt. *) Michin war dann gleich ein kleiner Convent da, der in der Folge ſo anſehnlich zunahm, daß er bereits im Jahre 1284. auf 60 Mitglieder beſchränkt werden mußte, worüber ſich noch ein Decret von dem Biſchof Conrad in Verden bey den Kloſterſtatuten findet. Anfangs durften 80 Nonnen eingekleidet werden.

II. Als zweite Prioriſſinn ſtelle ich nach genaueſter Unterſuchung Olgardis auf, von welcher ſich weiter nichts findet, als die Jahrzahl 1280. bey ihrem Namen. Weil die Zeit des erſten Brandes nicht angegeben wird, ſo läßt ſich auch nicht beſtimmen, ob ſie vor oder nach demſelben gelebet hat.

III. Gysla, lebte im Jahre 1308.

IV. Eliſabeth und

V. Lütgarde, lebten um das Jahr 1320.

VI. Alheit Bervelde. Eine Urkunde mit ihrem und des gleichzeitigen Probiſtes Heinrich Namen trägt die Jahrzahl 1345.

VII. Gyseldrude Willert, zwiſchen 1350 und 1369. Eine Urkunde mit ihrem und des gedachten Probiſtes Heinrich Namen führt die Jahrzahl 1350.

VIII. Ryra oder Ryhza 1362. Eine Urkunde mit ihrem und des gleichzeitigen Probiſtes Heinrich Namen iſt vom Jahre 1362. Sie muß noch 1374. regieret haben, welche Zahl bey ihrem Namen ſich findet.

Sie

*) Hierauf führt auch die Stiftungsurkunde, worin es heißt: promeruit — ſie verdiente und erlangte ihr Geſuch.



Reformation

findet sich folgende Nachricht:

„Bischof Bartold von Landesberge in Hildesheim und Administrator in Verden schickte Commissarien ins Kloster zur Zeit des Probstes Nikolaus Graurock und der Domina Bertha Hoigers, nemlich Otto Vullen, einen Deten, vorhin auch Probst in Lüne ein Jahr lang, *) Hermann Scuten, Scholasticus des Klosters in Verden, Matthias von Knesbeck, Probst von Ebbefestorp und Magister Gerhard Haslepagen. Diese brachten 6 Nonnen und eine Bekehrte **) von Ebbefe (Ebstorf) nemlich Sophie von Bodendike u. nach Lüne. — Mit diesen setzten sie die Reformation an, und fanden durch Gottes Gnade die Versammlung gehorsam, religiös und wohl unterrichtet, so, daß die Reformation nicht nöthig gewesen wäre — und geschah einzig wegen des Gottesdienstes und Singens. Bertha Hoigers wurde gleichwol nebst der Subpriorissin Cunigunda Greninghen abgesetzt, ungeachtet jene vor der Reformation löblich und mütterlich regiert hatte.

Eine

*) Von ihm findet sich weiter keine Spur. Vielleicht, daß seine Wahl streitig war, oder daß er nicht als Probst anerkannt wurde, wofür er sich nun rächte.

**) Im Lateinischen steht *conversa*, ein damals gewöhnlicher Ehrentitel, zum Theil in catholischen Klöstern noch gebräuchlich.

Eine andere Urkunde führet schon näher zu den Ursachen dieser Klosterreformation und giebt folgende Visitationsartikel an:

- 1) Vergehungen und Sünden,
- 2) Ungehorsam,
- 3) Abweichung von der Ordnung des Gottesdienstes,
- 4) Verschwendung.

Man sieht, daß es überhaupt die Abweichung von den gesetzmäßigen Klosterregeln betraf, wie die Folge ergeben wird. — Der Landesherr gebrauchte alle Strenge bey dieser Reformation, bewies sein Recht zu derselben; und Herzog Otto versagte sogar dem Abt Ludolph zu St. Michaelis die Rücksprache mit seinem Convent und verlangte, Abt und Prior sollten resigniren, weil er Andere an ihre Stelle ernennen wolle. Die widerspenstigen Mönche wurden bedrohet mit Ketten an Händen und Füßen, wozu der Herzog schon Wagen bereit habe, um sie so abführen zu lassen, welches auch einigen Mönchen wirklich widerfuhr. — Der Convent protestirte heftig, man sey sich keines Verbrechens bewußt, noch habe man in irgend einem Stücke der Regel des heiligen Benedictus zuwider gehandelt; auch können Geistliche nicht von Layen, sondern nur von dem Pabste und vom Bischofe bestraft werden. Sie appellirten daher wirklich an den Pabst Paul. — Dem ungeachtet hatte die Reformation ihren Fortgang, und die Einkünfte des Klosters wurden aufgezeichnet.

Es gelangte

**XIII Sophia von Bodentzitz zur Äbtissin einer
Domina im Kloster Jena 1411. und mit ihr begin-
net der**

**Der Abschnitt der Geschichte von 1411. als der bischöf-
lichen Reformation bis zur bekannten Kirchenver-
änderung im Kloster 1542.**

Sophia von Bodentzitz kam aus einer ed-
elherzoglichen adelichen Familie, die noch der Zeit ausge-
storben ist. Sie wurde bald beliebt bey ihrem Anse-
hen. Es wird von ihr angemerkt: „Sie sey schön,
groß und wohlgestaltet gewesen, habe ihren Körper bei
schneiden getragen und löblich, aber streng regiert. Dier-
jenigen, welche das gesetzliche Christenthum brachen,
strafte sie gehörig, wie auch alle Vergehungen wider die
Klosterregeln. Sie fand das Kloster etwas unreinlich;
doch einen schönen Altar. Ihr gedährte das Lob der
bequemeren Einrichtung im Kloster. Sie regierte
24 Jahre.“ — Sie hat das Fräuleinchor, so wie es
jetzt noch ist, bauen lassen; in dessen Fenstern man sie
nebst dem Probst Graurock knieend abgebildet fin-
det. — Zu ihrer Zeit mußten auch die 36 Nonnen,
woraus damals der Convent bestand, bey der bischöf-
lichen Reformation ihre Gelübde aufs neue ablegen —
Diese in Wöschslatein geschrieben, sind noch alle vor-
handen, und von jeder Nonne mit einem Kreuze un-
terzeichnet. — Aus der Schiefheit der Striche, die ein

Zittern ansetzen, kann man schließen, wie mancher Nonne dabei das Herz mag gebedet haben. *)

XVIII. Mechtildis von Wilde kam zur Regierung Anno 1504, und regierte 31 Jahre.

XIX. Elisabeth Schneverdings wurde zur Domina gewählt Anno 1535. und regierte nur 5 Jahre löblich, indem sie schon 75 Jahre alt war, da sie Domina wurde. Dennoch war sie nicht mürrisch, — wie es sonst dem Alter oft eigen ist — sondern mild gegen ihre Anvertrauten, und erlaubte unter andern den Nonnen, auch außer dem Kloster und in ihrem großen Garten zu spazieren, welches seit der Reformation 1481 bis 1534. im Kloster unerhört war. Ihre Nachfolgerin war

XX. Catharina Semmelbeckers, 1540. Sie regierte bis 1562., da sie wegen der Religionsverbesserung, welche nun endlich auch in diesem Kloster eingeführt werden sollte, abgesetzt wurde. Sie überlebte aber

*) In catholischen Klöstern ist dieses noch gebräuchlich. In der Kirche singen sie ihr Gelübde ab vor dem Altar, und unterzeichnen es daselbst mit einem Kreuze. Deutsch lautet ein solches Gelübde also:

„Ich Eüster Alheit N. N. lade Stedechkeit und Beteringhe (Besserung) miner Eede (Sitten) und Horsam vor Gode und seinen Hilghen in dissen Kloster des Ordens St. Benedicti, dat gebuwet is in de ere des hilghen Cruces und der hilghen Junvrouen Marien unde des hilghen Apostels Sancti Bartholomai, in Gewardicheit (Gegenwart) Herrn Johannis des Abbates (zu St. Michaelis) und Herrn Niclas, unsers Probstes und Vaders.“



aber diese Absetzung kann. Denn schon im Jahr 1529
des Jahr 1563. nach der Zeit hier beginnt

der dritte Zeitraum der Geschichte von der Kirchenreform
manen das zu mehrs Zeiten 1562 bis 1793.

Der Reichsmonarch nahm bereits im Jahr 1529. mit
Absetzung des Probsts Johann Leubner ihren Anfang;
kam aber erst 1562 zu Stande. Der Kaiser Ernst ließ
sich einen Reichs-archivarius von dem Kaiser geben, wor-
in er der Präpositur mit allen ihren Rechten seinen Fürs
sehr stark, und er sich sehr glücklich und im Leben gefas-
sete *) Das beschriebene ist, und hinderte mit Fleiß
jede Zusammenkunft mit dem Convent, bis die Resigna-
tion geschehen seyn würde. Inzwischen hatte er den
Brief mit seinem eignen und nicht mit des Klosters Pet-
schost gesezt. Daher behauptete der Convent auch die-
sen Umstand bey seiner Protestation und behauptete, die
Resignation blinde ihren Probst deswegen nicht; sie sey
erzwungen *) und überdem habe der Präpositus keine
Macht, die Prälatur oder nur das mindeste Recht von
derselben zu übergeben, indem dieselbe ihm nur auf eine
Zeitlang vom Kloster anvertrauet worden sey. — Am
folg

*) Diese Reformation ist von zweyen Monnen beschrieben
worden, wovon die Erzählungen noch bey dem Kloster vor-
handen sind. Die eine liegt hier zum Grunde, und ich
mochte die Farben nicht ganz verwischen; die andern
ausführlich Eurbraunschweig. Annalen, 7r Jahrg.
36 Stück.

**) Der Probst gab auch am 30ten Jan. 1530. eine öffent-
liche Protestation hierüber in Form eines Notariats
stuments ein, welche sich noch bey den Acten des Klo-
sters findet.

folgenden Tage (vor der Apostelheilung *)), Donners-
 tags 1 Uhr kam der Probst vor das eiserne Fenster und
 erzählte den ganzen Vorgang, wie der Canzler Vormittags
 ihm guldene Berge versprochen, und Nachmittags schon
 sein Versprechen gebrochen habe u. s. f. Aber die Domina
 tadelte ihn sehr darüber, erinnerte ihn an seinen Eyd in
 Gegenwart des allmächtigen Gottes, des Herzogs Hein-
 rich und vieler glaubwürdigen Leute — das Kloster und
 seine Güter zu verwalten, zu schätzen und zu vertheidi-
 gen, nicht aber zu verbringen. — Der Probst entschul-
 digte sich, so gut er konnte. — Hierauf nahm die Do-
 mina Abrede mit dem Convent; dieser protestirte heftig.
 Nachmittags kam der Herzog selbst mit dem Canzler,
 Präpositus und dem neuen Procurator und Vorsteher
 des Klosters, Johannes Haselhorst, wie auch dem
 Prediger Hieronymus Enghusen. Der Canzler gab
 vor, der Präpositus habe Altershalber seine Prälatur
 freywillig niedergelegt, welche der Fürst übernommen
 habe; und er selbst, der Fürst, wolle Beschützer und
 Vater des Klosters seyn. Dawider protestirte auch der
 Convent sehr heftig: „der Präpositus habe ohne Vor-
 wissen und Einwilligung des Convents resignirt, der nie
 därein willigen würde, vielmehr wollten sie bleiben bey
 ihren Rechten und Freyheiten, die sie durch apostolische
 und kaiserliche, wie auch durch andere landesfürstliche
 Macht besäßen.“ Dagegen stellte der Herzog vor: ihre
 Rechte

*) Dies bezieht sich auf die Legende, daß die Apostel sich in
 den Erdboden getheilt, und so den Befehl ihres Herrn
 ganz genau erfüllet haben, Matth. 28, 19.



Rechte und Freyheiten sollten nicht gekränket werden, auch solle der Präpositus im Kloster bleiben, nur die Prälatur und das Regiment wolle er für sich behalten." Dies bekräftigte der Canzler und suchte uns zu bereben, wie es mit dieser Reformation keineswegs auf eine Zerstörung des Klosters, dergleichen andere Fürsten sich wohl erlaubt hätten, sondern vielmehr auf bessere Versorgung des Klosters abgesehen sey. Den Prediger, welchen der Herzog mitgebracht habe, sollten wir hören, denn „der Mensch lebe nicht vom Brodt allein —“ Antwort: „wenn das, was er predige, nicht wider Gottes Wort sey, so wollten wir es annehmen, — sonst nicht.“ Hierauf giengen sie hinaus: unsere Betrübniß aber weiß allein Gott, der die Herzen prüft und kennet. Selbigen Tages wurde Johann Haselborst zum Vorsteher der Klostergüter eingesetzt und Enghusen, der Prediger, in sein Amt eingewiesen — Dieses geschah im 24ten Jahre der Prälatur des Johannes Lorbeer, der dem Kloster allemal wohl vorgestanden. —

Noch einmal kam hierauf der Canzler vor das eiserne Fenster, und kündigte uns die Veränderung des Fürsten an, und daß Johann Haselborst uns nicht min, sondern mehr geben solle. Aber wir protestirten zum andernmal. Der Canzler gebrauchte gütliche Vorstellungen: das Kloster sey jetzt in Gnaden bey dem Herzoge, es sey falsch, daß er, wie Einige vorgäben, schlimme Absichten habe — aber durch Ungehorsam würde das Kloster in seine Ungnade fallen. Nun begab er sich hinweg.

weg. Jetzt verließen uns alle Priester, Organisten, Küster und viele Bedienten, weil sie nicht bey den Lutherischen wohnen wollten, außer dem Beichtvater und 2 Capellanen, welche noch täglich nach alter Weise Messe hielten. Um Michaelis wurden aber auch die letztern, Johannes Schnorr und Johannes Wigandus, lutherisch. Sie valedicirten und blieben doch auf dem Hofe, aßen also unser Brodt umsonst, indem sie nicht mehr mit uns, sondern mit den lutherischen Laten die deutschen Psalmen und Gleisen *) sangen, zuweilen auch nach der neuen Art predigten.

1530. war Herzog Ernst im Kloster, und befahl dem Convent ernstlich, die Predigt anzuhören, das Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen und die Anrufung der Heiligen zu unterlassen. — In selbigem Jahre schickte das Kloster 50 Rh. Gulden durch den Abt zu St. Michaelis zum Reichstage, in Hoffnung, sich dadurch bey seinen Rechten und Freyheiten zu schützen; unterdessen fuhren wir fort mit Abhaltung des catholischen Gottesdienstes. Nun war der Beichtvater nur noch allein auf dem Klosterhofe, und auch ihm wurde aller Zugang zu seinen Beichtkindern untersagt, und er wurde vertrieben. Das Kloster ließ ihn zum Lohne seiner Beharrlichkeit im Klosterhause wohnen: nun hörte die Messe ganz auf. — Zu der Zeit taufte der Prediger Hier. Enghusen sein eignes Kind mit gemeinem Brunnenwasser. **) —

1531.

*) Die Litaneen, worin Kyrie Eleison, Herr erbarme Dich, vorkommt.

**) Also nicht mit geweihtem Wasser. Dies war den Orthodoxen

1531. *) schickte der Herzog dem Kloster eine Bulle aufgesetzt von D. Urban, **) worin das Kloster befohlen wurde, der neuen Lehre Gehör zu geben. Jetzt gaben die Nonnen ihrem bisherigen Beichtvater, Dithmars Epigbart, dem sie auch nicht mehr traueten, den Abschied. Er verließ das Kloster mit Betrübnis und protestirte. Weil er 2 Jahre Prior und 22 Jahre Kaplan, auch seit 1529, Beichtvater gewesen war, gab das Kloster ihm wegen seiner treuen Dienste Wohnung neben dem großen Klosterhause in der Stadt, worin er blieb, und bey der Handwirthinn speßete. Wenn ihm die Zeit zu lang währte, sang er mit den Lutherischen deutsche Psalmen, ward aber dennoch kein Ketzer, sondern stand mit uns alle Noth, Angst und Gefahr aus, bis an das 37ste Jahr auf den Eensabend vor Lätare, da der Convent zuletzt auf catholische Art das Nachtmahl genoss. — (Wenn er aus der Stadt ins Kloster kam, gaben die Jungfrauen ihm zu essen, ein Glas Wein, Geld und Geschenke. — Er starb 1539, der letzte catholische Priester, begraben zu St. Johann in Lüneburg.)

Anno 1533. kam wieder Herzog Ernst in das Kloster und redete mit uns vor dem Stifterfenster. Wir baten, uns bey unsern Freyheiten zu lassen. Aber er antwortete

ihodoren außerordentlich anstößig, und dieser Vorfall findet sich über zwölfmal in den Acten angezeichnet.

*) Als der Herzog von Augsburg zurückkam, wo bekanntlich die Augsburgerische Confession übergeben worden war.

**) Urbanus Rhegius, Herzogl. Hofprediger in Sella.



wortete: „Ja, so müßten wir wol ic. gab uns einige Schriften, die neue Lehre betreffend, die wir aber anzunehmen uns weigerten, indem dieses wider unser Gewissen sey. — Er legte sie in die Rolle.“ (rota) und gieng weg. — 1534. ermahnten uns mit vielen Drohworten der neue Procurator und der Prediger auf neue zur Annahme der lutherischen Lehre; aber wir blieben bey der heiligen Religion, wie sich gebührte, willigten ihnen nichts, und wollten auch nicht auf dem Chor predigen lassen. — 1534. wurden wir sehr geängstigt. Ein Befehl kam vom Herzoge, daß wir die Räthe, welche zu uns reden sollten, anzuhören hätten in seinem Namen. Nun erschien der Canzler mit dem Capitain, Herrn Simon Reineke und einigen Predigern. Die Domina Priorissa blieb diesmal zurück nach dem Willen des Convents, der sich mit der Subpriorissin einstellte. Man warf ihm vor, daß er das Wort Gottes nicht angehört habe, darum solle ein Prediger in der Woche auf dem Chor predigen und der Convent solle unter beyden Gestalten communiciren. Antwort: „Wir wollten solches durchaus nicht thun und einwilligen, denn es sey wider unser Gewissen, wider die Statuten und Satzungen der Heiligen und wider unsere Ordensregeln.“

Anno

- *) Eine bewegliche hölzerne Drehmaschine, wie ein kleines Schilderhaus im eisernen Gitter des Sprachzimmers befestigt. Man legt in deren offene Seite das, was man den hinter dem Gitter befindlichen Nonnen aufstellen will, und läßt die Maschine umlaufen, die es so an die Behörde bringet. Eine den katholischen Frauenklöstern eigene Einrichtung.

Jahre 1527. Womit die **Erzbischofliche Kurie** nach **Frankfurt** im **Kloster**. Der **Erzbischof** wurde mit den **Äbten** und **Conventen** *) ins **Capitulum** geführt. Die **Prälaten** und **Conventen** empfingen sie beyen **Ein gange** mit **Ehrerbietung**. Drei **Prälaten** waren bey ihnen: **Urban**, **Matthias** und **Veronikus**, (der be reits im **Kloster** **Prälat** war), sie auch der **Canzler**, **Johann Haselhorst**, **Thomas Geste** und 2 **Schreib er**. Als wir uns niedersetzten, legte der **Canzler** uns drei **Dinge** vor:

- 1) Jeden **Sonntag** die **Prälaten** anzuhören. **)
- 2) Uns zu halten an den **Prälaten**, unser **Gewissen** ihnen zu entdecken, und das **Abendmahl** unter beyden **Gestalten** zu nehmen.
- 3) Nicht mehr **Maria** und die **anderen Heiligen** anzu rufen.

Allein, wir wollten ihnen keinesweges **Ohrfeig** geben, und antworteten in der **Bestärkung**, so gut wir konnten. Nun begaben sich die **Herzöge** wieder weg mit den **Pro digern**. Der **Canzler** dagegen blieb mit den **Äbtern**. Aber wir widersprachen immer heftig, bis endlich auch diese uns verließen. — Nach der **Abendmahlzeit**

am

*) converlae. In der **Unterschrift** wird es erklärt durch **Maade**. So hatte sich die **Bedeutung** des **Wortes** vermuthlich seit 1481. geändert, wo dasselbe ein **Ehrentitel** war und die **neue Domina Sophie von Bodensee** diesen **Beynahmen** führte.

) „Damit der **Prebiger auf's **Ehor** sehen und wissen könne, ob wir alle gegenwärtig seyn, solle die **Kanzel** erhöht werden.“ Eben dies geschah auch in **Wittenberg** x.

um 3 Uhr kamen die Herzöge und Prediger nebst A. des ren wieder ins Capitelhaus. Der Canzler wiederholte die vorgelegten Punkte; und als dieser aufgehört hatte, redete Herzog Ernst selbst zu uns: „wir mögten doch freywillig gehorchen, wo nicht, so wolle er — dies drohte er ernstlich — uns gänzlich zerstreuen.“ Wir baten, er möge unser Gewissen nicht beschweren. Und so verließen sie nebst den Predigern das Kloster, weil wir nicht einwilligen wollten.

Des andern Tages befahlen die Herzöge uns, das Chor zu öfnen, und alle zu erscheinen. Sie kamen mit vielen Predigern und Volke und Urbanus hielt eine lange Predigt von Genießung des heiligen Abendmahls unter beyden Gestalten, und von Unterlassung der Anrufung Mariens und der andern Heiligen. Nach der Predigt sang das Volk deutsch, indem unser Prediger den Gesang anstimmte. Als nun das Volk das Chor verlassen hatte, ermahnte Herzog Ernst uns abermals ernstlich, (da er und der Convent mitten auf dem Chor stand). Aber wir gaben keinen Beyfall und er gieng drohend hinweg. So waren wir in großer Angst und wußten nicht, was wir wählen sollten. Um indessen das Mißfallen des Herzoges und eine größere Gefahr abzuwenden, beschloß die Versammlung, den Prediger anzuhören, wie von dem Tage an geschah. — Gleichwohl kamen Mauerleute und durchbrachen die Wand, um ein großes Fenster darin anzubringen, *) durch welches

*) Dies that man auch in Niedingen, S. L. A. 2r Jahrg. 36 St. S. 82.



ches der Prediger predigen sollte, ohne Wissen und Willen des Convents. — Bald darauf kam wieder eine Deputation der Herzöge nebst dreyen Predigern mit dem Antrage: „es sey ihr ernstest Wille, daß wir uns zu den vorgelegten Punkten bequemen müßten. „Alein wir blieben standhaft und treu der heiligen Kirche und unserer Mutter.

Endlich brachte auch der Prediger einen Zettel an das Kloster, worauf die Gesänge benannt waren, welche die Nonnen nicht mehr singen sollten 2c.“

Am Rande steht: tandem consenserunt, endlich haben sie eingewilliget.“ *)

So schwer hielt es auch hier mit Einführung der reineren Lehre, wie in allen andern Klöstern; weil diese gestützt auf die Untrüglichkeit ihres Oberhauptes, dieses sichtbaren Stellvertreters Petri, auf ihr Alter und Ansehen bey dem Volke **) zu einer Veränderung sich nicht entschließen konnten, die allen ihren Ordensregeln, Verfassungen und bisherigen Vortheilen so sehr nachtheilig schlen und überdem noch mit der Einziehung mancher Klostergüter verknüpft war — Daher blieb auch das Kloster Lüne über dreyßig Jahre lang, nachdem das Amt schon lutherisch geworden, doch noch catholisch, bis am Ende durch Absetzung der Domina Semmelbeckers

*) Anna Wiskow war die erste unter den Nonnen, welche sich nach evangelischer Weise berichten ließ.

**) Deswegen auf der andern Seite das Beyspiel der Klöster für das Volk wichtig war.

beckers Ernst dazu gethan und zugleich befohlen wurde, daß nur lutherische Conventualen aufgenommen werden und die catholischen austerben sollten. Sonach hat man keinesweges gewaltsam reformiret, da sogar ein einzelnes Kloster über 30 Jahre lang sich den Befehlen des Herzogs widersetzen durfte und alle catholischen Jungfrauen in ihrer Religion bis an ihr Ende geblieben sind. Sonst haben sich die Nonnen sehr widerspenstig gegen die Reformation bewiesen, bey der ersten lutherischen Predigt z. B. ein so widriges Räuchern mit alten Schuhsohlen angestellt, daß vor Gestank so wenig der Prediger auf der Kanzel, als die Leute in der Kirche bleiben können. Herzog Ernst, nachdem er mehrmals persönlich im Kloster gewesen, und den Convent zur Annahme der Reformation vergebens zu bereden gesucht, hat endlich seine Gemahlin mitgebracht, in Hoffnung, daß diese die widerstrebenden Nonnen eher bereden werde. Aber vergebens. Ein Beweis von des Herzogs Ernst reinem Religionseifer! denn nun, da er schon die Probsteigüter eingezogen hatte, war es nicht mehr Eigennuz, sondern ein edler Eifer, der ihn antrieb, um ein einzelnes Kloster sich so viele Mühe zu geben.

Die erste evangelische Domina war

XXI. Anna von Narenholt. Von ihr findet sich nichts angezeichnet. Aber aus einem Herzoglichen Rescripte erhellet, daß sie wol noch nicht ganz reiner Lehre gewesen seyn muß, weil ihr darin verwiesen und untersagt wird:

(Annal. 7r Jahrg. 48 St.)

6 1

1)



- 1) Daß sie auf Fächern keine Kerzen mehr zünden
- 2) am grünen Donnerstage ihren Jungfrauenstich mehr die Häße weichen, und
- 3) Die Kost und Schulkinder im Kloster nicht mehr, wie sie bisher gegen den herzoglichen Befehl gethan habe, catholisiren, sondern inländischen Jungfrauen zum Unterrichte geben solle.

Jenes ist auch sicher aus einer Beschreibung von 1579, worin es heißt: „By Anna Priostin und de „ganze Versammlung des Klosters Lüne, Ordens St. „Benedicti, Verdenschen Stiftes“ u. s. f. Sie regierte von 1562 bis 1580. und so folgte ihr in der Würde

XXII. Dorothea von Medding; geborene in Lüneburgs Nacht 1549. Sie kam bereits mit ihrem ersten Lebensjahre in dieses Kloster, und ihre Jugendzeit ward durch eine besondere Erscheinung merkwürdig. Als sie nemlich im Kloster Schulkind war, Anno 1562. erblickte sie den ersten May Abends 6 Uhr ein schwebendes Erucifix in den Wolken. Sogleich ruft sie alle im Spinnhause oder in der gemeinschaftlichen Spinnstube versammelten Jungfrauen, — die sich gerade an diesem Tage, wie es in einer gereimten Beschreibung heißt, hatten zur Ader gelahn *), heraus, die es denn auch
ges

*) In catholischen Klöstern herrschet noch der Gebrauch, daß die Klosterjungfrauen alle zugleich, oder jedesmal die Hälfte auf Einen Tag, einigemal im Jahre zur Ader gelassen werden. Weil sie an dem Aderlasttage Wein bekommen, auch 3 Tage Chorfrey sind, so lassen sie immer gern zur Ader, sie mögen es nöthig haben oder nicht.



gesehen haben. Wahrscheinlich ist es irgend eine Lust-
erscheinung gewesen, bey welcher Klostersnonnen natür-
lich ein Kreuz zuerst sich deuten. Denn, da aus vielen
noch vorhandenen Briefen der Domina Medding er-
hellen, daß sie eine vernünftige, rechtschaffene Person ge-
wesen, die gleichwohl in spätern Jahren im Glauben an
diese Erscheinung geblieben, so ist es gewiß kein Verrug,
sondern nur ein in den damaligen Zeiten sehr verzeihlicher
Irrthum gewesen. Inzwischen ist jenes angebliche Zei-
chen als erklärter Wille Gottes zur Annahme der Refors-
mation hieselbst angesehen, und vielleicht politisch dazu
genüget worden. — Durch ihre Vertriebsamkeit ist von
1580 bis 1590, im Klost. viel gebauet und gebessert
worden; wie es von ihr heißt: „se heft-uns veel ges-
„buwet und alles gebetert. — So brachte sie auch das
Klosterarchiv in Ordnung, wie man aus folgender Nach-
richt sieht: „de W. W. Domina fand veel Unrichtigs
„seiten in des Klosters Breven und Registern, dar se
„grote und untiellike Sorgen mit ghehat heft.“ — Und
durch ihren verständigen Eifer erhielt das Kloster einige
Capitalien wieder, die gefährlich standen. Hievon
heißt es: „— — darby uns de leve Gott durch vees-
„len Kilt und Arbeit unsrer leven W. Domina wedder
„geholfen heft.“ Endlich: „Als de W. Domina an
„Hof, Huß tho holden und alles na Gelegenheit bestelle
„hat, let se Vön und Huß segn, und stog de uffgebrokes
„nen Blötter wedder up de Laden und Risten, und sette
„een jeder Ding dar up sine Stede.“ *) — In einer

spds

*) Sie machte verschiednes unbrauchbares und zerbrochenes
G 6 2

Glt



späteren Nachricht wird die Domina folgender Gestalt geschildert: „Ihr Wolwürden ist 54 (Jahre) in dem „Amt gewesen, hat dem Kloster rühmlich vorgestanden „auch löblich regieret.“ — Sie ist, wie auch alle nach stehende Domina, mit vielem Pomp und großem Erfolge beerdigt worden. Ihr Sarg, so wie die Särge ihrer Nachfolgerinnen bis zur Domina Marg. El. Harling eingeschlossen, wurde mit vielen Sprüchen und Wappen bemalt, wofür der Maler 4 Rthlr. erhielt. — Im Capitelhause findet sich noch das Bildniß dieser Domina in einer der catholischen Benedictinertracht ganz ähnlichen Kleidung.

XXIII. Catharina Margaretha von Estorf, ³⁾
gebohren am 14ten April Anno 1590. Sie wurde am

11ten

Silberzeng zu Gelse, Kreuze, Silber, Relsche u. dgl. und lösete 4000 Mark daraus, welche sie zu 5 Procent bei dem Hamburger Stadtrath belegte. Der Unterhändler erhielt 2 Thaler für seine Mühe. Ein Loth feines Gold kostete 10 Mark 1 Schilling 6 pf., das geringere 9 Mark 2 Schilling 6 pf. Ein Loth vergoldetes Silber 16 Schilling, weißes Silber 14 Schilling 6 pf. Die Rechnungen sind noch alle vorhanden.


*) Ihr Vater war Segeband von Estorf, Fürstl. Braunsch. Lüneburgischer Hauptmann auf Schöneberg und Erbaesessener auf Nege. Ihr Großvater, Segeband von Estorf, ebenfalls Erbh. auf Nege. Ihre Großmutter Cath. von Rigeran aus Holstein. Eltervater Moritz von Estorf. Eltermutter Aixa von Witrors, aus dem Hause Sandersburg (jetzt von Spörcken). Ihre Mutter Esther von Elten. Großvater Dieterich von Elten, Fürstl. Braunsch. Lüneb. Hauptmann zu Winsen und Bleede, der letzte seines Geschlechtes, mit welchem daher Schild und Helm begraben wurden. Großmutter Margaretha von Harling aus der Grafschaft Oldenburg. Eltervater Lohalm von Elten, Erbaesessener auf Elte. Eltermutter Catharina von Langelen, ein
auch

11ten Februar 1634, „durch den Beruf des treuen
 „Gottes und mit einhelliger Wahl des Convents zu einer
 „Domina und Priorissa bestellet“ und im Auftrage des
 Herzogs Augustus von dem Hauptmann zu Medins-
 gen, Werner von Meding und dem hiesigen Amts-
 manne im Befehl des Lüneburger Superintendenten ein-
 geführt. Sie brachte ihr Alter auf 69 Jahre, wovon
 49 im Kloster verlebt wurden, und regierte 25 Jahre
 christlich; war demüthig und feind aller Kleidertracht,
 so, daß sie sich oft sehr ereifern konnte, wenn Jemand
 das Geziemende seines Standes unter den Geistlichen
 nicht gehörig beobachtete; ungemein andächtig und für
 Alle ein Muster, besonders in der Wohlthätigkeit gegen
 Arme. Sie starb plötzlich am 13ten Januar 1659. und
 wurde den 26sten Jan. begraben. Ihre Nachfolgerin
 war

XXIV. Dorothea Elisabeth von Meding.

Geboren am 2ten April Anno 1603. und erwählt zur
 Domina am 9ten März 1659. „durch einhellige Wahl
 „des

ausgestorbenes Geschlecht im Fürstenthum Lüneburg.
 Geschwister: 1) Dieterich von Estorf, Rittmeister,
 blieb im Ungarischen Kriege. 2) Segeband von Estorf,
 Domherr des Stiftes Hageburg. 3) Moriz von
 Estorf, im Kloster St. Michaelis. 4) Hartwig von
 Estorf, Erbherr auf Nege. 5) Rudolph Johann,
 starb als Kind. 6) Rudolph Moriz von Estorf,
 blieb vor Calmar in Schweden. 7) Lucretia von
 Estorf, Gattin des Herrn Egert von Estorf, auf
 Verßen und Tependorf. 8) Dorothea von Estorf,
 Canonissin zu Lüne. 9) Catharina Margaretha von
 Estorf, Domina desselben Klosters. E. die Leichenpres-
 bidt von Theodor Dankwers, Superintendenten in
 Lüne. Lüneburg bey Stern, 1659.



Convents und durch Schließung des allgemäßen
et.“ Schon ihre Base Dorothea von Me
nahm sie zu ihrer Schreiberin und Gehülfin an,
denn dem Kloster ersprißliche Dienste durch Ums
ung und Auffuchung alter Documente leistete; in
m Dienste sie die Domina Catharina Dorothea
Ertorf beauftragt, deren Nachfolgerin sie wurde.
or religiös und exemplarisch, und hielt streng über
wartung des öffentlichen Gottesdienstes. Dabey
e uneigennützig, wohlthätig, treu, beständig und
rtig. — Weil ihr nun dieses lasttragende Amt
Domina und Priorissa unvermuthet anvertrauet
: so übernahm sie dasselbe mit einiger Besürzung.
war aber den Anwesenden bekannt, und am besten
Herzenstündiger, da sie mit sonderlicher Demuth
et und über die Maßen gütlichen, empfindlichen
thes, welches ihr das Amt Zeit Lebens schwer
e. Aber Gott half ihr gnädig in allem, wofür
herzkindlich dankte, und jedes Werk seiner Gna
derung zuschrieb. Er neigte ihr der Menschen
zu, welchen vergnügte mit ihrem Thun“ —
hofmeister von Post hat sie eingeföhret. —
ersten Weihnachtstage des Jahres 1668. ers
gedachte Domina durch einen Trompeter ein
des Obersten und Hofmarschalls von Hapt
nit dem Auftrage vom Herzoge Georg Will
oß er während seines Aufenthaltes in Lüne
s große Klosterhaus in der Bäckerstraße be
rin die französischen Comödianten ihre weltli
„den

„Den Aufträge halten und agiren sollten.“ — Dieses unvermuthete Begehren machte die fromme Domina sehr bestürzt, und sie hat sich solches sehr verbeten. Dennoch werden zwey Wagen voll Bretter und Zubehör in das Haus gebracht, und man hat angefangen, aufzubauen. Hierauf hat die Domina den Landhofmeister von Post, den Andreiter von Restorf und andere bitten lassen: „daß sie ja wehren und steuern mögten, daß es nicht geschehe; unmöglich könnte und wollte sie es zulassen, daß ihr Haus mit solchen gottlosen Leuten sollte verunreiniget werden.“ Sie ist dann mit der Priorin und noch zweyen Conventualinnen selbst hineingefahren, da das Haus denn zu ihrem Aergernisse schon ganz voll Holz und Bretter gelegen. Indessen sind durch ihre Vorstellungen und durch die vereinten Bemühungen des Obercommissairs von Bardeleben die Kombdianten am Ende auch wieder hinausgeschafft worden, nachdem man sechs Tage die würdige Domina damit gedüngstiget hatte. „Den von Bardeleben brauchte Got: zum Mittel, dadurch er der W. Domina Seuffzen und vieler frommen Christen Gebet erhörete. Die W. Domina verehrte ihm wegen des Klosters sechs Schnupftücher und einen allassenen Beutel, darin zehen Dukaten, welches er freundlich annahm; und seiner Frau sechs Ellen fein gekaufte Feinwand und einen doppelten Dukaten. Selbem Diener, welcher ein Franzos war, der sich recht schaffen mit ihnen in seiner Sprache gebissen, und fleißig seines Herrn Willen in dem ausgerichtet, ein Hemd und einen Dukaten.“ —

Sie starb am 21sten May 1672. Wegen ihres
grüßlichs Heils ist: „der seligen Seele gesal solch Bitt
„längeres nicht; dennoch war sie einer christlichen Begräb-
„niß würdig.“ *)

XXV. Dorothea Maria von Eßorf. **) Ge-
boren am 31sten Julius Anno 1601. Sie kam schon
im Jahre 1611. ins Kloster. Anno 1639. wurde ihr
die Aufsicht über das Berwerf gegeben, „dara sie sich
„tren fleißig bewiesen; Anno 1669. zur Priorin gewächs
„let.

*) Ihr Vater war Heinrich von Meßing, Fürstl. Brauns-
schweig-Lüneburgischer Landmarschall und Erbherr auf
Schnellenberg. Ihre Mutter, Magdalena von
Denz, im Fürstenthum Mecklenburg. Großvater vä-
terlicher Seite Franz von Tiedmann, Fürstl. Erblands-
marschall auf Schnellenberg, blieb in der Schlacht bey
Sievershausen — S. Landes-Analen 4r Jahra. 45 St.
S. 661 bis 669. — Großmutter väterlicher Seite Doro-
thea, geborne von Daldorf, aus dem Hause Wes-
tersen im Niedersachsen — im Lauenburgischen, jetzt
dem Herrn Grafen von Bernstorff gehörig — Großva-
ter mütterlicher Seite Barthold Denze, Erbherr auf
Schaldorf im Fürstenthum Mecklenburg. Großmutter
mütterlicher Seite Margaretha, geborne Schaken,
aus dem Hause Wendemisch im Fürstenthum Mecklen-
burg — vielleicht im Lüneburgischen, jetzt dem Herrn
von Spörcken gehörig. S. d. Leichenpred. von Superint.
Aug. Bußmann, 1672.

**) Ihr Vater war Manegold von Eßorf. Großvater
Ludolph von Eßorf, Erbherr auf Barnstedt. Groß-
mutter Emerentia von Alten. Eltervater Otto von
Eßorf, Erbherr auf Versen und Barnstedt. Urtters-
mutter Catharina vom Berge. — Ihre Mutter Anna
von Barnekow, Erbherr zu Güstfeld. Großmutter
Catharina Zülen. Eltervater Johann Barnekow.
Eltermutter Anna von Lobe. Urttervater Joachim
von Barnekow, Erbherr zu Güstfeld. Urttermutter
Anna von Bülow. S. die Leichenpred. von Augustino
Bußmann, Pastor und Superintendent in Lübn.
Hamburg, 1682.

„let, wobey sie sich gebührllich erzeiget.“ Anno 1672. erwählte sie der Convent einhellig zur Domina in ihren hohen Jahren; „zu welchem Amte sie sich nicht geschickt hielt wegen ihres hohen Alters und ihrer Unerfahrenheit in allem, was jenes erfordert. Aber der liebe Gott, welcher sie berufen, half ihr doch so gnädig, daß durch ihre Versäumniß dem Kloster kein Schade geschähen. Uebrigens erkannte sie es gern, daß sie gute, erfahrene Vorgängerinnen gehabt habe.“ Sie starb am 30sten August, 1680.

XXVI. Margaretha Elisabeth von Harling, geboren den 19ten März 1633. Sie kam schon Anno 1644. in einem Alter von elf Jahren in das Kloster hies selbst. Sie wurde eingekleidet Anno 1649; zur Domina gewählt Anno 1680. und starb am $\frac{29}{9}$ ten May, Junii, in einem Alter von 52 Jahren. *)

XXVII.

*) Ihr Vater war Johann von Harling, Erbherr zu Oldenburg, Neverfeld und Dötlingen. Großvater Christian von Harling, Erbherr zu Oldenburg, Neverfeld, Eversen, Landdrost. Großmutter Ilse von Wahlen, Tochter des Wolferts von Wahlen zu Dötlingen. (Deren Mutter war Maria von Rigerau, Tochter des Paul von Rigerau in Niedersachsen.) Eltervater Anton von Harling zu Eversen in Bienebüttel. Eltermutter Anna von Bothmer, Tochter Volkrads von Bothmer. Ureltervater Otto von Harling zu Eversen, Erbaesessener. Ureltermutter Mette von Landsberg, Tochter des Kabe von Landsberg. Ihre Mutter war Ilse Mette von Schagen. Großvater Johann Friedrich von Schagen, Erbherr auf Elsflath und Struckhausen. Großmutter Frede von Mandelsloh, Tochter des Aschen von Mandelsloh, Drosten zu Elmloh. Eltervater Johann von Schagen, zu Nienfeld und Elsflath. Eltermutter von Eyer, (deren Mutter von Segwer). Ureltervater Ernst



XXVII. Barbara von Wittorf, geboren am 8ten September 1649. in Horndorf. Schon in ihrem zehnten Lebensjahre kam sie in das hiesige Kloster, als Novizin von der Domina Dorothea Elisabeth von Mending, erzogen von der Conventualin Catharina Leiberge, eingekleidet 1669., zur Domina gewählt 1685. am 17ten Julius, und zur Abtissin erhoben 1711. *)

Sie erwarb sich viele Verdienste um das Kloster, indem sie die mancherley Veränderungen in demselben zu seinem Vortheil lenkte, die der Herzog Georg Wilhelm hatte treffen lassen; und wußte die rechte Art, nicht nur die gehörige Achtung bey ihren Untergebenen sich zu verschaffen, sondern auch auf mancherley Weise durch kleine Geschenke, Gastereien u. dgl., wie durch das Bemühen ihrer Versammlung Vergnügen zu machen, sich deren Liebe zu erwerben. — Von ihr ist die innere Verfassung des Klosters dahin abgeändert worden, daß die bisher geschehene allgemeine Speisung der Versammlung aufgehoben, und den Conventualinnen dafür baare Einkünfte ausgesetzt wurden. Die Veranlassung dazu gab ein herzogliches Rescript, **) daß

wer

Ernst von Schagen, zu Nienfeld und Struckhausen.
Kretermutter von Ebern. E. d. Leichenpredigt vom
Superint. Scharff, 1686.

*) Durch einen Befehl des Churfürsten Georg Ludwig, worin verordnet wurde, daß alle Domini in den Klöstern sich künftig Abtissinnen nennen sollten.

**) 1691. vom Herzog Georg Wilhelm zu Zelle; nach dessen ohne männliche Leibeserben 1705. erfolgtem Tode das Herzogthum Zelle dem Churfürsten und erstem Könige

wegen häufiger Klagen über schlechte Speisung die letztere aufgehoben werden solle. Hierauf wurde vom Kloster Lüne mit Unterschrift der ganzen Versammlung geantwortet, daß man zufrieden sey und daher bitte, es bey der alten Einrichtung zu lassen; welches denn auch geschehen ist. Da inzwischen die Domina von Wittorf mit Gewißheit erfahren, daß man in Zelle doch darauf dachte, jene Ordnung in allen Klöstern einzuführen; so rieth ihr die Klinghelt, daß es besser sey, sie selbst willig anzunehmen, als gezwungen sie gelten zu lassen. Sie hat demnach ihrer Versammlung die Vorschläge deshalb gethan; und, weil diese damit zufrieden war, selbst zu Zelle um jene Veränderung gebeten, und dieselbe darauf Anno 1695. mit Beyhülfe des Landschafts-Directoris, als herzoglichen Commissars, von Grote angeordnet. Hiernächst führte sie auch zuerst geschlossene Geldregister bey dem Kloster ein, welche bis dahin nicht gehalten und abgelegt worden waren. Ja, mit einem ächten Verbesserungsgeiste hat sie auch alles in und außer dem Kloster, an Gärten, Gebäuden &c. auf das beste in Stand gesetzt und mit männlicher Einsicht und mit Muth des Klosters-Rechte und Vortheile überall zu erhalten gesucht. Aber eben so gut verstand sie auf der andern Seite zur rechten Zeit nachzugeben und die Gemüther zu gewinnen. — Für ihr Zeitalter war es zu verwundern, über wie manche Vorurtheile sie sich zu erheben wußte, die gleichwol weit

nige von England aus dem Hause Hannover, seinem Neffen Georg Ludewig zufließ.

mit Verstand: und mit Klugheit erwählte Sie sich eine
verschickener bewandter Handlungsweiser. Es war
ihre Intention auch sich hier in Europa zu bleiben!
— Sie fand am 1. Jan. 1713; und es heißt: „
„wäre aller hohen Bedenken. Sie bestimmten sie nach
„Lange Jahre zu ihrem Hause zu behalten. Sie
„setzte bei der ganzen Aufmerksamkeit, wie Sie, durch
„den großen Kerkel; daher jagte unter ihren Willen
„gern zu erfüllen, daher wir auch thätig bemühet
„waren, ihr nach ihrem Tode zu erfüllen.“ *) —
Ihr selbe

XXVIII Anna Dorothea von Elshof: gebo-
ren 1655; erwählt zur Äbtissin am 11ten Dec. 1713.
mit Einstimmigkeit und eingeführt durch den Herrn
Landchaftsdirector Gecte. Der Superintendent Pott
hielt dabei, wie angemerkt wird, einen gar feinen
Sermon über den sonderbaren Text 1. B. d. Röm. IX.
v. 7 bis 15. — „Gottseligkeit, Liebe zum Worte Got-
tes, tugendhafter Wandel, Demuth, Aufrichtigkeit,
„Mäßigkeit, Frömmigkeit“ — wird der Äbtissin nachge-
rühmet. — — Im Jahre 1726. hat dieselbe über ihren
Reis

*) Ihr Vater war Hans Friederich von Wittorf, Erbs-
herr auf Horndorf. Großvater Gebhard von Wit-
torf auf Lüdersburg und Horndorf, Fürstl. Nieders-
sächsischer Landrath. Großmutter Margaretha von
Lingow, aus dem Hause Elshof. Eltervater Gebhard
von Wittorf Senior, Erbherr auf Lüdersburg und
Horndorf. Eltermutter Lucia von der Schulenburg.
Großelternvater Gebhard von Wittorf, auf Lüdersburg.
Großeltermutter Sophia von Alvensleben, aus dem
Hause Rogeez. Ureltervater Gebhard von Wittorf,
Großvoigt zu Lauenburg. Ureltermutter Elisabeth
von



Kettenhund, der vor der Stubenthüre gelegen, einen unglücklichen Fall gethan, der für ihr ganzes nachheriges Leben traurige Folgen hatte. Der Fall selbst verursachte nur eine Wunde, die sehr bald wieder zuheilte. Allein die Abtissin wurde tiefsinnig und blieb es bis an ihr Ende; vermuthlich hat der schreckhafte Fall eine innere nachtheilige Gehirns oder Nervenerschütterung nach sich gezogen. — Die Verwaltung der Klosterangelegenheiten wurde daher von Königl. Regierung der Priorin von Estorf und der Abtissinfräulein von Sabries aufgetragen. Sie starb am 18ten Jul. 1729. im 74sten Lebensjahre. *)

XXIX. Eleonora Margaretha von Harling, **) gewählt zur Abtissin 1729. Sie hat im Kloster viele Verbesserungen vorgenommen. Unter andern ist unter ihrer Regierung dem Kloster eine ordentliche Auffahrt und Entree gegeben, ein neues Gasthaus

von Denge. — Mutter Judith Margaretha von Weyhe, aus dem Hause Böhme. Großvater August von Weyhe, Erbherr auf Böhme. Großmutter Margaretha von Thal. Eltervater Eberhard von Weyhe, Erbherr auf Böhme, Fürstl. Braunsch. Lüneb. Rath und Cahzler in Wolfenbüttel. Eltermutter Judith von Beer, aus dem Hause Stellichte. Großelternvater Friedrich von Weyhe, Fürstl. Braunsch. Lüneb. Minister in Hannover. Großeltermutter Magdalena von Pless. Urelternvater Peter von Weyhe. Ureltermutter Ilse von Clüven. S. d. Leichenpred vom Superint. Johann Pott, Lüneburg 1713.

*) Sie stammte aus dem Hause Barnstedt. Ihr Vater war Otto von Estorf, Abt des Klosters St. Michaelis in Lüneburg und Landschaftsdirector.

**) Sie stammte aus dem Hause Eversen.

erkannt und die Bestimmung der Wittwen vorgeordnet worden. — Im Jahre 1757. ist sie mit ihrem ganzen Vermögen aus Furcht vor den Franzosen, die damals im Land waren, nach Linz abgezogen, doch aber noch als eine ihrer Dilectas unserer Herrschinungen. — Im letzten Jahre hat sie in großer Schwachheit zugebracht. Sie starb am 14ten März 1759. im 48sten Lebensjahre; und wurde ganz öffentlich beigesetzt, aber, nach ihrer Verordnungs, um dem Kloster die Kosten zu ersparen, ohne allen bisher gewöhnlichen Pomp und Aufwand bey der Beerdigungen der Wittwen.

XXX. Barbara Sophia von Kstorf. Sie geboren am 20ten December 1710, wurde zur Wittin gewählt den 29ten Jan. 1759. und starb am 5ten Aug. 1790. — Ihre treue Fürsorge für das hiesige Kloster, ihre scharfe Rechtschaffenheit und ihr bis ans Ende unermüdeter Geist haben ungemein viel Gutes hier gestiftet; und ihre Liebe und Freygebigkeit gegen das hiesige Kloster hat sie auch durch ein Vermächtniß von 1700 Rthl. an dasselbe bewiesen. — Eine kurze Schilderung ihres Charakters und Lebens ist bey der Anzeige ihres Todes im 5ten Jahrgange der Ehrbrunnenschweigischen Landes Annalen im 1sten St. E. 187 bis 191. enthalten.

Auf andere Weise ist sie in folgendem Bruchstücke eines in ihrer Begräbnißnische verfertigten Gedichtes also geschildert worden:

Dort am Thron, wo Freudenerröthe blühet,
nach der Thranen, nach der Arbeit Saal,
wo Der Lohn und Egen ewig steht,
der beglänzt und treu gewandelt hat;

O, da leben Alle, die hienieden
unser Herz geehret und geliebt,
und von denen er uns einst in Frieden
ihres Wiedersehens Segen giebt.

Da lebst Du auch, deren Todesfeier
diese ernste, stille Nacht sich weihet!

Du auf immer unvergesslich theuer
unsrer Liebe, unsrer Dankbarkeit!

Deine stillen reichen Edelthaten,
fern vom Schimmer, immer ächt und rein,
blühen dort in ewig reichen Saaten,
Dich auf ewig selig zu erfreun.

Jeder legt gerührt das Zeugniß nieder,
Wahrheitsfülle, auf Dein stilles Grab:
„eine edle Seele, rein und bloden,
„stark der Erde mit Dir Theure! ab.

„Und wie, Deine hies'ge Herde legen
„auf den Sarg die Hand im Dankgefühl,
„sagen innig: ach Du thatest in Segen
„und in Liebe uns des Gutes viel! u. s. f.“

Sie wurde nach ihrem Willen früh Morgens in aller
Eile beerdigt.

XXXI. Eleonore Artemise Friederike von
Bock, erwählt zur Abtissin und eingeführet am 24sten
September 1790, regieret gegenwärtig noch rühmlichst.
Präbste, bis 1829.

So viel sich aus allen noch vorhandenen Urkunden
schließen läßt, wurde auch diesem Kloster gleich bey sei-
ner Stiftung, nach damaliger Gewohnheit, gleich and-
ern Klöstern, ein Probst oder Präpositus gegeben, der
eine gewisse Aufsicht über dasselbe führte, und welchem
besonders die Verwaltung der Klostergüter und des
Haushaltes — wie es auch jetzt noch in catholischen
Klöst-



Klostern gebräuchlich ist, anvertraut war — Mit dem Gottesdienste hatte er sehr wenig zu thun, diesen besorgten der Priester oder sogenannte Beichtpfaff mit seinen Capellanen, in dessen Stelle nachher die Superintendenden und Prediger bey diesem Kloster getreten sind. — Ja, es scheint, als habe der Probst noch nicht einmal einmischen dürfen, in die Einrichtung des Gottesdienstes. Denn, nach einer Urkunde von 1359. ertheilt Pabst Bonifacius IX. dem zeitigen Probste in einer Bulle die Macht, im Kloster Lüne Beichte zu hören, und die Beichtenden zu absolviren, welche durch eine andere Bulle vom Pabst Martin V. 1435. bestätigt wird. — — Und seine Aufsicht über das Kloster war keine höhere Instanz, sondern sie lief nur parallel neben der Regierung der Priorissa hin. Ja, die letztere hatte sogar manche Vorrechte vor dem Probste, z. B. die Regierung ihres Convents, die Gerichtsbarkeit über einige Curien, wovon ausdrücklich angemerkt wird, „daß diese nicht dem Präpositus, sondern der Priorissa zu stehe.“ *)

Die Nachrichten von denen, welche diese Prälatur seit der Stiftung des Klosters beessen haben, gehen nicht so hoch hinauf, als von den Priorissinnen; und von den Namen derer, die vor dem ersten Brande diese Würde begleitet, findet sich gar keine Spur.

Nach dem ersten Brande sind folgende Probstse angemerkt worden:

I.

*) Wovon unten bey den ehemaligen Rechten des Klosters mehreres vorkommen wird.

I. Thomas.

II. Theodorich, Priester und Mönch, regierte 25 Jahre löblich.

III. Detwich, Priester und Mönch. Seine Regierung dauerte 15 Jahre.

IV. Johannes Schickel, Priester und Canonikus. Anno 1244.

V. Conrad. Eine Urkunde von 1250. trägt seinen Namen; und nach einer andern von 1248. brachte er den Zehnten vom Lüneburger Felde wieder an das Kloster, welchen bisher der Archidiaconus in Modestorp gezogen hatte.

VI. Wernerus. Vorhin Canonikus und Priester in Verden. lebte Anno 1260.

VII. Alwerbus. Anno 1280. Eine Urkunde von 1285. führt seinen Namen, wornach er 2 Höfe für 80 Mark-Hamburger Pfennige von Manegold Struve von Estorf gekauft hatte.

VIII. Christianus. Anno 1290. Eine Urkunde von 1308. findet sich mit seinem Namen.

IX. Johannes Scholasticus, seit 1308., welches mithin das Sterbejahr seines Vorgängers war.

X. Garlach von Stade, Priester und Mönch zu St. Michaelis in Lüneburg, regierte 20 Jahre löblich und starb Anno 1340.

XI. Heinrich. Anno 1340. War Probst hies selbst 20 Jahre lang; hernach Bischof in Verden; nach einer Urkunde 1364. Noch eine findet sich von ihm und der Priorissa Gyseltrude mit der Jahrzahl 1350. —

(Annal. 7r Jahrg. 46 St.) I t

An-

[The text in this block is extremely faint and illegible due to the quality of the scan. It appears to be a list or a series of entries, possibly organized in a table with multiple columns. The content is mostly lost to noise and artifacts.]

Bälben de Allemannia erhalten. — Nach einer alten handschriftlichen Nachricht wird Heinrich bescheinigt, daß er dem Cardinal von Tusculo jährlich 100 Goldgulden aus der Klosterkasse gezahlet habe; daß dieser ihm zur Bischofswürde in Verden helfen wollte, von welcher Auflage allererst Johannes Weygergang das Kloster durch eine Reise nach Rom befreien konnte.

XII. Heinrich. Eine Urkunde mit seinem und Priorissa Rixa oder Rychza Namen findet sich vom Jahre 1362. — Zu seiner Zeit brannte das Kloster zum erstenmal ab, Anno 1372. Er sorgte sogleich, unterstützt von der gedachten Priorissa, für die Wiederherstellung des Klosters. Obgleich sich aber beyde der Sache nicht genug annahmen, so konnten dennoch bey des Priorissens Leben nur die Mauern wieder aufgeführt werden, weil dieser bereits 1374. starb. Er überließ daher seinem Nachfolger

XIII. Johannes Weygergang, auch Johann Heueren genannt, die Vollendung. Ihn hatte das Kloster aus Dankbarkeit für die demselben geleisteten Dienste in der Präpositursache zum Probst erwählt; und er nahm sich des Baues der abgebrannten Klostergebäude fleißig an, so daß er mit Gottes Hülfe das ganze Kloster mit allen inneren und äußeren Gebäuden wieder herstellte. — Er erwarb sich überdem noch manche andere Verdienste um das Kloster. So verschaffte er z. B. dem Convent folgende Freyhelten:



erbanet und die Wohnung der Äbtissin vergrößert worden. — Im Jahre 1757. ist sie mit ihrem ganzen Convent aus Furcht vor den Franzosen, die damals im Lande waren, nach Lüneburg geflohen, doch aber noch während ihres Desceyns wieder heraustrückgekommen. — Ihre letzten Jahre hat sie in großer Schwachheit zugebracht. Sie starb am 14ten März 1759. im 84ten Lebensjahre; und wurde zwar öffentlich begraben, aber, nach ihrer Verordnung, um dem Kloster die Kosten zu ersparen, ohne allen bisher gewöhnlichen Pomp und Aufwand bey den Beerdigungen der Äbtissinnen.

XXX. Barbara Sophia von Estorf. War geboren am 20ten December 1710, wurde zur Äbtissin gewählt den 29ten Jun. 1759. und starb am 5ten Aug. 1790. — Ihre treue Fürsorge für das hiesige Kloster, ihre ächte Rechtschaffenheit und ihr bis ans Ende münsterer Geist haben ungemein viel Gutes hier gestiftet; und ihre Liebe und Freygebigkeit gegen das hiesige Kloster hat sie auch durch ein Vermächtniß von 1700 Rthlr. an dasselbe bewiesen. — Eine kurze Schilderung ihres Charakters und Lebens ist bey der Anzeige ihres Todes im 5ten Jahrgange der Churbrandenburgischen Landes Annalen im 1sten St. S. 187 bis 191. enthalten.

Auf andere Weise ist sie in folgendem Bruchstücke eines in ihrer Begräbnißnacht verfertigten Gedichtes also geschildert worden:

Dort am Thron, wo Freudenerndte blühet,
nach der Thränen, nach der Arbeit Saath,
wo Der Lohn und Egen ewig steht,
der geglaubt und treu gewandelt hat;

O, da leben Alle, die hienieden
unser Herz geehret und geliebt,
und von denen er uns einst in Frieden
ihres Wiedersehens Segen giebt.

Da lebst Du auch, deren Todesfeier
diese ernste, stille Nacht sich weihet!
Du auf immer unvergesslich theuer
unsrer Liebe, unsrer Dankbarkeit!

Deine stillen reichen Edelthaten,
fern vom Sühnmer, immer dich und rein
blühen dort in ewig reichen Saaten,
Dich auf ewig, selig zu erfreun.

Jeder legt gerührt das Zeugniß nieder,
Wahrheitsfalle, auf Deu stillen Grab:
„eine edle Seele, rein und blühen,
„stark der Erde mit Dir Theure! ab.

„Und wir, Deine hies'ge Herde legen
„auf den Sarg die Hand im Dankgefühl,
„sagen innig: ach Du thatest in Segen
„und in Liebe uns des Guten viel! u. s. f.“

Sie wurde nach ihrem Willen früh Morgens in aller
Eile beerdigt.

XXXI. Eleonore Artemise Friederike von
Bock, erwählt zur Abtissin und eingeföhret am 24sten
September 1790, regieret gegenwärtig noch rühmlichst.
Präbste, bis 1829.

So viel sich aus allen noch vorhandenen Urkunden
schließen läßt, wurde auch diesem Kloster gleich bey sei-
ner Stiftung, nach damaliger Gewohnheit, gleich and-
ern Klöstern, ein Probst oder Präpositus gegeben, der
eine gewisse Aufsicht über dasselbe führte, und welchem
besonders die Verwaltung der Klostergüter und des
Hauspates — wie es auch jetzt noch in catholischen
Klöst-



Klöstern gebräuchlich ist, anvertrauet war — Mit dem Gottesdienste hatte er sehr wenig zu thun, diesen besorgten der Priester oder sogenannte Weichspass mit seinem Capellanten, in dessen Stelle nachher die Superintendenzten und Prediger bey diesem Kloster getreten sind. — Ja, es scheint, als habe der Probst sich nicht einmal einmischen dürfen, in die Einrichtung des Gottesdienstes. Denn, nach einer Urkunde von 1359. ertheilt Pabst Bonifacius IX. dem zeitigen Probste in einer Bulle die Macht, im Kloster Lüne Weichte zu sitzen, und die Weichtenden zu absolviren, welche durch eine andere Bulle vom Pabst Martin V. 1425. bestätigt wird. — — Und seine Aufsicht über das Kloster war keine höhere Instanz, sondern sie lief nur parallel neben der Regierung der Priorissa hin. Ja, die letztere hatte sogar manche Vorrechte vor dem Probste, z. B. die Regierung ihres Convents, die Gerichtsbarkeit über einige Curien, wovon ausdrücklich angemerkt wird, „daß diese nicht dem Präpositus, sondern der Priorissa zustehen.“ *)

Die Nachrichten von denen, welche diese Prälaten seit der Stiftung des Klosters beessen haben, gehen nicht so hoch hinauf, als von den Priorissinnen; und von den Namen derer, die vor dem ersten Brande diese Würde begleitet, findet sich gar keine Spur.

Nach dem ersten Brande sind folgende Probstse angemerkt worden:

I.

*) Wovon unten bey den ehemaligen Rechten des Klosters mehreres vorkommen wird.

I. Thomas.

II. Theodorich, Priester und Mönch, regierte 25 Jahre löblich.

III. Detwich, Priester und Mönch. Seine Regierung dauerte 15 Jahre.

IV. Johannes Schickel, Priester und Canonikus. Anno 1244.

V. Conrad. Eine Urkunde von 1250. trägt seinen Namen; und nach einer andern von 1248. brachte er den Zehnten vom Lüneburger Felde wieder an das Kloster, welchen bisher der Archidiaconus in Modestorp gezogen hatte.

VI. Wernerus. Vorhin Canonikus und Priester in Verden, lebte Anno 1260.

VII. Alwerdus. Anno 1280. Eine Urkunde von 1285. führt seinen Namen, wornach er 2 Höfe für 80 Mark-Hamburger Pfennige von Manegold Struve von Estorf gekauft hatte.

VIII. Christianus. Anno 1290. Eine Urkunde von 1308. findet sich mit seinem Namen.

IX. Johannes Scholasticus, seit 1308., welches mithin das Sterbejahr seines Vorgängers war.

X. Garlach von Stade, Priester und Mönch zu St. Michaelis in Lüneburg, regierte 20 Jahre löblich und starb Anno 1340.

XI. Heinrich. Anno 1340. War Probst hier selbst 20 Jahre lang; hernach Bischof in Verden; nach einer Urkunde 1364. Noch eine findet sich von ihm und der Priorissa Gyseltrude mit der Jahrzahl 1350. —

(Annal. 7r Jahrg. 48 St.) I t

An



An seine Stelle wurde vom Pabst Urban V. dalkmal und Bischof Egidius von Tusculo wieder zum Probst in Lüne ernannt: allein das Kloster setz dawider, bis endlich dessen Procurator am römischen Hofe, der Cantor am Dom in Bardowik Weygang einen Vergleich mit gedachtem Egidio gemacht hat; wornach das Kloster demselben jährlich 700 Sch gulden *) gezahlet; dagegen er nicht nur allen Ansprüchen an das Kloster entsaget, sondern auch versprochen, es in Schutz zu nehmen, und das Verlohrne wieder herbeizuschaffen. — Da das Kloster nun durch Widersetzlichkeit gegen Annahme des Cardinals Egidius zu seinem Probst in päpstlichen Bann und Censur gefallen war, so absolvirte im Jahre 1373. der Cardinal und Bischof von Salino Johannes dasselbe im Namen Gregors XI. von diesen Strafen, womit Urban V. ihm weh gethan hatte, und dessen Nachfolger Urban VI. bestätigte die Bulle seines Vorgängers durch eine neue von 1378. worin das Kloster nach dem Tode des Cardinal Bischofs von Tusculo von den ihm gezahlten 700 Goldgulden befreyet wird. — Der Cardinal hatte zusammen 2800 Gulden aus der Präpositurkammer und

40

*) 1400 Rthlr. nach jetzigem Münzfuße. In Florenz wurden 1252. die ersten Fiorini d'Oro geprägt, wovon sie den Namen führen. In Deutschland ahmten die vier Rheinischen Churfürsten zuerst nach und ließen Rheinische Gulden mit dem Bilde des Johannes schlagen. Ein Rheinischer Gulden ist demnach vom 14ten bis ins 16te Jahrhundert ein Goldgulden. Hlg. D. Bibl. c. II. S. 195.

40 Gulden de Allemannia erhalten. — Nach einer andern handschriftlichen Nachricht wird Heinrich beschuldigt, daß er dem Cardinal von Tusculo jährlich 700 Goldgulden aus der Klosterkasse gezahlt habe; das mit jener ihm zur Bischofswürde in Verden helfen mögte, von welcher Auflage allererst Johannes Weygergang das Kloster durch eine Reise nach Rom befreien konnte.

XII. Heinrich. Eine Urkunde mit seinem und der Priorissa Rixa oder Rychza Namen findet sich vom Jahre 1362. — Zu seiner Zeit brannte das Kloster zum andernmal ab, Anno 1372. Er sorgte sogleich, unterstützte von der gedachten Priorissa, für die Wiederherstellung des Klosters. Obgleich sich aber beyde der Sache eifrig genug annahmen, so konnten dennoch bey des Probstes Tode nur die Mauern wieder aufgeführt werden, weil dieser bereits 1374. starb. Er überließ daher seinem Nachfolger

XIII. Johannes Weygergang, auch Johann Heueren genannt, die Vollendung. Ihn hatte das Kloster aus Dankbarkeit für die demselben geleisteten Dienste in der Präpositursache zum Probst erwählt; und er nahm sich des Baues der abgebrannten Klostersgebäude stetig an, so daß er mit Gottes Hülfe das ganze Kloster mit allen inneren und äußeren Gebäuden wieder herstellte. — Er erwarb sich überdem noch manche andere Verdienste um das Kloster. So verschaffte er z. B. dem Convent folgende Freyheiten:

1) Daß alle seine Punkte mit Handwrittenen von
Güter zu erfüllen, welches er für möglich war zu
sein schenken sollte, „durch Empfehlung der hohen
„König.“ mit denselben auch noch Gütern zu
den ansetzen zu dürfen.

2) Daß dieser aus seiner Kirche nicht abgesetzt
werden sollte: (womit sich Hagen.)

3) Daß dem Kleriker ohne Zustimmung des Papstes
nichts angesetzt werden dürfe.

Dies hat er noch als Erzbischof am Dom in Hildesheim
mit Procurator des Klosters bei einer Urkunde von
Papa Gregor XI. 1373. — Noch finden sich drei Ur-
kunden mit seinem Namen von 1373, 1378 und 1391.
— Gleich bei seiner Erhebung zur Pfarre nahm er
12 Mönchen ins Kloster auf, welche 50, 80, 100 Mark
zahlen mußten, wenn sie keine päpstliche Freistelle erhal-
ten konnten. — Viele Widerwärtigkeiten mußte er er-
dulden, *) dennoch regierte er, wie es heißt, „höflich
„und väterlich.“ — Er starb Am 1412. nachdem er
38 Jahre Probst gewesen war. „Begraben ist er vor
„seinem Altar.“ So folgte ihm

XIV. Heinrich Bodenstedt, sein Vetter. Ann.
1412; vorher Probst in Dannenberg. Weyger-
gang hatte ihn unterrichtet, und schon bei seinem Leben
zum Unterprobst angenommen; und zuletzt schlug er
ihm

*) Diese Anmerkung findet sich sehr häufig bei den Nach-
richten von den Priorissinnen und Probstern; vermuthlich
ist sie aus Mißverständnis von 2 Tim. 3, 12. geflossen. —

ihn dem Convent zu seinem Nachfolger vor, welches auch angenommen wurde. *) — Von ihm heißt es: „er „wußte sich bey dem Kloster sehr beliebt zu machen, gab „fröhliche Gastmähle, ließ viel bauen, ein großes Gast- „haus für Fremde aufführen aus eignen Mitteln, ein „andres schönes Gebäude, genant Probst Hinrichshuß, „und beschenkte das Kloster reichlich. Seine Regierung „war löblich und väterlich, und dauerte 22 Jahre. Er „starb Anno 1433.“

XV. Conrad Tzerstede, 1433. Von ihm ist nichts angemerkt worden, als, daß er gebürtig war aus Hannover 7 Jahre regierte und 1440 starb.

XVI. Theodorikus Schaper, war vorhin Schreiber bey dem Magistrat in Lüneburg und gelangte zur Prälatur im Jahre 1440. Er ließ eine schöne Orgel bauen und stand dem Kloster sehr wohl vor. Besonders war die Viehzucht des Klosterhaushalts unter ihm sehr gut in Aufnahme. Seine Regierung währte zehn Jahre, von 1440 bis 1450, **) da er verjagt wurde.

— Er

*) W. war ein kluger und bey dem Kloster sehr beliebter Mann. Seinen Wunsch für den Better merkte man leicht: und nun leitete er die wirkliche Wahl durch eine vorbereitende Unterredung ein. Er fragte den Convent, welchen man wählen würde? Sie stellten die Wahl in sein Belieben. Darauf sagte er: „Von Hinrik hefft in minne „Stepe vorstahn myn Kloster unde de is dar woll by, „nu will ik jum dar wol to raden, sunder (aber) he deyt „deß nich, he üt lever ur e grauw Kossen u. s. w.“ — Eine artige Probe von Wengergang's feinem Nepotismus. —

**) Von diesem seinem letzten Amtsjahre findet sich noch eine Urkunde.



— Er war nemlich die vornehmste Ursache von dem genannten Prälatenkriege, welcher von 1447 bis 1454 doch größtentheils mit der Feder geführt wurde. Die Prälaten und geistlichen Pfründner wollten als Eigenthümer der Lüneburgischen Sölze nicht leiden, daß der Magistrat für sich eine Steuer auf selbige legte. Da überhaupt der Administration der Sölze wegen immer Streit zwischen diesen beiden Partheyen war, so that der Lüneburgische Stadtmagistrat eben desshalb für seinen Schreiber Theodorich Schaper wegen Erlangung der Lüneburger Prälatur sich verwendet, in Hoffnung, dieser werde aus Dankbarkeit in Sölzangelegenheiten ihm günstiger seyn. Aber es kam ganz anders. Schaper gewann nun ein verändertes Interesse und wandte die Kenntnisse, welche er als Stadtschreiber von der Lüneburgischen Sölzadministration sich erworben hatte, zum Nachtheil des Magistrats an, indem er sie den übrigen Prälaten mittheilte, die sich nun noch mehr zu einträchtiget fanden. Hauptsächlich durch Schaper und durch des fürstlichen Zöllners Bewirkung gerieth die Bürgerschaft in Aufrstand und setzte ihren ganzen Magistrat ab, da die Prälaten sich dann mit dem neuen über das Sölzgut verallien. Am Ende aber siegte doch der alte durch Hülfe der landesfürstlichen Truppen trotz dem päpstlichen Bannstrahl, und wurde förmlich in sein Amt und in seine Rechte wieder eingesetzt; nahm aber durch die Enthauptung des gedachten Zöllners und durch die bewirkte Absetzung des Probstes Schapers strenge Rache. Nun lag die Prälatenparthey, als die schwächste,

ater und mußte sich von der Zeit an einer beständigen Steuer von 18 Rthlr. von jeder Pfanne und 9 Rthlr. von jedem Chor Salz gefallen lassen. — Laut einer Urkunde von 1457. hat der Bischof Johann von Verden noch einen Vertrag mit dem Rathe und den Prälaten gemacht, daß die Prälaten und Begüterten auf der Gülze dem Rathe 14 Jahre lang jährlich 60 Mark von der Pfannenherrschaft und 30 Mark vom Chor, Symma 33600 Mark, geben sollten. — Der Pabst Pius II. hatte zum Trost seiner Prälaten den Bannstrahl geworfen und sprach daher allererst Anno 1462. am 23ten Dec. den Rath vom Banne los, da beyde Parthejen sich vereinigt hatten, und die Prälaten nun nur 36 Mark von der Pfanne und 18 Mark von dem Chor zahlen durften. — — So wurde demnach Schapers abgesetzt, und, wie es heißt, *) propter contumaciam eines Abends aus dem Kloster geworfen. Durchdrungen von Mitleid, ließ die Priorissa Susanne Münters den armen Probst, da sie weiter für ihn nichts thun konnte, auf einem Wagen nach Adendorf bringen. Hier wollte seine Schwester Gertrud Schapers, die auch im Kloster eingekleidet war, Abschied von ihrem Bruder nehmen. Allein er selbst verhinderte dieses im heiligen Eifer, indem er nicht zugeben wollte, daß man um seinetwillen das gesetzliche Stillschweigen bräche; er

ließ

*) In dem Bestätigungsbriefe des Bischofs Johann zu Verden bey Erwählung des Probstes Nicolaus Graurock.



ließ vielmehr an den Convent eine Ermahnung ergehen, bey dieser löblichen Gewohnheit unverrückt zu bleiben. Nach seiner Vertreibung hielt der Probst sich noch 16 Jahre in Braunschweig auf und „war nicht wie ein Miethling, sondern besuchte seine Schafe nicht ohne Gefahr persönlich und schriftlich.“ Er starb in Braunschweig 1466.

Als Schapern die Prälatur genommen war, übergab der Bischof dieselbe sogleich dem Magister Ludolph von Lerte, welcher 4 Jahre von 1451 bis 1454 während der Vakanz hier war. Dieser wurde aber 1454 wieder versaget gegen Lätare; und zum Osterfeste kam ein Priester Johann Meyensfeld, welcher die Einkünfte des Klosters erhob. — Michin blieb die Prälatur bis 1458. offen und weder Lerte noch Meyensfeld waren Probst, sondern nur Verweser.

XVI. Nikolaus Graurock war vorhin Archidiaconus in Bevensen und wurde 1458. Probst in Lüne. Die Urkunde von diesem Jahre, worin Bischof Johann von Verden ihm die Prälatur conferirte, ist noch vorhanden; welche durch eine Bulle Papsts Sixtus IV. bestätigt wird 1472. — Es entstand eine Mißhelligkeit zwischen dem Probst und dem Convente, die sich aber, wie der Erfolg zeigte, auf Verheßungen und falsche Anklagen gründete. Graurock söhnte sich wieder aus mit seinem Convent, welcher ihn wieder für seinen Probst erkannte; wogegen er verspricht, denselben, alter Gewohnheit nach, zu regieren, zu vertreten und wider alle Unbilligkeiten zu schützen. — So cassirte
denn

denn auch Pabst Sixtus IV. durch eine Bulle von 1471. alles, was widerrechtlich und auf falsches Angesehen gegen Nikolaus Graurock und die ganze Versammlung zu Rom decretirt worden war, und setzte den Probst plenarie in seinen vorigen Ehrenstand wieder ein. — Er regierte 34 Jahre und starb im Jahre 1493.

XVIII. Nikolaus Schomafer kam zur Präpositur Anno 1494. — Er ließ das Chor verlängern, den Thurm mit Blei decken, und zur Ermunterung des Gottesdienstes eine Orgel bauen. Auch ließ er ein Gemählde zur rechten Seite des Altars aufhängen, (welches die Domina M. C. v. Harling erneuern lassen) das wegen des daraus hervorleuchtenden Geistes aufgekklärter Denkungsart in jenen Zeiten der Finsterniß und des Aberglaubens merkwürdig ist: Eine Hand aus den Wolken hält eine Waage, in deren einen Schaaale eine Menge armer Sünder, in der andern der gekreuzigte Christus sich befindet; und das Zünglein schlägt nach Christi Seite, zum Zeichen, daß Christi Kreuz und Verdienst schwerer und wichtiger vor Gott sey, als aller Menschen Sünden und daher nicht der Mensch durch eigene Werke, sondern einzig durch Christi Werke vor Gott gerecht und selig werden müsse. *) — Er starb Anno 1506. also 24 Jahre vor der Reformation des Klosters.

XIX.

*) Des Superintendenten Scharffs Leichenpredigt auf die Domina Marg. El. von Harling, 1686. C. 4. 5.



XIX. Ihm folgte Johannes Lorbeer, der letzte Probst im Kloster; da im Jahre 1529. die Probstei gänzlich säcularisirt und aufgehoben wurde. — Er erwirkte sich durch treue Sorge für das Beste des Klosters, wie auch durch mancherley Verbesserungen große Verdienste um dasselbe; wurde aber gleichwohl Anno 1529. abgesetzt, weil sein Bleiben im Kloster dem Fortgange der Reformation hinderlich gewesen seyn würde, ungeachtet keine Spur sich findet, daß Lorbeer mit blindem Eifer sich derselben widersezt hätte. Vielmehr legte er ohne hartnäckigen Widerspruch die Prälatur in die Hand des Herzogs nieder, und sein Betragen wird auch sonst überall gelobet. — Er ließ die Capelle St. Barbara bey der Kirche bauen, welche nachher zur Sakristey gebraucht und mit einem Altar und mit Bänken versehen worden ist. Die Domina Dor. von Meding ließ selbige ausbessern und ein Gewölbe zum Begräbniß der Dominarum darunter anlegen, welches die Domina Dor. Elis. von Meding nachher noch verbessern ließ. In diesem Gewölbe sind alle hiesige Abtissinnen, von der Domina Dor. von Meding anzurechnen, beigesetzt worden. — Das Kloster versorgte seinen ehemaligen Probst auf Lebenszeit, gab ihm eine Wohnung im Lüneburgischen Klosterhause, und hinreichenden Unterhalt aus seinen Söldgütern, welches er noch zehn Jahre genoß. Er starb Anno 1539. nachdem er 23 Jahre die Prälatur besessen hatte. So zog der Herzog Ernst *) die Probstei gänzlich ein;
und

*) Der Befenner.

und legte gleich nach Absetzung Johann Lorbeers ihre Güter an das Amt, so, daß seit dieser Zeit die Amtmänner zu Lüne auf gewisse Weise an die Stelle der vormaligen Probste getreten sind. Der erste, welchem die Verwaltung der Probsteigüter übertragen wurde, war Johann Haselhorst.

Und an die Stelle der zahlreichen Priester, Capellane und Beichtväter, welche vorher nach catholischer Weise den Gottesdienst verwaltet hatten, trat nun ein einziger Prediger und Pfarrer. Der erste, welchen Herzog Ernst zu Braunschweig Lüneburg selbst mitbrachte, war

I. Hieronymus Enghusen. Er trat sein Amt bereits 1529. an, und mit ihm den Beruf, die evangelische Religion im Kloster zu predigen; welches jedoch mit so geringem Erfolge geschah, daß er die feyerliche Annahme derselben in demselben nicht erlebt hat. Denn jene geschah allererst 1562. und Enghusen starb bereits 1545. Ihm folgte

II. Lambertus Gerneranus, 1545, welcher nur 8 Jahre sein Amt führte. Denn er starb schon 1553. Sein Nachfolger war

III. Siglobert Grungen 1555, im Amte 10 Jahre. Er starb 1565.

IV. Otto Moysse, auch Musonius oder Musenius genannt, 1571.

V. Balthasar Bammann, 1575.

VI. Joachim Lutterloh, 1586.

VII.



VII. **Friederich Leseberg**, 1608. Er machte sich verdient durch eine Nachricht von dem ehemaligen Gesundbrunnen bey Lüne, *) wie auch durch Aufzeichnung mancher andern wissenschaftlichen Dinge. Ihm folgte

VIII. **Johann Pauli**, 1635., der letzte, welcher von dem Kloster präsentirt worden. Bisher hatten die Priorissinnen das Recht noch gehabt, ihren Prediger sich selbst zu wählen. Nun aber gestattete und bestätigte der Herzog Ernst zwar die in Johann Pauli geschehene Wahl, erklärte indessen ausdrücklich dabey, daß das Kloster sich künftig nicht mehr das jus praesentandi anmaßen solle, weil dasselbe ihm, dem Landesfürsten allein zustuhe.

IX. **Christoph Bußmann**, vorher Prediger in Gerdau 1641.

X. **Theodorus Dankwers**, 1645. Er erwarb sich das große Verdienst um die Predigerwitwen in seiner Diöces, daß er den ersten Grund zu einer Casse für sie legte, welche seitdem noch immer bestehet. **) Er beredete nicht nur die Prediger zu freywilligen Beyträgen, sondern verwandte sich auch für die neue Anstalt bey

*) Wovon unten Mehreres vorkommen wird. Seine geschriebenen Annalen gehen von 1608 bis 1635.

**) Dies erhellet theils aus einem Berichte 1748. vom Pastor Bergmann in Calenberg an R. Consistorium auf Verlangen des Sup. Thieß aufgesetzt; theils aus einer Obligation, laut welcher die Domina von Meding im Julio desselben Jahres 100 Rthlr. Species von Seiten des Klosters zu der Anstalt aus göttlicher Absicht verlehrt hat.

bey dem Kloster und verschaffte derselben dadurch ein kleines Capital zur Anlage, wie auch von den Theilnehmern fortgehende Beyträge. Das Institut nahm seinen Anfang Anno 1659.

XI. Augustinus Bußmann, 1665.

XII. Heinrich Wilhelm Scharff, 1681.

XIII. Johann Pott, 1704. war ein seiner Prediger, wovon noch einige gedruckte Proben zeugen. Er erhielt seinen Sohn Otto Heinrich Pott zum Gehülffen.

XIV. Georg Dieterich Thieß, 1738. Er besam zum Gehülffen Daniel Ludolph Weber; und starb am 21sten Sept. 1758. Ihm folgte

XV. Gerhard Christian Otto Hornbostel, der sein Amt 1763. antrat. *) Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit, Geschmaç, Feinheit und Gefälligkeit, wie seine ausgezeichneten Rednergaben, machten ihn Jedermann werth und diese großen Eigenschaften werden sein Andenken bey dem Kloster und überall, wo er bekannt war, noch lange im Segen erhalten. Er starb 1780.

XVI. Johann Christoph Greve, vorhin Prediger zu St. Nicolai in Lüneburg, kam hieher als Superintendent 1781. und gieng 1790. zu gleichen Aemtern nach Dannenberg.

XVII.

*) Da er als Feldprobst aus dem siebenjährigen Kriege zurück kam. — Auch vertrat er bey der verewigten Königin Mathilde von Dänemark die Stelle eines Hofpredigers.



XVII. Christoph Friedrich Heinrich Linder mann, ward Superintendent hieselbst 1790. nachdem er vorher als Garnisonprediger in Lüneburg gestanden hatte. Er führt sein Amt noch jetzt zur Zufriedenheit seiner Gemeinde.

Von den Gütern, Rechten, Freyheiten und Gränzen des Klosters.

Laut den Zeugnissen der Geschichte zogen die Klöster ihre beträchtlichsten Einkünfte aus Vermächnissen und Schenkungen, weil in den älteren Zeiten der Luxus die fromme Wohlthätigkeit noch nicht so sehr geschwächt hatte; und zugleich eine so angewandte Schenkung unter die Gott gefälligsten Opfer gerechnet wurde. Dieses wiederfuhr nun auch dem Kloster Lüne; und man findet noch eine große Menge alter Dokumente und Schenkungsbriefe, die dem Kloster Zehnten, Höfe, Zinstorn, Geldzinsen und Salzgefälle für Seelenmessen und Bigilien und Gedächtnißfeiern zusichern. Vieles kam auch durch die Verwandten der Eingekleideten an das Kloster; so, daß hieraus ein ansehnlicher Fond zur Erhaltung des Klosters entstehen konnte.

Alein eben so unleugbar ist es auf der andern Seite, daß das Kloster, laut der noch vorhandenen Originalbriefe darüber, aus eigenen Mitteln beträchtliche Höfe, Zehnten, Korngefälle, Salzgüter u. dgl. an sich gekauft hat, wodurch es immer auf die Erhaltung oder Verbesserung seines Bestandes bedacht war. Hierauf kam noch, was die Dokumente des Klosters beweisen, und, was die Geschichte



schichte des ganzen Mittelalters bestätigt, daß die Fürsten und Herren immer Geldbedürftig waren, und daher an Klöster und Geistliche, als welche damals wegen sparsamer Wirthschaft, und Geldeinnahmen für Vigilien und Seelenmessen fast allein noch Geld hatten, oft für ein Geringes ansehnliche Grundstücke und Güter verkauften oder versetzten. — Sehr betrüßlich sind daher die Einkünfte ehemals gewesen, welche das Kloster auf diese Art sich verschaffte; besonders aus der Lüneburgischen Sülze, die sich aber in neuern Zeiten ungemein vermindert haben. *) — Im Jahre 1529. traten Domina und Convent ihrem Probst Johann Lorbeer 11 Pfannen, 35 Ehor, 1 Kump und 4 sogenannte Frauenstiege ab. Dieses geschah noch vor der Reformation; das Sülzgut ist gleich bey der Probstey geblieben, mit selbiger eingelegen, und an das Amt gelesget worden, von welchem dasselbe noch besessen wird. — Das übrige Sülzgut behielten sie, wie es heißt, „zu ihrer nothdürftigen Kleidung. Ersteres ist, wie die sämmtlichen Probsteygüter nachher an Königl. Kammer gelesget

*) Anno 1446. kaufte das Kloster z. B. eine halbe Pfanne für 2800 Mark Lübisck von den Mverkerfischen Kindern, welche noch darin eine jährliche Rente von 60 Mark stehen ließen. — Jetzt thut eine halbe Pfanne 10 Rthlr. 8 ggr. 3 pf., die vor 350 Jahren für 1400 Rthlr. gekauft ist, und noch außerdem 30 Rthlr. hat abgeben müssen! Da diese Rente von 60 Mark oder 30 Rthlr. Anno 1447. für 900 Mark oder 450 Rthlr. verkauft und dieser Preis gleich bey dem Ankaufe so festgesetzt worden ist: so erhellet daraus der damalige sehr hohe Zinsfuß über 6 im Hundert — 6 Rthlr. 16 ggr. Zu andern Zeiten wurde dem Kloster eine halbe Pfanne für 3000 Rthlr. cediret.



get und dem Kloster nur $5\frac{1}{2}$ Pfunnen, 27 Eker und $2\frac{1}{2}$ Hump übrig geblieben. Als Landgütern und Zinsen, fallen bräut das Kloster von allen mit der Probstei eingelegenen Gütern ungefehr nur 60 Schlr. jährlich übrig.

Rechte, Kirchenpatronate. Vikareyen.

Das Kloster hatte auch in älteren Zeiten das Patronatsrecht über folgende Kirchen und Kapellen, die zum Theil noch unter die Dices der Lüneburger Superintendentur gehören:

- 1) Die Aderkirche (Kah-kirche, auch Kirche Kade genannt) gestiftet zur Verehrung des Abts Otto (in St. Michaelis in Lüneburg) Anno 1272. Sie stand nicht weit vom Kloster. Der Pabst Bonifacius IX. ehrte diese Kirche dadurch, daß er allen, welche sie Dienstage in der Woche besuchen würden, hundert Tage Ablass bewilligte. Anno 1536. wurde sie von den Lutheranern zerstöhret.
- 2) Die Kapelle zu Adendorf. Die Gerichtsbarkeit gehörte der Priorissin, nicht dem Probste. Ihr Schutzpatron war Johannes der Täufer. Anno 1252. haben Werner und Friedrich von Medding den Adendorfer Lehnten, den sie vom Herzog Otto aus ihrem Lehnante zogen, an das Kloster Lüne verkauft unter dem Probste Conrad.
- 3) Die Kapelle St. Singulphi (sonst auch genannt Gungelskapelle), fundiret durch den Probst Granrock 1480. Schutzheilige waren Singulphus

und

und Jakobus. Sie wurde zerstört Anno 1531. durch den Zöllner Hans Schade auf Befehl des Herzogs Ernst.

4) Die Kirche zu Handorf. Das Kloster besaß das Patronatrecht über dieselbe seit Anno 1282. Die Schutzpatronen waren Petrus und Paulus.

5) Bützendorf, seit 1341. Schutzheilige waren Petrus und Paulus. Hiezu gehörte auch damals die Kapelle Barnstädt.

6) Thomasburg, seit 1318. Patronen waren Petrus und Paulus. — Es findet sich noch ein Dokument von 1484. worin der Probst Nicolaus Graurot zu Lüne den Archidiaconus Johann Ernst in Modestorp (Lüneburg) auf diese Pfarre präsentirt. — Sie muß daher nicht schlecht gewesen seyn.

7) Reinstorf, seit 1361. Im Anhang wird ein Brief vom Pastor Gregory daselbst vorkommen, worin er die Priorissa noch Anno 1609. seine Patronin nennet.

8) Die Kapelle St. Nicolai in Bardowiß, (Nicolaihof), seit 1349.

Von diesen Kirchen und Kapellen gehören noch jetzt Bützendorf, Reinstorf und Thomasburg zur Lüne Inspektion; Adendorf aber zum Kirchspiel Lüne.

Die zeitige Abtissin in Lüne hat auch zwey geistliche Vikareyen zu vergeben, wovon die Nachricht folget:

(Annal. 7r Jahrg. 46 St.)

U u

I.



I. „Frau Bertha, eines Bürgers in Lüneburg Witwe, stiftete 1333. zu ihrer, ihres verstorbenen Mannes und aller ihrer Erben Seelenhelle und Seligkeit, besonders auf Zurathen ihrer Söhne, Johann's, Abtsterrherrn zu St. Michael auf dem Ralkberge und Nikolaus, Domherrn in Bardowik, mit Genehmigung des Bischofs Johann von Verden und Herrn Johann von Wittorf, Pastor zu St. Johann in Modestorp, eine Vikarey in der St. Johanniskirche in Lüneburg, genannt Vicaria S. Elisabethae in Armario (Serkelammer, Sakristey) S. Johannis Baptistae, mit dem Bedinge, daß, so lange sie lebte, sie selbst dieselbe zu ertheilen habe, nach ihrem Tode aber der Abt von Rheinsfeldt *) selbige bey erster Balanz verleihen, und alsdann das jus patronatus ihrer Mutter Bruder Johann Om oder Odeme (eine ausgestorbne Lüneburgische Familie) und dessen rechtmäßigen Erben heimfallen sollte; die hiernach gehalten seyen, diese Vikarey Niemanden, als nur geschickten, kenschen, ein gutes Gerücht habenden Geistlichen, die wirklich Priester wären, zu conferiren, welches alles 1333. vom Bischof Johann von Verden, unter dessen Sprengel Lüneburg gehörte, bestätigt worden. Nun beschenkte Johann Om 1393. auf seinem Krankenbette mit diesem Patronatsrechte

*) Diese Abten lag im Holsteinischen. Jetzt genießet die Krone Dänemark ihre eingezoenen Güter. Und vor vielen Jahren hat sie ihre Einkünfte wegen einer alten Forderung der Herren von Dassel denselben abgetreten.



rechte seine 3 unächten Söhne. Weil aber dieses wider die Regeln des geistlichen Rechtes war, so baten dieselben den Bischof Ulrich von Verden um seine Zustimmung, welche sie nicht nur 1408. erhielten, sondern auch sogar 1414. eine Bestätigungsbulle vom Papste Johann XXII. — Diese 3 Brüder, Johann, Gerhard und Bartholdus, weil sie alle Geistliche waren und sonst keine Erben hatten, schenkten mit Bewilligung ihres Vetter Ludolph von der Sülzen den 22sten Jul. 1412. zur Vesperzeit im Kapitelhause in Lüne, im 3ten Jahre Papstes Johann XXII. in Gegenwart „der „ehrwürdigen, feinen, verständigen Männer,“ Johann von Uelzen, Delanus in Bardowik, Johann Malstorp, stetigen Vikarius in der St. Johanniskirche in Lüneburg, Otto Garlop und Heinrich Beeren, Vicebürgermeisters und Leonhard Langen, Bürgers daselbst, welche von der Verdischen Diöcese und zu dem Vorerwähnten insonderheit berufene und erbeiene Zeugen sind: *) „Ihr Recht hinwiederum an die Priorissa „in Lüne, die davon das jus nominandi und der älteste Bürgermeister das jus præsentandi zu exerciren „haben sollten; so, daß, wenn Erstere ein tüchtiges „Subject nominirte, letzterer gehalten seyn sollte, den „nominatum ohne einzige Widerrede dem Archidiacon „nus

*) Worte des Schlußes des über diese Schenkung aufgenommenen Protokolls, wie sich die Confirmationsurkunde vom Bischof Johann von Verden also endiget: „wer aber hierwider handelt, soll im Bann gethan seyn, „den wir in diesem Schreiben angedrohet und verhängt „get haben wollen.“



„nus in Modestorp (dessen Stelle jetzt der Präbiter
„zu St. Johann in Lüneburg vertritt) zu präb-
„tiren.“

Diesem nach, als Berthold von Ohm, der eine
jener 3 Brüder bald darauf mit Tode abgegangen, ist
die Domina Helena von Meding 1436. zum er-
male den Protonotar in Lüneburg Dieterich Sch-
per, nachher Probst in Lüne, zu dieser Würde er-
nannt. — Die Besitzer derselben sind, so viel die Nach-
richten sagen, bisher gewesen:

Heinrich Langensiede,

Dieterich Schaper,

Johann Möller,

— Beer,

— Kuhleemann 1556.

Ludolph von Dassel 1565.

Albrecht von Dassel 1569.

Ludolph Dankwerts 1601.

Franz von Meding 1629. Klosterherr zu St. Mi-
chaelis. Als dieser aber in Kriegesdienste gegangen
und das Beneficium der Stiftungsregel nach, da es
nur ein Geistlicher besitzen sollte, stillschweigend aufge-
geben hat, so ernannte die damalige Domina C. M.
von Estorf den Sohn des Amtmanns Dammann
in Lüne, welcher Theologie studirte, dazu; nun be-
hauptete aber Franz von Meding, nachdem er in
Kriegesdienste wieder verlassen hatte, die Vikarey ge-
höre ihm jetzt noch, indem er keinesweges resignirt
habe. Um die Sache zu endigen, verglich sich in



Domina, durch Vermittelung des Priors zu St. Michaelis, Christoph von Bardeleben 1640. mit ihm und zahlte ihm ein für allemal 150 Rthlr., wogegen er denn seiner Forderung völlig entsagte.

Johann Heinrich Dammann, 1639. Da die Domina D. E. von Meding urtheilte, daß derselbe behuf seiner Studien das Beneficium lange genug genossen, auch die Stiftung dazu eigentlich einen Priester bestimme, so ernannte sie dazu den damaligen Superintendenten in Lüne, Theodor Dankwers 1661. und seitdem sind ferner die Superintendenten in Lüne auf ihr Ansuchen darum dazu nominiret worden.

II. Die Vikarey St. Barbara in der St. Lambertikirche in Lüneburg ist von einem Lüneburgischen Bürger Johann Hoghedop gestiftet, welcher dazu nach seiner Tochter Mechtilde Absterben $\frac{1}{2}$ Chor Salz ausgesetzt. Nach deren Tode haben dem zu folgen Arnold Bere sein Bruder, Margaretha, seine Schwester und Dieterich, deren Sohn, dem heil. Apostel Bartholomäus und der h. Jungfrau Adelgand zu Ehren, erwähntes Salzgut am St. Barbara Altar in der St. Lambertikirche vermacht, mit dem ausdrücklichen Beyfügen, daß das jus patronatus zu solchem Benefizio bey jedesmaliger Vakanz dem Probst, der Priorin und dem ganzen Convent des Klosters zu Lüne, zu ewigen Zeiten zustehen solle; welches Bischof Heinrich von Verden 1370. confirmirte. Es findet sich keine bestimmte Nachricht von den Besitzern dieser Präs-bende, als von 1506. da nach Absterben Ludolph



Nachgangs der Präpositus in Lüne. Johann Lorberr, die Prioren Nachhilfe von Wilde und der Convent dem Valentin Lorberr ernannt und präsentirt. Nach dem Tode seines Nachfolgers Reinhard Kule, hat die Domina Catharine Semmelbeders 1552. ihren Nachschreiber Franz Dralle allein nommirt und präsentirt, und so haben auf dieselbe ihr seitdem dies Beneficium befehrt:

Johann Eichelmann, 1554.

Ernst Dralle, 1562.

Johann Leseberg, 1626.

Johann Pauli, Superintendent in Lüne, 1641. Und, da dieser nach Preetz im Holsteinischen versetzt wurde,

Christoph Busmann, Superintendent in Lüne, 1642.

Theodor Dankwers, Superintendent in Lüne, 1646.

und so die folgenden Superintendenten bis zu den gegenwärtigen Zeiten; wie bey der vorigen Biskarey.

Die Investitur zu diesen beyden Biskareyen geschieht von dem Präpositus zu St. Johann in Lüneburg (welches jetzt einer der Bürgermeister daselbst ist.) Sie geschah vorhin dadurch, daß dem präsentirten Subjekte von dem Präpositus dessen (des Pröp.) Gut aufgesetzt wurde.

Die Einkünfte dieser Biskareyen sind:

- 1) Von St. Elisabeth 2 Chor, 1 Pfandrum,
- 2 Rump Salz und 1 Mark.

- 2) Von St. Barbara $\frac{1}{2}$ Chor — wovon aber noch ein Beträchtliches durch Abgaben an Lüneburgische Stiftungen, abgeht; denn gleich allen andern Salzeinkünften sind auch diese ungemein herabgesunken.

Uebrigens sind noch alle Dokumente, Bullen, Bestätigungsbriefe, diese Biskareyen betreffend, beym Kloster vorhanden.

Von den Freyheiten des Klosters ist zum Theil schon oben beyläufig gehandelt worden. Jetzt bemerke ich das hier nur folgendes.

In den älteren Zeiten und nach der ursprünglichen Verfassung durfte der Convent sich selbst seine Priorissinnen wählen, wozu in der Regel die Subpriorissin bestimmt wurde. Nur die beyden Reformationen des Klosters machten Ausnahme; wodurch jedoch dieses Wahlrecht unveräußert blieb und hernach wieder seine volle Gültigkeit erhielt. So auch bey den nachherigen Dominabus und Abtissinnen, wie es noch jetzt gilt. Auch der Probst wurde gewählt vom Convent und diese doppelte Wahl wurde vom Bischof von Verden bestätigt, nicht selten auch vom Pabste. Mit Absetzung Johann Lorbeers 1529. büßte das Kloster nebst vielen andern Freyheiten auch die ein, sich einen Probst zu wählen, an dessen Stelle nun der Amtmann trat. Das gegen wurde dem Convent das Recht eingeräumt, seine Prediger und Superintendenden zu präsentiren und zu



wählen, welches aber auch Anno 1635. aufhörte, da der Herzog August sich selbst als Landesherren dieses Amtes vorbehält.

Es erstreckten sich auch die Gränzen des Klosters ehemals sehr viel weiter, und ich führe zum Beispiel nur folgende Nachricht von der Präfectur oder Voigtei Handorf bey, welche in ältern Zeiten zum Kloster gehörte. Sie lautet übersezt aus Mönchesschrift also: „Die Handorfische Präfectur hatte folgende Gränzen: Von der Landstraße auf die Brücke über den Fiß Nordow abwärts des Stromes bis zum Eumpe Buntort, dann zu dem See Silberfule bis zum Dorfe Oldershusen, Weiterwärts durch das erste Haus. Weiter zu dem See Hidria neben dem nächsten Dorfe Harborch, zum See Angelvort bey Wittorf. Von hier zu einem kleinen Hügel bis an das hölzerne Kreuz*), welches der Grenze halber errichtet ist. Dann wieder bis an den Weg nach Lüneburg und Winsen zu der Brücke, wo die Gränze anfing. Diese Gränze haben unsere Vorfahren ohne Widerspruch inne gehabt, und jetzt haben auch wir sie noch. Gott sey Dank inne. Anno 1308.“

Die

*) Hier hatte es also einen doppelten Zweck, als Markscheideung und zur Andacht. Man findet dergleichen Crucifixe noch häufig in katholischen Ländern an der Landstraße, z. B. im Künsterschen, Osnabrückischen etc.



2
=

Wie wir zur ehemaligen inneren Verfassung des Klosters fortgehen, wollen wir noch Einiges von der äußeren Einrichtung des Klosters und seiner Gebäude hinzufügen.

Die vornehmsten Klostergebäude waren im Jahre 1670. folgende:

- 1) Die Wohnung der Domina mit Zubehör. *)
- 2) Vier Kreuzgänge.
- 3) Das Kapitelhaus, oder der Kapitelsaal ist von der Abtissin Eleonore Margarethe von Harling neu eingerichtet worden. In den catholischen Zeiten und auch später noch sind darin sowohl Berathschlagungen der Versammlung, als besonders — wie es noch in catholischen Klöstern Gebrauch ist — von der Domina die Disziplinuntersuchung über die Klosterjungfrauen gehalten, ihre Beichte gehört, ihre Pönitenzen und Strafen zuerkannt worden. Jetzt geschehen die Wahlen der Abtissinnen und die Einführungen der Klosterfräulein darin. Es befinden sich in demselben die Bildnisse der sämtlichen Abtissinnen von der Domina Dor. von Meding angerechnet.
- 4) Das Krankenhaus. Ist jetzt zu einer Klosterwohnung eingerichtet worden.
- 5) Das Destillirhaus. Ist in neuern Zeiten abgeschaffet worden.

6)

*) Sie liegt, wie auch das Kapitelhaus, in dem sogenannten im Viereck herumgehenden Kreuzgange.



wählen, welches aber auch Anno 1635. aufhörte, da der Herzog August sich selbst als Landesherrn dieses Rechts vorbehalt.

Es erstreckten sich auch die Gränzen des Klosters ehemals sehr viel weiter, und ich führe zum Beispiel nur folgende Nachricht von der Præfectur oder Voigtey Handorf bey, welche in ältern Zeiten zum Kloster gehörte. Sie lautet übersezt aus Mönchesschrift also: „Die hantersfische Præfectur hatte folgende Gränzen: Von der Landstraße auf die Brücke über den Fluß Rodow abwärts des Stromes bis zum Kampfe Busenort, dann zu dem See Silberfule bis zum Dorfe Oldershufen, dannwärts durch das erste Haus. Weiter zu dem See Hidria neben dem nächsten Dorfe Garborch, zum See Angelvort bey Wittorf. Von hier zu einem kleinen Hügel bis an das hölzerne Kreuz *), welches der Grenze halber errichtet ist. Dann wieder bis an den Weg nach Lüneburg und Winsen zu der Brücke, wo die Gränze anfing. Diese Gränze haben unsere Vorfahren ohne Widerspruch inne gehabt, und jetzt haben auch wir sie noch. Gott sey Dank inne. Anno 1308.“

Ob

*) Hier hatte es also einen doppelten Zweck, als Markscheideung und zur Andacht. Man findet dergleichen Crucifixe noch häufig in katholischen Ländern an der Landstraße, z. B. im Künsterischen, Osnabrückischen u.



Ehe wir zur ehemaligen inneren Verfassung des Klosters fortgehen, wollen wir noch Einiges von der äusseren Einrichtung des Klosters und seiner Gebäude hinzufügen.

Die vornehmsten Klostergebäude waren im Jahre 1670. folgende:

1) Die Wohnung der Domina mit Zubehör. *)

2) Vier Kreuzgänge.

3) Das Kapitelhaus, oder der Kapitelsaal ist von der Abtissin Leonore Margarethe von Harling neu eingerichtet worden. In den catholischen Zeiten und auch später noch sind darin sowohl Berathschlagungen der Versammlung, als besonders — wie es noch in catholischen Klöstern Gebrauch ist — von der Domina die Disciplinuntersuchung über die Klosterjungfrauen gehalten, ihre Beichte gehört, ihre Pönitenzen und Strafen zuerkannt worden. Jetzt geschehen die Wahlen der Abtissinnen und die Einführungen der Klosterfräulein darin. Es befinden sich in demselben die Bildnisse der sämmtlichen Abtissinnen von der Domina Dor. von Neding angerechnet.

4) Das Krankenhaus. Ist jetzt zu einer Klosterwohnung eingerichtet worden.

5) Das Destillirhaus. Ist in neuern Zeiten abgeschaffet worden.

6)

*) Sie liegt, wie auch das Kapitelhaus, in dem sogenannten im Viereck herumgehenden Kreuzgange.



Vierte Abtheilung.

- 1) Die Gertrudburg, darauf das Korn liegt. Jetzt der Kornboden.
- 2) Der Apfelboden.
- 3) Der Küsterin Boden.
- 4) Der lange Weg am Chor.

Fünfte Abtheilung.

- a) Die Badstube. Ist da gewesen, wo jetzt der Eliael der Abtissinwohnung liegt.
- b) Das Holzhans, } sind in neuern Zeiten zu Holz
- c) Das kleine Haus, } ställen angewandt worden.

Im Bildhose:

- 1) Die Tischlerer.
- 2) Das Gasthaus. Ist abgebrochen worden, nach dem das neue an seine Stelle getreten. ^A
- 3) Das Bebehans. Jetzt eine Klosterwohnung.
- 4) Das Waschhaus.
- 5) Das Waschschaner, (Obdach).

Im Vorwerke:

A. Die Scheuer.

B. Die Mauer um das Kloster,

C. und was sonst zum Kloster gehört. ^{*)}

Man siehe aus diesem Verzeichnisse, daß das Kloster alle mögliche Wirthschaftsgebäude hatte, welche auch zum Theil in jenen Zeiten noch nöthiger, als jetzt, waren,
da

*) Nach einem Verzeichnisse von 1670. am 11ten März, aufgesetzt nach Begehren des damaligen Amtmanns Wilhelm Meyer in Lüne.

Da das Kloster noch selbst den äußeren Haushalt im Vorwerke, Erhebung der Zehnten u. s. f. besorgte, welches in neuern Zeiten dem Amte übergeben worden ist. — Man siehet aber auch daraus, wie viel seitdem im Kloster ausgebaut und angebauet wurde, da in diesem Verzeichnisse noch keine einzige Fräuleinwohnung, (deren jetzt im Kloster 16, und die Priorin's und Küchenswohnung und 3 außer dem Kloster sind) sich findet. Damals behalfen sie sich noch alle in Einem Zimmer außer der Zelle, die Jede für sich hatte. Nachher wurden 4 Wohnungen ausgebaut und unter die Fräulein vertheilet, bis allmählig jede eine eigne Wohnung bekam.

Der sogenannte im Viereck herumgehende Kreuzgang schließt den Klosterkirchhof ein, der durch die schwarz und weiß eingefassten und mit Blumen bepflanzten Gräber der Conventualinnen ein sinnbildliches traurigfrohes Ansehen hat; und so den schaurigen Gedanken an Grab und Verwesung durch die Hindeutung auf Unsterblichkeit mildert. —

An das Kapitelhaus im Kreuzgange gränzet auch die ehemalige Schule und das Kinderhaus. Im letztern Zimmer haben die Kostkinder geschlafen, und in der ersten sind sie unterrichtet worden.

(Der Beschluß folgt künftig.)

Namen der Erben.	Abtheilung		Vermögenszustand			Gegen voriges Quartal gebauet		Bleibt oder erfordert auf 1 Kur		Preis 1 Kur. im Schluß Mon. May.	
	Zahl der Erben	Zahl der Erben	hat im Beibehalten Vorrath	hat an Materialien ppter	Ueberschuß	Erbschaften	Epith. à 48 mgr.	Gl.	Gl.	Thlr. in Pfst. à 50 Schlr.	
b) Thurm Rosenhöfer Zug											
St. Johannes	7	30	—	6600	—	1136	—	12	—	—	
Gilla	2	25	—	7276	—	901	—	2	—	—	
Alter Eegen	3	15	—	12872	159	—	—	2	35		
Elber Eegen	2	15	3215	7420	—	125	—	—	100		
Braune Eitte	2	—	—	2300	—	831	—	—	20		
2) Zur Altenau:											
Rosina	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
Georg der Dritte	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	
3) Zu St. Andreasberg.											
a) Inneres Revier.											
Catharine Neufang	1	5	64127	5500	—	1738	8	—	450		
Samson	2	25	110234	13614	344	—	10	—	1000		
Enade Gones	1	10	—	3480	2886	—	—	—	20		
Abendbröck	3	30	—	12149	614	—	—	2	10		

Bergmanns Groß
b) **Auswardiges Revier.**
Georg Wilhelm
Wilberne Wdr
Elaus Friedrich
Nedens Glück

b) Ausserordentliches Mevter.
Georg Wilhelm
Wilberne Wdt
Elaus Friedrich
Medens Alud

c) Im Lutterberg. Sorste.
Neuer Lutter Gegen
Louise Christianse

4) **Za Zellerfeld.**

21 a) Stufenthalet Zug.

Charlotte
Hr. Joachim
Hans Hannov. u. Braunsch.
Hr. August Friedr. Olesfeld
Hegenbogen
Hing und Silberhauer
Hans Zelle

[illegible]

Wiederholungsfragen

୧) ଉପରୋକ୍ତ ୩୫୫

Suppl. Expt.

10) **Podgorica Reg.**

Wrauner Strich,
Herr. August u. Joh. Friedr.

• 301128 • 906 • 11 • 110611 • 1220 •

Georg Meier

Meues Gellertfeld

ਬਿਰਾਜ ਕੁੰਵਰ ਸਿੰਘ

Paul Rosenblatt

Streu-Zerfall-Zerlegung

Quintus Jherard

'd) Sam Conant's.

Bedienungsgeld

01090000

[illegible]



VL

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Oftern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Oftern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen	—	237	—
Geblichen	—	516	—
Und hiezu aufgenommen	—	200	—

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen	—	—	12
Juristen	—	—	34
Mediciner	—	4	—
Mathem. Philos. Hist. und freyen Künste beflissenen	5	—	—

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todes- borne.	
	Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	32	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Roddingen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Debertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerörbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

Bemerk. is dahin 1792.

Geboren.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Knab.	Wdd.	Sma.	Knab.	Wdd.	Sma.		inän.	weib.	Sma.
Ben.	chen	tota.	ben.	chen.	tota.	Paar	lich.	lich.	tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger uneheliche 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Et 4.

Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. In Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren noch-
 ander 3 Zwillingsgeburten gehabt. In Neuenfu-
 chen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Gebor-
 nen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges unehel-
 ches. In Loxstedt, Präpositur Bremervörde,
 zeichnen sich die Monate October und November aus,
 in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den
 übrigen Monaten. In Achim war von 128 Gebor-
 nen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere
 weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präposi-
 tur waren unter 589 Geborenen 30 Todtgeborene;
 ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen
 wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerk-
 ung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche
 vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwä-
 chen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen
 sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des ew-
 gen Schnürens zur Verberkung der Schwangerschaft,
 der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Prä-
 positur Bremervörde sind unter 21 Todtgebore-
 nen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtge-
 borenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die
 ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen
 vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund
 und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102
 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opxpeln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gauffieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Lande lente das ihrige beitragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gauffieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerstückten Getraides. Zu Schneversdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder am Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und

freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehliche.		Tobtege- borne.	
	Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	11	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buntehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabdingen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Wedertese —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerwerbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

Bis dahin 1792.

Gen.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knab. ben.	Mäd chen	Sma tota.	Knab. ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	12	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
 1791. mehr geboren 345.
 Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
 1791. weniger gestorben 212.
 Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
 1791. mehr confirmirt. 267.
 Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.
 1791. weniger uneheliche 10.
 Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
 1791. weniger todtgeboren 15.
 Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
 1791. 15.
 1791. mehr gestorben 1.
 Et 4. Ge



Bemerkungen zum Jahr 1792.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemessen 84. In Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren mehrer als 3 Zwillingsgeburten gehabt. In Neuendorf, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geborenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. In Löffstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. In Achim war von 128 Geborenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geborenen 30 Todtgeborene; ohne daß den Hebammen etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schweren oder sonst schadhafteu Kindern wiedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des enghen Schutzens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeborenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeborenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{5}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{7}$.) In Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) In Verden starben zwei Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; in Scharnebeck 2 Personen

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gaufieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gaufieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknüßten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Masern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder an Reickhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VL

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Uneheli- che.		Todesge- borne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	32	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Debertsa. —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerwerbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2853	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

Geb.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knab. ben.	Mäd. chen.	Sma tota.	Knab. ben.	Mäd. chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
1791. mehr geboren 345.
Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
1791. weniger gestorben 212.
Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
1791. mehr confirmirt. 267.
Unheilige 1790. 265. 1791. 255.
1791. weniger unheilige 10.
Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
1791. weniger todtgeboren 15.
Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
1791. 15.
1791. mehr gestorben 1.
Zt 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. In Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. In Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geborbenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. In Lorfstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. In Achim war von 128 Geborbenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geborbenen 30 Todtgeborene; ohne daß den Wadernütern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeborenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeborenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{2}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen



von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppehn waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre; Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrse Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beitragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reizhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind

Wageningen A. C. Oudeen.

ଶିକ୍ଷା ମାନ୍ୟମାନଙ୍କ (୨)

புதிய உரையு

(c) Bodanville Sup.

Brauner Hirsch
 Herz. August u. Joh. Friedr.
 Herzog Anton Ulrich
 Neues Zellerfeld
 Neue Gesellschaft
 Haus Wolfenbüttel
 Neue Zellerfelder Hofnung
 Neuer Edmund

d) **Sum BonenPlec.**

Bestandigste
Theodora

Ständes- liche Er- zählung	Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauet		Giebt oder erfordert		Preis für im Schluß Mon. May.
	hat im Behalten Borath Schuld	hat an Materi- alen ppier	Ueber- schuß	Schad- en	auf 1 Kur Aus- beute	erfordert	
Frei- ben oben	Gl. 20 mgr.	Gl.	Gl.	Gl.	Spch. a 48 mgr.	Gl.	Zahl. in Diff. 2 Stück
—	—	3997	—	201	—	2	10
—	—	4461	—	67	—	2	10
—	—	40730	—	259	—	3	10
—	—	6927	—	126	—	2	10
—	—	3900	—	45	—	3	10
—	965	—	—	38	—	2	10
—	—	5449	—	73	—	2	10
—	—	5186	—	60	—	2	10
—	—	1694	—	70	—	2	10
—	—	17610	—	497	—	2	10
—	—	11247	—	29	—	3	40

[illegible]



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelle 1792 bis Ostern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten besessener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste besessenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Wedertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerörbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Ottersberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ren.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna- ben.	Mäd- chen	Sma- tota.	Kna- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Paar	man- lich.	weib- lich.	Sma- tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3018	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unheilige 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Et 4. 6.

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenfirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhren 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhren gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhren 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Wadernütern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhafteu Kindern niedergetommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verdetung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhren 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhren gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppeeln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrre Gaultieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beitragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gaultieber befallen, wovon 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Masern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder am Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten;

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentheile.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehl. che.		Todesges. borne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stabe —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stabe —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Burtehabd —	32	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	—	29	16	23	20
E. — Warden —	503	—	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	341	—	8	5	17	9
G. — Rehdingen —	409	—	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	—	10	10	6	5
I. — Burken —	108	—	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	—	6	8	9	4
L. — Deberfelda —	123	—	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	279	—	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Capulit	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr capulit	105.

bis dahin 1792.

ren.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna: ben.	Wad chen	Sma tota.	Kna: ben.	Wad chen.	Sma tota.	Paar	man lich.	weib. lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	12	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
1791. mehr confirmirt. 267.

Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.
1791. weniger uneheliche 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.
Zt 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenfir- chen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Gebor- nen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges unehel- lichs. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Gebor- nen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präposi- tur waren unter 589 Gebornen 30 Todtgeborne; ohne daß den Vademüthern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohse ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwar- zen oder sonst schadhafteu Kindern wiedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des en- gen Schnürens zur Verberkung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Prä- positur Bremervörde sind unter 21 Todtgebor- nen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtge- bornen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{5}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrse Gausfieber, wozu die kleinen niedrigen dampfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beytragen mögen. Im Dorfe Westertimbe, Kirchspiels Kirchtimbe, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gausfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Masern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reickhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und

freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.



VII.

General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehliche.		Todtgeborne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	7
L. — Wedertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen 6361. Gestorben in allen 4298.
 mehr geboren 2063.
 Geborne Knaben 3323. Geborne Mädchen 3038.
 mehr Knaben 285.
 Gebor. männl. Geschl. 3323. Gest. männl. Geschl. 2186.
 mehr geboren 1137.
 Gebor. weibl. Geschl. 3038. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr geboren 926.
 Gest. männl. Geschl. 2186. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr männl. Geschl. 74.
 Copulirt 1790. 1428. 1791. 1533.
 1791. mehr copulirt 105.

bis dahin 1792.

ren.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Wab chen.	Sma tota.	Kna ben.	Wab chen.	Sma tota.	Paar	mañ lich.	weib lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	12	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
 1791. mehr geboren 345.
 Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
 1791. weniger gestorben 212.
 Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
 1791. mehr confirmirt. 267.
 Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.
 1791. weniger uneheliche 10.
 Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
 1791. weniger todtgeboren 15.
 Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
 1791. 15.
 1791. mehr gestorben 1.
 Et 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenfirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrenen 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Wadernütern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppehn waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrre Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpyfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 angenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Mäsem und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen

Künsten besessener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und

freyen Künste besessenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehliche.		Todesge- borne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	22	15
F. Predpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterhude —	150	156	6	8	9	4
L. — Deberkesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Doornroosde —	279	254	14	10	13	9
N. — Ottersberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	1		

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Kna- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Paar	männ- lich.	weib- lich.	Sma- tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	12	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger uneheliche 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Et 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu NeuenFischen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohé ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhafteu Kindern niederkommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verderbung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppehn waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrre Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigten starkgeheizten Stuben der Lande lente das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schnevertingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder am Reickhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und

freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebohrenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1ten Januar 1791.

der Kirchentrefse.	Eheliche.		ehell. che.		Todesge- berne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buntehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Weeden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpos. Altesland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinsen —	400	353	14	25	18	7
H. — Neuhans —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	190	156	6	8	9	4
L. — Deckersta. —	123	120	6	2	4	3
M. — Boomerstade —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterstern —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2853	142	113	141	92

Gebohren in allen	6361.	gestorben in allen	4298.
		mehr gebohren	2063.
Gebohrne Knaben	3323.	Gebohrne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebohr. männl. Geschl.	3323.	gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr gebohren	1137.
Gebohr. weibl. Geschl.	3038.	gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr gebohren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ren.			Confirmirt.			Copu	Gestorben.		
Summa.						lirt.			
Knab.	Mäd.	Sma.	Knab.	Mäd.	Sma.		indn.	weib.	Sma.
ben.	chen	tota.	ben.	chen.	tota.	Paar	lich.	lich.	tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unheilige 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Z 4.

Be

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{2}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppehn waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gausfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gausfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneversdingen starben an Mäsem und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind

von 19 inoculirten Kindern 2 gestorben. Unter den bei Buxtehude specifirten Krankheiten sind die meisten an Entzündung vor Alter gestorben.

4) In Sittensen und mehreren Gemeinden ist die Gewohnheit, auch in der strengsten Kälte die Kinder Sonntags in der Kirche nach der Predigt taufen, und zwar die ganze Predigt hindurch in der Kirche anzuhalten zu lassen: mit dem, durch seine Vorstellungen zu überwindenden Aberglauben, daß die Kinder vor der Taufe Gottes Wort hören müßten, wovon sie doch, wenn nicht alles, wenigstens etwas hörten.

5) In Bremen haben sich seit dem 17ten Sept., da die gemeinschaftliche Abendmahlsvorbereitung eingeführt ist, zu dieser 1498, zur Beichte aber nur 1098, folglich zu jener 400 mehr, eingefunden.

6) Der Gewinn von 2046 mehr geboren als gestorben; 328 mehr als im Jahr 1790. geboren; 212 weniger als 1790. gestorben, 105 Paar mehr als im vorigen Jahre copulirt, 15 weniger todtegebohren, und 1 mehr über 90 Jahr alt geworden als voriges Jahr, ist um so mehr als ein Segen zu betrachten, da ohne geachtet des Zuwachses die unehelichen Geburten um 10 weniger, und die Zahl in dem blühendsten Jugendalter der Confirmation um 267 mehr gewesen sind, als im vorhergehenden Jahre.

Stade, den 14ten Febr. 1792.

J. C. Velthusen.

VIII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1792 bis dahin 1793.**



VL

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und

freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchenteile.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehl.		Tobtege-	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garrison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	32	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	20	16	23	20
E. — Warden —	5	—	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	3	—	8	5	17	9
G. — Rohdungen —	4	—	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	11	—	10	10	6	5
I. — Burken —	34	—	14	5	6	4
K. — Osterstade —	1	—	6	8	9	4
L. — Debertsa —	1	—	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	2	—	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	13040	12833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr gebahren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr gebahren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr gebahren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knab. ben.	Mäd chen	Sma total.	Knab. ben.	Mäd chen.	Sma total.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma total.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	101	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger uneheliche 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Et 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafte[n] Kindern niedergetkommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verborgung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{2}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von



von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Oppehn waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gaufieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landeiente das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimbe, Kirchspiels Kirchtimbe, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 angenommen, im September von einem Gaufieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind

Namen der Erben.	Abkömmlinge Erb- forderung		Vermögenszustand		Gegen voriges Quartal gebauer		Giebt oder erfordert auf 1 Kur Zus. busse	Preis 1 Kur im Schlag Mon. May.
	Frei- ben- ob 40	Ton- nen	hat im Beizten Kohlen	hat an Materialen ppter	ueber- schuß	Eins- ben		
b) Spiegelhafer Zug.			nl.	Gl.	Gl.	Gl.	Spth 2 48 mg.	Thlr. in Pfl. 2 Rthlr.
Duisches Ziegen	—	—	3997	—	—	201	—	10
c) Bodenschiefer Zug.	—	—	4461	—	—	67	—	10
Brauner Hirsch	—	—	40730	—	—	259	—	10
Herr. August u. Joh. Friedr.	—	—	6927	—	—	126	—	10
Herrzog Anthony Ulrich	—	—	3900	—	—	45	—	10
Neues Zellerfeld	—	—	965	—	—	38	—	10
Neue Gesellschaft	—	—	5449	—	—	73	—	10
Haus Wolfenbüttel	—	—	5186	—	—	60	—	10
Neue Zellerfelder Hefnung	—	—	1694	—	—	70	—	10
Neuer Edmund	—	—	—	—	—	—	—	10
d) Zum Sonnenflee.	—	—	17610	257	—	497	—	10
Beständigste	—	—	11247	358	—	39	—	10
Theodora	—	—	—	—	—	—	—	10



VI

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todtgeborene.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Webersfelde —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerförde —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

Geboren.			Confirmirt.			Copu- lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knaben.	Mädchen.	Summa total.	Knaben.	Mädchen.	Summa total.	Paar	männ- lich.	weib- lich.	Summa total.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	41	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
348	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unheilige 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Zt 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Lorfstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Vademüthern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern wiedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 gebohren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgebohrnen 932 Kinder mehr gebohren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beptragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerstückten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Masern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebohrnen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buntehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Verden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Sebertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2853	142	113	141	92

Geboren in allen 6361.

Gestorben in allen 4298.

mehr geboren 2063.

Geborne Knaben 3323.

Geborne Mädchen 3038.

mehr Knaben 285.

Gebor. männl. Geschl. 3323.

Gest. männl. Geschl. 2186.

mehr geboren 1137.

Gebor. weibl. Geschl. 3038.

Gest. weibl. Geschl. 2112.

mehr geboren 926.

Gest. männl. Geschl. 2186.

Gest. weibl. Geschl. 2112.

mehr männl. Geschl. 74.

Copulirt

1790.

1428.

1791.

1533.

1791. mehr copulirt

105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Kna ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unheilige 10.

Tobtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger tobtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1

Zt 4.

Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geborhenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geborhenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geborhenen 30 Todtgebörhene; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verderbung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgebörhenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgebörhenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von



von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrse Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Rirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 152 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Verden —	503	462	23	23	22	15
F. Predpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rohlfingen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Wedertse —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerörbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen 6361. Gestorben in allen 4298.
 mehr geboren 2063.
 Geborne Knaben 3323. Geborne Mädchen 3038.
 mehr Knaben 285.
 Gebor. männl. Geschl. 3323. Gest. männl. Geschl. 2186.
 mehr geboren 1137.
 Gebor. weibl. Geschl. 3038. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr geboren 926.
 Gest. männl. Geschl. 2186. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr männl. Geschl. 74.
 Copulirt 1790. 1428. 1791. 1533.
 1791. mehr copulirt 105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Wid chen	Sma tota.	Kna ben.	Wid chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unheilige 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.

Et 4.

Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geborenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Lorstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geborenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geborenen 30 Todtgeborene; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeborenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeborenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{2}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 gebohren. In der Bremervörder Præpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgebohrnen 932 Kinder mehr gebohren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Præpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrre Gaufieber, wozu die kleinen niedrigen dämpfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beviragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gaufieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder an Reikhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten;

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebohrnen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geborene					
	Eheliche.		Unhehliche.		Todtgeborne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Roddingen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Bebertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerörbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ren.			Confirmirt.			Con- firt.	Gestorben.		
Summa.									
Knab- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Knab- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Paar	männ- lich.	weib- lich.	Sn- tot
100	79	179	50	31	81	53	63	58	12
28	23	51	12	17	29	14	25	19	4
35	34	69	19	22	31	22	30	26	6
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	72
348	500	1048	255	275	530	239	382	348	73
366	324	690	218	208	426	149	263	267	53
441	385	826	220	251	471	203	304	264	56
214	202	416	118	105	223	108	129	141	27
128	119	247	83	87	170	54	98	81	17
165	168	333	69	88	157	66	125	132	25
133	125	258	55	56	111	63	83	105	18
305	273	578	174	182	356	147	172	156	32
307	282	589	138	162	300	144	153	151	30
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	429

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 34.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 267.

Unhehlliche 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unhehlliche 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.

1791. 11.

1791. mehr gestorben 3.

Σ 4.

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{7}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von



von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Lande lente das ihrige beitragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneversdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder am Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VL

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Gebliieben — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Unhehliche.		Tobtegeborene.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Werden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhans —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Hebertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerförde —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Wab chen.	Sma tota.	Kna ben.	Wab chen.	Sma tota.	Paar	mañ lich.	weib lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
348	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
 1791. mehr geboren 345.
 Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
 1791. weniger gestorben 212.
 Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
 1791. mehr confirmirt. 267.
 Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.
 1791. weniger uneheliche 10.
 Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
 1791. weniger todtgeboren 15.
 Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
 1791. 15.
 1791. mehr gestorben 1.
 Zt 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhren 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhren gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhren 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhaften Kindern niedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhren 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhren gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{7}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Pröpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Pröpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Faulfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpyfigten starkgeheizten Stuben der Landleute das ihrige beviragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im Septémbet von einem Faulfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneversdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder am Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentrefse.	Geb.					
	Eheliche.		Uneheliche.		Tobtgeb.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	11	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinaen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Wedertesa. —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerörbe —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen 6361. Gestorben in allen 4298.
 mehr geboren 2063.
 Geborne Knaben 3323. Geborne Mädchen 3038.
 mehr Knaben 285.
 Gebor. männl. Geschl. 3323. Gest. männl. Geschl. 2186.
 mehr geboren 1137.
 Gebor. weibl. Geschl. 3038. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr geboren 926.
 Gest. männl. Geschl. 2186. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr männl. Geschl. 74.
 Copulirt 1790. 1428. 1791. 1533.
 1791. mehr copulirt 105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu	Gestorben.		
Summa.						lirt.			
Knab.	Weib.	Sma.	Knab.	Weib.	Sma.		männ.	weib.	Sma.
ben.	chen	total.	ben.	chen.	total.	Paar	lich.	lich.	total.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	1
28	23	51	12	17	29	14	25	19	
35	34	69	19	22	31	22	30	26	
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	7
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	7
366	324	690	218	208	426	149	263	267	5
441	385	826	220	251	471	203	304	264	5
214	202	416	118	105	223	108	129	141	2
128	119	247	83	87	170	54	98	81	1
165	168	333	69	88	157	66	125	132	2
133	125	258	55	56	111	63	83	105	1
305	273	578	174	182	356	147	172	156	3
307	282	589	138	162	300	144	153	151	3
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	429

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.

1791. mehr geboren 34

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.

1791. weniger gestorben 21

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.

1791. mehr confirmirt. 26

Unhefeliche 1790. 265. 1791. 255.

1791. weniger unhefeliche 10

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.

1791. weniger todtgeboren 15

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14

1791. 19

1791. mehr gestorben 5

21 4-

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. In Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. In Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. In Lorfstedt, Prädpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fielen, gegen 15 in den übrigen Monaten. In Achim war von 128 Geböhrenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Hevenschen Prädpositur waren unter 589 Geböhrenen 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Wademüthern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schwachhaften Kindern niedergekommen sind; und manthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Prädpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{5}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) In Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund Nase wahrgenommen haben.

Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkte man fast alle Frühjahrre Gaufieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gaufieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Masern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reizhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VI

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Geb.					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesge- borne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	20	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	12	15
F. Präpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	400	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterkade —	150	156	6	8	9	4
L. — Weberkade —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerstraße —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterstraße —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2853	142	1		

Geboren in allen	6361.	Gestorben in allen	4298.
		mehr geboren	2063.
Geborne Knaben	3323.	Geborne Mädchen	3038.
		mehr Knaben	285.
Gebor. männl. Geschl.	3323.	Gest. männl. Geschl.	2186.
		mehr geboren	1137.
Gebor. weibl. Geschl.	3038.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr geboren	926.
Gest. männl. Geschl.	2186.	Gest. weibl. Geschl.	2112.
		mehr männl. Geschl.	74.
Copulirt	1790. 1428.	1791. 1533.	
		1791. mehr copulirt	105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knab. ben.	Mäd chen	Sma tota.	Knab. ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib. lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	41	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	101	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3018	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
 1791. mehr geboren 345.
 Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
 1791. weniger gestorben 212.
 Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
 1791. mehr confirmirt. 267.
 Uneheliche 1790. 265. 1791. 255.
 1791. weniger uneheliche 10.
 Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
 1791. weniger todtgeboren 15.
 Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
 1791. 15.
 1791. mehr gestorben 1.
 Zt 4. - Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrnen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Lofstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrnen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrnen 30 Todtgeböhrne; ohne daß den Vademüthern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohé ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verbergung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrnen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrnen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 geboren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgeborenen 932 Kinder mehr geboren als gestorben. Zu Opxpeln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrse Gausfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beitrugen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gausfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reickhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



VL

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren in Göttingen — — — 753 Studenten.

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentreise.	Erbe					
	Eheliche.		Uneheli- che.		Todesge- borne.	
	Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buntehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Verden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpof. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rabbinen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	6	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Bebertse —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2833	142	113	141	92

Geboren in allen 6361. Gestorben in allen 4298.
 mehr geboren 2063.
 Geborne Knaben 3323. Geborne Mädchen 3038.
 mehr Knaben 285.
 Gebor. männl. Geschl. 3323. Gest. männl. Geschl. 2186.
 mehr geboren 1137.
 Gebor. weibl. Geschl. 3038. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr geboren 926.
 Gest. männl. Geschl. 2186. Gest. weibl. Geschl. 2112.
 mehr männl. Geschl. 74.
 Copulirt 1790. 1428. 1791. 1533.
 1791. mehr copulirt 105.

bis dahin 1792.

ten.			Confirmirt.			Copu lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Kna ben.	Wdd chen	Sma tota.	Kna ben.	Wdd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib lich.	Sma tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	22	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
1791. mehr geboren 345.
Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
1791. weniger gestorben 212.
Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
1791. mehr confirmirt. 267.
Unheilige 1790. 265. 1791. 255.
1791. weniger unheilige 10.
Tobtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
1791. weniger tobtgeboren 15.
Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
1791. 15.
1791. mehr gestorben 1.
Et 4. Ge

Bemerkungen zum Jahr 1791.

- 1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Lorstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrenen 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Bademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmelohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwarzen oder sonst schadhafte Kindern wiedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des ersten Schnürens zur Verberkung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.
- 2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 gebohren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgebohrnen 932 Kinder mehr gebohren als gestorben. Zu Opieln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gausfieber, wozu die kleinen niedrigen dumpfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beviragen mögen. Im Dorfe Westertimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gausfieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneversdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lesum und Osterholz Kinder an Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind

VI.

Verzeichniß der Studirenden in Göttingen von Ostern 1793.

Von Michaelis 1792 bis Ostern 1793. waren zu Göttingen — — — 753 Studenten;

Davon sind bis den 15ten May 1793.

abgegangen — — — 237 —

Geblichen — — — 516 —

Und hiezu aufgenommen — — — 200 —

Es betrug also die ganze Zahl der zu besagter Zeit anwesenden Studenten 716.

Diese bestand aus 158 Theologen,

341 Juristen,

114 Medicinern,

103 Math. Phil. Hist. u. freyen
Künsten beflissener.

Gegen das vorhergehende halbe Jahr waren anwesend: mehr weniger

Theologen — — — 12

Juristen — — — 34

Mediciner — — — 4

Mathem. Philos. Hist. und
freyen Künste beflissenen 5 —

Die Totalsumme hatte sich also um 37 vermindert.

VII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar
1791 bis dahin 1792.**



Vom 1sten Januar 1791.

Namen der Kirchentrefse.	Geb.					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Rn.	W.	Rn.	W.	Rn.	W.
A. Stadt Stade —	87	72	17	3	2	4
B. Garnison Stade —	27	23	—	—	1	—
C. Stadt Buxtehude —	31	33	1	—	2	1
D. Superint. Bremen —	501	488	29	16	23	20
E. — Warden —	503	462	23	23	22	15
F. Präpos. Alteland —	341	310	8	5	17	9
G. — Rehlingen —	409	353	14	25	18	7
H. — Neuhaus —	198	187	10	10	6	5
I. — Burken —	108	110	14	5	5	4
K. — Osterstade —	150	156	6	8	9	4
L. — Wedertesa —	123	120	6	2	4	3
M. — Bremerstade —	279	254	14	10	12	9
N. — Otterberg —	282	265	6	6	19	11
Summa	3040	2853	142	113	141	92

Geboren in allen 6361. Gestorben in allen 4298.

mehr geboren 2063.

Geborne Knaben 3323. Geborne Mädchen 3038.

mehr Knaben 285.

Gebor. männl. Geschl. 3323. Gest. männl. Geschl. 2186.

mehr geboren 1137.

Gebor. weibl. Geschl. 3038. Gest. weibl. Geschl. 2112.

mehr geboren 926.

Gest. männl. Geschl. 2186. Gest. weibl. Geschl. 2112.

mehr männl. Geschl. 74.

Copulirt 1790. 1428. 1791. 1533.

1791. mehr copulirt 105.

bis dahin 1792.

Geboren.			Confirmirt.			Copu- lirt.	Gestorben.		
Summa.									
Knaben.	Mädchen.	Summa tota.	Knaben.	Mädchen.	Summa tota.	Paar	männlich.	weiblich.	Summa tota.
100	79	179	50	31	81	53	63	58	121
28	23	51	12	17	29	14	25	19	44
35	34	69	19	12	31	22	30	26	56
553	524	1077	282	289	571	271	359	364	723
548	500	1048	255	275	530	239	382	348	730
366	324	690	218	208	426	149	263	267	530
441	385	826	220	251	471	203	304	264	568
214	202	416	118	105	223	108	129	141	270
128	119	247	83	87	170	54	98	81	179
165	168	333	69	88	157	66	125	132	257
133	125	258	55	56	111	63	83	105	188
305	273	578	174	182	356	147	172	156	328
307	282	589	138	162	300	144	153	151	304
3323	3038	6361	1693	1763	3456	1533	2186	2112	4298

Geboren 1790. 6016. Geboren 1791. 6361.
1791. mehr geboren 345.

Gestorben 1790. 4510. 1791. 4298.
1791. weniger gestorben 212.

Confirmirt 1790. 3189. 1791. 3456.
1791. mehr confirmirt. 267.

Unheilige 1790. 265. 1791. 255.
1791. weniger unheilige 10.

Todtgeboren 1790. 248. 1791. 233.
1791. weniger todtgeboren 15.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1790. 14.
1791. 15.

1791. mehr gestorben 1.
Z: 4. - 6.

Bemerkungen zum Jahr 1791.

1) Zwillingspaare sind in Allem angemerkt 84. Zu Scharnebeck hat eine Frau in 5 Jahren nacheinander 3 Zwillingsgeburten gehabt. Zu Neuenkirchen, Amts Rotenburg, waren unter 82 Geböhrenen 4 Zwillingsgeburten, und kein einziges uneheliches. Zu Loxstedt, Präpositur Bremervörde, zeichnen sich die Monate October und November aus, in welche allein 12 Geburten fallen, gegen 15 in den übrigen Monaten. Zu Achim war von 128 Geböhrenen gerade die eine Hälfte männlichen, die andere weiblichen Geschlechts. In der Zevenschen Präpositur waren unter 589 Geböhrenen 30 Todtgeböhrene; ohne daß den Vademüttern etwas zur Last zu legen wäre. In dem Kirchspiel Elmlohe ist die Bemerkung gemacht worden, daß mehrmals Mütter, welche vor der Ehe sich haben schwängern lassen, mit schwachen oder sonst schadhafteu Kindern niedergekommen sind; und muthmaßt man, daß die Gewalt des engen Schnürens zur Verberkung der Schwangerschaft, der Leibesfrucht könne geschadet haben. In der Präpositur Bremervörde sind unter 21 Todtgeböhrenen 4 uneheliche gewesen. (Verhältniß der Todtgeböhrenen gegen die unehelichen Geburten $\frac{1}{3}$; gegen die ehelichen $\frac{1}{4}$.) Zu Großenwörden will man einen vom Vater auf Sohn vererbten Schaden an Mund und Nase wahrgenommen haben.

2) Zu Verden starben zwey Frauenspersonen, von 102 und 104 Jahren; zu Scharnebeck 2 Personen

von

von 90 und eine von 96 Jahren. Zu Visselhövede sind gegen 66 Gestorbene 118 gebohren. In der Bremervörder Präpositur sind in den letzten 5 Jahren 829 lebendige, und mit den Todtgebohrnen 932 Kinder mehr gebohren als gestorben. Zu Opxpeln waren von 21 Gestorbenen 9 unterm Jahre: Ursache, eine Brustkrankheit, die jedoch den Kindern, welchen man ein gelindes Brechmittel gab, nicht tödtlich ward. Unter den specificirten Krankheiten der Bremervörder Präpositur sind die meisten an der Brustkrankheit, nächstdem an Schwindsucht und Auszehrung gestorben. Zu Visselhövede bemerkt man fast alle Frühjahrre Gaufieber, wozu die kleinen niedrigen dampfigen starkgeheizten Stuben der Landeleute das ihrige beviragen mögen. Im Dorfe Westtimble, Kirchspiels Kirchtimble, sind alle Einwohner, deren Zahl 120 bis 130 ist, 25 ausgenommen, im September von einem Gaufieber befallen, wovon, 13 gestorben sind, und zwar nur 3 männl. gegen 10 weibl. Geschlechts; als Ursachen werden gemuthmaßt, theils Verkältungen, denen das weibl. Geschlecht vielleicht wegen seiner Kleidung (zu kurze Röcke) leichter unterworfen sey, theils der Genuß des vom Hagel zerknickten Getraides. Zu Schneverdingen starben an Nasern und Brustkrankheiten am meisten: Zu Lefum und Osterholz Kinder am Reichhusten. Zu Stade sind an die 100 Kinder mit glücklichem Erfolge inoculirt: auch in Verden ist mit Glück inoculirt worden. Zu Neuhaus sind



von 19 inoculirten Kindern 2 gestorben. Unter den bey Burtshude specificirten Krankheiten sind die meisten an Entkräftung vor Alter gestorben.

4) In Sittensen und mehreren Gemeinden ist die Gewohnheit, auch in der strengsten Kälte die Kinder Sonntags in der Kirche nach der Predigt taufen, und zwar die ganze Predigt hindurch in der Kirche aushalten zu lassen; mit dem, durch keine Vorstellungen zu überwindenden Aberglauben, daß die Kinder vor der Taufe Gottes Wort hören müßten, wovon sie doch, wenn nicht alles, wenigstens etwas hörten.

5) In Bremen haben sich seit dem 17ten Sept., da die gemeinschaftliche Abendmahlsvorbereitung eingeführt ist, zu dieser 1498, zur Beichte aber nur 1098, folglich zu jener 400 mehr, eingefunden.

6) Der Gewinn von 2046 mehr geboren als gestorben; 328 mehr als im Jahr 1790. geboren; 212 weniger als 1790. gestorben, 105 Paar mehr als im vorigen Jahre copulirt, 15 weniger todtgeboren, und 1 mehr über 90 Jahr alt geworden als voriges Jahr, ist um so mehr als ein Segen zu betrachten, da ohne geachtet des Zuwachses die unehelichen Geburten um 10 weniger, und die Zahl in dem blühendsten Jugendalter der Confirmation um 267 mehr gewesen sind, als im vorhergehenden Jahre.

Stade, den 14ten Febr. 1792.

J. C. Veltbusen.

VIII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1ten Januar.
1792 bis dahin 1793.**

Vom ersten Januar 1792.

Namen der Kirchenteile.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todtgeborene.	
	Rn.	M.	Rn.	M.	Rn.	M.
A. Stadt Stade --	83	72	6	10	2	2
B. Garnison Stade --	17	24	—	—	2	—
C. Stadt Buxtehude --	26	36	1	4	1	—
D. Superint. Bremen --	504	451	19	17	17	17
E. — Werden --	485	417	20	24	20	13
F. Präpos. Alteland --	361	338	12	6	13	11
G. — Rehdingen --	358	376	27	20	14	16
H. — Neuhaus --	204	213	13	16	8	9
I. — Wursten --	108	109	7	10	7	1
K. — Osterstade --	166	155	13	8	6	1
L. — Seebertsda --	134	109	5	3	12	3
M. — Bremervörde --	246	254	16	10	13	6
N. — Ottersberg --	280	249	8	5	12	16
Summa	2972	2803	147	133	137	95

Geboren in allen 6287.

Gestorben in allen 4832.

mehr geboren 1455.

Geboren Knaben 3256.

Geboren Mädchen 3031.

mehr Knaben 225.

Geb. männl. Geschl. 3256.

Gest. männl. Geschl. 2487.

mehr geboren 769.

Geb. weibl. Geschl. 3031.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr geboren 686.

Gest. männl. Geschl. 2487.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr männl. Geschl. 142.

Eopulirt 1791. 1533.

Eopulirt 1792. 1557.

mehr 1792. 24.

bis dahin 1793.

Geboren			Confirmirt.			Popu- lirt.	Gestorben		
Summa.									
Ana- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Ana- ben.	Mäd- chen.	Sma- tota.	Paar	männ- lich.	weib- lich.	Sma- tota.
91	84	175	40	41	81	69	76	74	150
19	24	43	13	14	27	15	26	17	43
28	40	68	21	18	39	19	37	40	77
550	485	1035	284	291	575	251	380	340	720
525	454	979	365	299	664	260	399	351	750
386	355	741	176	160	336	163	305	332	637
399	412	811	251	237	488	200	384	358	742
225	238	463	118	146	264	97	202	191	393
122	120	242	68	74	142	57	103	94	197
185	164	349	137	114	251	76	102	126	228
151	115	266	77	65	142	59	77	75	152
275	270	545	169	187	356	136	206	187	393
300	270	570	201	183	384	155	190	160	350
3256	3031	6287	1920	1829	3749	1557	2487	2345	4832

Geboren 1791. 6361.

1792. 6287.

1792. weniger geboren. 74.

Gestorben 1791. 4298.

1792. 4832.

1792. mehr gestorben 534.

Confirmirt 1791. 3456.

1792. 3749.

1792. mehr confirm. 293.

Unheiliggeb. 1791. 255.

1792. 280.

1792. mehr Unheilige 25.

Todtgeb. 1791. 233.

1792. 232.

1792. weniger Todtgeb. 1.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1791.

15.

1792.

20.

1792. mehr gestorben 5.

De

Bemerkungen zum Jahr 1792.

1) Zwillingengeburtten sind 93 gewesen; und überdem eine Drillinggeburt in der Bremerstedtschen Predicatur. Darunter waren der Zwillingengeburtten allein im Kirchspiele Sottrum 6; im Kirchspiele Oldendorf 4. Zu Hamelwörden ward eine junge Frau 32 Wochen nach ihrer ersten Geburt schon wieder entbunden, und zwar von Zwillingsthus, derg, wovon eines eine Stunde, das andere eine Viertelstunde gelebt haben.

2) Obgleich mehrere Prediger anmerken, daß es im Ganzen ein gesundes Jahr gewesen sey, so sind doch 74 weniger geboren, und 534 mehr gestorben, dagegen aber 24 Copulationen mehr gerasen, und 293 mehr confirmirt worden, als im vorhergehenden Jahre. Zur wichtigsten Mortalitätsursache werden hln und wieder die Blattern angegeben. In Salzingen sind seit 15 bis 16 Jahren keine Blattern gewesen: sie waren daselbst diesmal nur in Einem Hause; die andern blieben frey. Der Probst Krull zu Hamelwörden will wahrgenommen haben, daß sich an seinem Orte fünfmal hintereinander die Blattern ums 7te Jahr eingestellt hätten. Das Kirchspiel Visselhövede hat sich in den drey letzten Jahren durch 84 mehr Geborne vermehrt. Der Pastor Plate zu Lesum macht darauf aufmerksam, daß unter den Verstorbenen die Kinder bis 15 Jahre

bey

beynahe die Hälfte ausmachen: bey St. Jürgen und Blumenthal ist derselbe Fall: in Daverden machen sie gerade die Hälfte aus: in Achim aber, so auch in Arbergen, Lillienthal, Worpewede, Ritterbude, mehr als die Hälfte. Im Oster-Radischen wird es der Anstellung besserer Hebammen verdankt, daß wenigere Todtgebohrne gewesen sind, als in den vorhergehenden Jahren. Im Kirchspiele Brokel lebt ein 83jähriger Stammvater von 56, in drey Generationen erzielten Nachkommen, und hatte ebendasselbst ein 88jähriger, auch in drey Generationen 37 Sprößlinge.

3) Zu Geestendorf hatte eine Familie drey Taubstumme.

4) Der Probst Wesselhöft im Lande Wursten merkt an, es habe sich seit einigen Jahren die Anzahl der Communicanten in den meisten Kirchspielen vermindert, woran die überhandnehmende Gleichgültigkeit gegen die Religion Schuld sey. Viele entschuldigeten sich zwar mit Mangel an Kleidung, daß sie Kirche und Abendmahl versäumen: allein viele tranken auch wohl 3 bis 4mahl des Tages Kaffee, und versetzten oder verkauften darüber bey Juden und Krämern Kleider und Betten. Er klagt über Zunahme der Armuth und Faulheit der Weibspersonen. Der Probst Krull in Hamelwörden, findet in der Rehdingischen Präpositur 468 Communicanten weniger, als im vorhergehenden Jahre, welches er als einen Beweis des Sittenverfalls ansehen will; es

kdn,

Von 19 inoculirten Kindern 2 gestorben. Unter den bey Bürtchude specificirten Krankheiten sind die meisten an Entkräftung vor Alter gestorben.

4) In Sittensen und mehreren Gemeinden ist die Gewohnheit, auch in der strengsten Kälte die Kinder Sonntags in der Kirche nach der Predigt taufen, und zwar die ganze Predigt hindurch in der Kirche anhalsen zu lassen; mit dem, durch keine Vorstellungen zu überwindenden Aberglauben, daß die Kinder vor der Taufe Gottes Wort hören müßten, wovon sie doch, wenn nicht alles, wenigstens etwas hörten.

5) In Bremen haben sich seit dem 17ten Sept., da die gemeinschaftliche Abendmahlsvorbereitung eingeführet ist, zu dieser 1498, zur Beichte aber nur 1098, folglich zu jener 400 mehr, eingefunden.

6) Der Gewinn von 2046 mehr geboren als gestorben; 328 mehr als im Jahr 1790. geboren; 212 weniger als 1790. gestorben, 105 Paar mehr als im vorigen Jahre copulirt, 15 weniger todtgeboren, und 1 mehr über 90 Jahr alt geworden als voriges Jahr, ist um so mehr als ein Segen zu betrachten, da ohns geachtet des Zuwachses die unehelichen Geburten um 10 weniger, und die Zahl in dem blühendsten Jugendalter der Confirmation um 267 mehr gewesen sind, als im vorhergehenden Jahre.

Grade, den 14ten Febr. 1792.

J. C. Velthusen.

VIII.

**General-Transsumt aller Gebornen,
Confirmirten, Copulirten und Bestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar,
1792 bis dahin 1793.**



Vom ersten Januar 1792.

Namen der Kirchenteile.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Rn.	M.	Rn.	M.	Rn.	M.
A. Stadt Stade —	83	72	6	10	2	2
B. Garnison Stade —	17	24	—	—	2	—
C. Stadt Buxtehude —	26	36	1	4	1	—
D. Superint. Bremen —	504	451	19	17	27	17
E. — Werden —	485	417	20	24	20	13
F. Präpos. Alteland —	361	338	12	6	13	11
G. — Rehdingen —	358	376	27	20	14	16
H. — Neuhaus —	204	213	13	16	8	9
I. — Bursten —	108	109	7	10	7	1
K. — Osterstade —	166	155	13	8	6	1
L. — Vedertesa —	134	109	5	3	12	3
M. — Bremervörde —	246	254	16	10	13	6
N. — Ottersberg —	280	249	8	5	12	16
Summa	2972	2803	147	133	137	95

Geboren in allen 6287.

Gestorben in allen 4832.

mehr geboren 1455.

Geboren Knaben 3256.

Geboren Mädchen 3031.

mehr Knaben 225.

Geb. männl. Geschl. 3256.

Gest. männl. Geschl. 2487.

mehr geboren 769.

Geb. weibl. Geschl. 3031.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr geboren 686.

Gest. männl. Geschl. 2487.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr männl. Geschl. 142.

Eopulirt 1791. 1533.

Eopulirt 1792. 1557.

mehr 1792. 24.

bis dahin 1793.

ten			Confirmirt.			Popu	Gestorben		
Summa.						lirt.			
Ana	Mäd	Sma	Ana	Mäd	Sma		männ	weib	Sma
ben.	chen.	tota.	ben.	chen.	tota.	Paar	lich.	lich.	tota.
91	84	175	40	41	81	69	76	74	150
19	24	43	13	14	27	15	26	17	43
28	40	68	21	18	39	19	37	40	77
550	485	1035	284	291	575	251	380	340	720
525	454	979	365	299	664	260	399	351	750
386	355	741	176	160	336	163	305	332	637
399	412	811	251	237	488	200	384	358	742
225	238	463	118	146	264	97	202	191	393
122	120	242	68	74	142	57	103	94	197
185	164	349	137	114	251	76	102	126	228
151	115	266	77	65	142	59	77	75	152
275	270	545	169	187	356	136	206	187	393
300	270	570	201	183	384	155	190	160	350
3256	3031	6287	1920	1829	3749	1557	2487	2345	4832

Geboren 1791. 6361.

1792. 6287.

1792. weniger geboren 74.

Gestorben 1791. 4298.

1792. 4832.

1792. mehr gestorben 534.

Confirmirt 1791. 3456.

1792. 3749.

1792. mehr confirm. 293.

Unehelichgeb. 1791. 255.

1792. 280.

1792. mehr Uneheliche 25.

Todtgeb. 1791. 233.

1792. 232.

1792. weniger Todtgeb. 1.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1791. 15.

1792. 20.

1792. mehr gestorben 5.

De

Bemerkungen zum Jahr 1792

1) Zwillingengeburtten sind 93 gewesen; und überdies eine Drillinggeburt in der Bremerstedtschen Predicatur. Darunter waren der Zwillingengeburtten allein im Kirchspiele Sottrum 6; im Kirchspiele Oldendorf 4. Zu Hamelwörden ward eine junge Frau 32 Wochen nach ihrer ersten Geburt schon wieder entbunden, und zwar von Zwillingstkindern, wovon eines eine Stunde, das andere eine Viertelstunde gelebt haben.

2) Obgleich mehrere Prediger anmerken, daß es im Ganzen ein gesundes Jahr gewesen sey, so sind doch 74 weniger gebohren, und 534 mehr gestorben, dagegen aber 24 Copulationen mehr gesehen, und 293 mehr confirmirt worden, als im vorhergehenden Jahre. Zur wichtigsten Mortalitätsursache werden hin und wieder die Blattern angegeben. In Salzingen sind seit 15 bis 16 Jahren keine Blattern gewesen: sie waren daselbst diesmal nur in Einem Hause; die andern blieben frey. Der Probst Krull zu Hamelwörden will wahrgenommen haben, daß sich an seinem Orte fünfmal hintereinander die Blattern ums 7te Jahr eingestellt hätten. Das Kirchspiel Visselhövede hat sich in den drey letzten Jahren durch 84 mehr Geborne vermehrt. Der Pastor Plate zu Lesum macht darauf aufmerksam, daß unter den Verstorbenen die Kinder bis 15 Jahre

bey

beynahe die Hälfte ausmachen: bey St. Jürgen und Blumenthal ist derselbe Fall: in Daverden machen sie gerade die Hälfte aus: in Achim aber, so auch in Urbergen, Lillenthal, Worpsswede, Ritterbude, mehr als die Hälfte. Im Oster: Stadischen wird es der Anstellung besserer Hebammen verdankt, daß wenigere Todtgebohrne gewesen sind, als in den vorhergehenden Jahren. Im Kirchspiele Brokel lebt ein 83jähriger Stammvater von 56, in drey Generationen erzielten Nachkommen, und hatte ebendasselbst ein 88jähriger, auch in drey Generationen 37 Sproßlinge.

3) Zu Geestendorf hatte eine Familie drey Taubstumme.

4) Der Probst Wesselhöft im Lande Wursten merkt an, es habe sich seit einigen Jahren die Anzahl der Communicanten in den meisten Kirchspielen vermindert, woran die überhandnehmende Gleichgültigkeit gegen die Religion Schuld sey. Viele entschuldigeten sich zwar mit Mangel an Kleidung, daß sie Kirche und Abendmahl versäumen: allein viele tranken auch wohl 3 bis 4mahl des Tages Kaffee, und verlehnten oder verkauften darüber bey Juden und Krämerey Kleider und Betten. Er klagt über Zunahme der Armuth und Faulheit der Weibspersonen. Der Probst Krull in Hamelwörden, findet in der Rehdingischen Pöppositur 468 Communicanten weniger, als im vorhergehenden Jahre, welches er als einen Beweis des Sittenverfalls ansehen will; es

18n,



von 19 inoculirten Kindern 2 gestorben. Unter dem bey Pustehude specifisirten Krankheiten sind die meisten an Entkräftung vor Alter gestorben.

4) In Sittensen und mehreren Gemeinden ist die Gewohnheit, auch in der strengsten Kälte die Kinder Sonntags in der Kirche nach der Predigt taufen, und zwar die ganze Predigt hindurch in der Kirche auszusitzen zu lassen; mit dem, durch keine Vorstellungen zu überwindenden Aberglauben, daß die Kinder vor der Taufe Gottes Wort hören müßten, wovon sie doch, wenn nicht alles, wenigstens etwas hörten.

5) In Bremen haben sich seit dem 17ten Sept., da die gemeinschaftliche Abendmahlsvorbereitung eingeführt ist, zu dieser 1498, zur Beichte aber nur 1098, folglich zu jener 400 mehr, eingefunden.

6) Der Gewinn von 2046 mehr geboren als gestorben; 328 mehr als im Jahr 1790. geboren, 212 weniger als 1790. gestorben, 105 Paar mehr als im vorigen Jahre copulirt, 15 weniger todtgebohren, und 1 mehr über 90 Jahr alt geworden als voriges Jahr, ist um so mehr als ein Segen zu betrachten, da ohne geachtet des Zuwachses die unehelichen Geburten um 10 weniger, und die Zahl in dem blühendsten Jugendalter der Confirmation um 267 mehr gewesen sind, als im vorhergehenden Jahre.

Stade, den 14ten Febr. 1792.

J. C. Velthusen.

VIII.

**General-Transsumt aller Geborenen,
Confirmirten, Copulirten und Gestor-
benen in den Herzogthümern Bremen
und Verden; vom 1sten Januar,
1792 bis dahin 1793.**

Vom ersten Januar 1792.

Namen der Kirchenteile.	Geborene					
	Eheliche.		Uneheliche.		Todesgeborne.	
	Kn.	M.	Kn.	M.	Kn.	M.
A. Stadt Stade —	83	72	6	10	2	2
B. Garnison Stade —	17	24	—	—	2	—
C. Stadt Buxtehude —	26	36	1	4	1	—
D. Superint. Bremen —	504	451	19	17	27	17
E. — Werden —	485	417	20	24	20	13
F. Präpos. Alteland —	361	338	12	6	13	11
G. — Rehdingen —	358	376	27	20	14	16
H. — Neuhaus —	204	213	13	16	8	9
I. — Wursten —	108	109	7	10	7	1
K. — Osterstade —	166	155	13	8	6	1
L. — Wedertesa —	134	109	5	3	12	3
M. — Bremervörde —	246	254	16	10	13	6
N. — Ottersberg —	280	249	8	5	12	16
Summa	2972	2803	147	133	137	95

Geboren in allen 6287.

Gestorben in allen 4832.

mehr geboren 1455.

Geboren Knaben 3256.

Geboren Mädchen 3031.

mehr Knaben 225.

Geb. männl. Geschl. 3256.

Gest. männl. Geschl. 2487.

mehr geboren 769.

Geb. weibl. Geschl. 3031.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr geboren 686.

Gest. männl. Geschl. 2487.

Gest. weibl. Geschl. 2345.

mehr männl. Geschl. 142.

Copulirt 1791. 1533.

Copulirt 1792. 1557.

mehr 1792. 24.

bis dahin 1793.

ten			Confirmirt.			Popu lirt.	Gestorben		
Summa.									
Ana. ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Ana. ben.	Mäd chen.	Sma tota.	Paar	männ lich.	weib lich.	Sma tota.
91	84	175	40	41	81	69	76	74	150
19	24	43	13	14	27	15	26	17	43
28	40	68	21	18	39	19	37	40	77
550	485	1035	284	291	575	251	380	340	720
525	454	979	365	299	664	260	399	351	750
386	355	741	176	160	336	163	305	332	637
399	412	811	251	237	488	200	384	358	742
225	238	463	118	146	264	97	202	191	393
122	120	242	68	74	142	57	103	94	197
185	163	349	137	114	251	76	102	126	228
151	115	266	77	65	142	59	77	75	152
275	270	545	169	187	356	136	206	187	393
300	270	570	201	183	384	155	190	160	350
3256	3031	6287	1920	1829	3749	1557	2487	2345	4832

Geboren 1791. 6361.

1792. 6287.

1792. weniger geboren 74.

Gestorben 1791. 4298.

1792. 4832.

1792. mehr gestorben 534.

Confirmirt 1791. 3456.

1792. 3749.

1792. mehr confirm. 293.

Unheiliggeb. 1791. 255.

1792. 280.

1792. mehr Unheilige 25.

Todtgeb. 1791. 233.

1792. 232.

1792. weniger Todtgeb. 1.

Gestorben von 90 Jahren und darüber 1791.

15.

1792.

20.

1792. mehr gestorben 5.

De.

Bemerkungen zum Jahr 1792.

1) Zwillinggeburten sind 93 gewesen; und überdem eine Drillinggeburt in der Bremerstedtschen Pfarre. Darunter waren der Zwillinggeburten allein im Kirchspiele Sottrum 6; im Kirchspiele Oldendorf 4. Zu Hamelwörden ward eine junge Frau 32 Wochen nach ihrer ersten Geburt schon wieder entbunden, und zwar von Zwillingstkindern, wovon eines eine Stunde, das andere eine Viertelstunde gelebt haben.

2) Obgleich mehrere Prediger anmerken, daß es im Ganzen ein gesundes Jahr gewesen sey, so sind doch 74 weniger gebohren, und 534 mehr gestorben, dagegen aber 24 Copulationen mehr gewesen, und 293 mehr confirmirt worden, als im vorhergehenden Jahre. Zur wichtigsten Mortalitätsursache werden hin und wieder die Blattern angegeben. In Salzingen sind seit 15 bis 16 Jahren keine Blattern gewesen: sie waren daselbst diesmal nur in Einem Hause; die andern blieben frey. Der Probst Krull zu Hamelwörden will wahrgenommen haben, daß sich an seinem Orte fünfmal hintereinander die Blattern ums 7te Jahr eingestellt hätten. Das Kirchspiel Visselhövede hat sich in den drey letzten Jahren durch 84 mehr Gebohrne vermehrt. Der Pastor Plate zu Lesum macht darauf aufmerksam, daß unter den Verstorbenen die Kinder bis 15 Jahre

bey

beynahe die Hälfte ausmachen: bey St. Jürgen und Blumenthal ist derselbe Fall: in Daverden machen sie gerade die Hälfte aus: in Achim aber, so auch in Arbergen, Lillenthal, Worpsswede, Ritterbude, mehr als die Hälfte. Im Oster-Kadischen wird es der Anstellung besserer Hebammen verdankt, daß weniger Todtgebohrne gewesen sind, als in den vorhergehenden Jahren. Im Kirchspiele Brokel lebt ein 83jähriger Stammvater von 56, in drey Generationen erzielten Nachkommen, und hatte ebendasselbst ein 88jähriger, auch in drey Generationen 37 Sproßlinge.

3) Zu Geestendorf hatte eine Familie drey Taubstumme.

4) Der Probst Wesselhöft im Lande Wursten merkt an, es habe sich seit einigen Jahren die Anzahl der Communicanten in den meisten Kirchspielen vermindert, woran die überhandnehmende Gleichgültigkeit gegen die Religion Schuld sey. Viele entschuldigeten sich zwar mit Mangel an Kleidung, daß sie Kirche und Abendmahl versäumen: allein viele tranken auch wohl 3 bis 4mahl des Tages Kaffee, und versetzten oder verkauften darüber bey Juden und Ardmern Kleider und Betten. Er klagt über Zunahme der Armuth und Faulheit der Weibspersonen. Der Probst Krull in Hamelwörden, findet in der Rehdingischen Pöppositur 468 Communicanten weniger, als im vorhergehenden Jahre, welches er als einen Beweis des Sittenverfalls ansehen will; es

fön,



können aber, da sich wiederum in den Jahren 1790 und 1791. gegen das Jahr 1789. die Zahl um 150 bis 200 vermehrt gehabt, gar wohl zufällige Ursachen mitgewirkt haben: in Hamelwörden allein hätte die Anzahl der Communicanten in den letzten 5 Jahren, obgleich die Population sich nicht vermindert habe, von 1768 bis auf 1645. abgenommen, am merklichsten im Jahr 1792.

- 5) In Grasberg ist die böse Gewohnheit, die Todten nicht länger als höchstens 3 Tage über der Erde stehen zu lassen.

Stade den 27sten Febr. 1793.

J. C. Veltbusen.



IX.

**Preistabelle der nothwendigsten Lebens-
mittel, in den verschiedenen Gegenden der
Hannoverschen Churlande, vom April,
May und Junius 1793.**

**Bei nachstehenden Preisen ist auf alles das wieder
Rücksicht zu nehmen, was in dem ersten Stücke der
Annalen dieses seibenten Jahrganges S. 110. theils
wegen der Münzsorten, theils wegen des in einigen
Provinzen auf dem Gleische ruhenden Licentis anges-
führt worden.**

692



May

1793.

Lammfleisch		Rind			Weizen			Gerste		Hafer		Butter		Ei	
bestes	gerin- ges	Hbten			Hbten			Hbten		Hbten		Pfund		Pfund	
Pfd.	Pfd.	gg	pf.	Rt	gg	pf.	Rt	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.	gg	pf.
					19	4	1			14		9	4	3	4
					18	8	1			12		9	4	6	
	1	8			18			23	4	11		11	4	4	
	1	5			0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	0	0			17	8	1	1		12	8	11	4	0	0
	8	2	4		22		1	2	8	16		12		0	0
	1	4			20	8	1			16		11	4	4	
	3	2			22		1	2		16		12		3	4
	6	1	3		20		1	3		14	6	11	6	3	3
					21	6	1			10					
2	1	9			22		1	2		14		11		3	
0	0	0	0		20			22		15				3	
					19			23							
1	6	1	3		23		1	2		15				3	

	Rindfleisch		Kalbfleisch		Schweinefleisch	Pfd.
	bestes Pfd.	gerin- ges Pfd.	bestes Pfd.	gerin- ges Pfd.		
	sg	pf	sg	pf	sg	pf
Göttingen	1	8	1	6		
Northeim	1	10	1	6		
Clautthal	1	8	1	6		
Fellerfeld	1	8	1	6		
Osterode	0	0	0	0		
Hannover	2	—	1	8		
Selle	1	10	—	—		
Lüneburg	2	3	2	—	2	—
Haarburg	1	9	1	6	2	—
Wilsen a. d. Eube	2	—	1	9	2	—
Dannenberg	1	3	1	—	0	0
Burtebude	1	6	1	3	1	6

I 7.9 3.

Lamm- fleisch		Knochen		Weizen		Gerste		Hafer		Butter		Ei	
bestes	gerin- ges	Höhen		Höhen		Höhen		Höhen		Pfd.		Pfd.	
Pfd.	Pfd.	Rt	gg pf	Rt	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf	gg pf
2	—	—	20	—	1	—	14	8	9	8	3	4	—
2	—	2	18	8	1	—	12	—	9	4	6	—	—
1	6	1	18	—	—	22	4	14	—	11	4	4	—
1	8	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	18	4	1	4	4	13	—	10	4	0	0
2	4	2	20	8	1	2	8	14	8	10	—	0	0
2	—	1	18	8	—	22	8	16	—	10	8	4	—
2	3	2	22	—	1	2	—	16	—	12	—	3	4
1	6	1	21	—	1	2	—	14	—	12	—	3	6
—	—	—	20	—	1	—	—	—	10	6	—	—	—
2	—	1	22	—	1	2	—	14	—	11	—	3	—
0	—	0	19	—	1	3	—	0	0	10	—	3	3
1	—	1	22	6	1	2	—	15	—	12	—	3	—



X.

Beförderungen und Avancements, vom April, May und Junius 1793.

Im Civilstande:

Bei den höhern Landes-Collegien und was
damit in näher Verbindung steht.

Bei der Landes-Regierung.

Hr. Krieges-Canzlist Goltermann in London, zum
Geheimen Canzlisten.

Der extraordinäre Hr. Canzlist Gemmel, zum ordi-
nären

und der Copist Hennings, zum extraordinären
Canzlisten.

Bei dem Cammer-Collegio.

Hr. Cammerexpedient Baring, zum wärtlichen
Cammersecretair,

und dem ihm in der Anciennität vorgehenden Hrn.
Cammerregistrator Heiliger, der Charakter und Rang
vom Cammersecretair.

Hr. Johann Georg Anton Alten, zum Cammer-
schreiber.

Bei der Krieges-Canzley.

Der bisherige Hr. Regierungs-Canzlist Richter, zum
Kriegescanzlisten in London.

Bei der Justizcanzley zu Hannover.

Der bisherige Hr. Auditor in der Reichsstube Ernst
August Rudloff, als Hof- und Canzleyrath.

Der

Der bisherige Hr. Auditor in der Rathsstube Georg Friedrich Brüggemann, als extraordinairer Hof- und Kanzleyrath.

Ben dem Hofgerichte zu Hannover.

Der bisherige Hr. Hofgerichtsauditor Conrad Ludolph Wilhelm Niemann, als Secretarius extraordinarius.

Ben Hofe.

Die drey Hrn. Hofjunter Grafen von Oeynhausen,
von Bar
und von Ahlefeldt,
zu Cammerjuntern.

Ben dem Forstwesen.

Hr. supernum. Amtschreiber Meiners, von Scharzfels zum Forstschreiber bey dem Göttingischen Oberforstdepartement.

Garnison - Auditeurs.

Hr. Advocat Johann Christian Becke, für den zum Gelbauditeur ernannten bisher adjungirten Garnisonauditeur Meißner in Göttingen, hinwieder zum adjungirten Garnisonauditeur sine spe succedendi.

Ben landschaftlichen Stellen.

Der bisherige Hr. Ritterschaftsdeputirte und Landcommissarius Just Ludewig Ernst von Trampe, zum Landrath in der Grafschaft Hoya.

Ben Aemtern.

Dem Hrn. Amtmann Friedrich Heinrich Reinhardt zu Elbingerode das Erbsamt zu Nörthheim und die Stadtvoigtey daselbst.

Hr. Drost von Uslar von Siedenburg nach Friedland und Brackenbergh.

Hr. Amtmann Niemeyer von Friedland und Brackenbergh nach Scharzfels.



Hr. Amtmann Keyßler von Erzen nach Himmelpforten.

Hr. Amtmann Meier von Schwarzenbeck nach Harste.

Hr. Amtmann Müller von Medingen nach Erzen.

Hr. Amtmann Wedemeyer von Harste nach Lauenburg.

Hr. Amtschreiber Hornbostel zu Winsen an der Luhe, als Amtmann nach Lauenburg.

Hr. Amtschreiber Koch zu Blumenau, als Amtmann nach Medingen.

Hr. Amtschreiber Meyer zu Herzberg, als Amtmann und Stadtschulze nach Osterode.

Hr. Amtschreiber Compe zu Rakeburg, mit Beybehaltung seiner Anciennité zum Amtsverwalter nach Schwarzenbeck.

Hr. Cammerexpedient Voigt, als Amtschreiber zu Rakeburg.

Hr. Amtschreiber Wedemeyer, von Eishorn nach Blumenau.

Hr. supernum. Amtschreiber und Hofstornschreiber Jäger zu Zelle, zum würllichen Amtschreiber nach Eishorn.

Hr. supernum. Amtschreiber Strube zu Bleckede, zum Hofstornschreiber zu Zelle.

Hr. Forstschreiber Beaulieu bey dem Göttingischen Oberforstdepartement, zum würllichen Amtschreiber nach Schwarzenbeck.

Hr. tit. Amtschreiber Wernher zu Erzen, zum supernum. Amtschreiber zu Himmelpforten.

Ben Academies und Schulen.

Ben dem Pädagogio zu Glesfeld ist Herr Schulenburg zum Lehrer der französischen Sprache angesehen worden.

Ben

Bey städtischen Diensten.

Hr. Senator Glave zu Harburg, zum zweyten Bürgermeister, und

Hr. Faktor Joachim Georg Reinitze, zum Senator daselbst.

Hr. Achtmann und Kaufmann Kösing zum Camerarius in Stade.

Hr. tit. Bürgermeister Büscher in Verden, zum wirklichen Bürgermeister daselbst.

Hr. Advocat und Bürgerworthalter Brül, zum Senator allda.

Hr. Stadtschreiber Luther zu Clausthal, zum Stadtrichter daselbst.

Bey dem Postwesen.

Dem Hrn. Postverwalter Albers zu Hannover, ist das zu Hameln erledigte Postamt hinwiederum anvertrauet worden.

Avancement im Militair,

vom ersten April bis zum Schlusse des Junius 1793.

dorher.
Regt.

Regt. wohin die
Versetz. geschehen
Anc.
Datum
1794.

Beym Generalstaabe.

Zu Oberadjudanten.

II Hr. Lieutenant du Plat, zum Oberad-
Inf. judanten bey dem Hrn. Generalmajor
Reg. von Hammerstein.

5 Hr. Lieuten. von Behr, zum Oberad-
Inf. judanten von der Infanterie, bey
Reg. dem Hrn. General Grafen von
Wallmoden; Gimborn.



vorher.
Regt.

Regt. wohin die
Versetz. geschehen
Aus.
Datum
1793.

A. Cavallerie.

Zu Oberstlieutenants.

- 10 Hr. tit. Oberstlieutenant von Bülow,
zur erledigten Oberstlieutenance des zum
Regiment gelangten Hrn. Generalmar-
schal, Grafen von Oeynhausen.

Zu Majors.

- 8 Hr. tit. Major Pfueg, die erledigte
Majorität des beyrn 7ten Regim. einge-
setzten Hrn. Oberstlieutenants Bremer.
10 Hr. tit. Major von Schulten, bey der
von dem Hrn. Oberstlieutenant von
Bülow angetretenen Oberstlieutenance,
zum wirklichen Major.

Zu Compagnien.

- 8 Hr. tit. Capitain von Buttlar.
10 Hr. tit. Rittmeister von Maydell.
10 Hr. tit. Rittmeister von Seimbürg.

Zu Rittmeistern und Capitains.

- 2 Hr. Lieutenant Niemann, zum tit. Ritt-
meister.
4 Hr. Lieutenant Niemeier, zum 1sten tit.
Rittmeister.
10 Hr. Premierlieutenant von Bülow,
zum 3ten tit. Rittmeister.
10 Hr. Premierlieutenant von Alten, zum 2ten

Niemann, zum 2ten
in Oeynhausen,
et.

30 März.

2 April.

19 April

28 May

18 April

21 Jan.

Dem



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum 1793.
20	Dem Hrn. Premierlieutenant und Regimentsquartiermeister Neuschäfer, wie auch	20 Jun.
20	dem Hrn. Premierlieutenant und Regimentsbereuter Valentini, der Charakter vom Rittmeister.	22 Jun.
Zu Lieutenants.		
5	Hr. Fähndrich Meiners, zum tit. Lieut.	2 April.
2	Hr. Cornet von Minnigerode, zum tit. Lieutenant.	3 April.
1	Hr. Cornet Lueder, zum tit. Lieutenant.	4 April.
1	Der zum Regimentsadjudanten bestellte Hr. Cornet von Plato, zum tit. Lieut.	5 April.
8	Hr. Fähndrich Zeise, zum tit. Lieutenant.	11 April
8	Hr. Fähndrich von Estorf, zum wärklichen Secondelieut.	20 April
20	Hr. Cadet Clamer Georg von dem Bussche, zum wärklichen Secondelieut.	20 April
20	Hr. Secondelieut. von Zettwitz, zum tit. Premierlieut.	19 April
20	Hr. Cadet Carl Ludewig von Görz, genannt von Wrisberg, zum tit. Secondelieut.	21 April
20	Hr. Cadet Christian Friedrich Berner von dem Bussche, zum tit. Secondelieut.	22 April
8	Hr. Fähndrich von Borchmer, zum Adjudanten mit Beylegung des Charakters vom Premierlieut.	20 April
9	Hr. Secondelieut. Aly, zum wärklichen Premierlieut.	27 May
9	Hr. Secondelieut. von Bülow, der Charakter vom Premierlieut.	28 May
4	Hr. Cornet Ahrens, zum tit. Lieut.	1 Jun.
7	Hr. Fähndrich Wiedensfeldt, zum tit. Lieut.	21 Jun.
Hr.		



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anz. Datum 1793.
7	Hr. Regimentsquartiermeister Fährndrich Lubmann. zum tit. Lieut.	22 Jun.
5	Zu Cornets und Fährndrichs. Hr. Quartiermeister Georg Wilh. Alexan- der von Ramdohr, zum würtlichen Fährndrich.	30 März.
2	Hr. Quartiermeister Ludolph Suerlande, zum würtlichen Cornet.	2 April.
8	Dem zur Verrichtung der Adjutantendienste bey dem Hrn. Generaladjutanten be- stellte Hr. Quartiermeister Justus Georg Sothen, Cornets Charakter.	19 April.
4	Hr. Quartiermeister Friedrich Schnering, zum würtlichen Cornet.	11 Jun.
4	Hr. Quartiermeister Friedr. Krudap, zum würtllichen Cornet.	12 Jun.
7	Hr. Quartiermeister Aug. Ludew. Thiele, zum würtlichen Fährndrich.	21 Jun.

B. Infanterie.

Zu Regimentern.

Dem Hrn. tit. Obersten von Klinschen-
ström beyrn 4ten Inf. Reg. das erle-
digte 5te Inf. Reg.

Dem Hrn. Generalmajor von Wangen-
heim, das vacante 9te Infanteriereg.
Sachs; Gotha.

Dem Hrn. Obersten Thies, das 14te Inf.
Regt.

Dem Hrn. Obersten von Lösecke, das
durch Absterben des Hrn. Generalmajors
von Nütio erledigte 4te Inf. Regt.

vorher.
Regt.

Regt. wohin die
Versetz. geschehen

Neu.
Datum
1793

Zu Oberstlieutenants.

- 4 Hr. Major Offeney, für den zum Regim.
gelangten Hr. tit. Obersten von Klin-
kowsström, zum wirklichen Oberstlieut. 4 27 Oct.
1791.

Zu Majors.

- 11 Hr. Capit. Everding, für den zum Oberst-
lieutenant avancierten Hr. Major von
Offeney, zum wirklichen Major. 4 März.

Zu Compagnien.

- 5 Hr. Capit. Sreding, die vacante Com-
pagnie des Hr. Capitain von Cron-
helm, dem die Grenadiercompagnie
des abgegangenen Hr. Capit. Meißer
beigelegt worden. 11
11 Hr. tit. Capit. von Bennigsen. 11
2 Hr. tit. Capit. von Uokar. I
3 Hr. tit. Capit. Lorenz. 12
4 Hr. tit. Capit. Polkmann. 11

Zu Capitains.

- 11 Hr. Lieuten. Ernst von Düring, zum
2ten tit. Capit. 4 April.
4 Hr. Lieutenant Ackeremann, zum 2ten
tit. Capit. 29 May

Zu Lieutenants.

- 11 Hr. Fähndrich Langrehr, zum Lieut. 2 April.
4 Hr. Fähndrich Zoyer, zum tit. Lieut. 3 April.
4 Hr. Fähndr. von Dachsenhausen, zum
tit. Lieut. 4 April.
6 Hr. Fähndrich von Wurmb, zum tit.
Lieut. 12 April
5 Hr. Fähnd. Dolge, zum wirklichen Lieut. 13 April
5 Hr. Fähndr. Meyer, zum tit. Lieut. 14 April

Hr.



vorher. Regt.	Regt. wohin die Versetz. geschehen	Anc. Datum
		1793.
5 Hr. Fähndr. von Hammerstein, zum Lieut.		18 Jun.
5 Hr. Fähndr. von Uslar, zum tit. Lieut.		19 Jun.
Zu Fähndrichs.		
Hr. Gefr. Corp. Albrecht Werner von Düring, vom 13ten Inf. Reg. zum Fähndrich.	II	18 April
4 Der Feldwebel Hr. Rudolph von Cow lon, zum würtlichen Fähndrich.		19 April
4 Der Gefr. Corp. Hr. Carl August von Becker, zum würtlichen Fähndrich.		20 April
12 Hr. Fähndr. Majus, zum Adjutanten beim 3ten Grenadierbataillon.		
13 Hr. Fähndrich von Robertson, zu Com- pletirung der Compagnieofficiere.	Ord.	
5 Der Gefr. Corp. Hr. Georg Friedr. von Freese, zum würtlichen Fähndrich.		21 April
5 Hr. Sergeant Joh. Diet. Freudent- thal, zum Fähndrich.		18 Jun.
5 Hr. Sergeant Heinrich Sander, zum Fähndrich.		19 Jun.
5 Hr. Gefr. Corp. Georg Friedrich Hart- mann, zum Fähndrich.		20 Jun.
5 Dem zum Regimentsquartiermeister an- gestellten Sergeant Jacob Dencke, Fähndrichs Charakter.		22 April

C. Artillerie - Regiment.

Zu Lieutenants.

Hr. Secondelieutenant Ruperti, zum tit. Lieu- tenant.	12 Jun.
Hr. Fähndr. Sagen, zum Secondelieut.	11 Jun.

D. Land-Regimenter.

Beym Hämelschen. Hr. Gefr. Corp. im 9ten	Anc. Datum
Inf. Reg. Friedr. Scharf, zum Fähndrich	1792.
Beym Hämelschen. Hr. Sergeant bey'm 12ten	19 April
Inf. Reg. Theodor Aug. Rothe, zum wirkli-	
chen Fähndrich.	20 April

* * *

Zu wirklichen Regiments-Chirurgis sind ernannt worden.

Bey der Cavallerie.

Hr. Hospitalchirurgus Kleine, bey'm Leibgarderegim.

Hr. tit. Regimentschirurgus Erythropel bey'm 3ten Cavalleriereg.

Bey der Infanterie.

Hr. tit. Regimentschirurgus Kehl, vom 10ten leichten Dragonerreg. bey'm 11ten Regt.

Der bey'm Feldhospital angelegt gewesene Hr. tit. Regimentschirurgus Ziermann, bey'm 12ten Regiment.

Der bisherige Escadronchirurgus Bode vom 1sten Cavallerie, dem Leibregimente, bey den ins Feld rückenden drey Grenadierbataillons, als Regimentschirurgus.

Beym Artillerie-Regiment.

Dem bisherigen, bey diesem Regiment stehenden Compagniechirurgus Wallis, der Charakter vom Regimentschirurgus.

* * *

Zu Feldauditeurs.

Bey der Cavallerie.

Der bey der Leibgarde stehende Hr. Auditor Nitzhof, bey dieser und bey'm 2ten Cavallerieregimente.

(Annal. 7r Jahrg. 46 St.)

31

Der



Der vorherige adjungirte Hr. Garnisonauditeur Meißner zu Göttingen, beyrn 1sten und 4ten Cavallerieregimente.

Hr. Candidatus juris von Reiche, beyrn 5ten und 7ten Dragonerregimente.

Der vorherige Hr. supernum. Amtschreiber Scharf, beyrn 9ten und 10ten leichten Dragonerregimente.

Bey der Infanterie.

Der vorherige Hr. supernum. Amtschreiber Niemeyer, beyrn Garderegimente.

Der vorherige Hr. Amtsauditor von Finkh, beyrn 4ten Regimente.

Der vorherige Hr. supernum. Amtschreiber Radorf, beyrn 5ten Regimente.

Der vorherige Hr. Amtsauditor Stöck, beyrn 6ten Regimente.

Der vorherige Hr. Auditor beyrn Rathhause der Altstadt Hannover Wedemeyer, beyrn 10ten Regimente.

Der vorherige Hr. Advocat Doctor Schröder, beyrn 11ten Regimente.

Der vorherige Hr. supernum. Amtschreiber Meyer, bey den 3 Grenadierbataillons.

Der vorherige Hr. Amtsauditor Meyer, bey der Artillerie.

Zu Hospitalbedienten.

Der bisherige Hr. Artilleriesecretair Hoffschläger, als Hospitalverwalter.

Der bisherige Hr. Copiist Stöckmann, und

der bisherige Hr. Copiist Preuß, als Hospitalschreiber.

Der bisherige Sergeant Witte, als Hospitalgehilfe.

Bey der Feld-Apotheke.

Der bisherige Hr. Provisor Ilsemann, als Feldapotheker.

Zu

Zu Medicis.

Hr. Hofmedicus, Doctor Appuhn, als erster Hospitalmedicus.

Hr. Doctor Guckenberger, als Medicus beim Staabe.

Hr. Doctor Schaefer, als Hospitalaide Medicus.

Zu Chirurgis.

Hr. Hof- und Regimentschirurgus Richter, als Hospitalchirurgus.

Hr. Escadronchirurgus Taberger, unter dem Charakter vom Regimentschirurgus, als Staabschirurgus.

Hr. Compagniechirurgus Stromeyer, als Regimentschirurgus,

und die Escadronchirurgi Leporin, Großkopf sen. Großkopf jun., Thies, Wirth und Thielen, als Hospitalchirurgen.

Zu Proviantbedienten bey der Bäckerey.

Der vorherige Hr. Hospitalschreiber Wöltje, als Proviantverwalter, und

der vorherige Hr. Registerschreiber Cleves, als Proviantgehilfe.

Dimission haben genommen:

Hr. Generalmajor von Quernheim.

3te Cav. Regt. Hr. Rittmeister von Brummer.

Wendische Landreg. Hr. Capit. Blöcker.

7te Cav. Reg. Hr. Lieuten. Laun.

9te Inf. Reg. Hr. Lieut. Köhler.

6ste Inf. Reg. Hr. Lieut. von Bülow.

Hämelsche Landreg. Hr. Lieut. von Bülow.

* * *



Die Commandantenschaft zu Clausthal, ist nach Absterben des Hrn. Hauptmanns von Lindener, dem Hrn. Pensionärlieutenant von Walthausen hienwieder anvertrauet worden,

und der zeitherige Hr. Candidatus juris Rautenberg, für den beym Feldhospitat, als Hospitalverwalter angesehenen bisherigen Hrn. Artilleriesecretair Hoffschläger, hienwieder zum Artilleriesecretair ernannt.

Im geistlichen Stande:

Bev Kirchen.

Hr. Candidat Bremer, als Lazarethprediger der Altstadt Hannover.

Hr. Candidat Franke, als Pastor zu Bahrensdorf, Insp. Lüne.

Hr. Candidat Brauns, als Pastor an der Marien-Magdalenenkirche zu Einbeck.

Hr. Candidat Sander, als Pastor zu Baake, Insp. Göttingen.

Hr. Rector Bartels zu Wüsten, als Rector und Collaborator zu Stolzenau.

Hr. Candidat Blumenhal, als Collaborator zu Hölzer, Insp. Hardeggen.

Hr. Candidat Behr, als adjungirter Prediger zu Steinwedel, Insp. Burgdorf.

Hr. Candidat Reinmann, als Pastor zu Kerstlinserode, Insp. Göttingen.

Hr. Candidat Buchmann, als adjungirter Prediger zu Hohnsen, in der Grafschaft Spiegelberg.

Hr.



Hr. Subconrector von Spreckelsen, als Pastor zu
Weber, Insp. Wänder.

Hr. Candidat Nolte, als adjungirter Prediger zu
Scharzfeld, Insp. Stauchat.

Hr. Candidat Nölting, als Prediger zu Stelchte,
Insp. Schwarmstedt.

Ertheilte Charaktere.

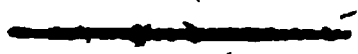
Dem Manufakturier Hrn. Gräzel zu Göttingen,
den Charakter von Obercommerziencommissarius.

Auf der Universität zu Göttingen haben die
Doctormürde erhalten.

Hr. John Samson aus England, in der Medicin.

Hr. Joh. Carl Friedrich Ruß, aus Schwerin, in
der Medicin.

Hr. Caspar Heint. Niemann aus Otterndorf, in
der Medicin.





XL

H e y r a t h e n.

Es sind getrauet 1793.

März.

Den 8ten, Hr. Hauptmann Grahl vom Lüneburgischen Landregiment mit Dem. Grootjan zu Haarbürg.

April.

Den 1sten, Hr. Generalmajor von Wangelheim mit der Baronessin von Hardenberg. nachgelassenen Fräulein Tochter weil. Hrn. Feldmarschalls von Hardenberg.

Den 2ten, Hr. von Hammerstein auf Goldberg im Mecklenburgischen, mit dem Fräul. von Plato, Tochter des Hrn. Landraths von Plato, zu Grabow.

Den 2ten, Hr. Ingenieur, Fähdrich Seylandt mit der zweyten Dem. Tochter des Hrn. Hofbuchdruckers Pockwitz.

Den 9ten, Hr. Factor Knoop zu Haarbürg mit Dem. Sympher, Tochter des Hrn. Artillerie, Hauptmanns Sympher.

Den 11ten, Hr. Kaufmann Leisewitz zu Zelle, mit Dem. Bartels, nachgelassener Tochter des weil. Hrn. Kaufmann Bartels allda.

Den



Den 11ten, Hr. Kaufmann Günftler zu Zelle, mit Dem. Bartels, nachgelassener Tochter des weil. Hrn. Kaufmann Bartels allda.

Den 19ten, Hr. Pastor Schmidt zu Pengerseth mit Dem. Köster zu Haaburg, hinterlassenen Tochter des weil. Hrn. Archidiaconi Köster daselbst.

Den 23ten, Hr. Pastor Kotermund zu Horneburg mit Dem. Anthony, Tochter des Hrn. Oberpostmeisters Anthony zu Bremen.

May.

Den 9ten, Hr. Amtschreiber Lodemann zu Bodenteich, mit Dem. Schneider, Tochter des Hrn. Oberamtmann Schneider zu Westerhof.

Den 12ten, Hr. Doctor Medicin Forke zu Wittingen mit Dem. Flotho, nachgelass. Tochter weil. Hrn. Amtsvoigts Flotho, getr. zu Zelle.

Den 31ten, Hr. Hoftrahmer von Halar zu Hannover mit Dem. Meyer, nachgebliebenen jüngsten Tochter weil. Hrn. Bergfactor Meyer zu Clausthal.

Junius.

Den 4ten, Hr. Amtschreiber Beaulieu zu Schwanzbeck mit Dem. Domeier, Tochter des Hrn. Pastor Domeier zu Ratfeld.

Den 11ten, Hr. Advocat Schaumburg zu Jorda im alten Lande, mit Dem. Seyler, nachgelassenen Tochter weil. Hrn. Gräfen Seyler zu Apensen.



XII.

T o d e s f ä l l e.

Es sind gestorben 1793.

April.

Den 1sten, Hr. Superintendent und Consistorialassessor
von Werblow zu Nordlitz.

Den 4ten, Frau Adelmann von Braunschweig zu
Medingen, im 95ten Jahre ihres Alters. Während 38
derselben hat sie dem Convent mit vielem Nutzen vorges-
standen. Durch den lange Zeit entbehrten Gebrauch des
Gesichts, verlor sie allein. Ihre Geisteskräfte, lieblich-
ches Herz und sanfter Character blieben unverändert. Sie
setzte Theilnahme an Geschäften und gesellschaftlichen Un-
terhaltungen fort, und übte nach wie vor Werke der Wohl-
thätigkeit. Sie genoß was sie so sehr verdiente, allge-
meine Verehrung derer die sie kannten, bis zur Gruft.

Dechantin Camman, geb. Ludewig

leutnant de la Porte vom 5ten

nete Frau Pastorin Willmanns
Stade.

pastor von Bremen zu Lauenburg.

Den

Den 11ten, Fräulein Marg. Dor. von der Decken zu Freiburg.

Den 12ten, Hr. Geheimte Registrator Zaase zu London.

Den 15ten, Hr. Pastor und Inspector Giese zu Lüneburg.

Den 16ten, Hr. Amtmann Alberti zu Osterode.

Den 16ten, Berw. Frau Landsyndicin Schreve geb. Grupen zu Westen.

Den 16ten, Berw. Frau Bürgermeisterin Luther aus Harburg, gest. zu Göttingen.

Den 16ten, Frau Oberförsterin Cummen geb. Schnering, zu Bentheim.

Den 17ten, Berw. Frau Amtmannin Klare geb. Lohr, zu Göttingen.

Den 19ten, Hr. von Tramp, Erbherr auf Hope.

Den 21sten, Frau Landbaumeisterin Vief geb. Penks zu Verden.

Den 22sten, Hr. Hauptmann Behr vom Grubenhagenschen Landreg. zu Moringen.

Den 22sten, Hr. Gerichtsinspector Kobbe zu Stade.

Den 25sten, Hr. Major Quensell vom 9ten Inf. Regiment zu Göttingen.

Den 25sten, Hr. Lieut. von Brandis, von demselben Regim.



Den 25ten, Hr. Commissair Kümme, zu Hannover.

Den 25ten, Hr. Postmeister Brunk zu Berden.

Vom 29ten auf den 30ten, Frau Pastorin Drucks
müller geb. Krüger zu Nebenstorf.

Den 30ten, Wrm. Frau Cameraria Gerba geb.
Geriz zu Northelm.

May.

Den 1sten, Hr. Apotheker Johann Gerhard Rein-
hard Andree zu Hannover, berühmt durch seine Briefe
über die Schweiz, durch mehrere andere in Meusels
gelehrten Teutschland nachhaft gemachte Schriften,
und den Besitz eines von ihm gesammelten auserlesenen
sehr instructiven Naturaliencabinets; geehrt als Gelehrter,
der seine ausgebreitete tiefdringende Naturkunde, beson-
ders durch wichtige chemische Untersuchungen nützlich
menschenfreund. Eine ansehnliche
seine Leiche zu Grabe begleitete,
erste auch unter uns, ohne Titel
erbührende Achtung finden.

Commissair Winter zu Zelle.

Postmeister von Uffeln zu Eutin.

Superintendentin Fränk geb. Wal-

Commissair Kesten zu Hamburg.

Den

Den 8ten, Hr. Generalmajor von Mutio, Chef des 4ten Inf. Reg. auf dem Marsche nach Graband zu Willwörden, im 51sten Dienstjahre.

Den 9ten, der nach Siedenburg als Amtmann bestimmt, zu Springe gestandene Hr. Amtschreiber Schulz.

Den 13ten, Hr. Hauptmann von Oeffener zu Reithem, mit ihm starb die Familie dieses Namens aus.

Den 13ten, Hr. Apotheker Bübring zu Bургdorf.

Den 17ten, Des weil. Hr. Pastor Baumgarten zu Großem Voltern hinterbliebene Frau Witwe, geb. Holtmann.

Den 20sten, Hr. Kaufmann Zülle zu Stade.

Den 23sten, Verw. Frau Obristin von Quernheim geb. von Quernheim, zu Osnabrück.

Den 23sten Hr. Rittmeister von Adelepsen unter der Leibgarde, im Treffen bey Farnars.

Den 23sten, Hr. Secondelieut. von Bülow unter der Leibgarde, eben daselbst.

Den 28sten, Hr. Candidat Dorneyer, zu Kalefeld.

Den 29sten, Hr. Pensionairmajor de Goué zu Neuhaus im Bremischen.

Junius.

Den 4ten, Hr. Hauptmann Helmke vom 13ten Inf. Regt. zu Lüneburg.

Den



Den 10ten, Hr. Stifftsyndicus und Deputirter Sey
der Grubenhagenschen Landschaft, Doctor Reiche, zu
Einbeck.

Den 11ten, Hr. Doctor Medicinä Blanckardt, zu
Bederseda.

Den 11ten, Hr. Advocat Wehner zu Dohrum.

Den 13ten, Wew. Frau Pastorin Cellarius geb.
Orthen, zu Hoya.

Den 13ten, Wew. Frau Pastorin Kiliani, zu Dorfs-
mark.

Den 17ten, Hr. Kaufmann Trugel zu Zelle.

Den 18ten, Hr. Drost von Püchler, zu Ahlden.

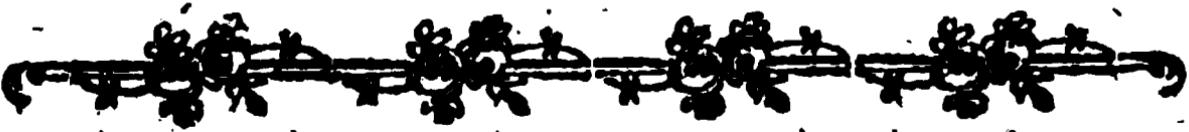
Den 18ten, Hr. Gräfe und Amtmann Sepke, zu
Wischhafen.

Den 19ten, Hr. Landrath und erster Bürgermeister
Münchmeyer, zu Verden.

Den 28sten, Wew. Frau. Camerarin Schwabe zu
Hannover.

Den 29sten, Hr. Amtmann Bries zu Bültingen.

Den 29sten, Fräulein von Bülow, Canonissin
des Stiffts Osterburg, gest. zu Hannover.



Innhalt des vierten Stücks,
welches die stehenden Artikel von den Monathen
April, May und Junius 1793.
enthält.

I. Innhalt der allgemeinen und Special-Besordnungen, welche in den Monaten Oct., Nov. und Dec. 1792. in den Braunschw. Lüneb. Churlanden publicirt sind. S. 515

II. Anmerkungen zur Geschichte der Calenbergischen Landschaft, während ihrer Vereinigung mit den Lüneburgischen Landständen. S. 533

III. Von der physikalischen Beschaffenheit des Herzogthümer Bremen und Verden. S. 559

IV. Topographie und Geschichte des adelichen Fräuleinklosters Lüne im Fürstenthum Lüneburg. S. 598

V. Bergbau.

Verzeichniß derer mit Quartalschluß Trinitatis den 4ten May 1793. in Betrieb gebliebenen Gewerkschaftlichen Gruben des einseitigen Harzes, wie selbige für die Gewerken, nach ihrem Vermögenszustande, entweder von diesem Quartal Ausbeute gegeben, oder auf künftiges Quartal Zubuße erfordert, oder sich frey gebauet haben; und wie der Preis der Ruxe gewesen ist. S. 670

VL



VL Verzeichniß der Studirenden in Göttingen
von Ostern 1793. S. 676

VII. General-Transsumt aller Gebornen, Con-
firmirten, Copulirten und Gestorbenen in
den Herzogthümern Bremen und Verden;
vom 1sten Januar 1791. bis dahin 1792.
S. 677

VIII. Général-Transsumt aller Gebornen, Con-
firmirten, Copulirten und Gestorbenen in
den Herzogthümern Bremen und Verden;
vom 1sten Januar 1792. bis dahin 1793.
S. 683

IX. Preistabelle der nothwendigsten Lebensmittel
in den verschiedenen Provinzen der Hannö-
verischen Churlande, vom April, May und
Junius 1792. S. 689

d Avancements vom April,
1793.

. 696 Im Militär. S. 699
inde. S. 708 Ertheilte
709

710.

. 712

Bei dem günstigen Anscheine, daß ohnerachtet fast alle Lesebegierde sich gegenwärtig vorzüglich auf Schriften hinlenket, welche die jetzigen wichtigen Welthändel angehen, dennoch die hiesigen Landes: Annalen nicht ganz ausser Werth gesetzt sind, werden wir fortfahren, den achten Jahrgang derselben herauszugeben. Die innere und äussere Einrichtung dieser Zeitschrift, bleibt nach den bekannten Regeln mit der Hofnung bestehen, daß Freunde des Vaterlandes dem Werke auch ferners hin, die bisher ihm gegönnte dankwürdige Unterstützung nicht entziehen, vielmehr solche möglichst zu erweitern, patriotisch geneigt seyn werden.

Zelle im September 1793.

Andreas Ludolph
Jacobi,
Landsyndicus.

Johann Conrad
Beneke,
Ober: Appellations-
Protonotarius.

